Monumenta Germaniae paedagogica

Gesellschaft für Deutsche Erziehungs- und ...


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV · ANG
VE
RI
TAS

Monumenta Germaniae Paedagogica

Begründet von Karl Kehrbach

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte

BAND XLI

Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns einschließlich Regensburgs.

BERLIN
A. Hofmann & Comp.
1907

Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns, einschließlich Regensburgs

gesammelt

und mit einem geschichtlichen Überblick versehen

von

Dr. Georg Lurz

Gymnasiallehrer am Königl. Luitpoldgymnasium in München.

ERSTER BAND

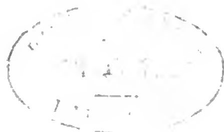
Geschichtlicher Überblick und Dokumente bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts



BERLIN

A. Hofmann & Comp.

1907



WEIMAR. — HOF-BUCHDRUCKEREI

Vorwort.

Was für eine Aufgabe die von K. Kehrbach ins Leben gerufene „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ verfolgt, ist bekannt; inwieweit diese Aufgabe bereits erfüllt ist, zeigen die bisher erschienenen Monumentabände sowie die Jahrgänge der „Mitteilungen“ und die Beihefte. Die Bayerngruppe wetteiferte seit dem Bestehen der Gesellschaft mit allen übrigen an Rührigkeit; in ihrem Auftrage wurde auch die vorliegende Arbeit unternommen und durchgeführt.

Seit einer Reihe von Jahren hat der Verfasser die von seinem Berufe als Gymnasiallehrer ihm übrig bleibenden freien Stunden auf die ihm übertragene Arbeit verwendet. Wie viele Archive und Bibliotheken durchforscht wurden, möge aus dem vorliegenden Forschungsergebnis selbst ersehen werden. Um ein schnelleres Durchsuchen der außerhalb Münchens befindlichen Archive zu ermöglichen, gewährte das hohe Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in entgegenkommendster Weise im Sommer 1905 einen 2½ monatlichen Urlaub. Die Vorstandschaft der Bayerngruppe in der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, welche zur Bestreitung von Abschreibunkosten und Porti dem Verfasser schon früher 100 ℳ zur Verfügung gestellt hatte, bewilligte zur Vergütung der Reiseunkosten ein Stipendium von 250 ℳ. Hinsichtlich des Zutrittes zu den verschiedenen staatlichen, städtischen, bischöflichen und pfarramtlichen Archiven zeigten die in Frage kommenden sehr verehrl. Behörden weitgehendes Entgegenkommen; bereitwilligst wurden auch einzelne namhaft gemachte Archivalien zur Benützung an das Kgl. B. Allg. Reichsarchiv in München übersendet.

Ehrerbietigster Dank sei allen gesagt, welche die vorliegende Arbeit förderten, an erster Stelle dem hohen Kgl. Staatsministerium, dann der Vorstandschaft der Bayerngruppe in der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, endlich den sehr verehrl. Herren Bibliothek- und Archivvorständen und Beamten! Besonderer Dank für fördernde Teilnahme sei noch ausgesprochen Herrn Prof. SIBENGARTNER in München sowie Herrn Oberstudienrat Gymnasialrektor Dr. VON ORTERER!

Über die Auswahl der Dokumente sowie über die Editionsgrundsätze ist unten in der Vorbemerkung zu den Dokumenten Näheres mitgeteilt.

München, im September 1907.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

II. Dokumente.

I

Geschichtlicher Überblick.



Im folgenden sollen die allgemeinen Schulverhältnisse und zwar, so weit sich der Ausdruck auf frühere Zeiten übertragen läßt, die Mittelschulverhältnisse Altbayerns und Regensburgs in ihrer geschichtlichen Entwicklung von den ältesten Zeiten bis zum 19. Jahrhundert dargestellt werden. Der Begriff Altbayern ist hiebei nach Maßgabe der heutigen politischen Grenzen den Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern gleichgesetzt; das sog. Innviertel z. B. mit den altbayerischen Städten Schärding, Braunau u. a., oder Kufstein und Salzburg liegen nicht im Rahmen meiner Aufgabe.

Die Gliederung des Stoffes ist durch die geschichtliche Entwicklung von selbst gegeben. Bis zum 16. Jahrhundert war das Schulwesen, wenigstens das, was wir Mittelschulwesen zu nennen pflegen, wenn wir von der ersten Epoche der Karolingerzeit absehen, der Kirche und den Gemeinden überlassen, ein Eingreifen des Staates erfolgte erst wieder im Laufe des 16. Jahrhunderts. Darum bildet die erste Hälfte bzw. die Mitte des 16. Jahrhunderts die Übergangszeit zu einer ganz neuen Gestaltung des Schulwesens und naturgemäß einen Hauptabschnitt wie in der Entwicklung so in der Darstellung. Vor dem 16. Jahrhundert bildet die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Übergangszeit zu tiefgreifenden Veränderungen im Bildungswesen. Zu einer Gliederung unseres Stoffes nach territorialen Gesichtspunkten ist vor dem 16. Jahrhundert kein Anlaß, wohl aber ist ein solcher geboten durch die besondere Entwicklung nicht bloß der allgemeinen politischen Verhältnisse sondern auch des Schulwesens seit dem 16. Jahrhundert. Für den Zeitraum von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu den großen Umwälzungen im beginnenden 19. Jahrhundert wird darum das Schulwesen im Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern, das bischöfliche Schulwesen in Freising, Regensburg und Passau, endlich die Geschichte des protestantischen Gymnasiums der freien Reichsstadt Regensburg gesondert darzustellen sein. Die seit dem Beginn des 19. Jahr-

hunderts in Bayern erlassenen Schulordnungen und Verordnungen sind in der großen, von Döllinger angelegten und Strauß fortgesetzten Verordnungensammlung aufgenommen.[1]) Im vorliegenden Buche werden deshalb aus dieser Zeit bloß einige Dokumente zum Abdruck gebracht, welche in Döllingers Sammlung umgangen und auch sonst nicht gerade leicht zugänglich sind, wie die Schulordnung von 1804, das Niethammersche Normativ von 1808, die Allgemeinen Erinnerungen von 1810.

Bezüglich des folgenden geschichtlichen Überblickes sei vorausgeschickt, daß keineswegs die Absicht bestand etwa eine bayerische Schulgeschichte zu schreiben; u. a. wurden der biographische Teil, die Besprechung der Lehrbücher und der Schuldramen zurückgestellt. Vielfach fehlt es noch an Vorarbeiten. Es sollen nur die allgemeinen Voraussetzungen geboten werden für das Verständnis der zum Abdruck gebrachten schulgeschichtlichen Dokumente.

1. Vom achten Jahrhundert bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Die ältesten Schulen Bayerns sind wie in anderen deutschen Gebieten bei den ersten klösterlichen Niederlassungen und an den Bischofssitzen zu suchen; denn für die Ausbildung der Novizen wie der jungen Kleriker waren Unterricht und schulmäßige Unterweisung ein unabweisbares Bedürfnis. Die Anfänge der ältesten und berühmtesten Kloster- und Dom- oder Kathedralschulen in Freising, St. Emmeram, Tegernsee, Niederaltaich u. a. führen uns in die Mitte oder noch in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts zurück. Das älteste in Bayern erlassene Schulgesetz, das uns bekannt ist, die sog. Neuchinger Pastoralinstruktion, bezieht sich auf die Domschulen; es gehört noch dem achten Jahrhundert an.

Die Karolinger Schulgesetze, welche für Bayern seit Tassilos Sturz 788 die gleiche Geltung hatten wie für die übrigen Teile des Frankenreiches, werden hinsichtlich ihrer Bedeutung und Wirkung verschieden beurteilt. Es scheint darum geboten den Inhalt der umstrittenen Fragen in Kürze darzulegen.

[1]) Sammlung der im Gebiete der inneren Staatsverwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, aus amtlichen Quellen geschöpft und systematisch geordnet von G. Döllinger, k. b. geheimen Hausarchivar und wirklichem Rat. Für das Schulwesen kommen insbesondere die drei Abteilungen des 9. Bandes sowie der 24. Band in Betracht; vereinzelte Bezugnahme auf die Schule findet sich auch in anderen Bänden.

Die Karolinger Schulgesetze drehen sich um folgende Schulgattungen: Klosterschulen, Dom- oder Kathedral- und Stiftsschulen, Pfarr- oder Parochialschulen.

Die Bezeichnung Stiftsschule wird ziemlich verschieden gebraucht. Bekanntlich sollte nach der Regel oder dem Kanon des 766 als Erzbischof von Metz gestorbenen Chrodegang der Klerus eines Bischofsitzes eine Art klösterlicher Vereinigung bilden und eine vita communis führen. Unter Karl dem Großen und neuerdings unter Ludwig dem Frommen wurde dieser Kanon bestätigt bzw. revidiert und allmählich in den Bischofsstädten des Fränkischen Reiches eingeführt. Die Mitglieder einer solchen Vereinigung, des „Stiftskapitels", hießen „Kanoniker", weil durch Chrodegangs Kanon ihre Lebensweise, insbesondere die Tagesordnung vorgeschrieben und geregelt war. Derartige Stiftskapitel bildeten sich mit der Zeit aber. auch an anderen als Kathedralkirchen; in einer Stadt konnten neben dem Domstifte zwei, drei und mehr Stifter bestehen. Der Ausdruck Stiftsschule kann darum an und für sich sowohl die mit einem Domstifte als mit einem anderen Stifte verbundene Schule bezeichnen. Soll ein Unterschied zum Ausdruck gebracht werden, so pflegt man eben die erstere als Dom- oder Kathedralschule zu bezeichnen. Weil aber für die Zeit, in welcher die alte klösterliche Lebensweise der Kanoniker sich erhielt, d. i. im allgemeinen bis zum 13. Jahrhundert, zwischen Stift und Kloster nicht immer streng unterschieden wird oder auch unterschieden werden kann, so wird der Ausdruck Stiftsschule zuweilen auch für Klosterschule gebraucht.

Hinsichtlich des Lehrganges und der Lehrbücher waren Dom-, Stifts- und Klosterschulen im wesentlichen einander gleich. Unterschiede der einzelnen Schulanstalten waren nicht etwa in einem durch Herkommen oder Gesetz festgelegten verschiedenen Lehrziele begründet, sondern in der Verschiedenheit der leitenden Persönlichkeiten, der jeweiligen Zeitumstände und besonders der erforderlichen Mittel.

Nächste und eigentliche Aufgabe der Klosterschulen war die Erziehung der künftigen Konventualen. Nach der Benediktiner Regel[1]) durften nämlich siebenjährige und noch jüngere Knaben dem Kloster „geopfert" werden zu dem Zwecke, für den mönchischen Beruf erzogen zu werden. Pueri oblati wurden solche Knaben genannt. Daß Kinder adeliger Familien mehr Schwierigkeiten bereiten konnten, wenn sie mündig wurden und die Klostergelübde

[1]) Specht a. a. O. S. 9.

nicht ablegen wollten, als die Söhne von Unfreien, ist leicht begreiflich. Die Klostervorstände nahmen deshalb mit Vorliebe Kinder von Hörigen auf; dem suchte das Gebot von 789 zu steuern: „non solum servilis conditionis infantes, sed etiam ingenuorum filios adgregent sibique socient.“

Sollten nun in einem Kloster auch Nicht-Oblaten unterrichtet werden, also Schüler, welche nicht in den Mönchsstand einzutreten sich verpflichteten, sondern Weltgeistliche werden oder im Laienstande verbleiben wollten, so war ein Doppeltes möglich: Entweder wurden die Nicht-Oblaten in einer eigenen „äußeren“ Schule unterrichtet und von den für den Mönchsstand bestimmten, innerhalb der Klausur des Klosters wohnenden Oblaten in jeder Weise getrennt oder der Unterricht fand gemeinsam statt. Ganz vereinzelt mag das erstere vielleicht schon vor 817 der Fall gewesen sein,[1]) doch war unter Karl d. Gr. das letztere die allgemeine Regel. Der für die strenge, aszetische Erziehung der eigentlichen Klosterschüler nachteilige Einfluß einer solchen Vermischung der verschiedenen Schüler veranlaßte nun das bekannte Aachener Gesetz von 817: 'Ut scola in monasterio non habeatur nisi eorum, qui oblati sunt'. Eine strenge Beobachtung dieses Gesetzes mußte also zur Alternative führen: Entweder Doppelschule oder Ausschluß von allen nicht dem Mönchsstande gewidmeten Knaben! Durch dieses Gesetz waren der Laienstand und der Weltklerus um so empfindlicher getroffen, als wenigstens bei einem Teile der Domkapitel auch Neigung und Bestreben bestanden zu haben scheinen, in die Stiftsschule nur scholares canonici als künftige Pfründeninhaber des Stiftes aufzunehmen.

Theoretisch und prinzipiell wurde die Idee, welche dem Aachener Gesetze von 817 zugrunde lag, stets festgehalten; besonders im 15. Jahrhundert wurde auch die strenge Durchführung wieder versucht. Die Frage ist nur, in wie weit in den verschiedenen Zeiten wie bei so vielen anderen Gesetzen[2]) auch

[1]) Über Reichenau i. J. 815 vgl. Hefele, Konziliengeschichte 4. Bd. (1860) S. 24f. und Hinschius, Kirchenrecht 4. Bd. (1888) S. 497 Anm. 2, dagegen Specht a. a. O. S. 309.

[2]) Bezüglich der Zisterzienserklöster z. B. bestimmte Kap. 21 der Collectio S. Rainardi: „Non est congruum, ut extra portam monasterii domus aliqua ad habitandum construatur nisi animalium“ und Kap. 78: „Nullus puerorum doceatur litteras intra monasterium vel in locis monasterii, nisi sit monachus vel receptus in probatione novitius, quibus tempore lectionis discere licet. Et notandum, quia nullum nisi post quintum decimum aetatis suae annum in probatione nobis ponere licet.“ Gleichwohl wurde gar bald in manchem

hier die Praxis mildere Formen angenommen hat. Diese Frage wird bis jetzt verschieden beantwortet.[1])

Die unten zum Abdruck gebrachten, auf die Zeit vom 11. bis 13. Jahrhundert bezüglichen Zeugnisse dafür, daß in bayerischen Klöstern nicht für den Mönchsstand verpflichtete Knaben unterrichtet wurden, können nicht als Beweise für ebenso viele Doppelschulen an den betreffenden Klöstern gelten. Die in einzelne Traditionsurkunden aufgenommene Klausel z. B., der dem Kloster anvertraute Knabe solle bei reiferem Alter frei entscheiden dürfen, ob er im

---

Kloster eine äußere Schule errichtet. Vgl. Mitteilungen d. Ges. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. 8. Jahrg., 1898, S. 98 Anm. 5.

[1]) Nur einige Beispiele seien hier angeführt! Hefele, Konziliengeschichte 4. Bd. (1860) S. 24 f., sagt von dem fraglichen Gesetze von 817: „Es ist dies der bekannte Canon, der zur allgemeinen Errichtung der scholae externae Veranlassung gab. Einzelne Klöster hatten schon vorher zwei Schulen, eine interna und externa.“ Specht, a. a. O. S. 36 und sonst, äußert sich mit einiger Zurückhaltung dahin, daß „in den größeren Klöstern“ seit dem Aachener Gesetze bzw. dem Reichstage von Attigny noch eine äußere Schule errichtet worden sei. Mit größerer Bestimmtheit urteilt Specht hinsichtlich der Trennung der Domschulen S. 175: „Seit dem neunten Jahrhundert bestanden an allen Domkirchen auch Schulen für ärmere Knaben, aus denen sich der Landklerus ergänzte, . . .“ Hinschius, Kirchenrecht 4. Bd. (1888) S. 497 Anm. 2, schreibt bez. der Doppelschulen bei Klöstern: „Dazu, um diese Einrichtung, wie häufig geschieht, als eine allgemeine bezeichnen zu können, sind die überlieferten Nachrichten zu dürftig.“ Berufen konnte sich Hinschius bei diesem Urteile auf Denifle, Die Universitäten des Mittelalters, 1885, I, 658 n. 20. Denifle sagt daselbst: „Die Behauptung, an den meisten Klöstern seien scholae internae und externae gewesen, kann ich nur einen großen Irrtum nennen.“ Bez. der „äußeren“ Domstiftsschulen nimmt Hinschius gegen Specht Stellung a. a. O. S. 496 Anm. 1 u. S. 497: Überdies enthält die Aachner Regel ein dem zitierten Kapitulare entsprechendes Verbot nicht, wie denn auch Specht bei seiner Annahme eine Entwicklungsstufe der Kapitelsverfassung voraussetzt, welche diese in der karolingischen Zeit noch nicht erreicht hat. Dagegen soll selbstverständlich nicht geleugnet werden, daß in dieser Zeit allerdings an einzelnen Orten eine Trennung der Domschulen in eine für die Kanoniker und eine für die übrigen Diözesangeistlichen vorgekommen ist.“ Auch Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 2. Tl., 2. Aufl. 1900, S. 609 Anm. 4, tritt bez. der Domdoppelschulen der Annahme Spechts entgegen, ebenso E. Michael S. J., Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrh. bis zum Ausgange des Mittelalters, II. Bd., 1899, S. 374. Hinsichtlich der Klosterdoppelschulen vertritt Michael a. a. O. S. 375 die Ansicht, daß die einzelnen erweisbaren Beispiele einer äußeren Klosterschule mit Unrecht verallgemeinert worden seien: „Das Bestehen einer äußeren Klosterschule für Nicht-Mitglieder des Convents ist in jedem einzelnen Falle zu beweisen. Andererseits läßt sich mit Gewißheit darthuen, daß in bedeutenden Klöstern die eine Klosterschule auch von Nicht-Conventualen besucht wurde.“

Kloster bleiben wolle oder nicht, ist wohl leichter verständlich bei der Annahme, das betreffende Kloster habe nur eine Schule unterhalten und daneben eine Art Konvikt für solche Knaben, welche nicht Mönche werden wollten oder noch unschlüssig waren.

Hauptsache ist der in diesen Dokumenten erbrachte Nachweis, daß überhaupt Knaben, welche nicht im Kloster zu bleiben sich verpflichteten, in nicht gerade wenig bayerischen Klöstern Gelegenheit hatten, Unterricht zu empfangen, vorausgesetzt, daß sie selbst für ihren Unterhalt aufkommen oder in einen der wenigstens bei manchen Klöstern bestehenden Freiplätze einrücken konnten. Auffällig erscheinen möchte einmal der Umstand, daß die beigebrachten Zeugnisse nicht in das neunte Jahrhundert zurückreichen, dann, daß sie nicht im Verhältnis stehen zur großen Zahl der bayerischen Klöster jener Zeit.

Daß in Bayern unter und von den letzten Agilolfinger Herzogen mehr Klöster gegründet wurden als sonstwo in Deutschland, ist eine bekannte Tatsache. „Kaum irgendwo anders werden sich innerhalb eines so kurzen Zeitraumes so zahlreiche und großartige Klostergründungen nachweisen lassen, wie sie in Baiern zur Zeit der Herzoge Oatilo und Tassilo und vielfach durch diese selbst erfolgten.“[1]) Nach Riezler[2]) zählte das Herzogtum bei Tassilos Sturz 788, wenn man nur die sicher verbürgten Gründungen berücksichtigt, 30 Mönchs-, 5 Nonnenklöster und mehrere kleinere Zellen. Die Zahl der Klöster wurde nach 788, wenn auch nicht in gleichem Maßstabe wie vorher, fort und fort vermehrt. Dann folgten aber Ereignisse, welche einen tiefen Verfall des bayerischen Klosterwesens herbeiführten: die Säkularisation unter dem Herzog Arnulf und die Einfälle der Ungarn. Die bedeutendsten Klöster Bayerns, welche in der Errichtung von Schulen hinter anderen gewiß nicht zurückgeblieben waren, gingen im zehnten Jahrhundert vollständig zugrunde, so Niederaltaich, Metten, Osterhofen, Schliersee, Benediktbeuern, Kochel, Schlehdorf, Staffelsee, Polling, Wessobrunn u. a.[3]) Erst mit dem ausgehenden zehnten Jahrhundert begannen die Klöster sich allmählich wieder zu erheben. Erklärt schon dieser Umstand das Fehlen von Schulnachrichten aus der älteren Zeit unserer Epoche, so darf noch darauf verwiesen werden, von wie zufälligen Umständen die urkundlichen Notizen bedingt

[1]) Riezler, Geschichte Baierns I. Bd. 1878. S. 111.
[2]) A. a. O. I, 286.
[3]) Specht a. a. O. S. 357.

sind, welche sich auf die Schule beziehen. Aus dem Fehlen eines urkundlichen Beleges auf das Fehlen der Sache zu schließen, wäre unberechtigt.

Hinsichtlich der inneren Gestaltung der Kloster-, Dom- und Stiftsschulen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, hinsichtlich der Gegenstände des Unterrichtes, der Lehrbücher, der Lehrmethode, hinsichtlich berühmter Lehrer und verschiedener Wandlungen in der Beurteilung und Wertschätzung der antik-klassischen Literatur besitzt Bayern zu wenig Eigentümlichkeiten als daß eine besondere Behandlung all dieser Fragen hier geboten wäre, zumal ja in Spechts vortrefflichem Buche den bayrischen Schulen unserer Epoche ein eigenes Kapitel gewidmet ist.

Wir kommen nun zur dritten der oben genannten, seit der Karolingerzeit auch in Bayern bestehenden Schulgattungen, zur Pfarr- oder Parochialschule. Auch hier besteht ähnlich wie bei den Stifts- und Klosterschulen in mancher Beziehung Verschiedenheit der Meinungen; am meisten Anlaß zu Mißverständnissen gibt der häufig ohne klare Definition gebrauchte Ausdruck „Volksschule“.[1]) Um so mehr ist geboten auf den Wortlaut der betreffenden Gesetze im Urtexte zu achten und die Quellen nicht nach heutigen Zeitverhältnissen zu deuten.

Die Karolinger Schulgesetze, welche sich nicht auf Stifter und Klöster, sondern nur auf die Pfarreien beziehen, sind in zwei Gruppen zu scheiden. In beiden wird von Unterricht und Schule gesprochen, aber in wesentlich verschiedenem Sinne. Die eine Gruppe von Verordnungen bezieht sich nämlich auf den schulmäßigen Unterricht in den Grundwahrheiten der christlichen Religion. Jeder Pfarrer wurde wiederholt an die Pflicht erinnert nicht bloß vor versammelter Gemeinde zu predigen sondern auch, wie der spätere Ausdruck lautet, „Christenlehre“ zu halten. Den Geistlichen gegenüber verschaffte der Kaiser diesem Gebote Nachdruck durch die Kontrolle der Sendboten. Auch dem Volke gegenüber wurde Zwang geübt; nicht bloß daß einer, der Glaubensbekenntnis und Vaterunser nicht hersagen konnte, nicht Taufpate werden konnte — selbst vor körperlicher Züchtigung Erwachsener, die nicht lernen wollten, scheute man nicht zurück. Wenn also

[1]) Einen guten Überblick über die mannigfachen zu diesem Thema gehörigen Fragen und ihre verschiedene Beurteilung seitens der Geschichtsforscher bietet eine von F. Sander mit Schärfe geschriebene Abhandlung „Die Volksschule des Mittelalters; eine moderne Legende“ in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1899, Nr. 61, 62, 63.

hier zweifellos die Anfänge eines Schulzwanges vorliegen, so muß doch mit allem Nachdruck hervorgehoben und betont werden, daß es sich bei den betreffenden Gesetzen lediglich um elementaren Religionsunterricht handelt, nicht um Lesen oder Schreiben, also nicht um Unterrichtsfächer, welche nach heutiger Vorstellung zum Begriffe Volksschule gehören.

In wesentlich verschiedenem Sinne wird der Ausdruck Pfarrschule gebraucht mit Beziehung auf jene Gesetze, welche eine literarische Unterweisung, zunächst Unterricht im Lesen, zum Gegenstande haben. Solche Schulen bestanden in Italien und Gallien längst vor der Karolingerzeit; ihre Aufgabe ist in c. 1 des Conc. Vasense II. klar umschrieben: Die Pfarrer sollten im Pfarrhause Knaben zum Lektorenamte[1]) heranbilden und so für die Bedürfnisse des Gottesdienstes und für einen Nachwuchs des Klerus sorgen. Zweck und Charakter dieser Pfarrschule waren also ausgesprochen kirchlich.

Die gleiche Aufgabe wie durch c. 1 des Conc. Vas. von 529 wird durch c. 5 der in die Zeit Karls d. Gr. fallenden und im Frankenreiche geltenden Capitula de presbyteris admonendis der Pfarrschule zugewiesen: Die Priester werden ermahnt bei sich im Hause Schüler zu unterhalten und zu unterrichten, welche imstande sein sollen im Verhinderungsfalle des Pfarrers selbst die kanonischen Gebete und Gesänge[2]) in der Kirche zu verrichten.

[1]) Lektor heißt jetzt derjenige Kleriker, welcher die zweite unter den niederen Weihen erhalten hat und dessen Geschäft es ursprünglich war die Lektionen in der Kirche vorzulesen. Vgl. Wetzer und Welte 2. A. Bd. 7 „Lector" und „Lectionen"! „Lectionen, liturgische, integrierende Bestandteile des Officiums der hl. Messe und des canonischen Stundengebetes, sind im Gegensatze zu der Psalmodie und den Gebeten zusammenhängende Abschnitte einer Schrift oder historische Berichte, welche bei dem feierlichen Gottesdienst von einem der Beteiligten im Leseton vorgetragen werden, während die Recitation der Psalmen, Hymnen und der den Psalmen ähnlichen Stücke dem Wechselgesang des gesamten Chores zufällt, und die Orationen von dem Vorsteher (dem Celebranten oder Officianten) gesungen oder gesprochen werden."

„Zu dem Hauptbestandteil des kirchlichen Stundengebetes, der Psalmodie, sind bereits vor dem 4. Jahrh. Lectionen, und zwar zunächst solche aus der hl. Schrift, hinzugetreten. Die Verteilung derselben auf das Kirchenjahr wird, wie die Regelung der Perikopen für die Meßfeier und die Gliederung des Psalteriums für die Wochentage und für die canonischen Stunden, dem hl. Hieronymus zugeschrieben."

[2]) Pfarrkirche und Pfarrgemeinde sollten also so weit als möglich das Abbild eines Klosters oder Stiftes sein; das kanonische Stundengebet sollte wie in der klösterlichen Gemeinschaft in der Kirche verrichtet werden; den dazu erforderlichen Chor sollten eben die Pfarrschüler bilden.

Ein weiteres Dokument für die Beurteilung der Pfarrschule in der Zeit Karls des Großen bildet ein Kapitulare oder eine Art Hirtenbrief des Bischofs Theodulf von Orleans. Daß gerade und nur eine diesbezügliche Verordnung des Bischofes von Orleans erhalten ist, muß man mit Hauck[1]) wohl für einen Zufall halten. „Was im Bistum Orleans geschah, kam auch anderwärts vor." Einen Beweis bilden die in einer bayerischen Handschrift überlieferten Fragen, welche bei der bischöflichen Kirchenvisitation gestellt wurden. Die an die Laien gerichtete Frage war nämlich mit der Mahnung verknüpft: „Ut unusquisque filium suum litteras ad discendum mittat, . . ."

F. Sander urteilt nun bez. Theodulfs Anordnung, dann bez. der bei bischöflichen Visitationen ergangenen Mahnung „ad discendas litteras" oder „litteras ad discendum" die Kinder zur Schule zu schicken: „Es liegt auf der Hand, daß damit nur wieder die bekannten Pfarrschulen zur Heranbildung von Chorgehülfen und künftigen Geistlichen gemeint sind. Auf diese Schulen in den zu jener Zeit noch sehr dünn über die Länder gestreuten Pfarrhöfen muß man es auch beziehen, wenn etwa bei Kirchenvisitationen ein Bischof es als würdig und verdienstlich oder gar als allgemeine Pflicht bezeichnete, den Geistlichen Knaben zur Lehre anzuvertrauen und gehörige Zeit hindurch zu belassen." [2]) Es ist aber doch fraglich, ob der Wortlaut der zwei letzten Dokumente eine so enge Deutung zuläßt, ob nicht vielmehr hier doch die Anfänge einer nicht lediglich und ausschließlich dem Gottesdienste und der Kirche dienenden, sondern allen offenstehenden und für alle bestimmten Bildungsstätte gegeben sind. In beiden Dokumenten ist die sprachliche Diktion in ganz allgemeiner Form gehalten; keinerlei Einschränkung hinsichtlich der Zahl der zu unterrichtenden Knaben, keinerlei Angabe eines besonderen Zweckes des Schulbesuches ist

In den Klöstern wurden auch zur Nachtzeit Chorgebete verrichtet, nämlich die Vigil (Nokturnen) und die Matutin (Laudes); die Tagzeiten waren: Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Kompletorium. Die Prim mußte stets bei Sonnenaufgang gesungen werden, fiel also je nach der Jahreszeit etwa zwischen 5 und 7 Uhr; die Terz wurde dementsprechend zwischen 8 und 10 Uhr vormittags gebetet, die Sext zwischen 11 und 1 Uhr, fiel also mit der Mittagszeit zusammen, die Non zwischen 2 und 4 Uhr. Die Vesper wurde bei Sonnenuntergang gesungen, das Kompletorium vor dem Schlafengehen gebetet. Insgesamt nahm das Chorgebet wohl etwa vier Stunden in Anspruch. (Nach Specht a. a. O. S. 164.)

[1]) Kirchengeschichte II. Tl., 2. Aufl., 1900, S. 188.

[2]) A. a. O. Nr. 61, S. 3.

zu finden; im Gegenteile wird bischöflicherseits von den Laien ausnahmslos gefordert: Ut unusquisque filium litteras ad discendum mittat ...

Wie viele Bischöfe mit gleichem Eifer und in gleichem Sinne wie Theodulf von Orleans oder jener bayerische Bischof, dessen Visitationsfragen uns erhalten sind, für die Pfarrschulen tätig waren, entzieht sich der Berechnung. Sicher ist, daß die auf Karls des Großen Regierung folgende rauhe Zeit auch die gekennzeichneten schwachen Anfänge einer Volksschule vernichtete oder doch verkümmern ließ. Schon die Mainzer Synode v. J. 813 sprach nicht mehr von „litteras discere", sondern nur von der religiösen Unterweisung, welche die Pfarrschule vermitteln sollte. Wohl in sehr vielen Fällen wird noch in der karolingischen und zumal in der nachfolgenden Zeit das Abrichten eines oder einiger Knaben für den Ministrantendienst, das Einlernen der Ministrantengebete und allenfalls notdürftiges Lesen das Höchste gewesen sein, was als Ziel angestrebt wurde. Ganz verschwinden konnte aber die Pfarrschule, auch soweit sie elementaren literarischen Unterricht vermitteln sollte, nicht mehr, wenigstens an den wohlhabenderen Kirchen, weil sie durch die Bedürfnisse des Gottesdienstes gefordert war. Mit der Ausgestaltung der Parochialverhältnisse ergab es sich von selbst, daß, sobald der Pfarrer einen Hilfspriester erhielt, einen „Gesellpriester", wie der mittelalterliche Ausdruck lautet, die Besorgung der Pfarrschule diesem zufiel.

In welchem Umfange und in welchem Sinne kirchlicherseits die Idee der Pfarrschule in Hinsicht sowohl auf religiöse wie elementare literarische Unterweisung festgehalten und zu verwirklichen gesucht wurde, erhellt aus der in älteren Kanonessammlungen wie z. B. in der des Burchard von Worms (1000—1025) stehenden und in die unter Papst Gregor IX. (1227—1241) vorgenommene, allgemein verbindliche Gesetzessammlung aufgenommenen Bestimmung über die Pfarrschule sowie aus einzelnen für bestimmte Diözesen geltenden Dokumenten.

2. Von der Mitte des dreizehnten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

Jedes Zeitalter hat seine eigenen Bedürfnisse und befriedigt diese in seiner Weise. Die Schulgeschichte muß darum stets im engsten Zusammenhange mit der allgemeinen Kulturgeschichte betrachtet werden. Tiefgehende Wandlungen auf wirtschaftlichem Gebiete gestalten notwendigerweise auch die geistige Kultur und

ihre Bildungsstätten um. Verfall und Blüte der materiellen und idealen Kulturgüter hängen miteinander zusammen.

Eine Wandlung der gesamten kulturellen Verhältnisse in Deutschland vollzog sich allmählich und langsam seit der Hohenstaufenzeit. Das Ende des 12. Jahrhunderts, mit besonderer Rücksicht auf unsere Frage besser die Mitte des 13. Jahrhunderts, werden gewöhnlich als Grenze zweier verschiedenen Kulturepochen bezeichnet.

Ursachen und Einzelphasen dieser Wandlung, vor allem die vielseitigen Anregungen, welche das Abendland durch die Berührung mit dem an Kultur überlegenen Morgenland in den Kreuzzügen empfing, sind aus der allgemeinen Kulturgeschichte bekannt. Hier genügt es auf zwei Tatsachen hinzuweisen, welche gerade in der Umgestaltung des gesamten Schul- und Bildungswesens an Wichtigkeit allen anderen voranstehen, die Entstehung der Universitäten und das Aufblühen der Städte.

Bereits seit der Mitte des 11. Jahrhunderts bildete die Pariser Universität einen Anziehungspunkt für das ganze Abendland. Reiche und vornehme Kleriker, Kanoniker, welche in ihrem Stifte das gewöhnliche, schulmäßige Wissen sich bereits angeeignet hatten und schon Pfründen besaßen, ja auch arme, mittellose Studenten zogen auf die Universität. Kaiser Friedrich I. gewährte 1158 allen Schülern und Lehrern, welche auf der Reise zu einer Bildungsanstalt sich befanden, besondere Privilegien[1]) und Papst Honorius III. gebot 1219 Domkapiteln und Kollegiatstiftern geeignete Kandidaten, entweder Mitglieder ihres Kollegiums oder andere junge Kleriker, an die Hochschulen zu entsenden. Auf der Universität „verlegen“ oder „alere in universitate“ heißt der in Dokumenten späterer Zeit hiefür häufig wiederkehrende Ausdruck.

Die Dom-, Stifts- und Klosterschulen, welche vor dem Aufblühen der Universitäten allein literarische Bildung vermittelten, wurden durch diese Wanderung ins Ausland in ihrem Ansehen herabgedrückt. Als vollends im 14. Jahrhundert in Deutschland selbst Universitäten entstanden, da waren auch früher so berühmte Bildungsstätten wie Freising, Regensburg, Tegernsee, Niederaltaich u. a. nur mehr Schulen zweiter Klasse, wenn auch Theologiekandidaten daselbst ihre Studien vollenden konnten; denn als Vorbedingung für den Empfang der Priesterweihe wurde der Besuch einer Universität keineswegs vorgeschrieben.

[1]) Specht a. a. O. S. 197.

Die zweite, oben genannte Tatsache, das Emporkommen der Städte, veranlaßte einerseits eine gänzliche Umgestaltung und segensreiche Entfaltung der dritten Schulgattung, welche bisher neben Stifts- und Klosterschulen ein sehr bescheidenes Dasein geführt und wohl nur in seltenen Fällen auf den Namen einer eigentlichen Schule Anspruch erheben konnte, der Pfarrschule, und führte anderseits zur Gründung neuer Schulgattungen, nämlich der Stadt- oder Ratsschulen, dann der deutschen Lese-, Schreib- und Rechenschulen.

Die Städtebewohner bildeten einen neuen Stand, den Bürgerstand, der vor ganz andere Lebensbedingungen, ganz andere Aufgaben und Ziele gestellt war als der freie oder hörige Bauer. Gewerbe und Handel führten zu Wohlstand, hoben das Selbstbewußtsein und erweckten oder steigerten allmählich das Interesse auch an den höheren Gütern der Kultur. Die Notwendigkeit einer Schule als Vermittlerin wenigstens der Elemente des Wissens war damit gegeben. Auch der einfache Handwerker trachtete nach Gelegenheit Lesen, Schreiben und Rechnen zu erlernen; diese Kenntnisse förderten ihn im Berufe und verschafften Ansehen.

Das für die Schulgeschichte hochbedeutsame Moment bei dem Aufblühen der Städte ist demnach, daß allmählich von einem großen Teile auch des Laienstandes ein Bedürfnis nach Schulen empfunden ward.

Daß Karl der Große wie einzelne seiner Ratgeber die Absicht hatten auch den Laienstand wenigstens mit den Elementen einer literarischen Bildung bekannt zu machen und die Wertschätzung der Wissenschaften zu fördern, ist ja wohl anzunehmen; nur fehlen genügende Anhaltspunkte für die Frage, inwieweit die Laienwelt abgesehen von solchen, die dem Kaiserhofe nahe standen, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch machte. Unter den Nachfolgern Karls des Großen wurde es in dieser Beziehung nicht besser, sondern schlimmer. Ob die 829 in Worms ausgesprochene Bitte der Bischöfe, Ludwig möge drei scholae publicae errichten, d. h. die eingegangenen Hofschulen wieder herstellen, Verwirklichung fand, ist nicht berichtet.[1]) Unter den Ottonen entstand wieder eine regere Beteiligung des Adels an den literarischen Studien; das Beispiel des Hofes wirkte. Unter den Saliern jedoch hielt es die vornehme Laienwelt nicht mehr für rühmlich und standesgemäß sich mit Bücherweisheit abzugeben. Bekannt ist, daß von Kaiser Heinrich IV. wie

[1]) Specht a. a. O. S. 37f.

auch vom Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen († 1088) als etwas Außerordentliches gerühmt wird, sie hätten Briefe selbst lesen und verstehen können.[1]) Wolfram von Eschenbach und Ulrich von Lichtenstein waren des Lesens unkundig.[2]) Sogar in Staatsgeschäften verwendete Edelleute waren meistens mit den Elementen einer literarischen Bildung nicht vertraut und darum genötigt einen Kleriker um sich zu haben, welcher Briefe verdeutschte und Korrespondenzen besorgte.[3]) Häufiger noch fanden sich des Lesens oder auch des Schreibens kundige Frauen; bei Knaben war zur Schule schicken und für den geistlichen Stand bestimmen so ziemlich gleichbedeutend.

Einzelne weitschauende Männer erkannten den Nachteil dieses Zustandes. So suchte der gelehrte Wipo Kaiser Heinrich III. zu einem Gesetzeserlaß zu bestimmen, wonach wie in Italien jeder vornehme Mann gehalten sein sollte seinen Sohn zur Schule zu schicken.[4]) Solche Männer waren indes Prediger in der Wüste. Noch für lange Zeit galt das Schreiben als ars clericalis; wer in Hinsicht auf Bildung das besaß, was wir heutzutage Schulkenntnisse nennen, war und hieß ein clericus. Hätte der Sprachgebrauch homo literatus = clericus nicht für lange Zeit den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen, so wäre es nicht möglich gewesen sogar noch im 16. Jahrhundert κλῆρος, clerus und glert allen Ernstes etymologisch einander gleichzusetzen[5]) und als

[1]) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II. Bd., 5. A. 1886, S. 4ff.

[2]) Specht a. a. O. S. 245.

[3]) Specht a. a. O. S. 240.

[4]) Specht a. a. O. S. 240. Wiponis Tetralog. v. 190—202. Pertz, M. G. SS. XI, 251.

„Solis Teutonicis vacuum vel turpe videtur,
Ut doceant aliquem, nisi clericus accipiatur."

Weitere Belege für die vorwürfige Frage bei Specht a. a. O.

[5]) S. das unten unter d. J. 1549 als Nr. VII. zum Abdruck gebrachte Gutachten des Hofkaplans König Ferdinands von Östreich:

„Dann man spricht vnd ist die warheit. Die Schueler seindt dz Holtz, darauß man die Pfaffen macht. . . . . Es ist war non ex omni ligno fit Mercurius, es würdt nit auß Ainem ietlichen schueler Ain Priester, Aber die erst, vnnd fürnemlichist Intention der schuelstiffter vnnd Aufrichter, sol dahin gericht vnnd geschlicht sein, dz alle schueler Clerici, gelert, geistlich vnd Priester werden, vnnd got Zukirchen dienen sollen, dann dz Wort glert kompt von dem griechischen vnnd Lateinischen Wort κλῆρος vnnd Clerus her, die man doch vor Zeiten vnnd noch heut Zutag geistlich geacht vnnd genent hat."

Vgl. dazu das bischöflicherseits 1540 zur Schulfrage gegebene Gutachten:

„Die erst vnnd fürnemlichist Intention", welche „schuelstiffter vnnd Aufrichter" verfolgen sollten, zu bezeichnen, „dz alle schueler Clerici, gelert, geistlich vnd Priester werden".

Die letztgenannte Tatsache scheint einen Widerspruch zu bilden zu dem oben aufgestellten Satze, daß seit dem Aufblühen der Städte von einem großen Teile auch der Laienwelt ein Bedürfnis nach Schulen gefühlt worden sei. Gestützt scheint diese Annahme eines Widerspruches noch dadurch, daß die gegen gelehrte Studien und schulmäßige Bildung gehegte Abneigung des bayerischen Adels wie des deutschen Adels überhaupt noch für das 16. Jahrhundert bezeugt ist.[1]) Doch ist ja in dem Dokumente, welches die genannte etymologische Gleichsetzung von clerus und „glert" wie die Auslassung über den vornehmsten Zweck der Schule enthält, in deutlicher Gegenüberstellung von dem Ziele gesprochen, welches die Schule früher verfolgt habe, jetzt aber leider nicht mehr verfolge. Ferner handelt es sich um eine eigene Auffassung des Begriffes „Schule" in dem engen Sinne von Latein- oder Gelehrtenschule, wovon unten noch zu sprechen sein wird.

Die Quellen für die folgende Darstellung fließen am reichlichsten am Ende der darzustellenden Epoche, also um die Mitte des 16. Jahrhunderts, weil anläßlich der damals stattfindenden Umgestaltung des Schulwesens lange Verhandlungen und Beratungen gepflogen, Gutachten eingeholt, insbesondere Visitationen veranstaltet wurden, deren Ergebnisse uns noch vorliegen und für das bayrische Schulwesen des 16. Jahrhunderts ein reichhaltiges Bild entrollen. Wichtige Dokumente für die Ausbreitung der humanistischen Bewegung an den bayrischen Schulen bilden die städtischen Schulordnungen, welche vor die große, 1569 erlassene bayerische Landesschulordnung fallen. Spärlicher fließen die Quellen im 14. und 15. Jahrhundert, doch versiegen sie nicht. Soweit diese Quellen es ermöglichen, sollen nun die Fragen beantwortet werden:

„Weiter ist die Allt Regl, ... So gesagt wird, Wilt Du Pfaffen haben, so mach schueler, Wann auß schuelern werden schreiber, Auß schreibern Studentn, Auß Studentn Pfaffen, . . ."

[1]) Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II. Bd., 5. A., 1886, S. 5. Von Albrecht dem Weisen (1465—1508) berichtet Aventin (Sämtliche Werke, Bd. I, 1881, S. 554): „Alberti parentis, omnium Germaniae principum prudentissimi atque eloquentissimi, quem, quod literis diligentius incubuerit, proceres Boiorum scribam literatoremque cognomine apud eos infami vocitare solebant". Vgl. Schmidt, Geschichte der Erziehung der bayerischen Wittelsbacher, M. G. P. 14, S. XIV f., XXVII, Anm. 2.

Wie entwickelten sich hinsichtlich des Lehrzieles wie der Zahl der Lehranstalten die Schulgattungen des früheren Mittelalters bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts? Welche Schulen kamen neu hinzu und in welchem Verhältnis standen sie zu den alten? Was wird über Zahl, Zusammensetzung, Unterstützung, Studienzwecke der Schüler, über Stand und Einkommen der Lehrer berichtet? In welchem Rechtsverhältnis stand die Schule zur Kirche, Gemeinde und Staat? Wer bestellte, beaufsichtigte und unterhielt die Lehrer? Was und wie wurde gelehrt?

Welchen Entwicklungsgang die drei Schulgattungen des früheren Mittelalters: Klosterschulen, Dom- oder Kathedral- und Stiftsschulen, endlich Parochialschulen seit dem 13. Jahrhundert im allgemeinen nahmen, wurde oben bereits angedeutet. Die ersten zwei wurden durch das Aufblühen der Hochschulen mehr und mehr herabgedrückt, die Pfarrschulen dagegen durch das Aufblühen der Städte so gefördert, daß wenigstens ein Teil von ihnen den Dom-, Stifts- und Klosterschulen bald nicht mehr nachstand. Wenden wir uns zunächst zu den Dom- und Stiftsschulen!

Was vom 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts kirchlicherseits von Dom- und Stiftsschulen als Minimum gefordert wurde, besagen die einschlägigen Bestimmungen des dritten und vierten Laterankonzils (1179 und 1215) wie auch des Konzils von Trient: Jede Domkirche und jede vermögliche Stiftskirche sollte einen Lehrer unterhalten zum Unterricht in den artes liberales, vornehmlich in der lateinischen Grammatik. Mach Möglichkeit sollte neben diesem magister artium noch ein „theologus“ für die „lectio scripturae“, also ein „Theologieprofessor“, wie wir sagen würden, unterhalten werden; eine unbedingte Verpflichtung hiezu bestand bloß für die Metropolitankirchen, in Bayern also bloß für Salzburg. Bei der großen Masse des Klerus, welche zu einem theologischen Universitätsstudium entweder nicht die Mittel oder nicht die Neigung hatte, war demnach die Vorbildung beschränkt auf einige Lateinkenntnisse, welche auch jede andere Trivialschule vermittelte, und die unentbehrlichen Disziplinen des praktischen Berufes. Inwieweit letztere schulmäßig vermittelt und vor Erteilung der Weihen durch ein Examen kontrolliert wurden,[1]) ist nicht leicht festzustellen und liegt auch außerhalb des Rahmens unserer Aufgabe.

[1]) Paulsen, Die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter in Sybels Hist. Zeitschr., 1881, Bd. 45, S. 308: „Weitaus die meisten Kleriker

Einen Gradmesser für die Wertschätzung der Studien an Dom- und Stiftsschulen wie mittelbar für die Blüte der Schule selbst kann wohl das Ansehen bilden, welches der berufene Vorstand dieser Schule, der Scholasticus, hatte.[1] Im 12. Jahrhundert galt das Amt des Scholasticus allgemein als Dignität und zwar hatte der Scholasticus als einer der ersten Dignitäre seinen Rang nach dem Propste und Dechant. Als aber Dom- und Stiftsschulen verfielen, war die hohe Rangstellung des Scholasticus innerlich nicht mehr berechtigt und gegründet; folgerichtig wurde dieselbe angefochten bzw. aufgehoben, wie die Vorgänge in Passau und Freising in den Jahren 1331 und 1373 zeigen.

Was die Klosterschulen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert betrifft, so sei hier hinsichtlich der Anlage vorliegenden Buches bemerkt, daß die mit dem 13. Jahrhundert neu entstandenen Orden, welche auch in Bayern alsbald mehrere Niederlassungen gründen konnten,[2] nicht in den Kreis der Darstellung einbezogen sind. Die Bedeutung der Franziskaner und Dominikaner für die Schule bildet einen Abschnitt in einer Geschichte der höheren, heutzutage mit der Universität und nicht mit der Mittelschule verbundenen Studien; Unterricht in der lateinischen Grammatik, also die Hauptaufgabe der damaligen Trivialschule, gehörte nicht zum Lehrprogramm der beiden Orden.[3] Mochten die tatsächlichen Verhältnisse wohl auch

hatten nie einen theologischen Professor gehört; die Masse war überhaupt nie auf einer Universität gewesen. Sie empfing nach wie vor die nothwendigste Berufsvorbildung in den Lateinschulen: ein wenig Latein lesen, schreiben und singen war jetzt wie zu Zeiten Karls d. Gr. alles für einen Priester an theoretischer Vorbildung Erforderliche. Den Dienst lernte er in der Praxis.“ Paulsen verweist hierbei auf Thom. Platters bekannte Selbstbiographie (Ausgabe von Fechter, S. 37): „Das gsach man täglich in den schulen, wie tolle Bacchanten uff die wichinen zugen, wurden gewicht, das sy ein wenig konden singen, sunst weder exponieren noch Grammattik.“ Die Unbefangenheit Platters an dieser Stelle steht nicht außer Frage.

[1]) Specht a. a. O. S. 184ff.

[2]) P. Parth. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern. München, 1896. Einen ganz kurzen Auszug des Buches enthält Bd. 8 der Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz.- u. Schulgeschichte. 1898. S. 127—130. Die Franziskaner gründeten im 13. Jahrhundert im Herzogtum Bayern Niederlassungen in München, Landshut, Ingolstadt, Regensburg; die Dominikaner in Regensburg und Landshut.

[3]) Die Dominikaner hatten zuerst ein geregeltes, statutenmäßiges Studienwesen; vgl. Denifle H., Die Universitäten des Mittelalters bis 1400. I. Bd. 1885. S. 719; Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte I, 187. Über die Franziskaner vgl. Felder, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts. 1904. S. 329ff.

dazu führen, daß für die Ordensnovizen Repititionskurse in elementaren Disziplinen gehalten wurden, Hauptaufgabe der Dominikaner- und Franziskanerschule und zwar sowohl der geschlossenen Schulen oder der Hausstudien, welche nur für Ordensangehörige bestimmt waren, als auch der öffentlichen, jedermann zugänglichen Studien war Philosophie und Theologie.

Den Gegenstand der folgenden Ausführungen bilden darum die Schulen der Benediktiner und der regulierten Augustiner-Chorherrn, welche ja von den zahlreichen Klöstern Bayerns weitaus die meisten inne hatten.

Zu einer Umgestaltung der Klosterschule mußte die mit der Zeit sich ändernde Anschauung und Denkweise bez. der pueri oblati führen. Als 817 das bekannte Aachener Gesetz erlassen wurde, galt noch die strenge Sitte gerechtfertigt, Knaben, welche im Alter von sieben oder noch weniger Jahren dem Kloster „geopfert" worden waren, um als Mönche erzogen zu werden, im Orden zurückzuhalten, als ob sie durch freiwillig abgelegte Gelübde verpflichtet und gebunden wären, und sie selbst nicht einmal dann in die Welt zurückkehren zu lassen, wenn sie im geistlichen Stande verbleiben wollten.[1]) Doch traten in verschiedenen Zeiten, insbesondere seitdem die bekannte von Cluny ausgehende strenge Richtung mehr und mehr Anhänger fand, Männer auf, welche gegen diese Gepflogenheit Bedenken und Anklagen erhoben und zwar im Interesse des Klosterwesens. In der eigentlichen Klosterschule sollten nicht unmündige Knaben, sondern nur Novizen, welche den

---

Auch Seb. Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern, I, 248, bekennt, daß er kein Beispiel einer von Mendikanten unterhaltenen öffentlichen Stadtschule in Bayern gefunden habe.

Über einige von Franziskanern unterhaltene oder geleitete Mittelschulen (in Kaiserslautern seit 1727, in Blieskastel seit 1775, in Schillingsfürst und Schwarzenberg im Fränkischen, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Ellingen bei Eichstätt seit 1774, in Hammelburg seit 1674 und in Miltenberg seit 1698) vgl. P. Parth. Minges a. a. O.

[1]) Nicht zu verwechseln mit den pueri oblati sind die pueri nutriti oder praebendati, d. h. jene Knaben, welche auch in unmündigem Alter ins Kloster aufgenommen, daselbst aufgezogen (nutrire, praebendare) und unterrichtet wurden — sei es zusammen mit den eigentlichen Klosterschülern oder in einer besonderen äußeren Schule —, aber nicht als Mönche im Kloster bleiben mußten. Beispiele für letzere bilden die oben genannten Traditionsurkunden mit einer auf die freie Standeswahl bezüglichen Klausel, insbesondere aber das c. 1150 abgefaßte Schreiben des Tegernseer Abtes Conrad: „... multi apud nos usque in hodiernum diem, et in aliis claustris regularibus nutriuntur, qui tamen nullo vinculo obedientiae tenentur."

Inhalt der Ordensgelübde bereits verstehen könnten, d. h. wenigstens 17jährige Jünglinge sich befinden. Aus der zweiten großen Reformepoche der Klöster, aus dem 15. Jahrhundert, besitzen wir für Bayern eine Reihe von Dokumenten, nach welchen nur ausnahmsweise und unter besonderen Umständen, bei einer vorhandenen „neccessitas", vor dem 17. Lebensjahre die Zulassung zum Noviziat gewährt wurde. In allmähliche Abnahme war die Sitte pueri oblati in die Klostergemeinschaft aufzunehmen, schon seit dem 12. Jahrhundert gekommen.[1])

Sollten aber in der eigentlichen Klosterschule nur Jünglinge von wenigstens 17 Jahren sitzen und sollte gleichwohl auf die Erziehung der künftigen Konventualen in einer früheren Altersstufe Einfluß ausgeübt werden, so war die Errichtung einer Knabenschule oder eines Knabenseminars geboten. Der Zutritt zu diesem durfte schon deswegen nicht an besonders einschränkende Bedingungen geknüpft sein, weil ja bei der in Frage kommenden Altersstufe der künftige Beruf oder Nicht-Beruf für den Ordensstand erst im Laufe der Jahre erkennbar war.

Bei den Klosterschülern in der zweiten Hälfte des Mittelalters sind demnach verschiedene Gruppen zu unterscheiden:

1) Pueri oblati, Knaben, welche in jugendlichem, unmündigem Alter in die klösterliche Gemeinschaft als Mitglieder aufgenommen wurden und als Mönche im Kloster zu bleiben verpflichtet waren. In der zweiten Hälfte des Mittelalters bildeten sie vereinzelte und allmählich immer spärlicher werdende Ausnahmen.

2) Novitii (iuvenes de saeculo venientes, iuvenes probandi, nondum professi), 17- bis 18jährige Jünglinge, welche im Prüfungsjahre standen und noch nicht durch Gelübde gebunden waren, also wieder in die Welt zurückkehren konnten.

3) Fratres iuniores, durch Ordensgelübde bereits verpflichtete Priesteramtskandidaten. Wer nämlich nach Ablauf des Pro-

---

[1]) Gegen die Annahme, mit dem 12. Jahrhundert habe die Sitte schon ganz aufgehört, macht Seb. Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern, I. Bd., S. 214f., auf drei ins 12. Jahrhundert fallende Beispiele aus dem Herzogtum Bayern aufmerksam: Mon. Boic. III, 416 nr. 35, c. annum 1140, Reichersberg: Mon. Boic. XII. 42 nr. 57, Oberaltaich; Mon. Boic. IX, 469f., Weihenstephan. Bei dem letztgenannten Beispiele handelt es sich sogar um einen gerichtlichen Prozeß, welchen das Kloster wegen eines unter Abt Rapoto (res. 1172) „geopferten" Knaben anstrengte und gewann: „fratres autem querimoniam de predio et de puero moventes coram Domino Duce Ottone in tribus curiis suis puerum cum predio productis testibus retinuerunt."

bationsjahres die Gelübde ablegte und so in die Reihe der professi eintrat, blieb noch Schüler wenigstens bis zum Empfang der Priesterweihe, also bis zu einem Alter von 22—24 Jahren. Einzelne schon zu Priestern geweihte Mönche konnten oder sollten auf die Universität geschickt werden.

4) Scholares saeculares, Knaben und Jünglinge, welche entweder von vornherein nicht die Absicht hatten als Novizen in das Kloster einzutreten oder doch nicht hierzu verpflichtet waren, auch wenn sie vom Kloster ganz oder zum Teil unterhalten oder „präbendiert" wurden. In den einschlägigen Dokumenten wird gelegentlich bloß von scholares gesprochen, so daß es in manchen Fällen zweifelhaft erscheinen möchte, ob Novizen oder scholares saeculares gemeint seien; die Verbindung „scholares aut alii saeculares" läßt wohl nur die Deutung scholares = scholares saeculares zu.

Durch die aus dem 15. Jahrhundert stammenden, auf bayerische Klosterschulen bezüglichen Dokumente sind folgende Tatsachen festgestellt: Auch in der zweiten Hälfte des Mittelalters beschränkten sich die bayerischen Benediktiner und regulierten Augustiner-Chorherrn nicht ausschließlich auf Heranbildung ihrer Novizen;[1]) wenigstens ein Teil von ihnen unterhielt auch Schulen für weltliche Schüler. Eine strenge Scheidung der eigentlichen Klosterschüler und der scholares saeculares fand um die Mitte des 15. Jahrhunderts nicht einmal in einem so bedeutenden Kloster wie St. Emmeram in Regensburg statt. Doch wurde anläßlich der 1452 gehaltenen Visitation ebenso wie schon 1426 bei der Visitation anderer bayerischer Klöster eine Trennung gefordert und durchgesetzt. Prinzipiell wurde die Forderung der Doppelschule auch im 16. Jahrhundert festgehalten, wenn sie auch nicht immer zur Durchführung gelangte, wie die Visitationsergebnisse der Jahre 1558/60 zeigen.[2])

---

[1]) Es bedarf mithin der Einschränkung, was Hinschius, Kirchenrecht IV, 1888, S. 501 Anm. 1 von den Klosterschulen in der Zeit des Aufblühens der städtischen Pfarrschulen (mit Berufung auf Denifle) sagt: „Dagegen kommen seit dieser Zeit die Klosterschulen für die Ausbildung der Weltgeistlichkeit nicht mehr in Betracht. Die Benediktiner, deren Schulen seit dem 12. Jahrhundert in Verfall gerathen waren', bereiteten seitdem nur ihre eigenen Mitglieder in ihren Klöstern vor, und die neu entstandenen Orden der Dominikaner, Franziskaner und andere richteten ihre Schulen und Studien-Anstalten ebenfalls allein für ihre Ordensangehörigen, nicht für andere ein."

[2]) Vgl. unter den Visitationsprotokollen besonders Tegernsee und den Befehl Herzog Albrechts V.

Von dem Ziele der spätmittelalterlichen Klosterschulen in szientifischer Beziehung vermögen allerdings die genannten Dokumente keine hohe Vorstellung zu erwecken. Das Unterrichtsziel der scholares saeculares wird gar nicht genannt; bei den Novizen aber treten, was Denifle schon bezüglich der Reformationsstatuten des 13. Jahrhunderts hervorgehoben hat,[1]) die liturgische Unterweisung und die dem aszetischen Ordensgeiste entsprechende Erziehung in den Mittelpunkt; in wissenschaftlicher Beziehung wurde das Erlernen der „primitivae saltem scientiae" betont.

Die Entwicklung der literarischen Pfarrschule geht mit der Entwicklung des Bürgerstandes parallel. Sie vollzieht sich nicht mit einem Male, sondern allmählich, wie die Bedürfnisse es erforderten und die wirtschaftlichen Verhältnisse es ermöglichten. Eine staatliche Schulgesetzgebung gab es nicht. Manche Pfarrschule war auch im 15. Jahrhundert noch nicht mehr als eine Anleitung einiger Knaben zum Ministrantendienst oder zum Chorgesang.

Was die Kirche von jedem Priester, also nicht bloß von jedem Pfarrer oder rector ecclesiae forderte, sagt uns der Regensburger Synodalredner v. J. 1419: „Omnis Presbyter clericum habeat vel scholarem, qui Epistolam legat et ad Missam respondeat, et cum quo Psalmos legat." Dementsprechend verpflichtete sich z. B. der Priester Jos. Guldin, als er zum Kaplan an der Frauenkapelle

[1]) Denifle H., Die Universitäten des Mittelalters bis 1400, Bd. I, 1885, S. 716f.: „Dies erklärt es auch, warum in den Reformationsstatuten des 13. Jahrhunderts auf die Studien keine Rücksicht genommen wird; die Statuten zielten nur auf die Disziplin ab. Diese glaubte man aber schon früher hie und da um so besser und dauernder herstellen zu können, wenn man die Schulen für Auswärtige geradezu schloß." In seiner Untersuchung, ob die entstehenden Universitäten aus einer vorhandenen Schulgattung sich entwickeln konnten, schreibt Denifle a. a. O. S. 711:

„Zunächst kommen die Benedictinerschulen in Betracht. Diese erhielten sich in ihrer Berühmtheit kaum bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Ende desselben gab es mit wenigen Ausnahmen keine blühenden Benedictinerschulen, von den meisten, die früher von sich reden machten, hört man um diese Zeit nichts mehr." S. 715: „Der Umstand, daß seit dem 11.—12. Jahrhundert die Benedictinerschulen allmählich in Verfall gerieten, bis man endlich nicht mehr von ihnen sprach, steht im Zusammenhange mit der Abnahme der Disziplin des Ordens in jener Epoche. Während man aber im 13. Jahrhundert in verschiedenen Klöstern wieder eine strengere Zucht eingeführt hatte, geschah wenig für die Studien, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese kein wesentliches Element in der Gesetzgebung des Ordens bildeten und früher nie durch Statuten geregelt worden waren."

an der Donaubrücke in dem schwäbischen Städtchen Lauingen bestellt wurde:[1])

„Ich wil vnd sol auch allwegen ainen Schuoler haben der lüte meines altares warte vnd die andern altaer zvo messen ordne vnd beraite vnd darumb sol mir volgen vnd werden brot ayrlein flachs ops on gelt was vff die vier altaer kompt daz ich den schuoler dest bas gehalten müge."

Zu zeigen ist nun, daß in der zweiten Hälfte des Mittelalters in Städten und Märkten zu diesen privaten, nur für einzelne berechneten Unterrichtsgelegenheiten öffentliche, allen zugängliche Schulanstalten kamen.

1429 stiftete Herzog Ludwig in der Ingolstädter Liebfrauenkirche für 11 000 fl. sechs Messen für sechs ständige Kapläne, „deren jeder einen Schüler haben soll, der im Chore singen, zum Altare dienen und zur Schule gehen kann".[2]) Dieses Beispiel verdient besondere Beachtung, weil in ihm einerseits die einfachste Form der literarischen Pfarrschule gekennzeichnet, anderseits das Vorhandensein einer öffentlichen Schule beurkundet ist. Nun war die Liebfrauenpfarrei in Ingolstadt erst 1407 durch Abtrennung von der St. Morizpfarrei gegründet worden. In den verschiedenen, auf die Abtrennung bzw. Gründung der neuen Pfarrei bezüglichen Urkunden war mehrfach Gelegenheit geboten auch von einer neu zu gründenden Pfarrschule zu sprechen; es ist aber eine solche an keiner Stelle erwähnt. Erst in einem Ingolstädter Kaufbrief v. J. 1424 wird das Vorhandensein einer bei der neuen Pfarrkirche bestehenden zweiten Pfarrschule bezeugt:[3])

„Andre Grosholz Bürger zu Ingolstadt verkauft an B. Sentlingerin die Hofmarch zu Ingolstadt zwischen Ulrich Prüpkülen und Kelhaimer des Salhurchtn Behausungen und gegen unser Frauen Schul über gelegen um 34 rh. fl. am Samstag vor iudica 1424."

In vorstehendem Kaufbriefe v. J. 1424 bildet die Erwähnung der Schule und zwar der öffentlichen Schule, da ja von einem Schulhause gesprochen wird, etwas ganz Zufälliges; sicher ist dem-

[1]) Daisenberger, Volksschulen der zweiten Hälfte des Mittelalters in der Diözese Augsburg, Programm der Kgl. Studienanstalten zu Dillingen 1884/5 S. 26.

[2]) Sammelblatt des Historischen Vereines in und für Ingolstadt, 24. Heft, Ingolstadt 1899, Regesten S. 4 ff. Nr. 18.

[3]) A. a. O. (Sammelblatt etc.) Regesten S. 40 ff. Vorstehender Kaufbrief ist Nr. 280 S. 61. Auf die Gründung der Liebfrauenpfarrei beziehen sich Nr. 138, 142, 143 und 144.

nach, daß die neue öffentliche Pfarrschule schon vor 1424 bestand, und es liegt die Vermutung nahe, daß die Eröffnung der neuen Schule gleichzeitig mit der Gründung der neuen Pfarrei erfolgte, als etwas Selbstverständliches aber in den auf die Gründung der Pfarrei bezüglichen Urkunden nicht eigens erwähnt wurde.

Ein noch mehr als hundert Jahre weiter zurückliegendes Beispiel für unsere Frage bietet die Gründung der zweiten Münchner Pfarrei i. J. 1271. In der Gründungsurkunde wird nämlich von dem Freisinger Diözesanbischof dem neuen Pfarrer zur Pflicht gemacht einen „doctorem puerorum“ zu unterhalten ebenso wie der Pfarrvorstand von St. Peter.

Für manche[1]) bayerische Städte ist denn auch das Vorhandensein einer Schule schon im 13. Jahrhundert urkundlich bezeugt, indem gelegentlich in Kaufbriefen, Jahrtagsstiftungen usw. in mehr oder minder zufälliger Form ein Schulmeister oder ein Schulhaus Erwähnung finden. Im ausgehenden Mittelalter hatte das Gebiet, welches heute Ober- und Niederbayern bildet,[2]) über 30 Städte und nahezu 100 Märkte. Es ist die Annahme berechtigt, daß im 15. Jahrhundert mit jeder Stadt- und Marktpfarrkirche[3]) eine Schule verbunden war. Daß nach den Visitationsakten 1558/60 manche Märkte ohne öffentliche Schule waren, rechtfertigt keineswegs die Schlußfolgerung, daß auch im ausgehenden Mittelalter daselbst Schulen fehlten, nachdem ja durch das staatliche Schulmandat v. J. 1526, durch die Salzburger Verhandlungen und durch das Kapitel über die Lateinschulen in der bayerischen Polizeiordnung v. J. 1553 in zuverlässiger Weise festgestellt ist, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Bayern die Partikularschulen „vast abgenummen“.

Die Bedeutung des Bürgerstandes in der Frage nach der Anteilnahme der Laienwelt an schulmäßiger Bildung rechtfertigt es wohl, wenn bisher bloß von Pfarrschulen in Städten und Märkten

---

[1]) Der Zustand, in welchem noch zur Zeit einzelne städtische Archive sich befinden, anderseits die große Menge der Urkunden, welche für die Frage durchzusehen wären, machen es wenigstens einem einzelnen Sucher geradezu unmöglich jetzt schon zu sagen, inwieweit die Zahl dieser urkundlichen Notizen sich vermehren ließe.

[2]) Die Territorien der Hochstifte sind hiebei eingerechnet, das damals zum Herzogtum Bayern gehörige Innviertel dagegen nicht. Vgl. Riezler VI, S. 23. K. Primbs, Altbayerns Landtafel von 1557, im Oberbayerischen Archiv für vaterl. Gesch., 42. Bd., 1885.

[3]) Die Spitalpfarreien scheiden in der Frage aus.

gesprochen wurde. Wie stand es aber mit den 2874 Kirchdörfern,[1]) welche unter Albrecht V., also anfangs der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Herzogtum Bayern gezählt wurden? Waren die „armen Leute", d. h. die sprichwörtlich so bezeichnete unfreie Bevölkerung des Landes, auch in dem Sinne arm, daß jede Gelegenheit fehlte begabte Knaben in eine Schule zu schicken?

In erster Linie standen diesen die Klosterschulen offen. Auch die Stadtschulen wurden von Bauernsöhnen und zwar reichen wie armen aufgesucht, wie die verschiedenen Visitationsprotokolle zeigen. Es fehlte aber auch an Ort und Stelle selbst nicht jede Gelegenheit wenigstens die Elemente schulmäßiger Bildung zu erwerben; denn auch in manchen Dörfern des Herzogtums Bayern treffen wir schon vor dem 16. Jahrhundert Pfarrschulen, wie u. a. das i. J. 1526 in Bayern erlassene staatliche Schulmandat beweist. Daß der Niedergang der Partikularschulen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Dörfern mehr noch zu beklagen war als in Städten und Märkten, ist nicht befremdlich im Hinblick auf die allgemeine Kulturgeschichte; denn auch im Herzogtum Bayern war die wirtschaftliche Notlage der bäuerlichen Bevölkerung vorhanden, welche in angrenzenden Ländern zum sog. Bauernkriege führte. Ihre Einwirkung auf die Schulverhältnisse ist in den Visitationsakten 1558/60 oft genug bezeugt; eine Reihe von Dorfpfarrschulen, welche vor Jahrzehnten noch bestanden hatten, war nämlich nach Aussage der Kirchpröpste um diese Zeit eingegangen. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß ein solcher Verfall von Dorfschulen noch häufiger war als die Visitationsakten 1558/60 erkennen lassen. Das Pfarrdorf Gmund z. B. hatte zur Zeit der Visitation keine Schule und es findet sich in den Visitationsakten auch keine Bemerkung, daß früher daselbst eine Schule bestanden habe. Und doch kann Seb. Günthner[2]) mit urkundlichem Belege für 1520 und 1536 eine Trivialschule in Gmund nachweisen. Auch das Pfarrdorf Ehmating in der Malstatt Erding hatte nach Aussage der Kirchpröpste[3]) „nie khain Schuel ghabt". Der zur Zeit der Visitation im Pfarrdorf Echmaring amtierende Geistliche hatte aber nach eigener Aussage[4]) „Zu Emating, München, Freising und Inglstatt"

[1]) Dazu kamen noch 4700 Dörfer und Weiler ohne Kirchen. Vgl. Riezler, VI, S. 23.

[2]) Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern II, 147.

[3]) Visitationsakten der Freisinger Diözese 1558/60 im Münchener Ordinariatsarchive Bd. III, fol. 564.

[4]) Visitationsakten der Freisinger Diözese im Königl. Reichsarchiv in München, Hochstift Freising III, Nr. 138, fol. 653/b.

studiert und auch der Pfarrherr von Emating selbst bezeugte:[1]) „beim vorigen Pfarrer studiert". Erwiesenermaßen bestand demnach in Emating nicht allzu lange vor 1560 eine Pfarrschule wenigstens in dem Umfange, wie sie Karl der Große gefordert hatte. Eine Durchforschung insbesondere der umfangreichen Klosterakten würde oder wird[2]) noch weitere Belege zutage fördern für die Annahme, daß vor dem 16. Jahrhundert in gar manchen Dörfern Altbayerns Schulen bestanden, welche zur Zeit der großen Visitation 1558/60 eingegangen waren. Im 16. Jahrhundert gestalteten sich die Verhältnisse ungünstiger nicht bloß infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Rückganges, sondern auch infolge arger kirchlicher Mißstände, insbesondere des Umstandes, daß eine Menge von Pfarreien von schlecht bezahlten Vikaren verwaltet wurden, während die eigentlichen Pfründeinhaber, adelige Domherren, in einer Stadt lebten. Solche Mietlinge hatten kaum des Lebens Notdurft; was aber noch schlimmer war, sie standen z. Tl. selbst, wie ihre eigenen Aussagen bei der Visitation in erschreckender Deutlichkeit beweisen, auf einer so geringen Bildungsstufe, daß von einem Schulhalten schlechterdings keine Rede sein konnte.

Ganz eingegangen waren aber trotz all dieser Umstände auch um die Mitte des 16. Jahrhunderts die bayerischen Dorfpfarrschulen nicht. Allerdings ist es z. B. in der Freisinger Diözese kaum der zehnte Teil der Pfarrdörfer,[3]) bei welchen positive Nachrichten über erteilten Schulunterricht sich finden.

Wiederholt ist in den genannten Visitationsakten 1558/60 festgestellt,[4]) daß unter der bäuerlichen Bevölkerung auch des Lesens kundige Leute waren und Bücher kauften. In einem Herzoglichen Mandate vom 30. Sept. 1569 an die Pfleger und Richter wird Bedacht genommen auf diejenigen „paurßleute / die schreiben vnnd lesen können / auch Schrifften oder Buecher haben /." Aber gerade durch vorgenannte Belege wird auch dargetan, daß unter der bäuerlichen Bevölkerung die Fähig-

[1]) A. a. O. fol. 779.

[2]) Eine solche ist von berufener Seite schon seit langem in Angriff genommen.

[3]) Die Ausscheidung nach selbständigen und nichtselbständigen Kirchdörfern oder Seelsorgestellen stimmt in den verschiedenen Protokollen in einzelnen Fällen nicht überein.

[4]) In den Freisinger Visitationsakten im Kgl. Reichsarchive in München fol. 413, 483, 514f., 559, 628f.; in den Passauer Akten Cgm 1737, fol. 270/bf., 336/bf.; in den Salzburger Visitationsakten im Münchener Ordinariatsarchive fol. 113/b, 188, 192f., 208f., 230, 305, 306, 351/b, 363/bf. —

keit zu lesen oder zu lesen und zu schreiben nur ausnahmsweise[1]) anzutreffen war.

In engem Zusammenhange mit der Frage der Dorfpfarrschulen steht die Frage der sog. Mesnerschulen. Die Frage braucht hier nur im allgemeinen, soweit der Zusammenhang es fordert, erörtert zu werden, da es sich ja nicht um Lateinschulen handelt.

Zurückzuführen ist diese Schulgattung auf die bekannte durch Gregor IX. 1234 zum allgemeinen Kirchengesetz erhobene Forderung, „us quisque presbyter, qui plebem regit, clericum habeat, qui secum cantet, et epistolam et lectionem legat, et qui possit scholas tenere, et admonere suos parochianos, ut filios suos ad fidem discendam mittant ad ecclesiam, quos ipse cum omni castitate erudiat". In ländlichen Pfarreien lag es ja nahe, die hier einem Hilfskleriker zugeteilte Aufgabe soweit tunlich dem Mesner oder Küster zu übertragen. Anderwärts mag dies auch geschehen sein. Daß für Altbayern im 16. Jahrhundert die Frage der Mesner-

[1]) Auf eine Ausnahme deutet auch die in Clm 1224 fol. 94 überlieferte Nachricht über einen 1512 in Egern, einer dem Kloster Tegernsee inkorporierten Pfarrei, verstorbenen Bauersmann (vgl. Riezler III, 847f.: „Ist pey sibenzigk Jar alt wordnn Item Ist gewesnn ain man ainer gutten sünreinhait vnd ainer scharpfnn verstantnus vast gelirnig .... Item ist Zw Egernn Im pfarrhoff gestorbnn etc. Item hat lessnn vnd schreibnn künenn hat er all erst gelernet als er hat geheiret In eelichen stant."

Daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung im allgemeinen des Lesens unkundig war, wird auch in den 1546 in Salzburg gepflogenen Verhandlungen (Münchner Reichsarchiv, Erzstift Salzburg Nr. 134, fol. 52f.) bezeugt. Die Verhandlungen bezogen sich u. a. auf die Einführung eines einheitlichen größeren lateinischen und eines kleineren deutschen Katechismus. In den Erörterungen wird Bezug genommen auf lateinische und deutsche Schulen, auf die des Lesens kundigen Eltern, endlich auf die Prediger. Im Anschlusse hieran heißt es wörtlich:

„Aber von wegen des Armen Paur Volckhhs. Vnd deren fleckhen, dabey khaine schuellen sindt, ist bedacht, das dasselbs den Pfarrern Aufgelegt werd, das vber das verlesen des Catechismi welichs sonst Zu end der Predigen geschicht sy alweg in 14 tagen ain mall, an ainem feyertag Zu ainer gelegnen stund nach mittag die sy dauor benennt vnd verkhundt haben, lassn mit ainer glocken die Jungen vnd wer sonnst dabey sein will Zuer kirchen berueffen, vnd den Teutschen Catechismum vornen angefangen alwegen Ainen Paß auf ain halbe stund vngeuärlich declarier vnd leere, darzu mechten auch bey denselben Vnd anndern khirchen Tafeln aufgericht werden, daran das Vater Vnnser, Aue Maria der glaub, Vnd die 10 gebot verschriben weren, Vnd alwegen bey Jedem Articl sein aigens gmel was er Innhielt, darzu auch dj repräsentation der hochwirdigen siben Sacrament mechten gmalt werden."

schule von ganz wesentlicher Bedeutung ist, erhellt aus der Tatsache, daß in den Visitationsakten nicht bloß bei den Dorfpfarrkirchen sondern sehr häufig sogar bei Filialkirchen von einem Mesner und einem eignen Mesnerhaus gesprochen wird. Wäre also nachweisbar, daß in Altbayern um 1550 Mesner- und Schuldienst regelmäßig vereinigt gewesen, also Mesnerhaus gleichbedeutend mit Schulhaus sei, so wäre erwiesen, daß um diese Zeit nicht viele Kirchdörfer ohne Schule waren.

Diese Beweisführung wurde bereits versucht[1]) und zwar auf Grund der Regensburger Visitationsprotokolle; ich muß ihr entgegen treten. Zu einer eingehenden Begründung, soweit nach oben Gesagtem eine solche noch nötig ist, mangelt hier der Raum; es sei darum bloß soviel gesagt, daß nur die reichhaltigeren, im Münchner Ordinariatsarchive aufbewahrten Visitationsakten 1558/60 die nötigen Anhaltspunkte gewähren.[2]) Die paar Beispiele — drei sind mir bekannt geworden —, in welchen um die fragliche Zeit tatsächlich ein Mesner als Lehrer genannt wird, hängen mit besonderen Umständen zusammen. Dabei soll jedoch die Möglichkeit offen gelassen werden, daß auch in Altbayern vor dem 16. Jahrhundert häufiger Mesnerschulen anzutreffen waren!

Wir kommen nun zur zweiten Frage: Welche Schulen kamen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zu den frühmittelalterlichen Schulgattungen neu hinzu? In welchem Verhältnis standen sie zu den alten?

Als Bezeichnungen für Schulen begegnen uns in den Quellen unserer Epoche, abgesehen von den bereits besprochenen Dom- oder Stifts-, Kloster- und Pfarrschulen, noch folgende Namen: Winkelschule, deutsche Schule, Poeterei oder Poetenschule, Trivialschule, studium particulare oder Partikularschule, studium generale oder Universität, paedagogium, gymnasium. Die Bezeichnung „Stadt- oder Ratsschule" gehört der späteren schulgeschichtlichen Literatur an. Nicht genannt ist dabei der von eigenen Haus- oder Privatlehrern erteilte Unterricht, weil über ihn gar zu wenig Anhaltspunkte geboten sind.

Mehrdeutig ist die erstgenannte Bezeichnung Winkelschule, ein Ausdruck, welcher in den Visitationsakten 1558/60 nicht bloß

[1]) Von Professor Hollweck in Bd. 114, S. 723f. der Hist. polit. Blätter. Mit größerer Zurückhaltung urteilt in der Frage Prof. Daisenberger a. a. O. (Programm der Kgl. Studienanstalten zu Dillingen 1884/5) S. 59 ff.

[2]) Vgl. bei den Dokumenten die einschlägige Quellenkritik.

bei Städten und Märkten sondern auch bei Dörfern sehr häufig begegnet.

Seitdem um die Mitte des 16. Jahrhunderts, insbesondere seit 1569 im Herzogtum Bayern eine gesetzliche Regelung des Schulwesens erfolgt war, bedeutete der Ausdruck Winkelschule eine im Widerspruch mit bestehenden Gesetzen unterhaltene Unterrichtsanstalt, also eine ohne Vorwissen oder doch ohne Genehmigung der zuständigen Behörde bestehende oder nicht zur Zunft gehörige Schule, ähnlich wie Winkeltaferne eine nicht konzessionierte Schenke oder Winkelinstruktor einen nicht in der Liste des Gymnasialrektors stehenden Instruktor. Nicht immer war es ohne weiteres klar, ob eine Schule als Winkelschule zu betrachten sei, so daß auf Betreiben der zunftmäßigen Schulhalter erst eine Entscheidung der Behörde erfolgen mußte. Seit 1569 wurden Winkelschulen staatlicher- und kirchlicherseits unterdrückt, weil sie sich in religiöser Hinsicht der Kontrolle entziehen konnten. Die Salzburger Synodalbeschlüsse v. J. 1569 bestimmen sehr scharf: „Reperiuntur enim alicubi clancularíae scholae, in quibus aliqui sed non optimi plebis liberos suos malunt institui ...: quae scholae penitus extirpandae, et nullo in loco Christiani nominis tolerandae sunt."

In ganz anderem Sinne, als wie im Vorstehenden gezeigt wurde, findet sich der Ausdruck Winkelschule in den Visitationsakten 1558/60 gebraucht, wie einige Beispiele zeigen sollen:

Nach den im Münchner Reichsarchive befindlichen Freisinger Visitationsakten nannte der Pfarrer von „Holtzen" im Landgericht Schwaben 15 Pfarrkinder mit Namen, darunter Schneider und Schuster mit Hausgesind, welche religionsverdächtig seien. Nach Aufzählung der Namen sagt der Pfarrer von ihnen: „Halten Ire Winckhelschuelen beim Hautzenberger Zu Ässling".[1]) Der Kooperator J. Z. der Pfarrei Mosen im Landgericht Erding sagte aus: „Khupferschmid so in der grafschafft Predigt. helt im landtgericht Ärding heimblich winckhelschuelen".[2]) Der Kooperator der Pfarrei Oberndorffen bei Mosen äußerte sich in gleichem Sinne: „Vil lauffen in die grafschafft. vnd halten heimblich Winckhelschuelen. vnder denen Erhart schuester ainer".[3])

Diese wenigen, aus der Fülle herausgenommenen Beispiele zeigen wohl zur Genüge, daß bei den in den Visitationsakten 1558/60

[1]) A. a. O. fol. 639/bf. [2]) A. a. O. fol. 661. [3]) A. a. O. fol. 663/bf.

genannten Winkelschulen gar nicht an Lese- und Schreibschulen im gewöhnlichen Sinne zu denken ist, sondern an Propagandaveranstaltungen für die neue Lehre, wobei leseunkundigen Leuten Bücher und Traktätchen vorgelesen wurden. Bei einer Darstellung des Schulwesens ist deshalb von diesen Winkelschulen abzusehen. Es darf als sicher angenommen werden, daß alle, die zur Zeit der Visitation in einer Stadt oder auf dem Lande schulmäßigen Unterricht erteilten, zum Verhöre vorgeladen und in den Visitationsprotokollen auch genannt wurden.

Eine eingehende geschichtliche Darstellung der deutschen Schule in Bayern ist einem eigenen Bande in den M. G. P. vorbehalten; es braucht darum hier nur das für den Zusammenhang Nötige gesagt zu werden.

Deutsche Schulen, d. h. Elementarschulen, in welchen bloß Lesen oder Lesen und Schreiben[1]) oder Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurde, waren ein Bedürfnis des Bürger- und Handwerkerstandes und mußten deshalb überall da und dann entstehen, wo und wann Handel und Gewerbe aufblühten. Die Vermittlung dieser Elementarkenntnisse wurde selbst als Gewerbe oder als Nebenbeschäftigung zu einem Gewerbe betrieben; der Unterricht war Privatsache; Nachfrage und Angebot bedingten die Zahl der Schüler.

Die ausführlichsten Nachrichten über deutsche Schulen bieten wiederum die oft genannten Visitationsakten 1558/60.[2]) Wie in München, so treffen wir auch in den übrigen Städten und Märkten um diese Zeit mehr oder weniger „deutsche Schulmeister" neben dem Pfarrschulmeister an. Die einzige Behörde, mit welcher sie in Beziehung standen, waren die Magistrate, von welchen sie, aber auch nicht alle, „aufgenommen" wurden. Eine feste Besoldung erhielten sie auch von den Magistraten nicht. Die ganz vereinzelte Ausnahme z. B. in Dingolfing, wo der deutsche Schulmeister zu den 15 kr Quatembergeld vom Rate „zur zuebuß" einen ganzen Gulden empfing und noch „von aller bürgerlichen beschwernuß frei" war, oder in Kelheim, wo einer der beiden deutschen Schulmeister „für den Haußzinß 4 ꝟ ₰ erhielt, können die Regel nicht aufheben.

[1]) Über deutschen Grammatik- und Rhetorikunterricht in diesen Privatschulen vgl. Scheel, Die deutschen Grammatiker des 16. Jahrhunderts (Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erz.- und Schulgeschichte XV, 1905, S. 87 ff.).

[2]) Vgl. die unter den Dokumenten gegebenen Mitteilungen!

Inwieweit das Bild der deutschen Schule im Herzogtum Bayern um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf das 15. Jahrhundert und die noch frühere Zeit übertragen werden darf, dafür gibt die allgemeine Kultur- und insbesondere Wirtschaftsgeschichte Anhaltspunkte. Eine rasche Vermehrung der deutschen Schulen mußten die Verbreitung des Leinenpapiers, die Erfindung der Buchdruckkunst und das damit in weiteren Kreisen beginnende Lesebedürfnis zur Folge haben. Für die Frage, ob die deutschen Schulen im Herzogtum Bayern auch vor dem 16. Jahrhundert von der Kirche so vollständig unabhängig waren wie zur Zeit der großen Visitation 1558/60, sind mir keine Dokumente bekannt geworden.

Über das *Verhältnis der deutschen zur lateinischen Schule* steht soviel fest: Bis ins 16. Jahrhundert hinein war die Lateinschule von der deutschen Schule in jeder Beziehung unabhängig, d. h. bei dem Eintritt in die Lateinschule, der schon im Alter von fünf oder sechs Jahren erfolgte oder erfolgen konnte, wurden keinerlei auch nur elementare Schulkenntnisse vorausgesetzt. Doch wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts eine andere Praxis wenigstens angebahnt. Wir besitzen für die Entwicklung dieser Frage in Bayern eine schätzenswerte Nachricht in dem „liber de liberali et pia institutione iuuentutis“, einem für die Schulgeschichte lehrreichen Buche, welches Nicolaus *Agricola*, Rektor des Gymn. poet. in Regensburg, 1561 im Druck erscheinen ließ. Agricola erörtert nämlich eingehend die Frage, „utra Schola eligenda sit primum, germanica, an latina“. Die Antwort Agricolas lautet allerdings für die deutsche Schule ungünstig: „*Et utilissimum est puerum illico duci ad latinum Magistrum.* Ab hoc enim non solum germanicas, sed etiam latinas literas doceri potest, vt ex illis germanicam loquendi et scribendi rationem comparet veram“; bedeutsam für unsere Frage ist aber die von Agricola hiebei gemachte Feststellung: „Inepte iudicant *multi*, latinas literas difficiliores esse, quam possint intelligi et disci a puero sex vel septem annorum. *Ideoque putant se filiolis consulere optime, si sexto, vel septimo anno eos mittant ad germanicum Magistrum*, quoniam apud hunc possunt et lectionem, et scriptionem percipere facilius et ita praeparari, *vt post vnum atque alterum annum idonei sint ad latinam literarum palaestram.*“

Wenn um 1560 in Regensburg *viele* Eltern ihre Knaben vor dem Eintritt in die Lateinschule erst zum deutschen Lehrer schickten, so werden wir wohl für andere bayerische Städte das Gleiche

annehmen dürfen.[1]) Die zahlreichen, nach Schülern fahndenden deutschen Schulmeister werden für ihren Teil wohl dazu beigetragen haben.

Die Behörden, überhaupt die führenden Persönlichkeiten in Staat und Kirche dachten damals noch nicht an eine völlige Abtrennung der beiden Schulgattungen und eine damit verbundene Hebung der deutschen Schule. Allbekannt ist die Stellungnahme der Reformatoren für die lateinischen Schulen,[2]) nicht minder bekannt, daß Herzog Ulrich von Württemberg 1546 zur Ehre Gottes und zum Wohle des Staates die deutschen Schulen sogar abzuschaffen befahl, weil durch die deutschen Schulen die lateinischen verderbt würden und jeder Schüler im Lateinischen auch das deutsche Lesen und Schreiben erlerne.

So weit ging man nun in Bayern nicht. Vorgeschlagen wurde ja von den an der Lateinschule in erster Linie interessierten kirchlichen Behörden gelegentlich der Salzburger Verhandlungen auch eine Einschränkung der deutschen Schulen zugunsten der lateinischen, doch kam es nicht zur Durchführung dieser Vorschläge. Welche Stellung die staatlichen Behörden im Herzogtum vor dem Erlasse der großen Schulordnung 1569 zur deutschen und lateinischen Schule einnahmen, zeigen das Mandat v. J. 1526 und Tit. X im 4. Bch. der 1553 gedruckten Landesordnung. Der deutschen Schulen geschieht in diesen Dokumenten gar keine Erwähnung; es ist also weder eine wohlwollende noch eine feindselige Haltung zum Ausdruck gebracht. Die deutschen Schulen wurden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von der Staatsregierung in keiner Weise behelligt, weder gefördert noch unterdrückt. Einer offiziellen Beachtung wie einer gewissen Fürsorge seitens kirchlicher wie staatlicher Behörden erfreuten sich nur die Lateinschulen. In der bayerischen Landesordnung von 1553 werden die Lateinschulen „der erst anfang“ zu einer christlichen Jugenderziehung genannt. Wenn darum in Dokumenten aus jener Zeit von Schulen schlechthin gesprochen wird, so sind nur Lateinschulen gemeint.

Was im 16. Jahrhundert unter einer Poetenschule verstanden

[1]) Die völlige Ausscheidung der beiden Schulgattungen vollzog sich in der Folgezeit allerdings in dem protestantischen Schulwesen Regensburgs bedeutend rascher als im katholischen Schulwesen Bayerns, wie unten zu zeigen sein wird.

[2]) Vgl. z. B. Heppe, Geschichte des deutschen Volksschulwesens, I (1858) S. 3 ff.

wurde, erfahren wir aus einer um 1600 geschriebenen[1]) Regensburger Chronik: „item es ward auch nach Abzug Hanß Fuchsens seine Behausung bey den erkaufft Predigern Zu gemeiner Stadt, darinn über etl. jahr die lateinisch Schull verordnet worden, so mann die Poeten Schull nach allgemeinem bayrischen Landtbrauch nennet, dann daselbst in Städten heist man den lateinischen Schull-Meister den Poeten, und nit Magister oder Rector".

Es wurden also auch Pfarrschulen als Poetereien bezeichnet.[2]) Im engeren Sinne wurde das Wort Poetenschule von den nur dem Rate unterstellten und vom Rate unterhaltenen, nicht mit einer bestimmten Pfarrkirche verbundenen, also auch von den verschiedenen Verpflichtungen der Pfarrschüler freien Stadtschulen gebraucht; so wird z. B. in den Visitationsakten 1558/60 zwischen dem Poeten und dem Pfarrschulmeister unterschieden.

Ihren Ursprung hatte die Bezeichnung Poetenschule in der um die Mitte des 15. Jahrhunderts mächtig einsetzenden humanistischen

[1]) Cgm 3960, Bl. 291/b. Vgl. Mitteilungen d. Ges. f. deutsche Erz.- u. Schulgeschichte, Jahrg. I, 1891, S. 53, Anm. 2! Über die Zeit der Abfassung und über seine eigene Persönlichkeit gibt uns der Verfasser der Chronik, der Regensburger Gymnasialrektor Raselius, in dem Abschnitt über die Schulen (fol. 41—46) Aufschluß:

„A. 1592. bauet E. E. Rath mir und meinen Studijs Zum besten das untere logiment [sc. im gymn. poeticum], eine hübsche hohe Stube und 2. Kammer, am Eck gegen der Müntz über, welches Baues ich billig nicht verschweigen soll, dieweilen ich durch solchen nicht allein bin bewegt worden anderswoher rührende vocation aus Zuschlagen, und bey meinen lieben und gönstigen Herren in Regenspurg Zu bleiben, sondern auch weilen mein musicalisches Wercklein so in den Druck ausgegangen sowohl als die gegenwärtige arbeit in solchen Zimmer gleichsahm Zur welt gebohren, und an tag kommen sind. Damit ich aber wiederum auf die Bahn komme, ist solche gantze Behausung mit ihren Zugehör, als sie Zur Schull gemacht worden, die Poeten Schull genennt worden, villeicht daher, daß solch sehr nützl. Studium der Poeterey neben andern auch bey der Jugend fleißig soll getrieben werden: die benachbahrte Stätte in Bayern die auch etwas auf die Studia wenden, pflegen dem Obersten der schull, den mann bey uns gemeinigl. Rectorem heißt, den Poeten Zu nennen, dann ein solcher Mann muß nicht allein in allerley freyen Kinsten erfahren, sondern auch und fürnehml. in der Poeterey ein Meister seyn, dieweilen jederszeit die verständige und recht urtheillende vilmehr auf einen halten der in grigisch und lateinischen Sprach einen guten vers machen kann, als der es nicht kann, . . ."

[2]) Nur so erklärt es sich, daß z. B. auch in der bayerischen Schulordnung v. J. 1569 ganz allgemein von den „großen Poetereyen vnd Schulheusern / in Stetten vnd Märckten" gesprochen wird.

Bewegung. Pflege der Sprache, insbesondere der poetischen Sprache im Anschluß an die Antike, war die Hauptaufgabe der Humanisten, als poeta anerkannt und gerühmt zu werden der höchste Ruhm. Städtische Magistrate setzten ihren Stolz darein einen mehr oder minder berühmten Humanisten oder Poeten zum Leiter ihrer Ratsschulen zu gewinnen. Es lag nahe die von einem Poeten geleitete Schule als Poetenschule zu bezeichnen.

In den Münchener Stadtkammerrechnungen begegnet 1489 zum erstenmale [1]) der Ausdruck „Schulmeister der poetrey"; die Münchner Stadt- oder Ratsschule selbst reicht bis an das 13. Jahrhundert zurück. Z. Zt. der Visitation 1558/60 treffen wir einen Poeten neben den Pfarrschulmeistern außer in München nur noch in Landshut. Ob außer München und Landshut noch andere bayerische Städte Ratsschulen im engeren Sinne des Wortes oder Poetereien besaßen, erscheint sehr fraglich. Ingolstadt z. B. und Straubing hatten um die Wende des 15. Jahrhunderts bloß Pfarrschulen, wie die auf diese Städte bezüglichen Schulmeistereide beweisen.

Dem Lehrplane nach unterschieden sich diese nur dem Rate unterstellten Poetenschulen wenigstens um die Mitte des 16. Jahrhunderts nicht gerade wesentlich von größeren Pfarrschulen. Über die Münchener Poetenschule unterrichten uns der Bestallungsbrief des M. Balticus und die Schulordnung des G. Castner, d. h. der Unterrichtsplan, welchen Castner bei seiner Bewerbung um die Schulstelle einreichte, endlich das Verhör v. J. 1560 anläßlich der großen Visitation. Das letztgenannte Dokument gibt uns von der wirklichen Münchner Poetenschule ein Bild, bei dessen Würdigung allerdings nicht übersehen werden darf, daß das Münchner Jesuitengymnasium, durch welches der Poeterei als einer höheren Schule natürlich der Boden entzogen wurde,[2]) bereits seit Ende des Jahres 1559 eröffnet war. Über die Landshuter Poetenschule ist mir bloß das Visitationsprotokoll v. J. 1560 bekannt geworden.

Trivialschule und studium particulare oder Partikularschule bezeichnen keine neuen Schulgattungen, sondern sind bloß zusammenfassende Benennungen für Pfarrschulen und Poetereien,

---

[1]) K. v. Reinhardstöttner, M. Balticus, Anmerkungen Nr. 14. 1481 ist „Maister Hainrich" Schulmeister; 1501 findet sich die Überschrift „Maister Connradt poet".

[2]) Vgl. die Klage G. Castners über die Abnahme seiner Schule in einem 1561 an den Münchener Rat gerichteten Gesuche um Aufbesserung seines Gehaltes, abgedr. bei Westenrieder, Beyträge z. vaterl. Hist. V, 227—231.

für Kloster-, Stifts- und Domschulen. Die frühmittelalterliche Schule schied die Lehrfächer in zwei Kurse: Trivium und Quadrivium. Das Trivium umfaßte Grammatik, Rhetorik und Dialektik, dem höheren Kurse oder dem Quadrivium waren die realen Disziplinen Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie zugeteilt. Das Trivium bildete also die erste Grundlage und unerläßliche Voraussetzung jeder gelehrten Bildung; Trivialschulen wurden darum insbesondere die spätmittelalterlichen Pfarrschulen genannt, weil sie für den, der gelehrte Bildung suchte, die erste Schule waren, wenn auch Rhetorik und Dialektik selten zu den tatsächlich betriebenen Unterrichtsfächern gehörten. Ganz irrig wäre die Annahme, die oben genannten deutschen Schulen seien als Trivialschulen bezeichnet worden; dieser Sprachgebrauch gehört erst dem ausgehenden 18. Jahrhundert an.[1]) Studium particulare bildet den Gegensatz zu studium generale oder Universität. Der Gegensatz liegt aber nicht in dem Umfange und der Ausdehnung der Studien, welche die beiden Schulgattungen pflegen sollten oder wollten, sondern in der Ausdehnung des Ortes, für welchen die genannten Bildungsstätten bestimmt waren.[2]) Die Partikularschule war für einen abgegrenzten, engeren Kreis, z. B. für eine Stadt, eine Diözese, ein Kloster errichtet; ein studium generale wollte eine internationale Schule sein. Es bildet also nicht die Vertretung aller Fakultäten und Disziplinen ein Kriterium für den Begriff der mittelalterlichen Universität, wonach sich studium generale und particulare zueinander verhalten hätten etwa wie das Warenhaus zum Kaufladen, wenn auch von selbst und naturgemäß an einem studium generale mehr und berühmtere Lehrer sich sammelten und mehr Gelegenheit geboten war verschiedenartige Disziplinen zu hören als an einem studium particulare. Der materiellrechtliche Unterschied zwischen beiden bestand darin, daß ein studium generale verschiedene Privilegien besaß, welche der Partikularschule fehlten, vor allem das Recht zu graduieren. Die am studium generale abgelegten Prüfungen wurden höher geschätzt als andere; die von

[1]) Bei Lipowsky u. a. ist durch die verkehrte Deutung und Anwendung des Wortes Trivialschule manche Verwirrung entstanden.

[2]) Vgl. Paulsen, Die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter, Sybels Hist. Zeitschrift, 1881, Bd. 45, S. 251—311, und die Organisation und Lebensordnungen der deutschen Universitäten im Mittelalter, ebenda S. 385—440, bes. S. 385, Anm. 2. Denifle H., Die Universitäten des Mittelalters bis 1400, I (1885), S. 11ff.

der Universität verliehenen Grade mußten überall anerkannt werden als facultas docendi.

Zu der Bezeichnung Trivialschule verhält sich die Bezeichnung Partikularschule demnach wie das Ganze zum Teile oder doch wie ein maius zum minus, d. h. jede Trivialschule war auch Partikularschule, aber nicht jede Partikularschule war bloß Trivialschule. In der bayerischen Schulgeschichte spielte der Ausdruck Partikulare eine besondere Rolle in den seit dem Tridentinum zwischen der bayerischen Regierung und dem Episkopate bezw. der Kurie gepflogenen Verhandlungen betr. Errichtung von Seminarien. Partikulare bedeutet in diesem Zusammenhange eine von dem Bischofe in der Diözese und für die Priesteramtskandidaten der betreffenden Diözese zu errichtende, von der Universität unabhängige Bildungsanstalt.

Gymnasium ist der von den Humanisten bevorzugte Ausdruck für studium generale; in der bayerischen Mittelschulgeschichte findet er sich nur vereinzelt gebraucht, so z. B. von der um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Passau unter dem Fürstbischof Wolfgang von Salm bestehenden, nur für einen engen Kreis von Schülern bestimmten Schule.

Pädagogium bezeichnet eine mit den Universitäten des ausgehenden Mittelalters eng verbundene, ihnen förmlich eingegliederte Institution, welche der Universitätsgeschichte angehört. Da aber diese Institution sachlich mit dem Begriffe Mittelschule z. Tl. sich deckt und im Zusammenhange mit anderen mittelschulgeschichtlichen Dokumenten nicht selten genannt wird, so ist auch hier eine kurze Darlegung geboten.

Die mittelalterliche Universität war bekanntlich in ihren Einrichtungen ganz anders beschaffen als die heutige. Von den vier Fakultäten der Artisten, Mediziner, Dekretalisten oder Juristen und Theologen kann die erste nur in mancher Beziehung einer heutigen philosophischen Fakultät verglichen, aber keineswegs gleichgesetzt werden. Die beiden Grade, welche jede Fakultät verleihen konnte, waren Baccalaureat und Magisterium. Im allgemeinen wirklich aufgewendete Durchschnittsdauer des Baccalaureats- und Magisterkurses waren nach Paulsen[1]) drei und drei einhalb Jahre. Vorgeschrieben waren für beide Examina an der Universität Ingolstadt

[1]) A. a. O. (Syb. Hist. Ztschr. Bd. 45) S. 293.

in den Statuten von 1526 in der Artistenfakultät je drei vollständige Semester. Ein Alter von 20 Jahren sollte in Ingolstadt Vorbedingung sein für die Zulassung zum Magisterexamen.[1])

Um eine Vorstellung davon zu ermöglichen, welche Lehraufgabe die Artistenfakultät hatte, sind unter den Dokumenten die einschlägigen Ingolstädter Statuten von 1526 und 1535 abgedruckt. Im allgemeinen gilt natürlich von Ingolstadt das gleiche wie von den übrigen deutschen Universitäten jener Zeit: Die Immatrikulation an der Universität war an keinerlei Ausweis über wissenschaftliche Vorkenntnisse geknüpft. Die Folge war, daß an der Universität selbst Gelegenheit geboten sein mußte die für ein Fakultätsstudium unerläßlichen Vorkenntnisse erst zu erwerben. Das Lehrprogramm der Artistenfakultät schloß darum auch den lateinischen Elementarunterricht, welcher heute den untersten Klassen des Gymnasiums zugeteilt ist, nicht aus. Der Besuch einer Universität d. h. der Artistenfakultät setzte eben wenigstens im Prinzip nicht wie heute den Besuch einer Mittelschule voraus; eine Abgrenzung zwischen Mittel- und Hochschule wurde erst im 16. Jahrhundert angebahnt. Nicht das Lehrprogramm bildete den prinzipiellen Unterschied beispielsweise zwischen der Ingolstädter Artistenfakultät und der Schule des Münchner Poeten M. Balticus oder G. Castner, sondern in erster Linie das Privilegium der Universitätsfakultät allgemein anzuerkennende und auch anerkannte Grade zu erteilen. Die tatsächlichen Verhältnisse führten aber doch dazu, daß die verschiedenen Partikularschulen nur Trivial- oder richtiger nur Grammatikschulen waren, während die Artisten nicht sowohl die lateinische Formenlehre als Metrik, Rhetorik etc. als Aufgabe ihrer sprachlichen Vorlesungen betrachteten.[2]) Es wird wohl niemand die Universität bezogen haben ohne eine Partikularschule besucht oder Privatunterricht genossen zu haben. So bildete sich von selbst die Notwendigkeit heraus, solchen Schülern, welche allzu mangel-

---

[1]) Doch war es, wie Prantl in seiner Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I, 205 schreibt, „durchaus nicht ungewöhnlich, daß Knaben von 12—14 Jahren die Universität bezogen und 15—16 Jahre alt mit dem Grade des Baccalaureates oder des Magisteriums nach Hause zurückkehrten“.

[2]) Die damalige Artistenfakultät hatte so z. Tl. die nämliche Aufgabe, welche heute die oberen Gymnasialklassen zu leisten haben; sie steht diesen näher als der heutigen philosophischen Fakultät. Nur darf selbstverständlich nicht übersehen werden, daß auch im heutigen Obergymnasium Disziplinen betrieben werden, welche damals überhaupt noch außer dem Bereiche des Unterrichtes lagen.

hafte Kenntnisse in der Elementargrammatik besaßen und den Artistenvorlesungen nicht folgen konnten, Gelegenheit zum Repetieren zu verschaffen. Diesem Bedürfnis sollte das Pädagogium abhelfen.

Pädagogien treffen wir an den deutschen Universitäten im ausgehenden 15. Jahrhundert, in Leipzig bereits 1456. Lehraufgabe und Zahl der Lehrkräfte an den einzelnen Universitätspädagogien waren ebenso wenig gleich wie an den Partikularschulen. Das Ingolstädter Pädagogium wurde 1526 errichtet. Wie die unten abgedruckte, auf die Errichtung bezügliche Verordnung zeigt, kann es nicht eine Latein- oder Partikularschule genannt werden, in welcher systematisch die Elementargrammatik gelehrt werden sollte, sondern nur ein Repetitionskursus. Der Besuch dieses Kurses war nicht obligatorisch; die Studenten sollten zum Besuche desselben nur „möglichst von allen Universitäts-Lehrern aufgemuntert werden“.[1]) Unter den Jesuiten wurde dieses Pädagogium zum akademischen Gymnasium umgestaltet.

Bei der Beurteilung des Verhältnisses, in welchem bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts Partikularschule und Universität zu einander standen, ist in allererster Linie der Umstand zu beachten, daß der Besuch einer Universität nur für wenige unerläßlich und geboten war. Wohl waren bereits im ausgehenden Mittelalter in Staat und Kirche wie in Stadtgemeinden Männer mit juristischer Universitätsbildung unentbehrlich, jede Stadt hatte auch ihren Stadtphysikus; doch wie gering war die Zahl der Verwaltungs- und Richterbeamten und Ärzte gegenüber den modernen Verhältnissen! Der Stand aber, welcher weitaus den meisten Besuchern einer Universität Aussicht auf Versorgung bot, der Klerikerstand, forderte nur von einem kleinen Prozentsatze seiner Mitglieder Universitätsbildung, d. h. akademische Grade in irgend einer der Fakultäten.[2]) Für die große Menge der Kleriker galt ebenso wie für die Lehrer an Partikularschulen der Nachweis eines Universitätsbesuches oder gar der Besitz eines akademischen Grades nur als schätzenswerter Empfehlungsbrief.

Für die Frage, inwieweit der bayerische Klerus um die Mitte des 16. Jahrhunderts um einen solchen Empfehlungsbrief sich beworben habe, bieten wiederum die oft genannten Visitationsakten

[1]) Prantl a. a. O. I, 202 und I, 204.

[2]) Bestimmte Forderungen stellte in dieser Beziehung das Baseler Konzil auf; 1438 sessio 31; Hartzheim, Conc. Germ. V, 823.

1558/60 zuverlässige Angaben, bei deren Beurteilung allerdings abgesehen von den allgemeinen, zerrütteten Zeitverhältnissen der Umstand zu berücksichtigen ist, daß die theologische Fakultät in Ingolstadt in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts der Auflösung nahe war, also wenig Anziehungskraft ausüben konnte. Die große Masse der bayrischen Kleriker hatte nach diesen Visitationsakten „allenthalben" auf Partikularschulen studiert und zwar hatten die einzelnen, der Wandersitte oder Unsitte der Zeit folgend, zwei, drei und noch mehr solcher Schulen innerhalb und auch außerhalb Bayerns besucht. Häufig finden sich aber unter den von den verhörten Geistlichen namhaft gemachten Studienorten auch Universitätsstädte; so ist z. B. Ingolstadt in den Akten der Freisinger Diözese über 100 mal und in denen der Passauer Diözese nicht ganz 40 mal genannt, Wien in den Visitationsakten der Freisinger Diözese über 50 mal und in denen der Passauer Diözese nahezu 50 mal, Leipzig in den Akten der Freisinger Diözese 13 mal, in denen der Passauer Diözese 10 mal; auch Freiburg i. Br., Tübingen, Heidelberg, Köln, Erfurt, sogar Padua finden vereinzelte Erwähnung. Eine derartige Angabe darf nun allerdings nicht ohne weiteres als Nachweis eines nur halbwegs geregelten Universitätsstudiums gelten; für erste ist nämlich zu beachten, daß die Universitätsstadt als Studienort häufig inmitten oder neben anderen Namen von Partikularschulen steht, ferner, daß auch in den Universitätsstädten Partikularschulen bestanden, wie z. B. in Ingolstadt die beiden Pfarrschulen. Da aber nur in vereinzelten Fällen die Visitationsprotokolle einen Zusatz enthalten, wie einerseits „membrum universitatis" oder „studiosus Viennensis" oder „deponirt" zu N. anderseits „in Ingolstadt in einer Trivialschule studiert", so ist für die große Menge der oben genannten Fälle nur wahrscheinlich, aber nicht erwiesen, daß der betreffende Kandidat Hörer an einer Universität war. Akademische Grade hatten wenige erworben. In der Freisinger Diözese z. B. wurden über 400 Priester verhört ohne den Klosterklerus und ohne den Klerus des eigentlichen Hochstiftes Freising; darunter hatten insgesamt 23 einen akademischen Grad erlangt: Baccalaurei [1]) waren in Ingolstadt 9, in Wien 4, in Heidelberg 1, in Erfurt 1 und in Köln 1 geworden; den Magistertitel führen in den Visitationsakten 6 der verhörten Geistlichen in der Freisinger

[1]) Meistens heist es bloß baccalaureus ohne den Zusatz artium oder liberalium artium; doch darf diese Angabe wohl mit Sicherheit auf den leichteren Grad der Artistenfakultät bezogen werden.

Diözese[1]) und zwar 3 ohne Fakultätsangabe und 3 mit der Angabe „bonarum artium". 5 hatten diesen Grad in Ingolstadt erworben, bei dem sechsten fehlt eine diesbezügliche Angabe.

Einen akademischen Grad in der theologischen Fakultät führten der Dekan des Liebfrauenstiftes in München,[2]) der bereits genannte Münchener Hofprediger[3]) und der Prediger des Kollegiatstiftes St. Castulus in Mosburg.[4]) 2 Canonici des Liebfrauenstiftes in München sind Magistri genannt; doch fehlt eine Angabe, in welcher Fakultät sie diesen Grad erworben hatten.[5])

In der Passauer Diözese[6] wurden bei der 1558 gehaltenen Visitation ohne den Klosterklerus und ohne den Klerus des eigentlichen Hochstiftes c. 160 Geistliche verhört.[6]) Akademische Grade

[1]) 2 Kanoniker des Liebfrauenstiftes in München, der Münchener Hofprediger, ein Kooperator bei St. Peter in München und die zwei Pfarrherrn von St. Jobst und zum Hl. Geist (Spital) in Landshut.

[2]) „studuit Haidelbergae. ibidem promotus in licentiam Theologiae" fol. 303/b in dem im Reichsarchiv aufbewahrten Exemplar der Freisinger Visitationsakten.

[3]) „Sacellanus et Concionator im Allten Hof" .... „principis iussu studii causa se contulit Ingolstadium. ibidem promotus in bonarum artium magistrum et Sacre Theologiae baccalaureum" a. a. O. fol. 322.

[4]) „studuit Ingolstadii. ibidem promotus in Bacculaureum Theologiae" a. a. O. fol. 822 b ff.

[5]) Es seien noch die Angaben über den Landshuter Klerus zusammengestellt! In Landshut wurden 1560 die drei Pfarreien und das Dominikanerkloster visitiert. Die Pfarrei St. Martin mit c. 2400 Kommunikanten d. h. c. 3200 Seelen hatte zu dieser Zeit 1 Pfarrer, 2 Kooperatoren, 6 Benefiziaten; 2 Kapläne waren auf dem Schloß. (Ende des 15. Jahrhunderts hatte St. Martin nach der Landshuter Chronik von Staudenraus, II 110, 26 Benefiziaten, 1539 wenigstens noch 13!). Die Pfarrei St. Jobst mit c. 3000 Kommunikanten, also c. 4000 Seelen, hatte 1 Pfarrer, 3 Kooperatoren, 3 Benefiziaten und 2 Geistliche mit dem Titel „Sacellanus" (?). Die Spitalpfarrei zum Hl. Geist mit c. 200 Kommunikanten hatte 1 Pfarrer und 7 gestiftete Kaplaneistellen, von welchen z. Zt. der Visitation 3 besetzt waren. — Im Dominikanerkloster waren 1 Prior, 2 Priester und 2 Novizen.

Unter dem Landshuter Klerus jener Zeit hatten 6 akademische Grade erworben: Der Pfarrer von St. Martin war in Heidelberg baccalaureus geworden, ein Benefiziat der nämlichen Kirche sowie ein Schloßkaplan waren in Wien zu baccalaurei promoviert worden. Der Pfarrer von St. Jobst war in Köln baccalaureus und in Ingolstadt Magister geworden, ein Benefiziat der nämlichen Kirche baccalaureus in Ingolstadt, der Spitalpfarrer magister bonarum artium in Ingolstadt.

[6]) Die Diözese war kleiner als die Freisinger. Viele Pfarreien waren von Klöstern aus pastoriert. Der Mangel an Seelsorgpriestern wie die religiöse Gärung hatten in der Passauer Diözese einen größeren Umfang angenommen wie in der Freisinger.

hatten von diesen insgesamt 7 erworben und zwar finden wir 6 bezeichnet als baccalaurei ohne Fakultätsangabe, also wohl artium; 3 hatten diesen Grad in Wien und 1 in Ingolstadt erworben. Ein einziger Provisor einer kleinen Filialkirche im Landgericht Deggendorf war nach seiner Aussage in Padua baccalaureus in der theologischen Fakultät geworden.

Die nun zu erörternde Frage lautet: Was wird über Zahl, Zusammensetzung, Unterstützung, Studienzwecke der Schüler, über Stand und Einkommen der Lehrer berichtet?

Zahlenangaben über die Frequenz nicht irgend einer einzelnen Kloster- oder Stadtschule, sondern sämtlicher Schulen in den ausgedehnten, zu den vier Diözesen Freising, Regensburg, Salzburg und Passau gehörigen Gebieten des Herzogtums Bayern bieten die oft genannten Visitationsakten 1558/60, aus welchen unter den Dokumenten reichliche Mitteilungen gegeben sind. Von diesen Angaben aus ist mit Rücksicht auf die schon angeführten Klagen von den Jahren 1526, 1540 und 1553 über den Niedergang der lateinischen Schulen ein Rückschluß in dem Sinne gegründet, daß vor 1526 die Partikularschulen im allgemeinen besser besucht waren, also höhere Frequenzziffer aufweisen als 1558/60.

Die Frage nach der Frequenz einer Schule ist naturgemäß untrennbar von der Frage nach ihren Zielen und Privilegien; denn nicht das Bildungsbedürfnis oder doch nicht das Bildungsbedürfnis allein, sondern die Aussicht auf eine an bestimmte Vorbedingungen geknüpfte Lebensstellung, auf ein bezahltes Amt in der Gemeinde, im Staate oder in der Kirche füllte wie heute auch im ausgehenden Mittelalter die Schulen; der Unterschied gegen heute bestand bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts bloß darin, daß der Zugang zu Ämtern in keiner Weise durch Examina geregelt oder an solche geknüpft war. Jeder Schüler lernte so viel und so lange, als ihm für seinen angestrebten Lebensberuf notwendig oder nützlich schien. Für den künftigen Handwerker oder Kaufmann genügte die lateinlose Lese- und Schreibschule. Mehr Wert als auf langen Schulbesuch legte die Zeit auf eigene Fortbildung und Erwerb von Menschenkenntnis, welche insbesondere das durch die Zunftgesetze vorgeschriebene Wandern vermittelte. Inwieweit auch der Bürgerstand in der zweiten Hälfte des Mittelalters irgend welche Kenntnis des Lateinischen zu erwerben trachtete, sei es um die Sprache des Gottesdienstes zu verstehen oder um wenigstens den als Gebetbuch

dienenden Psalter lesen zu können usw., wird sich wohl niemals auch nur schätzungsweise berechnen lassen. Für das 16. Jahrhundert steht uns ein Zeugnis Luthers[1]) zur Verfügung für die Annahme, daß der wohlhabende Bürgerstand Lateinkenntnisse nicht anstrebte. Darf auch dieses Zeugnis nicht ohne weiteres auf die vorausgehende Epoche übertragen werden, so ist doch ein gewisses Mißtrauen gegen verallgemeinernde Annahmen in dieser Hinsicht berechtigt, ja geboten.

Unerläßlich aber und notwendig waren Lateinkenntnisse für jeden, welcher in einer Stadt, im Staate oder in der Kirche zu einem Amte gelangen wollte, wenngleich Latein nicht mehr die Kanzleisprache der Laienwelt war. Als Lateinschule war deshalb die Partikularschule die erste und oft oder meist einzige Bildungsstätte der künftigen Verwaltungsbeamten und Richter, der Ärzte, der Lehrer und insbesondere der Kleriker oder, wie es im ersten bayerischen Schulmandat v. J. 1526 heißt, in die Partikularschulen bei „Clöstern / Stifften / Stetten / Märckten vnnd ansehenlichen flecken" sind „von allen merern vnd myndern stennden / armen vnd reychen / die jungen knaben / sopald sy syben oder acht jar jrs alters erraicht / zu der lernung gelassen vnnd gehalten worden. Dar jnn sy anfengklichen / gründt der **Lateinischen** puechstaben / lesens vnd schreibens begriffen. Vnd daneben der heyligen Ewangelij vnnd schrifften / vnntterweysung empfangen. Auch die götlichen vnd von der heyligen Christenlichen kirchen auffgesetzten ämbter vnd lobgesanng / in den geordenten Gotzheüsern / mit singen / lesen / vnd anderer zierde / volpringen helffen / dardurch sy dann / in gottes / vnd jrer eltern forcht / vnd andern eerlichen vnd sytlichen / tugenden vnd künsten aufferzogen. Daraus vil geschickter leüt / von jugent auff erwachsen / die bey Fürsten / Herren / in Stetten Märcktenn / vnnd aufm Lannde / nit allein zu geystlichem sonder auch weltlichem stennden / vor andern / zu gebrauchen gewest sind".

Es scheint ein Mißverhältnis zu bestehen zwischen der großen Menge dieser Partikularschulen und der Anzahl der ihren Schülern gebotenen Versorgungsstellen; für das heutige Ober- und Niederbayern nämlich, einen Flächenraum von nicht ganz 28000 qkm,

[1]) Im Sermon von 1530, „das man sölle Kinder zu Schulen halten": „Vnd kere dich nichts dran / das ytzt der gemeine geitz wanst die kunst so hoch veracht / vnd sprechen / Ha wenn mein son teutsch schreiben / lesen vnd rechen kan / so kan er gnug. Ich wil yhn zum Kauffman thun".

der um die Wende des 15. Jahrhunderts auch bei hoher Schätzung keine ganze Million Einwohner hatte, muß die Gesamtzahl der um 1500 bestehenden Partikularschulen, auch wenn Dorfschulen nur mit geringer Schätzungszahl in Anschlag gebracht werden, doch mindestens auf 200 angesetzt werden. Da die Frequenz der einzelnen Schulen nach dem oben Gesagten um 1500 höher war als um 1560, so ergibt sich allerdings eine sehr hohe Zahl von Latein lernenden Schülern. Daß diese nicht alle ein Unterkommen als besoldete Diener und Beamte des Staates, der Kirche und der Gemeinden finden konnten, ist sicher. Doch sind bei der Frage folgende Umstände nicht zu übersehen.

In einem Alter von 7 oder 8 Jahren oder noch früher traten die Knaben in diese Partikularschulen ein und zwar in der Regel ohne vorher schulmäßigen Unterricht genossen zu haben. Es fand also nicht wie heute schon eine gewisse Auswahl der Talente bei dem Eintritt in die Latein- oder Partikularschule statt. Der Zudrang zur Partikularschule mußte um so stärker sein, als die Gelegenheit sich allenthalben darbot. Eine Lateinschule war ungleich bequemer erreichbar als heutzutage. Berücksichtigen wir noch die Methode des Unterrichtes, so wird sicherlich die Annahme nicht unberechtigt erscheinen, ein weit, weit größerer Prozentsatz als heutzutage in den ersten zwei Klassen der Mittelschulen abgeschüttelt zu werden pflegt, sei damals über die zweite Stufe des Unterrichtes, die Erlernung der Elementargrammatik und einer Sammlung lateinischer Sentenzen, nicht hinausgekommen oder habe nicht einmal dieses Ziel erreicht. Nicht befremdlich wäre etwa ein Zeugnis dafür, daß ein Handwerker des 15. Jahrhunderts eine Sentenz aus irgend einem lateinischen Klassiker zitierte und auch ihren ungefähren Inhalt wußte; nach der damaligen Methode des Unterrichtes braucht darum noch nicht angenommen zu werden, daß er in der Schule auch bereits bis zu den Verbalformen gekommen war.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß im ausgehenden Mittelalter der mit Pfründen und Benefizien ausgestattete Klerikerstand einen weit höheren Prozentsatz in der Bevölkerungszahl bildete als heutzutage. Schon die Zahl der Hilfspriester oder Kooperatoren war im Verhältnis größer als heutzutage; außergewöhnlich hoch war aber die Anzahl der Benefiziaten in Städten, Städtchen, Märkten und selbst Dörfern. Es hatte z. B. zur Zeit der großen Visitation c. 1560 Wasserburg für seine 2200 Kommunikanten, also höchstens 2900 Einwohner, 8 Geistliche, früher dagegen 18,

Erding für seine 2000 Kommunikanten, also höchstens 2700 Einwohner, 5 Geistliche, früher dagegen 13,
Braunau für seine 2400 Kommunikanten, also höchstens 3200 Einwohner, 5 Geistliche, früher dagegen 37,
Pfarrkirchen für seine 1800 Kommunikanten, also höchstens 2400 Einwohner, 4 Geistliche, früher dagegen 14,
Armstorf für seine 1000 Kommunikanten, also höchstens 1400 Einwohner, 2 Geistliche, früher dagegen 8!

Nicht bloß die ja auch im Herzogtum Bayern im 16. Jahrhundert hochgehende Strömung gegen die bisherigen kirchlichen Verhältnisse sondern vielleicht in noch höherem Maße der Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die infolge dessen viel schlechter gewordenen Aussichten auf Versorgung nach Besuch einer Lateinschule sind ins Auge zu fassen bei der Schulgeschichte jener Epoche. Die Unmenge der Benefizien war so niedrig gestiftet, daß sie bei der beginnenden Umwertung der wirtschaftlichen Produkte auch dem genügsamsten Priester nicht mehr den Lebensunterhalt boten. Es ist ein nicht vereinzeltes Beispiel in den Visitationsakten 1558/60, daß die Kirchpröpste der Stadt Braunau, also Laien, bei der Visitation erklärten, früher seien 36 Priester in Braunau gewesen, „Siben möchten sich noch statlich erhalten, wann ein Beneficium dem anndern zu hilff kheme.“ Unvermeidlich und unausbleiblich war es darum, daß im Laufe des 16. Jahrhunderts die lateinischen Partikularschulen nicht mehr den gleichen Zudrang wie früher hatten und daß einzelne Lehrer, wie unten zu erörtern sein wird, auch solche Schüler hatten, welche bloß Deutsch lesen oder lesen und schreiben lernen wollten.

Der Herkunft nach setzten sich die Schüler aus allen Ständen zusammen; Studieren war keineswegs ein Privilegium der Besitzenden oder der Adeligen. Auch die unteren und untersten Volksschichten, selbst der unfreie Bauernstand waren mit einem gewiß nicht niederen Prozentsatze vertreten; denn wie eben dargetan wurde, bot der Klerikerstand den Besuchern einer Partikularschule die meiste Aussicht auf Versorgung; der Seelsorgeklerus aber rekrutierte sich, wie es in dem 1540 vom bayerischen Episkopat in Salzburg abgegebenen Gutachten heißt, erfahrungsgemäß „am maisten von Armer leitt kinder“. Um mittellosen Knaben den Besuch einer Partikularschule zu ermöglichen, hatte die für diesen Zweck in besonderem Maße als verdienstlich geltende Mildtätigkeit des christlichen Mittelalters eine Menge von Mitteln und Wegen gefunden, welche in dem eben genannten Gutachten der bayerischen Bischöfe

z. Tl. genannt sind. Geistlichen und weltlichen Fürsten, Klöstern, Stiftern, adeligen und bürgerlichen Wohltätern wurden von armen Leuten talentierte Knaben „Haimtragen, geschenckht vnnd geaigent“, also wie im früheren Mittelalter die pueri oblati in den Klöstern in aller Form zu eigen gegeben unter der Bedingung, daß sie dem geistlichen Stande zugeführt würden. Wie für die Universitäten so gab es auch für die Partikularschulen zahlreiche „Präbenden“ d. h. Freiplätze, welche von Privaten wie von Gemeinden gestiftet waren. Der präbendierte Schüler erhielt volle oder doch teilweise Verpflegung und hatte kein Schulgeld zu zahlen.[1]) Es gab eine Menge von Stiftungen, aus welchen an bestimmten Tagen Brot oder Geld verteilt wurde; es war armen Schülern gestattet an bestimmten Tagen vor den Häusern zu singen und Almosen zu sammeln; in Seelmeßstiftungen waren die armen Schüler nicht leicht vergessen; manches Benefizium eines Priesters war mit der Verpflichtung verbunden, daß der Inhaber einen Schüler unterhalte usw. Im 16. Jahrhundert trat allerdings auch in Bayern in dieser Hinsicht ein Umschwung ein; wie in dem oben genannten Gutachten von 1540 geklagt wird, fanden arme Schüler nicht mehr so viel offene Hände, häufiger Spott und Schimpf; das Singen vor den Häusern wurde verboten u. a.; doch kehrte schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vielfach der alte Zustand wieder. Einem armen und mittellosen Schüler war im ausgehenden Mittelalter wie seit der Mitte des 16. Jahrhunderts das Studieren gewiß nicht mehr erschwert als am Ende des 18. Jahrhunderts, wo nach dem Zeugnis H. Brauns[2]) mancher besitzlose Vater in Bayern aus dem Studium seines Sohnes noch materiellen Gewinn zog.

Einzelne Plätze standen in dem Ruf besonderer Mildtätigkeit und bildeten darum mehr als andere den Anziehungspunkt für mittellose Schüler. Behagte dann dem jungen Völklein irgend etwas nicht, so wurde gewandert, ein Unfug, welchem nach dem wiederholt genannten Gutachten der bayerischen Bischöfe von 1540

---

[1]) So hatte z. B. die Pfarrei Aurolzmünster, ein zum Rentamt Burghausen gehöriger kleiner Marktflecken mit c. 1000 Kommunikanten, also etwa 1400 Einwohnern, nach Aussage des Pfarrers bei dem Visitationsverhöre 1558 (Cgm 1737 fol. 101) eine Stiftung für sechs arme Schüler, welche entweder im Pfarrhofe oder in einem Bürgerhause unterhalten werden sollten. Im Falle Schüler nicht vorhanden waren, sollte der Zinsbetrag der Stiftung halb dem Gotteshause und halb dem Spitale zufallen.

[2]) Vgl. 6. Beiheft zu den Mitteilungen d. Ges. f. deutsche Erz.- und Schulgeschichte, Berlin 1905; Lurz, Die bayerische Mittelschule seit der Übernahme durch die Klöster bis zur Säkularisation S. 104.

bei armen Schülern gesteuert werden sollte durch Kontrolle mittels Schulzeugnisse.

Das Wandern der Schüler oder das Vagantentum mit seinen merkwürdigen Auswüchsen ist eine der allgemeinen Kulturgeschichte angehörige und schon oft besprochene Erscheinung. Die Anfänge dieser Sitte oder besser Unsitte, welche mit unseren modernen Anschauungen von Schuldisziplin schlechterdings unvereinbar erscheinen muß, gehen schon auf das frühere Mittelalter zurück;[1]) ihre Ursachen sind mannigfach und wurzeln z. Tl. in den Schulverhältnissen z. Tl. im Charakter des deutschen Volkes. Wie jeder Geselle, der Meister in seinem Handwerk werden wollte, dem Wanderzwang unterworfen war, so scheint es auch hinsichtlich der Schule geradezu als Mangel gegolten zu haben, wenn einer nur die Bildungsstätte seines Heimatsortes besuchte. So entschuldigte sich bei der Visitation i. J. 1560 der Kooperator in Erding, der bloß in München studiert hatte, „dann er Leibs schwachait halber / an ander Ort nit Ziehen mögen“.

Daß Bayern von dem Unwesen der fahrenden Schüler nicht weniger betroffen war als andere Territorien, zeigen die einschlägigen Synodalbestimmungen. Welchen Umfang noch im 16. Jahrhundert das Wanderleben der jungen Studenten hatte, veranschaulicht die unter den Dokumenten aus den Visitationsakten 1558/60 gegebene Probe.

Als allgemeine Bezeichnungen der eine Schule besuchenden jungen Leute finden sich in den Quellen besonders häufig die Ausdrücke: Scholaren oder Schüler, Schreiber, Bacchanten, Beanen, Studenten.

Studenten im engeren Sinne des Wortes heißen die an der Universität immatrikulierten Studierenden. Dieser Sprachgebrauch erhellt z. B. aus der Stelle des Stiftungsbriefes[2]) der Ingolstädter Universität, in welcher die Bestimmung getroffen wird, daß die beiden Pfarrschulen Ingolstadts als Partikularschulen neben dem studium generale gesondert fortbestehen und daß ihre Schüler nicht die Freiheiten und Privilegien der Universitätshörer besitzen sollten, „alle die weil sy allso schuler und nicht studenten“ seien. Der Ausdruck „Bacchanten“ im weiteren Sinne ist gleichbedeutend mit Vaganten oder „fahrenden Schülern“; im engeren Sinne bezeichnet

[1]) Vgl. Specht a. a. O. S. 192 ff.

[2]) Prantl, Gesch. d. Ludw.-Max.-Universität München, II, 27.

er die nicht durch die Zeremonie der Deposition dem Universitätsverbande eingegliederten Studenten, ist also geringschätzige Bezeichnung für Besucher einer Partikularschule. Ähnlich wird „beanus" seit dem 15. Jahrhundert im Sinne von „non depositus" gebraucht.[1]) Zur Erklärung des Ausdruckes „Schreiber" sei verwiesen auf die Landshuter Schulmeisterordnung von c. 1500, auf den 1502 niedergeschriebenen Ingolstädter Schulmeistereid, endlich auf den im bischöflichen Gutachten v. J. 1540 enthaltenen Spruch: „Wilt du Pfaffen haben, so mach schůeler, Wann auß schuelern werden schreiber, auß schreibern Studentn, auß Studentn Pfaffen". „Schreiber" hießen demnach ältere Partikularschüler, welche im Schönschreibunterrichte solche Fortschritte gemacht hatten, daß sie zum Abschreiben von Büchern verwendet werden konnten. Manche Schreiber hatten ein Nebeneinkommen als paedagogi oder Hofmeister, welche „den Burgern ihre kinder gen schul führen" durften, oder als Chorschüler, welche bei Prozessionen den „Himmel zu tragen" hatten usw. Die Bezeichnung „Schüler" findet sich in einem weiteren und engeren Sinne gebraucht, im weiteren von allen die Schule besuchenden Knaben, im engeren von jenen, welche täglich beim Amte wie bei der Vesper auf dem Kirchenchore erscheinen sollten. In der Kirche hatten solche Chorschüler Chorröcke zu tragen, „dadurch man Sy von den Layenn knaben erkennen mög", wie es im Ingolstädter Schulmeistereid heißt. „Es soll auch, so wird im genannten Eide weiter bestimmt, der magister die layschen knaben nicht vnnter den schuelern geen kor noch ausserhalb leydenn sonnder abtreyben."

Über den Stand und insbesondere über das Einkommen der Lehrer in der Epoche vom 13. bis zum 16. Jahrhundert herrschen z. Tl. einander widersprechende Ansichten; mehr noch wie sonst ist in dieser Frage gefährlich vereinzelte Angaben zu verallgemeinern oder nach heutigen Begriffen umzuwerten.

Wie im früheren Mittelalter Schule und literarische Bildung

[1]) Vgl. Kaemmel H. J., Geschichte des deutschen Schulwesens im Übergange vom Mittelalter zur Neuzeit, 1882, S. 152. Beanus soll ursprünglich so viel wie etwa „Gelbschnabel" bedeuten und Bezeichnung der famuli in den Bursen gewesen sein. Bei der feierlichen Zeremonie der Depositio wurden dem zu Deponierenden erst Hörner aufgesetzt und dann wieder abgenommen; es sollte damit angedeutet werden, daß er enttiert und kein beanus mehr sei; denn der beanus galt als „pecus campi" nach dem Akrostichon:

Beanus Est Animal Nesciens Vitam Studiosorum.

überhaupt Begriffe sind, welche von Kirche bzw. Stift oder Kloster nicht getrennt werden können, so behielt die Schule auch in der zweiten Hälfte des Mittelalters trotz der allmählichen Beteiligung der Laienwelt überwiegend geistlichen oder kirchlichen Charakter. Die Kirche war es ja, welche von Stifts- und Klostervorständen wie von Pfarrern das Halten von Schulen forderte. Die nächste Frage ist nun, inwieweit im späteren Mittelalter die gesetzlich dem Klerikerstande zufallende Lehraufgabe von Laien ausgeführt und wie das Kirchenrecht hinsichtlich des Schulbenefiziums gehandhabt wurde.

Am besten sind wir auch in dieser Frage über die Verhältnisse des 16. Jahrhunderts unterrichtet. Wie es aber durch die langsamere oder schnellere Entwicklung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse eines Ortes naturgemäß bedingt ist, war um diese Zeit die Entwicklung der Schulfrage nicht überall gleichweit vorgeschritten, sondern bei einzelnen Schulen sogar im Anfangsstadium begriffen, so daß die einzelnen Phasen der gesamten Entwicklung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts klar erkennbar sind. Solche Entwicklungsphasen sind:[1])

1. Der Pfarrer erteilte persönlich Unterricht; das Pfarrhaus war zugleich Schulhaus. Die Zahl der Knaben war beschränkt, das Unterrichtsziel verschieden weit. Auch noch im 16. Jahrhundert kam es vor, daß ein Knabe vom Pfarrer des Ortes bis zu den Weihen vorbereitet wurde.

2. Ein Hilfspriester des Pfarrers, ein Gesellpriester, wie der in den Quellen gewöhnlich gebrauchte Ausdruck lautet, erteilte den Unterricht. Seinen Lebensunterhalt hatte dieser Provisor der Schule als Priester; für seine Tätigkeit als Schulmeister konnte eine besondere Leistung der Gemeinde, etwa eine Sammlung, eintreten.

3. Von privater Seite oder von der Gemeinde wurde ein eigenes Schulmeßbenefizium gestiftet; der Schulbenefiziat war dann im Hauptamte Schulmeister. Das Präsentationsrecht auf das Benefizium hatte je nach dem Willen des Stifters der Pfarrer oder der Rat oder sonst eine Persönlichkeit. Es konnte der Fall eintreten,

[1]) Die Pfarrschule tritt bei dieser Entwicklung in den Vordergrund, weshalb nur vom Pfarrer als dem eigentlichen Schulvorstande gesprochen wird. Eine Beziehung auf Kloster- und Stiftsschulen besteht bloß bei Nr. 4 und 5. — Bei den Poetenschulen oder Ratsschulen im engeren Sinne des Wortes ist wohl nur an Laien als Lehrer zu denken.

daß ein zu gering gestiftetes Schulbenefizium mit dem Gesellpriesterbenefizium vereinigt wurde.[1])

4. Der Pfarrer betraute mit der Leitung der Schule selbständig oder nach Vereinbarung mit der Pfarrgemeinde einen Priesterkandidaten, der erst die niederen Weihen erhalten hatte, oder auch einen geeignet erscheinenden Laien, z. B. einen Studenten ohne Rücksicht darauf, daß er später Priester werden wollte. Wohnung und Kost hatte auch dieser Laie ebenso wie der clericus im Pfarrhause. Bei größeren Pfarrkirchen reichte bald ein einziger Lehrer nicht mehr aus; am ersten erforderte der Chordienst einen besonderen Leiter, einen Cantor. Doch kam es nur vereinzelt vor, daß der Cantor ausschließlich die Leitung des Chores hatte; in der Regel teilten sich Ludimagister und Cantor in den Schul- und Chordienst. Hie und da kam auch eine dritte Lehrkraft, ein Succentor oder Locat, zur Anstellung.

5. Lokale Verhältnisse wie die Herstellung eines Schulhauses mit eigner Wohnung für den Lehrer, persönliche Mißhelligkeiten zwischen Pfarrer und Lehrer oder eine Verheiratung des Schulmeisters führten endlich dazu, daß letzterer den Tisch nicht mehr im Pfarrhause hatte, sondern selbständig hauste — mit oder ohne Hilfslehrer. Möglich wurde diese letzte Entwicklungsstufe dann, wenn das Einkommen vom Schulgelde groß genug war oder wenn Aussicht auf „Kostknaben" d. h. Pensionäre bestand oder wenn der Rat aus eigenem Säckel oder aus „vacierenden" Meßbenefizien Zuschuß gewährte oder wenn eine gütliche Abfindung[2]) für den Tisch stattfand.

Von den vorgenannten Entwicklungsphasen treffen wir zur Zeit der großen Visitation 1558/60 die beiden ersten noch in Dörfern; die dritte scheint ziemlich selten gewesen zu sein; die vierte finden wir um diese Zeit in Dörfern nur vereinzelt, regelmäßig dagegen bei den Klöstern und Stiftern, in Märkten und Städten; die fünfte Stufe endlich war um 1560 schon vorhanden, doch nur vereinzelt wie in Braunau, Münster, Tegernsee, Erding anzutreffen.

Irrig wäre die Annahme, die vorgenannten Entwicklungsstufen seien im allgemeinen an jedem einzelnen Orte aufeinander gefolgt;

[1]) Der Ludimoderator des im Rentamt Landshut gelegenen Marktes Köstlarn z. B. sagte bei der Visitation i. J. 1558 aus (Cgm 1737 fol. 223): „Ir gsell Priester hat Jetzt die Schuelmeß Innen. Visitirts Zu Zeiten. In nöten thuet er dem Schuelmeister ein beistandt."

[2]) Ein Beispiel hierfür bietet Kloster Tegernsee; vgl. die Dokumente aus den Visitationsakten 1558/60.

es konnte natürlich bei der Gründung einer neuen Pfarrei auch ohne weiteres ein Laienschulmeister für die neue Pfarrschule angestellt werden besonders dann, wenn auf eine gewisse Schülerfrequenz Aussicht bestand. Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß z. B. unter dem doctor puerorum, welchen der rector ecclesiae der 1270 neu gegründeten Münchener Liebfrauenpfarrei nach der Gründungsurkunde zu unterhalten verpflichtet war, ein Laienschulmeister zu verstehen sei.

Daß noch bis zum Ende des Mittelalters in einzelnen Städten und Märkten auch Kleriker Schulmeister waren, ist durch die Visitationsakten 1558/60 bezeugt.[1])

Über die Höhe des Einkommens, welches ein Partikularschulmeister im ausgehenden Mittelalter hatte, bieten in erster Linie wiederum die Visitationsakten 1558/60 ausführliche Zahlenangaben; auch für die Zeit vor dem 16. Jahrhundert finden sich da und dort Notizen,[2]) doch haben fast alle diese Angaben nur relativen Wert. Für erste nämlich bezeichnen derlei Notizen nicht das Gesamteinkommen, sondern nur Einzelbezüge z. B. von einer Bruderschaft oder vom Schulgelde oder aus sonst einer Quelle; ferner kann diesen Angaben naturgemäß nur relative Bedeutung beigemessen werden wegen der großen Unsicherheit in der Umwertung der einzelnen Münzarten wie in ihrer Umrechnung nach heutigen Werten. Welch trügerisches Resultat hiebei eine arithmetisch nicht anfechtbare Rechnung ergeben kann, dafür ein Beispiel aus der Münchner Schulgeschichte!

Nach der c. 1300 abgefaßten Münchner Gewerbepolizeiordnung sollte ein Schulmeister von einem Kind 12 ₰ Schulgeld im Viertel-

[1]) Die Kirchpröpste des Marktes Dachau z. B. sagten aus: „Vor alter ist die Schuel durch ain fruemesser versehen worden. Weil aber die Priester anders Zethun, hat man disen schuelmaister angenommen.“ Und von dem Markt Münster im Rottale wird berichtet: „Hat vor Zeiten 7. Priester. sambt den Beneficiaten. Darundter ainer Schuelmeister gewesen.“

[2]) Z. B. in dem zur Stadtkanzlei Kelheim gehörigen sog. Weißbuche, einem mit weißem Schweinsleder eingebundenen Foliobande von c. 1100 Papierblättern; die wertvollen, z. Tl. auf Quellen beruhenden Aufzeichnungen, eine Art Chronik, stammen aus dem dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts; ihr Verfasser ist der damalige Kelheimer Stadtpfarrer Dr. J. F. Mayer. Daselbst werden fol. 615 Nr. 394 auch die für kirchendienstliche Funktionen festgesetzten Bezüge des Pfarrschulmeisters i. J. 1494 aufgezählt: Von einem gestifteten Jahrtag 5 Kreuzer, von einer Quatembervigilie 5½ Kr., für die Samstagsprozessionen 60 Kr., vom „langen Antlas“ 45 Kr., von dem „haec dies“ ?, von den Donnerstagsprozessionen 45 Kr. und von dem „Tenebrae“ 60 Kreuzer.

jahr erhalten. Da in der nämlichen Ordnung für 2 ℔ „des schönsten rindernen Fleisches“ als Taxe 1 ₰ festgesetzt ist, so war das Jahresschulgeld eines einzigen Kindes = 96 Pfund Rindfleisch — nach heutigen Preisen umgewertet gewiß eine hohe Summe! Diese Rechnung ist schon wiederholt angestellt und als Beispiel dargeboten worden[1]) für das hohe Einkommen eines Schulmeisters im Mittelalter. In der nämlichen Münchner Gewerbepolizeiordnung von c. 1300 ist aber auch[2]) der Preis

für	4 Brezen festgesetzt	auf	1 ₰,
„	2 Roggenbrote	„	1 ₰,
„	1 Semmelbrot	„	1 ₰,
„	das beste junge Huhn	„	2 ₰,
„	10 Eier	„	1 ₰,
„	ein Viertl Mehl	„	13 ₰,
„	1 ℔ Schmalz	„	2½ ₰.

Kämen wir bei der Umwertung auf eine annähernd gleiche Summe, wenn wir die Taxe für Semmelbrot oder Mehl zugrunde legten, auch wenn diese ja unsicheren Quantitätsbegriffe im höchst zulässigen Umfang in Anschlag gebracht würden?

Einzelne durch lokale Verhältnisse mehr oder minder bedingte Notizen erfordern große Vorsicht bei einer Verallgemeinerung. Nach den Visitationsakten 1558/60 wurde z. B. der Tegernseer Schulmeister, der verheiratet war und deshalb den Tisch nicht mehr im Kloster haben konnte, mit 12 Gulden für das Jahr abgefunden — ohne Wein; schwerlich läßt sich diese Taxierung der Verköstigung auch auf München oder Landshut übertragen. Wertvoller noch erscheinen solche genügend verbürgte Angaben, welche einen Vergleich ermöglichen zwischen den Bezügen eines Schulmeisters und dem Einkommen anderer Berufsklassen.[3])

Die Quellen, aus welchen das Einkommen eines Partikularschulmeisters in der zweiten Hälfte des Mittelalters floß, sind

[1]) Vgl. Sutner im 2. Bd. der Hist. Abh. d. k. b. Akad. d. Wiss., 1813, S. 481; Prantl in Bavaria I, 1 S. 523; Stimmen aus Maria Laach Bd. 54, 1898, S. 356; E. Michael, Geschichte des deutschen Volkes, II. Bd., 1899, S. 397 f. u. a.

[2]) Nach Sutners Mitteilungen a. a. O. S. 479.

[3]) Hingewiesen sei hiebei auf die in der 1578 gedruckten „Fürstlichen Bayrischen Landßordnung“ festgesetzten Taglöhne der Maurer und Zimmerleute! Ein Maurermeister z. B. erhielt zur Sommerszeit vor dem Jahre 1578 24 Pf. incl. Kost, 35 Pf. ohne Kost, seit 1578 28 bzw. 42 Pf.; ein Geselle in ähnlicher Weise 20 Pf. — 30 Pf. — 22 Pf. — 1 Schilling 5 Pf.; ein tauglicher Lehrjunge für die ersten zwei Jahre in ähnlicher Weise 16 Pf. — 24 Pf. — 18 Pf. — 28 Pf. —

mannigfacher Art; Wohnung und Kost oder letztere allein hatte er in der Regel beim Pfarrer bzw. Kloster oder Stift; das Schulgeld sowie die Bezüge aus der Kirche entsprachen der Wohlhabenheit der Gemeinde und der Kirche; gleich schwankend waren die Ergebnisse einer Kollektur oder Sammlung von freiwillig-unfreiwilligen Gaben der Gemeinde; Bezüge von Holz aus dem Gemeindewald und Zuschüsse aus dem Stadtsäckel scheinen ziemlich selten gewesen zu sein — wenigstens vor dem 16. Jahrhundert.[1]) Wenn unsere heutigen Verhältnisse überhaupt zum Vergleiche herangezogen werden können, so läßt sich am ersten auf die Stellung des Dorfschullehrers verweisen. In einer wohlhabenden Gemeinde Altbayerns besitzt ein Dorfschullehrer, der in seiner Eigenschaft als Lehrer, Chorregent und Gemeindeschreiber allseitiges Zutrauen sich zu erhalten weiß, ein gewiß nicht schlechtes Einkommen; die Kehrseite des Bildes braucht nicht ausgeführt zu werden. So waren auch im ausgehenden Mittelalter die Verhältnisse ungemein verschieden und zwar mehr noch verschieden als in den zum Vergleiche herangezogenen heutigen Dorfschullehrerstellen, weil staatlich keinerlei Mindesteinkommen festgesetzt waren.

Im 16. Jahrhundert wurde mit dem Wechsel der wirtschaftlichen Verhältnisse und unter dem Einflusse der religiösen Gärung auch die Stellung der Partikularschulmeister noch prekärer. Die festen Bezüge, welche die Gemeinden nunmehr häufiger gewährten — mit Zuhilfenahme „vacierender“ Meßbenefizien —, waren nur ein Notbehelf.

Damit kommen wir zur Frage der Unterhaltungspflicht von Schule und Lehrern und zur Schulrechtsfrage überhaupt: In welchem Rechtsverhältnis stand in der zweiten Hälfte des Mittelalters die Schule zu Kirche, Gemeinde und Staat? Wer bestellte, beaufsichtigte und besoldete die Lehrer?

Die deutschen Lese- und Schreibschulen, von welchen oben bereits die Rede war, scheiden hiebei aus; Gegenstand der folgenden

[1]) Kämmel a. a. O. S. 129 schreibt: „Liberal jedoch waren die städtischen Behörden selten. Und sie konnten es nicht sein, da ihnen, auch wenn sie an der Spitze wohlhabender Gemeinden standen, die Stadtkassen nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung stellten. Überhaupt faßten sie ihr Verhältnis zu den Schulmeistern, die sie beriefen, nicht so auf, daß sie besondere Pflichten zu übernehmen schienen, sondern so, daß sie ein Recht gewährten. Sie räumten dem Berufenen das Schulhaus nebst Inventar ein und überließen es ihm, das daran sich knüpfende Geschäft zu betreiben, forderten aber gelegentlich dafür einen Pachtzins, wie sie es etwa bei Weinkellern, Badestuben, Mühlen thaten.“

Untersuchung sind nur die lateinischen Partikularschulen, welche für die Rechtsfrage in folgende Gruppen zerfallen:

1. die Schulen bei jenen Pfarrkirchen, welche nicht zu einem Kloster oder Stift gehörten, also Pfarrschulen im engeren Sinne — in Dörfern, Märkten und Städten,

2. Kloster- und Stiftsschulen,

3. Poetenschulen d. h. Stadt- oder Ratsschulen im engeren Sinne des Wortes.

Die in Frage kommenden Rechtsträger oder die Parteien, welche Rechtsansprüche auf die Schule geltend machten, sind die Organe entweder des geistlichen oder des weltlichen Forums und beiderseits wieder die am Orte zunächst in Frage kommenden untergeordneten oder lokalen Obrigkeiten und die Mittel- und Zentralbehörden.

Rechtsträger des geistlichen Forums sind die einzelnen Glieder der kirchlichen Hierarchie: der Papst, die Bischöfe und die von der bischöflichen Gewalt exempten Kloster- und Stiftsprälaten, die Pfarrer. Vertreter des Bischofs in Schulangelegenheiten ist der Domscholasticus.

Bei den Organen des weltlichen Forums ist zu unterscheiden zwischen Gemeinde und Staat. Die Staatsgewalt, welche in der Zeit Karls des Großen im Einvernehmen mit der Kirche die gesamte Schulgesetzgebung geleitet hatte, überließ seit dem 9. Jahrhundert bis zum Ausgange des Mittelalters das Schulwesen mit Ausnahme der Universität den Gemeinden. Im Herzogtum Bayern nahm die Staatsgewalt erst seit 1526 auch zu den Partikularschulen wieder Stellung. Veranlaßt war diese Stellungnahme durch die beginnende religiöse Umwälzung. Als Pflanzstätte der neuen oder als Hort der alten Lehre wurde auch die Partikularschule in hervorragendem Maße Gegenstand des Staatsinteresses.

Zur wichtigsten staatlichen Zentralbehörde im Herzogtum Bayern entwickelte sich im 16. Jahrhundert das Hofratskollegium; von dem Geistlichen Ratskollegium als dem eigentlichen Kultusministerium wird erst in der folgenden Epoche zu sprechen sein. Staatliche Mittelbehörden waren die Kreisregierungen oder „Rentämter“ Straubing, Landshut, Burghausen: München als viertes bzw. erstes Rentamt unterstand unmittelbar dem Hofratskollegium. Den Kreisregierungen untergeordnet waren Pfleger und Richter.

Als Vertreter der Gemeinde begegnet uns in der Schulfrage vor allem der „Rat“ in Märkten und Städten, dann die Zech- oder

Kirchpröpste d. h. Laien, welchen die Verwaltung des Kirchenvermögens oblag, der „Fabrikrat“ oder die „Kirchenpfleger“.

Die Rechtsansprüche, welche die Kirche auf die Schule überhaupt und im ganzen geltend machte, waren nach der im Mittelalter allgemein geltenden Anschauung[1]) in ihrer göttlichen Mission, speziell in dem ihr zugewiesenen Lehr- und Hirtenamte gegründet. Sollte eine Schule für die ganze Christenheit, ein studium generale, errichtet werden, so galt es als eine ganz selbstverständliche Sache die Erlaubnis des Papstes einzuholen. Folgerichtig hing die Gründung einer Partikularschule ab von der Erlaubnis der für dieses Partikulargebiet zuständigen kirchlichen Behörde d. h. entweder des Diözesanbischofs oder eines von der bischöflichen Gewalt exempt gewordenen, nur dem Papste unterstehenden Abtes oder Prälaten.

Irrig wäre es den letzten Grund für die Schulrechtsansprüche der Kirche nur in den Leistungen zu suchen, welche von der Kirche selbst oder durch ihre Vermittlung der Schule entrichtet wurden, also z. B. das vom Bischof bzw. Domscholasticus beanspruchte Approbationsrecht für jeden Lehrer in der Diözese mit dem Patronats- und Benefizienrechte zu begründen; denn allerdings war das Einkommen des Schulmeisters aus dem Kirchenvermögen ein Benefizium, bei dessen Verleihung der Bischof als oberster Patronatsherr aller Benefizien in seiner Diözese das Bestätigungsrecht hatte, allein hätte das bischöfliche Approbationsrecht der Lehrer bloß und ausschließlich hierin seinen Grund gehabt, dann hätte es folgerichtig da aufhören müssen, wo keinerlei Einkommen von kirchlichem Vermögen, also kein Benefizium des Lehrers nachzuweisen war, z. B. bei dem deutschen Schulmeister oder dem städtischen Poeten. Das bischöfliche Approbationsrecht wurde aber für alle Lehrer ohne Ausnahme geltend gemacht.

Von kirchenrechtlichen Gesetzesbestimmungen ist für diese Frage insbesondere c. 18 vom dritten Laterankonzil (1179) einschlägig. Veranlaßt war dieses Gesetz durch einen der Simonie nahe verwandten Mißbrauch des Schulrechts seitens kirchlicher Organe, nämlich durch die Annahme von Geld für Verleihung der

[1]) „Das Recht der Kirche, alle Lehre zu kontroliren und also auch die Ertheilung der licentia docendi zu überwachen, wurde noch von niemand angezweifelt.“ Gebraucht sind diese Worte von Paulsen (Sybels Hist. Ztschr. 1881 Bd. 45 S. 257) mit Bezug auf das Jahr 1219, in welchem Papst Honorius III. dem Archidiakon von Bologna dieselbe Pflicht übertrug, „welche der Pariser Kanzler von Amts wegen stets geübt hatte: die Examina zu überwachen, damit nicht Unwürdige promovirt würden.“

licentia docendi. An das strenge Verbot dieses Mißbrauches wird im Gesetze das Gebot geknüpft: Keinem, der zum Lehramte geeignet erscheinen kann und um die Lehrerlaubnis nachsucht, darf diese Erlaubnis verweigert werden. Voraussetzung dieses Gebotes bildet folgerichtig das Recht eine solche Erlaubnis zu verleihen oder zu versagen, d. i. eben das Approbationsrecht des Bischofs bezw. Prälaten für jeden Lehrer in der Diözese bzw. im Rechtsbezirke.

Dieses kirchliche Approbationsrecht hinsichtlich der Lehrer bildet bis zur Organisation des modernen Staatswesens im 19. Jahrhundert den Kern der Schulrechtsfrage.[1]) Mag es in verschiedenen Zeiten oder in einzelnen Fällen auch minder nachdrücklich geltend gemacht worden sein, aufgegeben wurde es nie. An ihm hielt die Kirche fest und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um ein Lehramt in weltlichen oder geistlichen Disziplinen handelte; eine solche Trennung und Ausscheidung schien damals noch unmöglich. Noch zu nahe lag die Zeit, in welcher nicht bloß das Erziehungswerk, sondern gelehrte Bildung überhaupt nahezu ausschließlich Sache des Klerus war. Eine besonders scharfe und präzise Formulierung dieses Rechtsanspruches enthalten die Salzburger Synodalbeschlüsse v. J. 1569. Angeführt seien noch die einschlägigen Bestimmungen aus den Statuten[2]) des Augsburger Domkapitels v. J. 1439:

„Item summus scholasticus habet iurisdictionem in rectores et in omnes scolares in civitate et dyocesi Augustensi, et nullus per ciuitatem vel dyocesin debet regere scolas nisi primo presentetur scolastico, et si est sufficiens admittitur, si vero non a predicto scolastico reiciatur.“

Theoretisch und prinzipiell war das kirchliche Approbationsrecht hinsichtlich der Lehrer und Bücher begründet durch die mit dem Lehramte der Kirche übertragene Verpflichtung für Reinerhaltung der christlichen Lehre zu sorgen. Der vielgenannte Schulstreit des Mittelalters, der so häufig und so leidenschaftlich geführt wurde und selbst zu Bann und sonstigen kirchlichen Maßregelungen führte, hatte mit diesem idealen Interesse der Kirche

[1]) Die Forderung der Kirche auch nur von ihr approbierte Bücher im Unterrichte zu verwenden ist eine Konsequenz des Approbationsrechtes hinsichtlich der Lehrer. Zur besonderen Bedeutung gelangte die Bücherfrage seit dem 16. Jahrhundert.

[2]) Daisenberger a. a. O. (Programm der Dillinger Studienanstalten 1884/85) S. 70.

an der Schule wenig oder nichts zu tun. Seine Veranlassung bildeten entweder rein materielle Interessen wie z. B. die Besorgnis, es möchte die Schülerzahl einer schon bestehenden Schule und damit das Einkommen des Schulmeisters aus dem Schulgelde zu stark gemindert oder der Kirchenchor nicht mehr recht versehen werden, oder strittige Jurisdiktionsverhältnisse zwischen dem Domscholasticus und einem Stifte oder auch persönliche Schroffheit und rigorose Handhabung des kirchlichen Schulrechtes seitens einzelner Rechtsträger. Bezeichnend für solche Streitfälle ist die Stellungnahme der obersten kirchlichen Behörde gegen solche Organe.

In Süddeutschland sind verhältnismäßig wenige Spuren eines Schulstreites aufzufinden.[1]) Im Herzogtum Bayern vermag ich bloß auf den Freisinger Fall von 1390 hinzuweisen.

So lange die Schule so gut wie ausschließlich der Heranbildung des Klerus diente, konnte zu einem Schulstreite naturgemäß nur zwischen geistlichen Korporationen oder Behörden sich Anlaß bieten; eine Verschiebung der Verhältnisse mußte eintreten, als mit dem Aufblühen der Städte auch der Laienstand persönliches Interesse an den Schulen gewann. Der selbstbewußte Bürgerstand zumal, die über jedes, auch das unscheinbarste Recht mit Eifersucht wachenden Ratsherrn konnten nicht lange der Schulrechtsfrage gleichgültig gegenüberstehen.

Nur für einzelne Fälle richtig ist die Annahme, daß die Gemeinden ihr Mitanrecht auf die Bestallung der Schulmeister und Visitation der Schulen begründeten durch Leistungen für die Schule. Die Verhältnisse des 16. Jahrhunderts dürfen hiebei nicht ohne weiteres auf die frühere Zeit übertragen werden; im 16. Jahrhundert war nämlich bei dem vielfachen Versiegen der bisherigen Einnahmequellen der Lehrer der Magistrat schlechterdings gezwungen, wenn anders die Schule nicht aufhören sollte, für die Lehrer zu sorgen; und daß er auch jetzt nicht leicht aus eigenem Säckel etwas aufwendete, sondern die Bruderschaftskassen und ins-

[1]) Kgl. Kämmel a. a. O. S. 64: „... anderwärts [sc. als in Norddeutschland] ließ der Klerus solche Schulen ohne Widerstreben entstehen ....; dieses dürfte vom ganzen südlichen Deutschland gelten, ...“ Meister, Die deutschen Stadtschulen und der Schulstreit im Mittelalter, Programm des Kgl. Gymnasiums zu Hadamar, 1868, S. 23: „Darum findet man denn auch in Süddeutschland wenige oder gar keine Spuren eines Schulstreites.“ Ein Schulstreit zwischen den Bürgern von Kempten und dem Abt des außerhalb der Stadtmauer gelegenen Benediktinerklosters St. Lorenz im 15. Jahrhundert wird berichtet von Daisenberger a. a. O. S. 23f.

besondere „vacierende“ Meßbenefizien für diesen Zweck geeignet fand, beweisen die Visitationsakten 1558/60.

Wie sich die Schulrechtsverhältnisse im einzelnen auch da, wo keine ein Präsentationsrecht begründenden Leistungen vorlagen, zu dem Zustande entwickelten, welchen wir im 16. Jahrhundert antreffen, ist schwer nachzuweisen. Beachtenswert scheint die Münchner um die Wende des 13. Jahrhunderts erlassene Schulgeldverordnung. Der Rat trat demnach als Beschützer der Schule auf, setzte die Höhe des Schulgeldes fest und bot auch dem Pfarrschulmeister Hilfe an, wenn das Schulgeld pfändungsweise eingetrieben werden mußte. Damit war ein Abhängigkeitsverhältnis der Pfarrschule wenigstens vorbereitet. Das wachsende Interesse der Laien an der Schule, die steigende Frequenz der Schüler, endlich vereinzelte Aufwendungen für die Pfarrschule führten dazu der Gemeinde bei der Besetzung von Lehrstellen berechtigt erscheinenden Einfluß zu gewähren. Den letzten Schritt der weltlichen Gewalt, der aber auch im 16. Jahrhundert nicht etwa bei allen Pfarrschulen gelungen war, die geistliche Gewalt zu verdrängen und das Schulrecht vollständig zu usurpieren, unterstützten die allgemeinen kirchlichen Zustände des ausgehenden Mittelalters, besonders das immer mehr sinkende Ansehen des Klerus, wie die Kirchenpolitik, welche auch im Herzogtum Bayern der Staat seit der Wende des 15. Jahrhunderts verfolgte.

Bei der Gründung der Ingolstädter Universität offenbarte sich bereits das Streben der bayrischen Staatsgewalt auch in Schulfragen selbständig und frei zu sein; die Bestätigung der vom Universitätsrat gemachten Statuten wurde von Anfang an der herzoglichen Gewalt vorbehalten.[1]) Die religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts und die traurigen kirchlichen Zustände Bayerns um diese Zeit förderten und unterstützten in hohem Maße das Streben der Staatsgewalt nach Selbständigkeit gegenüber der Kirche, ja nach einer Herrschaft über die Kirche.

Es ist ja eine bekannte Tatsache,[2]) daß die bayerischen Herzoge früher, eifriger und entschiedener als Prälatenstand und Episkopat nicht bloß gegen die neue Lehre Stellung nahmen, sondern auch gegen die in der alten Kirche herrschenden Mißstände Reformen forderten und durchzuführen suchten, daß sie hierbei aber und zwar z. Tl. mit ausdrücklicher Ermächtigung durch

[1]) Paulsen in Syb. Hist. Ztschr. Bd. 45, 1881, S. 289.

[2]) Vgl. Knöpfler, Kelchbewegung; Friedberg, Die Grenzen zwischen Staat und Kirche, Tübingen 1872, S. 185 ff.

die römische Kurie in kirchenrechtlicher Beziehung wie hinsichtlich der Jurisdiktion über den Klerus, hinsichtlich der Besetzung der Prälaturen, der Visitation der Klöster usw. weitgehende Befugnisse beanspruchten und ausübten, welche beinahe ein förmliches Kirchenregiment, nicht mehr bloß Kirchenhoheitsrechte genannt werden können. Dieser Zustand war nicht etwa erst eine Folge der 1570, endgiltig 1573, erfolgten Einsetzung des „Geistlichen Rates" als einer eigenen, ständigen Zentralbehörde in Religions- und Kirchensachen, sondern reicht schon in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts zurück. Die Bischöfe wiederholten fort und fort auf allen Reformsynoden ihre zahlreichen gravamina, sie machten die alles regierenden staatlichen Behörden sogar verantwortlich für das Verderbnis in der Kirche, sie wandten sich auch nach Rom, doch konnten sie ihren Beschwerden nicht sonderlichen Nachdruck verleihen. Dem päpstlichen Nuntius gegenüber konnte die bayerische Regierung immer wieder hinweisen auf die Saumseligkeit und Untätigkeit der kirchlichen Behörden, auf notwendige Reformen, deren Durchführung bei den obwaltenden Verhältnissen nur vom Staate zu erhoffen sei usw. So hatte sich zwischen staatlichen und kirchlichen Organen allmählich ein aufs äußerste gespanntes Verhältnis, ja eine Verbitterung und ein geradezu unhaltbarer Zustand herausgebildet. 1582/3 brachten wiederum die Bischöfe der einzelnen bayerischen Diözesen eine Menge von Beschwerden vor, in heftigem Tone antworteten die weltlichen Behörden in ihren vom Herzoge eingeforderten Berichten. Aus den Antworten der Regierung läßt sich ersehen, „daß sie die staatlichen Kirchenhoheitsrechte nicht nur als Ausflüsse der Nothwendigkeit betrachteten gegenüber der Unthätigkeit, welcher die kirchlichen Behörden sich schuldig machten, sondern daß sie völlig systematisch verfuhren, für den Herzog von Baiern sämmtliche Rechte des Kaiserthums über die Kirche in Anspruch nahmen, und wohl vertraut waren mit der französischen Jurisprudenz und ihren dem Staate so günstigen Ergebnissen."[1])

1583 kam ein Konkordat zustande, durch welches wenigstens ein modus vivendi geschaffen wurde, wenn auch Anlässe zu weiteren Konflikten keineswegs beseitigt waren.

Die Schulfrage stand in der Reihe der bischöflicherseits vorgebrachten Beschwerden nicht im Vordergrunde, im Konkordate selbst ist sie gar nicht berührt. Daß sie aber nicht etwa für bedeutungslos angesehen wurde und daß die gesamte kirchenpolitische

---

[1]) Friedberg a. a. O. S. 200.

Lage Bayerns im 16. Jahrhundert sich auch in ihr widerspiegelt, zeigen aufs anschaulichste die Salzburger Synodalakten der 40er und 60er Jahre wie die Mühldorfer Verhandlungen von 1553.

Die kirchlichen Behörden machten auf den ersten Verhandlungstagen in noch etwas zurückhaltender Weise ihren Standpunkt geltend. Da die Schulfrage auch die Religion angehe, so werde man sie wohl nicht ausschließen, so etwa äußerten sie sich einmal in Mühldorf. Mit Schärfe und Bestimmtheit dagegen wurden 1569 in Salzburg die kirchlichen Forderungen bez. der Schule zum Ausdruck gebracht: Jeder Schulmeister ohne Ausnahme hat vor seiner Anstellung bei der zuständigen Diözesanbehörde sich zu stellen und über seine religiöse Gesinnung wie über seinen Lebenswandel Red und Antwort zu stehen. Kein von der Kirche Nicht-Approbierter darf in irgend einer Schule Unterricht erteilen.

In der Stellungnahme der bayerischen Regierung zur Schulfrage bezeichnet der Regierungsanfang Albrechts V. einen Wendepunkt. Wie nämlich die Salzburger Verhandlungen vom Jahre 1549 und das von Wilhelm IV. im gleichen Jahre an den Salzburger Metropoliten gerichtete Schreiben dartun, wollte die bayerische Regierung — im Gegensatze zur östreichischen, welche bereits weniger willfährig gegen die kirchlichen Forderungen sich zeigte, — ein Zusammengehen von Staat und Kirche; auf keinen Fall sollten Pfarrer und Bischof ausgeschlossen werden. 1553 dagegen erklärten in Mühldorf auch die bayerischen Gesandten: „Wir könnten nit dafur achten. das den Ordinariis [= Bischöfen] ainiche Jurisdiction vber die schuelen Im Fürstenthumb gebüren solle. Sonnder vnnser genediger Fürst vnnd Herr als Lanndsfürst werde hierinnen zu disponieren haben.“

Wie dieser schroffe Gegensatz seit den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts allmählich ausgeglichen wurde, wird in der Darstellung der nächsten Epoche zu erörtern sein. Keiner weiteren Ausführung aber bedarf der Hinweis darauf, welche Rückwirkung das Beispiel der Staatsregierung auf die Gemeindebehörden haben mußte.

Die Angaben der Visitationsakten 1558/60 über die Art und Weise, wie um diese Zeit im Herzogtum Bayern die Schulgerechtsame gehandhabt wurden, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Die Kloster- und Stiftsschulen übten ihre Schul- und Jurisdiktionsgewalt, Bestallungs- und Visitationsrecht, selbständig; abgesehen von vereinzelten, auf besondere, persönliche Verhältnisse

zurückzuführenden Ausnahmen hatten Gemeinde und Staat auf sie keinen Einfluß gewonnen. Die Poetereien oder Ratsschulen im engeren Sinne des Wortes waren ebenso einseitig nur dem Rate unterstellt. Bei den Pfarrschulen treffen wir nur selten den Fall an, daß der Pfarrer allein das Bestallungs- und Visitationsrecht übte; häufiger hatte die weltliche Obrigkeit das Schulregiment ganz an sich gerissen. Was endlich im 15. Jahrhundert[1]) wohl die Regel gewesen sein wird, fand auch um 1560 noch ziemlich oft statt: Geistliche und weltliche Behörden suchten sich zu verständigen und übten gemeinsam das Schulrecht aus; der kirchlichen Zentralbehörde d. h. des Domscholasticus geschieht allerdings keine Erwähnung.

Wir sind nunmehr bei der letzten Frage angelangt: Was und wie wurde gelehrt?

Vollständig zurücktreten muß bei dieser Frage das Bild der heutigen Verhältnisse; eine Organisation des Schulwesens mit einer Abstufung nach Volks-, Mittel- und Hochschulen gab es im Mittelalter nicht — das sind ja bekannte Dinge. Wie schon oben dargetan wurde, konnte wohl dem Eintritt in eine Partikularschule der Besuch einer sog. deutschen Schule vorausgehen, doch war dies nicht die Regel und noch weniger Vorschrift. Auch Wimpfeling setzt bei seinen pädagogischen Ausführungen durchweg als Regel voraus, daß der Knabe ohne anderweitigen Schulbesuch sofort in die Lateinschule eintrete.[2]) Die zweite nach heutigen Verhältnissen schwer begreifliche Tatsache ist, daß die verschiedenen Arten der Partikularschulen unter sich in keinerlei Weise abgestuft waren. Es bestand kein Examen, durch welches die Leistungen der Partikularschulen normiert worden wären; Tradition, lokale und vor allem persönliche Verhältnisse bedingten und bestimmten alles. Die tatsächlichen Verhältnisse führten natürlich dazu, daß eine Stadtpfarrschule bessere Lehrer hatte und höhere Ziele verfolgte als eine Landschule, doch war es wenigstens möglich, daß z. B. der zu den Weihen sich meldende Priesterkandidat bloß eine Dorfschule besucht hatte und nicht minder gut oder schlecht unterrichtet war als der Besucher einer großen Stadtpfarrschule. So blieb es in Bayern bis zur Gründung der Jesuitenschulen; ausdrücklich muß die durch die angebliche Schulordnung von 1548 scheinbar ge-

[1]) Vgl. z. B. die Urkunde vom 22. Juni 1412, Bestallung des Schulmeisters zu Pfaffenhofen betr.!

[2]) Vgl. Knepper J., Das Schul- und Unterrichtswesen im Elsaß von seinen Anfängen bis gegen das Jahr 1530, Straßburg 1905, S. 301.

gründete Annahme zurückgewiesen werden, als ob die Schule auf dem Lande an und für sich eine Unterstufe der Stadtschulen gebildet und ein regelmäßiges Aufrücken von einer Schule zur andern stattgefunden hätte.

Ein Abteilen der Schüler nach Anfängern, weiter- und weniger Fortgeschrittenen war zu allen Zeiten eine selbstverständliche Sache; ein großer Unterschied ist aber, ob die einzelnen Abteilungen von einem und demselben Lehrer in einem und demselben Schulzimmer gleichzeitig unterrichtet bzw. beschäftigt werden, wie es heute noch in kleineren Dorfschulen der Fall ist, oder ob Jahresklassen mit eigenen Lehrern und eigenen Unterrichtsräumen und abgegrenzten Lehrpensen bestehen. Daß es förderlicher für den Unterricht sei die einzelnen Schülerklassen in gesonderten Räumen zu unterrichten, galt natürlich von jeher als selbstverständliche Weisheit;[1]) es fragt sich nur, inwieweit jeweils die Theorie in die Praxis umgesetzt wurde. Bis in das 16. Jahrhundert hinein lagen nun in dieser Beziehung die Verhältnisse so, daß im allgemeinen ein einziger Lehrer für hinreichend erachtet wurde irgendwelcher Schülerzahl den ganzen Trivial- oder doch Grammatikunterricht zu erteilen. Daß im ausgehenden Mittelalter auch an einzelnen bayrischen Stadtpfarrschulen ein zweiter, ja sogar dritter Lehrer Anstellung fand, war in erster Linie durch die weitgehenden Anforderungen des Kirchenchores veranlaßt; ferner ist die durch die Visitationsakten von 1558/60 bezeugte Tatsache wohl zu beachten, daß auch, wo zwei oder drei Lehrer an einer Pfarrschule tätig waren, nicht immer die gesamte Schülerzahl in zwei oder drei Klassen geteilt war, so daß ein Lehrer nur Anfänger, ein anderer nur weiter Fortgeschrittene zu unterrichten gehabt hätte. In der Stadt Neuötting z. B. hatte der Schulmeister 19 Schüler und 11 „Maidlen", der Kantor dagegen „bey 80 schuelern", die deutsch und lateinisch lernten; es hatte also wie in noch anderen[2]) Städten jeder eine eigene Schule für sich. In manchen bayrischen Städten[3]) bestand allerdings um diese Zeit eine Stufenfolge in dem Sinne, daß einer nur die Anfänger, ein anderer nur die Vorgerückten unterrichtete. Eine solche Stufenfolge ist auch schon für das ausgehende 15. Jahrhundert durch den Ingolstädter Schulmeistereid bezeugt.

[1]) Vgl. die Stellungnahme Alkuins bei Specht a. a. O. S. 163.

[2]) Straubing, Landau, Deggendorf. Die diesbezüglichen Angaben der Quellen sind nicht immer klar gehalten.

[3]) Braunau, Dingolfing.

Der Grund, warum in manchen Städten diese Stufenfolge nicht bestand, kann wohl darin gefunden werden, daß jeder Lehrer wegen der größeren Schülerzahl bzw. des reichlicheren Schulgeldes eine unterste Klasse haben wollte.

Die Lehraufgabe des Partikularschulmeisters war vor dem 16. Jahrhundert durch keine staatliche Schulordnung fest umgrenzt; was er wie sonst so auch in Bayern auch in kleinen Verhältnissen als Minimum zu leisten hatte, sagt uns das staatliche Schulmandat v. J. 1526.

Im Hinblick auf das Lehrziel, welches nach den Visitationsakten 1558/60 viele Pfarrschulmeister um diese Zeit verfolgten, erscheint ein kurzer Hinweis geboten auf den Wandel, welcher seit den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sich vollzog. Um 1560 gab es nämlich im Herzogtum Bayern vereinzelte rein deutsche Pfarrschulen[1]) und nicht wenige Pfarrschulmeister hatten eine gemischte oder deutsch-lateinische Schule d. h. manche Schulkinder beabsichtigten überhaupt nicht Latein zu lernen. Derartige deutsch-lateinische oder gemischte Pfarrschulen bestanden c. 1560 auch in solchen Orten, wo eine oder mehrere deutsche Schulen vorhanden waren, wie in Rosenheim, Neuötting, Traunstein, Landau. Daß diese Umwandlung vieler ehedem lateinischer Pfarrschulen in gemischte oder deutsch-lateinische Schulen sich erst im Laufe des 16. Jahrhunderts vollzog, scheint durch das oben zitierte bayerische Schulmandat v. J. 1526 erwiesen zu sein. Bis zum Erlaß dieses Mandates waren die Partikularschulen einschließlich der Dorfpfarrschulen Lateinschulen in dem Sinne, daß alle eintretenden Schüler beabsichtigten wenigstens die Elemente der lateinischen Sprache zu erlernen.

Mit sieben oder acht Jahren kam also der Knabe in die Partikularschule, woselbst er zuerst der Abteilung der Tabulisten eingereiht wurde. Tabula, eine Tafel aus Holz oder Pappendeckel mit den Buchstaben, war das erste Werkzeug, mit welchem der Junge sich vertraut machen mußte. Konnte er die Buchstaben, dann gehörte er zu den Syllabizanten, später zu den „legentes“; Unterlage für die Leseübungen bildeten Psalter und Donat, die erste Schulgrammatik. War die Methode des Leseunterrichtes, die Buchstabiermethode, an und für sich mühsam, so wurde die Arbeit der Lehrer noch dadurch erschwert, daß nicht jeder Schüler einen Lesetext vor sich hatte. Noch am Ende des 15. Jahrhunderts waren Bücher im Unterrichte verhältnismäßig selten.

[1]) Wie Gräfing, Kötzting, Abach.

Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert gingen im allgemeinen die Schreibübungen gleichzeitig mit den Leseübungen vor sich. Vor dem 16. Jahrhundert hatte die Seltenheit der Schreibmaterialien zur Folge, daß ein Teil der Schüler von Anfang an nur das Lesen zu erlernen beabsichtigte.

Die Schüler der nächsten Unterrichtsstufe hießen Donatisten; Donat[1]) war ja das ganze Mittelalter hindurch bis in das 16. Jahrhundert hinein das Alpha aller Grammatikweisheit. Die ars minor Donats umfaßte bekanntlich nicht die ganze Formenlehre, sondern nur die allgemeine Darstellung der Wortarten nebst der regelmäßigen Deklination und Konjugation; abgefaßt war das Buch nur lateinisch. Aufgabe des Lehrers war es nun dem kaum des Lesens oder nur der Buchstaben kundigen Knaben Zeile für Zeile bzw. Wort für Wort durch Interlinearversion zu verdeutschen und durch sachliche Erklärung das Auswendiglernen zu erleichtern; denn auf wörtliches Memorieren dieses Büchleins wurde strenge gehalten. Was Thom. Platter in seiner bekannten Autobiographie hierüber erzählt, sei auch hier wiedergegeben:[2])

„Do weiß ich, hette äs mier min läben golten, ich hätte nit ein nomen I^{mae} declinationis können declinieren, kond doch den Donatt uff dem nägelin ußwendig. Dan do ich zu Schletstat was, hatt Sapidus ein Baccalaurium, hieß . . . ., gar ein glerter gsell, der vexiert die Bacchanten so iämerlich übell mit dem Donat, das ich gedacht, ist es den so ein gut buch, so wiltz ußwendig studieren, und in dem das ichs lart läsen, studiert ich in ouch ußwendig."

Es waren wohl nicht wenig Schüler, welche lange Zeit rein mechanisch und verständnislos den lateinischen Text einlernten. Erst mit der Wende des 15. Jahrhunderts begannen nach dem Beispiele Italiens auch in Deutschland die Versuche[3]) die Muttersprache in den Text der lateinischen Grammatik einzuführen. Im Herzogtum Bayern ist es der berühmte Humanist und Geschichtschreiber Aventin, welcher in seiner Eigenschaft als Prinzenerzieher eine mit deutscher Übersetzung ausgestattete Lateingrammatik verwendet

[1]) Donati de partibus orationis ars minor; H. Keil, Grammatici Latini IV, 1862, S. 355—366. „Partes orationis quot sunt? Octo. Quae? Nomen pronomen verbum adverbium participium coniunctio praepositio interiectio.

De nomine.

Nomen quid est? Pars orationis cum casu corpus aut rem proprie communiterve significans. Nomini quot accidunt? Sex. Quae? Qualitas conparatio genus etc."

[2]) Ausgabe Fechters S. 36.

[3]) Vgl. u. a. Knepper a. a. O. S. 303 ff.

hatte und seine Erfahrungen auch für die öffentlichen Schulen verwertete.[1])

Über den Erfolg seiner Methode teilt uns Aventin selbst mit, nachdem seine Zöglinge an Donats Grammatik das Lesen erlernt hätten, sei es ihnen möglich gewesen innerhalb 8 Monaten den gesamten Grammatikstoff, also Formen- und Kasuslehre, sich anzueignen; nach der bisherigen Methode, welche nur lateinischen Text zugrunde legte, hätten sie dies kaum in 3 Jahren zustande gebracht. Soll nun auch nicht übersehen werden, daß Aventin wie jeder Verteidiger einer neuen Methode den Erfolg möglichst günstig darstellt, so viel ist gewiß nicht anzuzweifeln, daß die Unterrichtsmethode im Mittelalter an den guten Willen des Schülers, insbesondere aber an sein Gedächtnis außer-

---

[1]) Aventin schrieb zwei Grammatiken, eine Elementargrammatik und ein ausführliches Lehrbuch. Die erste wurde 1512 in München bei Joh. Schobser gedruckt unter dem Titel „Grammatica omnium utilissima et brevissima" und erlebte viele Auflagen; sie war zuerst für die fürstlichen Schüler Aventins bestimmt. 1515 erschien sie neugedruckt unter dem Titel „Grammatica noua fundamentalis iuuenibus utilissima". Sie beginnt wie Donat mit den Wortarten:

„De Nomine
Octo sunt partes orationis. Es seind achterlay worter die man in aller red praucht { Nomen, Pronomen, Verbum, Aduerbium, Participium, Coniunctio, Prepositio, Interiectio.

Dictio ain wort
Illa dictio est nomen: cui in nostra lingua potest addi ain. vt homo ain mensch. Equus ain pfert.

Nomini accidunt sex: { Qualitas, Comparatio, Genus, Numerus, Figura, Casus

etc. Auf 36 Oktavblättern ist die Formen- und Kasuslehre behandelt, also nicht bloß regelmäßige Deklination und Konjugation wie im kleinen Donat sondern auch Genusregeln mit Ausnahmen, unregelmäßige Verba u. a.

Das größere grammatische Lehrbuch Aventins führt den Titel „Rudimenta Grammatices" und bildet eine völlig umgearbeitete, sehr vermehrte Ausgabe der Elementargrammatik; sie erschien zuerst 1517 in Augsburg; von ihr sind fünf Auflagen bekannt [Vgl. Aventins Sämtl. Werke, herausgeg. von d. k. b. Akad. d. W. 1881, I, 373f.]. Über Aventins Rudimenta Grammatices wurde in der Ingolstädter Artistenfakultät gelesen; Aventin schickte seinem Buche einige „leges docendi" und eine Art Lehrprobe voraus, welche unten z. Tl. zum Abdruck gebracht ist.

ordentlich hohe Anforderungen stellte. Denn auf den kleinen Donat folgte eine größere Grammatik wie das Doctrinale oder Priscianus, im 16. Jahrhundert namentlich Melanchthons Grammatik, wiederum lateinische Texte, welche memoriert werden mußten; dazu kam das tägliche Memorieren einiger Vokabeln.[1]) Auch der Einübung der Formenlehre wurden nicht etwa wie heute Sätze in der Muttersprache zugrunde gelegt — Argumente oder Übersetzungen aus dem Deutschen kamen erst auf einer höheren Stufe[2]) —, sondern ein lateinischer Text;[3]) Aventins Lehrprobe kann von der Art und Weise, wie die Formen eingeübt wurden, eine ungefähre Vorstellung ermöglichen, wenn sie auch in erster Linie nicht für Anfänger, sondern für die Studenten in der Artistenfakultät geschrieben wurde.[4])

Die lateinische Sprache bildete nicht bloß den Mittelpunkt des Unterrichtes sondern füllte fast die gesamte Unterrichtszeit aus. Neben der lateinischen Sprache wurde noch einer Disziplin, welche wieder auf den engen Zusammenhang der Schule mit Kirche und Gottesdienst hinweist, der Musik, eine regelmäßige Unterrichtszeit zugeteilt. Griechischen Elementarunterricht treffen wir in Bayern vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur vereinzelt an.[5]) Daß die Pflege der Muttersprache keinen eigenen Unterrichtszweig bildete, braucht kaum gesagt zu werden;[6]) eine besondere

[1]) In der Ingolstädter Schulordnung von c. 1560 ist hiefür bereits eine nomenclatura rerum als bekanntes Schulbuch genannt. Noch im ausgehenden 15. Jahrhundert war der Lehrer genötigt die für den nächsten Tag bestimmten Vokabeln sowie die zu exponierenden Verse am Schlusse des Nachmittagsunterrichtes an die Schultafel zu schreiben.

[2]) In der eben genannten Ingolstädter Schulordnung, ebenso in der Wasserburger Schulordnung von 1562 ist Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die dritte Klasse vorgeschrieben.

[3]) Besonders Sprüche und Fabeln in kleinem, abgerundetem Umfange und poetischer Form. Cato, Esop und Avian bildeten den Tummelplatz der Latein lernenden Knaben. Vgl. Prof. E. Voigts ausgezeichnete Abhandlung in den Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz.- und Schulgeschichte, 1891, Jahrgang I, S. 42—53: Das erste Lesebuch des Triviums in den Kloster- und Stiftsschulen des Mittelalters (11.—15. Jahrhundert).

[4]) Über den bayerischen Humanisten G. Hauer, dessen „Hauerius", eine lateinisch-deutsche Grammatik für Anfänger, 1516, 1517 und 1520 gedruckt, zunächst nach Aventins Grammatik genannt zu werden verdient, vgl. die Abhandlung von Knepper in den Mitteilungen etc. XIV, 1904, S. 253—277.

[5]) Vgl. den Lehrplan des Ingolstädter Pädagogiums v. J. 1526 und die Aussagen des Landshuter Poeten bei der Visitation i. J. 1560.

[6]) Eine schulmäßige Unterweisung in der Muttersprache in Verbindung mit dem Lateinunterrichte wenigstens auf den untersten Stufen mußte wohl auch in den verschiedenen lateinischen Partikularschulen stattfinden;

deutsche Sprachlehre im Sinne unserer heutigen deutschen Grammatik schien der Zeit überhaupt entbehrlich. Derjenige schaffe „mit vil arbeit wenig nutz“, schreibt in seiner um 1530 gedruckten „Teutschen Grammatica“ [1]) der bekannte Valentin Ickalsamer, „der die teutschen leren will, wie sy sagen vnd reden sollen, der Hans, des Hansen etc. Ich schreib ich hab geschriben etc. Das lernen die kinder besser von der muter, dann auß der Grammatic.“ Arithmetik wurde nicht als Aufgabe der Trivialschule betrachtet; da in unserer Epoche aber Trivialschule und Partikularschule im allgemeinen sachlich gleichbedeutend waren, so begegnet Rechnen uns selten als eigenes Unterrichtsfach; eine beachtenswerte Ausnahme bildet die in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts abgefaßte Landshuter Schulordnung. Geographie und Geschichte sollten durch die Lektüre vermittelt werden. Selbst der Religionsunterricht, das Erlernen der allgemeinen christlichen Gebete usw., war im allgemeinen mit dem Lateinunterricht verbunden; eine Änderung trat hierin erst im Laufe des 16. Jahrhunderts ein.

Ziel des Lateinunterrichtes war Lateinsprechen; für dieses Ziel war die Methode des Lateinunterrichtes nicht minder wie die Auswahl der Lektüre berechnet; Terenz z. B. wurde regelmäßig gelesen, weil er am meisten Vokabeln und Phrasen für gefällige, leicht fließende Umgangssprache bietet. Um das grammatische Wissen präsent zu erhalten und die lateinische Konversation zu fördern, wurden Schülerdisputationen und dramatische Aufführungen veranstaltet. Sobald es nur möglich schien, war für Schüler wie Lehrer lateinisch zu reden strenge Vorschrift; allbekannt sind die Mittel des lupus usw., welche das Deutschreden der Schüler außerhalb des Schulhauses verhüten sollten.

Strenge, oft harte Behandlung der Schüler ist ein allgemeiner Charakterzug des mittelalterlichen Schulunterrichtes, wenn auch nicht übersehen werden soll, daß durch Schulfeste der rauhe Ernst gelegentlich zu mildern gesucht wurde. Die herbe, uns vielleicht in mancher Beziehung roh erscheinende Denkungsart der Zeit, wie wir sie in den Strafmitteln der Rechtspflege erkennen, konnte

---

über diese noch nicht geklärte Frage vgl. Scheel, Die deutschen Grammatiker des 16. Jahrh. (Mitt. d. Ges. für deutsche Erz.- u. Schulgeschichte XV, 1905, S. 87 ff.).

[1]) Valentin Ickelsamers Teutsche Grammatica, herausgeg. von Dr. Kohler, 3. Aufl., 1881. Kohler nimmt an (S. 2), die Grammatik sei in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts gedruckt worden; nach neueren Untersuchungen erschien das Buch erst 1534 (Vgl. Scheel am eben a. O. S. 95.). —

sich auch in der Schule nicht verleugnen. Nic. Ellenbog, Abt von Ottobeuren, der in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts die Memminger Partikularschule besucht hatte, schrieb an einen lateinischen Schulmeister, welcher Ellenbogs Neffen unterrichtete, ungefähr folgendermaßen: [1])

Laß meinen Vetter Donats Grammatik völlig auswendig lernen; bediene dich nie der deutschen, sondern nur der lateinischen Sprache und wenn mein Vetter nicht fleißig lernt, so prügle ihn!

Die Unterrichtszeit betrug wie sonst so auch in Bayern etwa 5—6 Stunden täglich. Üblich war auch in Bayern noch im späteren Mittelalter der frühe Schulbeginn, im Sommer schon 5 oder 6^{h} morgens, im Winter spätestens 7^{h}. Auch die von Laien versehene Schule des späteren Mittelalters — die Poeten- oder Ratsschulen im engeren Sinne des Wortes wohl ausgenommen — hatte eben selbst in ihrer äußeren Gestaltung, vor allem hinsichtlich der Tageseinteilung, noch das Gepräge der strengen Klosterschule, in welcher der Unterricht nach der Prim, also gleich nach Sonnenaufgang begann [2]) und zunächst bis zur Terz und zum Frühgottesdienste, je nach der Jahreszeit zwischen 8^{h} und 10^{h}, dauerte.

Von den Dokumenten, welche über Einzelheiten des Schulbetriebes Aufschluß geben, sei namentlich der 1502 geschriebene Ingolstädter Schulmeistereid hervorgehoben!

Rückblick.

Die 60er Jahre des 16. Jahrhunderts bezeichnen den Anfang einer neuen Epoche in der bayerischen Schulgeschichte. Eine tiefgreifende Umgestaltung vollzog sich seit dieser Zeit im gesamten Schulwesen, insbesondere aber erhielt die Schulgattung, welche wir heute Mittelschule zu nennen gewöhnt sind, eine Form und eine Bedeutung, welche einen Vergleich mit den mittelalterlichen Verhältnissen beinahe als gegenstandslos erscheinen lassen. Es ist darum wohl angezeigt, bevor wir in die neue Epoche eintreten, den Zustand des Schulwesens zur Zeit, als die Umgestaltung begann, in seinen Grundzügen nochmal ins Auge zu fassen und die Hauptmerkmale des Alten und Neuen einander gegenüber zu stellen; es scheint dies um so mehr angezeigt, als in der Beurteilung des

[1]) J. Fr. Unold, Geschichte der Stadt Memmingen vom Anfang der Stadt bis zum Tod Max Jos. I. von Bayern 1826 (Periode von 1401—1500) S. 69f.

[2]) Specht a. a. O. S. 165.

bayerischen Schulwesens dieser Zeit keineswegs Übereinstimmung herrscht.[1])

Bis zu den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts ermangelte das Schulwesen auch in Bayern jeglicher Organisation und jeglichen Systems; es bestanden wohl einzelne städtische Verfügungen über Schulgeld, über Einkommen und Verpflichtungen der Lehrer, es bestanden auch städtische Schulordnungen oder Lehrprogramme; es fehlte aber eine staatliche, für alle Schulen geltende Schulordnung. In welchem Alter ein Schüler in die lateinische Partikularschule eintrat, ob er vorher schon eine deutsche Schule besucht hatte oder nicht, wie lange er in der Partikularschule verblieb, was der Partikularschulmeister lehrte, welcher Bücher er sich bediente usw., all das war durch mehr oder minder zufällige Umstände bedingt. Der Willkür war ja nicht gerade freier Spielraum gelassen — die Tradition und die Forderungen des praktischen Lebens ließen vieles auch ohne Gesetzesparagraphen als eben selbstverständlich erscheinen — doch war ihr zu wenig Einhalt getan. Welche Zustände setzt allein das Schüler-Vagantentum voraus!

Seit den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts wurde das Schulwesen zwar auch nicht in der straffen Art organisiert, welche seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert sich herausgebildet hat; es wurden aber doch verschiedene Hauptgrenzlinien gezogen, durch welche die heutige Ordnung der Dinge eingeleitet und angebahnt wurde. Als Typus einer Mittelschule erstand ein wenigstens fünf-, bald gewöhnlich sechsklassiges Gymnasium mit festem Unterrichtsziele, mit gleichmäßigen, nach bestimmten Prinzipien ausgewählten Lehrbüchern,[2]) mit abgeteilten Jahrespensen, mit kontrollierbaren und

---

[1]) An Westenrieder anknüpfend spricht z. B. Kluckhohn (Beiträge z. Gesch. d. Schulwesens in B., Abh. d. k. b. Akad. d. W. III. Kl. XII. Bd. III. Abt., Sonderdruck München 1875, S. 176 bzw. S. 6) mit Schärfe von „der von der Gesellschaft Jesu und ihren Anhängern geflissentlich verbreiteten Ansicht über den verkommenen Zustand des gelehrten Schulwesens in Bayern vor der Eröffnung der Lehrthätigkeit des Ordens“. S. Sugenheim (Baierns Kirchen- und Volkszustände im 16. Jahrh., Gießen 1842, S. 298, 311), ein Schriftsteller, welcher seine Quellen in sehr tendenziöser Weise ausnützt, schreibt gleichfalls mit Berufung auf Westenrieder (Beyträge zur vaterl. Historie etc. V, 217): „So zweckmäßig organisierter Gymnasialanstalten, wie diese Castnerische und die damals in ähnlicher Weise eingerichteten der anderen größeren Städte Baierns gewesen, hat dieses Land in dem ganzen langen Zeitraume, der zwischen der Einnistung und der Entfernung der Jesuiten verstrich, sich nicht mehr zu erfreuen gehabt.“

[2]) Besonders bezeichnend in dieser Hinsicht ist die verschiedene Beurteilung des Terenz vor und nach 1560. Vor 1560 war Terenz ein nahezu regel-

kontrollierten Schülerleistungen. So war eine Grenze zwischen Mittel- und Hochschule geschaffen; schloß sich nämlich an dieses fünf- oder sechsklassige Gymnasium ein philosophischer oder auch noch ein theologischer Kurs, das Lyzeum,[1]) an, so galten diese Kurse zwar nicht als Hochschule im vollen Sinne des Wortes — dazu fehlte ihnen das Recht akademische Grade zu verleihen —, standen aber auch nicht mehr im Rahmen der eigentlichen Mittelschule. Die Grenzlinie nach unten ward, wenigstens im katholischen Schulwesen Bayerns, noch nicht fest bestimmt, insoferne von den 10 bis 12jährigen Knaben, welche ins Gymnasium eintraten, elementare Vorkenntnisse im Lateinischen gefordert wurden. Die Pfarrschulen Bayerns waren infolgedessen auch im 17. und 18. Jahrhundert ein Mittelding zwischen Volksschule und Gelehrtenschule, da sie nicht bloß Lesen und Schreiben in der Muttersprache, Rechnen und religiöse Grundwahrheiten sondern auch die „Prinzipien" d. h. die beim Eintritt ins Gymnasium geforderten Lateinkenntnisse vermitteln sollten. Die segensreiche, reinliche Scheidung zwischen der deutschen und lateinischen Schule erfolgte vollständig erst in der durch Heinrich Braun eingeleiteten Schulreformepoche.

Einen zweiten Hauptunterschied zwischen dem Schulwesen vor und nach den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts bilden das durch die Einwirkung des Humanismus und der Reformation ungemein gesteigerte Maß der wissenschaftlichen Anforderungen an Lehrer und Schüler und der Umfang der für die Schule gemachten materiellen Aufwendungen. Wie einfache Verhältnisse treffen wir im Mittelalter! Ein einziger, in günstigen Fällen zwei oder höchstens drei Lehrer sollten eine größere oder kleinere Schülerzahl vom Abc angefangen bis zum Berufs- oder Fachstudium unterrichten, daneben noch den vielfachen Anforderungen des Kirchenchores gerecht werden[2]) und Eltern und Schüler in guter Laune erhalten (das Schulgeld bildete ja einen Teil ihres Einkommens)! Und welche Unterrichtsräume und Lehrmittel standen zur Verfügung! Die Poeten d. h. die nur dem Rate untergebenen Stadtlehrer waren

mäßiges Schulbuch; für des Jesuitengymnasium aber galt der Grundsatz: „Si aliqui omnino purgari non poterunt, quemadmodum Terentius, potius non legantur, ne rerum qualitas animorum puritatem offendat." (Constitutiones S. J. IV c. 14 § 2, Declarationes D; Mon. Germ. Paed. 2, Rat. Stud. 1 S. 58, 59.)

[1]) Der Name „Gymnasium" war nicht strenge beschränkt auf die neue sechsklassige Mittelschule, sondern wurde gelegentlich auch auf die philosophischen und theologischen Kurse d. h. auf die ganze Studienanstalt ausgedehnt; s. u. bei der Freisinger Lehranstalt.

[2]) Vgl. über diesen Punkt z. B. das Schreiben Albrechts V. v. J. 1557.

wohl in mancher Beziehung besser daran als die Pfarrschulmeister; vor allem fiel bei ihnen der Kirchendienst weg; kann aber bei unbefangener Betrachtung die Münchner Poetenschule unter G. Castner wirklich eine „zweckmäßig organisirte Gymnasialanstalt“ [1]) genannt werden? Die Lehrer der neuen Mittelschule, zumal die Jesuiten, hatten hinsichtlich des Unterrichtszieles weit höheren Anforderungen als die bisherigen Partikularschulmeister zu genügen, nahmen aber auch gegenüber Eltern, Gemeinde und Staat eine mehr unabhängige Stellung ein. In kluger Betrachtung der wirklichen Verhältnisse und der notwendigen Vorbedingungen für die Blüte einer Schulanstalt gründeten die Jesuiten erst dann eine Niederlassung oder ein Kollegium, wenn die Dotationsfrage gelöst war.

Die Klagen über das katholische Schulwesen, welche freimütige Männer z. B. 1562 auf dem Salzburger Kongregationstag aussprachen, waren nur zu sehr berechtigt; aber eines darf nicht übersehen werden: Es fehlte in Bayern keineswegs an Männern, [2]) welche die Schäden nicht bloß erkannten sondern auch befähigt gewesen wären das Schulwesen sogar zur Blüte zu führen. Nicht an Persönlichkeiten fehlte es — die Schuld lag an den Verhältnissen: Ohne zureichende staatliche und gemeindliche Unterstützung konnten selbst die besten Lehrer nichts erreichen. Hingewiesen sei auf einen Zeitgenossen, der die bestehenden Schäden in treffender Weise vor der Öffent-

[1]) Vgl. ob. die Worte Sugenheims bezw. Westenrieders.

[2]) Vgl. C. v. Reinhardstöttners treffliche Abhandlung „Zur Geschichte des Humanismus und der Gelehrsamkeit in München unter Albrecht dem Fünften“ (Jahrbuch für Münchner Geschichte IV, 1890, S. 45—175). Mit Recht wendet sich Reinhardstöttner gegen des genannten Sugenheim boshafte Manier und faßt die Ergebnisse seiner Forschung also zusammen: „Aber es muß am Schlusse der Betrachtung derselben [sc. der geistigen Bestrebungen in der im Titel genannten Epoche] doch nachdrücklich betont werden, daß die Äußerungen desselben [sc. des Humanismus] in Bayern hinter denjenigen des übrigen Deutschlands nicht im entferntesten zurückblieben. Unsere Humanisten haben, wie schon unser nur in Umrissen entworfenes Bild klar zeigen kann, die Sprache des Altertums gründlich beherrscht, die klassischen Schriftsteller von grund aus gekannt, in Schule und Leben für deren Verbreitung gesorgt, der Erziehung der Jugend ihre volle und beste Kraft geweiht und ihr Vaterland mit alle dem zu verherrlichen gestrebt, was man damals als die unentbehrliche Zierde eines Hofes, als den Glanz des Thrones, als die schönste praktische Bethätigung der Wissenschaft ansah. Und diese Wissenschaft war weit verbreitet über das ganze Land hin. Sie durchdrang alle Schichten; Bayern war überreich an gediegenen und trefflichen Humanisten.“

lichkeit zur Sprache brachte und eindringlich um Abhilfe bat, auf G. Gastel, Pfarrschulmeister zu St. Martin in Landshut! Gastels Ausführungen finden sich in einer Rede, welche 1566 gelegentlich eines Schulfestes ein Knabe vorzutragen hatte; im gleichen Jahre erschien der Vortrag gedruckt, versehen mit einer beachtenswerten Vorrede,[1]) in welcher Gastel an den bayerischen Kanzler S. Th. Eck sich wendet und auf die Notwendigkeit einer allgemeinen staatlichen Schulordnung hinweist. In beweglicher Weise werden in der Schulrede die Ratsherren Landshuts gebeten und beschworen mehr für die Schule zu tun. Unmöglich könnten zwei oder drei Lehrer neben der Besorgung des Kirchenchores eine Schüleranzahl, welche ein Abteilen in vier oder fünf Klassen erfordere, genügend unterrichten. Der Rat möchte doch nicht jenen folgen, welche geltend machten: „et olim scholas extitisse, nec tamen tanta cura tantisque sumptibus opus fuisse".[2]) „Aliud hoc est seculum", ruft Gastel jenen entgegen. Zugleich wendet er sich gegen die Geburts- und Geldaristokratie, welche die öffentlichen Schulen geflissentlich niedergehalten wissen wollte, damit ihren eigenen Söhnen bevorzugte und einträgliche Stellen in Staat und Kirche ohne Konkurrenz erhalten blieben.

Der Erkenntnis, daß nur durch bessere Klasseneinteilung der Schüler und genügende Zahl und Besoldung der Lehrer den Anforderungen der neuen Zeit an die Schule entsprochen werden könne, verschlossen sich wohl wenige; die erforderlichen finanziellen Aufwendungen wurden aber in Bayern für keine einzige von Laien geleitete Schule gemacht, sondern nur für Jesuitenkollegien. Eine tatsächliche Reform des bayrischen Mittelschulwesens konnte darum auch nur durch die Jesuiten erfolgen; denn nur in den Jesuitenschulen war ein genügendes Abteilen der Schüler in Klassen mit eigenen Lehrern und Klaßzimmern möglich; nur in den Jesuitenkollegien hatte der Lehrer eine materiell gesicherte und unabhängige Stellung.

[1]) „Ad scholarum instaurationem Landishutae, in Schola ad S. Martinum Idibus Ianuarij. Anno M.D.LXVI. a puero quodam recitata Exhortatio. Autore M. Georgio Gastelio, Eccenfeldensi Scholae eiusdem Moderatore. Monachii excudebat Adamus Berg M.D.XLVI."

[2]) „Früher ist es auch gegangen, war kein solches Geschrei und hat nicht so viel gekostet!"

3. Neuzeit. 1560—1803.

Die Neugestaltung des bayerischen Schulwesens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts vollzog sich nicht überall ganz in der gleichen Weise; es werden darum in dem geschichtlichen Überblick über die nun darzustellende Epoche getrennt behandelt zuerst das Schulwesen im Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern, dann die bischöflichen Schulen in Freising, Regensburg und Passau, endlich das protestantische gymnasium poeticum in der freien Reichsstadt Regensburg.

1. Das Schulwesen im Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern. 1560 — 1773 — 1803.

Soll ein bestimmtes Jahr genannt werden, in welchem durch ein besonders bedeutsames Ereignis die neue Epoche in der bayerischen Schulgeschichte eingeleitet wurde, so kann wohl an 1556 gedacht werden — Ankunft der Jesuiten in Ingolstadt zu dauerndem Aufenthalte — oder an 1569 — Erlaß der großen staatlichen Schulordnung und anderer wichtiger Mandate —; ich habe 1560 gewählt, das Jahr, in welchem die feierliche Eröffnung des Münchner Jesuitengymnasiums stattfand, der ersten Lehranstalt in Bayern, deren um 1560 zum Teil schon verwirklichte zum Teil wenigstens geplante Ausgestaltung den Anforderungen der neuen Zeit an die Schule, insbesondere dem neuen Mittelschultypus entsprach.

In dem seit 1560 geschaffenen Zustande des Schulwesens in Bayern traten neuerdings umfassende Veränderungen erst mit dem Jahre 1773 durch die Aufhebung des Jesuitenordens ein.

Es werden uns nun in dem jetzt folgenden Abschnitt des Schulwesens im Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern von 1560—1773 folgende Fragen beschäftigen:

Wie vollzog sich die allmähliche Losschälung der deutschen von der lateinischen Schule? Welche Entwicklung nahmen die mittelalterlichen Partikularschulen? Wo, wann und wie entstanden vollständige Gymnasialanstalten? Erhielt Altbayern auch eine Ritterakademie? In welchem Rechtsverhältnis standen die verschiedenen Schulgattungen zu Gemeinde, Staat und Kirche?

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war die deutsche Elementarschule so gut wie ganz sich selbst überlassen; denn wurde der deutsche Schulmeister auch vom Rate „aufgenommen“, so war

damit keine Vorschrift über die Art seiner Lehrtätigkeit, kein Einreden in die innere Gestaltung der Schule verbunden. Die Organisation des Schulwesens, welche seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auch in Bayern von der Staatsgewalt durchgeführt wurde, hatte in erster Linie die Mittelschule zum Gegenstand; doch blieb auch das Elementarschulwesen von ihr nicht unberührt. Allerdings bezog sich die staatliche Fürsorge entsprechend dem Beweggrunde, welcher das Eingreifen der Staatsgewalt in die Schulfrage überhaupt veranlaßt hatte, vorerst fast nur auf den religiös-konfessionellen Charakter dieser Schulen; das Streben die neue Lehre mit allen Mitteln von der Schule fernzuhalten veranlaßte die verschiedenen Vorschriften über die Anstellung der deutschen Schulmeister, über die Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses, über die Visitation der Schulen usw.

Von besonderer Bedeutung in der Geschichte der deutschen Schule in Bayern sind die Jahre 1578 und 1616, zwei Zeitpunkte, in welchen wichtige Beratungen über die bayerische Landespolizeiordnung zum Abschlusse gekommen waren, so daß eine Veröffentlichung der neuen Landesgesetze im Drucke erfolgen konnte. Daß 1578 im Herzogtum Bayern die deutschen Schulen auf dem Lande nicht abgeschafft wurden, wie mehrfach zu lesen ist,[1]) zeigen die unten zum Abdruck gebrachten Dokumente; die Beratungen zum neuen Gesetzbuch von 1616 aber brachten nicht bloß zum Ausdruck, wie sehr die Landstände den Wert der deutschen Schule zu schätzen wußten, sondern zeitigten auch ein wichtiges, bedeutsames Schulgesetz:

Seit 1616 sollten Pfarrschulen in Dörfern und kleineren Märkten nicht mehr deutsch-lateinische, sondern rein deutsche Schulen sein.

Vor 1616 hatte es nur vereinzelte Pfarrschulen gegeben, in welchen kein Lateinunterricht erteilt wurde. Seit 1616 gab es aber gesetzlich deutsche Pfarrschulen, so daß nunmehr zwei Klassen von deutschen Schulmeistern zu unterscheiden sind, erstens solche, welche wie bisher zu keinerlei Kirchendienst verpflichtet, aber auch nicht bedacht waren mit irgendwelchem Einkommen von der Kirche, sondern mit dem Schulgelde ihrer Kinder sich begnügen mußten, wenn nicht die Gemeinde auf Ruf und Widerruf einen Zuschuß in irgendeiner Form gewährte, zweitens deutsche Pfarr-

[1]) Besonders seit Kluckhohns Ausführungen „Beiträge zur Gesch. d. Schulwesens in Bayern etc.“ in den Abh. d. k. b. Akad. d. W. 3. Kl. 12. Bd. 3. Abt., Sonderdruck München 1875, S. 192 bzw. 22 ff.

schulmeister in Dörfern und geringeren, weniger wohlhabenden und weniger bevölkerten Märkten, welche neben ihrem Schuldienste auch Kirchen-, vor allem Organistendienst, neben dem Schulgelde aber auch verschiedene „Accidentalia“ von der Pfarrkirche hatten.

Ob dieser nicht zu unterschätzende Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Schule im Herzogtum Bayern und der nunmehr zu schildernde Streit zwischen lateinischen und deutschen Schulmeistern unmittelbar auf die durch Ratichius und noch mehr durch Comenius in Fluß gebrachte Bewegung[1]) zurückzuführen sei, kann aktenmäßig nicht nachgewiesen werden. So viel ist sicher, daß in Bayern, wenn auch nicht gerade in allen Kreisen der Regierung, eine starke Strömung zugunsten der deutschen Schule ging. Denkwürdig bleibt der kernige Ausspruch, welchen die Landschaftsverordneten bei den Verhandlungen zur Gesetzesrevision v. J. 1616 taten: „einer der seine aigne Muettersprach weder lesen noch schreiben kann, [ist] gleichsam schier wie ein todes mensch.“

Wir kommen nun zu dem langwierigen Streite, welcher in der Haupt- und Residenzstadt München zwischen den lateinischen und deutschen Schulmeistern geführt wurde; zahlreiche Dokumente geben uns über denselben Aufschluß.

Von vorneherein muß betont werden, daß nicht ein ideales Interesse an dem methodischen Stufengange des Unterrichtes, sondern die reine Brotfrage die Triebfeder in dem Streite bildete. 1614 treffen wir in München 16 „Schulhalter“ mit 1024 Schulkindern[2]) an. Unter den 16 waren auch zwei Witwen, welche die s. Zt. ihren Männern erteilte „Schulgerechtigkeit“ weiter ausübten und zwar in eigner Person, nicht etwa, was nicht auffällig gewesen

---

[1]) Bekanntlich bezeichnete Ratichius in der Denkschrift, welche er 1612 dem zu Frankfurt a. M. zur Krönung des Kaisers Matthias versammelten Reichstage vorlegte, die bisherige, mit Latein beginnende Lehrweise als ganz naturwidrig; naturgemäß sei, daß die Jugend, bevor sie eine fremde Sprache erlernen solle, die Muttersprache ordentlich lesen, sprechen und schreiben lerne. Comenius forderte in seiner 1631 veröffentlichten Didactica magna die Errichtung von deutschen Schulen als Unterstufe zur Lateinschule.

[2]) Jos. Gebele, Das Schulwesen d. k. b. Haupt- und Residenzstadt München in seiner geschichtlichen Entwicklung, 1896, S. 11. Marschall, Ein Streifzug durch die deutschen Schulen Münchens zur Zeit der „Schuelhalterzunft“ in den Mitteilungen d. Ges. f. deutsche Erz.- u. Schulgeschichte, 1897, Bd. VII, S. 50 u. 51.

wäre, durch Gesellen oder „Geschäftsführer". Als Einkommen hatten diese Schulhalter nur das Schulgeld, im Vierteljahr 24 Kreuzer von einem Kinde, welches Lesen und Schreiben, und 40 Kreuzer von einem, das auch Rechnen lernte. Der einzige Fortschritt seit Beginn des 17. Jahrhunderts bestand darin, daß von der St. Benno-Bruderschaft Schulgeld für arme Kinder gezahlt wurde.[1]) Bei solchem Einkommen sollte der deutsche Schulhalter in München die nötigen Räumlichkeiten mieten, für Beheizung sorgen und allenfalls eine Familie ernähren! Als seit 1629 eigne Mädchenschulen entstanden, wurde die Lage der deutschen Lehrer noch schlimmer.

Von welcher Bedeutung für die Besserung der materiellen Verhältnisse der deutschen Lehrer es gewesen wäre, wenn des Ratichius und Comenius ideale Forderungen verwirklicht worden wären, braucht kaum ausgeführt zu werden. Konnten die deutschen Schulhalter es durchsetzen, daß ein jeder Schüler ohne Ausnahme vor dem Eintritt in die lateinische Pfarrschule oder in die städtische Lateinschule etwa zwei Jahre lang eine deutsche Schule zu besuchen gezwungen wurde, dann hatten sie zwei große Vorteile errungen: Es stieg nicht bloß die Zahl ihrer Schulkinder und die Höhe des Schulgeldes, sondern es mußte notwendigerweise auch das Ansehen der deutschen Schule wachsen. Die deutsche Schule war für Staat und Kirche nicht mehr entbehrlich, sobald sie eine nicht mehr zu umgehende Unterstufe der Lateinschule bildete. Eine Gleichstellung mit den Pfarrschulmeistern hinsichtlich fester Bezüge von der Kirche oder der Gemeinde mußte bald folgen.

Die eine Forderung, welche die deutschen Schulmeister stellten, war also, der Besuch einer rein deutschen Schule vor dem Eintritt in eine Lateinschule solle obligatorisch werden. Den eigentlichen Anlaß und Gegenstand des Münchner Schulstreites bildete aber eine Neuerung, welche in Münchens Pfarrschulen vor sich ging und die Lage der deutschen Schulmeister noch verschlimmerte.

Wie oben bereits dargetan wurde, waren nämlich schon vor 1560 vereinzelte Pfarrschulen rein deutsche Schulen und nicht wenige deutsch-lateinische oder gemischte Schulen in dem Sinne, daß ein Teil der Schüler außer Rechnen nur deutsch Lesen und Schreiben und nicht Latein zu lernen beabsichtigte. Die Pfarrschulen in wohlhabenderen Städten aber waren noch in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ausschließlich von Latein lernenden

[1]) Gebele a. a. O. S. 34.

Knaben besucht, wie z. B. die Landshuter und Burghausener Visitationsdokumente aus dieser Zeit zeigen. Die fortschreitende Entwicklung zu ungunsten der lateinischen Schulen führte nun dazu, daß im Laufe des dreißigjährigen Krieges sogar die Münchner Pfarrschulmeister, um ihr Einkommen an Schulgeld zu erhöhen, auch solche Knaben, welche lediglich Deutsch lernen wollten, ja auch Mädchen aufnahmen. Dagegen erhoben begreiflicherweise die vereinigten deutschen Schulhalter Münchens Einspruch. Der Magistrat trat auf ihre Seite, die beiden Pfarrvorstände ergriffen die Partei der Pfarrschulmeister. Eine Einigung kam nicht zustande; so erfolgte 15. Januar 1644 die erste Regierungsentscheidung, welche einstweilen — allerdings auf Ruf und Widerruf — die Neuerung zuließ, nur daß nicht Mädchen, sondern bloß Knaben die Pfarrschule besuchen sollten.

Der Stadtmagistrat als Bundesgenosse der unterlegenen Partei scheint Versuche gemacht zu haben die Durchführuug dieses Regierungsentscheides zu hintertreiben. Zu dieser Annahme führt wenigstens das Gesuch des Georg Trägl, Präzeptors bei St. Peter, welches dem Stadtmagistrate 14. November 1653 präsentiert wurde. Von einer neuerlichen Stellungnahme in der Frage seitens der Regierung ist aus den nächsten Jahrzehnten nach 1644 nichts bekannt. In der 1659 erlassenen und 1682 neu publizierten „Schuel- vnnd Zucht-Ordnung / Für Teutsche vnd Lateinische Schuelmeister vnd Kinder“ ist die Abgrenzung deutscher und lateinischer Schulen gar nicht berührt. Erst ein halbes Jahrhundert nach 1644 erfolgte wieder eine Regierungsentscheidung, in welcher im Gegensatze zu dem Erlasse von 1644 als unzulässig erklärt wurde, „daß die Lateinische Schuellhalter sich vnderfangen, neben den Lateinischen auch teutsche Künder zulehrnen.“ Es ist darum zunächst die Frage zu erörtern, unter welchen Einflüssen die neue Entscheidung vom 6. Okt. 1696 zustande gekommen sei.

Im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts betrieb der städtische Lateinschulmeister Öttl mit Eifer und Zähigkeit die Verschmelzung seiner Schule mit der Pfarreischule von St. Peter. Er wußte zu diesem Zwecke von dem kurfürstlichen Hofrate auf die in Bälde sich erledigende Pfarrschulstelle eine Exspektanz zu erlangen, gegen welche, wie unten zu zeigen sein wird, der Stadtmagistrat sehr entschieden Stellung nahm, und erbat sich auch von dem Präfekten des Jesuitengymnasiums ein Gutachten in seiner Sache. Das Gut-

achten wurde auch gegeben und zwar am 3. Januar 1693:[1]) sein Inhalt verbreitet einiges Licht über unsere Frage:

Der Plan Öttls die städtische Lateinschule mit der Pfarrschule St. Peter zu vereinigen wird befürwortet, doch wird daran die Forderung geknüpft, daß die nicht Latein lernenden Schüler künftig aus den zwei Pfarrschulen an die deutschen Schulen gewiesen werden sollten. Der bisherige Zustand, die Vereinigung der „Prinzipisten“ d. h. der für das Gymnasium vorzubereitenden Schüler mit anderen Knaben, welche erst deutsch lernten, sei für die Schule selbst nicht minder nachteilig wie die derzeitige Vereinigung verschiedener Klassen des Gymnasiums. „Cum itaque simile quid in schola Principiorum R. Öttl contingat, ubi pueri partim erudiuntur in lingua vernacula, partim in principiis linguae latinae, consultius videtur, si scholae istae separentur, et principistae relinquantur soli, reliqui vero ad scholas germanicas ablegantur.“

Die Verhandlungen in der Frage zogen sich in die Länge, wie ein vom Präfekten des Jesuitengymnasiums am 7. Okt. 1695 ausgestelltes Zeugnis über die Lehrerfolge Öttls beweist: „Cum agitetur de instituendis solum duabus principiorum scholis sublata tertia etc.“

Die 1696 endlich gefallene Entscheidung hatte wohl am wenigsten der arme Öttl erwartet. Doch ist nicht anzunehmen, daß durch sie in Wirklichkeit eine Änderung herbeigeführt worden sei. Daß wenigstens in der Pfarrschule St. Peter schon wenige Jahre nach dem Erlasse wieder alles beim alten war, beweist zuverlässig eine „Specification deren Jungen Khnaben, so sich Bey St: Peters Pfarrschuel Zue Qua: Reminiscere ao. 1703 befundten“.[2])

---

[1]) Stadtarchiv München, Akten über das Unterrichtswesen; die deutschen und lateinischen Schulhalter 1592—1699.

[2]) Stadtarchiv, München, Akten über das Unterrichtswesen; Schülerverzeichnisse 1614—1747.

Dieser „Specification“ nach waren in der Pfarrschule St. Peter im genannten Jahre 65 „Teutsche“ Schüler von 5 bis 13 Jahren. Die Lateinschüler waren in drei Klassen geteilt: Pars prima zählte 35, p. secunda 30 und p. tertia 11 Schüler. Unter den erstgenannten 35 Schülern war einer 8 Jahre alt,

6 waren 9 Jahre alt,
8 „ 10 „ „,
13 „ 11 „ „,
5 „ 12 „ „,
1 war 13 „ „,
1 „ 14 „ „.

Daß die Regierungsentscheidung vom 6. Okt. 1696 an den tatsächlichen Schulverhältnissen nichts änderte, beweist auch ein auf 15. Sept. 1740 datiertes Schreiben[1]) der beiden Münchner Pfarrvorstände, nach deren Aussage der in Frage stehende Befehl „Bis anhero nit ad effectum gebracht vorden".

Das herbe Kriegsunglück der nächstfolgenden Zeit läßt es wohl begreiflich erscheinen, daß die Schulfrage nicht weiter erörtert wurde. Auffällig bleibt aber, daß erst 1739 die sechs deutschen Schulhalter Münchens den Regierungsentscheid v. J. 1696 wieder zur Geltung zu bringen suchten. In ihrer Beschwerdeschrift führten sie aus, Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen sei Aufgabe nur der deutschen Schulmeister, „damit durch dieselbe die claine Jugent oder Kinder beiderley Geschlechts im Teutschen Lesen und Schreiben, dann Raitten (= Rechnen) Gründlichist vnderricht; und sodann anerst dennen Lateinischen Schuelmaistern diejenige, welche zu studiern verlangen, ybergeben werden sollen."

19. August 1740 folgte eine neue Beschwerdeschrift, auf welche hin eine Sitzung anberaumt wurde. Die drei angeklagten deutschlateinischen Schulmeister machten nun geltend,[2]) sie seien auch als deutsche Schulmeister angestellt worden; Vereinigung des deutschen und lateinischen Unterrichtes in ihren Schulen sei „Von vnfürdenkhlichen Jahren herkhommen". Ja der Pfarrschulmeister von St. Peter schrieb[3]) am 15. Oktober 1742 dem Stadtmagistrate

Hinsichtlich der Schulbesuchszeit sind bei dem
Alter von 9 Jahren 9, 8, 12, 6, 10, 13 Quartale verzeichnet,
„ „ 10 „ 20, 12, 16, 17, 6, 10, 7 Quartale verzeichnet,
„ „ 11 „ 19, 20, 16, 16, 13, 20, 16, 14, 16, 12, 19, 10, 10 Quartale verzeichnet.

Durchschnittsalter für den Eintritt in die Schule waren demnach 6 bis 8 Jahre.

Unter den 30 Schülern der zweiten Abteilung standen
2 Schüler im Alter von 8 Jahren,
11 „ „ „ „ 9 „
8 „ „ „ „ 10 „
4 „ „ „ „ 11 „
3 „ „ „ „ 12 „
2 „ „ „ „ 13 „ .

In der dritten Abteilung waren 3 Schüler 8 Jahre und nur 2 12 Jahre alt. In allen Abteilungen befanden sich auch auswärtige Schüler.

[1]) Kreisarchiv München G. R. 1381/19, erstes Konvolut.
[2]) Sitzungsprotokoll 25. Aug. 1740. Stadtarchiv München a. a. O.
[3]) Vgl. Gebele a. a. O. S. 20.

sogar, er wisse „solchen erst zum Vorschein gebrachten befelch“ unmöglich zu vollziehen. Aus dem Pfarrarchive könne bewiesen werden, daß das jetzt angefochtene Privilegium „schon weith yber Hundert iahr“ alt sei.

Neuerdings wurde die Oberbehörde, das kurfürstliche Hofratskollegium, angerufen. Die deutschen Schulhalter wurden abgewiesen und zwar, „weillen das original der schon bemelt Genädigst erlassenen Hofrhatsresolution (gemeint ist die Entscheidung vom 6. Okt. 1696) weder zum Vorschein kommen, noch auch bey den Hofrhats registratur oder den Rhats actis Zue erhollen gewesen.“ Das Original fand sich auch nicht, wiewohl die zurückgewiesene Partei durch einen Anwalt[1]) die Registratur durchsuchen ließ. Die endgültige von höchster Stelle am 23. April 1743 gegebene Entscheidung hatte den Wortlaut:

„Wür haben Vns über die Zwischen denen Teutsch vnd Lateinischen Schuell-Maistern alhier wegen Instruierung der Jugent in den teutsch vnd Lateinischen sich erhobenen Zwistigkeiten betref. referieren lassen. Vnd hat mithin bey der bisherigen Observanz sein Vngeändertes Verbleiben. Wo ohne dem ganz nit an der Zeit, derley Neuigkeiten aufzusuchen.“

Daß der Ausdruck „Observanz“ von beiden Parteien verschieden gedeutet wurde, so daß der Streit erst recht nicht beendet war, liegt auf der Hand. Tatsache ist, daß auch fortan keine Trennung des deutschen und lateinischen Unterrichtes eintrat. Zum Beweise dafür sei noch ein Teil des Schulvisitations-Protokolls[2]) vom 6. Juli 1761 angefügt:

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Alß hat man nit ermangelt Von gemelter verordneter Commissions wegen auch die schuel bey V. L. Frauen Stifft Capitls gemeß Receß de 1566 zu behauptung der dissorthigen Jurisdiction zu visitieren, alwo sich zwar alles nach Inhalt der schuell Instruction Richtig erfinden lassen, ausser das sich derselbige Schuellhalter quà lateinischer /: wie seine andere 2. Mitschuellmaister der bey St: Peter vnd der in der Statt schuell :/ wider das gste Verbott de dato 6. octobr: 1696 Vnterfanget, teutsche, vnd zwar yber die 40. kinder

[1]) Vgl. Gebele a. a. O. S. 21.

[2]) Stadtarchiv München, Akten über das Unterrichtswesen; Stadtschulen 1624—1771.

zu lehrnen ... so man hiemit anmerckhen, vnd sich gehorsamlich empfehlen sollen

actum ut supra."

Es erscheint nicht überflüssig einen gewiß zuverlässigen Zeitgenossen, den bayerischen Schulreformator Heinrich Braun, als Gewährsmann dafür aufzurufen, daß ebenso wie in München auch in den zahlreichen Provinzstädten und Märkten des Kurfürstentums Bayern noch in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Pfarrschulen nahezu regelmäßig[1]) deutsch-lateinische Schulen waren. Die diesbezüglichen Äußerungen Brauns stehen im Zusammenhange mit dem bekannten Streite zwischen Braun und der Schulkommission bez. der Realschulfrage. Die Schulkommission wollte die Realschule als Unterstufe des Gymnasiums errichten, Braun wollte mit den bisherigen Vorbereitungsschulen für das Gymnasium, den Prinzipienschulen, Realschulklassen verbinden. Für die Frage, wie zahlreich die Prinzipienschulen, d. h. eben die deutsch-lateinischen Pfarrschulen, noch i. J. 1774 waren, kommen besonders folgende Äußerungen Brauns in Betracht:

„In unseren Gegenden waren die Trivialschulen bisher meistentheils mit den lateinischen Principienschulen vermischt, und der Lehrer, der das deutsche A, B, C, Lesen, Schreiben und Rechnen lehrte, lehrte auch zugleich die Anfangsgründe der lateinischen Sprache. Dieß gieng nun freylich bey einer verbesserten Einrichtung nicht mehr an." [2])

„Man lehrte bisher in den lateinischen Principienschulen das deutsche A, B, C lesen und schreiben. Man gebe alles dieß den Trivialschulen zurück, von denen man es, nach damaligen Umständen, wo sich noch kein Principienlehrer mit dem Lateinlernen allein fortbringen konnte, genommen hat." [2])

„Kleine lateinische Schulen sind in vielen Klöstern ohnehin schon, und wenn auch nicht mehr Knaben unterhalten werden, so werden doch insgemein so viele unterhalten, als zur Versehung des musikalischen Chores nöthig sind."[2])

„Entweder müssen alle Principien-Schulen im ganzen Lande abgeschaft und den Lehrern das Brod genommen oder sie müssen

---

[1]) Eine Ausnahme bildet z. B. die unten geschilderte Stiftspfarrschule in Straubing.

[2]) H. Braun, Gedanken über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht in Trivial-Real- und lateinischen Schulen. 1774. S. 174 f., 298 f., 306.

in lauter Realschulen verwandelt worden. So viel Realschulen, als ietzt in kleinen Städten und Märkten Principienschulen sind, bringt man kaum zu wege, oder es ist ein überaus grosser Aufwand nöthig.

Eltern, die von dergleichen kleinen Städten und Märkten bisher ihre Kinder in loco die Principien Classe ohne Kösten lehren lassen können, müssen wegen des necessarius transitus (nach dem Plane der Schulkommission!) ihre Kinder mit grossen. Kösten auf die Regierungs Städte in die Realschulen schicken, sonst können sie nicht mehr zu den Gymnasien kommen."[1])

„Auf solche weiß (d. h. Verbindung der bisherigen Prinzipienschulen in solchen Städten und Märkten, „die das ius praesentandi auf Beneficia haben", sowie in Abteien mit Realklassen nach dem Plane Brauns) würden in Baiern ausser den ordentl: vom schulfond unterhaltenen Real-schulen über hundert andere in kurtzer Zeit entstehen."[1])

Welche Entwicklung nahmen seit 1560 die mittelalterlichen Partikularschulen?

Wenden wir uns zunächst zu den Klosterschulen!

Bei den von Klöstern unterhaltenen Unterrichtsanstalten in unserer Epoche ist noch strenger als in früheren Epochen zu unterscheiden zwischen den öffentlichen, allgemein zugänglichen und den für die Ordensnovizen bestimmten Schulen; ferner ist zu unterscheiden zwischen den im Kloster selbst oder doch bei dem Kloster, wenn auch außerhalb der Klausur bestehenden und den zu Kloster-Pfarrkirchen gehörigen Schulen; letztere — es sind vornehmlich Dorfpfarrschulen — werden besser der Gruppe der Pfarrschulen überhaupt beigezählt.

In den bei einem Kloster bestehenden und von ihm unterhaltenen, öffentlichen, allgemein zugänglichen Schulen wurde wie sonst mit Lesen und Schreiben begonnen; den Hauptunterrichtsgegenstand bildete die lateinische Sprache. Die Grenzlinie nach oben bildete nach der damals üblichen Klasseneinteilung und Klassenbenennung im allgemeinen die Syntax d. h. die dritte Gymnasialklasse. Spätestens von dieser Klasse an erfolgte der Über-

[1]) Kreisarchiv München M. A. 903/I. „Unterthänigste Erinnerungen" Brauns gegen den Schulplan v. J. 1774 in einem großen, gehefteten Aktenkonvolute fol. 210ff. Ebenda „Gedanken etc." fol. 194.

tritt an ein Vollgymnasium. Die Unterrichtsfächer der zwei oberen Gymnasialklassen Humanität und Rhetorik wurden wohl in manchen Klosterschulen[1]) auch behandelt, doch in der Regel nur für solche, welche in den Orden einzutreten gedachten, also in gewissem Sinne als Novizen galten und an ein öffentliches Gymnasium nicht kommen konnten oder wollten.

Die an die oberste Gymnasialklasse, die Rhetorik, sich anschließenden philosophischen und theologischen Studien wurden von den Ordensangehörigen in verschiedener Weise betrieben, von sehr vielen in den sog. Hausstudien d. h. in den von den einzelnen Klöstern an Ort und Stelle je nach Maßgabe der Verhältnisse durch Ordensmitglieder gebotenen Vorlesungen und Unterweisungen, von anderen, die durch besondere Befähigung ausgezeichnet schienen und vom Klostervorstande eigens auszuwählen waren, an der Universität,[2]) d. h. außer in Salzburg oder Dillingen vornehmlich in Ingolstadt, woselbst ja seit 1583 ein Seminar für Klostergeistliche bestand, oder im Studium commune d. h. in einer für einen größeren Kreis von Klöstern bestimmten Lehranstalt, welche je nach Vereinbarung in einem der betreffenden Klöster eingerichtet und von Kandidaten der verschiedenen zu diesem Zwecke konföderierten Klöster besucht wurde. Studium commune und Hausstudium oder Studium particulare bei den Klöstern standen demnach in einem ähnlichen Verhältnis zu einander wie Universität und Lyzeum. Das bekannteste Studium commune in Bayern hatten die Benediktiner.[3])

Was die Schüler betrifft, so war auch das Studium commune der Klöster für die Ordensangehörigen bestimmt; indes wurden Nicht-Religiosen, also weltliche Hörer, nicht prinzipiell ausge-

[1]) Vgl. Seb. Günthner a. a. O. II, 270ff. In Benediktbeuern z. B. wurden 1711 vier Freiplätze bis zur Rhetorik gestiftet.

[2]) Auf Universitätsbesuch der Religiosen drang insbesondere Maximilian I. Zeugnis hievon geben u. a. noch vorhandene Akten aus den Jahren 1612 bis 1646, Universitätsstudium der Religiosen betr., im Münchner Kreisarchive K. L. 676/13. Vgl. ferner bei Meichelbach, Chron. Benedictoburanum I, 281 eine diesbezügliche Verordnung Max I. v. J. 1612!

[3]) Es dauerte von 1684 bis 1768; das Lehrprogramm umfaßte Rhetorik, Philosophie und Theologie. Vgl. Seb. Günthner, Geschichte der literar. Anstalten in Bayern, II, 245ff. Zahlreiche einschlägige Akten enthalten das Münchner Kreisarchiv (wie z. B. Benediktinerannalen G. R. 705/44 oder Statuten und statistische Tabellen G. R. 708/53 u. a.), die Kgl. Staatsbibl. in München (Clm 1519, 1521 sq., 1750, 1933) und die Münchner Universitätsbibliothek; einige Mitteilungen aus diesen Akten von Prof. Bach sieh in den Mitteilungen der Gesellschaft etc. VII, 85—90 und IX, 168—170!

schlossen, besonders da, wo keine zweite Lehranstalt für philosophische und theologische Studien sich befand. Die Dominikaner in Landshut z. B. verteidigten den Jesuiten gegenüber, wie die unten abgedruckten Dokumente erkennen lassen, nachdrücklich und zähe ihr Recht, auch Nicht-Ordensangehörige zu ihren philosophisch-theologischen Vorlesungen als Hörer zuzulassen. Gleichwohl können im Hinblick auf die geringe Zahl der weltlichen Schüler und auf die sonstigen Verhältnisse, welche solche Ausdehnung der Klosterschulen über den Kreis der Religiosen hinaus nur als Ausnahme erscheinen lassen, die philosophisch-theologischen Klosterschulen entschieden nicht im gleichen Sinne wie die vom bayerischen Staate privilegierten und allein als vollwertig anerkannten Jesuitenlyzeen oder wie ein Teil der niederen Klosterschulen als öffentliche Unterrichtsanstalten betrachtet werden.

Den Grundstock der eben genannten niederen Klosterschulen bildeten die so ziemlich bei jedem Kloster anzutreffenden „Sing- und Musikschüler". Ministranten- und Chordienst erforderten nämlich bei jedem Kloster 8 bis 12 und noch mehr Knaben, welche vom Kloster „präbendiert" d. h. verpflegt und neben der Musik auch wenigstens in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet wurden.[1]) Außer dieser Ministranten- und Chorknabenschule befand sich in manchen Klöstern noch ein Konvikt oder Seminar für zahlende Schüler. Die Zahl solcher Seminarien nahm seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts mehr und mehr zu namentlich bei den Benediktinern und Augustiner-Chorherren, während sie bei den Franziskanern, Dominikanern, Augustinern, Kapuzinern, also den sog. Bettelorden, in Bayern nicht anzutreffen waren. Im J. 1740 begründeten die beiden Münchner Pfarrvorstände ihre an den Kurfürsten gerichtete Bitte,[2]) den zwei Pfarrschulmeistern möge verstattet werden, auch nicht Latein lernende Kinder in ihren Schulen zu haben, u. a. damit, daß die lateinischen Schulmeister sehr große Einbuße erlitten durch die zahlreichen Privatinstruktoren, „Zum meisten aber durch die schier in allen Prälaten Clöstern auf gerichten Schuellen, vnnd Seminariaten."

Einzelne Klosterseminarien übten infolge ihrer Lage, des Rufes ihrer Schule und anderer Umstände besondere Anziehungskraft wie Weyarn, Benediktbeuern, Polling; weit über alle anderen aber erhob sich die Ettaler Schule, welche seit 1711 zu einem Collegium

[1]) Vgl. die Tagesordnung solcher Schüler im Kloster Tegernsee v. J. 1717!
[2]) 15. Sept. 1740. Kreisarchiv München G. R. 1381/19, erstes Konvolut.

illustre Nobilium, zu einer Ritterakademie, umgestaltet wurde und als solche in kurzem einen Weltruf erlangte.[1])

Die erste Grundlage der Ettaler Ritterakademie bildete eine 1711 vollzogene Stiftung des bayerischen Herzogs Maximilian Philipp, Besitzers der Landgrafschaft Leuchtenberg. Inhalt dieser Stiftung war, daß sechs adelige Zöglinge, für welche der Hof das Vorschlagsrecht hatte, in Ettal erzogen und ausgebildet werden sollten. Über die Erweiterung zu einem Institut mit zahlenden Zöglingen erzählt uns ein Zeitgenosse, der bekannte Geschichtschreiber C. Meichelbeck, Benediktiner in Benediktbeuern († 1734), folgendes:[2])

Statuit itaque Rev. D. Abbas [Plac. Seiz] pro nobilibus in suo illo Monasterio temporis successu collegium erigere, in quo ii prima rudimenta discerent, ac deinceps paulatim humaniores etiam disciplinas, uti etiam Philosophiae arcana: Arithmeticam, Historiam, Genealogiam, Heraldicam, Geometriam ac Musicam edocerentur: ad artes etiam caeteras, equestrem scilicet, gladiatoriam, saltatoriam, linguasque exteras discendas adhiberentur atque exercitarentur.[3]) Desperassent multi de tanti moliminis proposito intra montes, ac in loco illo solitario executioni mandando. Verum indefessa Abbatis industria factum esse oculis cernimus, ut hodieque praeter studiosos è plebe[4]) illuc mitti solitos, ibidem singulis annis numerentur fere sexaginta illustrissimi adolescentes Comites atque Barones, Boji, Suevi, Austrii, Tyrolenses, Palatini, Transylvani, Bohemi, Hungari, Belgae, Itali, aliique plures, qui omnes extra Aulas et Urbes earumque syrtes positi, moribus ac disciplinis optimis adeo feliciter atque ordinatissimè imbuuntur, ut non solum viri graves verum etiam magni Principes consilium fortissimi Abbatis summopere commendent.

[1]) Vgl. K. von Reinhardstöttner, Pädagogisches aus der Ritterakademie zu Ettal 1711—1744, im 4. Bde. (1896) S. 62—96 der „Forschungen zur bayerischen Kultur- und Literaturgeschichte".

[2]) Hist. Frising. Tom. II pars prima 1729 S. 497.

[3]) Verwiesen sei auf einen unter die Dokumente aufgenommenen Prospekt, welcher in anschaulicher Weise das Lehrziel der Ettaler Ritterakademie darstellt. Westenrieder veröffentlichte im 9. Bde. (1812) seiner „Beyträge zur vaterländischen Historie etc." S. 263—266 das Programm der 1734 in Ettal durchgeführten militärischen Spiele, Reinhardstöttner a. a. O. S. 87 Anm. 91 eine sehr lebendige, von einem Augenzeugen herrührende Schilderung solcher Spiele.

[4]) Westenrieder veröffentlichte a. a. O. einen „Catalogus d. d. illustrium et praenobilium studiosorum, qui ab anno 1711 in collegio ettalensi commorati sunt". Die nicht-adeligen Schüler bildeten keinen großen Prozentsatz in der Gesamtschülerzahl.

Die Klassenabteilung in dieser Ritterakademie war nicht verschieden von der in den zeitgenössischen Gymnasien. In aufsteigender Linie folgten wie überall auf die Vorbereitungsklasse der Principistae die Rudimentistae — Grammatistae — Syntaxistae Minores — Syntaxistae Maiores — Poetae — Rhetores; an diese reihten sich die zwei Philosophiekurse der Logici und Physici; wie endlich an den Lyzeen Moraltheologie gelehrt wurde, so daß Priesterkandidaten an Ort und Stelle ihre Studienlaufbahn beschließen konnten ohne eine Universität besuchen zu müssen, so wurden in Ettal entsprechend den Bedürfnissen der adeligen Zöglinge auch juristische Vorlesungen gehalten.

29. Juni 1744 zerstörte eine Feuersbrunst das Ettaler Kloster nebst Schule und Bibliothek. Das Kloster erhob sich zwar wieder, auch eine Schule und ein Seminar wie in anderen Klöstern wurde wieder errichtet, eine Ritterakademie aber erstand nicht mehr. Ein Grund war u. a.[1]) der Umstand, daß Kremsmünster in Oberöstreich in den 40er Jahren eine ähnliche Akademie erhalten hatte, welche 17. Sept. 1744 von der Kaiserin Maria Theresia bestätigt wurde.

Eine Anstalt, welche hinsichtlich ihres Endzweckes vielleicht zum Vergleiche mit der Ettaler Ritterakademie herangezogen werden könnte, die von Max Joseph III. i. J. 1756 gegründete Kadettenschule,[2]) welche sich bei der Reorganisation des bayerischen Heerwesens als notwendiges Bedürfnis erwies, hatte vorwiegend militärischen Charakter und findet deshalb im vorliegenden Bande keine weitere Berücksichtigung.

Die Bezeichnung Poetenschule,[3]) welche oben bei den verschiedenen Arten der mittelalterlichen Partikularschulen erklärt wurde, findet sich auch nach 1560 gelegentlich im weiteren Sinne von sämtlichen städtischen Lateinschulen gebraucht ohne Rücksicht

[1]) Über sonstige Gründe vgl. ein bei Reinhardstöttner a. a. O. Anm. 133 S. 92—96 abgedrucktes Gutachten v. J. 1772.

[2]) Gute, geschichtliche Darstellungen dieser Schule bieten von Schönhueb, Geschichte des k. b. Cadettencorps, 1856, und Teicher, Das k. b. Cadettencorps, 2. vermehrte Auflage, München 1900. Die verschiedenen Heimstätten der Kadettenschule bilden den Gegenstand einer 1906 anläßlich der 150jährigen Stiftungsfeier der Anstalt als Festschrift erschienenen, von Dr. Kemmer verfaßten Abhandlung.

[3]) Über diesen Ausdruck wie über die Pfarrschulen zu Beginn des 17. Jahrhunderts überhaupt vgl. unter den Dokumenten bes. das Gutachten eines herzoglichen Rates zur Landesgesetzrevision von 1616.

darauf, ob sie zu einer bestimmten Pfarrkirche gehörten oder nicht. Von den zwei Ratsschulen im engeren Sinne des Wortes, welche z. Zt. der großen Visitation 1558/60 im Herzogtum Bayern bestanden, scheint die in Landshut bald nach 1560 eingegangen zu sein; zu Anfang des 17. Jahrhunderts wenigstens bestand sie nicht mehr, wie die Visitationsakten aus dieser Zeit beweisen. Die Münchner Ratsschule dagegen erhielt sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts; von den beiden Münchner Pfarrschulen unterschied sie sich in keinem wesentlichen Punkte.

Die mit einer Pfarrkirche in Verbindung stehenden Schulen waren nach 1560 unter einander nicht minder verschieden wie im späteren Mittelalter. Bei minder bemittelten Pfarrkirchen hatte ein einziger Lehrer den gesamten Schul- und Kirchen- d. h. Organistendienst zu versehen, an anderen teilten sich zwei oder drei in diese Aufgabe, wieder an anderen war die Schule teilweise einem Benefiziaten übertragen oder wie in Erding Bartholomäern d. h. Weltgeistlichen, welche nach der Regel des Barth. Holzhauser († 1658) lebten.

Notwendigerweise war auch das Unterrichtsziel dieser Pfarrschulen verschieden. Die Pfarrschulen in Dörfern und geringen Märkten wurden seit dem 17. Jahrhundert, gesetzlich seit 1616, rein deutsche Schulen, also Volksschulen in unserem Sinne, wenn man vom modernen Schulzwange absieht. In den übrigen wurden von der lateinischen Sprache entweder nur die Prinzipien, die Anfangsgründe, gelehrt, so daß der Schüler in die Rudiment, die erste Klasse des Gymnasiums, eintreten konnte, oder es wurde auch der Lehrstoff der unteren Gymnasialklassen bis zur Syntax behandelt.

Es kann nicht verwundern, daß alle größeren Städte danach strebten ein Vollgymnasium und ein Lyzeum zu erhalten. Einer größeren Anzahl als für das Gesamtwohl des Landes gut war, gelang dies, nämlich Ingolstadt, München, Burghausen, Landshut, Straubing, Landsberg.

Im wesentlichen sind es die gleichen Vorgänge, welche sich hiebei wiederholten. Die bestehenden Schulverhältnisse befriedigten nicht und drängten zu einer Erweiterung der bisherigen Pfarrschulen; mit den gemachten Besserungsversuchen wie Anstellung eines graduierten Schulmeisters oder eines Schulbenefiziaten wollte es aber nicht recht vorwärts gehen, als Ideal wurde darum ausnahmslos die Gründung einer Jesuitenschule angestrebt. Eine vollständige Lehranstalt der Jesuiten umfaßte ein Gymnasium mit mindestens fünf Klassen, studia inferiora genannt, dann philosophische

und theologische Kurse, soweit sie für den Seelsorgeberuf für unentbehrlich gehalten wurden,[1]) als studia superiora oder Lyzeum bezeichnet, endlich ein Seminar oder Konvikt, das aber nicht ausschließlich Priester erziehen wollte und sowohl zahlende als nichtzahlende Schüler aufnahm. Die Herstellung der Räumlichkeiten für ein Kollegium, der Kirche, der Lehrgebäude usw., dazu die stete Baulast und die Sustentierung des Kollegiums erforderten hohe Summen, wie sie damals keiner von Laien geleiteten Schule zuflossen; sie wurden geleistet teils vom Landesherrn teils von den Gemeinden teils von den Kirchen teils von Privatpersonen. Nicht mit einem Male entstanden die für ihre Zeit großartigen Anstalten, von welchen die heute noch stehenden Gebäude Kunde geben; in der Regel wurde zuerst eine Jesuitenresidenz für wenige Patres errichtet, welche die Gymnasialklassen versahen und gleichzeitig in allen Zweigen der Seelsorge am Orte nach Kräften tätig waren. Der Lehrstoff der einzelnen Gymnasialklassen konnte nicht gleich anfangs so scharf abgegrenzt sein wie in der späteren Studienordnung, dem Resultate jahrzehntelanger Erfahrungen, wenn auch an der Fünfzahl der Klassen[2]) schon im Anfange tunlichst fest-

[1]) Es gab zwei Klassen von Theologen, nämlich solche, welche auf einem Lyzeum nur „theologia moralis", und solche, welche auf einer Universität „theologia scholastica" studiert hatten. Das Lyzeum erforderte im allgemeinen nur zwei oder drei Professoren, einen für Logik, einen für Moraltheologie (casus), an manchen Anstalten endlich einen für religiöse Kontroversfragen. Erst im 18. Jahrhundert trat an den meisten bayerischen Lyzeen eine Vermehrung der Lehrkräfte ein. In München z. B. dozierte seit 1730 neben den drei Professoren für Theologia moralis, Controversiae fidei und Logica noch einer für Physica und Metaphysica, seit 1748 ein fünfter für kanonisches Recht. (Vgl. die Verzeichnisse in dem Diarium Gymn. S. J. Monacensis, Münchner Staatsbibl. Clm 1550—1553!). Der philosophische und theologische Kurs zusammen konnte auf dem Lyzeum in kürzerer Zeit durchlaufen werden als die theologische Studienlaufbahn auf der Universität. Begreiflicherweise genossen die Lyzealtheologen auch geringeres soziales Ansehen als die anderen; so wird z. B. in einem 23. April 1729 an den Kurfürsten gerichteten Gesuch der Landshuter Bürgerschaft um Erweiterung des philosophischen Studiums geklagt, die Eltern müßten zusehen, „daß, wan Ihre Söhn audita logica, endtlich auch Theologiam moralem, et polemicam drey, Vier vnd zu weihlen noch mehr Jahr frequentiern, vnd in disen beeden Studiis allmöglichen Vleiß anwenden, auf ad suscipiendos S: S: ordines yberkhommen genuegsammes Alter bey denen Consistoriis wenig angesehen: vnd deß öfftern mit dem der Zeit verächtlichen titl: ist halt ein Blosser Casist: oder woll gar Kässtöcher. beleget werden." (Münchner Kreisarchiv G. R. 1381/18).

[2]) Rudiment — Grammatik — Syntax — Humanität — Rhetorik. Durch Teilung der Syntax in die zwei Kurse „Große" und „Kleine Syntax" entstanden bald sechs Klassen.

gehalten wurde; erst allmählich wurde insbesondere der Umfang des unter dem Namen principia zusammengefaßten Lateinpensums, welches später beim Eintritt in die Rudiment vorausgesetzt wurde, bestimmt. Nur den Elementarunterricht d. h. Lesen und Schreiben der lateinischen Buchstaben nahmen die Jesuiten von Anfang an nur ungerne und nur in Ausnahmefällen in ihr Lehrprogramm auf.[1])

An die Gymnasialklassen schlossen sich bald früher bald später die Lyzealklassen und das Seminar an. Die Erweiterung der Lehraufgabe sowie der ruinöse Zustand der zuerst bereit gestellten Gebäude erforderten Neubauten, deren Herstellung in gar manchen Fällen erst nach jahrelangen Verhandlungen erfolgen konnte; denn nirgends fehlte es an Schwierigkeiten und Gegnern.

Im 18. Jahrhundert erfuhr das gewöhnlich unter dem Namen „Logik" zusammengefaßte philosophische Studium auf den bayerischen Jesuitenlyzeen eine Änderung, welche dadurch veranlaßt war, daß in Freising, Salzburg und sonst der ganze philosophische Kurs statt wie in Ingolstadt in drei in zwei Jahren erledigt wurde. Natürlich eilten die meisten Studenten trotz der häufigen Erlasse, nur an der inländischen Universität zu studieren, diesen Anstalten zu[2]) um ein Jahr früher zu dem theologischen, juristischen oder medizinischen Fachstudium zu gelangen. Da nun die theologische Fakultät in Ingolstadt an der Forderung eines dreijährigen philosophischen Studiums festhielt, so wurde, um die Flucht der Studenten an ausländische Anstalten zu verhüten, einzelnen Lyzeen[3]) die Ermächtigung gegeben, den ganzen philosophischen Lehrstoff ebenfalls „per biennium" zu erledigen.

Bezüglich des Lehrplanes der Jesuitengymnasien und seiner allmählichen Erweiterung im 18. Jahrhundert z. B. durch Aufnahme der Geschichte als eines besonderen Unterrichtsfaches seit 1727 kann füglich auf die leicht zugänglichen allgemeinen Werke von

[1]) Vgl. Pachtler Mon. Germ. Paed. II S. 249, Distinctio classium etc. c. 1580: „In classe Abcdariorum docebuntur pueri legere, et scribere latine .... quam tamen non aperiet Rector inconsulto Provinciali, nec hic absque facultate Praepositi Generalis id concedet."

[2]) In den drei Jahren 1725—1727 verließen in München c. 160 Studenten die Rhetorik- und Logikklasse; im Jahre 1727 gingen nur sechs nach Ingolstadt zur Fortsetzung ihrer Studien und darunter vier nur deswegen, weil sie für Ingolstadt Stipendien hatten (Münchner Reichsarchiv Iesuitica i. g. Nr. 1783, Einführung der Philosophie per biennium in München, 1727—1731, Motive etc.).

[3]) München z. B. erhielt diese Erlaubnis durch kurf. Dekret vom 15. Okt. 1729. Damit wurde die Anstellung eines zweiten Philosophieprofessors notwendig.

Pachtler[1]) und Duhr[2]) verwiesen werden; zudem finden sich unter den Dokumenten des vorliegenden Buches zwei bayerische Lektionspläne, einer aus dem Beginn und einer aus dem Ende der Jesuitengymnasien.

Wir kommen nun zur Gründungsgeschichte der einzelnen Jesuitengymnasien im Herzogtum bezw. Kurfürstentum Bayern.

Ingolstadt. — Nach Ingolstadt kamen die Jesuiten zu dauerndem Aufenthalte i. J. 1556 und übernahmen u. a. die Verpflichtung, eine niedere Schule zu unterhalten, und zwar ohne Schulgeld einzuheben. Die allmähliche Ausgestaltung des akademischen Gymnasiums hängt enge zusammen mit den heftigen Kämpfen, welche die Jesuiten in Ingolstadt mit der Artistenfakultät und der Universität überhaupt zu bestehen hatten, gehört also der Universitätsgeschichte an. 1571 richteten die Jesuiten das ihnen probeweise überlassene Pädagogium nach ihrem Gymnasialplane ein; nach kurzer Unterbrechung wurde 1588 durch herzogliche Verfügung die ganze philosophische Fakultät nebst dem Pädagogium d. h. dem nunmehrigen akademischen Gymnasium den Jesuiten dauernd übergeben.

München. — Das Münchner Jesuitengymnasium[3]) wurde 1559 durch Herzog Albrecht V. gegründet. 21. Nov. 1559 kamen die ersten Jesuiten zu dauerndem Aufenthalte nach München; gastliche Aufnahme fanden sie zunächst in dem geräumigen Augustiner-Eremiten-Kloster, woselbst sie auch alsbald einige Schulklassen eröffneten. Bis zum Frühjahr 1560 war das neue Gymnasialgebäude so weit fertiggestellt, daß vier Klassen darin Unterricht erhalten konnten. Die Eröffnung des Gymnasiums ward unter Anwesenheit des Hofes mit großer Feierlichkeit vollzogen; den Schluß des Festes bildete die Aufführung eines Schauspieles durch Schüler der neuen Anstalt.

[1]) Mon. Germ. Paed. II. IV. IX. XVI.

[2]) Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. 1896. (Bibl. der kath. Pädagogik. Nr. 9.) —

[3]) Ign. Agricola, Historia Provinciae Germ. sup. S. J. Decas secunda p. 57f. — Hutter J. B., Die Gründung des Gymnasiums zu München i. J. 1559/60. München 1858. Derselbe, Die Hauptmomente der Schulgeschichte des alten Gymnasiums zu München. Festschrift zur 300jährigen Stiftungsfeier dieser Anstalt am Schlusse des Schuljahres 1859/60. München 1860. (Auch als Programm der Anstalt erschienen.) Reichliches Aktenmaterial enthalten die Kgl. Staatsbibliothek (Clm 1550—55, 1985 sq., 2010, 2093, 2233, 2323) und das Allg. Reichsarchiv (unter Jesuitica) in München.

Schon 27. Juni 1560 verwendete sich der Herzog beim Ordensgeneral um eine Vermehrung der Niederlassung.[1]) Befördert wurde die weitere Entfaltung der Anstalt auch durch die Streitigkeiten der Ingolstädter philosophischen Fakultät mit den Jesuiten; letztere erklärten sich nämlich bereit, den Artisten an der Universität völlig freies Feld zu lassen, wenn ihrem Orden in München einige Lehrstühle für die Studia superiora errichtet würden. So kam es, daß schon in den 70er Jahren in München philosophische und theologische Vorlesungen gehalten wurden. 1588 wurden den Jesuiten in Ingolstadt die philosophische Fakultät und das Gymnasium übergeben, aber auch die Münchner Anstalt erhielt schon drei Jahre später Lehrstühle für Logik und Kasuistik oder Moraltheologie. 2. April 1590 wurden die Privilegien der Anstalt verbrieft.[2])

1574 wurde durch Herzog Albrecht V. das Seminarium S. Gregorii gegründet; aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelte es sich durch zahlreiche mildtätige Zuwendungen allmählich zu einem ansehnlichen Konvikte, welches heute noch besteht und seit einigen Jahren nach seinem Stifter Albertinum genannt wird.[3])

Aus der Baugeschichte des Münchner Jesuitengymnasiums seien folgende Tatsachen hervorgehoben: 1579 wurde schon ein zweites Gymnasialgebäude eröffnet, weil das bisherige die stark anwachsende Schülerzahl[4]) nicht mehr fassen konnte. Das 1560 feierlich eröffnete, auf dem Areal des Augustinerklosters errichtete Gymnasialgebäude erwies sich aber auch nach dieser Teilung als unzureichend; deshalb war in dem von Wilhelm V. errichteten neuen Gebäudekomplexe für das Jesuitenkollegium auch ein neues Gymnasium inbegriffen. Das 1579 eröffnete Gymnasium hieß in der Folgezeit Gymnasium maius oder vetus,[5]) das 1591 gleichzeitig mit dem neuen Kollegium[6]) eröffnete wurde Gymnasium minus genannt. In den Schülerkatalogen ist deshalb unterschieden zwischen schola maior und minor, z. B.:

---

[1]) Agricola a. a. O. S. 58: „Missi fuere tot, ut sub autumnum eiusdem anni septemdecim, altero viginti et unus iustum Collegii numerum explerent."

[2]) K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Iesuitica i. g. Nr. 1783. Im wesentlichen hat der Privilegienbrief den gleichen Inhalt, z. Tl. den gleichen Wortlaut wie der unter den Dokumenten abgedruckte Landshuter Privilegienbrief.

[3]) Eine ausführliche Geschichte dieses eine Zeitlang Hollandeum genannten Erziehungsinstitutes schrieb P. B. Stubenvoll.

[4]) I. J. 1589 c. 800 und 1602 c. 900 Schüler; vgl. Bauer, Diarium gymnasii S. I. Monacensis. 1878. S. 11 f.

[5]) Seine Dimensionen beschreibt Agricola a. a. O. S. 165.

[6]) Die Jesuitenkirche wurde erst 1597 eröffnet.

Syntaxistae { maiores / minores } scholae maioris,

syntaxistae { maiores / minores } scholae minoris.

Die Schüler der obersten Gymnasialklasse, der Rhetorik, waren nicht oder doch nicht regelmäßig geteilt.

Die Gründung des Münchner Jesuitenkollegiums, insbesondere der Bau der Jesuitenkirche erforderte nicht geringe Summen. Zum Unterhalt der wenigstens 40 Personen, welche das Kollegium nach dem Stiftungsbriefe v. J. 1592 umfassen sollte, war ein Kapital von 100000 Gulden erforderlich,[1]) so daß eine jährliche Einnahme von 5000 Gulden gesichert war. Mit Genehmigung des Papstes wurden zu diesem Zwecke aus geistlichen Gefällen, insbesondere aus einer Dezimation 73500 Gulden aufgebracht; bis die noch fehlenden 26500 Gulden erlegt würden, verpfändete der Herzog die Gefälle der Geistlichen Kammer, d. h. am 1. Januar eines jeden Jahres mußten durch den Geistlichen Kammermeister 1325 Gulden als Zinsen ausbezahlt werden. Zudem wurde den Jesuiten die Hofmark Taufkirchen am Hachingerbach geschenkt.

Burghausen. In der Nähe Burghausens, in Altötting, bestand seit 1591 eine Jesuitenresidenz; wiederholt kamen Ordensmitglieder nach Burghausen zur Aushilfe in der Seelsorge. 26. Nov. 1621 wurden auch zwei Jesuiten aus Altötting abgeordnet zur Visitation der Burghausener „Poetenschule".[2]) 1628 konnte durch die Unterstützung des Kurfürsten Maximilian auch in Burghausen eine Jesuitenresidenz errichtet werden zunächst ohne Verpflichtung eine Schule zu unterhalten.

---

[1]) Der Stiftungsbrief von 1592, die Schuldverschreibung Herzog Wilhelms V. für die noch restierenden 26500 Gulden u. a. befinden sich im Münchner Reichsarchive unter Iesuitica i. g. Nr. 1783. Die Stiftungsurkunde des Münchener Jesuitenkollegiums v. J. 1576, vereint mit der für Ingolstadt, ist u. a. abgedruckt bei Mederer, Annal. Ingolst. Acad. IV, 346—353.

[2]) In der Burghausener Stadtpfarrschule sollte zu Beginn des 17. Jahrhunderts wie anderwärts Lateinunterricht bis zur Syntax erteilt werden. Schule und Lehrer befanden sich in einer prekären Lage, trotzdem auch Herzog Maximilian manches für die Schule tat; so wies er 1607 die Hälfte eines anfallenden Strafgeldes der Schule zu, in den nächstfolgenden Jahren wurde aus dem Staatsforste Holz für die Schule geliefert. Es geschah nichts Durchgreifendes. Wie kläglich ist das Bild, welches uns das Schulvisitationsprotokoll v. J. 1614 und die bei dieser Gelegenheit gefertigten, im Original uns erhaltenen Schüleraufgaben enthüllen! — Über die Geschichte der Burghausener Studienanstalt vgl. H. Faltermayer, Geschichte des Studienwesens in Burghausen, Programm des k. Gymnasiums Burghausen 1891/92.

Aus der Jesuitenresidenz in Burghausen wurde bei dem entschlossenen Willen des Kurfürsten bald ein Kollegium. Nach der Fundationsurkunde vom 16. August 1629[1]) sollte dasselbe 15 bis 18 Patres zählen; zu ihrem Unterhalte hatte der kurfürstliche Rentmeister alljährlich 3000 Gulden auszuzahlen; seit 1660 wurden auch bestimmte Mengen an Getreide, Schmalz (6 Zentner) und Salz vom Hofkastenamt geliefert.[2]) Zur Deckung der Baukosten wies Maximilian 40000 Gulden an, welche aus den Salzgefällen in sechs Fristen entrichtet werden sollten.[3])

Durch das Zusammenwirken des Kurfürsten, des Salzburger Erzbischofes, der Äbte von Raitenhaslach und Ranshofen sowie der Stadt konnte 21. April 1629 die Schule mit den vier Klassen Rudiment bis Humanität mit vier Lehrern eröffnet werden, zunächst in einem Privathause. Die Rhetorikklasse ward 1630 angefügt; im gleichen Jahre wurde die Jesuitenresidenz auch formell zum Kollegium erhoben. 9. Nov. 1631 fand bereits die feierliche Einweihung der neuen Kirche statt. 1638 wurde die Logikprofessur gegründet, zu welcher alsbald ein theologischer Lehrstuhl hinzukam; schon 1642 erhielt das Burghausener Lyzeum die gleichen Privilegien wie München und Landshut.

Das Gebäude, welches bisher dem Unterrichte gedient hatte, konnte wegen Baufälligkeit und stets wiederkehrender Hochwassergefahr nicht weiter benutzt werden; doch verzögerte sich der Bau eines entsprechenden Gymnasiums bis in die 60er Jahre; 2. Dez. 1664 konnten die neuen Unterrichtsräume bezogen werden. Zu den Baukosten lieferten die umliegenden Gotteshäuser 2000 Gulden als unfreiwillig-freiwilliges Geschenk und 2000 Gulden als Anlehen, dessen Verzinsung der Kurfürst d. h. die Staatskasse übernahm. 1670 wurde auch ein neuer Theatersaal fertiggestellt; die beträchtliche Unkostensumme war durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

Bei der Errichtung eines zweiten Philosophielehrstuhles 1726 übernahm die Stadt Zahlungsverpflichtung, blieb aber gerne im

[1]) Bez. der folgenden Angaben vgl. Faltermayer a. a. O. sowie die zahlreichen einschlägigen Akten im Münchner Reichsarchive, Jesuitica i. g. Nr. 911 bis 913, 921, 936 u. a.

[2]) Gegen die fortgesetzte Aushändigung dieser Summe wie der Naturalbezüge wurden einige Male Schwierigkeiten gemacht, doch erfolgte immer wieder, so noch 1746, die dem Fundationsbriefe entsprechende Neubestätigung; vgl. die Akten im Münchner Reichsarchiv unter Iesuitica i. g. Nr. 913.

[3]) Nach einem Hofkammerbericht vom 6. Januar 1662 wurden hievon an die Jesuiten bezahlt: 1630—1644 insgesamt 32566 fl., 1651 2656 fl., 1653 500 fl., 1662 2500 fl.

Rückstande. Die Gründung eines Seminars oder Konviktes verzögerte sich bis 1731; eine Reihe namhafter Vermächtnisse war dazu erforderlich. 1741—1757 mußte das Seminar wieder geschlossen bleiben, weil die Zinsgelder nicht eingingen. Die herben, für Bayern so bitteren Kriegsjahre jener Zeit waren Unternehmungen für das Bildungswesen nichts weniger als günstig.

Landshut.[1]) Die Errichtung eines Jesuitenkollegiums in Landshut war schon 1571 beabsichtigt. Anfangs der 20er Jahre des 17. Jahrhunderts stiftete eine Witwe Magdalena von Haunsberg 56 000 Gulden zu einem in Bayern nach dem Willen des Kurfürsten zu errichtenden Jesuitenkollegium: bis 1629 war diese Summe mit den Zinsen auf 75 000 Gulden angewachsen. Diese ansehnliche Stiftung, wozu noch die Hofrat-Eisenreichische Stiftung von 7000 Gulden kam, wurde der alten Herzogsstadt Landshut zugewendet, woselbst sich auch das am Ende des 16. Jahrhunderts von Moosburg hierher transferierte Kollegiatstift St. Kastulus um die Berufung der Jesuiten bemühte und dem Orden die Predigerkanzel überließ. Im Juni 1629 kamen die Jesuiten nach Landshut, im Oktober eröffneten sie ihr Gymnasium; die zwei Pfarrschulen, in welchen bisher Lateinunterricht bis zur Syntax erteilt worden war, sollten fortan Prinzipienschulen sein. 1631 ward das Seminar gegründet, 1640 erfolgte der Ausbau des Lyzeums durch Errichtung eines Lehrstuhles für Moraltheologie, 1642 erhielt die Anstalt die gleichen Privilegien wie München und Burghausen.

Der notwendige Neubau eines Gymnasiums führte seit 1682 zu längeren Verhandlungen zwischen der kurfürstlichen Regierung, der Stadt, dem Orden und den bischöflichen Ordinariaten, deren Konsens zur Einhebung einer Kirchensteuer notwendig war. 1690 waren die Neubauten in der Hauptsache vollendet; die Rechnungsabgleichung für den Bau des Gymnasiums weist 13 656 fl. 2 ₰ Auslagen auf.

1696 hatte die Landshuter Studienanstalt 21 Hörer der Theologie und 30 Hörer der Logik, in den 6 Gymnasialklassen befanden sich zusammen 305 Schüler, in den zwei Prinzipien-Pfarrschulen St. Martin und St. Jodok 30 und 27 Schüler.

---

[1]) Einschlägiges Aktenmaterial befindet sich in Menge im Münchner Reichsarchive unter Jesuitica i. g. Nr. 1646—1650 u. a. sowie in der Münchner Staatsbibliothek unter Clm 1564. — Eine Geschichte der Landshuter Studienanstalt von 1696—1837 schrieb J. Eckert als Programm zum Jahresbericht über die k. b. Studienanstalt Landshut 1836/37.

Straubing.[1]) Als Ort für ein zu errichtendes Jesuitenkollegium stand Straubing schon in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts zur Zeit der Gründung des Regensburger Kollegiums in Frage; bei den Schwierigkeiten nämlich, welche in Regensburg selbst zu überwinden waren, schien die benachbarte herzogliche Landstadt eine geeignete Stätte für die Jesuitenstudienanstalt zu sein; doch wurde der Plan aufgegeben.

Die Straubinger Pfarrschulverhältnisse jener Zeit weisen keinen wesentlichen Unterschied gegenüber anderen Städten auf. Eine gewisse Besserung brachte die Verlegung des Chorherrenstiftes Pfaffenmünster in die Pfarrkirche St. Jakob (26. Febr. 1581), befriedigen konnte aber der Zustand der Schulen so wenig als anderwärts. Doch wurden erst 1629 — das Beispiel von Burghausen und Landshut scheint wirksam gewesen zu sein — die Verhandlungen zwecks Gründung eines Jesuitengymnasiums neu aufgenommen und zwar von den Bürgern der Stadt. Der endgültige Vertrag zwischen dem Orden und der Stadt ward 30. April 1631 abgeschlossen, 31. Mai des gleichen Jahres erfolgte die kurfürstliche Genehmigung. So erhielt Straubing vorerst eine Jesuitenresidenz, von welcher 26. Nov. 1631 vier Gymnasialklassen eröffnet wurden. Die Vervollständigung der Gymnasialklassen konnte alsbald erfolgen durch Mithilfe der Prälaten von Ober- und Niederaltaich.

In den nächstfolgenden Jahren erlitt der Unterricht infolge des Einfalles der Schweden und der in der Stadt ausgebrochenen Pest eine Unterbrechung. 1636 konnte der Unterricht wieder notdürftig aufgenommen werden, wenn auch die stark geschädigte Stadt — 75000 Gulden betrug allein die von dem Herzog von Weimar geforderte Kontribution — nicht in der Lage war den Vertragsverpflichtungen vom 30. April 1631 ganz nachzukommen. Wohltäter und Gönner ermöglichten die Erhaltung der Anstalt, ja nach dem Ende des unseligen Krieges konnte sogar eine Erweiterung vorgenommen werden; 1650 wurde nämlich der philosophische Kurs angefügt und seit 1663 wurden auch theologische Vorlesungen gehalten. Mit dem Ausbau des Lyzeums wuchs auch die Schülerfrequenz von c. 100 im Jahre 1650 auf 220 im Jahre 1680. Diese Frequenzsteigerung sowie der ruinöse Zustand mancher Räumlichkeiten machten einen vollständigen Neubau des zum Kollegium gehörigen Gebäudekomplexes notwendig; ermöglicht wurde der

[1]) Eine „Geschichte des k. humanistischen Gymnasiums Straubing" schrieb mit reichlicher Quellenbenützung Dr. B. Weissenberger als Programm des k. hum. Gymnasiums Straubing für das Schuljahr 1897/98.

Neubau durch zwei bedeutende Legate aus den Jahren 1664 und 1669 sowie durch Zuschüsse seitens der Stadt und des Kurfürsten. 1682 wurde der Grundstein zum Neubau gelegt. Das neue Gymnasialgebäude hatte ausreichenden Raum für beinahe 500 Schüler; jede der sechs Klassen konnte nunmehr eigenes Klaßzimmer und eigenen Lehrer erhalten, während vorher je zwei Klassen unter einem einzigen Lehrer in einem Lehrzimmer vereinigt waren. 1682 konnte auch mit der Errichtung eines Seminars begonnen werden — wiederum durch einen namhaften Beitrag des Kurfürsten, durch die Opferwilligkeit der Stadt, insbesondere aber durch Legate der gräflich Seinsheimschen Familie[1]) in Sünching. In Bälde waren in diesem Erziehungsinstitute auch zahlreiche Freiplätze für arme Schüler gestiftet. 1726 betrugen die Vermächtnisse, welche dem Konvikte zugeflossen waren, nach Ausweis des Kapitalienbuches bereits 12 000 Gulden.

Landsberg.[2]) In Landsberg befand sich ein Jesuitenkollegium nebst einer Novizenschule bereits seit 1578. Um so mehr mußte hier der Wunsch rege werden im Hinblick auf den unbefriedigenden Zustand der Pfarrschule ein Jesuitengymnasium zu erhalten. Ein diesbezügliches Gesuch richtete die Stadt bereits i. J. 1600 an den Herzog. Da Landsberg aber hinsichtlich reicher Vermächtnisse nicht so glücklich war wie z. B. Landshut und auch der Herzog — wir würden heute sagen, der Staat — zu bedeutenden Geldleistungen sich nicht bereit erklärte, die Bürgerschaft also in der Hauptsache allein die Dotationskosten aufbringen sollte, so verzögerte sich die Gründung des Gymnasiums lange Zeit. Erreicht wurde nach einem neuerlichen Versuche i. J. 1614 nur so viel, daß die Jesuiten die Inspektion über die bestehende, von einem Magister, einem Kantor und einem oder zwei Benefiziaten versehene Stadtpfarrschule erlangten.

Die Gründung von Jesuitengymnasien in Burghausen und Landshut mag wie in Straubing so auch in Landsberg neuen Eifer und neue Hoffnung erweckt haben; doch sprach sich die kurfürstliche Hofkammer 1630 wiederum gegen die Gründung eines Vollgym-

[1]) Eine Gräfin von Seinsheim stiftete um diese Zeit auch 1000 Gulden zur jährlichen Verteilung von Preisen an hervorragende Schüler.

[2]) Eine reichhaltige, auf Quellenstudium aufgebaute Monographie ist J. B. Krallingers Geschichte des Landsberger Schulwesens in den letzten 300 Jahren (Programm der Real- und Fortbildungsschule Landsberg 1882/83). Derselbe schrieb „Über den Bau des Jesuitengymnasiums zu Landsberg am Lech in den Jahren 1688—1692" in den Mitteilungen d. Ges. f. deutsche Erz.- und Schulgeschichte VII, 1897, S. 31—45.

nasiums aus d. h. der Staatssäckel blieb für Landsberg verschlossen; es schien ja auch bei der Nähe von Gymnasialstädten wie Augsburg, Mindelheim,[1]) München und bei der Armut der Stadt kein sonderliches Bedürfnis vorhanden zu sein. So war also Landsberg in ähnlicher Weise wie Straubing auf sich selbst angewiesen. 13. Sept. 1631 schloß die Stadt mit dem Orden einen Vertrag, in welchem sie sich u. a. zur Herstellung der Gebäude und zur Zahlung von jährlich 600 Gulden verpflichtete; doch war das nächstfolgende Jahrzehnt infolge des Krieges zu unruhig, als daß der Vertrag hätte recht durchgeführt werden können. Nur zeitweise, wenn die bisherigen Lehrer vor dem Feinde oder vor der Pest flohen, versahen die Jesuiten bereits die Schule. 16. Sept. 1640 wurde ein neuer Fundationsbrief unterzeichnet.[2]) 1641 wurde ein fünfklassiges Jesuitengymnasium in feierlicher Weise eröffnet, vorerst in einem Privathause; 1642 kam die Rhetorik hinzu, 1650 die Logik, 1652 die Moraltheologie. Die beiden Lyzeallehrstühle wurden vom Orden unentgeltlich besetzt.[3]) 1655 betrug die Frequenzziffer der Anstalt c. 200.

Seit den 80er Jahren erwies sich ein Um- oder Neubau immer mehr als unvermeidlich; 1688 drang deshalb der P. Rektor auf Erfüllung der von der Stadt eingegangenen Verpflichtungen; erst 1693 ward der Neubau vollendet.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde in Landsberg zuerst die theologische Professur und nach vorübergehender Wiederherstellung derselben die ganze Studienanstalt aufgehoben i. J. 1781. Nach einem mit dem Malteserorden geführten langwierigen Prozesse erhielt die Stadt ein Jahrzehnt später wieder ein Gymnasium, welches 1799 (24. Sept.) abermals aufgehoben wurde.

Wir kommen zur letzten Frage dieses Abschnittes: In welchem Rechtsverhältnis standen die verschiedenen Schulgattungen zu Gemeinde, Staat und Kirche?

Wie im vorausgehenden Kapitel bereits dargetan wurde, bestand um die Mitte des 16. Jahrhunderts zwischen der herzoglich bayerischen Regierung und dem Episkopat eine sehr scharfe

---

[1]) Das Mindelheimer Gymnasium war von Maximilian gegründet i. J. 1618. Die Reichsgrafschaft Mindelheim in Schwaben kam 1616 an das Herzogtum Bayern.

[2]) Abgedruckt bei Krallinger a. a. O. S. 33—35.

[3]) Vgl. das Schreiben des P. Rektors an den Stadtmagistrat, 28. März 1688, abgedruckt bei Krallinger a. a. O. (in den Mitteilungen etc.) S. 35.

Spannung und ein schroffer Gegensatz, der insbesondere in Mühldorf auch in den Verhandlungen über die Schulfrage zum Ausdruck kam. Die kirchlicherseits auf der Provinzialsynode von Salzburg i. J. 1569 erhobenen, bestimmt formulierten Ansprüche auf das Schulregiment wurden oben gleichfalls schon zur Darstellung gebracht. Die bayerische Regierung ließ sich aber auch durch diese Salzburger Synodalbeschlüsse von ihrem früheren Standpunkte nicht abbringen und traf wenige Monate später noch im gleichen Jahre 1569 hinsichtlich aller Schulgattungen ganz selbständige Verfügungen. Die Prälaten der Klöster, die Magistrate der Städte und Märkte, endlich die Pfleger und Richter mit gerichtlichen Verwaltungen erhielten gemessenen Befehl ohne Ausnahme jeden anzustellenden Schulmeister vor Dienstesantritt zur Regierung[1]) zu schicken, damit er daselbst auf seine Tauglichkeit und vor allem auf seine Rechtgläubigkeit hin geprüft werde. Ohne von der Regierung ausgestelltes Prüfungsattest sollte keiner Schule halten dürfen. „Und diser Proceß“, so lautet ein im November des gleichen Jahres an die Kreisregierungen ergangener Befehl, „solle nit allein Jetzt anfanngs gegen allen in gleichmessigem form angestellt, sonnder auch hinnach . so offt ein neuer Schuel oder Lehrmaister aufgenommen würdet . . .“ Prinzipiell standen sich demnach in der Schulfrage Kirche und Staat schroff gegenüber; auch eine rein kirchliche Sache wie die Prüfung der Rechtgläubigkeit wollte der Staat nur durch seine Organe vornehmen lassen. Trotzdem wurde die Schulfrage in der Reihe der bischöflichen gravamina nicht wie etwa die Jurisdiktionsfrage des Klerus u. a. zum Ausdruck gebracht. Nachdem eben das Hauptinteresse der Kirche, strenge Fernhaltung der neuen Lehre von der Schule, durch den Staat vielleicht besser und nachhaltiger gewahrt wurde, als es die kirchlichen Behörden selbst vermocht hätten, so konnte die Forderung der Salzburger Synode von 1569, nur durch Organe der Kirche und nur im Auftrage der kirchlichen Oberbehörde dieses Interesse zu wahren, gegenüber anderen Forderungen weniger vordringlich erscheinen und vorerst zurückgestellt werden. Es läßt sich aber auch nachweisen, daß die bayerische Regierung von ihrem 1553 und 1569 eingenommenen Standpunkte allmählich schrittweise

[1]) An der Spitze der drei äußeren Verwaltungsbezirke oder Rentämter des Herzogtums standen „Regierungen“ mit dem Sitze in Straubing, Landshut und Burghausen; der Münchner Kreis als viertes Rentamt unterstand direkt dem Hofratskollegium. Die Kreisregierungen waren als Mittelbehörden den Zentralbehörden wie dem Hofrat, dem Geistlichen Rat usw. untergeordnet.

zurückwich. Ein wichtiges Dokument hiefür bildet bereits die herzogliche Verfügung v. J. 1586 über das Religionsexamen der anzustellenden Lehrer.

Diese Verfügung bezieht sich ihrem Wortlaut nach auf die deutschen Schulen wie auf die lateinischen Pfarrschulen sowohl auf dem Lande als in Städten und Märkten; die Klosterschulen sind nicht genannt, so daß wohl angenommen werden darf, die Prälaten seien um diese Zeit in der Anstellung ihrer Schulmeister wieder wie vor 1569 unabhängig gewesen.[1]) Ein zweiter Unterschied gegenüber den 1569 getroffenen Anordnungen besteht darin, daß nicht mehr die Kreisregierung, sondern nur Pfleger und Richter als Vertreter der Staatsgewalt genannt sind. Kernpunkt der Verfügung ist aber, daß der zuständige Pfarrer bei der Religionsprüfung des anzustellenden Schulmeisters fungierende Amtsperson sein soll. Ob damit allerdings die Forderung der Salzburger Synode in ihrem vollen Umfange erfüllt sei, wird wohl zweifelhaft erscheinen, wenn die theoretische Frage erhoben wird, ob der Pfarrer bei der Abnahme der professio fidei im Auftrage der weltlichen oder der geistlichen Obrigkeit amtierte. Praktisch war zweifellos mit der Verfügung von 1586 der Gedanke an ein Nebeneinander- und Zusammenwirken der kirchlichen und staatlichen Organe bereits in die Tat umgesetzt. Das vor 1569 von der weltlichen Behörde so häufig ausgeübte Recht, die Poeten und deutschen Schulhalter sowohl als die Pfarrschulmeister ohne Vereinbarung mit einer kirchlichen Behörde anzustellen, war jetzt allgemein in soweit eingeschränkt, als kein Lehrer mehr angestellt werden durfte, welcher nicht vom zuständigen Pfarrer bez. seiner Rechtgläubigkeit geprüft und approbiert war. In den 1659, 1682 und 1738 erlassenen Schulordnungen (§ 18—§ 20) ist dieser Standpunkt unverändert

[1]) Geltendmachung von Hoheitsrechten über die Klosterschule seitens des Staates z. B. des Approbationsrechtes bez. der Lektoren usw. beginnt wieder mit 1774. Unbehelligt aber blieben auch in unserer Epoche die Klosterschulen nicht ganz. So wurde z. B. 1637 der Propst des Klosters Baumburg von der Regierung nachdrücklichst angewiesen mit Rücksicht auf wirtschaftliche Nachteile das beim Kloster bestehende Studienseminar zu schließen und sich auf eine Ministranten- und Chorknabenschule zu beschränken (Kreisarchiv München K. L. 95/28, 29. April und 18. Dezember 1637); das Studienseminar scheint jedoch trotz des Verbotes fortbestanden zu haben. Vgl. „Catalogus continens patriam, parentes, nomen, aetatem, studium, illorum, qui nostro huic Seminario [sc. Baumburgensi] inseruntur, honestis literis ac moribus operam nauaturi“ von 1604 bis 1765 in der Münchner Staatsbibl. Clm 1882!

beibehalten; auch in den Rezessen, welche zur Beilegung der nach dem Konkordat v. J. 1583 zwischen der bayerischen Regierung und den bischöflichen Ordinariaten entstandenen Mißhelligkeiten geschlossen wurden und z. Tl. auch auf die Schulfrage Bezug nehmen, wird ein Zusammengehen weltlicher und geistlicher Obrigkeit statuiert und zwar in einem für die kirchliche Behörde noch günstigeren Sinne wie vorher.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Neuordnung des Schulwesens seit 1770 erfolgte demnach die Anstellung sowohl der deutschen als auch der lateinischen oder lateinisch-deutschen Schulmeister durch die weltliche Behörde d. i. auf dem Lande durch den Pfleger oder Richter, in Märkten und Städten durch den Magistrat im Einvernehmen mit dem zuständigen Pfarrer. Wie weit dieses Einvernehmen im einzelnen Falle ging, ob insbesondere bei der Aufnahme derjenigen deutschen Schulhalter, welche nicht Pfarrschulmeister waren, der Einfluß des Pfarrers hinausging über die Abnahme der professio fidei, hing von lokalen Verhältnissen, vor allem von den beteiligten Persönlichkeiten ab. Daß eine Bestätigung durch die Kreisregierung erforderlich gewesen wäre, ist nicht anzunehmen. Zum Beweise dafür, wie eifersüchtig gemeindliche Behörden auf ihre Rechte achteten und ungesetzliche Einmischung der Staatsregierung verhüteten, sei eine Beschwerdeschrift namhaft gemacht, welche 4. Juli 1690 der Münchner Stadtmagistrat an das Hofratskollegium richtete,[1]) weil dem städtischen Lateinschulmeister Öttl auf die Lehrstelle der St. Peterspfarrschule Exspektanz erteilt worden war. Es handle sich um einen Stadtdienst, so war in der Beschwerdeschrift ausgeführt, der Rat sei darum genötigt gegen eine Prädisposition seitens des Hofrates „mit allerunderthenigistem respect zu protestieren“. Kurfürstliche Durchlaucht — Hofratsverfügungen ergingen unter dem Namen des Regenten — möge geruhen den Magistrat „wegen der Stattdiensten, gleich es die schuel bey St: Peter ist, mit einbringung einiges beuelchs gdist zu verschonen.“

Bezüglich der Visitation und steten Überwachung der Schulen und Lehrer hatte die bayerische Regierung schon bei den Verhandlungen in Mühldorf 1553 sich dahin ausgesprochen, „das die Ordinarii (= Bischöfe) Iren geistlichen vnd Pfarrern beuelchen, darob zusein damit die schuelmaister nichts verfuerisch

[1]) Münchner Stadtarchiv, Akten über das Unterrichtswesen, die deutschen und lateinischen Schulhalter, 1592—1699.

doeiern oder vorlesen." Gesetzlich angeordnet wurde die Visitation der Schulen durch weltliche Schulherrn und den Pfarrer durch den Schlußpassus der Schulordnung von 1569, durch die Schulordnungen von 1659, 1682 und 1738, auch durch die Stadt- und Marktinstruktion von 1748. Besonders Bezug genommen ist in den Schulordnungen auf das Subordinationsverhältnis, in welchem der Lehrer zum Pfarrer hinsichtlich der Erteilung des Religionsunterrichtes stand.

Auf diese Weise war — wenigstens auf dem Papier — gesorgt für eine regelmäßige Überwachung der deutschen wie der lateinischen oder lateinisch-deutschen Schulen durch weltliche und geistliche Obrigkeit am Orte, also für eine Lokalschulinspektion. Die Oberaufsicht über das gesamte Schulwesen des Landes oblag dem Geistlichen Ratskollegium, also einer staatlichen Behörde. Auch die Rentmeister sollten instruktionsgemäß in den Umrittsprotokollen über die Schulen berichten. Die in verschiedenen Zeiten für beide Behörden erlassenen Instruktionen folgen unter den Dokumenten im Wortlaute, soweit sie die Schule betreffen.

Mehrfach wird die Ansicht vertreten, die Jesuiten hätten in Bayern nicht bloß ihre eigenen Schulen unabhängig und frei geleitet, sondern auch über die Elementarschulen das Aufsichtsrecht erhalten und 1597 die erste allgemeine Schulvisitation vorgenommen.[1]

Diese Ansicht ist wohl auf eine Notiz in der Historia provinciae Soc. J. Germaniae superioris von Ign. Agricola zurückzuführen. Zum Jahre 1597 schreibt nämlich Agricola[2] an einer Stelle, an welcher er die unermüdliche, nie ruhende Tätigkeit seiner Ordensbrüder rühmt: „sunt nempe praeter visitationes privatarum aedium, quae Nostris, quos iam nunc vocabamus, Operariis, ex officio per totam urbem, ac suburbia obeundae incumbunt, aedificia etiam publica: Scholae tenerioris iuventutis omnino novem, quarum lustratio demandata Collegio est: Xenodochia quaterna, Domus aegrotantium, . . ."

Aus der Stelle selbst geht zunächst soviel hervor, daß es sich nicht um die Schulen des ganzen Landes, sondern bloß Münchens handelt. Hinsichtlich seines Inhaltes wird der unbestimmte Satz „lustratio demandata Collegio est" etwas beleuchtet durch eine Notiz des nämlichen Agricola zum Jahre 1610 (Pars III fol. 447 n. 1052), wo sich die Randaufschrift findet: „Monachii coeptae

[1]) Auch Riezler, Geschichte Bayerns VI (1903) S. 289.

[2]) Pars II. des genannten Werkes (München 1729) fol. 180 n. 627.

visitari triviales scholae". Agricola spricht daselbst von dem Religionsunterrichte, welchen die Jesuiten in München erteilten, und sagt wörtlich: „.... Monachii Parochorum rogatu, Patrum unus singulis sextis feriis per scholas circumire, ac quid in Catechesi discenda profecisset, explorare iuventutem coepit; dum ad idem deinceps ex officio praestandum ludimagistri assuefierent."

Diese Nachricht ist mit den staatlicherseits erlassenen Bestimmungen über Lokalschulinspektion und Oberaufsicht des Geistlichen Rates wohl vereinbar; vermutlich ist auch die erste Notiz in ähnlichem Sinne zu verstehen. Doch ist auch möglich, daß dem Münchner Jesuitenkollegium in den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts von Seite des Herzogs die Weisung erteilt wurde um die niederen Schulen der Stadt und zwar um den ganzen Betrieb, nicht bloß um den Religionsunterricht sich zu kümmern, weil gerade um diese Zeit das Geistliche Ratskollegium sich sehr nachlässig zeigte und ob seiner „begangenen Saumseligkeit" einen scharfen Verweis erhielt.[1]) Wohl mögen auch außerhalb Münchens da und dort wie z. B. in Landsberg durch besondere Vereinbarung die Jesuiten mit der Visitation der niederen Schulen betraut worden sein, daß sie aber dauernd ein vom Staate ihnen übertragenes, allgemeines Visitationsrecht besessen oder ausgeübt hätten, für diese Annahme sind mir keine Dokumente oder nur Anhaltspunkte bekannt geworden.[2])

Daß die im vorstehenden namhaft gemachten, zahlreichen schulgesetzlichen Bestimmungen über das Unterrichtsziel der niederen Schulen, Anstellung der Lehrer, Visitation usw. ein im einzelnen treues Bild der tatsächlichen Schulverhältnisse widerspiegelten, wird niemand annehmen, der die allgemeine Kulturgeschichte kennt. Nicht einmal ein so tatkräftiger Regent wie Maximilian I. konnte gegenüber den Behörden seinen Verfügungen stets den rechten Nachdruck verleihen, wie die unten zum Abdruck gebrachte scharfe Rüge beweist, welche 1639 der Geistliche Rat, also eine Zentral-

[1]) Vgl. Rosenthal, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns. I. Bd., 1889, S. 526f.

[2]) Auch Gebele (Das Schulwesen der k. b. Haupt- und Residenzstadt München, 1896, S. 63) bekennt, er habe keine einzige urkundliche Notiz aufgefunden, nach welcher die Jesuiten ein Visitationsrecht über die deutschen Schulen besessen oder ausgeübt hätten. Befremdlich ist deshalb die Stelle in einer kurfürstl. Entschließung vom 22. Dez. 1772: „so haben Wir Sub hod: dem Rect. Soc. Iesu allhier gnädigst anbefohlen, daß er den jeweiligen in den getruckten Catalogo als visitator Scholarum germanicarum allzeit vorgetragenen Pater in Zukunft auslassen solle."

behörde, wegen Nachlässigkeit in der Schulvisitation erhielt. Und erst die Unterbehörden! Geringschätzung der Schule, Bequemlichkeit und Eigensinn besonders seitens der gemeindlichen Behörden, endlich schlechte wirtschaftliche Verhältnisse waren für die besten Schulordnungen unüberwindliche Hemmnisse; denn es darf nicht übersehen werden, daß der Staat zwar Vorschriften und Gesetze erließ, zum Unterhalt der niederen Schulen aber keinen Beitrag leistete. Abgesehen von ganz vereinzelten Zuschüssen des Fürsten d. h. der Staatskassa für eine niedere Schule wie z. B. für die Poetenschule in Burghausen im Anfang des 17. Jahrhunderts blieb die finanzielle Unterhaltung der niederen Schulen nach wie vor den Gemeinden und der Kirche überlassen, welche nach bestem Können insbesondere die verschiedenen Bruderschaften zu Leistungen für die Schule und die „liebe Jugend“ heranzogen. Einen unfähigen Pfarrschulmeister aus dem Dienst zu bringen war darum für die Oberbehörde nicht gar leicht. Rechnen wir noch hinzu, daß keinerlei besondere Lehrerbildungsanstalten bestanden und kein Schulzwang, so daß der Lehrer auf die Launen der Eltern Rücksicht nehmen mußte, um seine Kinder d. h. sein Quatembergeld nicht zu verlieren, so wird der oft große Kontrast erklärlich, welcher zwischen Schulordnungen und Visitationsakten[1]) besteht.

[1]) Unvermutete Schul-, namentlich aber Büchervisitationen wurden von der weltlichen Regierung im Herzogtum Bayern besonders in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht selten bald da bald dort vorgenommen; doch bieten die erhaltenen Protokolle nicht entfernt so ausführliche Nachrichten wie die Protokolle der großen Visitation 1558/60 oder die unter die Dokumente aufgenommenen Landshuter und Burghausener Visitationsakten aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Eine Schulvisitation fand z. B. in Wemding i. J. 1567 statt (Münchner Reichsarchiv, Religions- und Kirchenangelegenheiten in Deutschland und Bayern Nr. 14 tom. VI fol. 123), eine Büchervisitation in Straubing 1578 (a. a. O. tom. X fol. 136ff. befinden sich auf diese Visitation bezügliche Bücher- und Schulkinderverzeichnisse); 1580 wurde eine Bücherinquisition im ganzen Lande angeordnet. Aus dem Jahre 1581 besitzen wir (a. a. O. tom. X fol. 267ff.) ein „Prothocoll Rentambts München, das Geistl betr. das Religions Wesen: vnd die derentwillen ad Prothocollum vernommenen Pfarrer: vnnd Geistlichkeit betr.“ Nach diesem Protokoll fand z. B. in Aibling, Tölz, Mainburg die 1569 angeordnete Visitation der Schulen nicht statt, in Rain wurden die Schulen bloß zweimal im Jahre visitiert, darum „soll ain Rath verwisen werden. Das es quotemberlich bescheche“. Rühmend erwähnt wegen regelmäßiger, vierteljähriger Schulvisitation sind Landsberg, Wemding, Aichach. — Eine stattliche Reihe von Regierungserlassen namentlich aus der Zeit des Kurfürsten Maximilian I., teils Visitation der Schulen teils Anstellung der Lehrer und Aufbesserung der Lehrerbesoldungen betr., zitiert Lori in

Hinsichtlich der Anstellung der Lehrer sowie hinsichtlich der Visitation der niederen Schulen finden wir im einzelnen eine verschiedene Betätigung des oben genannten Hauptgrundsatzes, der Magistrat bzw. der Pfleger als weltliche und der Pfarrer als geistliche Behörde sollten „cumulative" verfahren. Persönliches Geschick, Rücksichtslosigkeit, Begünstigung seitens des Hofes u. a. konnten der einen Behörde wenigstens für eine Zeitlang Rechte verschaffen, welche bei eintretendem Wechsel der Persönlichkeiten oder Verhältnisse von der anderen Behörde um so entschiedener zurückgefordert wurden. Wie z. B. die Landshuter Visitationsakten v. J. 1608 zeigen, legte der Stiftsdechant entschiedenen Protest ein gegen das vom Staate beanspruchte Visitationsrecht über die Stiftspfarrschule; in München wurde auch die Liebfrauen-Stiftsschule von der weltlichen Behörde visitiert „zu behauptung der dissorthigen Jurisdiction".[1]) Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wollte der Pfarrherr von St. Peter in München das Visitationsrecht über seine Pfarrschule allein ohne Einvernehmen mit dem Stadtrate ausüben; letzterer wahrte aber sein Recht in energischer Weise.[2])

Große Vorsicht ist auch geboten, wenn aus einem einzelnen Schriftstücke in einer prinzipiellen Frage ein Beweis geführt werden soll. Daß z. B. der Münchner Stadtrat bei der Anstellung des Pfarrschulmeisters von St. Peter mitzusprechen hatte, steht doch fest; abgesehen von dem eben zitierten Protestschreiben vom 6. Okt. 1661 sei noch daran erinnert, wie entschieden er 1690 gegenüber dem Hofrate dies sein Recht verteidigte! Gleichwohl

---

seinen Sammlungen zum bayerischen Kirchenrecht (Münchner Staatsbibl. Cgm 2181 fol. 18ff.).

[1]) Protokoll vom 6. Juli 1761; s. oben im Abschnitt über den Münchner Schulstreit.

[2]) Protestschreiben der Schulkommission vom 6. Okt. 1661 (Münchner Stadtarchiv; Akten über das Unterrichtswesen, die deutschen und lateinischen Schulhalter 1592—1699):

„Wol Ehrwürdig vnd Hochgelehrter Sonders Hochgelehrt vnd geliebter Herr Dechant. Vns hat vnser Herr Ambts Burgermaister mit mehrerm referiert, wasmaßen der Herr Dechant yber die schuel bey St. Peter die Visitation allain, vnd mit ausschliessung vnser praetendirn wolle, vnd danenhero von dem neu aufgenommenen Schuelhalter profeßionem fidei allain, vnd vnser vnersucht auch vngeacht der Ihme von Vns beschechner insinuation aufzunemen sich angemast habe.

Gleichwie Wür nun aber dem Herrn Dechanten viller rechts erheblichen Vrsachen halben die kheines wegs gestendtig sein können denenselben yber angeregte schuel die inspection allain gebüere, also thuen wür hiemit wider solch ein vnbefuegt attendirten actum solemnißimè protestiern etc."

hielt er es für gut ein 8. Juni 1661 präsentiertes Bittgesuch des V. Grundler, welcher Beschwerden gegen den Pfarrherrn von St. Peter vorbrachte, mit den Worten abzufertigen, „daß der Rat mit dem Herrn Dechant wegen aufnemung und abstellung eines Schuelhalters bei St. Peters Pfarrschuel nichts zethuen" habe.[1])

Die Geschichte des Münchner Schulwesens bietet noch mehr Beispiele[2]) dafür, wie verschieden die allgemeinen Schulgesetze im einzelnen Falle gehandhabt wurden.

Zu erörtern ist nun noch die rechtliche Stellung der Jesuitenschulen.

Wie in der Beurteilung der Jesuitenschulen überhaupt so ist auch in der Frage nach ihrem rechtlichen Verhältnis zum Staate[3]) zu scheiden zwischen dem ersten und zweiten Jahrhundert ihres Bestehens. Die Stellungnahme der bayerischen Regierung zum Jesuitenorden im ersten Jahrhundert läßt sich im allgemeinen durch die Begründung veranschaulichen, mit welcher Maximilian I. in der Geistl. Ratsinstruktion v. J. 1608 die Schulen des Ordens der Oberaufsicht des Geistlichen Rates entzog, die Jesuiten wüßten nämlich ihre Schulen selbst „der Notturfft nach zu bestellen". Irrig wäre allerdings die Annahme, alle herzoglichen Räte seien von Anfang an der gleichen Anschauung gewesen wie Wilhelm V. oder Maximilian I.; das Gegenteil beweisen u. a. die 1575 zwischen der bayerischen Regierung und dem Ordensprovinzial Hoffaeus geführten beachtenswerten Verhandlungen betr. der Visitation der Jesuitenschulen. Doch kamen derartige gegnerische Stimmen wenigstens unter Maximilian I. nicht zur Geltung. Anders wurde es seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

---

[1]) Münchner Stadtarchiv, Akten über das Unterrichtswesen, die deutschen und lateinischen Schulhalter 1592—1699.

[2]) Die professio fidei z. B. wurde im 18. Jahrhundert nicht mehr oder doch nicht mehr regelmäßig im Beisein der geistlichen und weltlichen Behörde abgelegt; es genügte ein vom Pfarrer ausgestelltes Attest, welches der Bewerber um eine Lehrstelle seinem Gesuche an den Rat beilegte. In München kam es auch zu der heilsamen Einrichtung, daß der Bewerber um eine Lehrstelle hinsichtlich seiner Kenntnisse „von Schuel Commissions wegen examiniert" wurde (vgl. z. B. Protokoll vom 18. Febr. 1743 im Münchner Stadtarchive, Akten über das Unterrichtswesen, Stadtschulen 1740—1749!) u. a.

[3]) Das Verhältnis zur Kirche erfordert keine weitere Darlegung; denn in der Erteilung des Religionsunterrichtes blieben die Jesuiten seitens der Bischöfe unbehelligt; im übrigen aber gestattete der Staat den Bischöfen keinerlei Mitregierung.

In den Fundationsurkunden der einzelnen Kollegien sind im Detail nur die materiellen Fragen der Baulast und der Sustentation geregelt, auf den Unterricht ist nur in allgemeinen Wendungen Bezug genommen. Es galt eben bei jeder Gründung als selbstverständlich, daß der vom Orden angenommene Lehrplan eingeführt werde. Hinsichtlich der Lehrbücher, des Lehrzieles und der Anstellung der Lehrer war also der Orden ebenso frei und unabhängig wie in der Verwaltung des überwiesenen Fundationsvermögens. Außerdem erstrebte der Orden von Anfang an eine weitgehende Jurisdiktionsgewalt über sämtliche Schüler einer Anstalt, ja sogar über die Privatinstruktoren. Da namentlich die Lyzeisten, junge Leute, welche zum guten Teil das zwanzigste Lebensjahr schon zurückgelegt hatten, und die waffentragenden jungen Barone und Freiherren nach der Abendpolizeistunde gar manchesmal auf der Straße und in Wirtschaftsräumen übermütig waren, ja nicht ganz selten ernsthafte Ruhestörungen sich zuschulden kommen ließen, so gab es für Polizei- und Richterbehörden häufig genug Anlaß von der Amtsgewalt Gebrauch zu machen, zumal bei vermeintlichen oder wirklichen Respektsverletzungen, welche die eigene Person betrafen. Die Jesuiten bestanden nun darauf, daß von schweren Fällen abgesehen der Rektor der Anstalt die einzige oder doch die erste Richterinstanz bilde. Diese Forderung der Jesuiten lediglich und allein auf „Herrschsucht“ und „Selbstgefühl“ zurückzuführen, ist gewiß nicht recht: vorbildlich wird wohl das Beispiel der Hochschulen gewesen sein, vom Erzieherstandpunkt aus aber mußten sie schlechterdings darauf bestehen, daß die Schüler wenigstens vorerst vor das Forum der Lehrer kämen und nicht ohne weiteres einem Polizeibeamten überlassen würden, welcher zu leicht in einem jugendtollen Streiche ein Symptom hervorragender Sittenfäulnis zu entdecken geneigt sein konnte.

Was das einzelne Kollegium durch geschriebenes oder stillschweigendes Übereinkommen mit den städtischen Behörden an Rechten und Privilegien erlangt hatte, suchte es auch durch eigene Privilegienurkunde vom Regenten verbrieft zu erhalten.[1]) Als im 18. Jahrhundert die Unabhängigkeit der Jesuitenschulen von der Staatsgewalt mehr und mehr angefochten wurde, suchte man seitens der einzelnen Kollegien eine kurfürstliche Neubestätigung der Privilegienbriefe zu erhalten. Der P. Rektor in Straubing z. B.

[1]) Als Beispiel eines solchen Privilegienbriefes ist unter die Dokumente der für Landshut aufgenommen.

bat 1755 unter Hinweis auf das Beispiel Landshuts um eine solche Bestätigung, stieß aber, wie es scheint, auf Schwierigkeiten.[1])

Was seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Stellungnahme der Regierung zu den Jesuitenschulen eine Änderung herbeiführte, war vornehmlich die immer deutlicher zutage tretende Überfüllung des Landes mit Absolventen einer Gelehrtenschule. In dieser Hinsicht bildete sich nämlich mehr und mehr ein Zustand heraus, über welchen kein Staatsmann hinwegsehen konnte.[2]) Den Höhepunkt erreichte das Übel um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Innerhalb eines Flächenraumes von etwa 30 000 qkm, der kaum eine Million Einwohner aufzuweisen hatte, befanden sich nicht weniger als zehn öffentliche vollständige Studienanstalten,[3]) von welchen um die Mitte des 18. Jahrhunderts die zwei größten, d. i. München und Freising, je c. 900 Schüler[4]) hatten! Dabei ist zu beachten, daß eine Ritterakademie (bis 1744) bestand, daß die Klöster ihre eigenen Unterrichtsanstalten besaßen und daß auch die benachbarten Studienanstalten in Salzburg, Augsburg, Dillingen,

---

[1]) Münchner Reichsarchiv Iesuitica i. g. Nr. 2102; 28. Febr. 1755 wurde die Regierung in Straubing aufgefordert zu berichten, „waß es Eygentlich mit der visitation für Eine Beschaffenheit habe?"

[2]) Vgl. Mitteilungen der Ges. f. d. Erz.- und Schulgeschichte X, 1900, S. 91—95, Ockel, Ein Gutachten über das Schulwesen in Bayern aus dem Jahre 1670. In diesem Gutachten, in welchem ein bayerischer Kavalier über die wirtschaftliche Lage und die Hebung des „Kommerzienwesens" in Bayern sich ausließ, wird als besonderes Übel bezeichnet, daß man in diesem Lande „so gar alles studieren läßt, nicht allein gemeine Bürgers- und Handwerkerskinder, sondern auch oftmals Bauern und Bettelbuben". Auf dem Landtage von 1669 erklärten die Stände, „es zeige sich ein zunehmender Mangel an tüchtigen Handwerkern und Künstlern, dagegen liefen viel zu viel Knaben dem Studieren zu". Auch in Würzburg erhoben sich (1724) Stimmen dafür, die Erlaubnis zum Studieren solle eingeschränkt werden; vgl. Ockel a. a. O.

[3]) Ingolstadt, München, Burghausen, Landshut, Straubing und Landsberg waren kurfürstliche Anstalten; bischöfliche Lyzeen befanden sich in Freising, Regensburg und Passau; reichsstädtisch war das gymnasium poeticum in Regensburg.

[4]) 1754/55 befanden sich in München in den zwei Rudimentklassen 63 und 60 Schüler, in der Grammatik A 64, B 60, in der Kleinen Syntax A 60, B 66, in der Großen Syntax A 53, B 65, in der Poesie oder Humanität A 50, B 57 Schüler; die nicht geteilte Rhetorik zählte 107 Schüler, der erste philosophische Kurs 85 Hörer usw. Prinzipisten in der Liebfrauenschule waren es 50, bei St. Peter 58, in der Stadtschule 70. Kataloge des Münchner Jesuitengymnasiums befinden sich in der Repositur des Kgl. Wilhelmsgymnasiums in München. Über Freising vgl. Deutinger, Beiträge etc. a. a. O. Bd. V S. 255.

Mindelheim, Neuburg u. a. von bayerischen Landeskindern besucht wurden. Welch bedenkliche Zustände durch den Massenzulauf zu den Gymnasien herbeigeführt wurden, lassen verschiedene Generalmandate und zeitgenössische Schilderungen erkennen. 20 und 30 junge Leute, so heißt es in einem Regierungserlasse vom 3. Aug. 1780,[1]) also in einer Zeit, in welcher durch Gegenmaßregeln schon eine Frequenzminderung herbeigeführt war, „die sogar alle Fächer der Rechtsgelehrtheit durchwandert“ hätten, bewürben sich um einfache Schreiberstellen. Und wie kläglich und standesunwürdig mußten viele geistliche „supernumerarii“ als „Meßfischer“ oder Hofmeister ihr Leben fristen!

Grundursache dieser Zustände waren wohl die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche für Bauern und Bürger das Los eines Geistlichen oder Beamten immer noch beneidenswert erscheinen ließen; gefördert wurde aber das Übel zweifellos durch die Unmenge der Lateinschulen in Märkten, Städten und Klöstern, wodurch für einen einigermaßen begabten Knaben „arm“ zu studieren fast leichter gemacht war als ein Handwerk zu erlernen,[2]) dann auch durch die entschieden zu zahlreichen Vollgymnasien, welche sich auf einer gewissen Frequenzhöhe halten wollten. Und im letzten Punkte setzten die Angriffe gegen die Jesuiten ein, wie das kurfürstliche Dekret v. J. 1665 bez. strengerer Prüfung der Theologiekandidaten und die folgenden „Ausmusterungs“- und Visitationsdokumente zeigen. Die Jesuitenkollegien leisteten entweder passiven Widerstand oder fügten sich dem augenblicklichen Drucke unter Protest gegen die Verletzung ihrer Privilegien. An der Sache wurde im ganzen nicht viel geändert.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts mehrten sich mit den Angriffen auf den Orden überhaupt auch die Angriffe auf die Jesuitenschule. Auch in Bayern vollzog sich trotz der äußeren Machtmittel der Jesuiten, welche ja allein alle staatlichen Lyzeen leiteten, langsam ein Umschwung in dem Urteile wenigstens einzelner Kreise. Offene Angriffe gegen das Jesuitengymnasium und zwar nicht mehr bloß wie bisher gegen zu große Nachsicht gegenüber untauglichen Schülern sondern gegen das ganze System, gegen die Lehrbücher, gegen

---

[1]) Generaliensammlung von G. K. Mayr Bd. II (1784) Nr. 129 S. 1399.

[2]) Die interessanten Ausführungen H. Brauns in dieser Frage siehe in meiner Monographie „Die bayerische Mittelschule seit der Übernahme durch die Klöster bis zur Säkularisation“ im 6. Beiheft zu den Mitteilungen etc., 1905, S. 104 f.

das Lehrziel, gegen die Lehrmethode, gegen die Lehrkräfte erfolgten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.[1])

Von den Lehrbüchern erregte das Geschichtsbuch wegen seines einseitig konfessionellen Standpunktes Anstoß; auch die lateinische Grammatik bildete einen Gegenstand der Angriffe, weil die Schüler gezwungen würden unverstandenen lateinischen Text mechanisch auswendig zu lernen. Das Lehrziel schien zu einseitig und den Bedürfnissen des Lebens zu wenig entsprechend. An der Methode

---

[1]) Erster Reigenführer der damals in Bayern auftretenden Gegner der Jesuitenschule war der bekannte Franz Rothfischer, ein 1751 zum Protestantismus übergetretener Benediktiner von St. Emmeram in Regensburg; gegen ihn wendete sich von den Jesuiten besonders P. Neumayr. Die Hauptschriften beider bespricht Kluckhohn, Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Bayern etc., 1875, S. 59ff. (in dem betr. Bde. der Abh. d. Akad. S. 229 ff.). Gewichtige, mit der Autorität der Wissenschaft oder dem Einflusse einer amtlichen Stellung ausgerüstete Gegner erstanden dem Orden aus den Kreisen der 1759 gegründeten bayerischen Akademie der Wissenschaften, so vornehmlich der spätere Vorstand des Geistl. Ratskollegiums — Kultusminister würden wir heute sagen — P. Osterwald, ein Konvertit (vgl. J. Gebele, Peter von Osterwald etc. München 1891), dann der Universitätsdirektor Adam Frhr. von Ickstatt (vgl. A. Kluckhohn, Der Freiherr von Ickstatt und das Unterrichtswesen in Bayern unter dem Kurfürsten Maximilian Joseph, Akad. Rede 1868, Sonderdruck München 1869), ferner Lori, H. Braun und viele andere.

Aus der Literatur, welche durch die Angriffe auf das Jesuitengymnasium in Bayern hervorgerufen wurde, seien folgende Schriften hervorgehoben:

Osterwald, Akademische Rede von der lateinischen Sprachlehre, München 1765.

Ign. Weitenauer, Fragen über die Lehrart in den lateinischen Schulen.

(Braun), Beantwortete Fragen von der Lehrart in den lateinischen Schulen, München 1767.

„Die alte und neue Lehrart in den unteren Schulen Deutschlands“, Straßburg 1775; eine anonyme Verteidigungsschrift der Jesuiten.

„Beyträge zu einer Schul- und Erziehungs-Geschichte in Baiern“, 1778 anonym erschienen. Über die Abfassung dieser wichtigen Schrift durch Bucher-Lori vgl. meine Abhandlung „Zur Geschichte der bayerischen Schulreformation in der Aufklärungsepoche“ in den Mitteilungen etc. XIII (1903) S. 261—287.

Einschlägig sind ferner:

Fr. M. Baader, Was hat die Stiftung der Akademie zur Aufklärung des Vaterlandes beygetragen? Akad. Rede, München 1783.

Lor. Westenrieder, Geschichte der bay. Akademie der Wissenschaften, 1. Tl. München 1784.

Ungedruckt ist Dufrenes Schrift „Etwelche Zweifel die Erziehung katholischer Jugend, und sonderbar die Jesuiten Schulen betreffend .... (in der Münchner Staatsbibliothek Cgm 3653). Über das Geschichtslehrbuch der Jesuitenschule vgl. Cgm 3806 (Münchner Staatsbibliothek) u. a.

wurde getadelt, daß nicht bloß der Katechismus- sondern auch der Sprachunterricht von gedankenlosem Memorieren beherrscht werde. Die Lehrkräfte endlich erschienen zu jung; ferner wurde über zu häufigen Wechsel derselben geklagt usw.

Im einzelnen den Inhalt der verschiedenen Klagen darzulegen ist hier nicht geboten, weil dieses Thema nicht Altbayern und auch nicht die oberdeutsche Provinz allein, sondern den ganzen Jesuitenorden betrifft und schon mehrfache Behandlung gefunden hat.[1]) Daß seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, als die rationalistische Denkungsart allmählich mehr und mehr Freunde gewann, als Nützlichkeit und Brauchbarkeit im Leben allmählich immer bestimmter als Maßstab für die Wertschätzung auch der in der Schule zu behandelnden Disziplinen erklärt wurde, das Jesuitengymnasium prinzipiell bekämpft wurde, kann nicht verwundern. Es geht nicht an, alle Gegner der Jesuitenschule jener Zeit auf eine und dieselbe Stufe zu stellen und alle Angriffe unterschiedslos auf weniger edle oder ideale Motive zurückzuführen. Daß im Jesuitengymnasium gar manches tatsächlich reformbedürftig war, haben auch Männer, welche dem Jesuitenorden selbst angehörten und ob ihrer wissenschaftlichen Leistungen wie ihrer ungetrübten Beziehungen zum Orden wohl als Autoritäten aufgerufen werden dürfen, rückhaltlos ausgesprochen.[2])

[1]) Da die gesamte einschlägige Literatur hier unmöglich genannt werden kann, so sei bloß auf das übersichtlich abgefaßte, mit Literaturangaben reichlich ausgestattete Buch von P. Duhr, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu, Freiburg i. Br. 1896 (Bibl. d. kath. Pädag. IX) verwiesen.

[2]) Der in der deutschen Literaturgeschichte rühmlichst bekannte J. M. Denis († 1800) z. B. urteilt in seiner Autobiographie (vgl. Historisch-politische Blätter 1845 Bd. 16 S. 537) ohne Scheu, vielleicht seien einige der Senioren des Ordens, welche zur Zeit des Ansturmes gegen die Jesuitengymnasien das Steuerruder gelenkt hätten, nicht ganz ohne Schuld, weil sie gar zu hartnäckig an uralten Übungen gehangen seien und immer Ausflüchte gesucht hätten, wenn ihnen auch von gelehrten Männern .... die erforderliche Verbesserung des Zustandes der Wissenschaften und die Notwendigkeit sie andern berühmten Akademien gemäß einzurichten noch so deutlich zu verstehen gegeben worden sei. Denis empfand besonders seine mangelhafte Ausbildung in der modernen Philosophie, vgl. a. a. O. S. 406; ebenda S. 735 ein beachtenswertes Urteil über die Vernachlässigung der deutschen Sprache an den Jesuitengymnasien! — Wiedergegeben sei auch noch die herbe Zensur, welche J. Nep. Mederer als junger Lehrer in Ingolstadt in einer öffentlichen Schulrede über das Thema „De lingua Germanica" (das Manuskript befindet sich im Ingolstädter Stadtarchive; gedruckt ist die Rede im Sammelblatte des Hist. Vereins in und für Ingolstadt 9. Heft 1884 S. 97 ff.) 1756 dem Jesuitengymnasium erteilte:

Die geringen Änderungen des Lehrprogrammes,[1]) zu welchen die Jesuiten sich entschlossen, hatten zur Folge, daß die radikalen Forderungen immer ungestümer erhoben wurden. So kam es trotz der Privilegien des Ordens in den 60er Jahren doch so weit, daß staatlicherseits ein neuer Schulplan verlangt wurde. Tatsächlich legte der bayerische Ordensprovinzial neue Pläne vor,[2]) welche mit dem bisherigen Lehrprogramm in mancher Hinsicht brachen, da schuf die lange geforderte und betriebene und doch vielen zur Überraschung erfolgende Aufhebung des Jesuitenordens durch das päpstliche Breve vom 21. Juli 1773 mit einem Male eine neue Sachlage.

1773—1803.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens war die Hauptschranke gefallen, welche den radikalen Neuerern, den Verfechtern einer Bürgerschule, welche auch dem künftigen Beamten weniger gelehrte als allgemein nützliche und verwertbare Kenntnisse vermitteln sollte, im Wege gewesen war. Doch blieb ihnen das Feld nicht frei überlassen, da andere auftraten, welche zwar auch die Jesuitenschule bekämpft hatten, die Antike aber in der Mittelschule nicht zurückgedrängt, sondern nach den Ideen des Neuhumanismus zum Konzentrationspunkt des Unterrichtes erhoben wissen wollten. Es ist der Kampf zwischen Realismus und Neuhumanismus, der jetzt in heftiger Form entbrannte und leidenschaftlich geführt wurde; denn jetzt schien ja der allergünstigste Augenblick gekommen zu sein, um eine Entscheidung herbeizuführen, da ja doch an Stelle der alten Schule ein neues System treten sollte. Leidenschaftlich geführt wurde der Kampf auch deshalb, weil mannigfache persönliche Interessen hereinspielten.

„Quid quod et ipsorum [sc. discipulorum] vestra plurimum interest, ut in id studium incumbatis; etenim quam multi sunt /: mallem ego sane paucissimos esse :/ qui, cum integro sexennio, aut tempore etiam longiori hos inter parietes fuere versati, in lingua tamen latina rudes sunt, in graeca autem omnino peregrini. In tanta horum miseria, quid istud commodi esset, si in lingua saltem patria, quod utique facilius, processum fecissent. Profecto pudet meminisse, quam hactemus in re non sane levi fuerimus hallucinati: post annos non paucos, post sumptus maximos, post labores fortassis etiam et vigilias, quas linguis peregrinis, et emortuis donavimus, non scribimus ornate, non loquimur emendate, immo ne recte quidem legimus sermonem patrium."

[1]) 1754 wurden z. B. der lat. Grammatik Bemerkungen über die deutsche Sprache, bes. über Rechtschreibung angefügt.

[2]) Dieselben befinden sich im Münchner Kreisarchive M. A. 903/I.

Gleichzeitig mit dem Kampf um die Neuorganisation der Mittelschule ward gestritten um die Reform der untersten Schulgattung, der Trivialschule, wie sie damals genannt wurde. Auch hier mußte der Fortschritt erkämpft werden, denn die Anhänger des Alten waren zähe und hartnäckig.

Das Ergebnis dieses allseitigen Ringens befriedigte keine Partei vollständig. War dies auch möglich? In der Mittelschule kam nach acht Jahren unaufhörlichen Änderns[1]) wenigstens einigermaßen wieder Stetigkeit und Ruhe in den Unterrichtsbetrieb, als 1781 der Klosterprälatenstand die sämtlichen kurfürstlichen Gymnasien und Lyzeen Bayerns übernahm; der über sieben Millionen Gulden betragende Jesuitenfond ward nämlich dem Schulwesen entzogen und zur Gründung einer Malteserordenszunge verwendet. Mit dieser Übernahme der Mittelschule durch die Klöster war auch im wesentlichen der Sieg des Neuhumanismus für die folgenden zwei Jahrzehnte entschieden.

Die Realschule war in Bayern bis zur Aufhebung des Jesuitenordens, wie es in der Schulordnung vom 8. Okt. 1774 (§ 56) heißt, „ein hier zu Lande ganz neuer, und bisher vielen unbekannter Gegenstand". Würde nun auf den wirklichen Bestand und die Bedeutung dieser Schule in Bayern seit 1774 daraus ein Schluß gezogen werden, wie oft in den drei Jahrzehnten seit der Aufhebung des Jesuitenordens bis zur gänzlichen Umgestaltung des Schulwesens im modernen bayerischen Staate über die Realschulfrage weitläufige Verhandlungen gepflogen wurden und wie häufig diese Schulgattung in den Schulordnungen des genannten Zeitraumes vorkommt, so ergäbe sich ein falsches Bild. In Wirklichkeit hatte die damalige Realschule, ob sie nun eine Unterstufe des Gymnasiums bilden oder selbständig sein sollte, mit der heutigen Realschule gar nichts weiter als den Namen gemein; in Vergleich gestellt werden kann sie kaum mit einer Oberklasse einer heutigen städtischen Volksschule.

Was endlich die Trivial- und Elementarschule jener Epoche betrifft, so waren die rastlosen Bemühungen ihres Reformators H. Braun nur zum Teil von Erfolg begleitet. Die bisherigen Verhältnisse dauerten vielfach bis in das 19. Jahrhundert. Das Gesetz eines allgemeinen Schulzwanges ließ sich noch nicht durchführen. Ein Haupthemmnis der Reform bildete die Besoldungsfrage der Lehrer. Auch die Trennung des Lateinunterrichtes von der Elementarschule wurde nicht überall erreicht; denn mit dem Ver-

[1]) Vgl. „Zur Geschichte der bayerischen Schulreformation in der Aufklärungsepoche" in den Mitteilungen etc. XIII (1903) S. 261—287.

bot der Prinzipienschulen i. J. 1774 waren diese noch lange nicht wirklich beseitigt. Wo eine reinliche Scheidung zwischen deutscher und lateinischer Schule eintrat in der Weise, daß der Pfarrschulmeister keinen Lateinunterricht mehr erteilte, da fiel diese Aufgabe dem Pfarrer oder einem Benefiziaten zu.

Der Staat ließ es nicht an sich fehlen, was Schulordnungen und Erlasse betrifft.[1]) Das absolutistische Regime, welches der kirchenpolitischen Lage des ausgehenden 18. Jahrhunderts ihr eigenartiges Gepräge gibt, äußert sich naturgemäß auch in der Schulgesetzgebung. Irrig war allerdings die Meinung der Regierenden, bloße Befehle könnten die Verhältnisse ändern.

Mit dem 19. Jahrhundert, dem Beginne des modernen bayerischen Staates, beginnt auch eine neue Epoche in der Schulgeschichte. Wie sich die territorialen Grenzen des Staates ändern, so wird auch das innere und äußere Bild der Schule umgestaltet. Die geschichtliche Darstellung des Mittelschulwesens im Königreich Bayern im ersten Jahrhundert seines Bestehens wird einem eigenen Bande vorbehalten.

2. Die bischöflichen Schulen in Freising, Passau und Regensburg seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.[2])

Das Bild, welches sich von dem Schulwesen in den bayerischen Bischofsstädten um die Mitte des 16. Jahrhunderts entwerfen läßt, ist nicht wesentlich verschieden von dem in den größeren Städten des Herzogtums Bayern. Die Dom- und Stiftsschulen der Bischofsstädte hatten um die genannte Zeit ziemlich das gleiche Gepräge wie die Poetereien und Pfarrschulen z. B. in München oder in

[1]) Die zahlreichen, auf die Schule bezüglichen Erlasse und Verordnungen der in Frage stehenden drei Jahrzehnte konnten nicht alle unter die Dokumente aufgenommen werden, weil sie allzu viel Raum beanspruchen würden. Zudem ist ja diese Epoche bereits in einer eigenen Monographie eingehend behandelt, auf welche hier statt Wiederholungen zu bringen verwiesen sei: „Die bayerische Mittelschule seit der Übernahme durch die Klöster bis zur Säkularisation" im 6. Beiheft zu den Mitteilungen der Gesellschaft f. deutsche Erz.- und Schulgeschichte, 1905. Bez. weiterer Literaturangaben kann auf die eben genannte Abhandlung selbst verwiesen werden.

[2]) Augsburg, Eichstätt und Salzburg umfaßten als Diözesen wohl auch Gebiete des alten Herzogtums Bayern, als Städte aber liegen sie jenseit der dem vorliegenden Bande gezogenen Grenzlinie.

Landshut: Ein Schulmeister mit oder ohne Magistergrad, unterstützt von einem oder höchstens zwei Hilfslehrern,[1]) mehr oder weniger belastet durch Kirchenchordienst, wollte oder sollte die Knaben vom Abc angefangen bis zum Fach- oder Berufsstudium führen!

Über die völlig unzulänglichen äußeren Mittel der bisherigen Schule gegenüber den durch den Humanismus und die Reformation ungemein gesteigerten Anforderungen an den Unterrichtsbetrieb konnte sich niemand täuschen. So war denn auch in den geistlichen Staaten die eine Hauptaufgabe der Schulreform Schulanstalten mit genügender Klasseneinteilung, entsprechender Zahl der Lehrsäle und vor allem der Lehrkräfte zu schaffen, wie die Jesuiten es verlangten und hielten und wie es auch an den protestantischen Gymnasien gehalten wurde; das Regensburger Gymnasium poeticum z. B. hatte bereits 1561 fünf Klassen und fünf Lehrer. Die zweite Aufgabe, vorgezeichnet durch das Decretum concilii Tridentini de erigendis seminariis clericorum, betraf die Errichtung von Seminarien zur Erziehung und Bildung von Priesterkandidaten.

Es ist eine bekannte, mehrfach und verschieden kommentierte Tatsache, daß in den zum Herzogtum Bayern gehörigen oder doch in Beziehung stehenden Bischofsstädten, abgesehen von Eichstätt und Augsburg (Dillingen), die Lösung dieser beiden Aufgaben merkwürdig langsam und spät erfolgte. Besonders befremdet diese Tatsache angesichts der ernst gemessenen und würdigen, oft wiederholten Aufforderungen der päpstlichen Kurie sowie der schönen Beschlüsse auf Provinzial- und Diözesansynoden. Es soll hier nicht der Versuch gemacht werden alle die verschlungenen Fäden zu entwirren, welche in der Frage zusammentreffen; eine kurze Darlegung erfordert aber die nach außen widerspruchsvoll erscheinende Haltung der bayerischen Regierung, welche im eigenen Lande mit nicht geringen Kosten Jesuitenkollegien fundierte, 1568 eigene Kommissäre nach Freising schickte um die unverzügliche Errichtung eines Diözesanseminars zu betreiben[2]) und später an

[1]) Die i. J. 1601 approbierten Statuten des Kollegiatstiftes St. Veit in Freising z. B. lassen an verschiedenen Stellen erkennen, daß der ludirector des Stiftes bloß eine einzige Hilfskraft hatte.

[2]) Vgl. Deutinger, Beiträge etc. Bd. V 1853 S. 244; ebenda S. 268 ein unter dem 14. Febr. 1567 ausgefertigtes Schreiben Papst Pius V., in welchem der bayerische Kanzler Simon Thadd. Eck ermuntert wurde die Freisinger Seminarangelegenheit zu betreiben.

der Errichtung des Regensburger Gymnasiums und Seminars so tätigen Anteil nahm, anderseits aber die Einhebung der von den Bischöfen den Klöstern und dem Klerus auferlegten Seminarsteuer in aller Form verbot und mit Nachdruck verhinderte.[1])

Veranlaßt war dieses nur anscheinend widerspruchsvolle Verhalten der bayerischen Regierung durch zwei voneinander untrennbare Erwägungen idealer und materieller Art.[2]) In erster Beziehung handelt es sich um die Frage, welche auch heute noch mannigfach diskutiert wird, ob der Klerus besser in dem engeren Kreise eines bischöflichen Seminars oder in einer Universität seine letzte Ausbildung erhalte. Wenigstens ein Teil der Priesterkandidaten sollte nach der Absicht der bayerischen Regierung die Universität be-

[1]) Lori, Das Blaue Buch oder Sammlungen zum bayerischen Kirchenrecht (Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München Cgm 2181, fol. 24ff. u. 312), nennt eine ganze Reihe von herzoglichen Verfügungen, welche die Seminarsteuer betreffen. Für das neue Collegium theologicum, für das vom Herzog Albrecht V. in Ingolstadt gegründete, im Jahre 1576 eröffnete Alumnat, das Collegium Albertinum (vgl. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians Universität I, 262), wurde vom bayerischen Klerus eine Steuer erhoben und zwar trotz des Einspruches des Salzburger Metropoliten. Lori zitiert diesbezügliche Verfügungen von 1570, 1574 und 1575. Ein generelles Verbot die vom bayerischen Episkopat den Klöstern und Pfarrern auferlegte Seminarsteuer einheben zu lassen erging an die Kreisregierungen i. J. 1576. Einzelne Diözesen betreffende Verbote zitiert Lori noch aus den Jahren 1577 (Passau), 1650 und 1655 (Regensburg), 1663 und 1714 (Freising). Ein Schreiben des Kurfürsten Ferdinand Maria vom 23. Febr. 1663 ist abgedruckt bei Deutinger, Beiträge etc. Bd. V S. 316f. In demselben wird der landesherrliche Konsens zur Einhebung einer Seminarsteuer in der Freisinger Diözese mit der Begründung verweigert, im Kurfürstentum Bayern seien bereits übergenug gelehrte Schulen vorhanden.

[2]) Einschlägige, in diesem Bande zum Abdruck gebrachte Dokumente sind besonders die Salzburger Verhandlungen v. J. 1562, die Salzburger Synodalakten v. J. 1569, die Schreiben des Herzogs Albrecht V. v. 1574 und 1576 und der Freisinger Rezeß v. J. 1718. Die Rücksicht auf die landesherrlichen Rechte des Herzogs kann für sich allein schon deswegen die Stellungnahme der bayerischen Regierung nicht erklären, weil ja bischöflicherseits diese Rücksicht in aller Form gewahrt wurde. Die Bitte um den landesherrlichen Konsens zur Einhebung der Seminarsteuer enthielt doch eine prinzipielle Anerkennung der landesherrlichen Rechte. „Es liegt Alles an euerm consensus zu München“, heißt es in einem 1568 von Freising ausgegangenen Vorschlage zur Beschaffung der Geldmittel (abgedruckt bei Deutinger, Beiträge etc. Bd. V, 1853, S. 272ff.). — Über die Stellungnahme der bayerischen Regierung gegenüber dem bischöflichen Ordinariate Augsburg vgl. die Augsburger Rezesse v. 1631 und 1684 (bei Freyberg, Pragmatische Geschichte der bay. Gesetzgebung etc. Bd. III (1838) S. 387 und S. 394ff.

suchen. Ein materielles Interesse hatte die bayerische Regierung in der Frage insofern zu wahren, als durch Errichtung vollständiger theologischer Lehranstalten in den einzelnen Bischofsstädten die theologische Fakultät und das Seminar der Ingolstädter Universität überflüssig geworden wären. Am liebsten hätte es darum die bayerische Regierung gesehen, wenn die einzelnen Bischöfe sich entschlossen hätten am Orte ihrer Residenz allenfalls Knabenseminare zu errichten, die Priester- oder Klerikalseminarien aber unmittelbar mit der Hochschule in Ingolstadt zu verbinden. Auf alle Fälle aber mußte sie darauf bedacht sein, daß nicht akademische für sämtliche Theologiekandidaten ausreichende Lehranstalten in den einzelnen Bischofsstädten errichtet wurden. So erklärt es sich, daß die bayerische Regierung zuerst die Besteuerung des gesamten Klerus und damit die Beschaffung von ausreichenden Geldmitteln verhinderte; denn daß aus den Hochstiftern allein, aus freiwilligen Beiträgen der Bischöfe selbst und der adeligen Domkapitel die erforderlichen Summen aufgebracht würden, war nicht gerade wahrscheinlich. Sobald aber in besonderen Vereinbarungen wie z. B. im Freisinger Rezeß v. J. 1718 die Einhebung einer Seminarsteuer seitens der bayerischen Regierung zugestanden wurde, mußte das Interesse der Universität in anderer Weise gewahrt werden: Es wurde eine möglichst geringe Zahl festgesetzt, welche bei der Aufnahme von Priesterkandidaten in die bischöflichen Lehranstalten nicht überschritten werden durfte.

Einseitig und ungerechtfertigt wäre es darum, wegen der langsamen Verwirklichung der Trienter Priesterseminarsbeschlüsse in Bayern nur die Fürstbischöfe und die Domkapitel anklagen zu wollen, einseitig und ungerechtfertigt aber nicht minder, etwa die harten Urteile Albrechts V. über den hohen Klerus seines Herzogtums lediglich als Ausfluß der allerdings aufs schärfste zugespitzten kirchenpolitischen Lage hinzustellen. Zur Kennzeichnung der allgemeinen Sachlage sei noch auf die ergreifende Rede hingewiesen, welche der päpstliche Nuntius Felicianus Ninguarda 26. August 1573 auf der Salzburger Provinzialsynode[1]) vor den versammelten bayerisch-östreichischen Prälaten hielt! Der päpstliche Nuntius kannte wohl seine Zuhörer, wenn er u. a. folgende scharfe Äußerungen gebrauchte:

[1]) Dalham, Concilia Salisburgensia, fol. 564 ff. Die Salzburger Synode v. J. 1573 war von dem Erzbischof Johann Jakob berufen „accitis omnibus Salisburgensis Provinciae Praelatis, atque Superioribus, pro observatione Constitutionum, in praecedenti concilio (sc. Salzburger Synode v. J. 1569) editarum, et auctoritate Pontificia firmatarum."

„Parum enim, aut nihil omnino profuturum est, habitum esse Provinciale concilium .. ac deliberatum, si recte statutis rebus debita executio defuerit .... An ergo paratis, instructisque rebus necessariis ad Provinciae universae reformationem, cum facto opus est, quiescendum vobis, ac dormitandum putabitis? Habebunt equidem haeretici ansam Catholicos eo nomine criminandi, quod multa illi quidem decernant, pauca vero exequantur ....

Si diutius exspectare et his vulneribus, dum recentia adhuc ac curatione facilia sunt, mederi non velitis, cavete, ne culpa vestra insanabilis plaga, et ulcus huiusmodi fiat, ut de salute prorsus desperandum sit. Nam et quicquid mali hactenus accidit, id non nisi summae praeteriti temporis negligentiae tribui potest.“

Wir kommen nunmehr zur Darstellung der Verhältnisse im einzelnen. Wie viele und wie stark besuchte rein deutsche Schulen in Freising um die Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden, läßt sich mangels so ausführlicher Visitationsprotokolle, wie sie für das Herzogtum Bayern existieren, nicht sagen. Partikularschulen waren die Domschule, die beiden Stiftsschulen St. Andre und St. Veit, endlich die Stadtpfarrschule St. Georg, also nicht weniger als vier in der kleinen Stadt. An der Domschule wirkten im Laufe des 16. Jahrhunderts vorübergehend Männer, welche einen Namen besitzen, wie Lorenz Hochwart[1]) um 1520 und Joachim Haberstock[2]) um 1560; auch die Stiftsschule St. Andre weist für die Zeit 1573—1578 einen nicht unbekannten Mann als Ludirector auf, nämlich Georg Amersee.[3]) Inwieweit solche Männer unter den

[1]) Lorenz Hochwart, Magister der Theologie und beider Rechte, war 1493 zu Tirschenreut in der Oberpfalz geboren, wurde später Domherr in Regensburg und Passau und starb 1570. Seit 1526 lehrte Hochwart vorübergehend auch am Pädagogium in Ingolstadt. Vgl. u. a. Deutinger, Beiträge etc. Bd. V S. 538ff., woselbst auch die Schriften Hochwarts verzeichnet und weitere Literaturangaben zu finden sind.

[2]) Joachim Haberstock, geb. 1538 in Freising, gestorben 1571 in Landshut, war Dichter und Schriftsteller; vgl. Deutinger, Beiträge etc. a. a. O. Bd. V S. 537.

[3]) Georg Amersee, geb. zu Mindelheim, Priester der Diözese Augsburg, ist u. a. als Verfasser einer lateinischen Schulgrammatik bekannt: Compendiosa et dilucida Grammatices institutio in usum scholae ad s. Andream Frisingae per Georgium Amersee Mindelhaimensem, ibidem ludirectorem conscripta. Monachii excudebat Adamus Berg 1573. Vgl. Deutinger, Beiträge etc. a. a. O. Bd. V S. 528.

bestehenden Verhältnissen ihre Schule heben konnten, läßt sich schwer beurteilen. Beachtenswert ist ein wohl unanfechtbares Zeugnis aus den Akten der Freisinger Diözesansynode v. J. 1576, nach welchem der bischöfliche Vikar im Auftrage des Fürstbischofs besonders die Kanoniker der beiden Stifter St. Andre und St. Veit hart anließ und zwar in erster Linie wegen des Zustandes ihrer Schulen;[1]) getroffen war damit auch die von Amersee geleitete Schule. Auch über die Domschule Freisings wurde um die nämliche Zeit ein ziemlich ungünstiges Urteil gefällt, nach welchem, was ja nicht befremden kann, insbesondere eine Stufenmäßigkeit im Unterrichte fehlte.[2])

Ein stufenmäßiger Unterricht erforderte zuallererst genügende Klasseneinteilung mit einer ausreichenden Zahl von Lehrkräften. Das aber erforderte Geldmittel. Nach 1672 jedoch rühmte sich das Freisinger Domkapitel, daß es auf seine Domschule jährlich 130 Gulden verwende,[3]) ganze 130 Gulden im Jahre für die Domschule! Bis Freising ein den Anforderungen der Zeit ent-

[1]) Vgl. Sion a. a. O., Nr. 19, Jahrg. 1850, S. 169—176, Die Diözesansynode zu Freysing 1576. „... reliquis satis contumeliosa sunt obiecta per dnum Vicarium iussu Principis, praesertim Canonicis S. Andreae et S. Viti de eorum schola, scortis et illegitimis liberis etc. etc. Die nicht detaillierte Anschuldigung „de .. schola" ist doch wohl auf den allgemeinen Zustand der Schule zu beziehen und nicht etwa auf Besonderheiten wie vielleicht Gebrauch akatholischer Bücher oder anderes. Seb. Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern, Bd. II S. 126f. scheint mir vorstehendem Zeugnis gegenüber den Einfluß des Amersee zu hoch eingeschätzt zu haben. Bezüglich der nämlichen Stiftsschule St. Andre schreibt ein Chronist des Stiftes zum Jahre 1569 (K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Kollegiatstift St. Andre in Freising Nr. 163 fol. 318): „Anno eodem salubris scholae nostrae reformatio et nova docendi methodus introducta est." In welchem Zustande muß da die Schule vor 1569 sich befunden haben, wenn trotz der Reform und neuen Lehrart von 1569 schon 7 Jahre später der bischöfliche Vikar über den Zustand der Schule Klagen vorzubringen hatte!

[2]) Georg Raigersperger (vgl. Deutinger, Beiträge a. a. O. Bd. V. S. 559) war 1577 als Domschulmeister angestellt worden, gab aber bereits 19. März 1580 die Stelle wieder auf. Bald nach seiner Anstellung (Juni 1577) klagte er beim Domkapitel über die Unordnung, die damals „mit den lectionibus in der Schule gehalten wurde, daß man nämlich bisher denjenigen praecepta Dialectices fürgelesen, die noch keine fundamenta Grammatices haben."

[3]) Vgl. Dokument vom 26. November 1672, im Wortlaute abgedruckt bei Deutinger, Beiträge etc. Bd. V, 1853, S. 328f. Nach der Erklärung des Domkapitels vom 4. Juli 1670 (Deutinger a. a. O. S. 322ff.) waren es vor 1672 bloß 120 Gulden.

sprechendes, wenigstens fünfklassiges Gymnasium erhielt, vergingen nach dem Tridentinum noch etwa 130 Jahre. Inzwischen sanken namentlich auch infolge des unheilvollen dreißigjährigen Krieges die bestehenden Partikularschulen so tief, daß Heufelder,[1]) ein beachtenswerter Geschichtschreiber des Freisinger Schulwesens, sogar die Ansicht vertritt, um die Mitte des 17. Jahrhunderts habe es in Freising keinerlei lateinische Schule und zwar weder höhere noch niedere gegeben. Die Freisinger Schulordnung v. J. 1662 hätte demnach bloß für die rein deutschen Schulen gegolten.

Richtig ist, daß in der genannten Freisinger Schulordnung v. J. 1662 von einem Lateinunterrichte ebenso wenig gesprochen wird wie in der 1659 für das Herzogtum Bayern erlassenen Schulordnung, mit welcher die Freisinger z. Tl. wörtlich übereinstimmt. Scheinbar gestützt wird Heufelders Meinung u. a. noch durch die Schriftstücke, welche in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts zwischen dem Freisinger Domkapitel und dem Fürstbischofe über eine „vorhabende Aufrichtung der lateinischen Schulen“ gewechselt wurden, sowie durch die Bittgesuche der Freisinger Bürgerschaft aus der nämlichen Zeit.[2]) Doch enthalten gerade diese Schriftstücke die nötigen Anhaltspunkte um die schon an und für sich unwahrscheinliche Ansicht, Stifts- und Stadtpfarrschulen seien um die Mitte des 17. Jahrhunderts ohne Ausnahme deutsche Schulen gewesen, zu widerlegen.

Der Ausdruck „Rudimenta“ bezeichnete nämlich nicht etwa den ersten Anfangsunterricht im Lateinischen, sondern war allgemein üblicher Titel der ersten Klasse eines von Jesuiten oder Benediktinern geleiteten Gymnasiums ebenso wie „Grammatica“ im allgemeinen feststehende Bezeichnung der zweiten und „Syntaxis“ der dritten Klasse war. Der erste Anfangsunterricht im Lateinischen wurde mit „principia“ bezeichnet. Schüler, welche in die Rudiment eintreten wollten, mußten als Prinzipisten bereits die lateinische Deklination und Konjugation erlernt haben.

---

[1]) Heufelders Schulgeschichte erschien als Programm zu dem Jahresberichte über die Elementarschulen in Freising für 1818/19. In den oft genannten Beiträgen Deutingers ist dieses Programm wieder abgedruckt (Bd. V S. 209 ff.) und mit Anmerkungen versehen. Die oben zitierte Stelle aus Heufelders Schulgeschichte findet sich im V. Bd. von Deutingers Beiträgen S. 221. Über Heufelder selbst vgl. Deutinger, Beiträge etc. Bd. V S. 537 Nr. 31.

[2]) Abgedruckt sind diese Dokumente in Deutingers Beyträgen zur Geschichte etc. des Erzbistums München-Freising, Bd. V, 1853, S. 317 ff.

Prinzipienschulen oder Vorbereitungsschulen für das Gymnasium waren in der fraglichen Zeit im Herzogtum Bayern, wie oben dargetan wurde, alle Kloster- und Stadtpfarrschulen, ferner fast alle Marktpfarrschulen; ein Unterschied unter den einzelnen bestand insoferne, als die einen nur für die Rudiment, andere auch für die Grammatik- und Syntaxklasse des Gymnasiums vorbereiteten.

Die an und für sich der Wahrscheinlichkeit entsprechende Ansicht, die Schulverhältnisse in Freising seien im allgemeinen von denen in Städten des Herzogtums Bayern nicht wesentlich verschieden gewesen, wird durch oben zitierte Schriftstücke bestätigt. Ziel und Zweck der Verhandlungen zwischen Fürstbischof und Domkapitel sowie der Bittgesuche aus der Bürgerschaft Freisings war demnach die allmähliche Errichtung eines fünfklassigen Gymnasiums; zuerst sollte bloß die erste Gymnasialklasse, Rudimenta genannt, errichtet werden und zwar an der Domschule. Abc-Unterricht und principia sollten von der Domschule getrennt werden; „alleinig die rudimenta" hatte der Domschulmeister zu „dociren". Der im nämlichen Schriftstück vom 2. März 1663 ausgesprochene Befehl, in den Stiftsschulen St. Veit und St. Andre sollten „nebst Haltung der deutschen Schulen" die principia gelehrt werden, ist nicht so zu deuten, als ob vor 1663 die principia d. h. die lateinische Deklination und Konjugation nicht gelehrt worden wären, sondern in dem Sinne, daß der Lateinunterricht nur auf die principia sich erstrecken solle, damit die Knaben „ad rudimenta um so viel tauglicher" würden. Ein stufenmäßiger Unterricht sollte also ermöglicht und der vorschnelle Beginn mit dem Unterrichtspensum der ersten Gymnasialklassen verhindert werden. Wesentlich für diese Beweisführung ist der Umstand, daß die fürstbischöfliche Regierung den Vorschlag machen konnte — die Frage, ob der Vorschlag zur Ausführung kam, ist für die Beweisführung nebensächlich — „für heuriges Jahr", also ohne weitere Vorbereitungen, die erste Gymnasialklasse „Rudimenta" zu eröffnen. Wären die principia bis dahin nicht gelehrt worden, so hätte wohl die Eröffnung der Rudiment wenigstens auf ein Jahr verschoben werden müssen. Es darf oder muß deshalb wohl angenommen werden, daß bis 1663 die oben genannten vier Schulen Freisings ebenso wie die Pfarrschulen in München oder in Landshut deutsch-lateinische Schulen waren. Auch Meichelbeck, der doch der fraglichen Zeit noch ziemlich nahe stand, spricht nicht von einem gänzlichen Aufhören des Lateinunterrichtes in Freising im 17. Jahrhundert, sondern bloß von dem Nichtvorhandensein eines Gym-

nasiums:[1]) „Frisinga olim dicebatur et reapse erat 'mons doctus'. Decursu vero annorum eo prolapsae fuere Frisingenses musae, ut, si capacia caeteroquin adolescentium Frisingensium ingenia ultra prima latinae linguae rudimenta eluctari vellent, magnis sumptibus solum vertere et alio migrare debuerint, ..."

Die oben genannten, unter dem Fürstbischof Albert Sigismund gemachten Versuche, wenigstens einige Gymnasialklassen in Freising zu errichten, führten zu einer kurze Zeit währenden Umgestaltung der Domschule nach dem Vorschlage der fürstbischöflichen Regierung vom 2. März 1663. Dieser Vorschlag ging dahin, in die Domschule nur mehr Lateinschüler aufzunehmen, die Domschule mithin als Rudiment oder erste Gymnasialklasse über die bisherigen Schwesterschulen zu erheben. Ein weiterer Schritt war die Anreihung einer Grammatikklasse, wozu ein Priester aus dem Institute der Bartholomäer als Magister gewonnen wurde.[2]) Eine Schwierigkeit bei dieser Umgestaltung bestand darin, daß der Domschulmeister infolge des Wegfalles der deutschen Schulkinder weniger Schulgeld einnahm und entschädigt werden wollte. Das Gesuch der Bürger v. J. 1670 läßt erkennen, daß an dieser Schwierigkeit die ganze Sache bald scheiterte. Von 1687 bis zur endlichen Errichtung des Gymnasiums i. J. 1697 war mit der Stadtpfarrschule St. Georg eine Rudimentklasse verbunden.

Eine genaue Darstellung der Verhandlungen, welche mit der Errichtung des Gymnasiums und des Klerikalseminares verbunden waren, der Auswege und Notbehelfe, welche für gut befunden wurden, wie z. B. Unterhaltung von Theologiekandidaten durch Stipendien, der theologischen Lehrtätigkeit der Franziskaner in Freising, der Hausgesetze, welche nach Errichtung des Seminares für die nicht mehr dem Gymnasium angehörigen Studierenden erlassen wurden, usw. liegt nicht im Rahmen unserer Aufgabe.[3]) In

[1]) Meichelbeck, Histor. Frising. T. II. P. I. p. 423.

[2]) Vgl. Deutinger, Die älteren Matrikeln des Bistums Freysing, München 1849, I. S. 265 (Matrikel des Kanonikus Schmidt): „In civitate Episcopali Frisingensi antiquitus in humanioribus litteris, nisi forte in latinae linguae principiis, juventus non fuit instructa. Sub Alberto Sigismundo Episcopo Frisingensi (1652—1685) Presbyteri ex instituto clericorum in commune viventium in schola cathedralis Ecclesiae per aliquos annos continuarunt docere principia, rudimenta et grammaticam; deinceps juvenes in initiis linguae latinae instruxit ludimagister ecclesiae cathedralis, quod idem fecit ludimagister ecclesiae collegiatae s. Andreae."

[3]) Einschlägige Dokumente sind in reichhaltiger Fülle ediert von Deutinger in den oft genannten Beiträgen etc. Bd. V, 1853, S. 260 ff. Eine übersichtliche Darstellung von „Freisings höheren Lehranstalten zur Heran-

der Geschichte des Gymnasiums ist die Haupttatsache, daß durch Fürstbischof Johann Franz (1695—1727) im Herbste des Jahres 1697 vier und im folgenden Jahre fünf Gymnasialklassen eröffnet wurden: Rudimenta, Grammatica, Syntaxis, Poesis oder Humanitas, Rhetorica. 1709 war auch ein entsprechendes Gymnasialgebäude erstanden; im gleichen Jahre kam die Logik- und 1710 die Physikklasse hinzu. Seit 1713 wurden auch die notwendigsten theologischen Fächer gelehrt. Geleitet wurde die neue Freisinger Studienanstalt, in dieser Beziehung die einzige innerhalb der Grenzen des Herzogtums Bayern, nicht von Jesuiten, sondern von Benediktinern; unter den ersten Lehrern befand sich auch der berühmte Geschichtschreiber der Freisinger Diözese, C. Meichelbeck.[1]) Der Unterrichtsbetrieb an dem Benediktinergymnasium, Lehrstoff, Lehrziel und Lehrmethode, waren im wesentlichen vom Jesuitengymnasium nicht verschieden. Daß im einzelnen Unterschiede bestanden, scheint mir nicht zweifelhaft, doch ist es mir nicht gelungen, eine Schulordnung oder Lektionsverzeichnisse aufzufinden.[2]) Vorbild und Muster für die Freisinger Lehranstalt war wohl das 1617 errichtete Salzburger Gymnasium.

Lehrkräfte für die Freisinger Studienanstalt zu beschaffen war nur möglich durch das Entgegenkommen der bayerischen und

---

bildung von Geistlichen in der nachtridentinischen Zeit" gibt J. Punkes, k. Lyzealprofessor, in dem Programm der Freisinger Studienanstalten 1884/85.

[1]) Historia Frisingensis, 2 Folianten Text und 2 Folianten Urkunden. Ferner schrieb Meichelbeck in deutscher Sprache eine „kurze freysingische Chronik". Die Gründungsgeschichte des Gymnasiums ist erzählt in Hist. Frising. tom II. P. I. p. 423 ff. Weitere Literatur zur Gründungsgeschichte des Gymnasiums s. b. Deutinger, Beiträge etc. V, 352f., woselbst auch die auf die Studienanstalt bezüglichen Stellen aus Meichelbecks Hist. Fris. gesammelt sind.

[2]) Daß das Benediktinergymnasium im allgemeinen die nämliche Gestaltung hatte wie das Jesuitengymnasium, zeigt u. a. auch die 1752 gedruckte, verschiedene Reformvorschläge enthaltende Schrift des Oliverius Legipontius „Methodus studiorum, tum humaniorum, cum severiorum, prout ea deinceps in gymnasiis et universitatibus catholicis per Germaniam, maiori cum fructu tradenda Superiorum nutu praescribuntur". Außer dem Motto: Inane est studium, supervacua discere, et magis utilia negligere" sei hier eine Stelle aus der beachtenswerten Vorrede des Buches wiedergegeben:

„Frequens multorum querimonia est, studiosam juventutem in publicis Catholicorum Scholis nonnisi res steriles, abstractas et inanes discere, ac post inventas fruges glandibus adhuc pasci, et furfure saginari, sicque pueros à teneris prima tinctura corrumpi, ut deinde, vel per totam vitam maneant imperiti, vel majori conatu dediscenda illis sint, quae perperam didicerunt."

schwäbischen Benediktinerklöster. Es bildete sich eine eigene Konföderation von 32 Klöstern, von welchen 19 der bayerischen und 7 der schwäbischen Benediktiner Kongregation angehörten, während 6 Klöster, welche keiner Kongregation angehörten, als corpus tertium bezeichnet wurden. Der Inhalt des zwischen dem Fürstbischofe und den genannten Klöstern 29. Januar 1720 zustande gekommenen Vertrages — im Wortlaute bereits veröffentlicht[1]) — betraf weniger den Unterrichtsbetrieb als Finanz- und Verwaltungsfragen. Wesentlich für die Gymnasialgeschichte ist der erste Paragraph:

„Et 1mo quidem, Episcopalj Gymnasio Frisingensi praeter P. Regentem posthac adhuc alij octo sint Professores, quorum primus, id est Regens, vel Theologiam speculativo-moralem, vel jus Canonicum, alter unam ex modo dictis facultatibus, tertius et quartus Philosophiam, quintus Rhetoricam, sextus Poesin, septimus Syntaxin, reliqui duo Grammaticam et Rudimenta, exceptis tamen alphabeticis, doceant. Plures autem scholae, quam quae recensitae sunt, nullo unquam tempore introducantur."

Einige Schwierigkeit bereitet die Frage, wie es seit Eröffnung des Gymnasiums mit den bisherigen Prinzipienschulen stand. Die Benediktiner hatten von ihrer vertragsmäßigen Aufgabe den Prinzipienunterricht ausdrücklich ausgeschlossen; da sie zudem nicht wie die Jesuiten 6, sondern bloß 5 Gymnasialklassen hatten, so konnten die Aufnahmebedingungen für die Rudiment gewiß nicht leichter gestellt sein als bei den Jesuitenschulen. Bestimmt erwiesen ist nun durch das unten folgende Dokument vom 25. Januar 1712, daß eine eigene Prinzipienklasse errichtet wurde. Nach Deutinger[2]) wurde diese Prinzipienschule im Gymnasialgebäude gehalten; die Schüler unterstanden der Disziplinaraufsicht des Studienpräfekten. Hörten damit die übrigen Schulen Freisings auf, deutsch-lateinische Schulen zu sein? Was durch den Münchner Schulstreit nicht erreicht wurde und im Kurfürstentum Bayern erst mit der allgemeinen Schulreformation des ausgehenden 18. Jahrhunderts eintrat, nämlich eine Scheidung der deutschen und lateinischen Schule und damit die erste Voraussetzung eines stufenmäßigen Unterrichtes, das hätte in diesem Falle in Freising schon mit Beginn des 18. Jahrhunderts stattgefunden. Doch halte ich die mir bekannt gewordenen Dokumente nicht für ausreichend diese Frage bestimmt zu beantworten.

[1]) Deutinger, Beiträge etc. Bd. V, 1853, S. 399 ff.

[2]) Beiträge etc. Bd. V, 1853, S. 251.

Wie die Pflege der Musik und in erster Linie die Rücksicht auf den Kirchenchor in allen Schulen, auch an dem protestantischen Gymnasium poeticum in Regensburg, dazu führte, arme, für Musik begabte Schüler teilweise oder vollständig unentgeltlich zu verpflegen oder zu „präbendieren", so hatte auch Freising seine „Kapellknaben", welche seit Eröffnung des Gymnasiums eine Art Knabenseminar bildeten. Die Durchschnittszahl der Kapellknaben scheint nicht höher als 5 gewesen zu sein. Maximalzahl war 9. Die Kosten der Unterhaltung wurden zuerst aus dem Klerikalseminarfonde bestritten, seit 1719 aber, in welchem Jahre ein eigentliches Klerikalseminar, auch Alumnat genannt, eröffnet werden konnte, von der fürstbischöflichen Hofkammer übernommen.[1])

Die Freisinger Benediktiner Studienanstalt bestand bis zur Säkularisation, also nicht viel länger als 100 Jahre. Die Namen der Professoren[2]) wie die Schülerfrequenz, welche um die Mitte des 18. Jahrhunderts bis 900 stieg,[3]) bilden den besten Beweis für ihre Blüte. Im August 1803 wurden Gymnasium und Lyzeum von der bayerischen Regierung aufgehoben, das Gymnasialgebäude wurde der bisher im Waisenhause untergebrachten Normalschule eingeräumt. Auch die beiden Stiftsschulen hörten auf.

Auch in Passau befand sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Schulwesen in jenem Zustande, welcher eben auf den Mühldorfer und Salzburger Synoden die Klagen freimütiger Männer veranlaßte. Dem scheint allerdings ein gewichtiges Zeugnis entgegen zu stehen: Kaspar Brusch,[4]) der bekannte Humanist und Geschichtschreiber, ein Mitglied der gelehrten Gesellschaft, welche sich um den Passauer Fürstbischof Wolfgang von Salm (1540—1555) scharte, schrieb ja 1552 eine Lobeshymne[5]) auf das „gymnasium

[1]) Vgl. Punkes, Freisings höhere Lehranstalten zur Heranbildung von Geistlichen. Freising, 1885. S. 35 f.

[2]) Ein vollständiges Verzeichnis derselben bietet Deutinger, Beiträge etc. Bd. V, 1853, S. 450 ff.

[3]) Nach Deutinger, Beiträge etc. Bd. V, S. 255.

[4]) A. Horawitz, Caspar Bruschius, ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation, Prag und Wien, 1874.

[5]) De Laureaco, veteri admodumque celebri olim in Norico ciuitate, et de Patauio Germanico: ac utriusque loci Archiepiscopis ac Episcopis omnibus, Libri duo. Gaspare Bruschio Egrano, Poeta laureato ac Comite Palatino, autore. Basileae. Münchner Staatsbibl. H. eccl. 159. S. 324—332: „De reuerendissimi Praesulis ac optimi Principis Patauiensis gymnasio literario, in quo ipsius nepotes, illustres Comites ac Barones, aliique boni iuuenes pietate

literarium Patauiense“ und seinen Vorstand, den als Pfarrschulmeister von St. Martin in Landshut uns schon bekannten Schulmann Gg. Gastel aus Eggenfelden! In der allen Humanisten der Zeit eigenen, unvermeidlichen Weitschweifigkeit nennt Brusch zuerst eine große Reihe ihm bekannter Schulen und Lehrer aus grauer Vorzeit, um sodann das Passauer Gymnasium, die hochadeligen Schüler desselben, seinen Gönner, den Fürstbischof, welchen er als „erector“ und „primus conditor“ der Schule bezeichnet, endlich den Magister G. Gastel zu feiern. Der neueste Biograph des Fürstbischofs Wolfgang von Salm nimmt denn auch aus dieser Elegie Anlaß,[1]) von dem großen Ansehen dieses Passauer Gymnasiums und den Verdiensten des Fürstbischofs um das Schulwesen zu sprechen. Bei solchem Lobe darf indes eines nicht übersehen werden: Was Brusch in etwas überschwenglicher Weise als ein „gymnasium literarium Patauiense“ preist und rühmt, war nicht eine öffentliche Schule in Passau, etwa die Domschule, sondern eine vom Fürstbischof unterhaltene Hofschule privaten Charakters. Dies erhellt schon aus der Schülerzahl, welche 1552 nach Brusch' Angaben ein Dutzend kaum überstieg, ferner aus der Tatsache, daß Herzog Albrecht von Bayern vergeblich um Aufnahme eines Schützlings bat.[2]) Bei einer öffentlichen, allgemein zugänglichen Schule wäre letztgenannte Tatsache unerklärlich.

---

literis ac honestis moribus praeclarè excoluntur: Elegia encomiastica ad Georgium Gastelium Eggenfeldensem, eorundem praeceptorem, et ipsos etiam nobilissimos iuuenes *αὐτοσχεδιαστὶ* scripta, Anno 1552, mense Februario.“

[1]) R. Reichenberger, Wolfgang von Salm, Bischof von Passau (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, herausgeg. v. H. Grauert, II. Bd. 1. Heft 1902).

[2]) 7. Okt. 1549 schreibt Bischof Wolfgang von Passau an Herzog Albrecht V. (K. b. Allg. Reichsarchiv in München, Literalien des Hochstiftes Salzburg, tom. VII fol. 12): „F. G. schreiben mir von wegen eines Jungen Staringers. Nun sollen F. G. wissen das Ich derselben geern wilfaren wolt, sie werden mich aber genedig aus volgender Vrsachen endtschuldiget halten. Ich hab bisher ein bestimbte anzall Junger leut gehalten, die beinander an äenem tisch mit Iren Preceptoren haussen mugen. denen der Preceptor hat warten mugen, mit der lernung vnd anderer notturft, die auch allerdings beinander haben mugen vndterkhummen. Vnd hab Grafen vnd Herrn meinen Pluethfräindten vber dieselb anzall Ire khinder anzunemmen abgeschlagen. Nun hab Ich dieselb anzall der Jungen leut wie sie F. G. gesehen haben also besetzt, das Ich die meerer Zeitt meinen Jungen vetter meines brueder Sun, vnd den Jungen Herrn von Posenberg, bei mir an meinem tisch erhalten hab alläen damit die andern vmb souil weniger an Iren tisch gedrang sitzen. Darzue so sollen F. G. wissen das mir nit wenig auf sie geet Ich khan sie vndter Zwäetaussendt guldten khäen Jar vndterhalten. Das dan von äenes wegen die

Fürstbischof Wolfgang von Salm starb 1555; daß nach seinem Tode die Privatschule weiter bestanden habe, ist nicht anzunehmen. Der von Brusch gefeierte G. Gastel begegnet uns in den 60er Jahren als Pfarrschulmeister bei St. Martin in Landshut und es verdient besondere Beachtung, daß gerade Gastel in der oben bereits genannten öffentlichen Schulrede v. J. 1566 so beredt und nachdrücklich eintritt für die öffentliche Schule und entschieden gegen die nur den Adeligen und Reichen zugänglichen Privatschulen Stellung nimmt.

Es muß demnach das ungünstige Urteil aufrecht erhalten werden, welches ein Geschichtschreiber des Passauer Schulwesens über die Passauer Domschule des 16. Jahrhunderts bereits gefällt hat.[1]) Es könne nicht angenommen werden, so drückt sich dieser Forscher aus, daß die Domschule — in unserer Epoche, d. h. um die Mitte des 16. Jahrhunderts — irgend welche Bedeutung gehabt habe. Wolfgang von Salm und der nach ihm regierende Fürstbischof Urban (1561—1598) seien zwar selbst gelehrte Männer gewesen und hätten wohl auch den guten Willen gehabt eine etwas großartiger angelegte Schule zu gründen, hätten aber die erforderlichen Mittel nicht zu beschaffen vermocht.

Wie die Domkapitel in Eichstätt, Augsburg, Freising u. a., so war auch das Passauer Kapitel gegen die Berufung der Jesuiten bzw. gegen Dotierung eines Jesuitenkollegiums aus Mitteln des Hochstiftes. Es schien ihm genügend gesorgt zu sein, wenn eine Anzahl von Theologiekandidaten mit Stipendien für den Besuch der Wiener Universität versehen und am Studienorte entsprechend beaufsichtigt würde. Daß die Passauer Domschule ungeordnet und übel bestellt sei, wie der Fürstbischof bei den Verhandlungen über Berufung der Jesuiten geltend machte,[2]) wurde vom Domkapitel gar nicht in Abrede gestellt.

Erst Leopold, ein östreichischer Prinz, Bruder des Kaisers Ferdinand II., ein Zögling der Jesuiten, verwirklichte den Plan

---

andern solten mangl leiden oder sich in andere vnd beschwerliche vnordnung gefuert werden, das wurden mir F. G. aus sundern gnaden mit vergunnen. Zu dem das Ich auch on Zweifl bin F. G. thuen alläen als der gebetten(e)".

[1]) Jos. Fisch, k. Studienlehrer, Geschichte des höheren Unterrichtes in Passau bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773. Passau, 1861 (Programm zum Jahresbericht über das k. Lyzeum, Gymnasium und die Lateinschule zu Passau für das Studienjahr 1860/61), S. 7.

[2]) 19. Nov. 1611. K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Lit. vom Hochstift Passau Nr. 1619, Fundation des Jesuitenkollegiums in Passau 1611—1619.

Urbans die Jesuiten nach Passau zu berufen. 1605 ward Leopold volljährig; seit der Zeit waren Jesuiten in Passau, wenn auch vorerst nicht als Kollegium. Der erste Fundationsbrief ist 20. März 1611 datiert; 26. März 1612 eröffneten die Jesuiten ihre Schule. Wäre Fürstbischof Leopold, der übrigens nie in den Priesterstand trat, sondern später resignierte und sich verheiratete († 1632, 46 Jahre alt), nicht ebenso bereitwillig wie fähig gewesen selbst große Opfer zu bringen, so hätte auch jetzt die Gründung einer Jesuitenschule in Passau noch nicht erfolgen können; denn das Domkapitel machte gegen eine neue Belastung des Hochstiftes mit irgend welcher Steuer, z. B. mit dem Bräupfennig, Schwierigkeiten. Es war ja auch das kaum gegründete Franziskanerkloster noch nicht bezahlt! So schenkte denn der Fürstbischof selbst vorerst 50000 Gulden[1]) zur Fundation des Jesuitenkollegiums nebst einem Hause, in welchem sie vorläufig ein Unterkommen hatten. 29. Okt. 1612 erfolgte die Grundsteinlegung zum Kollegiumsgebäude; 22. Dez. 1615 wurde ein neuer Fundationsbrief vom Fürstbischof und dem Domkapitel gemeinsam unterzeichnet, so daß die Gründung für die Zukunft gesichert scheinen konnte.

Anfangs der 20er Jahre des 17. Jahrhunderts wurden an die Gymnasialklassen auch die üblichen philosophischen und theologischen Kurse angegliedert, 1638 wurde mit dem nunmehr vollständigen Lyzeum[2]) ein Seminar oder Erziehungsinstitut verbunden. Seit 1685 wurde auch Kirchenrecht gelehrt, 1730 wurde ein zweiter philosophischer Kurs, Physik, eröffnet; 1740, endgültig 1745, wurde ein Lehrstuhl für Kontroversen dotiert mit 5000 Gulden.

Seit 1618 war die Jesuitenniederlassung in Passau ein Kollegium, an dessen Spitze nicht mehr ein Superior, sondern ein Rektor stand.

1622 erhielten die Passauer Jesuiten das verlassene und zu anderen Zwecken verwendete Benediktinerinnenkloster Traunkirchen nahe an der Grenze Steiermarks; die jährlichen Einkünfte dieses Klosters wurden 1711 auf 7000 Gulden Reinertrag geschätzt, die

[1]) Die folgenden Zahlenangaben entnehme ich der genannten Schulgeschichte von Fisch. Akten über die Passauer Jesuitenschule befinden sich im Münchner Reichsarchive unter Jesuitica sowie unter den Literalien des Hochstiftes Passau Nr. 932 u. besonders 1619 ff. Die Schenkungsurkunde über die 50000 Gulden, welche eine sichere Rente von 3000 Gulden jährlich abwarfen — Schuldner war Erzherzog Ferdinand von Östreich —, befindet sich im Münchner Reichsarchive unter den Lit. des Hochstiftes Passau Nr. 1619.

[2]) Seit der Mitte des 18. Jahrdunderts begegnet gelegentlich auch der Name „Akademie“.

Gesamteinkünfte des Passauer Jesuitenkollegs im gleichen Jahre auf 12000 Gulden. Dadurch wurde der innere und äußere Ausbau des Kollegiums ermöglicht. Der Fürstbischof hatte schon 1618 eine Bauschuld von 20000 Gulden übernommen und für die nächsten Jahre je 3000 Gulden angewiesen. 1625 war der Bau des Kollegiums ohne Unterrichtsgebäude vollendet; 1662 ward der kostspielige Gebäudekomplex ein Raub der Flammen. Mit großen Opfern wurden die Gebäude neu hergestellt, um 1680 neuerdings in Schutt und Asche zu versinken. Die jetzt noch stehenden Jesuitengebäude rühren aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Große finanzielle Opfer erforderte auch die Jesuitenkirche; bereits 1623 stiftete der Fürstbischof Leopold 29500 Gulden. Mannigfache Verhältnisse verzögerten die Errichtung der Kirche bis zum Jahre 1677.

Ein von dem Erziehungsinstitute der Jesuiten gesondertes Klerikalseminar wurde erst 1762 errichtet und Weltpriestern, nicht den Jesuiten übergeben.

Regensburg als freie Reichsstadt war nicht im gleichen Sinne wie Freising oder Passau eine Bischofsstadt; in Bezug auf das Schulwesen kommt dieses verschiedene Verhältnis seit dem 16. Jahrhundert zu besonderer Geltung, indem der Regensburger Stadtrat 1542 zum Protestantismus übertrat und die seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts bestehende Stadt- oder Ratsschule zu einem Gymnasium, dem unten gesondert zur Darstellung gebrachten Gymnasium poeticum, ausgestaltete.

Bis zum 16. Jahrhundert hatte Regensburg außer den rein deutschen Lese-, Schreib- und Rechenschulen öffentliche, allgemein zugängliche Schulen bei dem Kloster St. Emmeram, beim Dome und bei dem Kollegiatstifte zur Alten Kapelle.

Alle drei bestanden seit dem frühen Mittelalter; die Domschule war selbständig und hatte eigene scholastici seit 975, d. h. seit der Trennung der bischöflichen Gerechtsame von dem Kloster St. Emmeram durch den hl. Wolfgang; auch das Kollegiatstift zur Alten Kapelle hatte sehr frühe eine Schule.

Daß die Schulen der Schottenmönche, Dominikaner, Franziskaner und Augustiner wenigstens im ausgehenden Mittelalter nicht in gleicher Art wie die Schulen am Dom, bei St. Emmeram und bei der Alten Kapelle öffentliche, allgemein zugängliche Trivialschulen waren — die philosophischen und theologischen Schulen der Dominikaner und Franziskaner mit ihren berühmten Lektoren wie Albertus Magnus (1259—1261), Bruder David, Berthold u. a.

sind gesondert für sich zu betrachten —, scheint bestimmt erwiesen zu sein durch folgende Stelle aus einer Klageschrift, welche das bischöfliche Ordinariat von Regensburg i. J. 1542 an den Regensburger Stadtrat richtete:[1] „E. E. Rath habe, unersättigt, an den sechs Pfarrern und dreien Schulen, welche von Alters her durch die Geistlichen in der Stadt Regensburg gehalten worden, andere Pfarren und Schulen mit ihrer Kammer ansehnlichen Schaden aufgerichtet.“

Eine Reorganisation insbesondere der Domschule war in Regensburg im 16. Jahrhundert nicht minder notwendig und unabweisbar als an irgend einer anderen Domschule. Die Unzulänglichkeit der bisher aufgewendeten Mittel mußte in Regensburg um so mehr in die Augen fallen, als das städtische Gymnasium poeticum schon 1561 fünf ordentliche Klassen mit eigenen Lehrern hatte. Das tridentinische Seminardekret und die 1569 gefaßten Salzburger Beschlüsse nötigten auch die geistlichen Vertreter der Regensburger Diözese, zur Schul- und Seminarfrage Stellung zu nehmen. Der am 23. Juni 1569 zustande gekommene Beschluß möge im Wortlaute nachgelesen werden! Bei der Frage nach seinen Ursachen ist es nicht leicht eine Grenzlinie zu ziehen zwischen finanziellem Unvermögen[2]) und Mangel an gutem Willen der beteiligten Faktoren.

An der erst zwei Jahrzehnte nach dem genannten Beschlusse von 1569 erfolgten Gründung der Regensburger Jesuitenanstalt war das bayerische Fürstenhaus in hervorragendem Maße beteiligt. Anlaß zur Einmischung gab die 1580 erfolgte Wahl des minderjährigen bayerischen Prinzen Philipp, eines Sohnes Wilhelms V., zum Bischof von Regensburg; es wurde nämlich Herzog Wilhelm V. von der päpstlichen Kurie als Verwalter des Hochstiftes in temporalibus aufgestellt, bis der junge Prinz seine Studien vollendet und das für die Weihen erforderliche Alter erreicht habe. Der Einführung der Jesuiten in die protestantische Reichsstadt stellten sich Schwierigkeiten entgegen; eine Zeitlang stand deshalb Straubing als Sitz des zu errichtenden Jesuitenkollegiums in Frage, doch fiel die Entscheidung zuletzt für Regensburg. Seit 1586 weilten zwei

---

[1]) Gemeiner, Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg. Regensburg, 1792. S. 147.

[2]) Die Finanzen des Hochstiftes waren zerrüttet. 14. Juli 1579 ward der dreijährige zweite Sohn Wilhelms als Fürstbischof postuliert, „wobei die Absicht im Spiel war, daß während der langen Minderjährigkeit — dem Unmündigen wurden jährlich nur 3000 fl. ausgeworfen — die zerrütteten Finanzen des Stifts sich erholen sollten.“ Vgl. Riezler, Geschichte Baierns, IV, 619.

Jesuiten vorerst bloß als Prediger in dieser Stadt; Wohnung hatten sie in einem dem bayerischen Herzoge gehörigen Hause. Trotz aller vom Stadtrate bereiteten Schwierigkeiten[1]) konnte bereits im Oktober 1590 das Gymnasium zunächst mit vier Klassen eröffnet werden und zwar in einem dem bayerischen Herzoge gehörigen Gebäude.

Mit Bewilligung des Papstes Sixtus V. war 1589 das im Laufe des 16. Jahrhunderts herabgekommene und 1586 aufgehobene adelige Damenstift Mittelmünster den Jesuiten überlassen worden;[2]) der Umbau für den neuen Zweck war 1597 fertiggestellt. Ein zweiter Umbau wurde erst in den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts notwendig. 1597 wurde das Stift Mittelmünster vom Bischofe im Einvernehmen mit dem Domkapitel den Jesuiten auch formell durch Urkunde übergeben.

Mit der Eröffnung des Jesuitengymnasiums wurden die Domschule und die Stiftsschule zur Alten Kapelle im allgemeinen auf die gleiche Stufe wie anderwärts die Pfarrschulen gestellt; bezeichnet werden sie als Aula scholastica und Aula episcopalis. Letztere, die Domschule, wurde 1591 durch Herzog Wilhelm im Einverständnis mit dem Domkapitel reorganisiert und mit einem Knabenseminar verbunden, worüber die Urkunde vom 12. Oktober 1591 näheren Aufschluß gibt.

Die früheren Klosterschulen konnten und wollten als öffentliche Schulen mit dem Jesuitengymnasium begreiflicherweise nicht in Wettbewerb treten; ähnlich wie z. B. die Dominikanerschule in Landshut dienten sie in erster Linie der Ausbildung der Ordensnovizen.

Das 1590 von den Jesuiten eröffnete Gymnasium umfaßte vorerst nur die eigentlichen Gymnasialklassen „vsque ad Rhetoricas inclusiue oder Philosophiam exclusiue".[3]) Die dauernde Ausgestaltung zu einem Lyzeum verzögerte sich bis über den 30jährigen Krieg hinaus; sie hing zusammen mit der schon 1638 geplanten und erst 1654 durchgeführten Errichtung eines den tridentinischen

[1]) Über Einzelheiten vgl. Kleinstäuber in den „Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg", Bd. 37 S. 81 ff.

[2]) Zahlreiche Dokumente über diese Frage wie über das Regensburger Jesuitenkollegium überhaupt finden sich im K. B. Allg. Reichsarchiv in München unter Jesuitica i. g. Nr. 2000 ff.

[3]) K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Jesuitica i. g. Nr. 2000. Vorschläge des Regensburger Domkapitels vom 28. Juli 1594.

Vorschriften entsprechenden Seminars,[1]) welches die Bezeichnung „Zum hl. Wolfgang“ erhielt.

Benannt wurde die Regensburger Jesuitenanstalt nach St. Paul, weil das ehemalige Stift Mittelmünster dem hl. Paulus geweiht war. Mit der Aufhebung des Jesuitenordens kam die Studienanstalt als „Bischöfliches Lyzeum und Gymnasium zu St. Paul“ unter bischöfliche Verwaltung; doch behielten die Exjesuiten wie auch anderwärts als „Paulaner“ den größten Teil der Lehrstellen. Eine wesentliche Veränderung des Studienplanes scheint auch nach 1773 nicht eingetreten zu sein; die zwei Syntaxklassen wurden bereits 1772 in eine zusammengezogen.

1803—1805 war die Anstalt kurfürstlich, 1806—1809 erzbischöflich. Nach kurzem Bestande als „Kgl. Bayerisches Lyzeum und Gymnasium zu St. Paul“ erfolgte 11. Nov. 1811 die Vereinigung mit dem protestantischen Gymnasium poeticum in eine paritätische Anstalt.

Bei dem großen Brande d. J. 1809 wurde ein großer Teil der geschichtlichen Dokumente des Gymnasiums vernichtet; die Frequenzverhältnisse z. B. lassen sich deswegen nicht durchgehends feststellen. I. J. 1757 zählte die Anstalt nicht weniger als 154 (?) Theologen[2]) und 66 Hörer der zwei philosophischen Kurse; die Gymnasialklassen dieses Jahres weisen folgende Frequenzziffern auf: Rhetorik 52, Humanität 35, Große Syntax 51, Kleine Syntax 63, Grammatik 60, Rudiment 69. I. J. 1793 betrug die Gesamtschülerzahl des Gymnasiums ohne Lyzeal- aber incl. Vorbereitungsklassen 549.

3. Das protestantische Gymnasium poeticum in Regensburg.[3])

Eine Poetenschule, d. h. eine nur dem Magistrate der Stadt unterstellte, städtische Lateinschule ist in Regensburg nachweisbar

[1]) K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Jesuitica i. g. Nr. 2001, 2002ff. Die Unterhaltung dieses Seminarium ecclesiasticum puerorum wurde durch eine Besteuerung des Klerus und der Kirchen ermöglicht. 1650 und 1655 erließ die kurfürstlich bayerische Regierung ein Verbot derartige Steuern einzuheben (Cgm 2181 fol. 24ff. u. 312); vgl. den Freisinger Rezeß vom 31. Mai 1718! 29. Nov. 1653 schrieb der P. Rektor in Regensburg an den Provinzial: „Episcopus Ratisbonensis petit, ut Societas suscipiat curam Seminarii Ratisbonae constituendi, et ut resumat lectiones Logicae, Casuum et Controversiarum.“ Die Genehmigung des Provinzials, auf das Verlangen des bischöfl. Ordinariats einzugehen, erfolgte 28. Febr. 1654.

[2]) Nach Kleinstäuber a. a. O. Bd. 37, S. 85ff.

[3]) Eine sehr reichhaltige, quellenmäßige Geschichte des evangelischen, reichsstädtischen Gymnasium poeticum in Regensburg schrieb Konrektor und

seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts.[1]) Im Anfang der zwanziger Jahre wurde diese Poetenschule in das Kapuzinerkloster verlegt; zwei Augustinermönche Leonhard Kalmünzer und Georg Deschler, welche in ihren Predigten die neue Lehre verteidigt hatten, erteilten um diese Zeit den Unterricht. 1530 trat an Stelle Deschlers der von Melanchthon empfohlene Magister Endres Demzel, der aber schon nach wenigen Jahren, vermutlich 1534, starb. Im gleichen Jahre mußten die zwei oben genannten Augustinermönche auf das Drängen des bayerischen Herzogs Wilhelms V. und seines Bruders Ludwig die Stadt verlassen. So war die Schule für kurze Zeit aufgelöst. 1535 übernahm ein Schüler Melanchthons, Magister Kaspar Neef (Naevius), unterstützt von einem Gehilfen, die Leitung der Schule, welche sich noch im Augustinerkloster befand. Zwei Jahre später setzte aber der Provinzial des Augustinerordens die Entfernung der Schule aus dem Kloster durch. So kam es, daß die städtische Schule auch ein eigenes Heim in einem städtischen Gebäude erhielt; der Rektor jedoch sowie acht arme Schüler, Alumni genannt, wohnten noch 1543 im Kloster.

Soll demnach eine bestimmte Jahreszahl als Gründungsjahr für das Gymnasium poeticum in Regensburg genannt werden, so kommt wohl nur 1537 in Betracht. Im gleichen Jahre verpflichtete sich M. Neef dem Rate nochmals auf drei Jahre; er unterrichtete mit vorerst einem Hilfslehrer drei Klassen von Schülern. 1542, als Neef Regensburg schon wieder verlassen hatte, wurde die 4. Klasse errichtet; jede der vier Klassen hatte nunmehr ihren eigenen Lehrer. 1561 finden wir bereits fünf und 1591 sechs Klassen. Dabei blieb es; Sexta war die oberste Klasse, Prima die Elementarklasse.

Daß hier der Ausdruck Klasse nicht in unserem Sinne gebraucht ist von einer Schülerabteilung, welche unter normalen Voraussetzungen einen zugemessenen Lehrstoff in Jahresfrist bewältigt, braucht kaum eigens hervorgehoben zu werden; denn das Absolutorium der 6. Klasse berechtigte zum Hochschulstudium, der Eintritt in das Gymnasium aber erfolgte früher[2]) als heutzutage.

Gymnasialprofessor Chr. H. Kleinstäuber, in „Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg", Bd. 35, 1880 und Bd. 36, 1882.

[1]) Nach einer sekundären Quelle handelt es sich um das Jahr 1503 oder 1505, vgl. Kleinstäuber, Bd. 35, S. 6f. —

[2]) Rector Agricola fordert in seinem 1561 gedruckten „Liber de liberali et pia institutione iuuentutis", daß begabte Knaben im Alter von **fünf** Jahren in das Gymnasium eintreten sollten, Knaben mit geringerer Begabung sollten auch nicht älter als sechs Jahre sein! „Qui tardius exordiuntur disci-

Was hier Klasse genannt ist, war nicht eine Jahresklasse, sondern eine Unterrichtsstufe, deren Lehrpensum in einem Jahre gar nicht leicht bewältigt werden konnte. Nach den erhaltenen Schülerverzeichnissen des Gymn. poet. in Regensburg aus den Jahren 1598—1612 waren damals in der I. Klasse Schüler im Alter von 5—14 Jahren, in der II. Kl. von 7½ bis 14, in der III. Kl. von 8½ bis 18½, in der IV. Kl. von 10 bis 18, in der V. Kl. von 13 bis 20½ und in der VI. Kl. von 14½ bis 22 Jahren! Nach den Inskriptionslisten von 1763—1811 wurden in Prima Schüler von 5 bis 18, in Sexta solche von 14 bis 24 Jahren aufgenommen. Nach den erstgenannten Schülerverzeichnissen blieben einzelne Schüler in Prima bis zu 6 Jahren, in der II. Kl. bis zu 4½, in der III. Kl. bis zu 4, in der IV. Kl. bis zu 3 und in Sexta bis zu 5 Jahren. Um 1800 hatte nach Kleinstäubers[1]) Angabe die Gewohnheit 2 Jahre für jede Klasse festgesetzt. Vorstehende Zahlenangaben sind mehrfach bestätigt. In einem 1660 zu Regensburg gedruckten Buche „Eigentlicher Abrieß Eines rechtschaffenen wolbestellten Lateinischen Gymnasii“ z. B. wird im 7. Kap. gelegentlich des Vokabellernens gesagt: „In drey oder 4 Jahren / dann so lang bleibt die Jugend gemeinlich in disen untersten Classen [d. h. I. und II. Kl.!] / können also etlich Tausend Vocabula gelernet werden. Darauff folgten Phrases et elegantiae in der 3. und 4.“ Die Schüler der Sexta blieben im 17. Jahrh. in der Regel 3 Jahre als novicii, intermedii und veterani. Nach den Katalogen von 1598 bis 1612 stieg bei den jährlich zweimal abgehaltenen Prüfungen durchschnittlich der fünfte, 1660—63 der dritte Schüler in die höhere Klasse auf.

Auf die Frage nach dem Verhältnis des Gymn. poet. zur deutschen Schule erfahren wir aus Agricolas Liber de liberali et pia institutione iuuentutis, daß schon zur Zeit der Abfassung des Buches, also 1561, viele Eltern ihre Knaben erst in die deutsche Schule schickten. Daß der Besuch einer deutschen Schule vor dem Eintritte in das Gymnasium im 17. Jhrh. die Regel wurde, bezeugt der Verfasser des oben genannten 1660 gedruckten Buches „Eigentlicher Abrieß Eines rechtschaffenen wolbestellten Lateinischen Gymnasii“ in bestimmtester Form z. B. im 2. Kapitel:

---

plinam, illos dico partem temporis in discendo iam neglexisse.‘ Die in die erste Klasse des Jesuitengymnasiums eintretenden Schüler waren durchschnitt- 10 bis 12 Jahre alt.

[1]) A. a. O. 35, S. 117f. Die angeführten Zahlenangaben sind aus Kleinstäuber genommen.

„Darauff folgt nun die Schulzucht / vnd hat man etwan zu fragen gepfleget: wann die Jugend zur Lateinischen Schul anzuhalten? Hier [sc. in Regensburg] hat ein Löblicher Magistrat dreyerley Schulen heilsamlich angeordnet: Wachtschulen vor Kinder von 4. 5. Jahren / darinnen alle vnd jede / durch 8. Wachten der Statt befindende Bürger vnd Beysitzer / ernstlich angestrengt werden / jhr Jugend anzuhalten / daß sie betten und lesen lernen: Gott vergelt es ewiglich / vnd erhalte solche heylsame Ordnung biß an den Jüngsten Tage / Amen! Welche nun so weit kommen / vnd lust haben weiter zu lernen / werden 2. in die 3. ordinari Knaben- und 2. Mägdlein Schulen gewiesen / schreiben vnd rechnen zu lernen / etc. Für die studirende aber ist 3. das Gymnasium Poeticum mit sechs Classen / vnd sieben Praeceptoribus versehen / angeordnet, darein niemand auffgenommen werden solle / er hab dann neben lesen / vnd betten / etwas schreiben gelernet; . . .“ oder im 6. Kapitel: „Lesen und schreiben bringen unsere Knaben zimlicher massen mit sich / . . . . . / in die Lateinische Schul aus den Teutschen / welches in vil weg hochnutzlich / nimmermehr zu ändern.“

Die Frequenz des Gymn. poet. war naturgemäß in den verschiedenen Zeiten ungleich hoch. Im Jahre 1542 zählte die I. Kl. 21, II. 10, III. 9 und die IV. 8, das ganze Gymnasium also 48 Schüler. Von 1591 bis 1688 zählte die Anstalt jährlich 200 Schüler im Durchschnitt; die Höchstzahl mit 266[1]) entfällt auf das Jahr 1601, die Mindestzahl mit 180[2]) auf 1663. 1762 bis 1775 betrug die jährliche Durchschnittsfrequenz[3]) nur mehr 97, welche Zahl in den folgenden Jahren sich noch verringerte. 1810 waren noch 84 Schüler an der seit 1802 auf 5 Klassen reduzierten Anstalt. In Prima waren zeitweise zwei Parallelkurse gebildet; der Hilfslehrer hieß Adiunctus.

Die Lehrer der einzelnen Klassen des Gymnasiums führten in ihrer Eigenschaft als Lehrer den Titel Praeceptores oder Collaboratores, auch die Bezeichnung Collega begegnet in Unterschriften. Der Lehrer in Sexta war zugleich Rektor, der in Quinta Konrektor, ein Präzeptor einer mittleren Klasse, gewöhnlich der in Secunda, Kantor oder Musiklehrer und Chorregent, der in Prima Alumneninspektor.

---

[1]) I. Kl. 91, II. 53, III. 49, IV. 20, V. 24, VI. 29. [2]) I. Kl. 38, II. 31, III. 32, IV. 33, V. 17, VI. 29. [3]) Die Höchstzahl wurde 1762 erreicht mit 131 Schülern: I. 60, II. 21, III. 10, IV. 13, V. 15, VI. 12, die Mindestzahl 1775 mit 75 Schülern: I. 8, II. 18, III. 18, IV. 16, V. 9, VI. 6. — Vgl. Kleinstäuber, Bd. 35 S. 19.

Eine kurze Erläuterung erfordern noch die Ausdrücke Alumneum, Privatschule, Auditorium.

Mit dem Gymnasium enge verbunden war das Alumneum, dessen Ursprung über das Jahr 1537 zurückreicht. Wie oben bereits erwähnt, wohnten noch 1543 acht Alumni, arme Studenten, im Augustinerkloster; 1570 waren es 12; in diese Zeit fällt der Ratsbeschluß noch 12 fremde Knaben aufzunehmen. 24 war die Höchstzahl, die nicht regelmäßig erreicht wurde. Die Alumnen wohnten (bald nach 1543) im Schulgebäude, ihre Beaufsichtigung oblag dem gleichfalls im Gebäude des Gymnasiums wohnenden Rektor, Konrektor, Kantor und vor allem dem Alumneninspektor. Die Verpflegungskosten wurden durch Schenkungen, Zinsen von Legaten und durch Beiträge der Stadtkasse bestritten. Besondere Aufgabe der Alumnen neben dem Schulbesuche war Pflege der Musik; sie hatten sich beim regelmäßigen Gottesdienste, auch bei Trauungen, Leichenbegängnissen etc. für den Kirchenchor verwenden zu lassen. Die jüngeren Alumnen hatten zudem die Geschäfte zu besorgen, welche heutzutage dem Pedell obliegen — einen Schulpedell hatte das Gymn. poet. nicht —: Einheizen, Auskehren der Schulzimmer, etc. Daß die 4 Ältesten die Aufsicht führten, hat nichts Befremdliches, wohl aber, daß zwei von ihnen die verhängten Schulstrafen wie Einsperren, sogar körperliche Züchtigung, zum Vollzug zu bringen hatten.[1])

Mit den Alumnen standen mehrfach in Zusammenhang die Kanenten oder „umbsingenden Knaben". Höchstzahl derselben war nach der Schulordnung von 1610 40. Ihr Name rührt daher, daß sie wöchentlich zweimal in Abteilungen vor den Häusern geistliche Lieder sangen und dafür Gaben an Geld oder Lebensmittel erhielten. Verpflichtet waren sie wie die Alumnen u. a. zur Teilnahme am Kirchenchor und an den diesbezüglichen Übungen und Proben, wohnten aber nicht im Gymnasium.

Von einem Privatunterricht ist schon bei Agricola und Osius die Rede, dann im Stundenplan d. J. 1561, ferner in dem Lektionsschematismus v. J. 1615; besonders ausführlich handelt von den Privatisten die Schulordnung v. J. 1610 (1654). Privatisten hießen jene Schüler, welche gegen besonderes Honorar vom Rektor oder anderen Lehrern der Anstalt in den Räumen des Anstaltsgebäudes nach Beendigung der in der Schulordnung vorgeschriebenen Lektionen noch besonderen Unterricht teils zur Repetition teils

[1]) Kleinstäuber 35, S. 89.

zur Ergänzung des durchgenommenen Stoffes erhielten und z. Tl. bei den Lehrern auch Wohnung und Kost hatten. Ursprünglich hatte der Rektor allein das Recht Privatisten zu halten; das ersehen wir z. B. aus einer Beschwerdeschrift des Rektors Osius[1]), in welcher es als altes Herkommen bezeichnet wird, „das alle die knaben von Adel vnnd andere, so priuati haben sein wöllen, bey dem rectore vnnd seinem Collega auf der schuelen[2]) haben wonen, vnnd bleiben müssen." Begreiflicherweise führte die Entwicklung der Dinge dazu, daß einerseits auch die Lehrer der Anstalt durch Pensionäre ihre materielle Lage verbessern wollten, anderseits manche Schüler, besonders reiche Adelige, bei Bürgern der Stadt Wohnung suchten und den notwendigen Nachhilfeunterricht von eigenen „Pädagogen" d. h. Hofmeistern sich erteilen ließen. Gegen diese Schmälerung seines Einkommens wandte sich Rektor Osius beschwerdeführend an den Rat, erlangte aber nicht den gewünschten Bescheid.

Ein Ausbau des 6klassigen Gymnasiums zu einer dem Lyzeum der Jesuiten vergleichbaren Akademie erfolgte erst 1664. Inwieweit vorher durch Privatunterricht dem Bedürfnis eines Unterrichtes in Arithmetik, Physik, Astronomie Rechnung getragen wurde, zeigt das Schlußwort des Lektionsschematismus v. J. 1615; seit 1664 bestand ein öffentlicher zweijähriger Kurs, Auditorium genannt, an welchem 2 oder 3 „Professores publici" solchen, welche die Sexta des Gymnasiums bereits verlassen hatten, aber die Hochschule noch nicht oder überhaupt nicht beziehen wollten, in der Theologie, Philosophie, Mathematik, Physik, Astronomie, Geschichte und Geographie, auch in orientalischen Sprachen und in der klassischen Philologie wissenschaftliche Vorträge hielten. Die Hörer hießen Exemti, später Auditores lectionum publicarum. Trotzdem die Alumnen und Stipendiaten vor dem Übertritt an eine Universität dieses Auditorium zwei Jahre lang besuchen mußten, scheinen die Hörer niemals zahlreich gewesen zu sein. 1664 waren es 8, 1665 7, 1809 war nur mehr ein Hörer da.

Die Geschichte des Gymn. poeticum in Regensburg als einer selbständigen Anstalt endet mit dem Jahre 1811. 11. Nov. 1811

[1]) Stadtarchiv Regensburg, Eccl. III, 2 Nr. 37. „Vorfallende mängel oder beschwerungen Hieronymi Osij gemeine vnnd Priuathschuel betreffende ahn einen Ehrbaren vnnd Wolweisen Rath vnterteniglich geschribenn."

[2]) Es waren vom Rat besondere Räumlichkeiten im Gymnasialgebäude für dieses Internat des Rektors instand gesetzt worden.

wurde nämlich von der K. b. Regierung das protestantische Gymn. poeticum mit dem katholischen Gymnasium St. Paul in eine Anstalt mit paritätischem Charakter vereinigt.

Auf Fragen über das Lehrziel, welches am Gymn. poeticum angestrebt wurde, über den Geist, in welchem die Erziehung geleitet wurde, über das innere Leben und Treiben an der Anstalt geben wohl am besten die unten zum Abdruck gebrachten Dokumente Aufschluß. Verwiesen sei noch auf ein 1561 gedrucktes Buch „liber de liberali, et pia institutione iuuentutis",[1]) in welchem der Rektor Nikolaus Agricola nach den eigenen, in der Vorrede gemachten Mitteilungen Einrichtung und Ziel des Gymnasiums ausführlich darlegte, weil er gegen erhobene Anklagen, insbesondere gegen eine anonyme Schrift sich verteidigen mußte oder wollte, ferner auf ein bereits genanntes, i. J. 1660 anonym in Druck gegebenes Buch „Eigentlicher Abrieß Eines rechtschaffenen wolbestellten Lateinischen Gymnasii etc.",[2]), welches in den eigentlichen Unterrichtsbetrieb der damaligen Schule vielleicht besseren Einblick gewährt als eine Schulordnung oder ein Lektionsschematismus.

Bemerkt sei noch, daß Kleinstäuber, der schon genannte Verfasser einer „Ausführlichen Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg", noch einzelne Dokumente als Quellen benutzte, welche heute nicht mehr auffindbar sind.

[1]) Ein Exemplar besitzt die Kreisbibliothek in Regensburg.

[2]) In engem Zusammenhang mit diesem „Abrieß" steht ein nicht minder belehrendes Buch „Encyclopaedia scholastica sive artium quas vocant liberalium prima rudimenta pro gymnasio Ratisponensi. Norimbergae. Anno M.DC.LXV." Als Verfasser beider Bücher kann mit einiger Sicherheit gelten Joh. Heinr. Ursinus, der 1667 als Superintendent zu Regensburg starb. Die Regensburger Kreisbibliothek besitzt beide Bücher.

II

Dokumente.



Vorbemerkung über die Auswahl der Dokumente und die Editionsgrundsätze.

Sowohl in der allgemeinen Frage, in welcher Form archivalische Dokumente im Druck veröffentlicht werden sollen, wie in der besonderen auf die vorliegende Aufgabe bezüglichen Frage, ob und nach welchen Gesichtspunkten eine Auswahl der aufzunehmenden Dokumente erfolgen solle, sind die Meinungen noch geteilt. Für die Beurteilung der nachstehenden Dokumente diene deshalb folgendes zur Kenntnis.

Angestrebt wurde eine möglichst genaue und getreue Wiedergabe der Quellen; auch wenn die benützte Quelle kein Original, sondern eine Kopie war, wurde sie bez. Orthographie und Interpunktion nicht als ein zu korrigierendes Schülerheft, sondern als ein ob seiner Eigenart zu respektierendes und gerade durch seine Eigenart mehr oder minder wertvolles Schriftstück behandelt. Die Achtung vor der Quelle artete jedoch nicht in Ängstlichkeit oder Pedanterie aus, so daß beispielsweise bei zweifelhafter Schreibung des Anfangsbuchstabens d oder D etwa gar eine Anmerkung gemacht worden wäre.

Bezüglich der Auswahl der Dokumente möchte zunächst befremdlich erscheinen, daß in einem Bande, dessen Titel doch eine räumliche Abgrenzung auf Altbayern zum Ausdruck bringt, auch Dokumente wie z. B. die Schulgesetze des 3. und 4. Laterankonzils oder das tridentinische Seminardekret anzutreffen sind. Grund für die Aufnahme solcher Dokumente war folgende Erwägung: Dokumente wie z. B. die Schulgesetze des 3. und 4. Laterankonzils bilden für das Verständnis gleichzeitiger Schulgesetze mit lokal umgrenzter Geltung Grundlage und Voraussetzung; es mußte also in dem geschichtlichen Überblick oder in Anmerkungen zu den betreffenden Lokalgesetzen auf sie verwiesen werden. Da nun eine ungefähre Wiedergabe des Inhaltes gar zu leicht zu Mißverständnissen und Undeutlichkeiten Anlaß gibt, so glaubte der Verfasser der Mehrzahl der Leser einen

besseren Dienst zu erweisen durch wörtliche Anführung solcher Gesetze, zumal dieselben nicht sonderlich viel Raum beanspruchen, als durch Hinweis auf Mon. Germ. Hist. oder Mansi, Hartzheim und andere, für Leser, welche nicht am Sitze einer größeren Bibliothek wohnen, nicht so leicht erreichbare Sammelwerke.

Die Zahl der nur auf Bayern bezüglichen Dokumente hätte unschwer vermehrt werden können; bei dem Umfange des Stoffes vom 16. Jahrhundert ab war es aber notwendig nach Maßgabe besonders bedeutungsvoll erscheinender Momente eine Auswahl zu treffen und bloß auf den Fundort weiterer Dokumente hinzuweisen. So wenig daher der Verfasser sich der Überzeugung verschließt, daß da und dort noch schulgeschichtliche Dokumente sich finden, welche ihm verborgen blieben, so gestattet er sich doch die bescheidene Bitte, ein allenfallsiger Kritiker des Buches möge ein ihm zufällig bekanntes, im Buche aber nicht zum Abdruck gebrachtes Dokument nicht ohne weiteres als Beweis für Lückenhaftigkeit vorliegender Arbeit hinstellen.

Ältestes Schulgesetz Bayerns.

hoc consideret episcopus ut ipsi presbyteri non sint idiothae. sed sacras scripturas legant et intellegant. ut secundum traditionem romanae ecclesiae possint instruere. et fidem catholicam debeant ipsi agere. et populos sibi commissos docere. . . . .

. . . .

episcopus autem unusquisque in civitate sua scolam constituet. et sapientem doctorem qui secundum traditionem romanorum possit instruere. et lectionibus uacare. et meditum[1]) discere. ut per canonicas horas cursus in ecclesia debeat canere. vnicuique secundum congruum tempus vel dispositas festivitates. qualiter ille cantus adornet ecclesiam dei. et audientes aedificentur. et cum summa reuerentia et amore dei ministrent in altare domini . . . . .

Zu Beginn der 70er Jahre des 8. Jahrhunderts (über die widerspruchsvolle Überlieferung hinsichtlich der Zeitbestimmung vgl. Pertz, Mon. Germ. Hist. tom. XV. Leg. tom. III. 1863, Ausgabe der Lex Baiuwariorum von Joh. Merkel, fol. 243—245; dann Mon. Germ. Hist. Leg. Sect. III Concilia tomi II. pars prior (1904) fol. 98) fand in Neuching bei Erding eine Synode oder eine Versammlung statt, auf welcher ähnlich wie vorher in Dingolfing (vgl. Riezler, Geschichte Baierns I, 158ff.) unter Beteiligung von weltlichen und geistlichen Großen Bayerns weltliche und geistliche Angelegenheiten beraten und diesbezügliche Gesetze beschlossen wurden. Diese Synode von Neuching bzw. das vorstehende Schulgesetz haben seit der 1777 erschienenen Abhandlung des Ingolstädter Professors Scholliner „De synodo Neuenheimensi sub Tassilone" verschiedene Beurteilung erfahren.

Mehrere Handschriften der Neuchinger Synodalbeschlüsse (vgl. Mon. Germ. Hist. a. a. O.) enthalten nämlich bloß 18 Artikel leges populares, nur ein aus dem Kloster Benediktbeuern stammender, im 12. Jahrhundert geschriebener Kodex, jetzt Clm 4639 (in der Münchner Staatsbibliothek), bietet fol. 63ff. in unmittelbarem Anschluß an den Text der genannten leges populares (von gleicher Hand geschrieben) eine Pastoralinstruktion: „Incipit qualis esse debeat pastor ecclesiae". Darin werden insbesondere die Bischöfe ermahnt Sorge zu tragen für die Heranbildung des Klerus. Die Schlußworte dieser Pastoralanweisung enthalten eine Drohung gegen denjenigen, der die gegebenen Vorschriften nicht beachte: „sciat se excommunicandum a synodo publica".

In dieser Pastoralinstruktion steht das oben wörtlich zum Abdruck gebrachte Schulgesetz; bisher war dasselbe nur bei Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie etc. Bd. 1 S. 26, abgedruckt.

[1]) sic; = meditationem?

Es handelt sich nun darum, ob genannte, unser Schulgesetz enthaltende Pastoralinstruktion einen Bestandteil der Neuchinger Synodalbeschlüsse bilde, wie es Clm 4639 vermuten läßt und wie aus inneren Gründen A. Winter in den Hist. Abhandl. d. k. b. Akad. d. Wiss. 1807 („Die drei großen Synoden der Agilolfingischen Periode zu Aschheim, Dingolfing und Neuching") darzutun versuchte oder ob sie von den Neuchinger Synodalakten zu trennen sei und als ein selbständiger Erlaß zu gelten habe. Als terminus post quem hinsichtlich der Zeit hätte bei letzterer Annahme das Jahr 770 zu gelten, als terminus ante quem das Jahr 799 nach einer auf die Verteilung der kirchlichen Einkünfte bezüglichen, in der nämlichen Pastoralinstruktion enthaltenen Bestimmung; vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 2. Tl. 2. Aufl. 1900 S. 448 Anm. 2. Die Frage ist also, ob obiges Schulgesetz Bayerns noch der Regierung Tassilos angehöre oder der Zeit zugewiesen werden müsse, in welcher Bayern seine Selbständigkeit bereits verloren hatte und, wie Hauck a. a. O. II, 450 sich ausdrückt, „den Vorsprung, den die Kirche des Reichs dank der Tätigkeit Karls gewonnen hatte, möglichst rasch einholen" sollte.

Eine weitere Frage erörtert Merkel a. a. O. Mon. Germ. Hist. Legum tom. III. (1863) fol. 187 u. fol. 246. Inmitten der fraglichen Pastoralinstruktion in Clm 4639 sind nämlich zwei Seiten unbeschrieben; der inhaltliche Zusammenhang ist unterbrochen. Ferner stimmt der Anfang der Pastoralinstruktion mit einer in einem Diessener Kodex — jetzt Clm 5508 (vgl. Merkel a. a. O. fol. 236 Anm. 90) — stehenden angeblichen Dekretale des Papstes Gelasius I. fast wörtlich überein. Merkel hält darum den ersten Teil unserer Pastoralinstruktion nicht für einen Synodalerlaß, sondern für eine Dekretale des Papstes Gelasius I. und läßt unentschieden, ob ein Zusammenhang bestehe zwischen ihr und dem zweiten Teile der Pastoralinstruktion.

Der Grund, warum die Pastoralinstruktion von den Neuchinger Synodalbeschlüssen zu trennen sei, wird von Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands II, 227 darin gefunden, daß von einem Metropoliten die Rede sei, Bayern aber erst 798 mit der Erhebung Salzburgs zum Erzbistum ein geordnetes Metropolitanverhältnis erhalten habe. Die Gegengründe Hefeles, Konziliengeschichte Bd. III 1858 S. 578 werden nicht allgemein als stichhaltig anerkannt. Merkel a. a. O. fol. 246, Hinschius, Kirchenrecht IV. Bd. 1888 S. 494 Anm. 1 und Hauck a. a. O. stehen auf dem Standpunkte Rettbergs. Hauck sagt, die Annahme, daß Bayern um 770 als Bestandteil der Mainzer Metropole zu betrachten sei, widerspreche allem, was wir über die kirchlichen Zustände Bayerns unter Tassilo wüßten. Hauck bringt die Pastoralinstruktion in Zusammenhang mit einer im Herbst 798 in Reisbach abgehaltenen bayerischen Synode und formuliert sein Urteil also: „Wir besitzen in ihr (sc. der Pastoralinstruktion) nicht die Beschlüsse der Riesbacher Synode vom August 798 in der Form, wie sie gefaßt wurden, sondern die Zusammenfassung derselben zum Zwecke der Eröffnung an den gesamten Klerus des Erzbistums. Also einen Erlaß Arns."

Fr. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, 1885, S. 13, spricht sich dahin aus, daß die fragliche Pastoralinstruktion „gewiß mit der unter dem Herzoge Tassilo abgehaltenen Synode zu Neuching in Zusammenhang" stehe. Nach einer brieflichen Mitteilung, welche der genannte Forscher 13. April 1906

auf Ansuchen mir zu machen die Liebenswürdigkeit hatte, steht er noch immer auf diesem Standpunkte, indem er bisher keine zwingenden Gründe fand, die ihn veranlaßten davon abzugehen.

Mit solcher Bestimmtheit nun, wie z. B. in Kehrbachs Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, Jahrg. VII, 1897, S. 1 Prof. Bach urteilt: „Wohl kaum dürfte gegen die Tatsache weiterhin Einspruch zu erheben sein, daß die unter dem Herzoge Thassilo von Bayern um das Jahr 774 abgehaltene Synode von Neuching die älteste Schulgesetzgebung Deutschlands repräsentiert", möchte ich unsere vorwürfige Frage nicht beantworten. So lange bis ein glücklicher Zufall neue Argumente zutage fördert, wird wohl zu urteilen sein: Sub iudice lis est.

---

789. Gründung von scholae legentium puerorum nach Karls des Großen Admonitio generalis.

c. 72. Sacerdotibus.

„Sed et hoc flagitamus vestram almitatem, ut ministri altaris Dei suum ministerium bonis moribus ornent, seu alii canonice observantiae ordines vel monachici propositi congregationes; obsecramus, ut bonam et probabilem habeant conversationem, sicut ipse Dominus in euangelio praecipit: 'sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona et glorificent patrem vestrum qui in celis est', ut eorum bona conversatione multi protrahantur ad servitium Dei, et non solum servilis conditionis infantes, sed etiam ingenuorum filios adgregent sibique socient. Et ut scolae legentium puerorum fiant. Psalmos, notas, cantus, compotum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia et libros catholicos bene emendate; quia saepe, dum bene aliqui Deum rogare cupiunt, sed per inemendatos libros male rogant. Et pueros vestros non sinite eos vel legendo vel scribendo corrumpere; et si opus est euangelium, psalterium et missale scribere, perfectae aetatis homines scribant cum omni diligentia."

Mon. Germ. Leg. Sect. II. Cap. Reg. Franc. I, 60 (Ausgabe von Boretius). In älteren und auch noch neueren Werken wird das Gesetz in folgendem Wortlaute angeführt: „Ut scholae legentium puerorum fiant; psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant. Sed et libros catholicos bene emendatos habeant..."

Nach Hefele, Konziliengeschichte III, 621 ff., faßt der Titel „admonitio generalis" die Forderungen und Anregungen zusammen, welche von Karl d. Gr. den 789 in Aachen zu einer Synode versammelten Bischöfen zugegangen und von diesen zu kirchlichen Gesetzen erhoben worden seien. Nach Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II. Tl. 2. Aufl. 1900 S. 210 Anm. 1, bildet die admonitio generalis nicht die Vorlage für die Verhandlungen einer Synode,

sondern die Beschlüsse einer von Karl geleiteten Versammlung, da nicht zu beweisen sei, daß auf dem Aachner Reichstag von 789 die Bischöfe **gesondert** berieten.

---

797. Die Schule betreffender Erlaß des Bischofs Theodulf von Orleans.

Theodulfi episcopi Aurelianensis capitulare ad parochiae suae sacerdotes.

c. XIX. Ad quas scholas mittere consanguineos suos possint, si velint.

„Si quis ex presbyteris voluerit nepotem suum, aut aliquem consanguineum, ad scholam mittere, in Ecclesiae sanctae Crucis, aut in Monasterio sancti Aniani, aut sancti Benedicti, aut sancti Lisardi, aut in ceteris de his cœnobiis, quae nobis ad regendum concessa sunt, ei licentiam id faciendi concedimus."

c. XX. Ut scholas ipsi habeant, in quibus fidelium parvulos gratis erudiant.

„Presbyteri per villas et vicos scholas habeant. et si quilibet fidelium suos parvulos ad discendas litteras eis commendare vult, eos suscipere et docere non renuant, sed cum summa caritate eos doceant attendentes illud quod scriptum est: *Qui autem docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti, et qui ad iustitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates.* Cum ergo eos docent, nihil ab eis pretii pro hac re exigant, nec aliquid ab eis accipiant, excepto quod eis parentes caritatis studio sua voluntate obtulerint."

Sirmond, Conc. ant. Gall. II, 215; Mansi, Concil. XIII, 994.

---

c. 805. Eines bayerischen Bischofes Aufforderung zum Schulbesuche.

Interrogationes examinationis.

1\. Cap. Interrogo vos, presbiteri, quomodo credetis etc.
2\. Canones vestras quomodo nostis vel intelligitis.
. . . .
. . . .
9\. Canonicos interrogo, si . . . .
10\. Vos autem, abbates, interrogo, si . . . . . .

11. Laicos etiam interrogo, quomodo legem ipsorum sciant vel intellegant.

12. Ut unusquisque filium suum litteras ad discendum mittat, et ibi cum omni sollicitudine permaneat usque dum bene instructus perveniat.

Die Handschrift, welcher die vorstehenden „Interrogationes examinationis" entnommen sind, stammt aus St. Emmeran in Regensburg und befindet sich jetzt in der Kgl. Staatsbibliothek in München (Clm 14727). Abgedruckt ist das ganze Dokument in Mon. Ger. Hist. Legum Sectio II. tom. I. Capitularia Regum Francorum ed. A. Boretius, 1883, Nr. 116 fol. 234f.

Boretius bringt diese Interrogationes examinationis mit c. 2 des Kapitulare von 803 „Ut presbyteri non ordinentur priusquam examinentur" in Zusammenhang; unsere interrogationes sollen also die Fragen darstellen, welche dem zu ordinierenden Priester vorgelegt wurden: „Quibus de rebus in hac examinatione ab episcopo interrogandum sit, haec capitula proponere volunt, quae haud dubie ab homine quodam privato, fortasse ab episcopo vel archiepiscopo post annum 803 composita sunt." Mit Recht hält Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, II. Tl. 2. Aufl. 1900 S. 236 Anm. 4, dieser Annahme entgegen, daß sich doch der Fragende auch an Kanoniker, Mönche und Laien wendet. Hauck vertritt den sehr probablen Standpunkt, fragliche Interrogationes examinationis seien von einem Bischofe zwecks einer Kirchenvisitation niedergeschrieben und dieser Bischof werde wohl in Bayern zu suchen sein, da die Handschrift, welcher die Fragen entnommen seien, aus Regensburg stamme.

Bischöfliche Kirchenvisitationen waren unter Karls d. Gr. Regierung nicht selten; u. a. waren sie durch c. 70 der großen „Admonitio generalis" v. J. 789 den Bischöfen zur Pflicht gemacht. Vorstehende Interrogationes examinationis gewähren uns nun einigen Einblick in den Verlauf einer solchen bischöflichen Kirchenvisitation, soweit sie sich auf Klerus und Volk bezog. Hinsichtlich der Schulverhältnisse bildet das Dokument einen Beweis für die Annahme, welche auch Hauck a. a. O. II, 188 vertritt, daß die Pastoralinstruktion des Bischofes Theodulf von Orleans nur zufälligerweise als vereinzeltes Dokument uns erhalten sei, aber keineswegs auf einen vereinzelten Vorgang hinweise, d. h. daß in der späteren Zeit Karls d. Gr. die Pfarrschulen nicht selten waren.

---

809 (?) Das Pfarrschulgesetz der Karolingerzeit.

Capitula de presbyteris admonendis.

c. 3. Tertio (sc. admonendi sunt), ut orationem dominicam, id est Pater noster, et Credo in Deum omnibus sibi subiectis insinuent et sibi reddi faciant tam viros et feminas quamque pueros.

c. 5. Quinto, ut ipsi presbyteri tales scholarios habeant, id est ita nutritos et insinuatos, ut si forte eis contingat non posse occurrere tempore competenti ad ecclesiam suam officii gratia persolvendi, id

est tertiam, sextam, nonam et vesperas, ipsi scholarii et signum in tempore suo pulsent et officium honeste Deo persolvant.

c. 7. Septimo, ut domesticos suos, id est eos qui cum ipsis sunt in sua mansiono, sive scholarios sive alios servientes, diligentissime praevidere studeant ab omnibus vitiis et maxime de ebrietatibus et luxuriis et variis immunditiis. Nam, sicut dicit apostolus, qui domesticorum suorum curam negligit aliorum non prodesse poterit conversationi.

M. G. Leg. Sect. II Cap. Reg. Franc. denuo edidit (1883) A. Boretius, tom. I, 237. Boretius urteilt über diese mehrfach umstrittenen Capitula also: Cum praesertim fons, unde capita fluxerint, omnino ignotus sit, de ipsis iudicium nostrum prorsus incertum manere debet. A concilio quodam sive provinciali sive generali ad multorum aliorum similitudinem data videntur episcopis, ut ipsi secundum ea presbyteros admoneant et corrigant. Aliud quid de origine vix dicendum erit.

Boretius stützt sich vornehmlich auf eine Stelle Einhards, welche sich auf die Aachener Synode v. J. 809 bezieht: 'nec tamen aliquid definitum fuisse.' Pertz hielt diese Worte Einhards nicht für unvereinbar mit der Annahme, daß oben stehende Capitula doch von der Aachener Synode erlassen worden seien (vgl. M. G. III. Leg. tom. I fol. 160).

Vorbildlich für c. 5 war wohl c. 1 des 529 abgehaltenen Concilium Vasense (Fr. Maassen, Mon. Germ. Hist. Leg. sect. III. concilia tom. I. 1893. S. 56):

I. Hoc placuit, ut omnes presbyteri, qui sunt in parrociis constituti, secundum consuetudinem, quam per totam Italiam satis salubriter teneri cognovemus, iuniores lectores, quantoscumque sine uxoribus habuerent, secum in domo, ubi ipsi habitare videntur, recipiant et eos quomodo boni patres spiritaliter nutrientes psalmis parare, divinis lectionibus insistere et in lege Domini erudire contendant, ut et sibi dignos successores provideant et a Domino proemia aeterna recipiant. Cum vero ad aetatem perfectam pervenerint, si alequis eorum pro carnis fragilitate uxorem habere voluerit, potestas ei ducendi coniugium non negetur.

• 813. Schulgesetz des Mainzer Konzils.

De symbolo et oratione dominica. XLV. Symbolum, quod est signaculum fidei, et orationem dominicam discere semper ammoneant sacerdotes populum Christianum, volumusque, ut disciplinam condignam habeant qui haec discere neglegunt, sive in ieiunio sive in alia castigatione. Propterea dignum est, ut filios suos donent ad scolam, sive ad monasteria sive foras presbyteris, ut fidem catholicam recte discant et orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant. Qui vero aliter non potuerit vel in sua lingua hoc discat.

A. Werminghoff, Mon. Germ. Hist. Legum sectio III. concilia tomi II. pars prior. 1904. S. 271 f.

816. Das Gesetz des Aachener Konzils für die Stiftsschulen.

CXXXV. Ut erga pueros, qui nutriuntur vel erudiuntur in congregatione canonica, instantissima sit adhibenda custodia.

Sollerter rectores ecclesiarum vigilare oportet, ut pueri et adolescentes, qui in congregatione sibi commissa nutriuntur vel erudiuntur, ita iugibus ecclesiasticis disciplinis constringantur, ut eorum lasciva aetas et ad peccandum valde proclivis nullum possit repperire locum, quo in peccati facinus proruat. Quapropter in huiuscemodi custodiendis et spiritaliter erudiendis talis a praelatis constituendus est vitae probabilis frater, qui eorum curam summa gerat industria eosque ita artissime constringat, qualiter ecclesiasticis doctrinis imbuti et armis spiritalibus induti et ecclesiae utilitatibus decenter parere et ad gradus ecclesiasticos, quandoque digne possint, promoveri. Libuit praeterea ob aedificationem congruam et instructionem negotii, de quo agitur, quandam sanctorum patrum sententiam huic operi inserere, quae ita se habet:

Prona[1]) est omnis aetas ab adolescentia in malum, nihil incertius quam vita adolescentium. Ob hoc constituendum oportuit, ut, si quis in clero puer est aut adolescentes existunt, omnes in uno conclavi atrii commorentur, ut lubricae aetatis annos non in luxuria, sed in disciplinis ecclesiasticis agant, deputati probatissimo seniori, quem et magistrum doctrinae et testem vitae habeant, et caetera.

His ita premissis oportet, ut probatissimo seniori pueri ad custodiendum, licet ab alio erudiantur, deputentur. Frater vero, cui haec cura committitur, si eorum curam parvipenderit et aliud quam oportet docuerit aut eis in aliquo cuiuslibet laesionis maculam ingesserit, severissime correptus ab officio amoveatur et fratri alio id committatur, qui eos et innocentis vitae exemplis informet et ad opus bonum peragendum excitet.

A. Werminghoff, Mon. Germ. Hist. Leg. sect. III. concilia tomi II. p. prior. 1904. S. 413.

[1]) Ex concilio Toletano IV. (a. 633.) c. 24; Mansi X, 626.

817. Einschränkung der innerhalb der Klosterklausur befindlichen Schulen auf die pueri oblati.

Capitulare monasticum. C. 45:

Ut scola in monasterio non habeatur, nisi eorum qui oblati sunt.

M. G. Leg. sect. II. Capit. Reg. Franc. I, 343 sqq.

---

822. Capitula ab episcopis Attiniaci data.

2. Quia vero liquido constat, quod salus populi maxime in doctrina et praedicatione consistat et praedicatio eadem impleri ita ut oportet non potest nisi a doctis, necesse est, ut ordo talis in singulis sedibus inveniatur, per quam et praesens emendatio et futura utilitas sanctae eclesiae preparetur; qualiter autem hoc fieri debeat et possit, in sequenti capitulo demonstrabitur.

3. Scolas autem, de quibus hactenus minus studiosi fuimus quam debueramus, omnino studiosissime emendare cupimus, qualiter omnis homo sive maioris sive minoris aetatis, qui ad hoc nutritur ut in aliquo gradu in ecclesia promoveatur, locum denominatum et magistrum congruum habeat. Parentes tamen vel domini singulorum de victu vel substantia corporali unde subsistant providere studeant, qualiter solacium habeant, ut propter rerum inopiam doctrinae studio non recedant. Si vero necessitas fuerit propter amplitudinem parroechiae, eo quod in uno loco colligi non possunt propter administrationem quam eis procuratores eorum providere debent, fiat locis duobus aut tribus vel etiam ut necessitas et ratio dictaverit.

4. Sed quia omnimodis doctrina minus utiliter agitur, si qualiter his qui docere debeant discendi oportunitas non ordinatur, necesse est, ut his praesulibus, quibus omnimodis agendi facultas aut funditus aut certe magna ex parte per dioceses suas deest, a dominis rerum, qualiter id fieri congrue possit, provideatur. Hi autem qui res ecclesiasticas aut baptismales eclesias iure suo in promptu habent, officium praedicationis implere valent.

M. G. Leg. sect. II. Capit. Reg. Franc. I, 357; 358.

---

829. Bitte der in Worms versammelten Bischöfe, Kaiser Ludwig möge, dem Beispiele Karls d. Gr. folgend, wenigstens drei scholae publicae errichten.

Constitutiones Wormatienses.

Episcoporum petitio.

4. . . . .

. . . .

Similiter etiam obnixe et suppliciter vestrae celsitudini suggerimus, ut morem paternum sequentes, saltim in tribus congruentissimis imperii vestri locis scolae publicae ex vestra auctoritate fiant, ut labor patris vestri et vester per incuriam quod absit labefactando non depereat, quoniam ex hoc facto et magna utilitas, et honor sanctae Dei ecclesiae, et vobis magnum mercedis emolumentum et memoria sempiterna adcrescet.

Pertz M. G. Leg., I, 339. Die Bitte ist eine wörtliche Wiederholung des c. XII. lib. III. vom Concil. Parisiense VI. (829); Sirmondi Conc. Gall. II, 549.

Eine die Pfarrschule betreffende Forderung des Eichstätter Bischofs Gundecar II. (1057—1075).

Gundecari sermo synodalis.

. . . .

. . . .

Quisque presbyter clericum habeat vel scholarem, qui cum eo psalmos cantet, epistolam et lectionem legat et in Missa respondeat.

J. Gg. Suttner, Geschichte des bischöflichen Seminars in Eichstätt. Programm zum Jahresbericht des bischöflichen Lyzeums. Eichstätt 1859. Nach den Quellen bearbeitet. S. 3.

1000—1300. Zeugnisse für die Aufnahme von Nicht-Oblaten in bayerische Klosterschulen.

Kloster Tegernsee unter Abt Ellinger 1017—1026 und 1031—1040.

Nosse desideramus omnes Christianos presentes atque futuros quod quidam nobilis uir . . . per manus Ellingeri abbatis . . . . delegauit unum seruilem mansum . . . .
Tali autem pacto prefatam delegationem perfecit, ut sibi plena

monachilis prebenda cibi et potus in tegrinsensi cenobio daretur quamdiu ipse uiueret et quando in eodem monasterio presens adesset. Impetrauit quoque ut eadem alimonia sine piscibus et absque uino, ipso absente et adhuc uiuente daretur alicui de suis, aut scolastico vel elemosinario . . . .

Münchner Reichsarchiv, Kloster Tegernsee Nr. 7, Salbuch, fol. 6a Nr. 15 (Pergamentkodex); die gleiche Urkunde a. a. O. Nr. 8 fol. 5b. Abgedruckt ist das Dokument in Mon. Boic. VI, 16.

Mit scolastico kann nur ein puer non oblatus gemeint sein; denn die Oblaten wurden ja vom Kloster unterhalten.

Eine Schule bestand in Tegernsee wohl erst wieder seit dem Ende des 10. Jahrhunderts; denn erst 979 war das vorher säkularisierte Kloster durch Kaiser Otto II., dessen Bruder Herzog in Bayern war, wieder hergestellt worden.

c. 1100. Kloster Fischbachau (Scheyern).

. . . . Erchinboldo abbate loco et monasterio b. martini strennue regimen habente / comissumque sibi gregem de die in diem accrescere uidens / pluresque nobiles filios sub disciplina regulari nutriendos sibi commendare (sic) / pertractans locum vispach religioni monasticae non aptum esse . . . . . mutationem loci . . . inchoauit / et usenhouen iuxta fluuium Glana transferre disposuit.

Clm 1052 (früher 17420), Chronicon Conradi Monachi et Prioris Schyrensis (um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben), fol. 17/b (26). Abgedruckt Mon. Boic. X, 387.

1119 bezogen die Benediktiner von Eisenhofen (usenhouen) an der Glon die ihnen überlassene Burg Scheyern, nach welcher das Kloster fortan benannt wurde. Die Anfänge dieses 1101 zur Abtei erhobenen Klosters sind in Bayrischzell zu suchen. 1087 wurde die einfache klösterliche Niederlassung erweitert und nach Fischbachau verlegt. Auch hier erwiesen sich die Räume bald als ungenügend, weshalb schon 1104 unter dem im obigen Zitate genannten ersten Abte Erchinbold die Übersiedlung nach Petersberg bei Eisenhofen erfolgte. Vgl. Knitl, Scheyerns Stellung in der Kulturgeschichte. Programm der Realschule Freising 1879/80. Derselbe, Scheyern als Burg und Kloster. Freising 1800.

Die hier genannten jungen Adeligen wurden dem Kloster doch wohl nur zur Erziehung, kaum als künftige Konventualen übergeben.

c. 1124. Kloster Au bei Gars am Inn.

Veritatis amatoribus commendamus, quod quidam salzburgensis Sigehardus nomine fugiens mundum, et . . . . . predium suum Zachenheim situm dedit sub iuramento Owensi ecclesie in communem usum sibi et fratribus inibi deo seruientium, offerens et se ipsum ad seruiendum deo uiuenti, et filium suum Liebhardum nomine una cum ipso sub hac pactionis forma suscepimus, ut

dum perueniret ad dies discretionis, si se ita beniuolum et bonis moribus decoratum exhiberet si regularis uite professionem adgredi uellet concederetur, si nollet, egredi nullatenus prohiberetur. Fecit quoque abnegationem de predio, ...

Vorstehendes Dokument findet sich in einem Pergamentkodex (Münchner Reichsarchiv, Kloster Au am Inn, Fasz. Nr. 1 fol. 22b Nr. 147), welcher Traditionsurkunden des Klosters Au am Inn enthält; abgedruckt ist das Dokument in Mon. Boic. I, 184.

c. 1145. Kloster Chiemsee.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod fratres Domini Friderici Decani de Chirchtorf Dominus Dietmarus et Otto de Purchusen tradiderunt ipsius rogatu Friderici predium quoddam vocabulo Pfaffingen ad altare sanctorum Martyrum Xixti et Sebastiani pro remedio fratris sui Friderici prefati et omnium parentum suorum nec non ea conditione, ut duo pueri eorum litteris appositi in eodem loco doceantur, donec perveniant ad virilem etatem, et si tunc velint in eodem loco stabiliter stare maneant. Si autem nolint, libertatem recedendi habeant, predium vero remota omni contradictione in usum fratrum permaneat. Huius rei testes sunt: ipse delegator Dietmarus; et Chounradus frater Richeri Domini de Moringin, Gerhardus, etc.

Mon. Boic. II, 356.

c. 1147. Kloster Oberaltaich.

Pateat universitati fidelium, quod quidam militaris Vir .... tempore Chunradi Regis ad sepulchrum Domini proficiscens, quoddam predium in Riute fratribus in superiori altah Deo servientibus pro remedio anime sue contradidit, ... consensu tamen fratrum suorum Chunradi, Heinrici, Hagenonis, qui tunc temporis studii causa scolas eiusdem monasterii frequentavit. Huic rei adstipulantur testes subscripti, jam dictus Waldo de Vteling etc.

Mon. Boic. XII, 45 f.

Mitte des 12. Jahrh. Kloster Polling.

De supra dictis vero talentis .... us est, et vestitus et litteris instructus est puer pabo filius diemodis de ... sen in monasterio pollingensi pene per annos XII. cetera autem attributa sunt ... de sorori eius inibi perpetuo mansure.

Genommen ist diese Notiz aus dem Rotulus chartarius des Klosters Polling (Pergamentrolle, Münchner Reichsarchiv, Kloster Polling Fasz. 1 Nr. 1;

abgedruckt Mon. Boic. X, 29), einem Verzeichnis der unter dem Klostervorstand Kuno († 1147) und dessen Nachfolger Konrad I. († 1180) erworbenen Güter. — An den im vorstehenden Texte durch Punkte ausgefüllten Stellen ist das Pergament beschädigt.

c. 1150. Allgemeines Zeugnis für die Aufnahme von Nicht-Oblaten in Klosterschulen.

Der Tegernseer Abt Konrad I. schrieb um die Mitte des 12. Jahrhunderts an die Passauer Canonici in einer einen gewissen O. betreffenden Angelegenheit einen Brief, welcher bei Pez, Thesaurus Anecd. VI pars I. fol. 371 nr. 3 abgedruckt ist. Wie aus diesem Briefe und noch mehr aus einem Schreiben des nachfolgenden Tegernseer Abtes Rupert an den Passauer Bischof Konrad (abgedruckt bei Pez, Thes. Anecd. VI p. II. fol. 7 nr. 11) zu entnehmen ist, sah das Passauer Kapitel genannten O. nicht gern in seiner Mitte und machte geltend, O. sei von Rechts wegen Konventuale vom Kloster Tegernsee; denn er sei im Kloster Tegernsee „ab incunabilis nutritus". Abt Konrad erklärte dagegen aufs bestimmteste, daß O. zwar im Tegernseer Kloster erzogen und unterrichtet worden sei, aber keineswegs die Mönchsgelübde abgelegt habe. Bei dieser Gelegenheit machte Abt Konrad die hier im Wortlaute folgende wichtige Feststellung:

Cuius rei series haec est. Patruus ejus [sc. des O.] quidam de Praelatis nostris, hodie vivens, suscepit illum infantem, fovit, atque nutrivit, sicut multi apud nos usque in hodiernum diem, et in alijs claustris regularibus nutriuntur, qui tamen nullo vinculo obedientiae tenentur.

c. 1156. Kloster Baumburg.

Notum sit omnibus hominibus qualiter quidam puer scolaris nomine Gotscalch tradidit predium unum ad altare S. Margarete in loco qui dicitur Waltgerstorf pro nutrimento doctrinae suae, aut si iniret communem uitam pro remedio animae suae. Huius rei testes sunt Pernhart de steine et milites sui Wolfram. Asewin. Luduwic. Pernhart de gepenhaim etc.

Vorstehendes Dokument ist aus dem Traditionskodex des Klosters Baumburg (Münchner Reichsarchiv, Kl. Baumburg Literalien Fas. Nr. 1 fol. 25; abgedruckt Mon. Boic. III, 40) genommen. Nach einer dem Kodex beigegebenen amtlichen Beschreibung (31. Aug. 1876) enthalten die ersten 64 Seiten Traditionen aus den Jahren 1020—1207; abgefaßt ist der Kodex 1203—1207 mit Anhang v. J. 1338.

1208. Kloster Weihenstephan bei Freising.

Anno ab incarnatione Domini MCCVIII. pridie Kal. Marcii Dominus Eberhardus venerabilis Abbas de communi consensu et voluntate fratrum, certa quantitate pecunie data, Ruodigero puero,

magistri Alberti cognato, prebendam contulit eo modo, quod istic stare debeat sine Monachali habitu per decem annos; expletis vero X. annis monachalem habitum reverenter si voluerit assumat, si vero renuerit absolutus ab hoc loco libere recedat. Huius rei testes sunt, ipse Eberhardus Abbas, Hermannus Prior etc.

Mon. Boic. IX, 485.

c. 1235. Kloster Scheyern.

. . . .

. . Wernherus dictus Kempho curtem in Ecenhusen adhibita manu delegatoris Perhtoldi de Geboltspach nobis contulit: hoc pacto, ut Marquardus nepos eiusdem XV. annis apud nos erudiendus, si libenter profiteri voluerit, consortio nostro adunetur. Testes sunt etc.

Mon. Boic. X, 429.

Über die chronologische Bestimmung dieser Urkunde vgl. Abh. d. k. b. Akad. d. Wiss. hist. Kl. IX, 2, München 1865, S. 318 (Fr. H. v. Hundt, Besitzungen des Klosters Scheyern)!

1286. Kloster Mallersdorf.

Nos Hermanus dei gracia abbas. totusque conuentus Ecclesie sancti Johannis Ewangeliste in Malherstorf notum facimus vniuersis presentia inspecturis. quod cum Bernhardus et Heinricus scolares et Otto filii quondam Friderici Scheyrach militis de Schönaich nos et Ecclesiam inquietarent . . . .

. . . .

heinrico nuper facto apud nos scolas frequentanti in victu et vestitu per quadriennium et Lewpoldo fratri suo arte sartoria imbuendo . . . .

. . . .

Hii sunt Testes ex nobis. Burhardus pbr. Perchtoldus scolasticus . . . .

anno Domini Millesimo ducentesimo octogesimo sexto. Indiccione quarta decima.

Mon. Boic. XV, 372.

1179. Schulgesetz des dritten Laterankonzils.

(c. 1. X. de magistr. V. 5.)

c. 18. Quoniam ecclesia Dei (et in his, quae spectant ad subsidium corporis, et in iis, quae ad profectum proveniunt animarum,

indigentibus), sicut pia mater, providere tenetur; ne pauperibus, qui parentum opibus iuvari non possunt, legendi et proficiendi oportunitas subtrahatur, per unamquamque cathedralem ecclesiam magistro, qui clericos eiusdem (ecclesiae) et scholares pauperes gratis doceat, competens aliquod beneficium praebeatur, (quo docentis necessitas sublevetur, et discentibus via pateat ad doctrinam. In aliis quoque restituatur ecclesiis seu monasteriis, si retroactis temporibus aliquid in eis ad hoc fuerit deputatum.) Pro licentia vero docendi nullus (omnino) pretium exigat, vel sub obtentu alicuius consuetudinis ab eis, qui docent, aliquid quaerat, nec docere quemquam, qui sit idoneus, petita licentia interdicat. Qui autem contra hoc venire praesumpserit, ab ecclesiastico fiat beneficio alienus. Dignum quippe (esse) videtur, ut in ecclesia (Dei) fructum sui laboris non habeat, qui cupiditate animi, dum vendit docendi licentiam, ecclesiasticum profectum nititur impedire.

Friedberg, Corp. iur. can. Lpz. 1881. II, 768; cf. Mansi, Concil. edit. nov. 1778. XXII, 227.

1215. Schulgesetz des vierten Laterankonzils.

(c. 4. X. de magistris V. 5.)

Quia nonnullis propter inopiam et legendi studium et opportunitas proficiendi subtrahitur, in Lateranensi concilio[1]) pia fuit constitutione provisum, ut per unamquamque cathedralem ecclesiam magistro, qui eiusdem ecclesiae clericos aliosque scholares pauperes gratis instrueret, aliquod competens beneficium praeberetur, quo et docentis relevaretur necessitas, et via pateret discentibus ad doctrinam. Verum, quoniam in multis ecclesiis id minime observatur, nos, praedictum roborantes statutum, adiicimus, ut non solum in qualibet cathedrali ecclesia, sed etiam in aliis, quarum sufficere poterunt facultates, constituatur magister idoneus, a praelato cum capitulo, seu maiori et saniori parte capituli eligendus, qui clericos ecclesiarum ipsarum [et aliarum] gratis in grammatica facultate ac aliis instruat iuxta posse. Sane metropolis[2]) ecclesia theologum nihilominus habeat, qui sacerdotes et alios in sacra pagina doceat, et in his praesertim informet, quae ad curam animarum spectare

---

[1]) Conc. Lat. III. (1179) c. 18.

[2]) Das Baseler Konzil (sess. 31, a. 1438) dehnte die im Lateranense bloß für die Metropolitankirchen gegebene Vorschrift auch auf die gewöhnlichen Kathedralen aus. Vgl. Merkle, Das Konzil von Trient und die Universitäten. Universitätsfestrede. Würzburg 1905. S. 11.

noscuntur. Assignetur autem cuilibet magistrorum a capitulo unius praebendae proventus, et pro theologo a metropolitano tantundem; non quod propter hoc efficiatur canonicus, sed tam diu reditus ipsos percipiat, quamdiu perstiterit in docendo. Quodsi forte de duobus ecclesia metropolis gravetur, theologo iuxta modum praedictum ipsa provideat, grammatico vero in alia ecclesia suae civitatis sive dioecesis, quae sufficere valeat, faciat provideri.

Friedberg, Corp. iur. can. Lpz. 1881, II, 770; cf. Mansi XXII, 999 c. 11.

Die vorstehenden Gesetze des 3. und 4. Laterankonziles bilden neben dem aus älteren Kanonessammlungen in das allgemeine Kirchenrecht übergegangenen Gesetze über die Pfarrschule die Grundgesetze des mittelalterlichen Kirchenrechtes hinsichtlich der Schule. Die Beschlüsse des Baseler und Konstanzer Konziles haben geschichtliche Bedeutung, insoferne sie die Strömung jener Zeit kennzeichnen; einzelne Verordnungen wurden auch in einzelnen Diözesen Deutschlands durchgeführt; die Bedeutung allgemeiner Kirchengesetze mit verpflichtender Kraft erlangten aber diese Beschlüsse nicht. Ebenso wenig kann die Verordnung des römischen Konziles von 826 unter Eugen II. als ganz gleichwertig neben die lateranensischen Schulgesetze gestellt werden: „Idcirco in omnibus episcopiis subiectisque plebibus et aliis locis, in quibus necessitas occurrerit, omnino cura et diligentia habeatur, ut magistri et doctores constituantur, qui studia literarum liberaliumque artium ac sancta habentes dogmata assidue doceant.“

1219. Bulle des Papstes Honorius III. über das theologische Studium an einer Hochschule.

Praelati et capitula ad studia theologiae scholares dociles transmittere tenentur, qui in absentia reditus praebendarum suarum et beneficiorum per quinquennium integraliter percipient. Et si proprii reditus ad sustentationem studii eis non sufficiunt, debet praelatus cum capitulo eis providere: magistri vero, donec docuerint, integre percipiunt fructus beneficiorum suorum.

Honorius III. (1216—1227).

Super specula . . . . Volumus et mandamus, ut statutum, [editum] in concilio generali[1]) de magistris theologis per singulas metropoles statuendis, inviolabiliter observetur, statuentes (insuper de consilio fratrum nostrorum, ac districte praecipiendo mandantes), ut, quia super hoc propter raritatem magistrorum se possent forsitan aliqui excusare, ab ecclesiarum praelatis et capitulis ad theologicae professionis studium aliqui docibiles destinentur, qui, quum docti

[1]) Conc. Lateran. IV. (1215) c. 11.

fuerint, in Dei ecclesia velut splendor fulgeant firmamenti, ex quibus postmodum copia possit haberi doctorum, qui, velut stellae, in perpetuas aeternitates mansuri ad iustitiam valeant plurimos erudire, quibus, si proprii proventus ecclesiastici non sufficiunt, praedicti necessaria subministrent. Docentes vero in theologica facultate, dum in scholis docuerint, et studentes in ipsa integre per annos quinque, percipiant de licentia sedis apostolicae proventus praebendarum et beneficiorum suorum, non obstante aliqua alia consuetudine vel statuto, quum denario fraudari non debeant in vinea Domini operantes. Hoc autem inconcusse volumus observari, firmiter disponentes, quod feriantur poena debita transgressores.

Dat. Viterbii VII. Kal. Dec. Pont. nostri Ao. IV. 1219.

Friedberg, Corp. iur. can. Lpz. 1881, II, 770.

1234. Bestimmung über die Pfarrschule aus der Dekretalensammlung Papst Gregors IX. (1227—1241).

Presbyter habens populum debet habere clericum, qui secum cantet et in aliis hic expressis eum iuvet.

Ex concilio Maticensi. [Burch. II, 56; Ivo Decr. VI, 152.]

Ut quisque presbyter, qui plebem regit, clericum habeat, qui secum cantet, et epistolam et lectionem legat, et qui possit scholas tenere, et admonere suos parochianos, ut filios suos ad fidem discendam mittant ad ecclesiam, quos ipse cum omni castitate erudiat.

Friedberg, Corp. iur. can. Lpz. 1881, II, 449.

Aus des Burchard von Worms (1000—1025) Kanonessammlung wird das nämliche Gesetz von Specht (a. a. O. S. 39) in folgender Form zitiert:

„Ut quisque presbyter, qui plebem regit, clericum habeat, qui secum cantet et epistolam et lectionem legat et qui scholam possit tenere, et admoneat suos parochianos, ut filios suos ad fidem discendam mittant ad ecclesiam, quos ipse cum omni castitate erudiat."

1230—1320. Zeugnisse für Schulen in Städten und Märkten.

1239. Ein schulgeschichtliches Dokument für München.

Iudex civesque monacenses monasterio Roth thelonei libertatem confirmant.

. . . .

. . . .

Datum aput Monacum anno domini MCCXXXVIIII. V. Kalendas Iunii. Ego Chunradus de Illenmunster canonicus. in monaco scolasticus rogatus interfui. iussuque ciuium hanc paginam subscripsi.

Abgedruckt ist vorgenannte Urkunde bei Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie etc. Bd. V, 236 und Mon. Boic. XXXV, 2 S. 1. Die von Westenrieder noch benützte Originalurkunde ist nicht mehr vorhanden oder doch nicht auffindbar. Vorhanden sind im Münchner Reichsarchiv unter Kl. Roth Fasz. 3 XVII 4/2 drei Kopien, welche im folgenden kurz als A, B und C bezeichnet werden. A ist eine deutsche Übersetzung, welche i. J. 1416 geschrieben wurde, — ob als bloße Abschrift einer schon vorhandenen Übersetzung oder als erste Übersetzung des lateinischen Originales, ist nicht ganz klar. I. J. 1416 legte nämlich der Abt von Rott um die Zollfreiheit seines Klosters zu beweisen dem Münchner Rate Beweisurkunden vor; „der recht brieff was lateinisch", heißt es in der vom Abschreiber der deutschen Abschrift A beigefügten Anmerkung. B und C sind sehr späte Abschriften des lateinischen Textes; in B sind durch eine zweite Hand und mit verschiedener Tinte einige Lücken ergänzt und einige Korrekturen vorgenommen; so ist z. B. docuimus korrigiert in decrevimus. Es liegt also die Schlußfolgerung nahe, daß der Schreiber von B entweder die lateinische Originalurkunde von 1239 oder doch eine alte Kopie des lateinischen Textes vor sich hatte, in welcher er manches nicht recht lesen konnte. C ist eine Reinschrift der ergänzten und korrigierten Kopie B. Der Schlußsatz in B und C „Ego .... subscripsi" lautet, wie oben angegeben ist; im Abdruck der Mon. Boic. ist die Interpunktion nach canonicus und interfui weggelassen. In A lautet der Schlußsatz: „Ich Chunratt korher zw Ilmünster vnd schulmaister zw münchn pin da bej gewesen vnd han das von der von münchen hayssen geschreibn."

Die Bewertung des Dokumentes für die Schulgeschichte hängt ab von der Deutung des Wortes scolasticus, welches in der in Frage stehenden Stelle nicht anders, als wie es in der oben genannten Kopie A geschehen ist, mit „Schulmeister" übersetzt werden kann und in unserem Falle auf einen ausgeübten Lehrberuf, nicht etwa auf die kirchliche Würde hinweist; denn eine Dom- oder Stiftsschule bestand ja um diese Zeit in München nicht.

Ob nun dieser scolasticus Chunradus, der zugleich nicht-residierender Chorherr von Illmünster war, die Pfarrschule bei St. Peter in München versah — eine solche wird ja 1239 bei der 1181 eingeweihten Pfarrkirche bereits bestanden haben (vgl. die Gründungsurkunde der zweiten Münchner Pfarrei v. J. 1271!), oder ob er eine Hofschule leitete — München war ja Residenzstadt, oder ob schon 1239 eine Ratsschule in München bestand und ihm anvertraut war (vgl. die Münchner Schulgeldverordnung von c. 1300!), das muß vorerst dahingestellt bleiben.

1245. Ingolstadt.

Compositio controuersiae super decimas in Ingolstat.

. . . .

Actum anno dominice incarnationis M.CC.XLV. Indictione secunda. In die s. Mathie apostoli in ecclesia ingolstat. Testes

Chunradus Monachus. Dietricus conuersus. Greimoldus uicarius. Marquardus de Huntsperch. Cholnarius miles. Sigenburgarius. Iudex. Albertus Wogel de Gaimershaim. Gernherus formica. Perngerus Zolner. Chunradus incisor. Chunradus sampner. hainricus medicus. hainricus scolarcha. Otto Stidel. Gernherus de Ernam fundator dispensator. heinricus ecclesiasticus. Reinoldus. Paldvvinus. hainricus de matse. Vlricus de chrauzpach. dietmarus de puechhoff. poppo et alii quam plures.

Mon. Boic. XI, 30. Geführt wurde der in der Überschrift angedeutete Streit „inter abbates de Altach et plebanos de Ingolstat".

1257. Landshut.

Donatio Comitis in Rotenburg.

Noverint universi, quod nos Chunradus Dei gratia Comes in Rotenburch domino nostro Walthero abbati nec non conventui in Raitenhaslach quandam nostram decimam ipsis adjacentem . . . assignavimus . . . . Testes dominus Swikerus Otingensis prepositus G. notarius comitis de Tiling. Iohans in Landeshuet scolasticus, Chunradus de Rotenburch Iudex . . . et alii quam plures. Datum Landshuet. An. domini MCCLVII. IV. Kal. Iulii.

Mon. Boic. III, 154 und VI, 369.

1281. Markt Geisenfeld.

Infra scripta dedit dominus ebedomedarius hujus cenobij conuentui in Gisenvelt, vt exinde anniuersarium diem celebrent et consolatione in[1]) vna cum plebano et ebedomedario habeant specialem . . . .
Testes sunt. Gotfridus. Decanus. Ch. socius eius. Ch. Notarius et Rector scolarium. Meinhardus Granator. Pomeriator et alij multi. Acta sunt hec. Gedrvde Abbatissa Anno domini. Millesimo. CC̊.LXX̊X.I̊.

Vorstehendes Dokument findet sich unter den traditiones des Klosters Geisenfeld von 1037—1309, welche in einem 1281 angelegten und mit Nachträgen bis zum Jahre 1309 versehenen Pergamentkodex (Münchner Reichsarchiv, Klosterliteralien Geisenfeld Fasz. Nr. 1) aufgezeichnet sind; unser Dokument ist also im gleichen Jahre geschrieben, in welchem die darin mitgeteilte Abmachung getroffen wurde; abgedruckt ist es bereits in Mon. Boic. XIV, 260.

---

[1]) ? = consolationem.

1300. Schongau.

In nomine Domini amen. Ich Hiltprant von Erisingen (sic), tuon kunt, allen den die disen Brief lesen, sehent oder horent, daz ich ze kaufend han geben dem herberimb Man, Probst Uolrich von Staingaden, ...
. . des sint Geziuge: Her Hainrich von Denchlingen, Herman der Minsmaister, Cunrad Winkeler, Herman Bolster, Herman Gerart, Her. Zollner, Cunrad Weckerlin, und Her Uolrich der Schulmaister von Schongau, da daz geschach, und dise Brief geben wart, do waz von Crist Geburt driuzehenhundert Jar an sand Vitestach.

Mon. Boic. VI, 567.

1305. Weilheim.

In nomine Domini amen. Ego Hainricus de Ennis, ... Domino Chunrado Preposito, nec non Monasterio Domini Salvatoris in Pollingen Augustensis Diocesis, . . . , ius Patronatus, quod mihi in Ecclesia sita in Apheldorf iuxta fluvium, qui Licus dicitur, Augustensis Diocesis, competiit, ... vendidi ac donavi. . . .
. . . . Testes vero qui presentibus aderant, sunt honorabilis vir Dominus Marquardus Abbas sancti Petri in Wessinsprunnen, Dominus Otto Senior, Dominus Hermanus, dictus Bidinger, Sacerdotes, Dominus Hainricus Diaconus dictus Griesherre ibidem, Dominus Hainricus dictus Pauler Plebanus in Weilhaim, Dominus Hainricus Rector Ecclesie in Apheldorf, Ulricus dictus Grauter, Rupertus de Hyrsawe, Hermanus dictus Auwer, Sigmarus de Wessinsprunnen, Ulricus Rosa, Chunradus Gadmer, Merbotus Doctor puerorum in Weilhaim, et alii quam plures fide digni. Datum et actum in Wessinsprunnen anno Domini MCCCV.XII. Kal. Marcii.

Mon. Boic. X, 69. In einer deutsch abgefaßten oder ins Deutsche übersetzten Urkunde v. J. 1316 (Mon. Boic. VIII, 330) ist als Zeuge mitunterzeichnet „Herr Merpot Schulmeister ze Weilhaim“.

1311. Dingolfing.

Wir Wernhart von GOtts Genaden Graf von Leonwerch veriechen an disem Brief, . . . daß Abbt Hainrich von sant Veit pey der Rott, ... gechauffet umb dreu hundert Regenspurger Pfenning
. . . .
diser Sach sind Gezeugen. Heinrich der Chumsauer, Hainrich der Grille, Ulrich der Schondorfer, Wernher von Oezenhausen, Ulrich

der Vogtman, Philipp der Schreiber, Hartlieb der Schuelmaister von Dingolfing, und ander getreue Leut, und daß das dem Gotzhaus stät beleib, und unzerbrochen, geben wir in disen Brief mit unsern Insigel versigelt, der Brief ist gegeben zu Leonsperch, do von Christes Purt warden dreuzechenhundert Jahr, darnach in dem ainlefften Jar, an dem pericht Tag.

Mon. Boic. V, 250.

1249. Schwere Ausschreitung bei einem Schülerfeste in Regensburg.

Abrogatio gravissimi cuiusdam abusus an. 1249.

Innocentius Episcopus servus servorum Dei. Venerabili fratri .. Episcopo Ratisponensi Salutem et Apostolicam Benedictionem. Sicut dilecti filii .. Abbas et Conventus Monasterii de Pruuiningen Ordinis Sancti Benedicti tue Diocesis nobis exponere curaverunt, Clerici et Scolares iuvenes Civitatis Ratisponensis, in festo Nativitatis Dominice annuatim sibi ludendo constituentes Episcopum, monstra larvarum et alios ludos exercent plurimum inhonestos, et ad Monasterium ipsum cum huiusmodi ludis armata manu annis singulis accedentes, confractis ostiis ac Monachis et familia dicti Monasterii inhoneste tractatis, equos boves et res alias ipsis auferunt violenter, insolentias quoque ac ludibria plurima, que interdum sine sanguinis effusione non fiunt, in derogationem religionis monastice ibidem exercent pro sue libito voluntatis. Quare dicti Abbas et Conventus nobis humiliter supplicarunt, ut providere sibi super hoc de circumspectione sedis Apostolice curaremus. Nolentes igitur hec si vera sunt sub dissimulatione transire, fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinus predictis Abbati et Conventui non permittas ab eisdem Clericis seu Scolaribus aliquam violentiam fieri, eos quod ab eiusmodi violentia omnino desistant monitione premissa per censuram ecclesiasticam, appellatione postposita compescendo.

Datum Ludguni V. Kal. Septembris Pontificatus nostri anno Septimo.

Mon. Boic. XIII, 214.

1358 endete ein ähnlicher Unfug mit der Ermordung eines Domherrn. Vgl. Seb. Günthner, Gesch. d. litt. Anstalten in Baiern, 1810. I, S. 247 Anm. 9; F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, II. Bd. (1884) S. 422 und III. Bd. (1886) S. 244. In Eichstätt wurde schon 1282 das Bischofsspiel unter

Androhung des Bannes verboten; Falkenstein Cod. dipl. Eystet. p. 75; J. Gg. Suttner, Geschichte des bischöfl. Seminars in Eichstätt, Progr. zum Jahresber. d. bisch. Lyzeums Eichstätt 1859, S. 4.

---

c. 1270. Schule in Schliersee.

Bei Oefele, Rer. Boic. Scriptores, tom. I (1763) findet sich ein Chronicon Schlierseense, welches gegen Ende des 14. Jahrhunderts von einem ungenannten Kanoniker des Stiftes Schliersee geschrieben wurde. In dieser Chronik wird (bei Oefele fol. 381) von dem Freisinger Bischof Konrad II. (1258—1279) folgendes berichtet:

Von Bischoff Chunrad.

Item Bischoff Chunrad genannt Wechsler hat gestifft zw Schliers zehn preben, czvo preben dem Brobst, dem Decan ain halbew und dem Regierer der Schuel ein halbew auch hat diser Bischoff am erstn zw Schliers an gefangn dye Decanei und Schuel etc.

Schliersee hatte seit dem 8. Jhrh. ein Kloster, welches von den Ungarn zerstört, um die Mitte des 12. Jahrhunderts aber restauriert und den Augustinerchorherrn übergeben wurde. 1494 wurde das Schlierseer Stift ebensowie das von Ilmmünster nach München transferiert zwecks Gründung des Kollegiatstiftes „Zu Unserer Lieben Frau".

1271. Gründung einer zweiten Pfarrei mit einer eigenen Pfarrschule in München.

Chunradus dei gracia Ecclesie frisingensis Episcopus.

. . . .
. . . . , nos deliberacione prouida, . . . , prefatam Ecclesiam Sancti Petri cum Plebe sua, in duas Baptismales Ecclesias pro communi vtilitate ciuium duximus diuidendam, ...
Adicientes, ut uterque rectorum, tam in Ecclesia sancte Marie, quam in Ecclesia sancti Petri, residenciam et hospitalitatem seruans pro sue modulo facultatis. duos secum socios habeat Sacerdotes, qui vnacum ipso curam plebis peragant, et doctorem puerorum. dum modo prouentus et obuenciones cuiusque Ecclesie, ad predictorum sufficere valeant honestam Sustentacionem.

Datum et actum aqud Monacum. Anno domini Millesimo CC°LXX. primo VIII°. Kalend. Decembris.

M. Bergmann, Beurkundete Geschichte d. kurf. Haupt- u. Residenzstadt München, Münch. 1783, Urkundenbuch fol. 17 f. Nr. XX. — K. Allg. Reichsarchiv in München, Fundationes etc. tom. III, 71.

1274. Vorgehen der Salzburger Provinzialsynode gegen fahrende Schüler und gegen die Schülerbischofsspiele.

Concilium Saltzburgense pro recipiendis Lugdunensis synodi Constitutionibus, aliisque de causis congregatum. Anno Christi MCCLXXIV. Gregorii X. Papae III. Rudolphi I. Imp. II. (Hartzheim, Conc. Germ. III, 639 ff.).

C. XVI. De vagis scholaribus.

Sub vagorum scholarium nomine quidam per Saltzburgensem Provinciam discurrentes, Monasteriis et Ecclesiis se exhibent adeo onerosos, quod per eorum importunitatis audaciam nonnumquam Clerici illud eis erogare coguntur, de quo sit necessitatibus pauperum providendum: denegantibus sibi suffragia, per quae occasionem nutriunt malae vitae, calumnias inferunt: conferentibus sibi, quod postulant, vituperium existunt: reverentiae Clericali utique multum detrahitur, dum blasphemi hujusmodi se personas Ecclesiasticas profitentur. Ut autem viri hujusmodi per subtractionem nostri et nobis subditorum suffragii resipiscere compellantur: auctoritate sacri Concilii prohibemus, ne quis Praelatorum, Plebanorum, aut Vicariorum, seu quaecumque persona ecclesiastica, post spatium duorum mensium, infra quem terminum, de ordinata sibi vita provideant, ipsis aliquid beneficii vel juvaminis erogare praesumat. Qui contrarium fecerit, tamdiu ab ingressu ecclesiae sit suspensus, donec in subsidium terrae sanctae, usualis monetae conferat unam libram. Hanc tamen constitutionem extendi volumus (?) ad pauperes advenas et pro necessitatibus suis publice mendicantes.

C. XVII. De Episcopis puerorum.

Ad haec quidam ludi noxii, quos vulgaris elocutio Episcopatus puerorum appellat, in quibusdam Ecclesiis exercentes[1]) adeo insolenter, quod nonumquam enormes culpae et damna gravia subsequuntur. Ex ipsis hos ludos in Ecclesiis et a personis Ecclesiasticis de cetero fieri prohibemus, nisi forte parvi sexdecim annorum et infra fuerint, qui hujusmodi ludos exercent: quibus alii seniores ipsis nullatenus se misceant aut intersint.

---

[1]) = exercentur.

1284. Die erste Passauer Diözesansynode von St. Pölten gegen die fahrenden Schüler.

Sed inter negotia Reipublicae haud segnius in reformationem Ecclesiae suae intendit [sc. Godefridus]. Insigne monimentum extat in Sanctionibus Synodi apud S. Hippolytum celebratae anno 1284. 14. Kal. Aprilis; quas hic ordine referimus. [Hansitz, Germ. sacrae tom. I, 427 ff.; 432. Hartzheim, Conc. Germ. III, 677 f.]

De vagis Scholaribus.

Item de vagis Scholaribus duximus statuendum, districtè praecipientes, ut cultellos longos et gladios ac arma deferentes non recipiantur omnino, nec aliquales eisdem exhibeantur consolationes. Aliis autem humanitatis causa uni vel duobus tantummodo venientibus, et non pluribus, detur modicus pastus in caritate: et si importuni vel infesti fuerint, vel alia dona petiverint, puta (?) denarios vel vestes, penitus repellantur. Quicunque verò contrarium fecerint, si sit pastor Ecclesiae Dominicalis sive Vicarius, LX. denarios solvere teneatur: et nisi apud suum Archidiaconum vel Decanum se de hoc recognoverit infra mensem, totiens quotiens deliquerit in praemissis, ab ingressu Ecclesiae post mensem se noverit esse suspensum. Admittimus tamen, si quis necessitate suadente, ex liberalitate vestem aliquam Scholari pauperi dare voluerit propter Deum. Vagos autem Scholares detrahentes Clericis nullus omnino Clericorum modo aliquo recipiat, vel ad panem admittat, cui hoc constiterit: quod qui non fecerit, poenae subjaceat praedictae. De vagis verò sacerdotibus idem, quod vagis Scholaribus statuimus, et sub eadem poena volumus per omnia observari.

1291. Salzburger Synodalbeschluß gegen die fahrenden Schüler.

c. 3. De Secta vagorum Scholarium.

Licet contra quosdam sub vagorum Scholarium nomine discurrentes scurriles, maledicos, blasphemos, adulationibus importune vacantes, qui se clericos in vituperium clericalis ordinis profitentur, nonnulla pio zelo pro salubri eorum correctione emanaverint instituta: ex his tamen nullus fructus aut modicus jam provenit. Publice nudi incedunt, in furnis jacent, tabernas, ludos et meretrices frequentant; peccatis suis victum sibi emunt, inveterati sectam suam non deserunt: sic ut de eorum correctione nullus remaneat locus

spei; ideoque prioribus statutis pro salute animarum suarum, quam quaerimus, salvis: adjicimus et denuntiamus in hac sacra Synodo, sub poena privilegii clericalis publice prohibentes, ne quis sectam vagorum Scholarium reprobatam assumat, seu in ea permaneat, vel eam exercere praesumat. Alioquin eos, qui hujusmodi sectam ante hanc nostram constitutionem temere assumptam, infra mensem, a tempore promulgationis ejusdem constitutionis numerandum, penitus non dimiserit, et illos, qui nunc assumere praesumpserint; ipso facto statim omni privilegio clericali exui praecipimus et nudari: volentes, ut quandocumque a Monasteriis, Ecclesiis vel Clericis, cujuscumque rei importuni aut violenti fuerint exactores, ipsis eosdem liceat nostra auctoritate capere, invocato ad hoc, si opus fuerit, brachio saeculari. Et eos captos nobis vel Archidiaconis nostris assignari volumus, nostro carceri, ut nobis videbitur, includendos: ut sic reatus omne excludat privilegium in his, quos vilitas vitae eo nec frui patitur, nec gaudere.

Hartzheim, Conc. Germ. IV, 4. Ebenda ein Zeugnis für die Zugehörigkeit dieses Kapitels zu den Beschlüssen der Salzburger Synode v. J. 1291.

1294. Die zweite Passauer Diözesansynode von St. Pölten gegen die fahrenden Schüler.

Anno 1294. die 18. Martii celebravit ipse quoque Bernardus Synodum in Austria ad S. Hippolytum, cujus extat sequens documentum [Hansitz, Germ. sacrae tom. I, 442f.]:

Nos Wernhardus Dei gratia Ecclesiae Pataviensis Episcopus Anno Domini MCCXCIIII. feria quinta post Dominicam Reminiscere apud S. Hyppolitum celebrantes Capitulum Clericorum de Consilio Venerabilium fratrum Abbatum, Praepositorum, Archi-Diaconorum, et aliorum, qui eidem Capitulo aderant, statutum recolendae memoriae Domini Godefridi, Praedecessoris nostri, quo inhibetur, ne Sacerdotibus vel Scholaribus vagis, consolationis aliquid impendatur, praeterquam duobus simul venientibus sine armis, et longis cultellis, quibus in charitate voluit modicum pastum dari.

Item statutum, quo Anticipatores, et supplantatores Clericorum in Ecclesiis, et Capellis suspenduntur à Divinis, tenore praesentium revocamus in totum. Quia verò praedictorum Sacerdotum et Scholarium vagorum insolentiae adeò per nostram Dioecesin excreverunt, ut etiam in praesentia nostra à Clericis et Ecclesiasticis personis, denegantibus sibi, quod poscunt, blasphemias inferant et imponant:

Statuimus, providemus, et de novo strictiùs inhibemus, ne Sacerdotes seu Scholares hujusmodi, vel eorum aliquis ad panem recipiatur omnino, nec ipsis consolationis aliquid impendatur. Qui verò contrarium fecerit, si Plebanus fuerit I. lib. Dn. si verò Vicarius med. lib. toties, quoties in hoc casu deliquerit, solvere teneatur. Volumus autem, ut Decani de hujusmodi statuti transgressoribus diligenter inquirant; et emendam praedictam requirant. Alioquin sciant, se teneri ad solutionem omnium, quae per eorum incuriam, et negligentiam circa inquisitionem et requisitionem hujusmodi negligentur.

---

c. 1300. Eine Münchner Verordnung über Schulgeld.

Swelich Schuoler acht tag in ein schuol get der geb das gantz lon von einem iar. welle aber er vor dem iar aus der schuol in die andern gen so geb peidenthalben ganzes lon vmb sein unstät vnd sein irregenge vnd sol man dem maister ze den vier chotempern vier stund in dem iar sein lon geben [ze iglicher chotemper 12 Pfennig vnd sol daz der meister mit seinem poten vordern an ieden man swer im es darnach vnd er es also gevordert nicht geit in acht tagen, dez chint hat er gewalt ze phenten selb in der schuol vmb sein lon].

Diese Schulverordnung steht in der ältesten Münchner Polizeigesetzessammlung Cod. urb. Monac. Nr. 7 S. 24. Die Originalhandschrift enthält zahlreiche, in den ursprünglichen Text später eingefügte Nachträge; auch der zweite, in eckigen Klammern dargebotene Teil der vorstehenden Schulverordnung ist ein solcher Zusatz. Nach einer im II. Bd. (1813) S. 463 ff. der Histor. Abhandl. d. k. b. Akad. d. Wiss. veröffentlichten Untersuchung von G. Sutner stammt diese Münchner Polizeigesetzessammlung aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, die Zusätze wurden nicht später als 1317 geschrieben.

Abgedruckt oder doch inhaltlich zitiert wurde diese Münchner Schulverordnung schon oft, u. a. auch von J. Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge, 1. Abt. Zschopau 1885, S. 3 in Nr. 12 der Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften früherer Zeiten. Aus ihrem Inhalte sind die Worte „aus der schuol in die andern ... peidenthalben" von großer Wichtigkeit. Voraus sei bemerkt, daß nach Ausweis des Originaltextes der Plural „in die andern" nicht anzuzweifeln ist. Notwendige Voraussetzung dieser Worte bildet doch das Vorhandensein von mindestens drei Schulen in München um 1300; anderseits scheint mir in dem Satzgefüge ein Dualverhältnis unverkennbar vorzuliegen. Näher läge doch die Ausdrucksweise „aus der einen Schule in eine andere ... peidenthalben" oder „aus der einen Schule in die andern ... für jede". In dem vorliegenden Texte der Schulverordnung ist der einen Schule nicht eine andere Schulanstalt, sondern eine andere wenigstens zwei Anstalten zählende Schulgattung gegen-

über gestellt. Nun hatte München seit 1271 die zwei Pfarrschulen St. Peter und Zu U. L. Fr., weitere geistliche Trivialschulen bestanden nicht. Mithin kann mit „der (einen) Schule", welche „den andern" gegenüber gestellt ist, nur eine städtische Schule im engeren Sinne des Wortes, d. h. eine von den Pfarrkirchen unabhängige Ratsschule gemeint sein.

Vorstehendes Dokument bildet demnach den Beweis dafür, daß die seit Ende der 80er Jahre des 15. Jahrhunderts „Poeterei" genannte Münchner Ratsschule bereits Ende des 13. Jahrhunderts bestand.

Ferner bildet dieses Dokument einen Fingerzeig für die Frage, in welcher Weise die Jurisdiktionsgewalt des Rates sich allmählich auf die Pfarrschulen ausdehnte.

1331. Stellung des Passauer Domscholasticus.

Capituli Pataviensis statutum, quod officium Scolastriae sit nudum officium et pro dignitate non habendum.

Nos Albertus. dei gratia Prepositus. Wolfkerus Decanus. et Capitulum Ecclesie Pataviensis. Recognoscimus publice per presentes, Quod Officium Scolastrie, Ecclesie nostre hucusque et a tempore, cuius non extat memoria, a nobis et ab antecessoribus nostris, non conswevit haberi, vel reputari, pro dignitate, vel personatu, cum is cui pro tempore dicte Scolastrie officium, tenendum vel regendum, a Capitulo committitur, nulla prerogativa gaudeat in Choro vel Capitulo, cuius occasione censeri debeat, Personatum, vel dignitatem habere. Quia, Scolasticus taliter assumptus et receptus, ex officio suo, Solumodo litteras Capitulo transmissas legit, et rescribendas, vel missas, per Capitulum legendo, et maiori Sigillo expedit Sigillando. Quem laborem sic habendo, plus credimus incumbere oneri, quam honori. Quare presentibus declaramus, dicte Scolastrie officium, censeri et haberi, et reputari, potius et verius, fore quoddam nudum ministerium, nec haberi deinceps pro dignitate, vel personatu. nec etiam aliquatenus reputari. In cuius rei testimonium, et cautelam has edidimus presentes litteras, Sigillo nostri Capituli communitas. Actum. anno domini. Millesimo. Trecentesimo. Tricesimo primo. Quintodecima Kalendis. Decembris.

Mon. Boic. XXX, 2 S. 141.

1338 (?). Landshuter Schulgeldverordnung.

Um die schulmeister sind die Herren übereins worden, daß ihrer jeglichem die schüler sollen geben zu jedem quatember 2 groschen, sein khern und sein han und sonst anders nichts. Auch

soll der schulmeister nehmen von jeder ganzen vigil die erste gräbniß und von dem gang mit den schülern 24 pfenning. Die andern zwo vigil, sieben und dreißigsten,[1]) von jeder 12 pfenning. Und dann von einer gemein gräbniß, da er mit den schülern geht, 12 pfenning und von allen vigilien, die nicht „gewidmet" sind, 12 pfenning. Der jungmeister soll von jedem knaben nehmen je an dem vierten montag 1 pfenning und seine drei hochzeiten — weihnacht, ostern, pfingsten — ist 6 pfenning und anders nicht.

Das Original der vorstehenden Verordnung scheint verloren zu sein. Der Abdruck bei Al. Staudenraus, Chronik der Stadt Landshut in Bayern, 1. Tl. Landshut 1832, S. 110, erscheint inhaltlich verlässig; die formellen Änderungen, z. B. die regelmäßig gebrauchten großen Anfangsbuchstaben bei Hauptwörtern, sind nicht wesentlich. Joh. Müller, Vor- und frühreform. Schulordnungen etc. S. 33f., hat bei seinem Nachdrucke in dieser Beziehung sich nicht an die von Staudenraus beliebte Form, sondern an die mutmaßliche Form des Originales gehalten. Vgl. u. die Landshuter Schulmeisterordnung von c. 1500! Als Zeit, in welcher unsere keine bestimmte Jahreszahl tragende Schulgeldordnung festgesetzt wurde, nahm Joh. Müller c. 1407 an wohl deshalb, weil sein Gewährsmann Staudenraus in dem Abschnitte, welcher unter anderen Dokumenten auch unsere Schulgeldordnung enthält, die allgemeinen Verhältnisse der Stadt Landshut vom Schlusse des 14. Jahrhunderts bis zu den Umwälzungen, welche dem Jahre 1407 folgten, zur Darstellung bringt. Die sonstigen Verordnungen, zwischen welche Staudenraus die Schulgeldordnung eingereiht hat, sind datiert 1361, 1334 und 1327. Das Jahr 1407 ist demnach für unsere Schulgeldordnung terminus ante quem. I. J. 1338 wurde von Herzog Heinrich die Gründungsurkunde der Landshuter Neustadt ausgestellt, gleichzeitig wurde mit dem Bau der neuen Kirche St. Jobst begonnen und mit dem Pfarrherrn von St. Martin wegen des künftigen Entgangs an Opfergeld etc. eine Entschädigungssumme vereinbart (vgl. hierüber Staudenraus a. a. O. I, 49f.!); i. J. 1369 wurde die Kirche St. Jobst zur selbständigen zweiten Pfarrkirche erhoben (vgl. Staudenraus I, 64!). Sollte nicht bereits 1338 oder doch 1369 obige Schulgeldordnung erlassen worden sein?

Daß Landshut vor dem 16. Jahrhundert eine Stadt- oder Ratsschule im engeren Sinne des Wortes, d. h. eine nur dem Rate unterstellte, zu keiner Pfarrkirche gehörige Schule gehabt habe, ist nicht wahrscheinlich. Aus den Stadtkammerrechnungen wenigstens ist das Vorhandensein einer solchen Schule nicht erweisbar.[2])

Es darf darum wohl angenommen werden, daß die Landshuter Poetenschule, von deren Vorhandensein uns die Visitationsakten 1558/60 sichere Kunde geben, erst Ende des 15. oder im Laufe des 16. Jahrhunderts gegründet worden sei. Da auch die Dominikaner und Franziskaner keine öffentlichen Trivialschulen hatten, sondern nur die studia superiora pflegten, so muß wohl, wenn in Landshuter Akten des Mittelalters von Schülern gemeinhin die Rede

---

[1]) D. h. zweiter und dritter Vigil- oder Seelmeßtag, so benannt nach der seit der ersten Vigil oder „gräbniß" verstrichenen Anzahl von Tagen.

[2]) Die Durchsicht der ältesten Stadtkammerrechnungen Landshuts besorgte in liebenswürdigster Weise Herr Stadtarchivar Dr. Waltzer in Landshut.

ist, an die Pfarrschüler gedacht werden. Vgl. z. B. den Bericht bei Staudenraus a. a. O. I, 213 über den Empfang der Leiche Herzog Georgs († 1503):

„Am Freitage kamen sie (sc. der Trauerzug) bis nach St. Lazarus (auf dem Gries) bei Landshut, und daselbst empfingen den entseelten Leib ihres letzten Fürsten von Bayern-Landshut alle Zünfte mit ihren Kerzen, die Schüler von beiden Pfarrschulen, die Väter und Brüder beider Klöster, und alle andere Priesterschaft.“

1373. Stellung des Freisinger Domscholasticus.

Gregorius Servus servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam.

Quia plerumque in futurorum euentibus sic humani fallitur incertitudo iudicii, vt quidem [? = quod] vtile coniectura verisimilis, imo etiam attenta interdum consideratio pollicetur, non solum inutile, sed damnosum reperiri contingat, nonnunquam quod consulte statuitur, postmodum consultius immutatur.

Cum itaque, sicut venerabilis frater noster Paulus, Episcopus Frisingensis, Nobis nuper exposuit, quod Scholastria ecclesiae Frisingensis dignitas, ad quam consuevit quis per electionem assumi, existat, et magis expediens ac vtile sit eidem ecclesiae, quod Scholastria ipsa in officium commutetur, Nos tam ob hoc quam etiam ex certis causis aliis Nos mouentibus statuimus et etiam ordinamus, quod Scholastria ipsa dignitas amodo non existat, sed simplex officium sine cura, ad quod quis per electionem de caetero assumatur, sit et etiam nuncupetur, et quod Scholasticus, qui est et erit pro tempore, stallum in choro et locum in capitulo ipsius ecclesiae propterea non amittat, sed omnibus aliis honoribus et eminentiis gaudeat et laetetur, quibus antea Scholastici ipsius ecclesiae, qui fuerunt pro tempore, vti consueverunt et gaudere. Constitutionibus apostolicis et statutis ac consuetudinibus ipsius ecclesiae contrariis, iuramento, confirmatione apostolica vel quacunque firmitate alia roboratis, non obstantibus quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc paginam nostrae constitutionis et ordinationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli, Apostolorum eius, se nouerit incursurum.

Datum Auinioni VI. Idus Aprilis, Pontificatus Nostri anno tertio.

Deutinger, Beyträge zur Geschichte etc. des Erzbistums München und Freising, Bd. V, 1853, S. 486 f.

Im 62. Bande der in der Münchner Domkapitelsbibliothek befindlichen „Frisingensia" von Heckenstaller wird eine Bulle des Papstes Alexander III. (1159—1181) zitiert, welche folgenden Inhalt hat: Alexander P. III. ad postulationem Alberti Episcopi Frisingensis statuit, ut Praepositus, Decanus et magister scholarum Ecclesiae Frisingensis locum et votum habeant in choro et capitulo, sicut ex antiqua consuetudine habuisse noscuntur. Datum Laterani Kal. April. (sine anno).

In den Statuten des Freisinger Domkapitels ist über Rechte und Pflichten des Scholasticus keine besondere Bestimmung anzutreffen; vgl. Deutingers Beiträge a. a. O. V, 490!

1390. Schulstreit in Freising zwischen dem Domscholasticus und dem Stifte St. Andre.

Nos Berchtoldus Dei gracia Episcopus Frisingensis notum facimus universis presentibus et futuris, quod super dissensionibus et discordiis exortis et habitis inter devotos nobis sincere dilectos Franciscum de Preisingen, Scolasticum Ecclesie nostre Frisingensis, ex una, et Prepositum, Decanum totumque capitulum Ecclesie sancti Andree in Monte Frisingensi parte ex altera, ex eo et pro eo, quod idem Scolasticus jurisdictionem et potestatem conabatur habere super Rectorem scolarium et scolares sancti Andree predicte, cujus occasione fuerunt a partibus hinc inde convicia, injurie et excessus facti tam reales, quam verbales, propter quod una pars ab altera sibi peciit emendam fieri condignam, et de cetero a talibus impeticionibus et molestiis abstinere. Nos recepta a partibus predictis potestate arbitraria de consilio venerabilium nobis in Christo dilectorum Eglolffi Decani et aliorum Canonicorum Ecclesie nostre predicte tunc presencium taliter pronunciavimus, ordinavimus et arbitrati fuimus, et presencium per tenorem pronunciamus, ordinamus et arbitramur. Primo, quod partes prefate fraterna caritate et mutua dilectione se invicem fovere debeant et quiescere inter eos fomentum cujuslibet rancoris et invidie racione preteritorum quomodolibet in eorum animis generatum, quodque paria convicia, excessus vel injurie quoad emendam sint eciam inter eos mutua conpensacione sublata. Verum super jurisdictione et potestate Scolastici predicti sic providimus et providemus inposterum observandum, quod idem Franciscus, Scolasticus Ecclesie nostre Frisingensis predicte, nullam jurisdictionem vel potestatem habeat vel habere debeat in rectorem puerorum et scolares Ecclesie sancti Andree prenotate, sed quod ipsi ponantur et regantur quoad actus scolasticos per Prepositum, Decanum et capitulum Ecclesie Sancti Andree prelibate. Insuper

ordinamus, quod quilibet scolaris libere possit frequentare scolas Ecclesie nostre majoris vel Ecclesie sancti Andree, et illas, quas intravit, dimittere et alias intrare, prout magis sibi vel parentibus suis videbitur expedire absque contradictione vel impedimento cujuscunque. Hoc autem omnino prohibemus rectoribus scolarum Ecclesiarum nostrarum cathedralis et sancti Andree prenominatarum, ne unus in fraudem vel prejudicium alterius scole promissionibus vel inductionibus aliis per se vel per alium sibi scolares alliciat vel acquirat, sed illum libere quilibet recipiat, quem propria voluntas sua vel parentum suorum ad eum attrahit vel inducit, qui secus vero fecerit, indignacionem et condignas penas nostras, tociens quociens super hoc convictus fuerit, se noverit graviter incursurum. Volumus autem, quod si quovis modo, colore vel ingenio scolis nostre Ecclesie majoris in scolaribus detraheretur, ita quod divinus cultus per hoc diminueretur seu chorus dicte Ecclesie nostre non esset sufficienter et decenter scolarium ornatus presencia, quod tunc nos vel Vicarius noster in Spiritualibus vice nostra totumque capitulum Ecclesie nostre sepedicte simul cum Scolastico prenominato de Ecclesia sancti Andree, si respective scolaribus superhabundaret, tot scolares recipere et illos ad Ecclesiam nostram conpellere possimus, prout status et necessitas ipsius exigerit et videbitur expedire. Postremo addicimus, quod si futuris temporibus privilegia, littere vel instrumenta seu alia legittima documenta invenirentur de jurisdictione et potestate scolastici predicti majori vel minori in rectorem puerorum et scolares Ecclesie sancti Andree predicte, talibus privilegiis, litteris, instrumentis seu documentis nolumus per hanc nostram ordinacionem in aliquo derogare. Volumus tamen, quod si racione hujusmodi privilegiorum, litterarum seu instrumentorum vel alia quavis de causa lis inter partes prenominatas inposterum oriretur, quod tunc quaelibet pars contra aliam jus suum prosequatur juridice absque violencia coram nobis vel nostro Vicario vel aliis a nobis ad hoc deputatis. In cujus rei testimonium presentes litteras nostri fecimus sigilli munimine roborari. Datum Frisinge in castro nostro feria quinta ante Dominicam, qua in Ecclesia Dei cantatur Quasimodogeniti. Anno Domini Millesimo trecentesimo Nonagesimo.

Eine Abschrift des Dokumentes findet sich im Reichsarchive München, Kollegiatstift St. Andre Freising Nr. 162 tom. I fol. 371; abgedruckt ist es bereits bei Meichelbeck, Hist. Frising. tom. II. P. I pag. 175f. und in Deutingers Beyträgen zur Geschichte ... des Erzbistums München und Freising, Bd. V, S. 498f.

1393. Schule im Marktflecken Schrobenhausen.

Ich Ulreich Pfarrer ze Schrobenhausen bekenn offenleichen mit dem brief daz ich liepleich vnd friwntleich veraint vnd vertädingt pin worden mit mein genädigen frawn, frawen Agnesen der Kolnerinn, Aptessinn ze Hohenwart vnd mit irem chouent da selben vmb alle die aufläff vnd stözze die wir mit ein ander gehabt haben von der kirchen wegen zu schrobenhausen, vnd von der widem wegen, . . . vnd von der schulmaisterey wegen zu schrobenhausen dez sey wir zu peder seyten gegangen hinder vier erberg mann . . . vnd die selben vier habent zwischen vnser auzgesprochen mit vnser peder willen vnd wort zu dem ersten mal habent sie geschayden . . . sie habent auch mer geschaiden daz ich schol haben einen erbergen schulmaister do mit die kirch vnd die purger mit singen vnd mit lesen vnd mit schreyben vnd die schul mit lernung wol wesorgt sey sie habent auch geschaiden daz aller der groz zehent . . . vnd daz meiner frawn vnd irem chouent allez daz stät vnd vnzerprochen beleib daz oben geschriben stet dez gib ich in den brief versigelten mit dez Erbergen herren herr Matheys Techant zu Frysingen insigel vnd mit der weysen der Purger zu schrobenhausen Insigel die si paidn durch meiner fleizzigen Pet willen dor an gehangen haben in selben vnd dem margt onschaden, Datum et Actum sub annis Domini M° C̊C̊C̊ LXXXX tercio feria tercia ante Oculi.

Das mit zwei Siegeln versehene Original vorstehenden Dokumentes befindet sich im Münchner Reichsarchive unter den Urkunden des Frauenklosters Hohenwarth im 8. Faszikel. Abgedruckt ist die ganze Urkunde in den Mon. Boic. XVII, 154—156.

22. Juni 1412. Bestallung des Schulmeisters zu Pfaffenhofen.

Ernst Herzog in Bayern erläßt hinsichtlich der Klagen der Bürger zu Pfaffenhofen gegen ihren Pfarrer den Freyberger folgenden Ausspruch:

Der Pfarrer soll . . (Läuten und Zehnt betr.) . .; der Pfarrer soll hinsichtlich des Seelgeräths von einem Verstorbenen dem alle Gottesrechte widerfahren sind, nicht mehr nehmen als 72 Pfenning, ohne der Bürger von Pfaffenhofen Willen und Wissen keinen Schulmeister aufnehmen, und die Kirche mit 2 wohlgelehrten Gesellen besetzen; etc.

Regesta sive rerum Boicarum authographa e regni scriniis fideliter in summas contracta. Lang-Freyberg. Vol. XII, München 1849, S. 120.

1414 (1502). Statuten des Regensburger Domkapitels, auf einer Universität studierende Kanoniker, dann die Choralisten betr.

I. Auf einer Universität studierende Kanoniker.

Statuta Ecclesiae Cathedralis Ratisponensis. De anno MCCCCXIV.

(Genommen aus: Thesaurus novus iur. eccles. seu Codex statutorum ineditorum Ecclesiarum Cathedralium et Collegiatarum in Germania etc. editus ab A. Mayer, tom. III., Ratisb. 1793, S. 1 ff.)

Diese Statuten setzten, wie eingangs ausdrücklich hervorgehoben wird, nichts Neues fest, sondern waren bloß eine Kodifikation des seit langem geltenden Rechtes: „Vocatis ad hoc singulis Canonicis Capitularibus, qui merito fuerant euocandi in peremptorio ad hoc statuto Capitulo, vbi omnes, qui potuerant et debeant interesse, intereramus, nostrorum praecessorum rationabilibus et prouidis studiis inhaerere, non noua statuta condere, sed praecedentium Patrum imitari vestigia cupientes Capituli nostri statuta et laudabiliter obseruanda innouare in vnum compendium recolligere, et vt cognitioni ignorantium pateant in scriptis redigere decreuimus, redegimus, ac cuiuslibet nostrum Iuramenti praestatione firmauimus, statuimus, redigimus et firmamus, et per Notarium publicum subscriptum subscribi fecimus et mandauimus, . . .“

Rubrica de Scolaribus.

Fratres autem, qui Vniuersitates generales studii causa visitare voluerint, tenentur et debent licentiam a nobis et Capitulo nostro petere et obtinere, quae si denegata fuerit, licet petita, vel si non petita, scolas huiusmodi visitauerint, absentes et non residentes censebuntur, neque aliquid de fructibus praebendarum suarum percipient. Obtinentes vero licentias, et in scolis existentes tenebuntur infra tempus per nos statuendum fidem facere per litteras vniuersitatis vel Rectoris eiusdem de inceptione studii ac vita et conuersatione eorundem; non debent etiam sic stantes in studiis, nisi per paucos dies causa recreationis illuc exire, et ab eo abesse. Quod si querrarum, pestis, famis vel alia ex causa diutius se absentare voluerint, ad nos declinent, nisi vna cum Magistri seu Rectoribus ad certum locum irent[1]), vbi nihilominus licentiam alibi per nos transeundi saltem litteris suis obtinebunt, si secus facerent, fructus sibi deputatos perderent. Huiusmodi etiam Scolares in aliqua approbata vniuersitate, extra tamen Romanam curiam, vt praefertur, stantes et scolas frequentantes ex antiqua et longissima

[1]) Aliud MS. haec addit: vbi nihilominus exercitia habere possent. Vel nisi obstante querra vel peste loci nostri, id facere non conuenit.

obseruata consuetudine, percipiunt, ac percipere habent et debent corpus praebendae in vino et blado tantum, in quibus essent contenti: de vinali[1]) distributione in pecuniis, et aliis quibuscunque prouentibus et obuenientibus nihil habebunt omnino; etiam si a studio ante tredecim septimanas, quibus quilibet absens esse potest, reuerterent, et apud nos residentiam facerent praesentialem et personalem. Si autem talis reuersus fuerit Capitularis, et ante tredecim septimanas, vt praefertur, reuertatur, tunc integram praebendam habebit, concurrentibus saltem aliis prout statuta disponunt.

Volumus tamen, ac facultatem nobis reseruamus praefatos Scolares a scolis huiusmodi reuocandi, quandocunque et quoties nobis placuerit, et visum fuerit expedire, quod si reuocati reuertere non curauerint, fructibus praebendarum suarum sint priuati ipso facto.

II. Chorales.

Besondere Choralisten wurden von Domkirchen unterhalten, um die Domschüler vom Chordienst teilweise zu entlasten (vgl. über ihre Einführung in Freising das Dokument v. J. 1484!). In den seit 1502 in Regensburg für die Choralisten geltenden Statuten (Thesaurus novus iur. eccles. seu Codex Statutorum ineditorum Ecclesiarum Cathedralium et Collegiatarum in Germania etc. editus ab A. Mayer tom. III., Ratisb. 1793, S. 42ff: Statuta et Ordinationes choralium in Ecclesia Ratisponensi pro tempore existentium, que inceperunt die XI. Iulii Anno MDII.) wird ihre diesbezügliche Aufgabe folgendermaßen bestimmt: „Item iidem chorales singulis diebus interesse debent horis Canonicis, diurnis videlicet circa Primam, Tertiam, Sextam, Nonam, Vesperas, et Missam defunctorum ac summum officium, Vigilias et Completorium ac in eisdem omnibus cantare et psallere debent.“ Sie hatten also bei dem Absingen oder Beten der kanonischen Tagzeiten im Domchore anwesend zu sein. „Chorales proprie sunt Domicellarium vicarii, qui omnia ea peragunt, quae domicelli peragere debebant“, heißt es in der eben genannten Statutensammlung. Ein regelmäßiger Schulbesuch war demnach bei den Choralisten schon hinsichtlich der Zeit unmöglich; gleichwohl waren sie vom Besuch der Schule nicht ganz frei: „Dicuntur etiam Scholares, prout etiam haec statuta frequentationem Scholarum iniungunt, qui in choro cantant, aliaque ministeria Clericorum minorum ordinum obibant, . . .“ heißt es a. a. O.

Im nachfolgenden kommen aus den oben genannten in Regensburg seit 1502 für die Chorales geltenden Statuten die Stellen zum Abdruck, welche eine Beziehung zur Schule enthalten.

Item in Vigiliis aniuersariorum dominorum et aliorum ac omnibus communibus processionibus, in quibus itur ad ambitum siue Sepulchrum Dominorum, Rector scole debet, vti ab antiquo tentum et obseruatum fuit, cum scolaribus et vna cum choralibus interesse.

---

[1]) In alio MS. melius legitur: de finali.

Item ad responsoria in choris ac versibus in Vigiliis et Versiculis in Vesperis cantandis qualibet septimana deputantur duo Scolares de Scolis per Rectorem Scole, quorum quilibet per septimanam habebit decem obulos per distributorem soluendos de predictis redditibus.

Item quia compertum est, quod diuerse et multe confusiones ac errores in Antiphonis ac Responsoriis et aliis Cantibus in Missis et horis Canonicis sepius facte sunt, et scandala non modica exorta fuerunt. Quapropter statuimus, et ordinamus, quod omnes chorales pro tempore existentes, qui vniuersitates generales nondum visitarunt, teneantur scolas ingredi, ne turpi otio torpescant, et in varia crimina eos dilabi contingat. Qui vero vniuersitates generales visitarunt, seu graduati sunt, domi se studio commemorario exercendo contineant. Denique omnes chorales pro tempore existentes feriis sextis aut aliis competentibus diebus, quibus cantus per septimanam cantandus addiscitur, tunc intersint, vel cantum omnem per septimanam cantandum bene addiscant, vt amplius valeant vitare huiusmodi confusiones. Libellos insuper Responsoriorum aut Antiphonarum concordes et correctos singuli in processionibus habeant.

1419. Auf Schule und Religionsunterricht bezügliche Forderungen, welche auf einer Regensburger Diözesansynode erhoben wurden.

15. und 16. Mai 1419 wurde von dem Regensburger Bischof Albertus eine Diözesansynode abgehalten, auf welcher die im Anschlusse an das Konzil von Konstanz gefaßten Beschlüsse der Salzburger Provinzialsynode v. J. 1418 publiziert wurden. Die 34 Paragraphen dieser Beschlüsse sind abgedruckt bei Dalham, Concilia Salisburgensia p. 167—187. Nach Publikation der Salzburger Beschlüsse hielt im Auftrage und im Namen des Bischofes Albertus der Generalvikar Wernh. Aufliger an die versammelten Synodalmitglieder eine in kulturgeschichtlicher Hinsicht hochbedeutsame Ansprache, welche folgende auf Schule und religiöse Unterweisung bezügliche Sätze enthält (Ried, Cod. diplom. episcop. Ratisb. II, 982. Ried hatte das Originaldokument vor sich.):

Fratres et Sacerdotes Domini! Cooperatores. Ordinis nostri estis, nos quidem quamvis indigni locum Aaron tenemus, vos autem locum Eleasari et Itamari, nos vice duodecim Apostolorum, vos autem ad formam septuaginta discipulorum estis, ...

Omnis Presbyter clericum habeat vel scholarem, qui Epistolam legat et ad Missam respondeat, et cum quo Psalmos legat. . .

Videte, ut omnibus parochianis vestris Symbolum et orationem dominicam insinuetis.

Patrini filiolis suis Symbolum et orationem dominicam insinuent vel insinuari faciant . . .
Volumus autem, fratres charissimi: quatenus, quae nostra percepistis traditione, (quantum humana patitur infirmitas,) bonis studeatis operibus adimplere praestante Domino nostro Jesu Christo.

1426 und 1452. Dokumente über bayerische Klosterschulen.

Seit den großen Reformkonzilien von Konstanz und Basel verstummte nicht mehr das Rufen nach Reformen in der Kirche, nach Reform „an Haupt und Gliedern". Da und dort wurde auch ernstlicher Anlauf genommen solche Reformen durchzuführen; besondere Dokumente hierüber besitzen wir u. a. für die bayerischen Klöster, bei welchen die Reform d. h. die Zurückführung zur alten, strengen Regel durch Visitationen eingeleitet wurde.

Als Visitationsjahre sind insbesondere 1426 und 1452 bekannt.

1426 hatte eine Kommission, an deren Spitze der Freisinger Generalvikar Joh. Grünwalder stand, sämtliche Benediktiner- und Augustinerklöster in der Freisinger Diözese zu visitieren. 1452 wurde der Kardinal Nik. Cusa von Papst Nikolaus V. beauftragt, die Klöster Deutschlands zu visitieren und zu reformieren; der Kardinal, der diese Aufgabe nicht überall persönlich durchführen konnte, betraute mit der Visitation der Benediktinerklöster in der Salzburger Kirchenprovinz den Wiener Schottenabt M., den Abt von Maria Zell und einen Konventualen von Melk. Die Visitation der Klöster der regulierten Augustiner-Chorherrn in der Salzburger Kirchenprovinz wurde im Auftrage des Kardinals im gleichen Jahre von einer zweiten Kommission begonnen.

Die Dokumente, welche uns über diese Visitationen Aufschluß gewähren, zerfallen in zwei Gruppen, die sogen. „cartae visitationis" oder „reformationis" und die ausführlichen, buchmäßigen Traktate von Ordensmitgliedern. In der Disposition wie im Inhalte selbst stimmen namentlich die cartae visitationis vielfach untereinander überein: die Visitatoren legitimieren sich und berichten summarisch über die Vornahme und den Befund der Visitation, dann über ihre Bemühungen und Maßnahmen, durch welche die Reform durchgeführt bezw. erhalten werden sollte. Hauptmittel für letzten Zweck waren neue Statuten. In diesen Statuten wird auch auf die Klosterschule Bezug genommen insbesondere bei den Abschnitten „de divino officio", „de nouiciis" und „de magistro nouiciorum". Den Nicht-Novizen ist kein eigenes Kapitel gewidmet. Da diese Statuten nicht bloß Gebote, sondern auch Verbote enthalten, so gestatten sie auch einen gewissen Rückschluß auf den Zustand der Klöster überhaupt wie der Klosterschulen vor der Visitation.

1. Visitation des Benediktinerklosters Tegernsee i. J. 1426.

„Carta Reformationis in Tegernsee", erhalten in Clm 1008 fol. 23 ff., in Clm 1131 fol. 161 ff. und in Clm 18552/b; der Kürze wegen seien im folgenden

die drei Handschriften in vorstehender Reihenfolge bezeichnet mit A, B, C. Die Textesverschiedenheiten sind nach Zahl wie Bedeutung kaum beachtenswert; C ist nicht durchaus paginiert.

Das Schriftstück beginnt:

Nos Johannes Grünwalder decretorum doctor Canonicus ac Reverendi in Christo patris et domini domini Nycodemi Episcopi Ecclesie Frisingensis in Spiritualibus Vicarius generalis Visitator ac Reformator omnium et singulorum Monasteriorum tam virorum quam mulierum Sancti Benedicti et Sancti Augustini ordinum in Frisingensi diocesi constitutorum tam apostolica quam ordinaria commissione specialiter deputatus prout hoc clare ex literis commissionum patet vnacum honorabilibus Religiosis fratribus Johanne Decano Monasterii Canonicorum Regularium Ordinis Sancti Augustini in Vndenstorff Frisingens. diocesis. Petro de Rosenhaim Monacho Monasterii Mellecensis Patauiensis diocesis. et Johanne Monacho in Ochsenhusen Constantiensis diocesis ordinem sancti Benedicti expresse professis.

Invenimus prefatum Monasterium in spiritualibus, et temporalibus heu nimis collapsum ac Reformationis ministerio tam in capite quam in membris multipliciter indigere.

Propter quod ex iniuncto nobis officio reformanda corrigendaque inibi ad lineam rectitudinis statutis et ordinationibus reducere curauimus subnotatis.

De opere Dei. [A fol. 23/b, B fol. 164.]

Volumus et ordinamus / vt diuinum officium secundum regularem institucionem in omni loco cum morum grauitate ac reuerencia clare et distincte cum debitis pausis / inclinacionibus discooperacionibus et genuflexionibus ut moris est / exclusis clamoribus / et discantibus organis ac personis secularibus / tam legendo quam cantando deuotissime persoluatur / Ita ut dum psalmi psalluntur / fiant pause in medio versus / etc.

De Cellis. [A fol. 24/b, B fol. 171/b.]

Nullus tamen fratrum cellam alterius ingredi presumat . . . A quarum etiam Cellarum ingressu. Scolares et alias personas seculares omnino prohibemus.

De Magistro nouitiorum. [A fol. 26, B. fol. 183.]

Insuper statuimus et ordinamus vt vnus ex fratribus sapiens et maturus ad lucrandas animas aptus instituatur a domino Abbate pro

magistro nouiciorum qui super ipsos nouicios secundum quod dicit Regula omnino curam diligentem exerceat et ab eodem Regula eisdem legatur et exponatur et ut in Constant. Concilio in Capitulo generali Monachorum ordinis Sancti Benedicti statutum est Abbas prouideat fratribus suis de aliqua persona docta religiosa vel seculari que fratres et presertim Nouitios ac Juniores in primitiuis saltem sciencijs sufficienter introducat[1]) ac instituat.[2])

Hanc autem nostrarum ordinacionum / admonicionum etc. Cartam pro huius monasterii salubri reformacione per nos editam singulis aut saltem duobus in anno Quatuor temporibus coram toto Conuentu per aliquem fratrum ad hoc deputatum[3]) raptum simul aut interpolatum in Capitulo legi volumus atque mandamus.

Domino eciam Abbati qui pro tempore fuerit seriose precipimus. vt presentem cartam studiose ac diligenter custodiat nobis aut nostris successoribus pro reformacione presentis monasterii in sequenti visitatione presentandam.

In quorum omnium euidens testimonium presentem nostre Reformacionis Cartam nostri vicariatus appenso Sigillo studuimus communiri. Datum in prefato Monasterio Tegernsee. Anno domini Millesimo Quadringentesimo vicesimo Sexto.[4]) die Martis Sexto. Mensis Decembris.

2. Kloster Tegernsee 1452.

Tegernseer Carta visitationis vom 14. April 1452, erhalten in Clm 18552/b fol. 3 ff.; weitere Kopien finden sich in Clm 1923 f. 147—155 und Clm 1468 fol. 100—104.

. . . inuenimus ipsum Monasterium in spiritualibus in obseruancia regulari laudabiliter viguisse / in temporalibus eciam in statu fuisse commendabili. . . . subscriptas ordinaciones ad hoc necessarias et perutiles a nobis collectas / professis huius Monasterii ab eis obseruandas relinquimus.

De diuino officio.

Ab opere ergo dei cui secundum regulam beatissimi patris nostri benedicti nichil preponendum est incipientes / statuimus et ordinamus / vt diuinum officium in omni loco et signanter in choro / cum reuerencia ac morum grauitate / et religiosis cerimonijs / atque verborum integritate / tractim atque cum debitis pausis / discantibus

[1]) B = inducat. [2]) C = instruat.

[3]) B = aptum.

[4]) B und C haben die wohl irrige Datierung: Anno . . . . Septimo [1427]. die Martis Septima. Mensis Januarij.

et nimijs clamoribus exclusis / tam legendo quam cantando ab omnibus huius monasterij regularibus personis deuote persoluatur / Et psalmodia presertim diurnarum horarum stando peragatur / Nec ad psallendum cantandum uel legendum scolares aut alij seculares fratribus coniungantur / Et prout hec iam nominata de opere dei obseruata repperimus / ita et volumus continuari.

De Nouiciis et eorum magistro (fol. 9).

Item quia continuacio vite regularis pendet ex nouiciorum collectione / et eorum religiosa instructione / igitur eis magister instituatur qui verbo et exemplo ad lucrandas animas aptus sit / eos in cunctis que ad salutem eorum pertinent ac vitam regularem diligenter informet / necessaria eis procuret / In temptacionibus eorum ipsos consoletur / Nemo aliorum de eorundem cura se intromittat sine licencia / Qui toto tempore probacionis cucullam sine manicis in lateribus totaliter apertam et scapulare deferant in partibus inferioribus rotundum ita vt habitus ipsorum ab habitu differat professorum / Qui probacionis tempore finito si ydonei reperti fuerint ad religionem secundum regulam sub debita forma expressam faciant professionem sine munerum receptione aut conuiuiorum prouisione /

Datum in predicto Monasterio Scti Quirini In Tegernsee Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo quarta decima die Mensis Aprilis.

3. Aus einem 1451 abgefaßten Traktat über die Tegernseer Klosterreform. Clm 18552/b.

Consuetudines et Cerimonie regulares / quas domini visitatores imitandas et conservandas monasterio Tegernsee tradiderunt et sanxerunt.

Incipiunt consuetudines et cerimonie regulares quas domini visitatores imitandas monasterio in tegernsee seruandisque[1]) sanxerunt secundum quod in carta visitatorum et libro cerimonarium de Anno domini M⁰ CCCC⁰ XXVI per eos traditis expressatum est et ex — crescente obseruancia regulari per successum temporum Anno domini M⁰ CCCC⁰ quinquagesimo primo per venerabilem priorem dominum Caspar abbatem et conuentum tunc existentem studio et opere eiusdem reuerendi prioris sunt clarius specificata. ac de

[1]) Verschrieben statt servandasque.

diuersis libris et rubricis hic in vnum collecto. nec non pro successoribus hic infra ordine debito sunt in scripto redacte etc.

De magistro nouiciorum ac nouicijs. [Lage f. Bl. 1/b.]

Pro nouicijs ac alijs fratribus iunioribus non solum in anno nouiciatus sed eciam post professionem quamdiu abbati videbitur oportunum, deputatur aliquis de fratribus pro magistro qui bene expertus doceat eos quecunque ignorare non debent / videlicet obseruanciam regularem persolucionem diuini officij / Cerimonias et reliqua oportuna / Qui locis et temporibus congruis sollicite superintendat qualiter se habeant in singulis regularibus institutis / Aliorum nullus praeter presidentes se de talibus intromittat ipsos publice aut in priuato aspere arguendo / sed si quid arguendum ipsi committerent / ipsorum magistro abbati vel priori insinuetur / Qui magister eorum frequenter tam in cellis quam in communibus congregacionibus ipsis presens assistens de omnibus necessarijs ad salutem et regularem institucionem eos admoneat arguat et informet / Curetque diligenter vt vsum latini eloquij acquirant reuerenciamque debitam magistro suo et senioribus ac sibi inuicem inter se impendant / vt nullus puro nomine aut solo cognomine alium nominet aut publice tuizet [1]) / Lecciones vero pro choro nisi prius debita hora desuper per eorum magistrum examinati non legant / Sed et ipsi et ceteri lecciones huiusmodi ante vesperas preuideant.

De Nouiciorum scrutinio ante ipsorum ad probacionem receptionem.

Si iunior est etate queratur eius etas ita vt ad minus decimum septimum etatis sue annum adimpleuerit priusquam induatur probandus / quamuis infra decimum octauum annum nisi necessitas aut alia grauis causa exposcat [2]) vt quia de persone ijdoneitate multum presumitur non sit ad professionem admittendus /

4. 1426. Visitation des Klosters Dietramszell, welches regulierte Augustiner-Chorherrn innehatten. Clm 1807 fol. 45ff.

Die Carta visitationis gleicht im allgemeinen dem Tegernseer Visitationsdokument vom gleichen Jahre, z. B. fol. 47/b: De Nouitiis.

---

[1]) = mit „du“ anreden.

[2]) An dieser Stelle findet sich in der Handschrift ein Nachtrag über die Frage, ob der puer oblatus eigentlich Novize sein könne. Die Frage wird

Statuimus et ordinamus ut ex fratribus maturus et sapiens ad lucrandas animas et aptus instituatur a domino praeposito pro magistro nouitiorum qui super ipsos nouitios omnino curam diligentem adhibeat et ab eo — eisdem statuta legantur. et exponantur ac in grammatica inbuantur etc.

5. Visitation des Benediktinerklosters Weihenstephan i. J. 1426.

Nachricht über diese Visitation finden wir in Clm 1045: „Incipit liber Secundus ordinacionis et reformacionis consuetudinum Regularium venerabilis in Christo patris domini Eberhardi abbatis[1]) Monasterii in Weyhenstefen sancti Stephani Ordinis Sancti benedicti et freysingensis diocesis“, woraus folgende Sätze hier wiedergegeben seien:

De magistro nouiciorum et aliorum iuuenum monachorum (fol. 77).

... ordinamus quatenus in nostro monasterio habeatur magister qui monachos professos et nouicios doceat in scientijs primitiuis / Prouiso — ut scolares instruendi cum ipsis monachis docendis nullatenus admittantur . . . .
Huius [sc. magistri nouiciorum] officium est nouicios ordinem et cerimonias docere et regulam ter infra annum probacionis exponere libros in grammatica. et alijs sciencijs utiles legere / Nullam inhonestatem uel dissolucionem in scolis permittere . . . . musicam eos docere . . . . .

De recipiendis nouicijs (fol. 77/b).

Pueros infantes de consuetudine non recipimus quia nullum nisi post XIIII annum inprobatione nobis ponere licet. Si autem ipsos necessitas coegerit non aliter nisi secundum traditionem regularem. L.IX. ca° Suscipiantur.

---

verneint, weil ein Knabe unter 14 Jahren nicht wisse, was castitas sei. Clm 18552/b enthält noch einen zweiten Traktat über die Ordensregel; in dem Kapitel über den Novizenmeister wird wiederum der Grundsatz aufgestellt: „Item ante annum XVIII regulariter non accipiantur / quamvis regula de pueris faciat mentionem / secundum enim tempus et condiciones hominum que modo currunt non ita expedit prout experiencia omnes religiosos de observacione moderno tempore edocuit / Potest tamen — Abbas ex certo respectu et iusto motiuo aliquando aliter agere et nouicios recipere qui fuerint etatis minoris / . . . . . Expleto igitur probacionis tempore quod regulariter durat per annum integrum conputando a die qua indutus est habitu nouicius / si abbati et conuentui placuerit . . .“

[1]) † 1448; Mon. Boic. IX.

6. Visitation des Klosters Weihenstephan i. J. 1452.

Die Carta visitationis ist erhalten in Clm 1132 fol. 1 ff.

... inuenimus ipsum Monasterium In spiritualibus in obseruancia regulari competenter viguisse / In temporalibus vero per contracta debita aliqualiter defecisse . . . .

subscriptas ordinaciones ad hoc necessarias et perutiles a nobis collectas professis huius monasterii ab eis obseruandas relinquimus.

De opere dei (fol. 3/b).

... ab omnibus huius monasterii regularibus personis deuote persoluatur / Et psalmodia presertim diurnarum horarum stando peragatur / Nec ad psallendum cantandum vel legendum scolares aut alij seculares fratribus coniungantur. Officium tamen misse scolares pro ut necessitas exegerit sine fratribus in loco apto possunt decantare.

De Nouicijs (fol. 17/b).

Item quia continuacio uite regulariae pendet etc. — [Stimmt wörtlich überein mit dem betreffenden Abschnitte aus dem Tegernseer Dokumente v. J. 1452.]

Datum In predicto Monasterio Scti Michaelis / et scti Stephani prothomartyris In Weihensteuen / Vicesima Quinta die Marcij Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Quinquagesimo Secundo.

7. Aus einem für das Kloster Weihenstephan bestimmten Buche

Incipiunt consuetudines et Cerimonie regulares quas domini uisitatores Imitandas Monasterio In Weyhensteuen sequendas sanxerunt secundum quod in carta uisitationis de Anno domini M.° CCCC.° XXVII.° per eos conscripta expressatum est in Clm 1132 fol. 26 ff.

De Magistro Nouiciorum (fol. 46/b).

Magister nouiciorum quottidie regularum in hijs que ad nouicios pertinent / certa hora in capitulo exponat / moribus religionis eos instruat et / lectiones et cantare doceat aliquando.

8. Visitation des Klosters St. Emmeram in Regensburg. 1452.[1])

... inuenimus ipsum monasterium in spiritualibus ab obseruancia regulari grauiter esse collapsum ...

[1]) Von P. Braunmüller, Zur Reformgeschichte der Klöster im 15. Jahrhundert (Studien und Mitteilungen aus dem Benedictinerorden. Jahrg. 1882, III,

De divino officio (fol. 154/b).

. . . ab omnibus huius monasterii personis regularibus persoluatur deuote / et psalmodia presertim diurnarum horarum stando peragatur. nec ad psallendum cantandum vel legendum scolares aut alii seculares fratribus coniungantur. dempto officio misse quod scolares prout necessitas exegerit sine fratribus in loco apto possunt decantare. . . .

fol. 159:

Item quia obseruacione regulari non competit scolas secularium infra septa monasterii existere volumus ut deinceps scola pro secularibus iuuenibus extra huius monasterii septa deputetur nec fratres iuniores cum eisdem demorentur sed in alio loco apto per virum discretum et doctum diligenter informentur in sciencijs primitiuis habito pedagogo religioso qui eis presit quo ad disciplinam regularem; prohibemus insuper ne singuli prespiteri et alij fratres huius monasterii singulos scolares habeant nisi famulos speciales, ut cellas fratrum et commune dormitorium intrare scolares permittantur.

Item quia continuacio vitae regularis multum pendet etc. . .

[Stimmt inhaltlich überein mit dem entsprechenden Abschnitte in dem Tegernseer Dokumente v. J. 1452.]

Datum in predicto monasterio sancti Emmerami in ratispona Decima octaua die februarij Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo.

9. c. 1455. Äußere Schule der regulierten Augustiner-Chorherrn in Indersdorf (Diöz. Freising).

1452 wurde das Kloster der regulierten Augustiner-Chorherrn in „Vndenstorf" (= Indersdorf) visitiert; die „Charta visitatorum" findet sich im Clm 5154/a fol. 54: „Nos Nicolaus sancte dorothee Wienne . . . . Per reuerendissimum . . . . . . Cardinalem apostolice sedis per alamanniam legatum. visitatores monasteriorum canonicorum regularium predicti ordinis [sc. sancti augustini canonicorum regularium] per provinciam Salczburgensem auctoritate apostolica specialiter deputati. Ad monasterium gloriosissime virginis dei genitricis marie in vndenstorf prefati ordinis. frisingensis dyocesis visitacionis gracia personaliter venientes. Ipsum monasterium in spiritualibus et temporalibus per dei graciam bene et longis temporibus in omni regulari disciplina repperimus institutum . . .

Datum in monasterio predicto Vndenstorf decima nona die mensis Marcij Anno a natiuitate domini M° Quadringentesimo LII. Sub secreto prefati Nicolai" etc.

In dem vorstehenden Visitationsrezesse wird auf die Schule nicht Bezug genommen. Um so wertvoller ist das folgende Schriftstück „Regimen Rectoris

1 S. 311—321) wird ein Auszug aus der carta reformationis St. Emmerams v. J. 1452 gegeben. Die Carta reformationis findet sich in Clm 14196 fol. 154—162.

scolarium", welches in dem genannten Clm 5154/a fol. 52/b mitten unter anderen auf das gleiche Kloster und die gleiche Zeitepoche bezüglichen Dokumenten steht.

Regimen Rectoris scolarium.

Rector scolarium si accolitus uel alias ordinatus fuerit portet habitum clericalem / Similiter comam cum corona ut ponunt canones.

Item pueros sibi commissos aut committendos instruat fideliter nec preter conswetum solarium ab eis extorquet nouas exacciones.

Item Quociens requisitus fuerit a prelato scribere debet absque speciali precio literas missiuas / Isque de priuilegijs recipere debet quemadmodum antecessores.

Item Si mensam aliquando in refectorio habuerit / in tabula domicellorum sedeat supremus ibidem cibo et poto quemadmodum fratribus infra sacerdocium sit contentus.

Item In scolis dormiat et non introducat inibi scortum neque extra Monasterium post Angelice Salutacionis pulsum moram faciat.

Item Tabernas. ludos quoslibet et coreas non visitet nec venaciones exerceat / Et iuuenes suos similiter ab hijs remoueat.

Item professis Monasterij non loquatur preter licenciam decani / Refectorium non intret preterquam refeccionis tempore / Et dicto / Benedicite sibi ingressus pateat et finita refeccione post gracias statim exire debet / Item singulis quatuor temporibus sacramentalem faciat confessionem / decano aut cui ipse auctoritatem concesserit.

Item ad has horas cum pueris intret videlicet feriatis diebus / Ad primas diei ad missam defunctorum / Ad missam publicam / A quibus se absentare non debet nisi petita et obtenta licencia domini decani / Diebus vero celebribus visitet cum pueris primas vesperas cum horis predictis et secundas uesperas.

Item Missam publicam regat et alias respiciat ut ipse cum pueris officium diuinum cum debita reuerencia et inclinacionibus persoluat.

Item collacionibus dominorum ac fratrum se non applicet nisi ex licencia praesidentis.

Similiter locum ad dormiendum in communi dormitorio fratrum non habeat.

Item extra Monasterium non vadat ad parrochias aliorum aut alia occasione motus nisi cum licencia domini decani.

Item ad locum habitacionis sue siue ad scolas non pateat ingressus personarum suspectarum virorum ac mulierum.

Item quociens a domino decano vocatus fuerit visitare chorum cum pueris aut quo ex defectu personarum aut alias propter fratrum labores eciam preter horas prescriptas venire non negligat.

Item promittat domino prelato aut decano omnia illa prescripta fideliter se uelle obseruare etc. etc.

10. 1459. Neue Statuten der regulierten Augustiner-Chorherrn in Indersdorf, genommen aus Clm 5154/a fol. 1 ff.

Cap. 36. De nouicijs qualiter sint recipiendi et vestiendi (fol. 21/b—fol. 23/b).

Nullus ante XVIII etatis sue annum ad professionem recipiatur.[1])

Cap. 37. Qualiter Nouicius sit admonendus (fol. 23/b).

Prelatus prouideat de vno ex fratribus discreto et deum timente qui diligentissimam de nouicio curam habeat qui eum in ecclesia et vbicunque se negligenter habuerit ad deuocionem excitet et in obseruancias religionis inducat / Qui doceat eum qualiter stare aut ambulare et in omnibus motibus suis humilitatem mentis et corporis tenere / caput submittere / occulos non attollere / memorem esse illius publicani / qui non audebat occulos leuare ad celum / sed percuciebat pectus suum dicens / Deus propicius esto michi pecatori / Instruat eum quomodo sibi danti aliquid uel auferenti / male uel bene dicenti debet inclinare / cum nemine contendere / et doceat ipsum cetera que ad virtutes et bonos mores pertinent / et religionis honestatem / Prouideatur nouicio vbi fieri potest vt maneat in vna parte claustri / aliquantulum remota / ubi congrue leccioni et meditacioni vacare possit / Nullus canonicorum loquatur nouicijs exceptis senioribus et probacioribus qui frequenter mittantur ad eum consolandum et confortandum qui tempore congruo loqui sibi possunt et ille ipsis eciam magistro suo absente / Erudiatur insuper de cerimonijs regularibus et diuino officio sicut vsus est monasterij / Nec occupetur in alijs operibus donec in officio diuino et cantu sit congruenter eruditus / Nouicij etiam nisi ob causam multum necessariam / extra monasterium non mittuntur.

---

[1]) Vgl. dazu die energische, von den Visitatoren getroffene Bestimmung (Clm 5154/a fol. 50): „Item Nouicij probentur cum rigore Et nullus vltra annum stet / uel exeat aut profiteatur.“

Cap. 51. De Officio magistri nouiciorum (fol. 32/b).

Officium magistri nouiciorum est regulam eis cerimonialia et constituciones legere et exponere et informare de moribus / scilicet qualiter sit ambulandum in choro diuersimode standum / ut aliquando ad altare aliquando ad chorum / Versi / qualiter et quando inclinandum qualiter cantandum alte uel depresse tractim sine cauda psalmos legere et cum debitis pausis / In sciencijs quoque primitiuis si sint clerici ac alijs pro qualitate et capacitate status ac monasterij vtilitate bene instruantur / Debet eciam ipse magister nouiciorum ipsos sepius examinare lecciones in choro legendas aut ad mensam ut eos informet de predictis / Quod si in predictis nouicij frequenter excesserint / debet magister ipsorum propter hoc eos corripere uel in capitulo proclamare / debet eciam sepius hortari ad deuote cantandum et orandum et ad humilitatem / ut se ipsos preueniant seruiendo / Qualiter eciam in choro et in mensa se habeant et non circumspiciant / Item vt non loquantur dominis neque extraneis / nisi per licenciam et presenciam magistri aut alterius fratris aut domini quem magister ad hoc deputauerit / Si uero aliqui de senioribus et probacioribus a prelato ad consolandum et confortandum eos ad ipsos mittuntur / ipsis possunt loqui eciam in absencia magistri / Item confessiones ipsorum ipse uel alius ad hoc per prelatum deputatus audiat ad minus semel in ebdomada / Cum eis capitulum tenebit De hijs que necessaria et conueniencia ipsis fuerint / Interdum eciam redarguantur et fiat eis verecundia in aliqua confusibili poenitentia (?)[1]) / ut discant pacienciam / Aliquando blande tractentur / ne pussillanimes fiant / Sepe confiteantur / Audacia in eis prae omnibus refrenetur / et ideo cum eis leuitates non fiant / et non sint delicati / Nec aliquid singulariter faciant in choro / conuentu / et mensa / Specialiter tractatum de reformacione exterioris hominis illos legere faciat / et memoriter tenere / et secundum scripta operari.

11. 1452. Visitation des Klosters St. Zeno bei Reichenhall.

Strenge Scheidung der äußeren und der inneren Schule bei den regulierten Augustiner-Chorherren.

Genommen aus Clm 1931 fol. 138 ff.

In nomine Iesu. Amen.

Lumen religiosorum gloriosum Sanctissimus pater Augustinus . . . ordinem canonicorum regularium . . . instituit / . . . sancta mater

[1]) Die Handschrift bietet an dieser Stelle eine willkürliche Abkürzung.

nostra Vniuersalis dei ecclesia . . . decreuit. vt frequenter opera subditorum, . . . per visitacionem et examinacionem comprobentur superiorum / Qua ex re]Nos Nicolaus sancte dorothee Wienne patauiensis dyocesis / Petrus gloriose Virginis marie In Ror / Ratisbonensis dyocesis Canonicorum regularium ordinis sancti Augustini monasteriorum prepositi / Et Wolfgangus kerspeckh in decretis licenciatus monasterij Sancti floriani dicte patauiensis dyocesis professus / Per . . . Nicolaum . . . . Cardinalem apostolice sedis per Alamaniam legatum / Visitatores monasteriorum Canonicorum regularium ordinis sancti Augustini per prouinciam Salczeburgensem Auctoritate apostolica / cum omni facultate ad hoc necessaria deputati . . . . . / Ad monasterium Sancti Zenonis prope Reichenhall ordinis predicti Salczeburgens. a regulari obseruancia quam plurimum collapsum visitacionis gracia personaliter venientes Omnia et singula que ibi emendanda et reformanda cognouimus reformare et . . . . . reducere curauimus ordinacionibus subnotatis / . . .

De diuino officio.

Insuper ordinamus / Ex quo hore canonice / a canonicis decantari debent / Volumus vt omnes huius monasterij fratres . . . . singulis horis canonicis per se cantando et etiam missis publicis interesse debent personaliter / Neque aliquis . . . se audeat absentare / Preterea attendentes curam magnam animarum / et personarum paucitatem toleramus ad presens eciam scolares hijs interesse / Sic tamen vt ipsi scolares in modo cantandi et psallendi se studeant per omnia conformare ipsis canonicis / . . .

De Scolis fratrum.

Insuper ordinamus vt Iuuenes canonici atque Nouicij sequestrati a scolis et a consorcio secularium scolarium scolas seorsum infra conuentus terminos habeant / In quibus a magistro nouiciorum canonico et non seculari per prepositum deputando instruantur in hijs que ad diuinum officium / ad Cerimonias / et ad disciplinam pertinent regularem / Insuper regulam statuta et cartham eis sepius studiose declarando / Ne quoquomodo excusacionis sue in peccato ignorancie possint pretendere velamen / deputetur denique si necesse sit pro ipsis instruendis / Magister secularis doctus de bonis moribus / qui ipsis singulis diebus feriatis vnam ad minus legat leccionem cum debitis exercicijs in sciencijs primitiuis / Qui quidem pro suis excessibus / et negligencijs in discendo tam regularia quam scolastica per suum magistrum canonicum aut decanum et non per secularem virgis aut verberibus castigentur. denique omnes fratres docte et

congrue semper loquantur latinum / Preterea si vtile et expedire visum fuerit / domino preposito scolares seculares fouere / Ne tamen eis pateat ingressus conmunis per ambitum / Volumus vt aditus de ambitu ad scolas omnino muro obstruatur / Ipsorum quoque transitus ad chorum et scolas sit extra loca conuentualia et ambitum / Verum pro vtriusque scole regimine potest vnus diligens rector / ad arbitrium domini prepositi deputari /.

De clausuris.

Preterea vt quieti et Silencio in ambitu ceterisque locis conuentualibus prouideatur / et discursus ingressusque secularium personarum vtriusque sexus atque scolarium prout hactenus contra disciplinam regularem fuit moris / ab eisdem locis singulis arceantur / . . .

In quorum omnium sic ut premittitur actorum euidens testimonium et Robur / Nos Nicolaus sancte dorothee Wienne / Petrus . . . . . . supranominati / presentem Cartham Sigillo prelature monasterij predicti sancte dorothee / ob nostrorum convisitatorum defectum Sigillorum curauimus appensione conmunire / Datum et actum In prefato Monasterio sancti Zenonis / Quarta die / Mensis Februarij / Anno a Natiuitate domini Millesimo Quadringentesimo quinquagesimo Secundo etc.

Iesus Christus



Aus den auf die carta visitationis folgenden (l. c. fol. 165) „Auisamenta domino preposito et decano monasterij Sancti Zenonis pro memoriali relicta ad exequendum per visitatores apostolicos / Quarta die februarij Anno / LII°“ sei noch angeführt:

Fratres infra sacerdocium non vocentur domicelli sed fratres / et pedagogus appelletur Magister Nouiciorum . . .

1429. Ingolstädter Jahrtagsstiftung mit Bezugnahme auf die Schule.

Extract.

Auſs dem Stüfftsbrieff Seiner Drlcht. Herzog Ludtwigen Pfalcž-Graffen bey Rhein, Herzogen in Bayrn: Vnd grafen zu Mortanj de ao 1429.

ɣ. Dan Von der Proceſsion: Vndt deſ Ambts weegen deſ hl. Sacraments alſ dan vor in denn: Vnd in andern Vnſern geſchäfft

brieffen gemeldet ist, Schaffen, ordinieren: Vnd Stüfften wür: Vnd wollen auch, das man fürbaaſ ewiglichen, dieweill die welt stehet, von dem heyl. Würdtigen Sacrament deſ zarten fronleichnambs Vnſers herrn Jeſu Chriſti all Pfinztag ain Proceſſion: Vnd ambt in der Benanthen Vnser Pfarrkirchen zu Vnser Lieben frauen zu Ingolſtatt begehen: Vnd halten ſoll zwiſchen .6. vnd .7. Vhr, daſ iſt auf die Zeit, alſ vnnſer Caplan einer an dem andern tagen ein hl. Meſſ uon dem hl. Geiſſt ſprechen ſoll, derſelb Caplan ſoll auf den Pfinztag in der Proceſsion Vnſers hl. Fronleichnamb in der Monſtraz Tragen: vnd das Ambt ſingen, daſ man mit der Proceſsion mit geſang: vnd orglen nach der ordtnung Vollbringen ſoll. Am Erſten ſo ſollent Vnſer Pfarrer: Vnd ſeine Geſöllen all vnſer: vnd ander Caplan derſelben Pfarrkirchen. die .4. Pſaltiſten. die dan uor mitten Tag den Pſalter ſingen. auch aller Caplan Schueller: Vndt darzue ein vnder ſang Maiſter: vnd .7. Schueller. die ein Schuellmaiſter aufs der ſchuel darzue ſchaffen ſoll. die ſollen auch zu dem erſten Geleith in dem Chor ſein. in ihren Chor hauben. Chor Reckhen: vnd derſelbig Caplan. der Gottes Leichtnamb in der Monſtranz tragen: vnd daſ ambt ſingen wirdt. ſo das Meſſgewandt anhalten: vnd ſollen dan mit aller ziert: vnd Schönheit zu der Proceſsion geſchickht: und wohl geordnet ſein. Alſo das man in derſelben Proceſsion vor dem hl. würdtigen Sacrament: vnd vor dem heyligthumb das wür dan darzue geschafft haben. nach inhalt eines anderen Vnſers geſchaffts Prieffs ꝛc.

Die Originalurkunde wie nachfolgender „Extract" befinden sich im Ingolstädter Stadtarchive. Vgl. Sammelblatt des Hist. Vereines in und für Ingolstadt, 24. Heft, Ingolst. 1899, S. 4 ff. Regesten Nr. 19! Die Originalurkunde war bei dem derzeitigen Zustande des Stadtarchives, welches erst in nächster Zukunft geordnet werden soll, nicht auffindbar.

Der Ausdruck „aller Caplan Schueller" findet seine Erklärung durch eine Urkunde, „zu Regensburg am Samstag vor Margareth 1429 unterschrieben und gesiegelt vom Stifter und seinem Sohne" (vgl. hierüber Sammelblatt des Historischen Vereines in und für Ingolstadt, 24. Heft, Ingolst. 1899, Regesten S. 4 ff. Nr. 18!):

„Derselbe Herzog Ludwig ordnet von den 37000 fl. zur Vergebung seiner Sünden und zum Heile seiner Seele 11000 fl. zur Stiftung von sechs Messen und sechs ständigen Kaplänen in der neuen Pfarr, deren jeder einen Schüler haben soll, der im Chore singen, zum Altar dienen und zur Schule gehen kann, . . ."

Mit „der neuen Pfarr" in vorstehendem Zitat ist die 1407 gegründete Liebfrauen-Pfarrei in Ingolst. gemeint. In den verschiedenen Gründungsurkunden der neuen Pfarrei, welche im vorgenannten Sammelbl. d. Hist. Ver. in und für Ingolst., Heft 24, unter den Regesten S. 40 ff. als Nr. 138, 142, 143, 144 mitgeteilt sind, geschieht der Gründung einer neuen **Pfarrei-**

schule nicht ausdrücklich Erwähnung. Daß gleichwohl in der neuen Pfarrei alsbald auch eine neue Schule bestand, beweist eine am eben a. O. S. 61 unter den Regesten als Nr. 280 inhaltlich mitgeteilte Urkunde:

„Andre Grosholz B. z. I. verkauft an B. Sentlingerin die Hofmarch z. I. zwischen Ulrich Prügkülen und Kelhaimer des Salhurchtn Behausungen und gegen unser Frauen Schul über gelegen um 34 rh. fl. am Samstag vor iudica 1424.“

1465. Osterhovener Jahrtagsstiftung mit Bezugnahme auf die Schule.

Wir pruder vnd swesternn des gantzen Hantberchs der pecken zech zw osterhouen bechennen ainträchtiklich offenlich mit dem brieff für vns vnd all vnser nachkomen vnd thun kund aller mänicklich das der ersam brister Her Augustin etbann schulmaister in dem wirdigen gotſhaws zw osterhouen an gesehen hat aller seiner voruodernn vnd nachkomen auch aller menschnn plödichayt hye auff erdreich das wir armen hye in diser werlt nichts gewissers habnn dann den tod vnd nichts vngewissers dann dy zeyt des tods Darvmb hatt er geaigent gemacht vnd geschafft ainen ebignn iartag den wir alle iar aus vnser zeche aufrichtnn sullnn vnd wellnn . . .

Darvmb sullnn vnd wellnn wir pruder vnd swesternn der pecknn zech zw osterhouen aufrichtnn vnd gebnn ainem yedem pffarrer der yezo ist oder hin für küfftig wirdt zw osterhouen drey schilgen regnnſpurger oder alls vil lantzberung da von sol er seinem gesellnn vnd dem schulmaister aufrichtnn vnd gebnn ainem yedem zwen groſſ oder funffzehnn pfening lantzhuter munß. . . .

Gebnn nach christi vnsers lybnn Herrnn gepurde Tawsent vierhundert dar nach In dem funff vnd sechtzigistnn iar Am suntag an sanndt blasy tag des heyligen martrer vnd pyscholff ꝛc.

Stadtarchiv Passau Nr. 765/b.

1472. Straubinger Schulmeistereid.

Wie man ain schuelmaister aufnymbt vnd wes sich der verschreibn sol.

Item zemercken das mein hern vom Rate zu Straubing durch pet des Collegium zu wienn mich maister Conrad pachmair art. magister zu irem vnd gemainer Stat schuelmaister auf ain iar aufgenomen haben Das ich auf die quottember michaelis Anno xLXXII [1472] darzue ansteen soll.

Vnd was ain annder schuelmaister vor gehabt hat das sol mir auch zuesteen. Vnd darzue sol ich kain neverung machn oder aufbringen Darauf han ich obgenannter maister conrat dem Camerer von ratz wegen geloben mit meinen treuen an aids Stat das ich iren vnd gemainer Stat desgeleichs irer kinder frummen vnd nutz allzeit trachten Vnd iren schaden wenntten sull vnd well Souerr ich kann vnd mag. Vnd dem Schuelmaisterambt vnd iren kinden in der schuel mit zucht vnd lernung treulich vor sein Vnd mit den knaben gueten treuen vleys mit lernung haben vnd tun nach meinem pessten vermugen. Vnd darzue der kirchen vnd dem kor mit Synngen auch treulichen vor sein nach meinem pesstenn vermugen treulich an alles geuer Ich sol vnd wil auch die schuel zu haus vnd gartten sawber vnd schon hallten Vnd nichtz darinn abprechen oder beschedigen weder yetzo noch furan So ich aufstuend Ob ich aber nit regirt vnd gueten vleis tate zu kor vnd in der schuel des ain rat missuallen hietten oder wann sy mich sunst nit lennger zu irem schuelmaister haben wollten So mügen sy mir zu yeder quottember aufsagen Alsdann sol ich zu der nachsten quottember darnach von der schuel abtretten Vnd sy ir schuel versehen mit wem sy wellnt. Vnd ob ich mit ainem rat oder den iren die weil ich ir schuelmaister bin ainicherlay irrung hiet oder gewunn es war vmb quottember gellt oder vmb wew das war des sol vnd wil ich albeg die weil ich bey in bin vnd hinnach vmb was sich in meinen ambt begeben hiet allzeit für ainen rat komen mich da gutlich entschaiden lassen Vnd nyemant weiter furnemen in kainer weis. Des zu vrkund han ich in mein aigne hanntgeschrifft gegeben.

Vorstehender Straubinger Schulmeistereid findet sich im Straubinger Stadtrechtbuche, welches im wohlgeordneten Straubinger Stadtarchive aufbewahrt wird. Dieses Stadtrechtbuch ist sowohl im Konzeptmanuskript als in Reinschrift als sog. „Rotes Buch“ erhalten und wurde c. 1472, jedenfalls noch im 15. Jahrhundert geschrieben. Vgl. hierüber Ed. Wimmer, Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing, Straubing 1883 (2. Heft), S. 209 f. und von Heigel, Aus städtischen Archiven Altbayerns (Archivalische Zeitschrift I. Bd. 1876 (von Löher) S. 242). Zwischen dem Konzeptmanuskript und der Reinschrift, dem „Roten Buch“, besteht hinsichtlich unseres Schulmeistereides ein nur unwesentlicher Unterschied. Das Konzeptmanuskript enthält nämlich den Eid in der Ich-Form mit Beziehung auf den 1472 vereidigten Magister Pachmair; im „Roten Buch“ ist das persönliche „Ich“ durch die generelle Formulierung „ain Schuelmaister“ ersetzt, desgleichen sind Eingang und Ende generell formuliert:

„Item Zemercken / das mein herren vom Rate Zu Straubing einen Jeden Schulmeister hye aufzunemen haben der Ine geuellt Zu Irem vnd gemainer Stat Schuelmayster / der sol sich verschreyben nach geuallen des Rates als

hernach uolgt / — Solicher obgeschribenn artikel / sol sich ein yeder Schuelmaister der von ainem Rate aufgenomen wirdet verschreyben nach notturfft."

Bei Wimmer a. a. O. S. 249 u. 250 ist der Eid in der persönlichen sowohl als in der allgemeinen Fassung abgedruckt, Joh. Müller, Vor- und frühreform. Schulordnungen etc. S. 32—33 bringt nur die allgemeine, Weißenberger, Geschichte des k. hum. Gymnasiums Straubing, Straubinger Gymnasialprogramm 1897/98 S. 8 u. 9, nur die persönliche Formulierung.

Schon die Bezugnahme auf den Chor zeigt, daß der vorstehende Eid von dem lateinischen Pfarrschulmeister zu leisten war. Daß die Stadt Straubing in der fraglichen Zeit auch einen oder vermutlich mehrere deutsche Schulmeister hatte, kann ja als selbstverständlich gelten. Joh. Müller hat a. a. O. noch auf ein besonderes Zeugnis hiefür hingewiesen.

1484. Erleichterung des Chordienstes der Freisinger Domschüler durch Einführung der Choralisten.

Predicto insuper anno [sc. 1484] ad honorem dei omnipotentis iuxta consuetudinem aliarum ecclesiarum kathedralium, ne pueri sew scolares (propter) nimium cantum negligantur, sed magis studio literarum insistere et vacare possint, pontifex sepefatus [sc. Sixtus] instituit decem chorales et duos pueros sew scolares, qui horas cantent, et cuilibet chorali XIII. florenos Rhen., Regenti autem inter eos XX. florenos Rhen. et Subregenti XV. florenos et cuilibet puero siue scolari VIII. florenos Rhen., pro quo tria millia florenorum Capitulo dedit.

V. Arnpeckh. de gest. Episc. fris., besprochen und ediert in Deutingers Beyträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freysing, 1851, III. Bd. S. 461—554. Die vorstehende Notiz über die Freisinger Domschule findet sich bei Deutinger a. a. O. S. 544; über ihre Glaubwürdigkeit kann ein Zweifel irgendwelcher Art nicht bestehen.

---

c. 1486 (1490). Auf die Schule bezügliche Statuten des Regensburger Kollegiatstiftes „Zur Alten Kapelle".

Statuta Imperialis ac insignis Ecclesiae Collegiatae ad Veterem Capellam Ratisbonae.

(Ein gedrucktes Exemplar dieser Statuten besitzt die Kgl. Kreisbibliothek in Regensburg.)

S. 77 ff.: Statuta nova imperialis Ecclesiae B. V. Mariae ad Veterem Capellam Ratisbonae facta circa annos 1486 et 1490.

De Studentibus. (A. a. O. S. 93.)

Studentes vero iuxta consuetudinem Ecclesiae nostrae licentia obtenta causa studii in studiis generalibus et priuilegiatis existentes, si in sacerdotii sint dignitate constituti percipiunt, atque eis debetur ex officio cellaris integrae corpus praebendae vini et bladi vna cum denariis officii cellaris ac finalis distributionis: si autem in minoribus constituantur, vini duntaxat et bladi de officio cellaris, denariis et finali distributione exceptis, percipere, et de eisdem Leuitis eorumdem vices in legendo Euang. et Epistolas supplentibus de statuto salario duodecim Sch. denar. Ratisb. satisfacere habebunt, et tenentur dare singulis annis iuxta seruatam consuetudinem, prouiso tamen, quod iidem, si studium suum continuare et portionibus supra dictis gaudere voluerint, Capitulum nostrum singulis annis circa festum S. Viti. quatuordecim dies ante vel post, sine phara de studii continuitate per literas Rectoris earundem Vniuersitatum diligentias eorum continentes certificent: alioquin carebunt praesidiis praebendalibus supradictis. Reuocationem tamen eorundem studentium Capitulo nostro ex causis debitis reseruantes. Adiicimus praeterea, si Praepositus, Decanus, Scholasticus et Plebanus noster, aut alter eorum in studio extiterint, nec non de fructibus et obuentionibus eorum gaudere voluerint, de eisdem dignitatibus seu officiis expediendis et pro omnibus superportandis per Capitulares nostros cum consensu et voluntate nostra prouideant ac satisfacere procurent.

fol. 100f. De Scholastico.

Dominus Praepositus veteris Capellae vacante Scholasteria ad petitionem et praesentationem Decani et Capituli aut maioris partis vni de Canonicis nostris capitularibus ipsam Scholasteriam conferre habet et debet; hic sic admissus recipit eam nomine summi Scholastici et est Canonicus huius Collegii, et debet omnes literas expedire praeter literas ad iudicia, ad quas requiruntur consilia iurisperitorum. Hic Scholasticus summus ad voluntatem Capituli aut maioris partis habet Rectorem scholarium ad scholas introducere, et ipsum ad eundem Capituli aut maioris partis et non aliter licentiare, quod si non fecerit, fiat, per Capitulum, aut per vnum de Canonicis nomine Capituli. Item habet prouidere et superintendere, vt Rector in scholis diligentiam faciat, et vt scholares in choro disciplinaliter cantent, et legant et tenetur singulis annis dare Rectori duas schaffas siliginis de prouentibus Scholasteriae, et in

die caenae de collatione quatuor grossos, si per se collationem non fecerit, et eodem die Rectorem et submissarium in mensa habeat propter scholares communicantes, quibus deseruiant.

fol. 120f. Iuramentum Scholastici.

Ego N. summus Scholasticus Ecclesiae veteris Capellae Ratisbonen. iuro, quod in antea (?) fidelis ero ipsi Ecclesiae, Decano et Capitulo et personis, eiusdem statuta, consuetudines laudabiles, et iura ipsius scholasteriae obseruabo et ad vires defensabo, literas Capituli quascunque conscribam vel conscribi faciam, Rectorem scholarium pro tempore per Capitulum assumendum, et ad nutum Capituli destituendum ad scholas introducam, neque me de eo assumendo vel deponendo citra mandatum Capituli intromittam, diligentiam faciam et prouidebo, quod Rector et succentores, Locati et Scholares in choro et scholis laudabiliter viuant, ordinate legant et decantent, strepitus et insultus tempore diuinorum incompositos non faciant, sed moribus, scientia et virtutibus vndique proficiant, aliaque ipsi Scholasteriae ex statuto vel consuetudine laudabili ipsius Ecclesiae et Capituli onera incumbentia fideliter expediam; ius Scholasteriae meae in curia et extra sine praeiudicio Capituli et Ecclesiae defensabo, similiter Articulos infra scriptos fideliter tenebo. Sic me Deus etc.

Item summus Scholasticus singulis diebus feriatis ante et post prandium vigilet ac visitet apud scholas, vt Rector scholarium diligentiam faciat legendo et audiendo, nisi occupatus id per alium fieri curet.

Item Fornacem, fenestras vna cum seris, suis expensis faciat et reformat.

Item Rectori Scholarum singulis annis duas Schaffas siliginis persoluat.

Item si ipse Scholasticus, ad quem pertinet in caena Domini fieri exhortatum, ipsi Rectori pro eo facienti IIII grossos dabit.[1]) An. 1592.

[1]) In alio MS. haec addita sunt: et tam Rectorem quam Submissarium ad prandium vocabit.

1487 (1489). Besoldung des Schulmeisters im Benediktinerkloster Benediktbeuern nebst einer Tabelle für Lebensmittelpreise.

In seinem Chronicon Benedictoburanum P. I, 200 f. teilt der rühmlich bekannte Geschichtschreiber C. Meichelbeck folgendes mit:

In Codice censuum nostrorum de anno 1487. notari jussit Abbas quantitatem et pretia frumentorum, et aliarum pensionum hunc in modum.

Rikorn Rogen III^{c}. XXXVII. (id est 337.[1])) Schaf. IIII. Mezen. Facit II^{c}. Gulden XXIII. dl.

Gersten LXXV. Schaf II. Mezen. Facit XXXII. Gulden LX. dl.

Haber V ⸸^{c} (id est, 550.) Schaf. II. Mezen. Facit I^{c}. LXXXIII. Gulden III. S. dl. id est 3. Schilling Pfenning.

Käs tausent III^{c}. XXX. Facit XXXVII. Gulden VI. S. dl.

Schmalz VIIII^{c}. Pfundt. Facit XV. Gulden I. S. XX. dl.

Schwein XXXV. Facit XXXV. Gulden.

Gans LXXXXIX. Facit IIII. Gulden V. S. dl.

Hüner V^{c}. LXXXX. Facit XI. Gulden. L. dl.

Ayr acht tausent minus XLI. Facit VII. Gulden IIII. S. dl.

Item mirum tibi non erit, cur iis temporibus Sacerdotibus, et famulis domesticis stipendium adeo exiguum (ut hodie aliqui imperiti ratiocinantur) fuerit pendi solitum, ita nimirum, ut pro Missae Sacrificio in eleemosynam, seu stipendium Sacerdoti assignati fuerint nonnisi hodierni sex ‚cruciferi‘: tantilla enim pecuniola eo tempore in illa rerum vilitate Sacerdoti congruam sustentationem ad unum diem praestare potuit: Praeterea facile deinceps capies, si talia legeris, qualia ipse Narcissus Abbas in libro censuum de anno 1489. propria manu notavit, ubi stipendia famulorum Monasterii descripsit in hunc modum.

Choch, Maister Ulrich VI. Gulden.

Item Underkoch Jorg IIII. Gulden. Hoffgwant.

Kuchlbueben Christoff Hackl III. S. dl. ain Hauslodin Rock II. Weiß Hosen. ain Juppen. II. Pfaidtn. IIII. par Schuech.

Schuelmaister[2]) Johannes Greis IIII. Gulden. Item II. lb. dl. für ein Rock. item III. S. für die Hosn. item V. par Schuech.

Closterknecht Christl Föckl II. Gulden. Hoffgwant. V. par Schuech. et sic de caeteris.

---

[1]) Das in halber Höhe der Ziffern stehende c bedeutet „centum“.

[2]) Der Abt Narcissus war früher selbst Schulmeister für die Nicht-Novizen gewesen. Über noch vorhandene Zeugnisse seiner Tätigkeit und der Kloster-

c. 1500. Landshuter Schulmeisterordnung.

Nachfolgende „Schuelmaister Ordnung“ findet sich in einem im Landshuter Stadtarchive unter der Signatur A III 74 aufbewahrten Foliosammelbande, welcher den Titel hat: „Alte Ordnungen der Stadt Landshut“. Die in diesem Sammelbande vereinigten „Ordnungen“ sind verschiedenen Alters und auch von verschiedenen Händen geschrieben; leider gehört unsere Schulmeisterordnung zu jenen Dokumenten des Bandes, welche keinerlei Datierung haben. Die kalligraphisch sorgfältig ausgeführte Schrift weist auf das Ende des 15. oder in das 16. Jahrhundert. Abgedruckt ist diese Schulmeisterordnung mit geänderter Orthographie in der von Staudenraus verfaßten „Chronik der Stadt Landshut“, I. Tl., Landshut 1832, S. 248ff., von wo sie in Joh. Müllers Sammlung „Vor- und frühreformatorische Schulordnungen etc.“ (S. 114—116) überging. „c. 1492“ ist am letztgenannten Orte als Zeitbestimmung für das Dokument nur deshalb gewählt, weil die anderen Dokumente, zwischen welchen unsere Schulmeisterordnung in der genannten Chronik von Staudenraus steht, auf diese Zeit hinweisen.

Schuelmaister Ordnung.

Item von erst ſol ſich der Schuelmaister hallten. Inmaſſen wie hernach volget vnnd wo Er das nit thäte / ſo wäre alle Quattember ſein Jar aus /

Item Er ſol ſich / zu gewonndlicher vnnd billicher Zeite / des Morgens / vnnd nach Eſſen / ſo die Schueler Zu Schuel ſein / in die Schuel füegen /

Item Er ſol auch vermeiden / das Er zu ſolcher Zeite / so die Schueler Zu Schuel ſindt / nit geſellen bej Ime auf der Schuel habe / vnnd bej den ſej / dardurch Er die Schuel verlaſſen vnnd nit aufwartten wolt /

Item Er ſol auch zu gewöndlicher Zeit / den Schuelern in aigner perſon leſen vnnd Sy behören / vnnd das on sonnder geſchäfft vnnd noth von ſeinen wegen nyemandt Beuelhen /

Item Er ſol ſich auch fleiſſen gueter Junckhmaiſter / vnnd sonnder ains der wol ſingen khan / vnnd bej den darob / vnnd daran ſein / das Sy Zuchtiger Erberger ſitten / den Schuelern / vnnd was Ine beuolhen wirdt fleiſſig vorſein.

Von den Schuelern.

Item Er ſol auch fleis haben / das die Schueler Zu aller Zeite / Zu Schuel vnnd Cor geend / wie Zymlichen iſt vnnd täglich ſein eruorſchen haben / wo ain Schueler / on Vrlaub nit Zu Schuel / vnnd villeicht on Vrſach oder aufferhalb ſeiner Freundt wiſſen / anndern

schule in Benediktbeuern überhaupt vgl. Meichelbeck a. a. O. fol. 216, 249, 256 u. a.!

ennden wäre das Er das durch ſeinen fleis / nach dem peſten fürkhomen vnnd wennde /

Item Er ſol auch fleis haben / das die Schueler / in der Schuele / Zu Chor vnnd auf der Gaſſn / Latein Reden / auch ſonnſt nit vngefüer / noch vnzucht treiben / vnnd wo Er das vberfüer / das Er alſdann das Zymlich Straff vnnd wennde /

Item ſo man den Schuelern vrlaub gibt / das Ine dann / ain Zimlich Khurtzweil vergonnt werde vnnd das auch der Schuelmaiſter / ſein aufmerckhen dabej Zuhaben beſtelle das Sy khain vnzymlich Spil / oder Khurtzweil treiben / Sy ſollen auch ſolch Khurtzweil / annderſwo nyndert haben / noch treiben / dann allain auf dem Freithof / oder in der Schuele / Wo aber das annderſwo beſchähe / das ſol der Schuelmaiſter Zimlich ſtraffen /

Item wo auch nutz vnnd guet wäre / das der Schuelmaiſter alle freitag / ainen Actum haben ſollte / auf das die Schueler Zu dem Studirn / deſſter mer fleis hetten / ſetzen wir / auch dem Schuelmaiſter / in ſeinen willen /

Vom Chor /

Item. Er ſol auch albegen / des morgen / vnnd Ze Abendts / in dem Chor / vnnd on vrſach / nit dauon ſein / Auch die Schueler ſo zum Chor gehörn dartzue hallten / das Sy auch fleiſſig dabej ſein / Auf das der Chor Zu aller Zeit / wol geregiert werde /

Item die Schueler all / auſſerhalb des Pauperers (?) / ſollen Khorreckh haben / vnnd soofft Sy Zu Chor geendt / in Iren Chorreckhen erſcheinen /

Item deſgleichen / ſo ſollen die Schreiber / die den Burgern Ire khinder gen Schuel füeren / auch Chor Röckh haben / die Ine Ir Herrn leihen / dar Innen Sy dann Zu Khor ſteen ſollen / Aber was der armen Schreiber vnd Schueler sind die nit Herrn / oder Chorröckh haben / sindt des nit verpunden.

Item ain pfintztag Zum vmbganng / ſo ſol der Schuelmaiſter in die Proceß ordnen / ain anzal Schueler vnnd Schreiber all in Iren Chor Röckhen / vnnd die anndern / die nit Cor Röckh haben / die ſol Er in der Schuel laſſen /

Item mit den Schreibern / den Himel zetragen / ſol Er es hallten. Inmaſſen wie vor herkhomen iſt /

Item ſo man Zu ainer Veſper / ain patrocinj hellt / ſo ſol der Schuelmaiſter / an dem herab gen von dem Chore bis zu dem alltare / da man dann ſolch Patrocinj ſingt / vnnd widerumb am hinauf geen / von demſelben Altare bis auf den Chore / ain

Refponns. antiffen [Antiphon] / oder was sich alfdann Zefingen gebüret fingen /

Item in der Vafften / follen die Schuelmaifter / die Schueler die Versh Im Salue fingen laffen / alfdann vor allter auch gewefen ift /

1502. Ingolstädter Schulmeistereid.

Des Jars Als man Zalt von gepurt Cristj vnnfers lieben herrn Funffczehen hundert vnnd Im anndern Jar an Montag Nach Sontag Judica in der heyligen vaften yeczbemelten Jars Haben die Furfitigen Erfamen weyfen der Rat difer loblichen Stat Inngelftat die nachuolgend vnnd vifitacion löblichers vnnd peffers gemainer Stat Regiments vnnd nutz dann bifher gehallten in allen hochen vnnd Nidern Ambten gemainer Stat was Alfdann ainem yeden Ambtman oder diener vnnd knecht zu fold vnd für alle Accedentalia vnnd zu fell fo bifher gehallten beczalt werden fol durch die Erfamen weyfen Veiten Beringer derczeit Burgermaifter Willbolten Schwaben Hannfen Wilden Georgen kayfer des Innern Hannfen Weigel Claufen Mair vnnd Michel Beham des aüffern Rats alldartzu verordent nach uolgender mainüng befloffenn wie dann folches in clainem vnd groffem allen yetzigen vnnd kunfftigen Burgermaiftern bawmaiftern vnnd allen anndern Ambtlewten dienern vnnd knechten bey Ir yedes aide vnnd pflicht damit Sy gemainer Stat verwont ernftlich beuolchen ift daffelbig getrewlich zehallten vnnd zu ewigen zeiten nicht zuuerprechen Welcher aber daffelbig geuerlich verprechen vnnd foliche fein gethon pflicht nicht vor augen tragen vnnd Dawider vngehorfam erfcheine den wurd ain Rate darumb nach geftallt Seiner hanndlung vnnd verachtung hertigklich Straffenn, . . . Zum Erstenn haben Sy abgenomen bey allen Ambtlewten dienern vnnd knechten alle allte gewonhait vnnd geprauch fo Sy zu aller feelen tag zu weichennachten zu fant Marteinstag vnnd vafnacht, gehabt haben das etwann das Opfer vafnacht vn̄d Marteins gelt genannt auch die newhaw vnnd Aw holcz brichfen allen vngelt vnnd tringkhgelt was aber die Bawmaifter fur ain pillich Tringkhgelt erkennen das mögen Sy nach geftallt der fach doch das folchs in ain aufgab die wochen gefchriben vnnd furo nichtz weder khlains noch gros in Annder fachen vnntergemifcht fonnder folich aufgab bey clainen vnnd groffenn verrechet werden fol vnnd volgen hernach aller Ambtlewt vnnd diener pflicht vnnd Aid auch was ain yeder zethonn fchuldig, vnnd was Im fur folich fein dienft ze folld geben werden foll.

Ains yeden Schuelmaifters Ayde

Item das anfenncklichs drew Leccion geordinirt darein ain yeder Junger nach feiner gefchickhlickhait vnnd lernung gefeczt, Aine dem magifter die annder dem Contor oder Junckhmaifter vnnd die dritt dem locaten zugeaigennt, darnach follen die Tabuliftenn vnd donatiften nur ain mal verhört werden Ee vnnd der magifter anhebt zu Examinirn darnach follen Sy Ir leccion recitirn Ee man geen Cor geet defgeleychen zu dem dritten follen Sy vnnter dem Ambt Recitiern vnnd auffagen dem locaten Ee man Sy haim let

Item zu Sumerfczeiten follen fy zu Morgens zefchul fein Ee man Fruemes verlewt vnnd halltenn Ainen vltimum

Item damit die Junger deft Emffiger fein latein zu reden vnnd zu lernnen foll der magifter beftellen ainen haimlichen lupum der die wulgarifantes anczaigen fol zu fchul kor vnnd auf kirchhoff

Item Es fol der magifter fo Es ain ganncze wochen ift den knaben nit mer dann aineft vrlab gebenn am mitwochen fonnft nit

Item Es follen verlefen werden prima vnnd 2ª partes alexandrj auf das kürczift mit den Summa vnnd etlichen exempla damit man nit ze lanng dar Inn ftee vnnd verhare

Item der magifter fol in feiner lection lefen primum vnnd 4ᵐ tractatus petrj hifpanj[1]) den Textum mit feiner auflegung vnnd Exempeln auf das kurczeft vnnd auch nit etwas lanng geftannden

Item das die Junger geübt werdenn So fol der magifter am Freytag ain difputacion hallten in quarta regulis grammaticalibus . . . Alfo ain . . . darnach für die anndern . . . vnnd fol zwen Junger darczu Ordiniren die haiffen Refpondentes vnnd fol den anndern geben locum argüendj das ain yeder auffs mynnft mit ainem Argument erfchein, Es fey in . . . So es aber feyrtag wer, An dem feyrtag So fol er die difputation hallten nach dem bequemlichiftenn an dem pfunztag vor oder Sambftag darnach Es fol auch der magifter diefelben zwo queftion vor ain tag an ainem zetel gefchriben Etwann in der fchul angedruckht verkönndenn

Item Nach dem Ambt follen die fchueler vmb zehne wider zu fchuel fein vnnd in derfelben Stund bis auf Ailffe fol etwas verlefen vnnd gehört werden in des magifter oder Contors lection vnnd der locat foll verhörn Tabuliften vnnd donatiften auff das mynnft ain fart vnnd darnach haimlaffen vnnd vmb zweffe follen sy wider-

[1]) Summulae logicales des P. Hisp. waren eine Übersetzung der griechischen Synopsis des Aristotelischen *Ὄργανον*.

komen die fol der magifter oder Contor verhörn partem donatj an dem Montag angehebt die nomine vnnd alfo hinaus vnnd vmb zway zu Sümerfzeiten fol man Sy haimlaffen auf ain halbe ftund vnnd darnach die latein geben Ee das man vefper leyt Es fey der Cato oder fönnft ain autor der den Jungen nucz ift, Nach der vefper fol Er fy wider haimlaffen vnnd ongefchrey mit zuchten haimgeen vnnd fol in verpieten nit vmbzelauffen auff der gaffenn des Abennts vnnd die in des magifters lection ficzen follen auffen auf recedirn. p. h. vnnd in des Contors lection prima partem vnnd auch 2am partem das wer zu mórgen Ee das man die declinacion vnnd Conftruction anhebt zuuerhören

Item Es fol auch der magifter an den feirtagenn aufgenommen die höchften fefta fo fonnft vil zefingen ift Conftruirt[1]) vnnd exponiert[1]) die Seqüencias vnnd ymnos die dann gewönlich Bey den pfarrern gefungen werden, darJnnen vint man vil gueter declinacion vnnd coniügaciones den fchuelern vaft Nottürfftig waraus zu den weichenn

Item die fchueler follen haben zu dem lupo ain pallmatorium damit man den Efel vendirt vnnd welcher Jn behelt der fol Jn mit Jm haimtragen vnnd zu morgen wider mit Im in die fchuel pringen dardurch die Junger zu latein Reden also geleich genött werdenn,

Item dy difputacion fol der magifter anheben zu Sumerczeiten vmb dj funften Stund vngeuerlich vnnd im Wintter vmb die Sibennden Stund vnnd fol wern bis nach der achtennden Stund ain halbe ftund vor der Newnnden ftund vnnd darnach die fchueler haimlaffen bis zu dem Ambt Nach tifch fol Er oder Contor gegenwurtig guetlich ftill vnnd nit mit hochem gefchrey damit die fchueler fich nit abfingen vnnd haiser werden, v̊berfingen auf den Sonntag vnnd annder tag Was dann Notturfftig ift

Item der magifter fol habenn die nomina aller feiner Schueler angefchriben Vnnd mer wann ain mal laffen den Cuftos verlefen vnnd nach denn, die abfentes find fchickhen vnnd Erfarn laffenn warumb Sy nit zu fchuel find,

Item am Sambftag vor dem Ambt zu morgens foll magifter haben ain gemain Examenn in puerilibus donatj Cafualia Temporalia verborj vnnd in vbung der Latein

Pro Coro

Item die proceffion follen in ainer proceffion ordennlich geen Cor vnnd von dannen wider geen fchuel geen mitfambt dem magifter Contor vnnd locaten ftill vnnd mit gueter zucht

[1]) Verschrieben statt „construirn“ und „exponiern“.

Item die purgers Sûn vnnd frewnnt die in ain Coſt verdingt ſein ſollen zu dem Ambt vnnd der veſper ſo dann täglich ſein albeg koröckh anhaben bey der peen Coſtnns virgam aufgenomen ſo man ainem vngeuerlich ain karokh wuſch dardurch man Sy von den Layenn knaben erkennen mög, Es ſol auch der magiſter die layſchen knaben nicht vnnter den ſchuelern geen kor noch auſſerhalb leydenn ſonnder abtreyben

Item Es ſollen alle Sambſtag nach der Veſper geordinirt werden zwen Cuſtodes die da ordnirn die Jungen knaben in dem Cor aus vnnd ein zwen die da Jntenorirn pſallmos pſallmiſte zwen oder drew verſicularj auf das Minſt dieſelben ſollen alſo abgewechſelt werden von wochen zu wochen vnnd verkert werden das ainer bey dem anndern lerrne vnnd aufneme

Item der Contor oder Junckhmaiſter ſoll Allwegen bey dem Ambt vnnd veſper Seinen korrockh anhaben vnnd tragenn

Item das die Gradual alleluia etc. vnnd nichcz darfur geſungen werd die fremden patrem kierieleyſon vnnd ſanctus auf meichſner vnnd Behamer Art vnnterwegen laſſen vnd ſingen die patrem die dann bey der kirchen hie gewönlich geſungen werden. Nämlich das kierieleyſon von ainem appoſteln als der brieffer aufweiſt alſo auch ainen oder mer Marterern Beichtigern oder Junckhfrawen alſdann das preuir ain offennlich Anczaigen gibt in Nöten vnnd geſchäfft.

Item das auch fûro die Vigilij mit peſſerm vleis vnnd nit alſo verſlagen geſungen werden ſol vnnd So man ain Totes holt das man ſtyll vnnd Etwas Nider das abſolue ſing, Auch das libera me domine vnnd nit mit ainem hochgelauten geſanng das funus conducirt als es dann darczu gehört

Item Es ſollen auch die Tannczliedel vnnd geſchampper geſanng von dem Organiſten abgenomen werden Nämlich vnnter dem Götlichen Ambt vor aus ſo man wandtt das man in die Orgel ſing Tantum Ergo ſacramentum denſelben gethon vnnd das die Organiſten ſich auch fleyſſen in Cantu Gregoriano in den Reſponſen ymnus Sequentis etc. zu ſeiner zeit

Item das die ſchueler an Sambſtag vnnd Sonntag nit bekomert werd mit dem Ambt vnnser liebenn Frawen an dem Sonntag des heiligen geiſts ſonnder zu den officialen zwen oder drey abgewechſelt zugeſchafft werden,

Item Es ſol auch der ſchuelmaiſter darob ſein mit ſeinem Contor vnnd locaten das das der heyligen driualtigkhait ordenlicher vnnd peſſer geſungen vnnd nit Alſo geylt werd mit dem Gradual

vnnd allen vnnd zu ſeiner zeit mit den Sequencia beſungen zu Eren frembden erbern geſtenn vnnd gemainer Stat,

Item des quintirnſhalben ſol furo ain Maſs darJnn gehallten vnnd nit mit vngeſchickhlickhait alſo wie biſher geſungen werden.

Item Es ſollen auch die buecher Ordenlich gehallten vnnd nit offennlich, das daraus genotirt oder geſchriben dardurch Sy magkel vnnd vinſter gemacht vnnd ſo Sy zu notturfft alſo gepraucht, ſollen wider Ordenlich aufgehebt werdenn

Item Es ſollen auch bed ſchuelmaiſter ainem yeden pfarrer oder vicarij im Cor vnnd anndern Ennden gehorſam vnnd in kain ſachen widerſpenig ſein vnnd nicht leichtfertig ſo So Sy von der ſchuel oder des Cors wegen Sy ſtraffenn wider Sy Rebeltſirn in kain weg

Der obgeſchriben Ordnung zwo Tafel in latein begriffen in yede ſchuel aine gehenncklit vnnd darüber in die Obern ſchuel Maiſter hanns Ayſteter vnnd geen ſannt Moriczen Maiſter Georg yedung als Oberer durch ain Rat verordent darob ze ſein damit Es wie obſtet Ordenlich gehallten werd.

Vorstehendes Dokument ist aus dem im Ingolstädter Stadtarchive aufbewahrten „Aidt vnd beſoldung Buech“ Ingolstadts fol. 2 und fol. 12 ff. genommen. Dieses „Aidt vnd beſoldung Buech“ ist ein Folioband mit 52 Pergamentblättern. Zu dem Titel „Aidt vnd beſoldung Buech“ ist von anderer Hand hinzugefügt „Rattsordnung 1563“; auch die Ratsordnung selbst ist von anderer Hand eingetragen als die Eidformeln, deren Aufzeichnung nach der auf der ersten Seite des Buches stehenden Erklärung im Jahre 1502 erfolgte. Unser Schulmeistereid ist, wie der vorstehende, der Vorlage genau entsprechende Abdruck zeigt, fehler- und lückenhaft eingetragen.

1517. Aventins Urteil über die lateinischen Grammatiken seiner Zeit und eine Lehrprobe Aventins (Grammatische Erklärung einer Stelle aus Horaz).

Ioannes Aventinus studiosis grammaticae s. et ingenuos labores.[1])

Quamvis multa variaque a doctissimis ad instituendos pueros rudesque conscripta sint, nullus tamen mihi quidem satisfecit omnino, quandoquidem complura, quam quae facile a pueris et rudibus

[1]) Aventinus sämtliche Werke, herausgeg. v. d. k. b. Akad. d. Wiss. 1881. I, 385.

percipi queant, tradunt: pleraque huiusmodi longe facilius auctoritate ac imitatione quam praeceptis discuntur et solidiori aetati reservanda sunt. dum enim nihil praetermittendum censent, multitudine ingenia obruunt et (expertus loquor) in desperationem seducunt. ob communem igitur studiosorum, praecipue Germanorum, utilitatem et quod omnis institutio quam facillima atque brevissima esse debet, grammaticae praecepta in eum ordinem (qui vulgo per figuras vocatur et a nostris inventus est) composui, quo unusquisque quam facillime et absque magno labore cuncta invenire, intelligere ac memoriae commendare possit. nec erubui vernacula lingua loqui, cum id doctissimos Italos facere videam, et saepius aliquid uno verbo teutonico rudis accipiet, quod ambages in lingua latina eidem obscurius facerent; periculum in huiusmodi institutione nimirum fecimus. nam princeps meus ceterique ingenui pueri meae fidei commissi, posteaquam Donati editionem dumtaxat legere sciverant, hoc pacto a me octo dumtaxat mensibus instituti, grammaticae rudimenta ad unguem callent, id quod alioquin vix triennio adsecuti fuissent. sed ne plus aequo verbosior sim, salvete valeteque et aequi bonique consulite. Monachii ludis Februariis anno salutis M.D.XI.

Aventinus bietet[1]) in seinen 'Leges docendi' eine grammatische Erklärung der Stelle aus Horaz (Oden I. Bch.):

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres. o beate Sexti,
Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam:
Iam te premet nox fabulaeque Manes.

Interrogationes de nomine iuxta rudimenta.
(P. significat praeceptorem qui interrogat, D. discipulum qui respondet.)

P. Pallida mors, quae pars? D. sunt duo nomina, adiectivum scil. et substantivum. P. qui scis? D. quod eis addi 'ein' potest, 'ein blaicher tod'. P. quod est nomen adiectivum? D. pallida. P. quamobrem? D. quia addi potest 'man weib ding': pallidus vir 'ein blaicher man', pallida mulier 'ein blaichs weib', pallidum 'ain blaichs ding'. P. comparatur? D. comparatur. P. unde noscis? D. quia ei addi potest 'noch' et 'aller', 'noch blaicher' pallidior, 'der aller blaichest' pallidissimus. P. quotuplex est adiectivum? D. tripartitum est: positivum, comparativum, superlativum. P. quid est comparativum? D. cui potest addi 'noch', pallidior 'noch blaicher'.

[1]) Sämtliche Werke, herausg. v. d. k. b. Akad. d. Wiss. 1881. I, 377—385.

P. quid est superlativum? D. cui potest addi 'aller', pallidissimus 'der aller blaichest'. P. da igitur gradus comparationis per omnia genera. D. hic pallidus, haec pallida, hoc pallidum, hic aut haec pallidior, hoc pallidius; hic pallidissimus, haec pallidissima, hoc pallidissimum. vel ita: hic pallidus pallidior pallidissimus, haec pallida pallidior pallidissima, hoc pallidum pallidius pallidissimum. P. pallidior unde formatur? D. a genitivo, qui est pallidi, adde or. P. qui scis? D. per regulam hanc: comparativus formatur a positivo in declinatione secunda a genitivo, adde or. P. pallidissimus unde formatur? D. a genitivo pallidi, addo s et simus. P. unde id scis? D. ex regula hac: superlativus formatur, si positivus non finitur in r, a genitivo in secunda declinatione, adde s et simus.

P. Quod est nomen substantivum? D. mors? P. quare? D. quia ei non potest addi 'man weib ding' etc. P. quale nomen vel cuius qualitatis? D. est nomen commune. P. quomodo noscis? D. non est enim nomen proprium, 'es ist kain aigner nam oder taufnam'. P. cuius generis sunt illa duo nomina? D. fem. P. per quam regulam? D. pallida per hanc regulam: positivum declinationis primae sub a est fem., mors vero per hanc: s antecedente consonante monosyllaba fem. P. cuius casus? D. nominativi. P. qui scis? D. qui vertuntur per 'der' articulum nominativi. P. cuius declinationis? D. pallida primae, mors vero tertiae. P. qui scis? D. pallida habet ae diphthongon in genit. et dativo iuxta formulam primae declinationis, mors autem in genit. is habet, dativo i etc., quemadmodum tertiae declinationis formula ostendit.

P. Declina igitur. D. in singulari nominativo haec pallida mors 'der blaich tod', genit. huius pallidae mortis 'des blaichen tods'. P. per quam regulam mors habet ita in genitivo? D. ls, ns, rs s in tis muta. P. perge. D. dativo huic pallidae morti 'dem blaichen tod', accus. hanc pallidam mortem 'den blaichen tod', vocat. o pallida mors 'o blaicher tod', ablat. ab hac pallida morte 'von dem blaichen tod'. P. per quam regulam mors habet e in ablativo? D. e tantum alia etc. P. perge. D. mors plurali caret. P. qui scis? D. quoniam enumeratur inter nomina fem. singularia tantum in litera m 'memoria, mors etc.' pallida ita pluraliter declinatur: nomin. hae pallidae 'die blaichen', gen. harum pallidarum 'der blaichen', dat. his pallidis 'den blaichen', accus. has pallidas 'die blaichen', voc. o pallidae 'o ir blaichen', ablat. ab his pallidis 'von den blaichen'.

P. Aequo pede, quae pars? D. sunt itidem duo nomina, etc. etc.

— Ita ad exemplar harum interrogationum praeceptor et alia praecepta ad quascunque dictiones adhibere facile poterit. nolumus aliis praeripere fructum laboris gloriamque industriae.

Sicuti modo de nominibus iuxta praecepta rudimentorum interrogationes explanavimus, ita breviter de verbo et postea de ordine ac constructione agrestiore, ut aiunt, Minerva interrogationes ex superioribus carminibus absolvemus.

Interrogationes de verbis iuxta rudimentorum regulas.

P. Pulsat quae pars? D. est verbum. P. qui scis? P. quia potest ei addi 'ich du der, ich clopf oder anpos, ploy oder schlag etc. du clopfst an, der clopft an'. P. cuius generis? D. activi. P. quare? D. quia desinit in o et potest accipere r super o et facere ex se passivum et verti per 'wird', ut pulso pulsor 'ich wird geployd'. P. cuius modi? D. indicativi. P. cuius temporis? D. praesentis. P. cuius personae? D. tertiae. P. cuius speciei? D. derivativae. P. quare? D. quia ab alio verbo venit. P. a quo verbo venit? D. a pello, is, ere. P. cuius speciei derivativae? D. frequentativae; venit enim ab ultimo supino, quod est pulsu; u in o muta, inde fit pulso et est I. coniugationis. P. quomodo habet in praeterito? D. pulsavi. P. unde noscis? D. ex illa regula: verba I. coniugationis avi habent in praeterito. P. cedo eius supina. D. pulsatum, tu. P. unde id cognoscis? D. per regulam hanc: vi syllaba, vi in tum muta, ut pulsavi, atum. P. coniuga. D. indicativo praes. sing. ego pulso 'ich ploy', tu pulsas 'du ployst', ille pulsat 'der ployt', plur. nos pulsamus 'wir ployen', vos pulsatis 'ir ployt', illi pulsant 'die ployen'. praeterito imperfecto sing. ego pulsabam 'ich ployet gleich', tu pulsabas 'du ployest gleich', ille pulsabat 'der ployet gleich'. plur. nos pulsabamus 'wir ployeten gleich' etc.

P. Unde formatur praeteritum imperf.? D. ab o in prima muta o in a, in secunda depone o, in tertia quarta o in e muta, adde post bam ubique, ut pulso sabam, doceo cebam, fugio giebam, audio diebam. P. perge. D. praeterito perfecto: ego pulsavi 'ich hab geschlagen', etc. etc.

Interrogationes de ordine.

P. Dic ordinem. D. o beate Sexti pallida mors pulsat. P. cur ita? D. quia in exponendo primo accipitur vocativus et adiectivum cum suo substantivo, ut in hoc versu, o beate Sexti, deinde nominativus, qui est pallida mors, verbum postea, quod est pulsat. P. perge. D. aequo pede tabernas pauperum turresque regum.

P. cur ita? D. quia dictio, quae regitur, accipitur post dictionem, a qua regitur: ideo ablativus aequo pede et duo accusativi tabernas et turres accipiuntur post verbum, a quo reguntur, et duo genitivi pauperum et regum uterque post suum accusativum, a quo regitur. etc. etc.

Interrogationes de constructione.

P. Pallida mors estne latina? D. est. P. per quam regulam? D. adiectivum et suum substantivum debent esse eiusdem generis numeri et casus, quod hic est. P. pallida mors pulsat, dic regulam. D. verbum tertiae personae habet nominativum quemcunque praeter illos quatuor 'ego, nos, tu et vos', cum quo debet esse eiusdem numeri. P. aequo pede unde regitur? D. a verbo pulsat. P. per quam regulam? D. omne verbum potest regere ablativum, qui significat instrumentum etc. P. pulsat tabernas turresque, per quam regulam? D. verbum activum regit post se accusativum tanquam casum proprium. etc. etc.

Positum sit in primis[1]) (quod paene obliti fueramus), post Donatum aut etiam cum Donato haec exhibenda, et iuxta Senecae praeceptum, donec puer altius fortiusque figat pedem, uni auctori potissimum innitendum esse; id enim ad facilitatem, certitudinem, firmitatem studiorum plurimum conferre experti sumus. quod admonere supervacuum erat, nisi plerosque aut studio ostentationis aut docendi ignorantia longe aliter non sine periculo ingeniorum agere viderem.

1518. Stipendienquittung.

Ich Thomas vogt von Kempten Arcium Baccalaureus Bekhen fur Johannem federl von paſſaw Achatium Jungmair von Landaw Wolfgangen esthofer de ſancto wilibaldo der ich mich als ir prouiſor vnd verſeher annim vnd mächtig, Das vns die Erſamen füerſichtigen weiſen Herrn Burgermaiſter radt vnd gemaine ſtat paſſaw durch ir vngelter vnd khamerer zu rechter Zeit on ſchaden auſgericht vnd bezalt haben dreiſſig pfundt pfennig yetz michaelis verfallen Jarlicher gült So der Erwirdig Herr vnd vater löblicher Gedächtnuß maiſter pauls wann der heiligen Geſchrifft lerer vnd prediger Zu paſſau von der obgenanten Stat inhalt aines khaufsbriefs erkhauft auf drey Studenten dauon Zu Studiern Geſchafft vnd geordnet hat der dreiſſig ſelbigen pfund pfennig vnd aller voruer-

[1]) sc. legibus docendi.

faller gült Sag ich obgenanter Thomas vogt an Stat vnd von wegen der obgenanten Johannes federl Achacy Jungmair wolfgangn eſthofer die Erſamen obgemelten Herrn Burgermaiſter Radt vnd Gemaine Stat paſſaw Jr vngelter vnd kamerer oder wen des beruert gantz quidt ledig vnd los mit vrkundt diſer quittum bewardt mit dem petſchat vnnſers loblicher Gedachtnuß maiſters pauls wann Stifter. Geben Zu wien an ſand michaels tag Jm Tauſent funfhundert vnd achzehende Jar.

L. S.

Stadtarchiv Passau Nr. 1144.

1526. Staatlicher Schulerlaß im Herzogtum Bayern.

(Gedruckt; Münchner Staatsbibl. Bav. 960. I./4.)

Der Fürſtenn in Obern vnnd Nidern Bairn Lanndtpot. wider die Gotſleſſterung. Zütrincken vnd vnzimlich Trünckenheit: auch von enthaltung der Lateiniſchen ſchulen außgangen.[1])

1526

Von gottes genaden wir Wilhelm vnd wir Ludwig gebrüder Pfallentzgrauen bey Rhein Hertzogen in Obern vnd Nydern Bayrn etc. Thun allermenigklich in vnnſerm Fürſtenthümb mit diſem offen libel / ze wiſſen. Das wir auff dem Landtag / jn vnnſer ſtatt Jngoldſtat / in der wochen nach Galli negſt verſchinen gehalten / mit Rate vnnd vorwiſſen / vnſerer Landtſchaft / aus Chriſtenlichem Fürstlichem gemüet / zum höchſten behertzigt / das der Almächtig / von denn Chriſtglaubigenn / hohes vnd Nyders ſtands allten vnd jungen / beder geſchlächt / diſer zeit / mit täglicher leſſterung / vnd in beſonder mit hyeuor vnerhörten / erſchrocklichen vnchriſtenlichen ſcheltworten / flüechen vnd ſchwüeren / ye lenger ye mer / züm höchſten belaydiget / vnd dadurch / ſeine götliche gepot fräuenlich vnd ſchwärlich vbertretten. etc.

(An die Abschnitte „Von Straff der Gotzleſſterung“ und „Verpot des Züetrinckens“ schließt sich unmittelbar an)

Von enthaltung der Lateiniſchen Schuel.

Wiewol in vnnſern Fürſtenthümb vnd Lannde / ſo lang vnnſers heyligen vnnd waren Chriſtenlichen glaubens / vrſprung vnd gedencken der Lateiniſchen kirchen / bey vnnſern Vorfarn / vnd vns / etlich

[1]) Aufmerksam auf dieses Dokument machte bereits Seb. Günthner in seiner Geschichte der litt. Anstalten in Bayern, II. Bd. 1810, S. 93 Anm. 4.

hundert jar geweſt / bißher in loblichem geprauch herkommen iſt. Das bey vnſern Clöſteren / Stifften / Stetten / Märckten vnnd anſehenlichen flecken / ſonnder particular vnnd lateiniſch eerlich ſchuelen / gehalten worden. Darein von allen merern vnd myndern ſtennden / armen vnd reychen / die jungen knaben / ſopald ſy ſyben oder acht jar jrs alters erraicht / zu der lernung gelaſſen vnnd gehalten worden. Dar jnn ſy anfengklichen / gründt der Lateiniſchen puechſtaben / leſens vnd ſchreibens begriffen. Vnd daneben der heyligen Ewangelij vnnd ſchrifften / vnntterweyſung empfangen. Auch die götlichen vnd von der heyligen Chriſtenlichen kirchen auffgeſetzten ämbter vnd lobgeſanng / in den geordenten Gotzheüsern / mit ſingen / leſen / vnd anderer zierde / volpringen helffen / dardurch sy dann / in gottes / vnd jrer eltern forcht / vnd andern eerlichen vnd ſytlichen / tugenden vnd künſten aufferzogen. Daraus vil geſchickter leüt / von jugent auff erwachſen / die bey Fürſten / Herren / in Stetten Märcktenn / vnnd aufm Lannde / nit allein zu geyſtlichem ſonder auch weltlichem ſtennden / vor anndern / zu gebrauchen geweſt ſind. So haben doch / aus etlicher ketzeriſchen / verdampten mißglauben / neulicher jar / in der heyligen Chriſtennlichen kirchen / eingeriſen / vnd enntſtanden / ſollich particular ſchuel / in vnſerm Lannde / vaſt abgenummen. Daraus eruolgt / dz die jungen knaben / diſer zeyt / mit wiſſenlichem zueſehen vnd geſtattung jrer eltern / aller laſter vnd übels / fluechens / ſcheltens vnd Gotzleſtern / auff den gaſſen hin vnnd wider müeſſig lauffend / on alle forcht / gottes vnnd jrer eltern / in jrem aygen poßhafftigem willen aufferwachſen vnd die wurtzel der frummen / gueten vnd gotzförchtigen menſchen abnymbt. Das vnns / als regierenden Fürſten / vnnd ainer yedenn öbrigkait / derenden / particularſchuelen / byßher geweſt ſind / aus Chriſtenlichen gemüet / billich / hoch zubedencken gepürt. Vnnd dem allem nach / an all vnnd yegklich Stennde / vnnſer Lanndtſchafft / der Preläten vnnd geyſtlichait. Auch Grauen / Herrn / Ritterſchafft / vomm Adl / Stett vnnd Märckt / vnnſer genädig beger. Auch an vnnſer Ambtleüt / vnſer ernnſtlich beuelh vnd mainung. Das zuuorab got zu lob vnd eere / auch gemainem nutz / zu aufnemung vnd wolfart / ain yeden gerichtzobrigkait / bey jren zugehörigen ambtzuerwonten vnd vntterthanen verfüegen / vnnd darob ſein wöll. Damit / in aines yeden gepiet / die jungen knaben vnd kinder / widerumb

Über einen Erlaß ähnlichen Inhaltes im Erzstift Salzburg i. J. 1525 vgl. Wagner, Geschichte des Volksschulwesens im Erzstift Salzburg (Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erz.- u. Schulgeschichte III, 1893, S. 69)!

zu lernung der lateinifchen puechftaben gehaltenn / zu Schuel vnd Chor gelaffen werden / wie vor alter. Das auch kainen knaben über fyben jar zepetlen oder vor den heüfern zefingen geftatt. Sonder wellicher knab / fich des petlens geprauchen wil / das der selb zu Schuel vnd Chor gee. Vnd durch fein Schuelmaifter / vnnd Lerer dartzu gehalten werd. Sich gewöndlicher vnnd gepürlicher Refpons vnnd Chriftenlichs gefangs / wie vor alter / vor den heufern zubefleyffen / vnnd darjnn zeyeben. Auch diefelben knaben / daran mit fpot oder drowortten (wie vns anlangt / an etlichen orten befchehen fein möcht) füran kains wegs mer verhindern zelaffen. Vnd alfo ain yede Obrigkait (bey dero particular fchueln find) Hyerjnn / nach yedes orts gelegenhait / leydlich vnd gepürlich maß / weg vnd ordnung betrachten / vnnd fürnemen / auch diefelbigen / bey fondern auffgefatzten penen vnnd ftraffen hanndthaben. Wie dann zu pflantzung Chriftenlicher Religion gutter fytten vnd lere / ain yeder Chriftglaubiger gegen Gott / der welt vnnd jm felbs / fchuldig ift.

Auff das alles. Jft vnnfer ernftlicher beuelh hayffen vnnd maynung / das Jr vnfere Ambtleüt / dife vnfere gepot / vor vnfern Lanndtgerichten / Kirchmenigen / vnd wo das volckh amm mayfften verfamelt ift. Dergleich Jr vnfere Landfäffen aller ftennde Preläten vnd geyftlicheit. Auch Grauen / Herren / Ritterfchafft / vnd vomm ftanndt des Adels. In Eurn gerichten / Gepieten vnd obrigkaiten. Vnd Jr Burgermayfter / Camerer vnnd Räte. Jn vnfern Stetten vnd Märckhten offenlich verleffen / berueffen vnd fonderlich an die Ratheüfer vnd bey den offnen Tafernen oder Wirtzheüfern anfchlahen laffet. Damit fich ain yeder darnach zuhalten / vnnd difen vnfern gepoten / gehorfamlich zugeleben / die ftraff vnd peen zuuermeyden / vnd dauor zuuerhüeten wiffe. Darauff auch Euer yeder / souil jme / Ambts vnd Obrigkait haben gebürt / ftatlich mit allem ernnft fein aufmercken haben / das follichem allem vnd yedem wieuorfteet geftracks nachgegangen / vnnd die Vberfarer derfelben mit ernnft geftrafft werden. Dartzu wöllen wir vnns genntzlich verlaffen. Zu vrkundt haben wir vnnfer Secret / zu ende difes gepots gedruckt / Geben zu Münchn amm Sambßtag nach fandt Andres tag / des heiligen zwelfpoten. Im funffzehenhundert vnd fechfundzwaintzidiftem jare.

Gedruckt zu Landßhut.

1526. 1535. Das Ingolstädter Pädagogium und die Vorlesungen der Artistenfakultät.

(Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität II, 177; 182.)

1) Gründung des Pädagogiums i. J. 1526.

De paedagogio.

Praeterea aetati floridae succurrere volentes paedagogium instituimus, in quo idem magister quottidie ad duas horas iuventuti praesit eo modo, ut sequitur. Pro una hora grammaticam Aventini praelegat et qualibet septimana bis diligenter, quae praelegit, repetat, eamque omni mutatione[1]) finiat. Pro altera vero hora Aeglogas Vergilii aut Mantuani interpretetur et similiter bis in septimana repetat. Volumus quoque, ut idem lector a festo sanctorum apostolorum Philippi et Jacobi per tres hebdomadas hora integra aut dimidia modum legendi litteras graecas tradat et exercitii gratia orationem dominicam, salutationem angelicam et symbolum aut adagia graeca praescribat et affigat; sed a festo sanctorum apostolorum Symonis et Judae per tres septimanas praelegat Epitoma de metrorum natura ostendendo sillabarum quantitates ac pedes usitatiores structuramque hexametri, penthametri et saphici carminis; poterit etiam illud in lectione poetae semper applicare.

2) Aufgabe des Pädagogiums nach der Statutenänderung v. J. 1535.

Paedagogo solam grammaticae humilem et submissam lectionem tribuimus ac unicam ad minus bis repetat; grammatica Aventini cum Oratore utatur.

3) 1526. Vorlesungen der Artistenfakultät.

De lectionibus ordinariis.

Statuimus in lectionibus baccalaureatum atque magisterium respicientibus ritum subscriptum observari. Prima lectio fiat in libris octo Physicorum, De coelo, De generatione et corruptione, ita ut quolibet anno praenominati libri finiantur. Secunda in libris De anima, Parvorum naturalium, Meteororum et quatuor Ethicorum prioribus, qui omnes pariter omni anno expediantur. Tertia dialectica Aristotelis et potissimum in vetere arte, Posteriorum, Topi-

[1]) = Halbjahr. Michaelis 29. Sept. und Georgi 23. April fand der Wohnungswechsel (mutatio) in den Bursen statt; Prantl a. a. O. I, 62.

corum. Quarta in oratoria is lector singulis mensibus auditores ad conficiendas epistolas adigat. Quinta lectio in tractatibus Petri Hyspani maxime quinque prioribus, quos tamen lector omni anno ad finem usque deducat.

De horis lectionum.

Hora	quinta sexta	in	aestate hyeme	legantur scholasticis tractatus Petri Hispani, baccalaureis vero Physica.
Hora	septima octava	in	aestate hyeme	paedagogium.
Hora	octava nona	in	aestate hyeme	logica Aristotelis.

Hora duodecima lectio in oratoria.

Hora secunda altera lectio paedagogii.

De tempore completionis ad baccalaureatus et magisterii gradus.

Primo ordinamus, quod omnes scholares debent complere ad baccalaureatus et omnes baccalaurei ad magisterii gradus singulas lectiones ordinarias per tres integras mutationes.

4. Ordinatio nova lectionum artisticae facultatis de anno domini 1535 circa festum Penthecostes erecta.

§ 2. Prima lectio libris octo Physicorum tribuitur pro una mutatione, altera vero absolvat libros De coelo, l. De generatione, l. De meteoris. Secundus praelector in altera mutatione quatuor Ethicorum praelegat cum duobus aut tribus libris Metaphysices.

Orator singulis quindenis argumenta epistolarum vel theses declamationis exhibeat certo auditorum numero; exponat pro dimidia hora Ciceronis opera, pro altera grammaticam altiori modo explanet et semel ad minus in hebdomada repetat.

Rationem temporis habentes seposito Petro Hyspano dialecticam Caesariensem in anno finiri volumus.

§ 16. Quoad horas legendi ex causa volumus, grammaticum praelegere hora sexta in aestate et septima in hyeme, orator vero octava aestatis, nona hyemis lectionem suam absolvat.

1540. Ein von den bayerischen Bischöfen zur Schulfrage gegebenes Gutachten.

1539 fand in Mühldorf eine Synode der Salzburger Kirchenprovinz statt, deren Verhandlungen eine vorausgegangene, bischöflicherseits angestellte „guete vleiſſige Inquiſition, vnnd erkundigung" zur Grundlage hatten. An die Mühldorfer Synode schlossen sich die lange dauernden, von geistlicher und weltlicher Seite geführten Reformverhandlungen in Salzburg. Zum Abdruck kommt im folgenden aus den Akten dieser Verhandlungen (Münchner Reichsarchiv, Erzstift Salzburg Nr. 133 fol. 1ff. Congregationstag de Anno 1540 bis 1563) der auf die Schule bezügliche Teil aus dem

„Ratschlag vnnſers gnedigiſten Herrn von Saltzburg auch ſeiner F. g. Mitbiſchoue Freyſing Regenſpurg vnnd Paſſaw verordneter vnnd geſannter Räte vnnd Potſchaffter auf den tag Zu Saltzburg. Vbergeben den 27 tag Februarij Anno ɛ40" [= 1540].

A. a. O. fol. 5:

Zu dem Allem, wirdet geacht, ain merckliche Vrsach ſolhes abfalls sein, das die lateiniſhe ſchuelen, ſo ring geacht, vnnd vnnderhalten werden, die Jugendt darzue wenig befürdern, vnnd wo ſhon lateiniſh Shueln ſein, das dannocht, die Schueler auf weltliche Sachen, geprangkh, Wolſtandt, Vppigkait, vnnd Jn Allweg wie man den Weldt Menſhen gefallen mug, mer wann auf Gottes Eer, Dinſt, Forcht, vnnd Zuuerſteen, Was bej den Kirchen geſungen, geleſen, gehandlt, vnnd gebraucht wirdt, gezogen, vnnd gewiſen werden, Darauß dann nit allain die Elltern, ſonnder Auch die Kinder, vnnd ſhueler ſelbst mer betrachten, Wie Sy inn Weltlichem Weſen, Eeren, vnnd Standt, wann in Geiſtlichen, vnnd Prieſterlichen leben fürgeen aufkomen, vnnd Jre tag verzeren mugen, Ja es befindet ſich auch, daz auß ſolcher Weldt gefälliger vnderweiſung, der Jugendt, die Schueler ehe Sy wiſſen, was geiſtlich ſein iſt, den Prieſterſtandt, anfahen Zu ſheuhen, tadln vnnd verachten.

Lateiniſch Schuel. A. a. O. fol. 9/b. ff.

Weiter iſt die Allt Regl, Zue meerung, vnnd aufnemung, der Prieſterſchafft war, vnnd Zue vnnſern Zeiten, an die Hand Zunemen von nödten, So geſagt wirdt, Wilt du Pfaffen haben, ſo mach ſchueler, Wann auß ſchuelern werden ſchreiber, Auß ſchreibern Studentn, Auß Studentn Pfaffen, Demſelben nach iſt die höchſt nodturfft, daz man Zue erhaltung der Prieſterſchafft die lateiniſchen ſchuelen vnderhalt, vnnd ſchueler dar Zu Zigl.

Unnd ſo dan die erfarnuß, daz Je, vnnd Allweg geleret hat, daz die Prieſter, der man am aller baſten bedarf, vnnd die in dem

Weingarten deß Herrn arbaiten, das volckh vnderweiſen, vnnd die Seelſorg tragen, am Maiſten, von Armer leitt kinder erwachſen, vnnd genomen worden ſein, So achten die Räth, für nothwendig, daz ſolher Armer leüth Kinder, Zue der Lateiniſchen Schuel, geſteuert, befurdert, vnnd mit Zimlicher vnderhaltung versehen werden.

Vnntterhaltung der armen Schueler.

Unnd ſo dan vor Jaren Geistlichen vnd Weltlichen Fürſten, Clöſtern, Präläten, Stifften, Adls, vnnd anndern vermugenden Perſonen, Armer leüth Kinder ſein haimtragen, geſchenckht, vnnd geaigent worden, von deß wegen, daz die Herrn ſolhe kinder Zu der Schuel, vnnd lernung halten, vnnd Zu Gaiſtlichem Standt, befürdern, So wäre daſſelb auch Zu diſer Zeit, Zu erhaltung der Brieſterſchafft, vaſſt dinſtlich, Es Zweifelt auch den Räthen gar nit, wo man ſich vmb die Junge wolgeſchickte knaben, dermaſſen wolt annemen, Man wurde noch vil Armer leiedt finden die Jre kinder, wie vor offt beſcheen gern ergeben, ſchenckhen, vnnd aignen wurden.

Dieweil aber diſer Weg, allain nit genueg ſein möcht So iſt weiter bedacht, ob ſölhen Armen Schuelern, bej den Furſtenhöfen, Hochſtifften, Clöſtern, Gemainden, vnnd Reichen Spitäln, Präbenden, aufgericht, geben, vnd außgewiſen wurden, doch daz ſolhe Schueler Jres vleiß bej der Schuel von ainem Schuelmaiſter ain kuntſchafft hetten, vnnd an den Höfen, oder von den Herren, da Sy die Präbend haben, durch anndere Arbait, von der Schuel, vnnd lernung, nit gezogen werden.

Man hat Auch, vor wenig Jaren, wo die vermugenden Burger, in Stetten, Zue beſtimbten tägen, in der Wochen, den Armen Schuelern, Prot, oder gellt, vor den heuſern geben haben laſſen, volle lateiniſche Schueln gehabt, darauß hinach, vil gueter geſchickhter leuth komen ſein, Solhe Spend, vnnd Allmueſen, mueß man Jetz wider aufrichten, vnnd nit, wie etwo beſchicht, die Armen Schueler, wan Sy, vor den heuſern ſingen, nit allain nit begaben, ſonnder Auch mit ſpot, vnnd ſmachworten, abfertigen.

Damit Nue die Armen, vnnd Reichen Schueler, die Lateiniſche Schueln Zubeſuechen wiſſen, So iſt weiter, für nodtürfftig angeſehen worden, daz Lateiniſche Schueln aufgericht werden, Nämblichen bej allen Hochſtifften, Jtem bej den Halbſtifften, oder Collegien, bej den fürnambſten vnd gelegnen Clöſtern, auch bej den anſechlichen Stetten, vnnd Märckhten, vnnd daſelbſt an Jedem ort, Präbend,

Spent, oder Allmuefen, wie man das am bafeften ftatt mag haben, fur die Armen Schueler Jnftituirt werden.

Doch daz an Jedem ort, Zum Wenigiften, ain Superattendent, Scolafticus, vnnd Obherr verordent werde, der auf fölhe Arme Schueler, von wannen vnnd wieuil Jr feyen, wie Sy ftudirn, ob Sy deß Allmuefens nodtürfftig feyen oder nit ain vleiffig aufmercken hab, vnnd daz kainer Zue fölhem Almuefen, auffer deffelben Superattendenten, vorwiffen vnnd Zuegeben, angenomen werd, Vnnd fo Nue Ainer angenomen wirdet, daz man Jm vorhalt, er werde mit dem Gotsberat darumb verfehen, daz Er ftudire, was Zum Geiftlichen ftand, taugentlich, vnnd dinftlich fej, Vnnd daz Er fich, Wan Er Nue erwachfen ift, darein gebe, auf das Er, bej der Kirchen das widerumb abdiene, das Er in der Jugendt durch Gottes Willen empfangen hat, Vnnd fo Er Nue Zu feinen Jaren vnnd in geiftlichen ftand komen wurd, Vnnd man fein, an difem ort, da Er mit dem Almuefn ftudirt hat, Zu der Kirchen nodtürfftig fein, vnd derhalben erfuechen wurd, daz Er fich, an demfelben ort, für andere gebrauchen, vnnd den Kirchendinft dafelbft annemen wöll.

Es müeft Auch fürfehung befcheen, daz den Armen Schuelern, nit geftatt wurde, hin vnnd wider, von ainer Schuel Zue der Andern Zevagirn, vnd lauffen, fonnder wo ainer an ainem ort Zu Schuel gangen, vnnd die Prebend, ain Zeitlang genomen hett der folt, an ainem andern ort, von dem Schuelmaifter, oder Superattendenten nit angenomen werden, Er hette dan, von dem Obherrn, vnnd Schuelmaifter deß orts, daruon er Zeucht fchrifftliche kundtfchafft, daz Er wol, vnnd mit Jrem wiffen, abgefchaiden wäre.

Schuelmaifter.

Vnnd wann Nue die Schueln, dermaffen aufgericht, vnnd die Schueler verfehen, So ift Erft von nödten, daz man ainen gueten, Erbarn, Gotzförchtigen, fitlichen, vnnd gelerten, Schuelmaifter hab, Wann an ainem Schuelmaifter ift die Wolfart, vnnd Verderben, der Jugendt, nach deß leiblichen Vatters Zucht am maiften gelegen.

Darumb mueß man am Erften fehen, daz ain Schuelmaifter, aines Erbarn lebens, vnnd Wandls fej, daz Er, mit frembden Secten, vnnd Leeren nit befleckht fej, daz Er Zum geiftlichen Standt, Wefen, vnnd Wandl, auch den Kirchen Ÿbungen vnnd gebreuchen, genaigt fey, Vnd Jn allweg, wär nit guet, daz man die Schuelmaifter, deß Chor geen, vnnd Singen begäbe, Darumb Acht man für Ratfam, daz die Schuelmaifter Zu den Ständtn, nit ehe beftätt werden, Nur allain Sy feyen Zuuor, der nächften geiftlichen

Obrigkait Jedes orts, als den Bischofen, Vicarien, Offitialn, Archidiaconis, oder Decanis Ruralibus präsentirt, daselbs examinirt, Approbirt, vnnd Admittirt.

Disen Schuelmaistern, soll auch, ain Zimbliche vnnd genuegsame Competens, vnnd besoldung bestimbt werden, Also daz Sy die ergetzung Jrer mhüe nit bej den Schuelern Zuuerhoffen, vnnd suechen haben, Sonnder daz Sy dieselben, vnnd sonnderlich die Armen, vmb sonnst lernen mügen.

Solhe Besoldung möchten Nue bej den Stifften vnd Clöstern, ex Stipendijs Ecclesiasticis, Aber bej den Stetten, vnnd Märgkten, durch den Magistrat, aines Jeden orts, ex Aerario Publico verordent, vnnd bestimbt werden.

Volgunds ist Nue von nödten, daz Auch bedacht werde, was die Jungen sollen gelernt, vnnd wie Sy sollen Jnstituirt werden, darzue haben die Fürstlichen Räthe, kainen kürtzern, noch bessern bericht, oder wege bedencken mügen, wann gleich den der Jn dem nächstgehalten Concilio Lateranensi sub Leone Decimo, Sessione Nona, et sub Titulo Reformationis Curiä, et aliorum,[1]) durch die Nachuolgende Wort, bedacht, fürgenomen, statuirt, vnd publicirt worden ist, Nemblich,

Et cum omnis aetas ab adolescentia prona sit ad malum, et a teneris assuefieri ad bonum magni sit operis et effectus, statuimus et ordinamus, ut magistri scholarum, et praeceptores, pueros suos sive adolescentes nedum in grammatica et rhetorica, ac ceteris huiusmodi erudire et instituere debeant, verum etiam docere teneantur ea, quae ad religionem pertinent, ut sunt praecepta divina, articuli fidei, sacri hymni, psalmi, ac sanctorum vitae: diebusque festivis nihil aliud eos docere possint, quam in rebus ad religionem et bonos mores pertinentibus, eosque in illis instruere, hortari et cogere in quantum possint, teneantur; ut nedum ad missas, sed etiam ad vesperas, divinaque officia audienda, ad ecclesias accedant, et similiter ad praedicationes et sermones audiendos impellantur, nihilque contra bonos mores, aut quod ad pietatem non inducat, eis legere possint.

Vnnd dises Decret möchte Nue ainem Jeden Admittirten Schuelmaister, in sein Bstand eingeleibt, oder Mündtlichen fürgehalten, vnnd sein Pflicht, darauf von Jme genomen werden.

Aber Zue merer sicherhait möchten bej den Stifften, die Supremi Scholastici (.Wie Sy Jres Ambts halben Zethuen schuldig sein.) oder annder geschickht Personen, so deputirt, vnnd darzue gehalten werden, daz Sy ain Jede Wochen Zum wenigisten, Zwaj

[1]) I. J. 1514; cf. Sacrosancta Concilia . . . Phil. Labbei et Gabr. Cossartii XIX. Bd. fol. 881. In dem Zitate habe ich Interpunktionen und Schreibart des Manuskriptes nicht beibehalten.

mal die Schuel visitirtn vnnd vleissig aufmercken hetten, damit der Schuelmaister, seinem Ambt, ain benuegen thete. Bej den Stetten vnnd Märgkten aber, möchte solhes dem Pfarrer, vnnd ainem auß dem Rath beuolhen werden.

Teutsch Schuelen.

Weiter ist bedacht, das Zu erhaltung der Lateinischen Schuelen, vasst dinstlich wäre, so nit gestatt, daz die knaben also hauffendt, vnnd on vnderschid, in die Teutschen Schuelen gelassen wurden, Sonder daz hier Jn ain ordnung gemacht, vnnd allain, fur die Teutschen Schueln, ain bestimbte Anzal, der Jungen knaben gesetzt, den Teutschen Schreibern daz Sy darüber nit aufnemen, mit Ernst eingepunden, Vnnd was vber solhe Zal lernen wolt, Zue der Lateinishen Schuel, gewisen, vnd gehalten würden.

Was auch hieuor von den Schuelmaistern, der Particular Schueln gesagt ist, Achten die Räthe, Es solt bej den Poetreyen, so in etlichen Stetten gehalten, Auch Practicirt, Jns Werch bracht vnnd obseruirt werden.

Vniuersitet Zue Jngoldstat.

Vnnd so dan Armer, Vnnd Reicher leueth Kinder Nachdem Sy die Rudimenta Grammaticä gelernt, etwo auf die hohen Schueln geschickht werden. Auch von dannen die Magistri, vnnd Preceptores, auf die Particular Schuelen muessen genomen werden, Vnnd also die Vniuersitates, als die Prünnen sein sollen, darauß man ain Christenliche leben guete sitten, Erbarkait, vnnd die kunst schöpfen soll, Vnnd aber der orten, der Jugendt, gemainklichen Zuuil Freihait gelassen, Vnnd die leichtfertigkait Zuegesehen wirdet, So möcht nit vnratsam sein, daz meine gnädigste vnnd gnädige Herrn, die Ordinarij Meine genädig Herren die Fursten von Bayern, freuntlichen, Nachbarlichen, diemutigklichen, vnnd mit vleiß ersuechen, vnnd bethen, daz Jr. F. g. bej Jrer Vniuersitet Zue Inglstat, auch genädigen Beuelh geben wolten, damit solhe v̈brige Licentia vnnd das Leichtfertig leben etlicher Studenten abgestellt, vnnd nit gestatt, Vnnd anndere vnschuldige kinder, darauß nit geärgert, oder verfuert wurden, Wie dan Jre F. G. darzue fur sich selbst genaigt, vnnd on Zweifel gern thuen werden.

Das Konzil von Trient über die Schulen.[1])

17. Juni 1546. Sess. V. De reform. c. 1.

Eadem sacrosancta synodus, piis summorum Pontificum et probatorum conciliorum constitutionibus inhaerens, easque amplectens et illis adiiciens, ne coelestis ille sacrorum librorum thesaurus, quem Spiritus sanctus summa liberalitate hominibus tradidit, neglectus iaceat: statuit et decrevit, quod in illis ecclesiis, in quibus praebenda aut praestimonium seu aliud quovis nomine nuncupatum stipendium pro lectoribus sacrae theologiae deputatum reperitur, episcopi, archiepiscopi, primates et alii locorum ordinarii eos, qui praebendam aut praestimonium seu stipendium huiusmodi obtinent, ad ipsius sacrae scripturae expositionem et interpretationem per se ipsos, si idonei fuerint, alioquin per idoneum substitutum ab ipsis episcopis, archiepiscopis, primatibus et aliis locorum ordinariis eligendum, etiam per subtractionem fructuum cogant et compellant. De cetero vero praebenda, praestimonium, aut stipendium huiusmodi non nisi personis idoneis et quae per se ipsas id munus explicare[2]) possint conferantur, et aliter facta provisio nulla sit et invalida. In ecclesiis autem metropolitanis vel cathedralibus, si civitas insignis vel populosa, ac etiam in collegiatis existentibus in aliquo insigni oppido, etiam nullius dioecesis, si ibi clerus numerosus fuerit, ubi nulla praebenda aut praestimonium seu stipendium huiusmodi deputatum reperitur, praebenda quomodocumque, praeterquam ex causa resignationis, primo vacatura, cui aliud onus incompatibile iniunctum non sit, ad eum usum ipso facto perpetuo constituta et deputata intelligatur. Et quatenus in ipsis ecclesiis nulla vel non sufficiens praebenda foret, metropolitanus vel episcopus ipse per assignationem fructuum alicuius simplicis beneficii, eiusdem tamen debitis supportatis oneribus, vel per contributionem beneficiatorum suae civitatis et dioecesis, vel alias, prout commodius fieri poterit, de capituli consilio ita provideat, ut ipsa sacrae scripturae lectio habeatur, ita tamen, ut quaecunque aliae lectiones, vel consuetudine vel quavis alia ratione institutae, propter id minime praetermittantur. Ecclesiae vero, quarum annui proventus tenues fuerint, et ubi tam exigua est cleri et populi multitudo, ut theologiae lectio in eis commode haberi non possit, saltem magistrum

---

[1]) Richter-Schulte, Canones et decreta concilii Tridentini, Lips. 1853, S. 16f.

[2]) Andere Handschriften haben „explere".

habeant ab episcopo cum consilio capituli eligendum, qui clericos aliosque scholares pauperes grammaticam gratis doceat, ut deinceps ad ipsa sacrae scripturae studia annuente Deo transire possint. Ideoque illi magistro grammatices vel alicuius simplicis beneficii fructus, quos tamdiu percipiat, quamdiu in docendo perstiterit, assignentur (dum tamen beneficium ipsum suo debito non fraudetur obsequio), vel ex capitulari vel episcopali mensa condigna aliqua merces persolvatur, vel alias episcopus ipse aliquam rationem ineat suae ecclesiae et dioecesi accomodam, ne pia haec, utilis atque fructuosa provisio quovis quaesito colore negligatur. In monasteriis quoque monachorum, ubi commode fieri queat, etiam lectio sacrae scripturae habeatur. Qua in re si abbates negligentes fuerint, episcopi locorum, in hoc ut sedis apostolicae delegati, eos ad id opportunis remediis compellant. In conventibus vero aliorum regularium, in quibus studia commode vigere possunt, sacrae scripturae lectio similiter habeatur, quae lectio a capitulis generalibus vel provincialibus assignetur dignioribus magistris. In gymnasiis etiam publicis,[1]) ubi tam honorifica, et ceterorum omnium maxime necessaria lectio hactenus instituta non fuerit, religiosissimorum principum ac rerumpublicarum pietate et caritate ad catholicae fidei defensionem et incrementum, sanaeque doctrinae conservationem et propagationem instituatur, et, ubi instituta foret et negligeretur, restituatur. Et, ne sub specie pietatis impietas disseminetur, statuit eadem sancta synodus, neminem ad huiusmodi lectionis officium tam publice quam privatim admittendum esse, qui prius ab episcopo loci de vita, moribus et scientia examinatus et approbatus non fuerit; quod tamen de lectoribus in claustris monachorum non intelligatur. Docentes vero ipsam sacram scripturam, dum publice in scholis docuerint, et scholares, qui in ipsis scholis student, privilegiis omnibus de perceptione fructuum, praebendarum et beneficiorum suorum in absentia a iure communi concessis plene gaudeant et fruantur.

[1]) = Universitäten.

Das Konzil von Trient über die Errichtung von Seminarien.

15. Juli 1563. Sessio XXIII. De reform. c. 18.[1])

Forma erigendi seminarium clericorum, praesertim tenuiorum; in cuius erectione plurima observanda; de educatione promovendorum in cathedralibus et maioribus ecclesiis.

Quum adolescentium aetas, nisi recte instituatur, prona sit ad mundi voluptates sequendas, et, nisi a teneris annis ad pietatem et religionem informetur, antequam vitiorum habitus totos homines possideat, nunquam perfecte ac sine maximo ac singulari propemodum Dei omnipotentis auxilio in disciplina ecclesiastica perseveret: sancta synodus statuit, ut singulae cathedrales, metropolitanae atque his maiores ecclesiae pro modo facultatum et dioecesis amplitudine certum puerorum ipsius civitatis et dioecesis, vel eius provinciae, si ibi non reperiantur, numerum in collegio ad hoc prope ipsas ecclesias vel alio in loco convenienti ab episcopo eligendo alere, ac religiose educare et ecclesiasticis disciplinis instituere teneantur. In hoc vero collegio recipiantur qui ad minimum duodecim annos et ex legitimo matrimonio nati sint, ac legere et scribere competenter noverint, et quorum indoles et voluntas spem afferat, eos ecclesiasticis ministeriis perpetuo inservituros. Pauperum autem filios praecipue eligi vult; nec tamen ditiorum excludit, modo suo sumptu alantur, et studium prae se ferant Deo et ecclesiae inserviendi. Hos pueros episcopus in tot classes, quot ei videbitur, divisos iuxta eorum numerum, aetatem ac in disciplina ecclesiastica progressum, partim, quum ei opportunum videbitur, ecclesiarum ministerio addicet, partim in collegio erudiendos retinebit; aliosque in locum eductorum sufficiet, ita ut hoc collegium Dei ministrorum perpetuum seminarium sit. Ut vero in eadem disciplina ecclesiastica commodius instituantur, tonsura statim atque habitu clericali semper utentur; grammatices, cantus, computi ecclesiastici, aliarumque bonarum artium disciplinam discent, sacram scripturam, libros ecclesiasticos, homilias sanctorum, atque sacramentorum tradendorum, maxime quae ad confessiones audiendas videbuntur opportuna, et rituum ac caeremoniarum formas ediscent. Curet episcopus, ut singulis diebus missae sacrificio intersint, ac saltem singulis mensibus

[1]) Richter-Schulte, Canones et decreta Concilii Tridentini, 1853. S. 209 ff. Hartzheim, Conc. Germ. VI, 894.

confiteantur peccata, et iuxta confessoris iudicium sumant corpus Domini nostri Iesu Christi; cathedrali et aliis loci ecclesiis diebus festis inserviant. Quae omnia atque alia ad hanc rem opportuna et necessaria episcopi singuli cum consilio duorum canonicorum seniorum et graviorum, quos ipsi elegerint, prout Spiritus sanctus suggesserit, constituent, eaque ut semper observentur saepius visitando operam dabunt. Dyscolos et incorrigibiles ac malorum morum seminatores acriter punient, eos etiam, si opus fuerit, expellendo, omniaque impedimenta auferentes, quaecunque ad conservandum et augendum tam pium et sanctum institutum pertinere videbuntur diligenter curabunt. Et quia ad collegii fabricam instituendam et ad mercedem praeceptoribus et ministris solvendam, et ad alendam iuventutem et ad alios sumptus certi reditus erunt necessarii, ultra ea, quae ad instituendos vel alendos pueros sunt in aliquibus ecclesiis et locis destinata, quae eo ipso huic seminario sub eadem episcopi cura applicata censeantur, iidem episcopi cum consilio duorum de capitulo, quorum alter ab episcopo, alter ab ipso capitulo eligatur, itemque duorum de clero civitatis, quorum quidem alterius electio similiter ad episcopum, alterius vero ad clerum pertineat, ex fructibus integris mensae episcopalis et capituli, et quarumcunque dignitatum, personatuum, officiorum, praebendarum, portionum, abbatiarum et prioratuum, cuiuscunque ordinis, etiam regularis, aut qualitatis vel conditionis fuerint, et hospitalium, quae dantur in titulum vel administrationem iuxta constitutionem concilii Viennensis, quae incipit: Quia contingit, et beneficiorum quorumcunque, etiam regularium, etiam si iuris patronatus cuiuscunque fuerint, etiam si exempta, etiam si nullius dioecesis, vel aliis ecclesiis, monasteriis et hospitalibus, et aliis quibusve locis piis etiam exemptis annexa, et ex fabricis ecclesiarum et aliorum locorum, etiam ex quibuscunque aliis ecclesiasticis reditibus seu proventibus, etiam aliorum collegiorum, in quibus tamen seminaria discentium vel docentium ad commune ecclesiae bonum promovendum actu non habentur (haec enim exempta esse voluit) praeterquam ratione redituum, qui superflui essent ultra convenientem ipsorum seminariorum sustentationem, seu corporum vel confraternitatum, quae in nonnullis locis scholae appellantur, et omnium monasteriorum, non tamen mendicantium, etiam ex decimis quacunque ratione ad laicos, ex quibus subsidia ecclesiastica solvi solent, et milites cuiuscunque militiae aut ordinis pertinentibus, fratribus S. Ioannis Hierosolymitani duntaxat exceptis, partem aliquam vel portionem detrahent; et eam portionem sic detractam, nec non beneficia aliquot simplicia, cuiuscunque quali-

tatis et dignitatis fuerint, vel etiam praestimonia vel praestimoniales portiones nuncupatas, etiam ante vacationem, sine cultus divini et illa obtinentium praeiudicio huic collegio applicabunt et incorporabunt. Quod locum habeat etiam si beneficia sint reservata vel affecta; nec per resignationem ipsorum beneficiorum uniones et applicationes suspendi vel ullo modo impediri possint, sed omnino quacunque vacatione, etiam si in curia effectum suum sortiantur, et quacunque constitutione non obstante. Ad hanc autem portionem solvendam beneficiorum, dignitatum, personatuum et omnium et singulorum supra commemoratorum possessores, non modo pro se, sed pro pensionibus, quas aliis forsan ex dictis fructibus solverent, retinendo tamen pro rata quicquid pro dictis pensionibus illis erit solvendum, ab episcopo loci per censuras ecclesiasticas ac alia iuris remedia compellantur, etiam vocato ad hoc, si videbitur, auxilio brachii saecularis; quibusvis quoad omnia et singula supra dicta privilegiis, exemptionibus, etiam si specialem derogationem requirerent, consuetudine etiam immemorabili, quavis appellatione et allegatione, quae exsecutionem impediat, non obstantibus. Succedente vere casu, quo per uniones effectum suum sortientes vel aliter seminarium ipsum in totum vel in partem dotatum reperiatur, tunc portio ex singulis beneficiis ut supra detracta et incorporata ab episcopo, prout res ipsa exegerit, in totum vel pro parte remittatur. Quod si cathedralium et aliarum maiorum ecclesiarum praelati in hac seminarii erectione eiusque conservatione negligentes fuerint, ac suam portionem solvere detrectaverint, episcopum archiepiscopus, archiepiscopum et superiores synodus provincialis acriter corripere, eosque ad omnia supra dicta cogere debeat, et ut quam primum hoc sanctum et pium opus, ubicunque fieri poterit, promoveatur studiose curabit. Rationes autem redituum huius seminarii episcopus annis singulis accipiat, praesentibus duobus a capitulo et totidem a clero civitatis deputatis.

Deinde, ut cum minori impensa huiusmodi scholis instituendis provideatur, statuit sancta synodus, ut episcopi, archiepiscopi, primates et alii locorum ordinarii, scholasterias obtinentes et alios, quibus est lectionis vel doctrinae munus annexum, ad docendum in ipsis scholis instituendos per se ipsos, si idonei fuerint, alioquin per idoneos substitutos ab eisdem scholasticis eligendos et ab ordinariis approbandos, etiam per subtractionem fructuum cogant et compellant. Quod si iudicio episcopi digni non fuerint, alium, qui dignus sit, nominent, omni appellatione remota. Quod si neglexerint, episcopus ipse deputet. Docebunt autem praedicti quae videbuntur episcopo

expedire. De cetero vero officia vel dignitates illae, quae scholasteriae dicuntur, non nisi doctoribus vel magistris aut licentiatis in sacra pagina aut in iure canonico, et aliis personis idoneis, et qui per se ipsos id munus explere possint, conferantur, et aliter facta provisio nulla sit et invalida; non obstantibus quibusvis privilegiis et consuetudinibus, etiam immemorabilibus.

Si vero in aliqua provincia ecclesiae tanta paupertate laborent, ut collegium in aliquibus erigi non possit, synodus provincialis, vel metropolitanus cum duobus antiquioribus suffraganeis, in ecclesia metropolitana vel alia provinciae ecclesia commodiori unum aut plura collegia, prout opportunum iudicabit, ex fructibus duarum aut plurium ecclesiarum, in quibus singulis collegium commode institui non potest, erigenda curabit, ubi pueri illarum ecclesiarum educentur.

In ecclesiis autem amplas dioeceses habentibus possit episcopus unum vel plura in dioecesi, prout sibi opportunum videbitur, habere seminaria; quae tamen ab illo uno, quod in civitate erectum et constitutum fuerit, in omnibus dependeant.

Postremo, si vel pro unionibus, seu pro portionum taxatione vel assignatione et incorporatione, aut qualibet alia ratione difficultatem aliquam oriri contigerit, ob quam huius seminarii institutio vel conservatio impediretur aut perturbaretur, episcopus cum supra deputatis, vel synodus provincialis, pro regionis more, pro ecclesiarum et beneficiorum qualitate, etiam supra scripta, si opus fuerit, moderando aut augendo, omnia et singula, quae ad felicem huius seminarii profectum necessaria et opportuna videbuntur, decernere ac providere valeat.

Vermeintliche bayerische Schulordnung vom Jahre 1548.

In seiner „Geschichte der Schulen in Baiern“, München 1825, S. 178ff. spricht Fel. Jos. Lipowsky von einer „Schuelordnungk de anno 1548“. Dieselbe soll von der „Religions- und Studien-Kommission“ Wilhelms IV. „entworfen und verbessert“ (?) und vom Herzoge genehmigt worden sein. Lipowsky gibt a. a. O. nur den „wesentlichen Inhalt“ wieder, gebraucht aber an zwei Stellen auch die äußeren Zeichen dafür, daß er nach dem Wortlaute zitiere.

Diese angeblich 1548 von Herzog Wilhelm IV. genehmigte älteste[1]) bayerische Schulordnung hat begreiflicherweise in allen

[1]) Daß die von dem nicht immer verlässigen Aretin („Von den ältesten Denkmählern der Buchdruckerkunst in Baiern“, München 1801, S. 34 A. 77)

seit Lipowsky erschienenen schulgeschichtlichen Schriften Bayerns eine mehr oder minder eingehende Würdigung gefunden.[1]) Zitiert als Beweis einer humanistenfeindlichen Strömung in Bayern wird insbesondere die von Lipowsky aus der vermeintlichen Schulordnung unter Anführungszeichen gebrachte Stelle von den „heydnifchen Schwätzern vnd Fabelhannßen, die das maifte mit Heydnifcher Phantafey, Götzen-Dienft vnd Puehlwerkh zu tuen habn“. Bei der Bestimmtheit, mit welcher Lipowsky von der angeblichen Schulordnung spricht, schien ein Zweifel an ihrer Echtheit unbegründet; Kluckhohn bemerkt bloß, es scheine, daß ihre Anordnungen von geringer Wirkung auf das praktische Leben gewesen seien. Diesen Standpunkt nimmt auch Riezler[2]) ein, der eine Reihe von Tatsachen zusammenstellt, welche „erkennen lassen, daß die landesherrliche Schulordnung von 1548 für die Praxis keine oder sehr geringe Bedeutung hatte“. Durch einen weiteren Umstand, auf welchen Riezler aufmerksam macht, wird nur ein Versehen Max von Freybergs[3]) aufgedeckt. Wie nämlich eine Textesvergleichung augenscheinlich beweist, entnahm Freyberg den Wortlaut der fraglichen Schulordnung nicht einem urkundlichen Dokumente, sondern den oben genannten Mitteilungen Lipowskys; nur von den Zusätzen, welche Lipowsky in seiner gesprächigen Art zu den einzelnen Paragraphen machte, ließ Freyberg manches weg; ferner wich er mit folgender Notiz, welche sich auf die Abfassung der Schulordnung bezieht, von seinem Gewährsmann Lipowsky ab: „Im Jahre 1548 genehmigte der Herzog die, von einer eigenen Religions- und Studien-Kommission, gebildet aus dem Professor Johann von Eck, Augustin Lösch, Franz Burkhard, und Christoph Grafen von Schwarzenberg, entworfene und verbesserte Schulordnung etc.“ Lipowsky spricht nämlich an anderer Stelle[4]) unter Berufung auf die Annalen von Adlzreiter ohne Angabe einer Jahreszahl auch von den vorgenannten vier Männern als Mitgliedern einer eigenen Religions- und Studien-

erwähnten angeblich aus den Jahren 1537 und 1596 stammenden Schulordnungen nicht existieren bzw. mit anderen verwechselt sind, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Vgl. auch Seb. Günthner, Gesch. d. lit. Anstalten in Bayern, II, 96, Anm. 2.

[1]) Z. B. Prantl, Bavaria I, 1 S. 531 f.; Kluckhohn, Beiträge etc. S. 5; Reinhardstöttner, Martinus Balticus, Bamberg 1890, S. 24 u. a.

[2]) Geschichte Baierns Bd. VI, 1903, S. 280 f.

[3]) Pragmatische Geschichte etc. Bd. III, 1838, S. 285 f.

[4]) A. a. O. S. 172. Die bezügliche Stelle aus Adlzreiter findet sich in dessen Boicae Gentis Annales, 1662, P. II lib. X fol. 244 f. zum Jahre 1523/24.

Kommission, im Zusammenhange mit der angeblichen Schulordnung von 1548 aber nennt er ohne Anführung von Namen lediglich „die Religions- und Studien-Kommission" Wilhelms IV. als Quelle der fraglichen Schulordnung, läßt also wenigstens die Möglichkeit offen, daß die Kommission seit ihrer Einsetzung bis zum Jahre 1548 umgestaltet bzw. durch neue Mitglieder ergänzt worden sei. Denn von den vorgenannten vier Männern, welche 1524 aufgestellt worden waren als Kommissarien für Religionssachen, nicht als eigentlicher Rat oder als Kollegium wie der spätere Geistliche Rat, war — und darauf macht eben Riezler aufmerksam — Joh. Eck 1543 und Franz Burkard schon 1539 gestorben.

Seb. Günthner, dieser wohl unterrichtete schulgeschichtliche Forscher, kennt die vermeintliche Schulordnung vom Jahre 1548 nicht; der einzige Gewährsmann ist also Lipowsky. Dieser Umstand ist für die folgende Untersuchung nicht bedeutungslos.

Im September 1549, also ein Jahr später als die von Lipowsky zitierte Schulordnung genehmigt worden sein soll, fanden in Salzburg zwischen dem Episkopat der Salzburger Kirchenprovinz, der herzoglich bayerischen und der königlich österreichischen Regierung längere Verhandlungen statt, über deren Inhalt und Verlauf wir durch eine Reihe von Dokumenten unterrichtet sind.[1] Von geistlicher Seite war in dem die Schule betreffenden Kapitel der Reformstatuten u. a. Herstellung eines Index zulässiger Schulautoren gefordert. Die bayrischen Gesandten beantragten noch einen die Visitation der Schulen betreffenden Zusatz zu diesem Kapitel der Reformstatuten und berichteten über die mündliche Verhandlung vom 30. September: „Haben die Ordinarii (= Bischöfe) . . . sich daneben erboten der Schulmaiſter halben, vnnd wie es in den Schuelen mit lernen vnnd in annder weg gehalten werden ſoll ain gemaine Ordnung zemachen etc." 17. November 1549 schrieb Herzog Wilhelm IV. in derselben Angelegenheit an den Salzburger Metropoliten: „Die Conſtitution von den Schuelen, laſſen wir Vnns gefallen. Doch ist daneben weitter Vnnſer bedennckhen vnnd guetachten . . . . . Zum Anndern das durch die Öbrigkhait Peederſeits Ain guete ſchuellordnung Aufgericht vnd fürſehung geſchehe, das nicht vngerechte, vnnd verdächtliche Sonnder ſölliche Puecher der Jugennt vorgeleſen werden, . . ."

[1]) S. die zum Jahre 1549 abgedruckten Dokumente!

Hätte die bayerische Regierung bereits i. J. 1548 eine Schulordnung mit einem Verzeichnis zulässiger Bücher erlassen, so wäre dieser Tatsache bei den vorgenannten Verhandlungen des Jahres 1549 doch wohl Erwähnung getan worden.

Ein Bedenken gegen diese Schlußfolgerung möchte etwa in folgender Form geltend gemacht werden: In der ganzen Reformangelegenheit war der Herzog bzw. die Staatsregierung der drängende und schiebende Teil, der Episkopat suchte seine gravamina in den Vordergrund der Verhandlungen zu stellen und hemmte so die Reform. Deshalb ging der Herzog allmählich selbständig vor, veranlaßte z. B. die Abfassung eines Predigtbuches, versäumte aber gleichwohl keine Gelegenheit, den Episkopat zum gemeinsamen Vorgehen mit der Staatsregierung in der Reformfrage zu drängen. So ist auch denkbar, daß er in seinem Territorium schon 1548 eine Schulordnung erließ und dann im folgenden Jahre als Ziel anstrebte, daß eben „durch die Öbrigkhait Peederſeits" eine solche erlassen werde.

Es sind darum weitere Argumente vonnöten.

7. März 1550 starb Herzog Wilhelm IV.; es folgte Albrecht V. Der Regierungswechsel hatte nur eine kurze Unterbrechung der Reformverhandlungen zur Folge; denn schon im Dezember 1553 fanden in Mühldorf wieder Besprechungen statt. Der Mühldorfer Rezeß läßt u. a. ersehen, daß von der Universität Ingolstadt ein Verzeichnis zulässiger Schulautoren eingefordert werden sollte.

Auch bei dieser Gelegenheit wird von keiner Seite einer schon bestehenden bayerischen Schulordnung und eines schon vorhandenen Verzeichnisses zulässiger Schulautoren Erwähnung getan.

Georg Gastel[1]) aus Eggenfelden, seit 1562 Pfarrschulmeister bei St. Martin in Landshut, klagt in einer 1566 zum Druck gebrachten Schulrede[2]) über verschiedene Schäden des Schulwesens jener Zeit. Dazu rechnet er auch den Mangel eines gleichförmigen und stufen-

[1]) Jahrbuch f. Münchner Geschichte, IV, 1890, S. 113, Reinhardstöttner, Zur Geschichte des Humanismus etc.

[2]) Die Rede wurde zuerst von einem Schüler deklamiert (vgl. die Landshuter Schulordnung von c. 1562) und dann in Druck gegeben unter dem Titel: Ad scholarum instaurationem Landishutae, in Schola ad S. Martinum Idibus Ianuarii. Anno M.D.LXVI. a puero quodam recitata Exhortatio. Autore M. Georgio Gastelio, Eccenfeldensi Scholae eiusdem Moderatore. Monachii excudebat Adamus Berg. M.D.LXVI. (Staatsbibl. in München). Oben zitierte Stelle findet sich in der Vorrede, welche Gastel der gedruckten Rede beigab.

mäßigen Systems und wendet sich darum an den bayrischen Kanzler Sim. Thad. Eck mit der Bitte um eine gesetzliche Regelung des Lehrplanes sowohl wie des Einkommens und der Stellung der Lehrer. Seine Worte lauten:

„se dignum et pium sane opus factura esset (sc. Magnificentia vestra), si modum et ordinem instituendae iuuentutis, per Bauariam praescribi, scholis et iuuentutis rectae piaeque educationi prospici, studiis ipsis honestis nitorem suum et dignitatem restitui, grauissimumque hoc saxum instituendi iuuentutem uoluentibus, et inter homines utilissimum munus exequentibus, dignum suis laboribus premium decerni curaret.“

Hätte Gastel bei dieser dem Kanzler vorgetragenen Bitte um eine staatliche Schulordnung eine schon bestehende Schulordnung so gänzlich ignorieren können?

Noch eine Reihe weiterer Momente ist beachtenswert. Wie Riezler[1]) bereits hervorgehoben hat, wurden in München und Wasserburg Privatschulpläne verfertigt, in welchen auf die angeblich schon 1548 getroffene Auswahl der Klassiker und Lehrbücher keineswegs geachtet ist; hierher zu rechnen sind auch die Ingolstädter, Landshuter und Landsberger Schulordnungen aus der gleichen Zeit. Es wurde also weder privater- noch staatlicherseits jemals auf diese angebliche Schulordnung v. J. 1548 Bezug genommen, wiewohl hiezu gewiß nicht selten Gelegenheit und Anlaß geboten waren. Daß trotz wiederholter und eingehendster Nachforschung in allen in Frage kommenden Archiven das nach Lipowskys Angabe „bei den alten churb. geistl. Raths Akten über das Schulwesen“ befindliche Dokument sich nicht auffinden ließ, soll ja nicht als Beweis gelten, sondern bloß zur Kenntnis dienen!

Als sicher und zweifellos darf demnach wenigstens so viel behauptet werden, daß 1548 in Bayern eine staatliche Schulordnung nicht erlassen, d. h. wie ein Mandat publiziert wurde. Nicht mit Bestimmtheit läßt sich die Frage beantworten, ob Lipowsky vielleicht einen 1548 hergestellten, aber nicht zur Publikation gelangten Entwurf zu einer Schulordnung vor sich hatte. Ein Grund, warum dieser Entwurf nicht zur Publikation gelangt sein sollte, ist allerdings nicht ersichtlich. Und sicher ist hinwiederum so viel, daß dieser Entwurf in mehreren Stücken nicht so lauten konnte wie die Mitteilungen Lipowskys.

[1]) A. a. O. Bd. VI, 282 f.

Vorerst einige Proben von der leichtfertigen Art, in welcher Lipowsky überhaupt einen „Inhalt im Wesentlichen“ wiedergibt!

S. 221 sagt er in seiner Geschichte der Schulen in Bayern: „Merkwürdig ist übrigens die Schulmeisterordnung dieses Herzogs (sc. Albrechts V.) v. J. 1564, die im Wesentlichen (!) folgenden Inhalts ist.“ Wie nun der angeführte Inhalt erkennen läßt, meint Lipowsky die Schulmeisterordnung, welche der Münchner Rat im gleichen Jahre für die deutschen Schulen erließ. Lipowsky zitiert nach Westenrieders Beyträgen zur vaterländischen Historie etc., Bd.V, 1794, S. 231 ff. Was er aus seiner Quelle macht, das zeige eine Textesparallele!

Westenrieder:	Lipowsky:
„Deßgleichen alls ein Zeitheer ain pöser prauch bey Jnen eingerissen, das man den khindern vmb gellt vnd gegen anderer liebung Zaichen gegeben (die man pacem genannt) vmb das man dem khindt oder Schueler nicht gethan, welches ain pacem fürzezaigen vnnd herzegeben gehebt, ob es gleich ain Correction oder straff verdiennt hat, dise pacem sollen hinfüran genntzlich abgeschafft sein, vnnd welcher hinfüran dieselben mer ausgibt, den will ain Ersamer Rath vngestrafft nit lassen.“	„... den Kindern, wenn sie gut gelernt, oder sonst sich wohl betragen haben, einen sogenannten Pax zu geben, wo sie dann, wenn sie ein andersmal fehlen, straffrei sind; soll verbothen seyn, indem es gegen Zucht vnd Ordnung ist.“

Eine weitere Probe!

Text der Schulordnung v. J. 1659 (= 1682 und 1738) Abschnitt XIII:	„Wesentlicher Inhalt“ nach Lipowsky a. a. O. S. 274. 278f.:
„Die Schuelmeister sollen / in aigner Persohn jhrer Schuel / vnd Schuel-Jugendt / so vil möglich / vnaußgesetzt abwarten / vnnd mit andern Burden / Diensten / vnd Verrichtungen sich nit inbeladen / dardurch sie von dem schuldigen möglichen Fleiß bey der Jugend / vnnd Schuel möchten verhindert / oder abgehalten werden: Dahero sie die bestimbte gantze Schuelzeit vmb mit der Jugendt (all anderer Geschäfft inmittels hindan gesetzt) Persönlich zubringen / die Jugendt im buechstabieren / lesen / schreiben / vnd rechnen wol vnderweisen / jhre lectiones fleissig abhören / sich auff die / so jhnen etwan helffen /	„Die Schul- und Jungmeister haben lediglich ihrer Pflicht zu genügen und mit ihrem Berufe, nicht aber mit Nebendingen, sich zu beschäftigen, um so einen Nebenverdienst zu erhalten, indem sie ihre angewiesenen Gehalte und Emolumente, dann alle Quartal von den vermöglichen Kindern das vorgeschriebene Schulgeld beziehen. Wenn in den untern Klassen die Kinder wohl buchstabiren und lesen können, dann soll man mit ihnen erst zum Schreiben übergehen, wobei man ihnen eine deutliche, nicht zu kleine, sondern etwas kräftigere Curent-Schrift angewöhnen, und wenn sie diese wohl

nit verlassen / sonder auff ein jedes Kind ein wachtbares Aug haben / sonderlich aber im zaigen / daran nit wenig gelegen / allen Fleiß anwenden / vnd sich keiner verzognen Buchstaben gebrauchen / beforderist aber die Vorschrifften (vmb welche jhnen nach dem sie groß oder klein seynd / was gewiß zu bestimmen) correct / guet / vnd nit schlauderisch schreiben / nit weniger den Kindern kein Cantzley / oder Fractur / ehe vnd zuvor sie einen deutlichen current Buchstaben schreiben / fürgeben / auch nit alle drey Schrifften auff ein klein Quartblätl schreiben lassen / vnd da eins oder anders im auffsagen / schreiben / oder rechnen offt fählet / oder gar nichts kan / wol in acht nemmen / ob solches auß härtigkeit deß Kopffs / vnd Vnverstands / oder aber auß Faul- vnd Hinlässigkeit herkomme / vnd die Straff darnach moderiren sollen. Insonderheit aber ist in acht zu nemmen / daß den Kinderen zum lehrnen der Catechismus, oder andere dergleichen Christliche Büchlein assigniert / vnnd geben werden / damit sie auß jhren täglichen lectionen mithin auch einen geistlichen Nutz schöpffen mögen / derentwegen sich die Schuelmeister mit den Geistlichen zuvergleichen vnnd den Kindern einige vnzulässige geist- oder weltliche Bücher / oder Tractätlein nit zu gestatten."

gelernt haben, sie erst in der Kanzlei- und Frakturschrift unterweisen solle. Beim Rechnen hat der Schulmeister die Kinder anfangs, gleichsam spielend, mit leichten, ihren Verstandskräften faßlichen Aufgaben zu beschäftigen, und dann erst zu schwereren zu schreiten. Hält hier und da es bei einem Kinde schwer, und vermag dasselbe die Rechnung nicht gleich zu fassen, so belehre man mit Geduld, versuche eine andere Methode, verdeutliche, erleichtere, und gebe acht, ob das Kind noch nicht reif genug zum Denken seye, einen harten Kopf habe, oder ob es zu leichtsinnig, wohl gar faul seye, und nicht aufmerke."

Noch mehr Proben der flüchtigen Arbeitsmethode Lipowskys[1]) anzuführen scheint nicht geboten, da schon die vorstehenden zwei Beispiele uns wohl berechtigen in seine Zuverlässigkeit Zweifel zu setzen.

Von dem Inhalte der fraglichen Schulordnung, wie ihn Lipowsky zitiert, muß besonders der Gebrauch des Wortes Trivialschule befremden. Lipowsky legt nämlich diesem Worte eine Bedeutung bei, welche es wohl um die Wende des 18. Jahrhunderts hatte, keineswegs aber im 16. Jahrhundert, in welchem

[1]) Z. B. das Urteil über das Verhältnis der Gabr. Castnerschen Schulordnung zu der vermeintlichen staatlichen Schulordnung v. J. 1548 a. a. O. S. 183 Anm., Jahreszahlenverwechslungen u. a.

eine Trennung des deutschen und lateinischen Schulwesens noch nicht erfolgt war. Die Auslassung Lipowskys über die Schädlichkeit zu schwieriger Arithmetikaufgaben für jüngere Schüler gleicht in auffälliger Weise der oben im Wortlaut zitierten Stelle, welche nach Lipowsky in der Schulordnung v. J. 1659 stehen soll, dortselbst aber nicht gefunden wird. Die drastische Wendung endlich von den „heydnifchen Schwätzern vnd Fabelhannßen“ etc. steht fast wörtlich in der Instruktion, welche Wilhelm V. 1584 für die Erziehung seiner Söhne Maximilian und Philipp gab.[1]) Ich für meinen Teil bin überzeugt, daß Lipowsky diese Worte, welche er wohl aus Westenrieder[2]) kannte, aus dem Gedächtnisse zitierte und nach seiner Art in die vermeintliche Schulordnung v. J. 1548 hineinversetzte.

Wenn demnach Lipowsky überhaupt einen 1548 geschriebenen Entwurf zu einer Schulordnung vor sich hatte, so ist doch die Annahme berechtigt, daß er ihn ziemlich willkürlich exzerpierte. Nicht unmöglich ist es aber auch, daß er bei seinen Mitteilungen die 1569 im Druck erschienene bayerische Schulordnung, welche er ohnehin nur so nebenbei zitiert, im Gedächtnis hatte. Einige Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Annahme durch den Umstand, daß ein Manuskript der Schulordnung v. J. 1569 in den von Lipowsky als Fundort genannten Geistlichen Ratsakten[3]) sich befindet.

Es folgt nun der Text der vermeintlichen Schulordnung vom Jahre 1548 nach dem Wortlaute bei Lipowsky.

„Der Anfang einer Vor- und Nachmittags gehaltenen Schule soll jederzeit unter Anrufung des heiligen Geistes geschehen, und mit einem christlichen Gebethe zu Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, und Geber alles Guten, die Schulzeit auch beschlossen werden. An Sonn- und Feiertagen soll die Schuljugend von ihren Lehrern in die Kirche begleitet werden, dann daselbst mit Aufmerksamkeit der Predigt zuhören, und mit Andacht dem gesungenen Hochamte beiwohnen.

Der Religions-Unterricht ist und bleibt die Grundlage alles menschlichen Thuns und Wissens, und hierauf muß die Erziehung und Bildung des Menschen ruhen, um hier zeitlich, und dort ewig

[1]) Vgl. Mon. Germ. Paed. Bd. 14. Schmidt, Geschichte der Erziehung der bayerischen Wittelsbacher, 1892, S. 27ff. S. 37.

[2]) Beyträge zur vaterl. Historie etc. Bd. 3 S. 146ff.

[3]) Reichsarchiv München, Geistliche und andere Religionssachen Nr. 17 fol. 313ff.

glücklich zu seyn. Hierbei muß sich aber genau an die Lehre der katholischen Kirche gehalten werden, daher die Pfarrer in den Schulen fleißig nachzusehen, und die Jugend selbst über die christliche Glaubens-Lehre zu befragen, dem Religionsrathe aber alsbald die Anzeige zu machen haben, wenn ein Lehrer irrige Lehren der Jugend vortragen sollte.

Dabei sind die Schüler auch zu einem frommen, christlichen, sittlichen und höflichen Betragen anzuhalten, und anzuweisen, welche Ehrerbietung sie ihren Aeltern, obrigkeitlichen Personen, Geistlichen, alten Leuten, Lehrern s. a. zu erzeigen, dann wie sie sich gegen ihre Geschwistrige, ihre Mitschüler, und das Hausgesinde zu benehmen haben.

In den ersten Klassen werden den Schülern und Schülerinnen das Buchstabiren und Syllabiren, dann das Lesen beigebracht. In den folgenden fangen sie das Schreiben an, und werden hierinn eingeübt, worauf besonders auf eine deutliche Handschrift gehalten werden muß. Nebenher wird ihnen auch das Rechnen gelernt, und alle Samstage Nachmittags das auf den nächsten Sonntage fallende heilige Evangelium vorgelesen und erklärt.

Dieser Unterricht genügt für die Trivial-Schulen in Städten und auf dem Lande; aber wer sich ganz den Wissenschaften widmen will, der steigt in den städtischen Schulen in eine höhere Klasse, wo ihm die Grammatik und Syntax in den Sprachen Gräciens und Latiens beigebracht wird. Hierbei werden zwar den Schülern griechische und lateinische Authoren erklärt; allein hierbei muß eine Auswahl statt haben, damit „die heydnifchen Schwätzer vnd Fabelhannßen, die das maifte mit Heydnifcher Phantafey, Götzen-Dienft vnd Puehlwerkh zu tuen habn“, nicht die jungen Gemüther von Gott abwenden, und sie zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben mit Dingen bekannt machen, die dem zarten Alter verborgen seyn sollen.

Haben die Schüler Grammatik und Syntax „wacker“ gelernt, dann gehe man mit ihnen zur Poesie und Oraterie über, und lerne ihnen Verse machen des Numerus, der Prosodie und des Reichthums an Worten (copia verborum) halber; endlich eine Sache deutlich, schön und gut vortragen, weil man dessen in der Welt, sowohl im geistlichen, als weltlichen Stande, stets bedarf. Überhaupt aber sollen Knaben und Jünglinge solid unterrichtet, und keine vorlaute Schwätzer, Absprecher, und unreife, weise sich dünkende junge Halbgelehrte, die der Lehre noch wohl bedürfen, aus ihnen gebildet werden.

Dabei darf aber die Vernunftlehre (Dialektik) nicht vernachlässiget werden, denn sie ist der Grund alles Wissens, der Prüfungsstein von dem was wahr und falsch, was richtig gedacht und überlegt ist worden.

Auch die Rechenkunst, und überhaupt Arithmetik, soll den jungen Leuten beigebracht werden, hierbei aber nicht zu schwere, und zu tief eindringende mathematische Rechnungen und Probleme den an das Denken erst sich gewöhnenden, noch all zu jungen Schülern vorgelegt, und aufgegeben werden, indem der Verstand nicht vor den Jahren reift, und wenn man zu sehr mit dem Unterrichte eilt, und sich übereilt, das: quod cito fit, cito perit, eintritt.

Mit vielen Schulbüchern soll man die Jugend nicht beladen, noch weniger aber schädliche Bücher derselben in die Hände geben, oder bei ihr gestatten.

Als Schulbücher sind vorgeschrieben des Donatus und Lupulus Grammatiken, des Mosellani Schemata, dann der Erasmus de conscribendis epistolis, des Cicero Briefe, des Aesops und Phädrus Fabeln, jedoch mit Auswahl, des Virgils Eklogen und dessen Aeneis mit Weglassung anstössiger Verse, des Cicero Orator, dann Abhandlungen von den Pflichten, des Horatz Oden und seine Epistel über Dichtkunst.

Im Griechischen soll man besonders die heiligen Evangelien im Urtexte erklären, dann sich des Herodots, Plutarchs, und des Isokrates Reden bedienen. Die Dialektik soll endlich nach Thomas Rosenbusch gelehrt, hierbei aber sich erinnert werden, was der heilige Hieronimus cap. 22. Isaiae schreibt: Doctrina haereticorum non in sensu, sed multiloquio ac clamore versatur, daher der viele Wörter-Kramm, und überflüssige Wortstreit zu vermeiden ist.“

1549. Salzburger Schulreformverhandlungen.

Erzbischof Ernst von Salzburg hatte auf den 11. Februar 1549 eine Provinzialsynode berufen; Zweck und Ergebnis derselben war die Abfassung von Reformstatuten und Formulierung der kirchlicherseits gegen die weltliche Obrigkeit vorgebrachten gravamina. Namentlich die gravamina riefen aber bei der österreichischen und auch bei der bayerischen Regierung Einspruch hervor. Zur Schlichtung der strittigen Punkte versammelten sich im September 1549 in Salzburg die Bischöfe der Salzburger Kirchenprovinz bzw. ihre Vertreter sowie Vertreter der österreichischen und bayerischen Regierung. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge; denn abgesehen davon, daß die bayerischen und österreichischen Gesandten nicht eines Sinnes waren — die

Österreicher schlugen besonders in der strittigen Jurisdiktionsfrage eine schärfere Tonart an — und daß zuerst nur schriftlich verhandelt wurde, zeigte sich bald, daß eine Lösung der kirchenrechtlichen Fragen noch nicht gut erfolgen konnte. 7. Oktober 1549 erhielten die bayerischen Gesandten den Befehl abzureisen.

Aus den sehr umständlich geführten Verhandlungen (einschlägige Akten befinden sich im Münchner Reichsarchiv, Erzstift Salzburg Nr. 134, sowie in der Münchner Staatsbibliothek Clm 1279) werden im folgenden die auf die Schule bezüglichen Stellen wiedergegeben. Beachtenswert ist, daß die bayerische Regierung im Jahre 1549 noch bedeutend nachgiebiger und weniger schroff als 1558 in Mühldorf sich zeigte. Um den anfänglich verschiedenen Standpunkt der bayerischen und österreichischen Regierung in der Schulfrage erkennen zu lassen, werden auch einige kurze auf die österreichische Regierung bezügliche Dokumente zum Abdruck gebracht.

I.

1549. Auf die Schule bezügliche Statuten der Salzburger Provinzialsynode.

Münchner Staatsbibliothek Clm 1279 fol. 121 ff. und Allg. Reichsarchiv in München, Erzstift Salzburg Nr. 134 fol. 178/b f. An beiden Orten befinden sich nur Abschriften, welche nicht frei von Schreibfehlern sind.

De Scholis.

Scolae pro educandis pueris sunt institutae, non tantum ut erudiantur literis, sed etiam moribus, quinimo et lex ciuilis statuit, ut professores primum moribus, deinde facundia excellant. Et licet etiam apud parentes, et intra patrios parietes pueri educari et erudiri possint, magis tamen commendatur in publico in doceantur. Nec id immerito, decet enim, ut hi qui aliquando publicis functionibus praeficiendi sunt, in publico quoque discant. Hortamur ergo imprimis Principes ac Magistratus, ut scolis priuatis, quos Poetrias solent appellare non ita multum tribuant, sed magis publicas scolas instituant et foueant, maximè autem eas in quibus latina lingua docetur et usurpatur. Ad scolas autem quibus legendi scribendique germanicè docetur, solae puellae seorsim semotis pueris masculis, quatenus id commodè fieri possit applicentur. Et cum penuria sacerdotum qua tota fermè laborat Germania, exigit, ut multae sint scolae latinae, multique qui ibi educentur et erudiantur, Ideo sub poena subtractionis certae partis fructuum et prouentuum, pro arbitrio ordinariorum taxanda mandamus omnibus et singulis monasteriorum Abbatibus, Praepositis, Ecclesiae nostrae Metropoliticae atque Cathedralium et Collegiatarum Ecclesiarum Praepositis, Decanis et Capitulis, quatenus penes nostram metropoliticam, atque omnes Ecclesias Cathedrales, et Collegiatas, omnia quoque monasteria per nostram Prouintiam ubique existentia habeantur, et si iam non

fuerint in spacio sex mensium instituantur et erigantur scolae, in quibus latina lingua doceatur. Hortamur etiam Magistratus Ciuitatum, ut cum rebus publicis sint praefecti, scolas quoque latinas et publicas in quibus eruditi olim patriae prodesse possunt, instituere et fouere non negligant. Ita tamen quod praefati omnes et singuli eos quos in moderatores Iuuentutis ac scolae Magistros adsumpserint Ordinarijs praesentent, ut periculo de eorum Religione, conuersatione et fide, eruditione quoque et scientia sumpto pueri sub illorum ferula eò securius militare possint, sed quia dignus est mercenarius mercede sua et omninò prouidendum sit, ut ludi literarij magistris de competenti et tali salario prouideatur, ut pueros (.pauperes maximè.) gratis et absque ulla remuneratione docere ualeant, Ideo quantum magistros ipsos et illorum prouisiones contingit, renouamus et pro renouatis habere uolumus decreta Innocentij Papae Tertij in Concilio Lateranensi cap. II. promulgata, quae constituimus et ordinamus omninò obseruari ab his, circa quos eadem decreta disponunt, Jn caeteris uerò, qui sub litera illorum Decretorum non comprehenduntur, uolumus quòd ipsi constituant magistris tale salarium, quo vnusquisque id pauperibus et scolaribus praestare possit, quae sepedicta Decreta uolunt et disponunt, ut fiant. Quodsi Monasteriorum et Ecclesiarum Praelati et Capitula in praemissis fuerint negligentes tunc quilibet ordinarius tempestiuè suppleat illorum negligentiam, per modum et poenam superius expressam, sed quia pauperes scolares non tantum egent ut gratis doceantur sed etiam eò quò uitam sustentent et undè uiuant, quapropter nos ipsi parati sumus pro illorum sustentatione nonnihil contribuere, agemusque cum Capitulo Praelatis et Magistratibus Ciuitatis nostrae Salisburgensis et aliarum nostrarum Ciuitatum, ut et ipsi aliquid impendant, quo pauperum saluti magis consultum esse possit. Caeteros nostrae Prouinciae Episcopos paternè adhortantes ne ipsi suo officio desint, sed quod eorum consilio et iudicio nos statuimus, ipsi quoque opere exequantur. Sed cum multum referat quid pueris et qui auctores in scolis Iuuenibus praelegantur, quare uolumus et mandamus hoc tantum praelegi, quod innocentiae illius aetatis conueniat. Idcirco Ordinarius Praelati et Capitula et in genere quotquot huic negocio deligendorum auctorum deputati fuerint, sedulò curent, ne praelegantur libri obscaeni suspecti aut contagiosi, eorum qui perfidiae suae uirus religionisque et pietatis odium tenerae iuuentuti suis scriptis, qui per hanc tempestatem edidere instillant. Tales enim auctores eorumque scripta qualiacunque aut in quacunque professione scripta fuerint et edita omnino

reijcimus. Nolumus etiam et omnino prohibemus, ne aliquis qui intra triennium proximum in his locis et scolis, ubi suspecta illa et contagiosa doctrina docta et in precio fuit, studuerit, apud aliquam scolam nostrae Prouinciae in Rectorem et Collaboratorem assumatur, nisi praestito iuramento ad manus ordinariorum uel ab eis commissionem habentium, quod huius doctrinae libros nullos amplius habere legere vel profiteri sed se in omnibus Catholicae Ecclesiae atque sacrae Caesareae Maiestatis declarationi conformare uelit.

Volumus etiam et ordinamus, ut hi qui apud scolas nostrae Metropoliticae atque Cathedralium Collegiatarum insuper et Monasteriorum et ciuitatum Ecclesias docentur, diebus festis et alijs quoque iuxta Ecclesiarum consuetudines ad uesperas preces, atque summum officium choros Ecclesiarum ingrediantur, Deum illic in hymnis, psalmis et Canticis laudaturi. Bonum est enim si ab adolescentia quis coeperit portare iugum Domini, nec parum proderit, si ritus et caeremonias Ecclesiarum ab ipsa pueritia uideant, illisque adsuescant, tardius enim excidit et firmius haeret, id quod quisque in Iuuentute uel uidit uel didicit.

II.

12. September 1549. „Deliberation“ der bayerischen Räte.

Illustrissimi Principis et Domini Domini Vilielmi Comitis Palatini Rheni Ducis utriusque Bavariae Oratorum Deliberatio super iis, quae in Statutis Synodi Prouinciae Salisburgensis Anno Domini Millesimo Quingentesimo Quadragesimo nono celebratae continentur.

(Reichsarchiv in München, Erzstift Salzburg Nr. 134 fol. 262. 269.)

De Scholis.

Quae de Scholis sub hoc titulo statuuntur omnium maxime necessaria sunt, praesertim quae de priuatis Scholis uel non tolerandis uel melius reformandis ordinantur, ut scolarum magistri et moderatores Iuuentutis ordinariis praesententur. Nobis id etiam adiungendum uideretur ut singulis annis ab ordinariis uel ecclesiarum rectoribus omnes scholae etiam poeticae uisitentur, diligensque inquisitio, tum doctrinae tum modi docendi tum librorum, qui pueris praeleguntur, habeatur.

III.

c. 24. September 1549. Antwort der Bischöfe auf die deliberatio der bayerischen Räte.

Ad deliberationem Oratorum Illustrissimi Principis ac Domini Domini Wilhelmi Comitis Palatini Rheni atque utriusque Bauariae

Ducis, super his, quae in Statutis Synodi prouinciae Salzburgensis proxime celebratae continentur, R^{mi} ac Ill^{mi} dni Metropolitani ac R^{morum} Episcoporum Principum et aliorum pro eisdem statutis breuis Satisfactio.

(Reichsarchiv in München, Erzstift Salzburg Nr. 134 fol. 279. 285.)

De Scholis.

Placet dominis ordinariis oratorum consideratio super annua uisitatione Scholarum.

IV.

Müntlicher Tractat zwischen dem Metropolitan Zw Saltzburg, vnd seiner Fürstlichen gnaden Suffraganien vnd Mitbischouen an ainem, Römischer Königclicher Majestät Comissarien am Anndern, vnd den Bayrischen Gesannten am Drittentail. Angefangen den 28. tag Septembris vber die Prouincial Statuta. Anno x 49 (= 1549).

(Reichsarchiv in München, Erzstift Salzburg Nr. 134 fol. 79. 85/b f.)

Den 30. September.

De Scholis.

Haben die Ordinarii es bey vnnserm bedennckhen bleiben lassen, dergestalt das dieselben den Decanis ruralibus uel aliis Idoneis beuolchen werden sollen, vnnd sich daneben erboten der Schulmaister halben, vnnd wie es in den Schuelen mit lernen vnnd in annder weg gehalten werden soll ain gemaine Ordnung zemachen, vnd sonnderlich die versehung Zethun, damit die Jhenigen so in suspectis Scholis studiert nicht Zu Schuelmaistern angenomen werden. Also welcher Innerhalb vier Jarn auf ainer solchen verdächtlichen Schuel gestannden, das er Zu kainem Schuelmaister aufgenomen werden soll.

V.

Stellungnahme Herzog Wilhelms IV. zu den Beschlüssen der 1549 abgehaltenen Salzburger Provinzialsynode.

(Reichsarchiv in München, Erzstift Salzburg Nr. 134 fol. 398—414. Ein korrigiertes Manuskript.)

Vnnser freundtlich diennst in Bruederlicher treu Auch was wir Alltzeit Liebe vnnd guets vermugen Zuuor, Hochwirdiger in Got, Hochgebornner Furst freundtlicher lieber Brueder. Was zwüschen eur lieb vnnd derselben Mitbischouen vnnd der Rö: Khn: M: etc. Vnnsers genedigisten lieben Hrn Vettern vnnd Schwehern, verordneten Comissarien Auch Vnnsern gesanndten Räten Auf Jungst

Zu Salltzburg gehalltnem tage, Auf eur lieb Statuta Prouincialia Allennthalben, schrifftlich vnnd Mundtlich gehanndlt, Das haben wir aus gemellter vnnser Räthe Relation vnnderschidlich vnnd nachlenngs vernomen. Vnd wiewol wir Vnns Zuerinndern wissen, das Vnnsers Ambts nit ist, eur Lieb vnnd derselben mitbischoffen Jn dergleich statuten die Lere Vnnsers Cristlichen glaubens Priesterlich vnnd Gotseligs leben gemaine Clerisei belanngenndt, Ordnung oder maß Zugeben, Das Auch durch dergleich fürgeben vnd Hanndlung nichts statlichs verricht, sonnder mer Ain guete, Cristliche Reformation geschoben vnd verlenngert vnnd Zu mererm Abfall, Vrsach geben vnnd verstannden werden möchte. Damit aber Jn Allem was Zu der Eere des Allmechtigen raychen soll vnnd mag, an Vnns Auch khain mangl oder auch gleiche Vrsach des Vertzugs gueter vnnd lanng gepotner Reformation Zugelegt werde, Wellen wir fürderlicher vnnd vertreulicher Maynung Vnnser guetachten Jn den statuten eur Lieb Auch nit Pergen.

Vnnd Nämlich souil Jn eur lieb Constitution die Zwen Ainen Lateinischen vnnd Ainen teutschen cathechismum belanngt, lassen Wir Vnns Alls Ain notwenndig werckh wolgefallen. Doch dergestallt, das der teutsch nit Zu khurtz Auch nit Zu lanng, sonnder Allso gestellt werde, das Allain die stuckh, so den Layen, Jung vnnd Allten Zu vnndterweisung in Cristenlichen glauben. den Heiligen Sacramenten vnnd den Zehen gepotten Von nöten sein, eingezogen vnnd der Gemain man darin verständigklich gelernet werde. Aber in dem Lateinischen möchten Auch die falschen leeren mit gueter beschaidenhait Angezaigt vnnd Abgelaint werden, Was aber die Postill vnnd Predig Puecher belannget, ...

Die Constitution von den Schuelen, lassen wir Vnns gefallen. Doch ist daneben weitter Vnnser bedennckhen vnnd guetachten. Nämliche vnd Zum ersten, das hinfuro die Poeten in Stettn Ausserhalb Aines fürstlichn Regiments darvnndter die Stet gelegen, sy sein Geistlichn oder Welltlichn öbrigchaitn Zugethan, vnnd dann in den Anndern Stetten one der Pfarrer yeder art Vorwissenn, Auch on vorgeennde examination der Personen, ob sy Catholici oder Ainicher falschn leer Verdacht sein, nit angenomen werden sollen. Zum Anndern das durch die Öbrigkhait Peederseits Ain guete schuellordnung Aufgericht vnd fursehung geschehe, das nicht vngerechte, vnnd verdächtliche Sonnder sölliche Puecher der Jugennt vorgelesen werden, Zum dritten das die schuelen Järlich Zu Allen Quattembern durch die Pfarrer, Dechant, Pfleger, oder Richter der

sachn verstenndig Visitiert oder durch dieselben Anndere Zu sollicher sachn taugenliche Personen Zu Visitiern beuolhen werde, Vnnd in sollicher Visitation soll von geschickhlichait des Schuelmaisters vnnd seiner Prouisorn, Auch von der maß Jres lerenns Vnnd dann von den Puechern ob dieselben Zulässig oder verdächtlich sein, erfarung genumen werden. Damit auch niemandts Vergebenliche vnnd one Pilliche besöldung dienen mag, sollen gelerte Schuelmaister angenomen Welliche Auch Ains erbern Wesens sein, vnnd bei den stifften vnnd vermöglichn Clöstern vnterhalten aber bei den Stetten von Gemainer Camer nach Ains yeden kunst vnnd schickhlichait besölldet werden. Zu sambt Anndern Zustennden, so dergleich Schuelmaistern von Allter geraicht vnnd bezalt worden sein.

Datum Münnchen den 17 Nouembris Nouembris Anno x 49 [= 1549].

VI.

Stellungnahme der österreichischen Regierung in der Schulfrage.

Instruction auf den Versamlungtag geen Saltzburg.
Ferdinand von gottes genaden Römischer Khunig.
Zu allen Zeiten merer deß Reichs. 24. August 1549.

(Münchner Staatsbibl. Clm 1279 fol. 34 ff.)

De Scholis Placet, alain das wir für beschwerlich achten, das die gmainen stett vnnd Märckht verpunden sein Jederzeit Jre schuelmaister, den ordinarien zu presenntiern. Deßgleichen das die scholae priuate abgestellt werden sollen. Welches dann Jnn beed weg, ain nachthailige newerung wär, dieweil man sich doch bey den gemainen vnnd sonndern schuelen, der schuelmaister person vnnd leer halber, durch ordennliche Järliche Visitation, vnnd Jnn annder weg wol erlernen, vnnd allzeit noturfftig versehung thun mag. Vnnd so alßdann Jres glaubens. ler. oder ander vrsachenn halber, menngl befundenn wurd, sollen die abgeschafft, verenndert, vnnd der gepür nach gestrafft werden.

Replik der Bischöfe auf vorstehende Äußerungen der kgl. Räte. (A. a. O. fol. 91 ff.)

Meines genedigisten Herren von Saltzburg vnnd seiner F. G. mitbischouen der Saltzburgischen Prouintz Declaration. vnd vergleichung auf der Ro: Kü: M: vnsers allergnedigisten herrn. Comissarien vnd Rät furbrachten mängel vnd einred bey den Saltzburgischen Prouincial Statuten.

Vnndter der Rubrickhn de scholis ist auch kain sondere differens wann das beschwärlich sein sol, das so offt ain schuelmaister aufgenomen wiert. derselb für den ordinarium soll presentiert werden. Dem aber mag diser weg gefunden werdenn das durch den ordinarium in disem fall nit der Ertz oder Bishoff oder desselben Official, sonder der nächst Ertzbriester Decanus Ruralis oder auch Ain geschickhter Pfarrer der orten möcht verstanden, vnnd auff einen solchen ain Comission pro hoc negocio absoluendo gestelt werden, doch das derselb schuelmaister in der nächsten visitation darnach sich den visitatoribus selbs presentieret. Souil aber die poetrey shuelen (wie man sie nent.) belanget, Jst das am mainsten Jm weg, das salus Iuuentutis bedacht werd, dann in erfarung hat man was solche shuelmaister für schäden bey den Jungen shuelern in der Religion gebracht haben, vnnd noch bringen möchten, vnnd so dann die sag ist das Zue diser Zeit, ettwa viel Wittenwergisch Studenten allenthalben vmbziehen, shuelen bey den Clöstern Stetten vnnd Märckhten annemen, vnnd sich die Jungen Ze Jnstituiern vnndersteen sollen. So bedarff es dester pessers aufsehen, wann dise Leut kunden hinderm perg halten, vnnd ee man Jren schalckh lernet kennen, so seindt die Jungen vnnd darzue ettwo die alten schon verfuert, doch mag im amicabili colloquio weitter daruon geredt werden.

Der Kuniglichen Comissarien Duplickhschrifft in puncto Statutorum Sinodalium.

(A. a. O. fol. 105 ff.)

De scholis achten die Herren Comissarien es bleib billich bei der Kü. M. bedenckhen, dann wie ietzt an vil orten Decani Rurales vnnd Pfarrer befunden, so würde bei denselben Ain schlechtes Examen Zuuerhoffen sein. Das aber die Priuatae Scholae sollen abgethan werden das achten die Herren Comissarien nachmals nit für radtsam, sonder das es bei der küniglichen M. vbergebnen bedenckhen billich beleib.

VII.

1549. Ein von geistlicher (österreichischer) Seite stammendes Gutachten über Bedeutung und Aufgabe der Schule.

(Münchner Staatsbibl. Clm. 1279 fol. 248 ff.)

Aller genedigster Herr. Nachdem E. Ro. Kö. M.[1]) mich etlicher in der Saltzburgischen Jungst gehalten Synodal Handlung

[1]) Ferdinand von Österreich, Bruder Karls V.

vberblibnen strittigen vnd vnuergleichten Artickhl halben, darinn ich gleichwol sampt anderen meinen Mitcomissarien mein Guet bedunckhen vormals, gegeben, noch vber dasselbig mein Particular Bedenckhen Zuuernemen, allergenedigist ersuechen, wiewol die sach an Jer selbs so groß hochwichtig, vilfeltig vnnd weitleuffig, dz schier ain Jedlicher Artickhl aines Aignen Tractats Bedörffte, vnd Jch mich diser grossen sach vil zu klain, disem hochwichtigen Handl vil Zu schlecht achte, weder mit Zeit gnuegsam noch mit Buechern notturfftigclich gefasst weiß, Jedoch dieweil E. Kü. M. ain Besonder genedigist vertrawen Zu mir tragen, kan vnd mag E. Kü. M. ich auß schuldiger Pflicht, vnd demuetigister gehorsam, die Artickhl, so noch Zwischen E. Kü. M. vnd den geistlichen stritig sein, mit meinem müglichen vleiß, in maßen E. Kü. M. allergenedigist Begeren, Zuerwegen. vnd mein wolmainendt Bedenckhen, wie vnd wa sich E. Kü. M. Bemelter strittigen Artickhl halben weiter einlassen sollen oder mögen, sambt allem dem, so ich sonst Zu Aufrichtung Christlicher Reformation, vnd vergleichung der strittigen geistlichen Jurisdiction fruchtber vnd dienstlich erachte, meinem gegen der schwären sach, geringen verstanndt nach, allergehorsamist anzuzaigen, nicht abschlagen E. Kü. M. aller demuetigist Bittendt, wollen all mein Bedenckhen, Gott geb wie es sei, aller genedigist vernemmen. . . .

De Scholis.

An den Schuelen ist meins erachtens vorauß diser Zeit, souil gelegen, als an Ainem Artickhl vnder allen Statuten, vnnd soll billich voran, oder doch nämlich vor dem Titl de Electionibus, gesetzt werden, dann man spricht vnd ist die warheit Die Schueler seindt dz holtz, darauß man die Pfaffen macht Non sunt contemnenda quasi parua sine quibus magna subsistere non possunt.

Flumina magna uides paruis de fontibus orta
Flumina collectis multiplicantur aquis. (Ouidius).

Vnnd wie dise Rubrickh, ain schlecht kindisch vnd vnansehelich Ansehen, also wierdt sie vnangesehen dz schier iederman, de instituendis scholis schreibt, nicht nach notturfft genuegsam tractieret, Christlich vnnd Catholisch schuelen aufzurichten vnnd Zu halten, ist nit ain klaine Arbeit, die doch ietz schier niemans mit kainem finger anruert, Es ist war non ex omni ligno fit Mercurius, es würdt nit auß Ainem ietlichen schueler Ain Priester, aber die erst, vnnd fürnemlichist Jntention der schuelstiffter vnnd Aufrichter, sol dahin gericht vnnd geschlicht sein, dz alle schueler Clerici, gelert, geistlich vnd Priester werden, vnnd got zukirchen dienen

sollen, dann dz wort glert kompt von dem griechischen vnnd Lateinischen wort κλῆρος vnnd Clerus her, die man doch vor Zeiten vnnd noch heut Zutag geistlich geacht vnnd genent hat. So finndt man noch heut Zue tag gantz vniuersiteten, die all, weil sie Auf der schuel studieren, vnnd militieren clerici seindt, vnnd Clericorum Priuilegia von Bapstlicher Heiligkeit haben vnnd gebrauchen Dieweil dann die christlichen schuelen, primordialiter von den geistlichen herkomen aufgericht vnnd gehalten worden, vnd aber ietz bey vnseren Zeiten widerumb abkomen, nidergangen vnnd nicht gehalten, so sollen sie Billich von den geistlichen, als von ierem rechten Anfang vnnd vrsprung widerumb instituiert aufkomen, angericht vnnd gehalten werden, vnd wa mans anders angreifft, da wurdt nichts guets auß, wie man An den orten da die Layen vber die schuelen meister seindt, wol siecht, da geen Layen in die schuel, vnd Layen wider herauß. Darumb wer meins achtens guet dz Ain schuelmaister von Ainem Bischoff oder Pfarrer desselben orts nicht allein tempore uisitationis, sonder als offt man Ainen Kirchen oder Poeten schuelmaister aufneme, examinieret, vnd so er sich argwenig hielt, als offt man wolt, Zue redt gestelt wurde. Es leg Auch nit daran, wa oder wielang er gestudiert hette, wenn er nur Catholice respondieret, seine schueler wol vnnd Christlich Zuleren, vnd allermeist Zue dem geistlichen stanndt als Zue dem Fürnemisten vnd notwendigisten Zueweisen Premittieret, so mecht er von stund an aufgenomen, vnnd gehalten werden. Man findt wol ain schuelmaister, der Auf Ainer Ketzerischen schuel nie gewesen, vnnd dannocht verfuerisch ding lert, vnnd seine schueler von der geistlichkait abweisst. Man siechts vnd merckhts bald an den schuelern, wa sie Ain schuelmaister hin weiset, darzue ists guet vnnd gehört darzue dz die geistlichen Superintendenten vnnd Examinatores sampt Ainem oder Zwaien Ansehnlichen Layen, so von der weltlichen Oberkait darzue verordnet wurden, zu Zeiten, in alle es weren Poeten oder ander schuelen, sehen, wz die Preceptores docierten, tractierten vnnd lerten. Sollichs wer nicht allain in priuatis sonder auch in publicis scholis et gymnasijs Zue instituiern vnnd Zue obseruieren fruechtbar vnnd guet vnnd wer nit Zueachten, ob schon etwa der schueler, deren schuelmaister von Jren Vättern sie auf die Pfaffheit nicht Zuleren, Zuziehen noch Zuweisen Beuelch haben, weniger wurden. Es ligt nit an der menig sonder An der guete. Melius est enim Domini Sacerdotio paucos habere ministros, qui possint digne opus Dei excercere, quàm multos inutiles qui onus graue ordinari adducant, Es ist Besser man hab Zehen guet weder Tausent Böß.

. . . Dz ist also allergenedigister Künig nach meinem gewissen conscientz vnnd schlecht Ainfaltigen verstandt mein Bedenckhen vnd Mainung. Bit allerdemuetigist E. Kü. M. wellen es in gnaden von mir Aufzunemen, in Jrem Künigclichen Christlichen, vnnd gotsfertigen Hertzen gemuet vnnd hochsten verstanndt Zue Ponderiern Zuconferiern, Zuerwegen, Zubetrachten, vnnd daß besst darauß Zunemen, mich Jren getrewen vnderthenigisten Capellan, der es vor Got guet Jederman Zue lieb, niemandt Zu laidt maint, Beuolchen Zuhaben allergenädigist geruehen.

1553. Mühldorfer Verhandlungen.

Ähnlich wie 1549 in Salzburg fanden Ende Dezember 1553 in Mühldorf[1]) zwischen dem Episkopate der Salzburger Kirchenprovinz und Vertretern der bayerischen und österreichischen Regierung über die Reformangelegenheit wie über kirchenrechtliche Fragen Verhandlungen statt. Wiederum folgten beiderseits „Bedenken“ auf „Bedenken“. Die auf die Schule bezüglichen Abschnitte aus den Akten (Münchner Reichsarchiv, Religions- und Kirchenangelegenheiten in Deutschland und Bayern Nr. 14 tom. II.) folgen im Wortlaute.

I.

Der Ertz vnd Mitbischoue Bedenckhen, den khöniglichen vnd fürstlichen Bayrischen gsanndten, auf dem tag Zw Müldorf vbergeben; den 22tn December Anno x 53 (= 1553).[2])

Etlich Weg vnnd Mittl zu erhaltung der vier Haubtarticul.

5. Visitationes librorum.

Das die Buecher bey den Pfarrhöuen . Clöstern . Auch den Lateinischen vnnd teutschen shuelen . mit vleis visitiert . die so verdechtlich sein . aufgehebt . vnnd den Ordinariis vbersenndt werden.

6. De Ludimagistris.

Das auch sonnderlich die Schuelmaister . so offen vnnd Priuat Schuel haben Ee Sy angenomen oder zugelassen . auch die Jhenigen so yetzundt shuel halten . in der Religion Examinirt . vnnd auch Jres Wandls befragt . vnnd sonnst Jrer Person halben . erkundigung genomen werde.

Also wird auch ordnung zegeben sein . Was für Buecher vnnd Auctores gehallten . gelesen . vnnd den Jungen in Schuelen Resummirt sollen werden.

---

[1]) Knöpfler, Kelchbewegung S. 1 ff.

[2]) A. a. O. fol. 47 ff.

14. Reformatio Academiarum.

Das in den hohen vnnd Particular Lateinischen schuelen die Jugenndt bas einzogen . vnnd auff Erbrigkait . guete sitten . vnnd Cristenlichs leben gewisen werden. Dabey auch sonnderlich ain notturfft sein wil die vnordnung in der Claidung . vnnd sonnderlich bey den geistlichen Personen . so auff den Studiis sein . abzustellen. . . . .

II.

Replik der bayerischen Räte v. 27. Dezember.[1])

So achten wir auch für ain hohe notturfft . Das die Pfarrhöf Clöster . vnnd schuelen neben annderem auch der Buecher halben visitiert werden. Doch das solches mit vorwissen . vnnd in beysein vnsers genedigen Fürsten vnnd Herrn verordneten . auch fürderlich vnd vnuerzogenlich beschehe.

Das zum Sechsten die shuelmaister ee sy angenomen Examinirt werden. Das würdet vnnser genediger Fürst vnnd Herr in Jrer F. G. Fürstenthumb . auf den angetzognen . oder annder fürträglich wege Zuuerordnen nit vnndterlassen.

Was auch fürtterhin fur Buecher in shuelen gelesen . bey den Pfarrhöuen gebraucht . vnnd was man für Cathechismos annemen solle . des mag man sich yetzt alhie wol vergleichen.

III.

Der fürstlichen [sc. bayerischen] Räthe Duplic vnd beschluß schrifft.[2])

Den Ertz- vnd Mitbischouen geannthwurt 29. December Ao x a N.te 54.[3])

In dem sechsten articl haben wir dises bedenncken. Das es an vilen ortten den Pfarrern . vnnd dann auch den Burgerlichen Obrigkaiten Preiuditial wurde sein, wo die schuelen allwegen mit vorwissen vnnd zuelassen beeder geistlicher vnnd weltlicher Obrigkaiten besetzt sollen werden. Aber das würdet vnsers erachtens vnnserm genedigen Fürsten vnd Herrn nit zuwider sein . das die Ordinarii Jren geistlichen vnd Pfarrern beuelhen, darob zusein damit die schuelmaister nichts verfuerisch dociern oder vorlesen. Jtem das die jhenigen, welche die schuelmaister auf vnnd abzusetzen haben, kainen der Suspect ist, aufnemen . befurdern . oder halten. dergleichen beuelch vnnser genediger Furst vnd Herr auch

[1]) A. a. O. fol. 115 ff.

[2]) A. a. O. fol. 141 f.

[3]) Irrig statt 1553.

thun . vnnd weiter verordnen würdet . das man in aufnemung der schuelmaister gueten vleiß furwenndte sich zuerkundigen was Religion ain Jeder sey, das man sy aber den Ordinariis zueschicken . vnnd Examinirn solle, das wurde vnserm bedenncken nach . rechtgeschaffnen glerten gsellen etwas abscheichen machen . vnnd in bekhumung derselben groß verhindterlich sein. Doch ist Ratsam vnnd von nöten . das an Jedem ort da schuelen sindt, der Pfarrer dem Jemandt von der weltlichen Obrigkait soll zugeordnet werden, die schuelen Cottemerlich visitiern . vnnd die menngl so sy befünden . Emendiern vnd abstellen. Das auch ainem Jeden schuelmaister in sein Pflicht eingebunden werde, die Jugent auff die Eer gottes . die gehorsam der heiligen Christlichen kirchen zuweisen. Jnen auch kainen anndern Cathechismum, als den man Jn furzaigen würdet zulesen oder zutradieren.

IV.

„Der Räte Relation" über die „Muldorffisch Handlung".[1]
(Tagebuchmäßige Berichterstattung der bayerischen Räte an den Herzog.)

Neunvndzwaintzigisten (sc. Dezember 1553).

Denselben Abenndt sindt Zwen der geistlichen Räte Zu vnns in die herberg komen . vnnd haben vnns angetzaigt . Das Jre genedigist . vnnd genedigen Herrn an vnnser verrern anntwort wol zufriden. Wolten auch darauff den Abschid machen. Vnnd ain Receß stellen lassen. Allain souil die schuelen belanngt. Vermainten sy billich sein. Das Jm fall . do die schuelherren negligentes sein wurden . die Ordinarii solliche negligentia suppliern. Jtem das die schuelherrn die mengel . wo sy die bey den schuelen befünden . Jnen Jeder Zeit berichten vnnd anfüegen sollen. . . .

Vber dise anbringen haben wir vnd souil Erstlich die schuelen betrifft mit der kürtz vermeldt. Wir könnten nit darfur achten . das den Ordinariis ainiche Jurisdiction vber die schuelen Jm Furstenthumb gebüren solle. Sonnder vnnser genediger Furst vnnd Herr als Lanndsfurst werde hierinnen zu disponieren haben. Aber wie dem . weil wir nit gesynnt weren . Zwüschen vnnserm genedigen Fursten vnnd Herrn vnnd den Ordinarien ainichen streit zuerwecken . So möchten wir leiden . das Jm Receß mit disen gmainen Wortten gemeldt wurde. Wo auch die schuelherren negli-

[1]) A. a. O. fol. 99 ff.

gentes sein. Das alsdann die geburlich vnnd ordenlich Obrigkhait einsehung thun . vnnd die negligentia erstatten solle. . . .

Dabey habens die Bischofflichen Räte auch beleiben lassen.

V.

Receß der versamblung tage Zw Müldorff.[1])

Visitation der buecher.

Es sollen auch die Büecher bey den Pfarrhöuen Clöstern vnnd den Lateinischen vnnd teutschen schuelen . durch baiderlay geistlicher vnd weltlicher Obrigkaiten verordente . mit vleis visitiert . die so verdechtlich aufgehebt . vnnd den Ordinariis vbersenndt werden.

Schuelen.

Damit auch solchem desto statlicher, vnnd mit gueter frucht begegnet. So sollen die herrn Ordinarii Jren geistlichen vnnd Pfarrern beuelhen . darob zusein . damit die schuelmaister nichts verfuerisch dociern oder verlesen. Das auch diejhenigen welche die schuelmaister auff vnnd abzusetzen haben . kainen der Suspect ist . aufnemen . befurdern . oder hallten. So soll auch bey geistlicher vnd Weltlicher Obrigkait verordnung beschehen . das in aufnemung der schuelmaister gueter vleis fürgewendt werde . sich zuerkundigen, was Religion ain Jeder sey. Vnnd sollen auch nun an allen ortten . da schuelen sein . der Pfarrer . dem Jemand von der weltlichen Obrigkait soll zugeordnet werden . die schuelen quottemerlich visitiern. Vnd die mengl so sy befünden Emendirn vnnd abstellen. Wo dann bey den Pfarrern darinnen vnfleiß gespürt das soll durch die ordenlich Obrigkait, durch geburlich einsehen abgestellt werden. Vnnd soll nun auch Jedem schuelmaister in sein Pflicht an Aidsstat eingebunden werden . die Jugend auff die Eer gottes, die gehorsam der heiligen Cristlichen kirchen zu weisen. den schuelern auch kainen anndern Cathechismum als den man Jnen furzaigen würdet . zu lesen oder zutradiern.

Dann der Buecher halben so in den Lateinischen schuelen gelesen werden sollen. Dabey die herrn Ordinarii fruntlich gebeten haben . Das mein genediger Furst vnnd Herr von Bairn . auf derselben hohen schuel . Was doch für Authores gelesen werden sollen . beratschlagen . vnnd nachdem die herrn Ordinarii dieselb ordnung vbersehen . auf die Particularschuelen austailen lassen.

[1]) A. a. O. fol. 88 ff.

Darinn sich dann die Herrn Ordinarii gleichformig zuhalten erbieten. Vnnd darauff sich die Herren Bayerischen gesanndten aller gebür befürderung vnnd vertröstung vernemen lassen. So ist solches von den Herrn Ordinarien zu gnedigem guetem vnnd fruntlichem Danck angenomen worden. . . . .

Vnnd damit auch bey der Jugendt bessere Mores erscheinen . so soll in den hohen vnnd Particular lateinischen schuelen . die Jugendt bas eingezogen . vnnd auff Erbarkait . guet Sitten . vnnd Cristlich leben . gewisen werden. dabey auch das ain notturfft ist . das die Vnordnung in der Claidung, vnnd sonderlich bey den geistlichen Personen vnnd denen so geistliche Gotzgaben haben . vnnd auff den Studiis sein abgestellt werden. . . . .

Vnnd sein nun also die hieoben angezogne vntterschidliche articl vnnd was darinnen beschlossen . ainstails auf furderung . Ainstails auch auf verrere furderliche handlung gestellt . Also zwischen den Herrn Ordinarien . Vnd dann Meines genedigen Fursten vnnd Herrn von Bairn Gesanndten verglichen worden . Vnnd sein nun bey solchem beschluß vnd abhandlung gewesen . . (Unterschriften).

Geschehen in mer höchstgedachts Meines genedigisten Herrn von Saltzburg Stat Müldorff den dreissigisten Decembris . Zu Ausganng des dreyundfunffzigisten Jars.

(5 Siegel.)

1554. 1555. Vom Rate der Stadt Straubing ausgestellte Entlassungszeugnisse für Schulmeister.

(Cgm 2519, Formularbuch von 1555 fol. 155 ff. Die Schrift ist äußerlich sauber und sorgfältig, inhaltlich finden sich jedoch wenigstens im folgenden Dokumente mehrere Schreibfehler.)

Aines Schuelmaisters abschiedbrief. Des Decio.

Wir burgermaister / vnd Ratt / der Statt Straubing thun meniglich hiemit khund vnd Zewissen / nach dem der ersam vnd wolgelert Joachim Detius der freien khunst / vnd philosophei Magister etliche Jar here vnnserer / Jme beuolhenen / Jugent / vnd gemainer lateinischen schul alhie bestelter schulmaister / vnd vorgeer gewest / sich auch in solchem seinem beuolchenen vnd vertrauten dienst / mit erbeerem gefürtem wanndl auch gepflegner getreuer ler disciplin / vnd vnderweisung / so embsigen vlais gebraucht / vnd angewendt / darab wir / vnd menigclich ein gutt gefallen gehapt / vnd er nun sein thun / vnd wesen in andern / seinen scheinparlichen / nutz / Zewenden

vorhabens / Haben wir Jme auf sein pitlichs begern / Jetzuermelts seines wolhaltes vnd wissenntlichen abschaidens Zu fydrung der warhait deß gegen menigclich pillich Zugeniessen / dise khundschafft / vnder vnserm vnd gemainer Statt hiefur getruckten clainern Secret Jnsigel Jegeben / vnd mit Zetailen / nit waigern sollen / Thun Jne auch menigclich hiemit Zu gueter befuedrung beuelchen / geschehen freitag nach dem Sontag Reminiscere / von christig geburet funfzehenhunder vnd in dem 55 Jar.

2. Ain annder Abschidbrief aines Poeten.

Wir Burgermaister vnnd rath der Stat Straubing. thun menigclich hiemit khund vnnd Zewissen. Nachdem der wolgelert Erasmus Heupl etliche Jar her / vnnser bestellter poet / vnnd vorgeer vnnserer gemainen schuel vnnd Jugennd gewest / mit Seiner getreuen Disciplin vnnd Leer / auch erbern thun vnnd wesen Sich dermassen bei vnns alhie gehalten darab wir vnnd menigclich ein guet gefallen gehabt. vnnd Jne derwegen lennger dermassen woll gedullden mögen / Nachdem er aber vnns fürgebracht / dz er von pesserer Seiner gelegennhait vnnd nottürfft wegen. Sich annderer orten mit heüßlichem wesen nidertzethun vorhabens sei. vnnd gepeten Jme günstigclich Zuerlauben / vnnd vrkhund seines wissenntlichen abschaidenns mittzethailen / Haben wir Jme Solich sein Zimblich begern. (.Dieweil wir menigclich, besonnder vnnsere Zuegethonen Zu Jrem nutz vnnd wolfart. mer Zufüedern dann Zuuerhinndern genaigt.) nit abschlagen mügen Bitten menigclich Jme auch genaigten gueten vnnd fürderlichen willen Zuerzaigen vnnd Jne beuolhen haben. Geben Jme auch dises seines wissenntlichen Abschids vnd gepürlichen Halltens dise khundschafft mit vnnserm vnnd gemainer Stat hiefür getruckhtem clainerm Secret Jnsigl verfertigt. Doch demselben vnns vnd vnnsern nachkhomen on schaden Geschehen Freitag den letsten Augusti Jm fünftzehenhundert. 54 st.

3. Abschidbrief aines Cantors.

Wir Burgermaister, vnnd rath der Stat Straubinng / Bekhennen / vnnd thun khund menigclich / mit dem offenn brief / dz heut Dato vor vnnser in versamptem Rath erschinen ist Anndre Schmidt / So etliche Jar vnnser Diener vnnd Canntor bei Sannt Jacobs Kirchen alhie gewest antzaigenndt. Wie dz Jme annderer orten ain Condition vorstuende / vnnd angetragenn were / bei welicher er / in seinen angefanngnen Studijs. vnnd Jebungen / mit mererm nutz Zuuerfarn ververhoffte / mit vnnderthenigem pitten / Jne seines Diennsts / vnnd ge-

thoner pflicht günstigclich Zuenntlassen / vnnd ledig Zu Zellen / Woliches sein löbliches | vnnd nützlichs vorhaben wir nit waigern. Sonnder mer Zubefürdern genaigt sein / Vnnd dieweil wir nit annders wissen / Dann dz er Sich in Zeit seines diennst / vnnd hiewesenns eerlich / erberlich / vleissig / vnnd Zu vnnserm gefallen gehallten / vnnd ertzaigt / haben wir Jme desselben seines wolhalltens vnnd wissenntlichen abschaidenns auf sein begern dise khundschafft Zu fürderung der warhait / vnnder vnnserm vnnd gemaine Stat Straubing hiefürgetruckhtem clainerm Secret Jnnsigl, (.Doch demselben / vnns / vnnd vnnsern nachkhomen on schaden) mittzethailen nit abschlagen wöllen / Menigclich / was stannds ein Jeder ist mit der gepür vleissig pittend Jne beuolhen Zehaben / Geschehen Freitag nach dem Sontag Cantate Anno x 54 (1554).

1556. Bestallungsbrief des Martinus Balticus als Poetenschulmeisters in München.

M. Balticus,[1]) ein poeta laureatus, geboren zu München um 1532, Schüler Melanchthons, war seit 1554, definitiv 1556—1559 Leiter der Münchner Stadt- oder Poetenschule. Unten kommt sein Bestallungsbrief v. J. 1556 zum Abdruck. Balticus blieb nicht die vertragsmäßige Zeit von 8 Jahren Poetenschulmeister in München, sondern wurde bereits 1559 „Preceptor vnd Schulmaister der Suprem oder öbersten Classis" in Ulm. Mehrfach ist behauptet worden,[2]) Balticus sei auf Befehl Herzog Albrechts V., weil er auch in der Schule für die neue Lehre tätig gewesen sei, mit Ruten aus der Stadt gepeitscht worden. Wie aber von Hefner im „Oberbayer. Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 13, München 1852, S. 63 ff. überzeugend nachweist, entbehrt diese Nachricht „alles urkundlichen Nachweises". Das Beweismaterial für die Frage bietet ein Briefwechsel zwischen dem Münchner und Ulmer Magistrate. 10. Nov. 1559 bat nämlich der Ulmer Magistrat den Rat von München, unsern Balticus seiner Vertragspflicht zu entbinden, damit sie ihn definitiv anstellen könnten, und 2. Dez. 1559 ersuchte er um Auskunft über das bisherige Verhalten des Poeten. Unter dem 9. Dez. 1559 stellte der Münchner Magistrat das gewünschte Zeugnis aus; er rühmt Balticus „wegen seines gethreuen vleißes Jn Vnderweisung der Jugent, vnd seines wohlverhaltens" und erläßt ihm die im Vertrage eingegangene Verpflichtung. „Was Jme dann gleich dise täg begegnet", heißt es weiter in dem Schreiben des Münchner Magistrates, daß Jhme die geistliche Obrigkait sein verstorbne Hausfrau nit wollt begraben

---

[1]) Bayerische Bibliothek, I. Bd., Martinus Balticus von Karl von Reinhardstöttner, Bamberg 1890.

[2]) Über den Ursprung der Fabel und die Literatur zu dieser Frage vgl. Reinhardstöttner a. eben a. O. S. 41 f.

lassen, sondern damit (mit der Leiche) von hie hinwegkh zu ziehen ihm ein benennter termin geschaft worden, das ist Vnsers wissens khainer weltlichen durch ihn begangnen Vebel oder Vnrath halben beschechen, sondern daß sie sich der hier gebräuchlichen Altkhirchischen Religion nit allerdings gleichheitlich erzeigt. Daß er dan verrer verfihrerischen Winkelpredigens beschuldigt worden, hat Er auf angehört fürhalten, sein höchste Vnschuldt vor Vns geboten, vnd sich nach lengs beredt vnd entschuldigt, wie wir dann achten, er werde solches bej E. W. sonderlich da er derhalben angeredt würde, wol vnd vmbstendlich zu thun wissen."

So viel steht demnach fest, daß für Balticus in München und in Bayern überhaupt, wo um diese Zeit bereits die Gegenreformation energisch einsetzte, ein längerer Aufenthalt ungemütlich gewesen wäre; unfreiwillig-freiwillig schied er. In Ulm war er 32 Jahre tätig; 1592 wurde er der Leitung der Schule enthoben und starb wenige Jahre später.

Martini Baldici Poetae Bestallungsbrief 1556.[1])

Ich Martinus Baldicus Poeta, bekhenn für mich hiemit dem offen brief vnnd thue khunt meniglich, daß Jch mich ganz wolbedachtlich, freyledig vnnd vnbetrangt zu den fürsichtigen Ersamen vnnd Weisen Herrn Burgermaister, Rath, vnnd Burgern gemmainlich der Stat München mit diensten ergeben vnnd verpunden hab, Ergibe, verpflicht vnd verpind mich auch hiemit wissentlich, wolbedachtlich vnnd in kraft diß briefs auf Acht Jar lang von dato diß briefs anzerechnen. Dergestalt, daß ich solche versprochene Zeit soll vnnd will der Poetenshul zu München trewlich vnnd mit vleiß vorsteen, Auch der Jugent daselbst, sambt zwayen Substituten (auf mein selbs darlegen vnnd vnderhaltung) nach notturft vnd gelegenhait der Shuel vnd Leuf gewertig sein. Allso was ich errachten vnd befinden wierde, den Knaben vnd Jungen, so meiner Zucht vnd Lernung bevolchen werden, nutz vnd hailsam, auch zu tugenden, erbarkeit, guten Sitten vnd khunst ersprißlich, furdersam vnd erheblich zu sein. Darauf soll vnd will ich Sy mit getrewen vätterlichen vleiß vnd müglicher Bemüehung, nach gelegenhait vnd Art aines yeglichen Natur vnd aigenschaft erziehen, vnderweissen vnd lernen.

Entgegen haben mir, diser meiner obliegenden bemüehung, Dienerschaft vnd Pflicht halber, die gedachten meine gonstigen Herrn von München, Järlich vnd aines yeden Jars Jnsonnderhait Achtzig Gulden rheinisch in Müntz zu geben, dieselben auch

[1]) Abgedruckt im „Oberbayer. Archiv für vaterl. Geschichte, Bd. 13, München 1852, S. 64 f. Das Original konnte ich nicht finden; auch K. v. Reinhardstöttner (vgl. a. a. O. S. 19 u. 42) suchte s. Zt. vergeblich nach demselben.

auf die vier Quattember abtailen, vnd zuestellen zulassen zugesagt. Daneben auch verrer bewilligt, von Ainem yedem Burgers- oder Inwonerskind, desselben Eltern in Purgerlicher Pflicht oder shutz alhie seyen Ainen halben gulden, vnd von andern, alß deß fürstlichen Hofgesindts vnd Adls Ain halb Pfunt pfenning Münchner Werung auf yedliche Quattember Zeit erhaischen vnd ainziehen zu lassen. Als offt auch ain Kindt, wie in andern Shuelen alhie gebreuchig, ettlich wochen an der Quattember in meiner Schuel verharret, daß mir alsdann völligs Quattembergelt dauon eruolgen vnd zuesteen soll.

Item: khain andere Newe vnd bisher vngebreuchige Lateinishe Shuel angericht, aufgethan oder zehalten gestatt werden.

Verrer: So haben mir auch die gedachten mein gonstige Herren von München, mit vorwissen vnd bewilligen der Kirchenpröbst zu Vnser lieben Frawen, in derselben Vnser frawen angehörigen Behausung auf dem Freithof, so hinaus an die Schäffler-Gassen geet, die zwen Gemach, wie ichs dann bisher Jnngehabt, sambt dem newerpauten grossen Haus auf dem freythof gelegen, zu bewonen eingeben vnd verlassen. Dauon Jch den Kirchpröbsten Järlich, allbegen auf ainen yeden sant Michelstag zu Zinß geben vnd raichen soll nemblich: von den zwayen Gemachen in der Allten Behausung, von dem größern zwelf, vnd von dem klainern, so dernegst an dem Newen Paw, zehen gulden; Mehr von dem newerpauten Haus zwelf gulden, thut alles in ainer Summe viervnddreyßig Gulden reinisch in Müntz, vnd mit erster verzinßung des Newen Hauß auf negstkhonftig Michaeli im 57. Jar zu bezalen anzefangen. Wo ich aber vnder den zwayen Gemachen in dem allten Hauß des Ainen entraten, vnd mich mit dem ainen behelfen khunt, so soll mir der gebuerlich Zinß dauon abgezogen vnd nachgelassen werden.

Ich hab mich auch derowegen der shuldigen vnd vleissigen meiner obliegenden vnd Pflichtigen bemuehung vnd vnderhaltung halber angeregter Poetenschuel verrer bewilligt: wouerr an sollichem thun die versprochen Zeit bei mir Mängl, vnfleiß oder versaumbnus der Jugent vnd dergleichen vrsachen erfunden wurden, darum ich, oder ain Jeglicher meines Amts und diensts billich geurlaubt werden möchte, daß mich alsdann die mergedachten meine Herrn von München, meines diensts zeurlauben befuegt sein, Jch aber denselben wider Jren willen die Acht Jar abzekhündigen, oder

mich zeledigen nit macht haben soll. Allerding Erbar, trewlich vnd on geuerde.

Deß zu Vrkhunt vnd beuestigung hab ich meinen gonstigen Herrn von München den brief gegeben, der auf mein vleissigs erbitten besiegelt ist mit des Ersamen wolgelerten Martin Gruber Stattschreibers alhie Jnsigl. Hab auch die Sigelbittung bezeugt mit aigner handt vndershrift, vnd daneben mein gewondlichs Pettshaft hiefürgedruckt.

Geshehen zu München auf den letzten Tag Monats Januarij, fünffzehnhundertsechsvndfünfzig Jar.

1556. Verwendung von Meßstipendien zu Lehrerbesoldungen.

(Staatsbibliothek München Cgm 6272. (11.) Reithoferiana. Urkundliche Beyträge zur Geschichte des Schulwesens in Baiern. Von Franz Dionys Reithofer. 1813. II. Eine Gehaltszulage für den lateinischen Schullehrer [in Wasserburg] betreffend.)

Von Gottes Genaden Albrecht Herzog Im Obern vnd Nidern Bayrn ꝛc.

Vnsern Grues zuuor, Ersam, Weiß, Lieben Getreuen,

Auf Eur vnderthenigs Begern, das Jr von dem bey Euch vacierenden Messen Einkhumen ainen lateinischen Schuelmaister ain Besserung thun möcht, Bewilligen wir mit genaden, das soliche Besserung nach Gelegenheit der Person, nach notturft zimblich, vnnd nit zu vberflüssig beschehe, Es ist auch vnnser beuelch, das Jr hinfüron dermassen mit solichen vacierenden Messen hanndlet, damit es allenthalben verantwurtlich sein, vnd darumben Järlich richtige vnd ordenliche Rechnungen vnnsern Chamerräthen vberschickht werden, Thun wir Vnns versehen,

Datum Münichen den 5. Marcij Anno 1556to.

Ad mandatum dni Ducis proprium.

H. Schweyckhl mpria.

Den Ersamen Weisen vnnsern lieben Getreuen Burgermaister vnnd Rathe vnnser Stat Wasserburg.

1557. Ein Urteil Herzog Albrechts V. über die Münchner Pfarrschulen.

Das nachfolgende Urteil Herzog Albrechts V. über die beiden Münchner Pfarrschulen findet sich in einer Instruktion, welche anläßlich der mit Rom geführten Verhandlungen über die Gründung von Jesuitenschulen in Bayern ausgestellt wurde. Kluckhohn zitiert diese Instruktion in seinen Beiträgen zur Geschichte des Schulwesens in Bayern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Abh. d. k. b. Akad. d. Wiss. III. Kl. 12. Bd. 3. Abt., auch Sonderdruck, München 1875, S. 181 bzw. 11 Anm. 2) — leider ohne genaue Angabe des Fundortes.

In quibus quidem scholis [sc. den beiden Münchner Pfarrschulen], quibus earundem ecclesiarum rectores praesunt, pueri literarum fundamenta recte dicere[1]) nequeunt, quoniam dicti rectores, qui eos instituunt, quotidianis divinis officiis in ecclesiis huius modi praesertim matutino tempore, quando puerorum ingenia maxime exerceri deberent, decantandis ita occupentur[2]) et detenentur, quod[3]) pueros negligi oporteat ac pleraque etiam praeclarissima ingenia ita pereant, quo fit, quod omnes ditiores suos liberos ad alias scholas extra ducatum Bavariae heresibus infectas mittent,[4]) ubi cum educantur, inbuti heresis vineno[5]) domum redeunt, aliosque secum inficiunt. Praeterea dictarum ecclesiarum rectores, qui dictos pueros instituunt, non semper sunt nec inveniri possunt vere catholici, non heresis quam sepius in pectore fovent dissimulatores, ac que ad sanam religionem pertinent fideliter docentes. Plerique etiam propria sectantes commoda et ut pecuniam cito accumulent plures acceptant pueros instituendos quam quibus eruendis[6]) sufficiunt. Lucri etiam cupiditate qua simulant et dissimulant pro parentum in fide non recte sentientium voluntate liberos sibi commissos influunt. Ipsi vero tandem sic ditati ad universitates heresi infectas redeunt ac incepta studia prosequuntur ut optatos gradus contingant, quos alioquin ob egestatem adipisci non poterant.

[1]) wohl = discere.
[2]) ? = occupantur.
[3]) ? = ut.
[4]) ? = ut mittant.
[5]) = veneno.
[6]) = erudiendis.

1558/60. Die große Kirchen- und Schulvisitation in Bayern.

Bereits auf der Synode von Mühldorf im Dezember 1553 war auf den Vorschlag des bayerischen Herzogs Albrechts V. eine allgemeine Visitation des Klerus im Herzogtum Bayern beschlossen worden.[1]) Die Notwendigkeit einer solchen Visitation als Grundlage zu einer Reformation konnte auch seitens der Bischöfe nicht in Abrede gestellt werden; gleichwohl widerstrebten sie der Visitation.[2]) So wurde die Ausführung des Mühldorfer Beschlusses mehrere Jahre hintangehalten; als aber zu befürchten stand, die bayerische Regierung werde selbständig vorgehen, kam doch am 19. Juni 1558 in Salzburg eine endgiltige Beratung und Beschlußfassung über die Visitationsangelegenheit zustande. Für jede der vier Diözesen Salzburg, Passau, Regensburg und Freising sollte eine eigene Kommission eingesetzt und zwar aus weltlichen, vom Herzog zu ernennenden, und geistlichen, von dem betreffenden Bischofe zu ernennenden Mitgliedern. Die Bedeutung dieses letzten Umstandes für die Bewertung der Visitationsergebnisse ist nicht zu unterschätzen; denn bei der starken Spannung, welche damals zwischen Laienwelt und Klerus auch in Bayern bestand, könnten die Visitationsprotokolle kaum ganz objektiv genannt werden, wenn die Visitation entweder vom Episkopat oder von der herzoglichen Regierung einseitig durchgeführt worden wäre.

In dem Visitationsschema, das für alle Diözesen gemeinsam abgefaßt wurde, war das Vorgehen der Visitatoren bis ins einzelne vorgezeichnet.[3]) Visitiert werden sollten alle Klöster, Stifter, Pfarr- und Filialkirchen, alle Spitäler und Bruderschaften; verhört werden sollten in erster Linie alle Kleriker und zwar in ausführlichster Weise über Studiengang, Lebenswandel, Amtsführung und Stellungnahme zu der neuen Lehre, ferner alle Personen, welche mit einem kirchlichen Amte oder mit der Verwaltung von Kirchengut betraut waren, alle Schulmeister, Kantoren, Mesner,

---

[1]) Über diese Synode wie über die Vorverhandlungen zur Visitation überhaupt vgl. Knöpfler, Kelchbewegung S. 1ff.

[2]) Über das Ergebnis der Visitation heißt es in einem Rundschreiben der bayerischen Bischöfe vom 13. Sept. 1562: „plura quam credere potuissemus vitia cleri nobis innotuerunt."

[3]) Seinem Inhalte nach ist dasselbe vollständig mitgeteilt bei Knöpfler a. a. O. S. 45ff. Unten kommt bloß der auf die Schulen bezügliche Abschnitt zum Abdruck.

Spitalmeister, Kerzenmeister, Kirch- oder Zechpröpste;[1]) endlich auch einzelne alte Gemeindemitglieder. Das Visitationsergebnis sollte demnach sowohl auf persönliche Inaugenscheinnahme, „ocularis inspectio“, als auch auf Verhöre gegründet sein; weil aber bei diesen Verhören der einzelne nicht bloß über sich sondern auch über andere befragt wurde oder doch reden durfte, so lassen sich die verschiedenen Aussagen kontrollieren. Die Visitatoren hatten unter sich die Malstätten zu vereinbaren und den zu Verhörenden den Tag der Visitation schriftlich anzuzeigen. An jeder Malstatt begann die Visitation mit feierlichem Gottesdienst und entsprechender Predigt vor versammelter Gemeinde. Jeder Pfarrangehörige wurde öffentlich aufgefordert ihm bekannte Mißstände der Kommission anzuzeigen. Die Visitatoren hatten den Auftrag, liebevoll zu Werke zu gehen und jede Einschüchterung zu meiden, damit jeder „sein Herz aufzuthun und zu offenbaren nit Abscheuch nehme“, aber auch gegen Täuschung und etwa vorher vereinbarte Aussagen sich nach Möglichkeit sicherzustellen.

Ausgeschlossen von der Visitation waren die eigentlichen Hochstifter oder Fürstbistümer; bloß die herzoglich bayerischen Gebietsteile, welche zum „Chrisam“ der Diözesen Salzburg, Regensburg, Passau und Freising gehörten, sollten in der eben geschilderten Weise visitiert werden. In der Salzburger und Passauer Diözese erfolgte die Ausführung noch i. J. 1558, die Visitation der Regensburger Diözese begann 13. Febr. 1559, die Diözese Freising wurde erst im Laufe des Jahres 1560 visitiert.

An Bedeutung für die Kirchengeschichte nicht nur sondern insbesondere auch für die Schulgeschichte kommt keine andere Visitation in Bayern der von 1558/60 nur annähernd gleich.

Noch eine Frage ist zu erörtern: In welcher Form und Gestalt sind die Protokolle oder Akten dieser Visitation auf uns gekommen?

Von den Visitationsprotokollen der Passauer Diözese ist mir nur ein einziges Exemplar bekannt geworden; dasselbe bildet einen Folioband mit 353 beschriebenen und einer Anzahl leerer Blätter und befindet sich in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München als Cgm 1737. Der Titel lautet: „Relatio Visitationis in Diocesi Patauiensi Ducatus Bauarici habitae Die XIII Octob: Anno D.

[1]) lateinisch vitrici, Kirchenpfleger oder „Fabrikräte“, wie heute in manchen Gegenden gesagt wird.

M.D.LVIII.“ Unter dem Titel sind die Mitglieder der Passauer Kommission verzeichnet. Im ganzen Foliobande ist die Schrift verhältnismäßig gut lesbar; es ist nicht anzunehmen, daß die uns vorliegenden Aufzeichnungen an Ort und Stelle jeder Visitation, d. h. also bei jeder einzelnen Malstatt gefertigt seien. Sie bilden vielmehr eine nach vollendeter Visitation in der Kanzlei hergestellte übersichtliche und gleichmäßige Abschrift der Originalaufzeichnungen, eine „Relation“ der Visitatoren, wie der oben genannte Titel besagt.

Von den Salzburger Visitationsakten scheint gleichfalls [1]) nur ein einziges Exemplar zu existieren und zwar ein mit den Passauer Akten ungefähr gleich starker Folioband, welcher z. Zt. im Münchner Erzbischöflichen Ordinariatsarchive aufbewahrt wird. Über seine Abfassung in der jetzt vorliegenden Gestalt gilt dasselbe wie von den Passauer Visitationsakten.

Von den Regensburger Visitationsakten befindet sich im K. B. Allg. Reichsarchiv in München ein Auszug.[2]) Die im Regensburger Bischöflichen Ordinariatsarchive aufbewahrten Akten der nämlichen Visitation [3]) umfassen zwei Foliobände mit zusammen 1315 Seiten und sind in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst 1792 geschrieben worden; die Vorlage, welche dieser Abschrift von 1792 zugrunde lag, waren aber auch nicht die bei jeder Visitation und bei jedem Verhöre an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen, sondern Kopien, welche den Passauer und Salzburger Akten gleichzustellen sind.

Das reichlichste Aktenmaterial ist von der Visitation der Freisinger Diözese erhalten. Im K. B. Allg. Reichsarchive in München (Hochstift Freising Nr. 138) befindet sich ein 829 Blätter umfassender und mit alphabetischem Namenregister der visitierten Pfarr- und Filialkirchen ausgestatteter Folioband, welcher in sauberer und ganz gleichmäßiger Schrift äußerlich vollständig die

[1]) Auch Knöpfler, s. a. a. O. S. 55 Anm. 1, konnte für Passau nur ein Exemplar auffinden; die Salzburger Visitationsakten blieben ihm ganz unbekannt.

[2]) Vgl. Knöpfler a. a. O. S. 55 Anm. 1.

[3]) Charakterisiert sind diese Akten von Hrn. Lyzealprofessor Dr. Hollweck in den „Historisch-politischen Blättern für das kath. Deutschland“ Jahrg. 1894, Bd. 114, S. 718ff. Ebenda sind aus genannten Akten die auf die Schule bezüglichen Nachrichten im Wortlaut mitgeteilt; nur die wenigen Notizen, welche sich auf Pfarreien beziehen, die gegenwärtig zum Regierungsbezirk der Oberpfalz gehören, finden sich nicht a. a. O., sondern bei Joh. N. Hollweck, Geschichte des Volksschulwesens in der Oberpfalz, Regensburg 1895, S. 171—176.

Visitationsergebnisse der Freisinger Diözese, soweit sie dem Herzogtum Bayern zugehörte, enthält. Wie schon der öftere Zusatz „in Actis nit gefunden“ beweist, haben wir abermals eine Abschrift vor uns. Im Münchner Erzbischöflichen Ordinariatsarchive befinden sich sechs auf die nämliche Visitation bezügliche Foliobände, welche zusammen etwa dreimal so großen Umfang haben als **R** (= Exemplar des Reichsarchives in München). Die ersten zwei Bände von **O** (= 6 Bde. im Ordinariatsarchive) sind nach Anordnung und Inhalt auf eine Stufe mit R zu stellen; nur daß mehrere Papierlagen fehlen bzw. durch leere Blätter ersetzt sind. In den auch nicht lückenlosen übrigen 4 Bänden von O kehrt der Inhalt der ersten 2 Bde. in anderer Reihenfolge und Anordnung mehrfach wieder; so sind z. B. die Aussagen der Kirchpröpste vereinigt, ebenso die Aussagen der Geistlichen und die Befunde der Ocularis inspectio.

Eine Vergleichung von O Bd. III bis VI mit O Bd. I und II und R ergibt eine sehr beachtenswerte Tatsache, welche am besten durch eine Probe veranschaulicht wird:

Aussagen der Kirchpröpste von „Klein Perckhofen“ nach

O Bd. III fol. 1:	O Bd. I fol. 252f. = R fol. 166f.[1]
(Pfarrer) beschwert seine arme leut mit dem selgerait nit /	Pfarrer Beschwert sein Pfarrvolckh mit dem sellgeräd nit.
5 Meßgewenter 3 Kelch, darunder ein schadhafter, 2 Monstrantzen	Hat 3 Kellich, darunder ein schadhaffter, 5. meßgewannd 2. monstrantzen.
Von der Kirchen ist nicht verkhaufft worden,	Ist von der Kirchen nichts verkhaufft.
Wirt nur ain Briester alda behalten.	Jeder Zeit nur ain Priester alda gehalten.
hat kain Bruederschafft, oder spenndt.	(fehlt!)
der Pfarrer ist khain Zecher, khain spiler, oder rumorer, hat ein Köchin, dabei 3 khinder, füert ein guet leben, ist nit ergerlich,	Pfarrer ist khain Zecher Spiler oder Rumorer. Hat ain Kechin dabej 3. khinder. Fiert ain guet leben, ist nit Ergerlich.
Predigt Catholisch,	Hellts mit Predigen Teutschen gesanngen Sacrament Reichen, Peichthörn, Creutzgenng, vnnd annders, alles wie vor Allter
Singt kain L: Psalm,	
List andechtig Meß,	
raicht das Sacrament vnder ainer gestalt wie vor alter.	
taufft Lateinisch,	
Weicht das feuer, Saltz, wasser wie vor alter,	
Hellt alle vesst Catholisch,	

[1]) Der Wortlaut nach O Bd. I und R ist gleich; nur die Orthographie ist verschieden.

hort das Jung volckh vor raichung des H. Sacrament 2 × Peicht	
Helt die Creutzgeng wie vor alter	
Der Mesner ist mit wetter vnd andern leutten vleissig.	Mesner ist mit wetter, vnnd anndern leitten vleissig.
Hat kain schuel nie alda gehabt.	(fehlt!)
Nota:	Nota:
Die Zechpröbst beschweren sich, wan man in vmbligende khirchen bricht, das sy getrungen werden die Kelch bey sich in Jren Heusern sollen erhalten.	Die Kirch Pröbst beschweren sich Wann man Jnn vmbligennde Kirchen bricht das sj gedrungen werden, die Kellich bej sich Jnn Jeren heusern Zu behalten.

Die vorstehende Probe zeigt zur Genüge, daß die unmittelbar nach der Visitation für die obersten weltlichen und geistlichen Behördenstellen gefertigten Abschriften der Originalaufzeichnungen keineswegs den heutigen Anforderungen an urkundliche Treue und Genauigkeit entsprechen. Die vorgenommenen Änderungen sind ja zum Teil mehr formeller Art, beziehen sich nur auf Ausdruck und Satzbau oder bilden Zusammenziehungen, durch welche der Inhalt nicht gerade wesentlich verändert wird, bedenklich und bedeutsam aber ist die Auslassung kurzer Zwischensätze wie in dem mitgeteilten Beispiele: „hat kain Bruederschafft oder spenndt“ . . . „Hat kain schuel nie alda gehabt.“ Und gerade die letzere Notiz fehlt in R bei sehr vielen Pfarrdörfern, deren Kirchpröpste nach O Bd. III aussagten: „hat khain Schuel“ oder „hat nie khain Schuel gehabt.“

Es liegt die Frage nahe, ob denn die Bde. III bis VI in O auch Abschriften oder Originalaufzeichnungen enthalten. Daß Originalaufzeichnungen gegeben seien, ist eine durch mehrere Umstände nahe gelegte und auch schon ausgesprochene[1]) Vermutung, gegen welche jedoch mehrfache Bedenken erhoben werden müssen. Die Frage ist mit Sicherheit vielleicht gar nicht zu lösen, jedenfalls ist sie von nicht allzu großer Bedeutung, nachdem so viel festgestellt ist, daß unter den erhaltenen Akten die Bände III bis VI in O wenigstens zum Teil reichhaltiger und wertvoller sind als R und die Bände I und II in O.

Daß die in den Visitationsakten enthaltenen Angaben über das bayerische Schulwesen um die Mitte des 16. Jahrhunderts außerordentlich wertvoll und ziemlich verlässig sind, wurde bereits hervorgehoben; dem Umfange nach sind die Mitteilungen so reichlich,

[1]) Daisenberger, Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte Jahrg. I 1891 S. 53.

daß eine vollständige Wiedergabe an dieser Stelle unmöglich erscheint. Von den Schulen in Städten und Märkten wird deshalb im vorliegenden Bande eine nicht zu spärliche Auswahl gegeben. Die Klosterschulen der beiden Diözesen Freising und Passau kommen, was die Zahl der Schulen betrifft, vollständig zur Darstellung; allerdings werden nicht die auf jede einzelne Schule bezüglichen Aussagen aller Konventualen eines jeden Klosters wiedergegeben, weil dadurch zahlreiche lästige Wiederholungen eintreten müßten. Vollständig zum Abdruck gebracht sind endlich die Nachrichten über Dorfschulen in den beiden Diözesen Freising und Passau. Am Schlusse folgt zur Illustration des Kapitels „Fahrende Schüler" der Studiengang der sämtlichen bei der Visitation im Dekanat Täning, Malstatt Wolfratshausen, verhörten Geistlichen.

I.

Das auf die Schule bezügliche Frageschema aus der Instruktion für die Visitation 1558/60.

(K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Hochstift Regensburg Lit. Nr. 1 tom. R fol. 5 ff. K. Hof- und Staatsbibliothek in München Cgm 1791 fol. 64 ff.)

Frage an die Pfarrgeistlichen bez. des Katechismusunterrichtes:

Ob er nit An Freytagen[1]) nachmittag dem Jungen volckh ain Cathechismum Predig, was es für Ein Cathechismus, vnnd wie Er[2]) Author desselben sey, vnd wie lang Er denselben Cathechismum gepredigt hab, was man Jme dauon geb, vnd ob Jme die Nachbaurn nit Jn sonnderhait dauon nit ain verehrung thuen. . . .

Visitatio Monasteriorum specialis.

Jn specie aber sollen die Prelaten oder Prelatin gefragt werden . . .

Ob sy noch zu thisch, vnnd was sy fur Puecher lesen.

Was sy fur Biecher . vnd sonderlich . ob sy nit der Neuen verfuerischen Lesen.

Was sy fur ain pedagogum oder preceptorem Haben was Er Jnen lese, wie Ers Jnstituir aus was schuel Er khomen, vnnd ob Er nit auch Lutherisch . ain verachter des ordens vnnd Catholischer Religion seye.

Ob der Prelat khainen auf den Lutherischen Hohen Schuelen verleg.

---

[1]) Staatsbibl. München, Cgm 1791 fol. 65: „Feyrtägen". [2]) Am eben a. O. heißt es richtig: „vnd wer Author . ."

Welche Pfarren versehen, sollen gefragt werden wie die anndern Pfarrer etc.

Ob sonnsten khain triuial Schuel beym Closter gehalten werde.

De subditorum et paretianorum in[1]) religione constantia interrogandi sunt presbyteri . . . .

Ob nit winckhel Prediger vorhanden . die den Pfarleutten Haimlich Predigen, oder Etwas lessen, bey welchen Nachbarn oder was Ennden dasselb beschehe.

Der gleichen vmb die winckhel Schuelen Zefragen. . . .

De Scholis et eorum moderatoribus.

Wer der schulmaister, vnd von Wannen Er, vnnd wie lang Er Alda gewesen sey etc.

Welcher Enden Er studirt, vnnd ob Er dessenhalben seine testimonia Hab.

Wieuil Er schueller, vnnd was Er darunder fur guetter ingenia Hab.

Was er Jnen fur authores vnnd buecher sonnderlich Catechismos lese.

Ob Er Auch Zu Cor sing, vnnd was Religion Er sey.

Wie Er seinen Schuellern Zu der Beicht, vnnd Communion vnterricht vnnd Formir.

Ob Er sy Zu der Gottes Er dem gotsdiennst vnd Predig Erziech Fuer vnd weisse.

Was die Schuel fur Ein Superattendenten hab, vnnd wan von demselben die Schuel visitirt, vnnd was Jme, den khnaben Zulesen vnd Zutradirn beuolchen worden.

Wie Er sich sonnsten mit dem Vleiß, auch vberichen trinckhens Halben halt. . . . .

Quid Visitatores finita examinatione facere debeant.

. . . Ferrer sollen Sy Jedes ordts, sonnderlich bey den Clöstern, Stetten . vnnd Märckthen, weg suechen . wie man möcht Schuellen Aufrichten vnnd Erhalten, vnnd was auch bey den Stetten aus der Burgerschafft fur thaugliche Pershonen befunden werden . denen neben den Pfarren Jedes orts, die Superattendentz vnnd visitation der Schuellen, Zubeuelchen wäre.

---

[1]) Staatsbibl. München, Cgm. 1791 fol. 68/b: „De S. et P. religione et constantia . .“

II.
Nachrichten über Dorfschulen im Herzogtum Bayern, genommen aus den Visitationsakten von 1558/60.
A. Diözese Freising.

(Der Kürze wegen sei wie oben im nachfolgenden das im K. B. Allg. Reichsarchive in München aufbewahrte Exemplar der genannten Visitationsakten mit **R** bezeichnet, das im Münchner Erzbischöflichen Ordinariatsarchive befindliche mit **O**.)

1) Pfarrei Ilmünster im Dekanat Hurtlpach, c. 400 Kommunikanten. R fol. 135/b.

Aussage des Pfarrers:

Hat kain Schuelmaister bej langen Jarn in seinem Dorff gehabt. Er gedenckh aber wol ainer schuel alda. Die Herrn vom Capitl zu München wellen kainem kain besoldung mer geben.

Aussage der Kirchpröpste von Ilmünster:

hat vor Jaren ain Schuel alda gehabt. khan sich jetz kainer alda erhallten.

2) Pfarrei Güntzlhoven (Gintzhouen) im Landgericht Dachau, c. 200 Kommunikanten.

Aussage des Pfarrers (R fol. 231/b):

Hat ain Schuelmaister. Er hab die Schuel erst aufpracht gibt dem Schuelmaister Jerlich für sich selbst Roggen 1 schaf. Khern 1 schaf. Khirchen gibt im auch 2 schaf. welche (?) er vicarius der kirchen dient.

Aussage der Kirchpröpste von Güntzhofen (O III fol. 50):

Hat ain Schuel, so bej 1 Jar aufgericht, Wirt Jme von dem gotshauß . durch den Pfarrer 2 schaf rockhen, holtz vnd Herberg gegeben. An gelt wirt Jme nicht, als von den khindern dj er lernt gegeben. Schuelmaister ist zuuor zu Mering vnd zu Pruckh Jm Marckht Schuelmaister gewesen.

Aussagen des Schulmeisters (R fol. 233):

Schuelmaister daselbst. Johannes Hörner von Gerltzhofen. 12[1]) Jar Schuelmaister zu Guntzelhofen. Zu Leiptzig . Wittenberg . vnd Jnglstatt studiert. Hat Lutherum vnd Philippum khent

---

[1]) Auch O Bd. VI fol. 124 hat irrigerweise 12, offenbar verschrieben statt $^1/_2$, da nach den übereinstimmenden Aussagen des Pfarrers, welcher doch die Schule erst eingeführt hatte, aber noch nicht 12 Jahre Vikar in G. war, und der Kirchpröpste die Schule kaum 1 Jahr bestand.

vnd gehert. Hat 20 Schueler. Darunder 19 . lernen teutsch. Der ain lernt lateinisch lesen.

Lernt sy das Vater vnser Petten . sey der Alten Catholischen Religion . Admoniert vnd helt die Schueler zur Peicht, vnd Communion sub vna specie. Communiciert selb auch sub vna.

Pfarrer sey superattendens. Visitier die Schuel teglich.

Hat von aim Schueler ain quottember 15 kr. Hat von der kirchen 2 schaf korn. Vom Pfarrer 1 schaf korn [Ain halb schaf khern, O VI fol. 125] vnd khern 1 schaf.

Perwanger[1]) hab Jne antzenemen.

Schueler Petten am ein vnd ausgang der Schuel . Das Vatter vnser etc. Die Zehen gebott.

3) Pfarrei Aufkirchen a. d. Maisach im Landgericht Dachau (R fol. 240 = O III fol. 405).

Aussage der Kirchpröpste:

Hat vor langen Jaren ain schuel gehabt. Jetzt kaine.

Aussage der Kirchpröpste des Filials Schwainbach:

Hat ain Schuel. ist aber der Schuelmaister diß Jar gestorben.

4) Pfarrei Mammendorf im Landgericht Dachau, c. 600 Kommunikanten (R fol. 251/b = O III fol. 401).

Aussage der Kirchpröpste:

Gotshauß hat ain Schuelheusl. aber lange Zeit kain schuel gehalten worden.

5) Pfarrei Gautting im Landgericht Starnberg, c. 500 Kommunikanten (R fol. 377 = O III fol. 376).

Aussage der Kirchpröpste:

Hat kain schuel. aber vor langen Jarn ist aine alda gewest. hat die nachbarschafft erhallten.

6) Filialdorf Ergershausen, zur Pfarrei Täning bei Wolfratshausen gehörig, hatte zur Zeit der Visitation einen Frühmesser B. H., „zu München vnd Villach in Kherndten studiert“, welcher „De Scolis“ aussagte (R fol. 427):

Hat 3 schueler lernt sy den Donat vnd Puechstaben / sonst nichts. hats erst sider liechtmeß.

---

[1]) Hofmarchherr.

7) Pfarrdorf Egern bei Tegernsee, c. 110 Kommunikanten.

Aussage der Kirchpröpste von Egern (O III fol. 123):

Hat khain schuel. Aber der Pfarrer hat selbsten ettlich Knaben, dj er Jnformier.[1])

8) Pfarrei Flinspach bei Rosenheim, c. 1500 Kommunikanten (R fol. 550/b f.).

Der Kooperator in Aurdorff, J. H., „in Summa ain vngeschickhter vngelerter Priester", „Hellt Schuel pro exercitio".

9) Pfarrei Päng bei Rosenheim, c. 1400 Kommunikanten.

Aussage des Kaplans J. P. (R fol. 554):

Bej 400 Personen Communiciern nit. Ainer von Khützpühel. Vagier hin vnd wider . hallt teutsche schuel in der Pfarr. Wirt vmbwechselndt durch die Paurn erhalten.

Aussage der Kirchpröpste von Päng (R a. a. O. = O III fol. 488):

Hat in 20 Jarn kain Schuel mer da gehabt.

10) Pfarrei[2]) Au im Landgericht Aibling, c. 1500 Kommunikanten.

Aussage der Kirchpröpste (R fol. 561/b = O III fol. 476):

Hat nie kain Schuel gehabt . allein was die geselbriester für sich selbst gehalten haben.

Aussage des Pfarrers (R fol. 559):

Vil Paurn haben verfuerische Puecher. kan aber die winckhelschuelen nit aigentlich erfarn.

11) Pfarrei Ayng im Landgericht Aibling, c. 800 Kommunikanten. Filiale Helfendorf, c. 450 Kommunikanten.

Aussage des Frühmessers J. S. zu Helfendorf (R fol. 568):

Helt schuel. list den knaben Gramaticam.

12) Pfarrei Schliersee, 888 Kommunikanten.

Aussage des Pfarrverwesers (R fol. 590):

Helt selbs schuel. hat bej 4 knaben.

---

[1]) Im Anfange des 16. Jhrh. hatte Egern einen eigenen Schulmeister. Seb. Günthner, Gesch. d. litt. Anstalten in Baiern, II. Bd. 1810, S. 73 Anm. 2, zitiert z. B. für das Jahr 1517 aus einer Tegernseer Klosterrechnung: „1 Gulden Scholastico in Egern in recessu" und für das Jahr 1518: „1 Gulden Scholastico in Egern ad studium".

[2]) Nach R 561; in O III, 476 ist „Aw" als Filial zu Aibling aufgeführt. Die Ausscheidung nach selbständigen Pfarreien und Filialen steht in R und O nicht immer im Einklange.

13) Pfarrei Pfäffing im Gericht Wasserburg, c. 700 Kommunikanten.

Aussage der Kirchpröpste
(O III fol. 513; R enthält die Notiz nicht!):

Hat nie khain Schuel gehabt. Dann was ain briester hat ghabt.

14) Pfarrei Glan im Landgericht Schwaben, c. 800 Kommunikanten.

Aussage der Kirchpröpste a) nach R fol. 648:

Hat diser Zeit kain Schuel. Jst Je bei weilen . ainer von der gmain vnd kindern . erhalten worden.

b) nach O III fol. 516:

Hatt seitheer offt ainen Schuelmaister ghabt aber nit lang ist von der gmain vnd khindern erhallten worden hat aber diser Zeit khaine.

15) Pfarrei Echmaring bei Fürstenfeld-Bruck, c. 700 Kommunikanten.

Aussage des Kooperators (R fol. 654):

pro exercitio vnderweiß er knaben.

16) Pfarrei Langen Preising im Landgericht Erding, c. 600 Kommunikanten.

Aussage der Kirchpröpste (O III fol. 556, R fol. 752):

Hat khain Schuel diser Zeit, hat aber offt ain Schuelmaister ain Zeitlang gehabt.

B. Diözese Passau.

(Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cgm. 1737).

1) fol. 44/b ff. Pfarrei Räb, dem Kloster Suben[1]) inkorporiert, c. 2400 (?) Kommunikanten, „Vor Zeiten 7 . Priester. Jetzt aber nur Zwej.“

Aussage des Schulmeisters:

Joannes Nuernberger von Scherding Pürtig. schuelmeister daselbs. Bej 18 . Jaren alda. Zu Jnglstat Studirt. Hat nit testimonia. Bej 20 . khnaben helt er. Lernt nur Lesenn. repetirt Grammaticam Philippi vnd Pinitiani. Ein clain Cathechismum Lutheri. So Zwaj Sacrament helt. Singt zu Chor. Wais nit wieuil Sacrament sein. Communicirt sub vna mit sambt seinen

[1]) Die Klosterschule von Suben s. fol. 71.

khnaben. Der Pfarrer beuilcht . das khain vleiß vnderlassen werde mit den khnaben. hat ein Collectur die sich erstreckht biß in die 10. metzen khorn. Von einem Lateinischen khnaben 5. vnnd von einem Teutschen 15 cr. Cottemberlich. Der Pfarrer vnnd Pfarrmenig[1]) nemen Jn auf vnnd ab. hat den Tisch bej dem Pfarrer.

Beten zu morgens vnnd Abents das Vater vnnser vnnd den glaubenn. Jm Chor vor der Predig singen sie der zart fronleichnam der ist guet. Auch das Vater vnnser vnnd den glauben.

Zell, Filiale von Räb, c. 1250 Kommunikanten.

Aussage der „Zechpröbste vnnser frauen Bruederschaft zu Zell“:

Hat ein Schuelmeister welcher haist Lorentz Von Nürmberg. hat zween khnaben. Jst sonst handwerchs ein schneider. Singt Zu Chor.

2) fol. 120 ff. Pfarrei Eberswang im Landgericht Ried, c. 1500 Kommunikanten.

Caspar Stidler Schuelmeister, daselbst im 31. Jar bej disem Standt. Jn 10 Jarn hat er khain schueler gehabt. Singt allerlej Psalmen Jn der khirchen. helt nur zwaj Sacrament. vnnd der glaub mach allain seelig. Jn sonderhait sentirt er contra Ecclesiam Catholicam Pertinaciter.

Aus der Rechnung „Vnnser Frauen Bruderschafft daselbst“:

Dem Mesner so auch schuelmeister ist Auch 32. ₰[2])

Sannct Marien Khirchen filialis gen Eberswanng.

Josephus Fürstenpaumb Schuelmeister daselbs. Hat khain discipulum. Singt allain zu Chor ettlich Teutsch Psalmen als Vater vnnser . Glauben . Aus Tieffer nott . vnnd dergleichen. Interrogatus de Sacramentis Catholice respondit.[3])

3) fol. 134/b ff. Pfarrei Althaim, im ganzen c. 1900, ohne Filialen c. 900 Kommunikanten.

Wolfgang Schickswol . schuelmaister zu Althaim. Jn Waldthamer Pfarr geboren. Zu Nidern Altach vnnd Saltzburg studirt. 14. Teutsch schueler. Lesen nur brieff. khain truckh. Praucht khain Cathechismum. Catholischer Religion.

---

[1]) = Pfarrgemeinde. [2]) Es ist dies aus der Diözese Passau die einzige mir bekannt gewordene Notiz, welche auf eine Verbindung von Mesner und Schulmeister hinweist. Vgl. die Mitteilungen über die Filialkirche zu Eberswanng!

[3]) Der Schulmeister ist nicht identisch mit dem Mesner, welcher „nit anhaimbs gefunden“ wurde.

Hat ain ganz Jar . 3. ℔ . ₰ . vnnd ein Collectur. Die khnaben geben quottember gellt. Ainer 10 . der Annder . 12 . kr. Darnach die Person ist. Thuemer[1]) nimbt Jne auf. Peten das Vater vnnser . glauben vnd zehen gebott. Singen khain Psalmen. vnnd helt khain Comedien.

Aussage einer Bruderschaft von Althaim:

Haben ain Schuelmaister. wissen nit weß religion er ist. würdt vom Lanndtrichter.[2]) vnnd ainer gemain aufgenommen.

Hat allain ein samblung. sonst khain gewisse Besoldung.

4) fol. 226. Pfarrei Karpfhaim, c. 1250 Kommunikanten.

Benefiziat S. A. dortselbst „Lernt bej 6 . khinder das A.B.C. vnd Peten."

5) fol. 231/b f. Pfarrei Piernbach, c. 1600 Kommunikanten, hatte früher 6 Priester, zur Zeit der Visitation nur mehr 2.

Sebastianus Khirchgassner von Piernbach Pürtig. Auch daselbs Schuelmeister. Zu Landtshuet Studirt. hat 3 . schueler die er das Alphabet leert. Singt zu Chor. ist der Alten Religion. Jst vor khain schuel alda gewesen. Der Pfarrer helt Jn von seiner Armuet wegen.

6) fol. 276/b f. Pfarrei „Nidern Wintzer alias Perckhaim", c. 400 Kommunikanten, früher 7 Priester, zur Zeit der Visitation nur 2. 2 vacierende Benefizien wurden auf das Spital verwendet.

Joannes Vualdorffer Ludimoderator ibidem. Von Aichendorff Pürtig. Jm 6.tn Jar bej disem Stanndt. Studiosus Jngolstadiensis. Hat testimonia. Hat 20 . discipul . darundter . 6 . guete Jngenia . die seien frembdling. List Jnen Grammaticam Philippi . Virgilium . auch Cathechismum Sarcerij. aber nit weiter dann die decem Precepta. Wil Jn auch hinfüran mit mer tradirn. Lest seine discipulos Peichten vnd Communicirn. Allain sub una specie. Der von Schwartzenburg hat Jn aufzunemen. vnd sicht darauf was den discipulis tradirt würdt.

Sein Besoldung ist 30 . fl. 20 . von dem Pfarrer vnnd . 10 . von der khirchen. Singen zu einganng vnnd ausganng der Schuel das Venj Sancte etc. Lernnt sie Lateinische gesanng. Lests auch Teutsche Psalmen singen . als den glauben . Aus Tieffer nott etc.

---

[1]) An anderer Stelle heißt er Taimer; gemeint ist der Gutsherr zu Mülhaim, einer Filialgemeinde zu Althaim. [2]) „zu Maurkhirchen".

vnnd dergleichen. Zaigt an das sej aus deß von Puechpergs beuelch geschehen.

Septem esse Sacramenta fatetur. et Pie de ijs sentit.

In der Kirchenrechnung von Nidern Wintzer sind nach Angabe der Kirchpröpste zusammen genannt:

Ausgab dem Schuelmeister Pfarrer . vnd Mesner . . 28 fl.

III.
Die um 1560 bestehenden Klosterschulen
A innerhalb der Diözese Freising,
soweit sie zum Herzogtum Bayern gehörte.

1) Weihenstefen. (R fol. 1 ff.)

Aussage des Abtes:

Habet pro Junioribus Pedagogum. qui studuit Jngolstadij. Prelegit eis Grammaticam Luppulj. et in Sacris. Euangelium S. Mathej. Antehac nunquam hoc monasterium habuit Ludimoderatores. Nullos Studiosos alit in vniuersitatibus.

Aussage des Lehrers:

Ludimoderator ibidem Mathias Hochstetter. Patria Frisingen: Zu Jngolstatt studiert ain Jar. ist 3 quottember bej diser Schuel gewesen. hat in seiner disciplin 3 Junger. sonst ist bej disem Closter kain andere schuel. Hat besoldung 9 fl. sambt dem Tisch. Ist vorhabens bej allter Religion zubleiben. Vnd mitler weil Priester zu werden.

2) Monasterium Nouae Cellae. (R fol. 13 ff.)

Aussage des Fr. M. Z.:

Der Schuelmaister list Jnen Grammaticam Philippi. Vnd des Weichbischofs Puechel. De modo studendi Sacram Theologiam. Schuelmaister hellt sich wol. Prelat helt niemandt auf hohen schuelen. Jn Jr Schuel kommen des Soxmillers khinder.

Aussage des Schulmeisters:

Ludimoderator Abrahamus pleier. Von wels. Jst im Closter ain Jar Schuelmaister. Zu Jnglstatt ½ Jar studiert. hat deswegen sein Testimonium von Jngelstatt fürgelegt. Hat nit mer dann Zwen Junger im Closter. vnd vier von den Nachbarn. Er list Jnen des Weichbischoffs buechl. De Vera studendi ratione Sacram Theologiam. Item Grammaticam Philippi. Vnd Fabulas Esopi.

Er mues zu Chor . allein die metten nit . singen. Er ist der allten Catholischen lehr. Man gibt Jme ain Quottember 2½ fl. Vnnd den Plossen Tisch.

3) Kloster Scheurn. (R fol. 56ff.)

Aussagen von Konventualen:

Haben ain Schuelmaister der sey vleissig . vnd mieß den Jüngern all tag fünf stundt lesen. Jst der Religion halber in kainem verdacht. Vnd hellt sonst ain triuial schuel dabej hat er ain Cantorem.

Ludirector est Catholicus. Habitat extra Monasterium. Pro instruendis Nouiciis quoquo die bis ad monasterium venit . Confitetur et Communicat Catholico more. Habet in monasterio professos discipulos octo. Habent suas repetitiones et disputationes.

Ludimoderatorem habent extra Monasterium. qui singulis diebus Nouiciis Prelegit Grammaticam Philippi et alia. Habet Cantorem Erasmum Wagner de Landshut, studiosum Jnglstadiensem. Nouitij 7. Dominicis diebus legitur fratribus et prespiteris Dialectica. Pueros alunt decem Präbendarios. Prälatus neminem alit in vniuersitate.

Aussagen des Schulmeisters:

Schuelmaister Andreas Waldner. Aus Österreich zu Khrembs Purtig. ist ain Jar alda schuelmaister gewest. hat zu Jnglstatt studiert. hat 20 knaben. List Jnen den weltlichen seinen schuelern . Terentium . Gramaticam Philippi . Cathonem. Den gaistlichen im Closter. Compendium Theologiä. Ludouicum Viue, Ciceronem de Amicicia. Jst der alten Catholischen Religion. vnd singt zu Chor. Vnderricht seine knaben mit vleiß. vnd vermant sy zu der Peicht, auch empfahung der Sacrament. gleichsfals zu allem geburlich gottsdinst. Prelat visitiert die Schuel offtermals. Hellt sich mit seinem Wandel vnuerweislich.

4) Kloster Altomünster. (R fol. 70.)

Aussage der Äbtissin: Haben Jetz kain Schuelmaisterin. lernen selbs vnder ainander.

Aussage der Priorin:

Beim Closter ist nie kain Schuel gewesen. geben auch kain Prebendt.

Aussage eines Konventualen „in Conuentu fratrum eiusdem monasterii“:

Schuelmaister im marckht ist vngelert, Catholisch . aber aines leichtfertigen lebens. Werden Die Schueler versaumbt. Jst fruemesser daneben. hat ain köchin vnd kinder. Ist sonst beim Closter kain schuel gehalten worden.

5) Kloster Vndenstorff (= Inderstorf). (R fol. 94ff.)

Aussagen des Abtes und einiger Konventualen:

Hat ain Pedagogum im Closter pro Junioribus. ist in der Religion nit suspect, legit illis Principia grammatices Ihesuitarum. Canit pro Choro. Jejunat. Confitetur et Communicat.

Hallt ain Schuel beim Closter. so vormals kaine alda gehalten worden. Jst der Schuelmaister ain Lay. Vnd gueter Catholicus. hat Jne vermant nichte Suspecti zulesen, gibt Jm den tisch. Vnd zu jeder quottember 10 kr. Verlegt keinen auf hoher Schuel. sagt das Closter vermögs nit.

Haben ain Schuelmaister für die Junger. vnd auf dem Thurn ain sondere triuial schuel. Darein die kinder aus den Dörffern geen. Seien bed Schuelmaister Catholisch.

Jr Schuelmaister haiß Wolfgangus Wilperger von Ebersperg. Leß den Jungern Grammaticam. sey der lutherischen Sect vnd Verachtung des Ordens vnuerdacht.

Sey noch auf dem aussern Thurn ain Schuelmaister. haiß auch Wolfgangus. Waiß nit was er den kindern aus den Dörfern leß.

Aussagen des Trivialschulmeisters:

Wolfgangus Oswaldi Ludimoderator von Vndenstorff Purtig. ain Jar Schuelmaister alda gewest. Zu Ranßhofen studiert. hat wenig knaben. die guete Jngenia hetten. List Jnen nichts ex Sacra Scriptura. Dominicis diebus. Canit pro Choro. Fauet Catholice religioni. Vnderweist seine discipulos zur Peicht vnd Predig. Sein Schuel wirt nit visitiert.

6) Kloster Fürstenfeldt. (R fol. 222ff.; O IV fol. 113. Über die Schule im Markt Bruck vgl. unt. S. 277!)

Aussage eines Novizen:

Man list Jnen Thobiam vnd andere buecher. haben ain Schuelmaister. Johannes Ortl genant. list Jnen Dialogos Sacros. Vnd Colloquia Erasmi. Vnd verteutscht Jnen die Euangelia vnd Epistel. Jst nit lutherisch.

Aussagen des Klosterschulmeisters:

Ludimoderator. Johannes Örtl. ex Inchenhofen. Per annum Pedagogus fuit religiosorum [tantum Monachorum nouitiorum]. Habet nouem religiosos sub sua disciplina. quorum quatuor bone Jndolis. Studuit Jngolstadij. Prälegit discipulis suis. Dialogos Castalionis. et Colloquia minora Erasmi. Grammaticam Lupuli. Prouitetur se Catholicum. Prälatus aliquando visitat Scolas. Hat besoldung 20 fl. Vnd den tisch. Vnd zu Jeder maltzeit 1 maß Wein.

Vbersingt mit den Jungen alle Ämbter. seien Jme gehorsam. Vnd er mit Jnen vleissig.

7) Kloster Schefftlarn. (R fol. 417/b ff.; O IV fol. 202.)

Aussage des Abtes:

Habet Pedagogum Oswaldum Dürr. fratrem huius Ordinis et Conuentualem Catholicumque.

Aussage des Priors:

Haben ain Schuelmaister so zu Jnglstatt studiert. ist nit verdechtlich. vnd hat sonst auch ain triuial schuel.

Schuelmaister daselbst

Ludouicus Holtzmarus. von Khlaindingharting. ain Jar bej disem standt. studuit Jngolstadij. non habet literas testimoniales [neque est promotus]. habet 4.or discipulos professos. et septem Seculares. Prälegit illis Grammaticam Philippi et minores Epistulas Ciceronis. [Construit cum illis deinde] Sintaxim et [postmeridie] Terentium. nihil [legit illis] in sacris. Canit pro Choro. est Catholicus. et Catholice docet suos. Pro mercede habet . . 20 fl. mensam et Cereuisiam [nihil praeterea]. Fratres diligenter intersunt horis et Matutinis. Personas suspectos in fide vel alias non nouit. Fratres obediunt Prelato. Habitum gerunt et tonsuram. Legunt ad mensam Epistulas Pauli. Prelatus neminem alit in studio vniuersali.

8) Kloster Peyrberg. (R fol. 473.)

Aussage des Vorstandes:

Hat vor Zeiten ain aigen Preceptorem gehalten. aber bej Jnen befunden . das die Junger Wenig Proficiert. Hat Jetz ain Acolitum Professum. Welcher ain andern Professum vnd sonst 3. vnderweist. Hat sonst kain Schuel beim Closter.

Aussage eines Konventualen:

Pedagogum non habent. priori ob suspitionem Häresis amoto. Habent Professum qui satis videtur idoneus pro instruendis nouiciis. Prelegit illis grammaticam Luppuli. Cathecismum Episcopi Merseburgensis. Confabulationes Hessij. Prelatus neminem alit in studio Vniuersali. quamuis Conuentus Pecierit.

9) Monasterium et Archidiaconatus Raitenpuech. (R fol. 477 ff.)

Aussage des Vorstandes:

Hat ain Schuelmaister. so zu Dillingen studiert vnd daselbst Magister worden. sey Catholisch leß den Jüngern Officia Ciceronis vnd grammaticalia . exponiert Jnen die Regel . lern sy dieselb zehalten.

Hab sonst ain triuialschuel beim Closter. Werden die kinder auch fein vnderwisen.

Verlegt Jetz kain auf hohen Schuelen, ist aber Willens etlich gen Dillingen zeschickhen.

Verhör des Dekans:

Schuelmaisters halb . sagt er wie der Prelat. list den Jungern vber obgeschribne Puecher . Summam doctrinä Christiane. gibt Jme besoldung vber 30 fl. Dem andern triuial Schuelmaister. gibt der Herr den tisch . beim Hofgesindt. Den Schuelern gibt man Zu Mittag ain Suppen vnd ain Prott. Zu nacht get ain Jeder wider heimb. Prelat helt kainen auf hoher Schuel . Wiewol es Jme in electione eingebunden. ist aber bisher niemandt teuglicher verhanden gewest.

Aussage eines Schülers (Subdiakons):

Jr Preceptor leß Jnen . Erothemata grammatices . Manipulum Curatorum. Compendium Petri a Soto.

Ludimoderator ibidem Magister Ioannes Haß. ex Dillingen. Daselbst studiert. bej ½ Jar im Closter. hat discipulos 6 Nouitien . des Herrn Hofknaben . vnd sonst Zwen. List Jnen Rudimenta grammatices . epistulas Ciceronis minores . et compendium de doctrina Christiana. Hat noch nit certum salarium. verhofft sich besoldung bej 40 fl.

10) Kloster Etal. (R fol. 486.)

Aussage des Abtes:

Hat Jetz ain Caplan zu Amergaw . versicht im die schuel im Closter . vnd neben Jm herr Balthasar Conuentualis . seind der Junger Preceptores . im Closterleben . vnd Zucht.

Er kauff den Jungern vnd Priestern die notturfft Puecher. hat sonst kain schuel beim Closter . . . Verlegt kainen auf hoher Schuel.

Verhör des Frümessers B. T. von Ober Amergau (fol. 483):

Hat im Closter Etal 3 Profeß vnd 4 Junger die er lernt. list Jnen Epistulas Pauli vnd gramaticam. Will Jetz ain Catholischen Cathecismum lesen . den er bej sich gehabt. Hat vom Prelaten kain bestimbte besoldung.

11) Kloster Schlechdorff. (R fol. 490/b ff.)

Aussage des Abtes:

Hat ain Schuelmaister von Jnglstat Purtig . gibt Jme mensam sine potu . Vnd Jerlich . 12 fl. List Zwaien Nouitien . dem Diacono vnd ainem Profeß . Gramaticam . vnd sonst Catholische Puecher.

Hat sonst kain triuialschuel. Verlegt niemandt in Studio. Hat kain liberej beim Closter. ist willens aine auf zerichten.

Aussage des Diakons:

Jr Schuelmaister leß Jnen . Prouerbia Salomonis Epistulas Pauli . vnd gramaticam.

12) Kloster Dietrambszell. (R fol. 494.)

Aussage des Vorstandes:

Hat ain Catholischen Schuelmaister für die Junger. Jst in langer Zeit kain schuelmaister gehalten worden.

Schuelmaister daselbst . Wolfgangus Cantzler von München. 14 Wochen im Closter Schuelmaister. Zu Straubing studiert. Hat ain Professum vnd sonst ander drey. List Jnen Dialogos Sacros . questiones grammaticii . Cathonem. kain Cathecismum. Singt zu Chor. ist Catholisch. Vnderweist seine discipel zur Peicht. Jst vleissig. Hat ain Jar zu sambt dem Tisch 10 fl. Prelat ist Superintendens.

13) Kloster Tegernsee.[1]) (R fol. 496/b ff.)

Aussage des Abtes:

Ain brueder im Conuent . list vnd vnderweist die Junger. Verlegt kain auf hoher Schuel.

Hat ain neue Triuial Schuel aufgericht . dartzu ain new hauß Paut . gibt 8 oder 10 schuelern die Prebend.

Fr. Nic. Hueber . von Lengrieß . Pedagogus et Juniorum Preceptor. Siben Jar im Orden. sider Ostern Priester. Zu Freising

[1]) Seb. Günthner zitiert in seiner Geschichte der litt. Anstalten in Baiern, II. Bd. 1810, S. 95 Anm. 1 einen „Auszug aus der Instruktion, welche Se. Durchl. Herzog Albrecht dem neuerwählten Prälaten und Abten Balthasar zu Tegernsee bey dessen Anstand durch die abgeordneten Räthe sowohl mündlich, als schriftlich haben geben lassen. dd. Regensburg den 6ten Decemb. 1556" in folgendem Wortlaute:

„Und dieweil als unser Leben und Regiment durch geschickte und gelehrte Leut erhalten werden muß, und sonderlich die Geistlichen, wie vor Alter geweßt, ander zu unterrichten, und unsern heiligen wahren christlichen Glauben wider die Spaltungen und Sekten zu erhalten und gelehrt seyn sollen; so solle demnach der erwählt Prälat, alsbald es immer füglich geschehen kann, bey unsern Closter mit guetem zeitigen Rath ain Schuel anrichten, daß nit allein die Brüder im Closter, sondern die Jugent ausserhalb des Closters, so der Enden geboren, oder sonst anderswo hinzukommen möchten, dardurch geschickte Leith so gebraucht werden, oder ettlich, so zu der heiligen Observanz Naigung zu Erhaltung des Convents in das Closter kommen, und den Orden annehmen mögen, zu deme wir auch genediglich verholfen seyn, und wo er es an Vns begert, im den gueten Rath geben lassen wellen etc."

ordiniert. . . . List den Jungern vor die Euangelia dominicalia. Regulam et Cathecismum Nauseä. Gramaticam list der layen Schuelmaister beim Closter.

Schuelmaister daselbst. Johannes Lengenburger von der Neuenstatt. Zu Jngelstatt studiert. Zway Jar schuelmaister alda. Fuit famulus Scotj Cecj natj. Hat bej 30 discipl aussers Closters. Darunder 2 . gueter Jngenien . Johannes Hais von Khunstorf . vnd Mathias Pitzer von Häbach. List seinen Jungern Ophiletem Zieglerj. Gramaticam Philippi . Epistulas Rauisij textoris . Vnd Cathecismum Schepperj. Jst Catholischer Religion. Weist auch seine Schueler dartzue. Prelat visitiert die Schuel . nimbt ain Schuelmaister auf. Die Schueler Petten die gmeinen Christlichen gebett. Disputiern ex gramatica. Hat besoldung vom Prelaten 20 fl. Vnd weil er beheurat . für den tisch 12 fl.

Anmerkung der Visitatoren bei der Ocularis Inspectio:

Bibliotheca ornata superfluitate librorum. Sacristi ainstructa optime. et omnia munda. . . . Nulli defectus reperti. nec quicquam desiderarj potest.

14) Kloster Weyer (Weyarn). (R fol. 532/b f.)

Aussage des Vorstandes:

Hat ain Schuelmaister zu Dillingen studiert. gibt den armen schuelern Prebend.

Aussage eines Konventualen:

Göstern ist Jnen ain Schuelmaister kommen. hat zu Dillingen studiert. Man gibt 5 oder 6 schuelern die Prebend. Welche zu Chor helffen singen.

15) Kloster Peyharting. (R fol. 534 f.)

Aussage des Vorstandes:

Helt Scolam triuialem pro Pauperibus. ist der Schuelmaister de religione in kainem verdacht.

Er [sc. der Abt] verlegt kainen in studio vniuersali.

Aussage des Dekanes:

Hat ain Schuel beim Closter. ist erst bej zwaj Jaren aufgericht worden. Prelat gibt dem Schuelmaister für die Junger sambt dem tisch 16 fl.

Verhör des Schulmeisters:

Ludimoderator ibidem. Steffanus Häslbeckh von Pfaffenhofen Purtig. Jn sechster Wochen bej diser Condition. Zu Jnglstatt studiert. hat noch nit mer dann 2 schueler. list Jn die klein gramaticam Philippi . et Epistulas Ciceronis . kain Cathecismum.

Singt zu Chor. ist vmb das er ain gueter Catholicus daher kommen. Jnformiert seine Junger ad religionem Catholicam.

Prelat ist superattendens Scolä.

hat ain Jar einkommen 10 fl. vnd den tisch mit andern Conuentualn.

Anmerkung der Visitatoren:

Jst vleissig vnd ain feiner glerter geschickhter studiosus.

16) Kloster Rott. (R fol. 596 ff.)

Aussage des Abtes:

Hellt für die Junger ain Schuelmaister. Hat sonst ain Triuialschuel. hat bej 30 schuelern. gibt bej aim tisch vollen (?) Prebendt.

Aussagen von Konventualen:

Geben bej 9 oder 10 . schuelern die Prebendt. Helffen teglich das Ampt singen.

Prelat gibt dem Schuelmaister zu sambt dem tisch . all quottember 2 fl.

Anmerkung der Visitatoren:

Schuelmaister . Jst diser Zeit nit anhaimbs gewest.

17) Kloster Attl. (R fol. 598/b f.)

Aussagen von Konventualen:

Prelat verlegt niemandt auf hoher schuel.

Prelat versicht den Schuelmaister mit Catholischen Puechern.

Schuelmaister ist mit den Jungern vleissig.

Verhör des Schulmeisters:

Schuelmaister daselbst Johannes Steger von Entz. bej 9 Jarn im Closter. Zu Wien studiert. Hat 14 discipulos . vnd 3 Junger im Closter . so guete Jngenia haben. List Jnen Epistulas Paulj Psalterium et gramaticam. Mueß teglich zu Chor singen. Jst Catholischer Religion. Weist seine Junger dartzue. Prior visitiert die Schuel teglich. Hat zu sambt dem tisch Jerlich besoldung 7 fl. Die andern schueler geben Jme ainer 6 kr. Prelat hat Jne aufzenemen. gibt seinen gressern Schuelern Argumenta für . zu vertiern. Hat kaine Commedias gehalten. Est Catholicus.

18) Kloster Ebersperg. (R fol. 603/b ff.)

Aussage des Abtes:

Hat ain Preceptorem von Tübing. List den Jungen Epistulas et gramaticam . . . Hat ain triuialschuel. Wirt vom Closter ausser der Ligerstatt . erhalten.

Aussage des Priors:

Haben ain schuelmaister ist von Freiberg kommen. hat zu Basl vnd Wittenberg studiert. Waist nit ob er Catholisch. hat den tisch beim Closter. Zwelf arme Schueler haben Prebend beim Closter. Prelat verlegt kainen auf Hoher schuel.

Verhör des Schulmeisters:

Ludimoderator ibidem Adrianus Pranbach. Friburgensis. studuit ibidem Basileā et Marburgā. a festo Michaelis in hac Condicione. Habet discipulos Professos tres . et extra Monasterium circiter 30. Est Catholice religionis . et ita docet suos. Prälatus est superintendens Scole. Ad reliquos articulos omnes Catholice respondit.

B innerhalb der Diözese Passau.

(Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cgm. 1737).

1) Kloster St. Nicla bei Passau (fol. 1/b ff.).

Das Kloster hatte eine Trivialschule, aber bloß einen Lehrer für innere und äußere Schule.

Verhör des Schulmeisters:

Schuelmaister daselb. Matheus Reinfaller von S. Veith auß Khernten Purtig. Ein Jar lang hie / Zu Wienn Studiert. hat seine Testimonia. Bey 30 schuelern. darunter etlich guete Jngenia gewesen. List Terentium Ciceronem et Scholasticalia . singt selb zu Chor. Der Prelat visitirt dj Schuel vnnd gibt ordnung darinnen vnnd helt sich wol. Besoldung 26 fl. vnnd der Tisch. Etlich der Schueler geben Cottember gelt 5 kr. Aber der maist tail Armen darunter. Hat dj Schueler teutsche Psalmen lassen singen . aber durch den Prelaten abgestelt worden. Sunst bißher durch Jn nicht neues angericht worden. List sein discipulis ein Cathechismum . derselb Jst Jme durch die Herrn verpoten worden.

Anmerkung der Visitatoren:

Die Verzaichnus etlicher Puecher vnnd seiner Lectionen . auch abschrifft des Catechismi sein mit B. vnnd E. Signiret bey den verpotnen verzaichneten Puechern zefinden.[1])

[1]) Solche Bücher- und Lektions-Verzeichnisse werden in den Passauer Visitationsakten v. J. 1558 wiederholt erwähnt. Ich vermochte nicht ein solches Verzeichnis aufzufinden.

2) Kloster Fürstenzell (fol. 9f.).

Dessen Abt „Hat nit khunden anzaigen Wieuil Sacramenta seyen".

„Hat ein tantzhauß Jm Closster . Vnnd Wirtzhauß . Propter Defectum Personarum . leß man Jetzt nit zu tisch."

„Hat khain Schuel beim Closster."

Aussagen von Konventualen:

Haben nur ain Nouitium der durch dj Priester Jnstituirt Würdt. hat khain Schuel da.

Der Prelat khaufft Jn khaine Puecher. Würdt khain Schuel da gehalten.

3) Kloster Varenbach (fol. 15ff.).

Der Abt ließ 3 Zöglinge auswärts studieren. „De Purgatorio dubitat . dann er nichts dauon gelesen . noch gfunden."

„Visitiert alle Wochen dj Schuel 2 mal nach fürstlichem Beuelch."

Pfarrvicarius M. R., zu „Prugkh gestudiert", „Nescit partes pönitentia . . hat khain Breuier . . Hab ain Concubinam vnd khind."

Aussage eines Novizen:

Der Khellner instituirt sye in Cultu diuino . . . . Der Prelat khaufft Jn Puecher.

Verhöre der Schulmeister:

Ludimoderator ibidem Scholae triuialis. Wilhelmus Harbelius von Nidernscherding Purtig. Jst Jm 12tn Jar bey dem Closster. Zu Formpach vnnd Scherding hat Er seine Fundamenta. Darnach zu Wittemberg vnnd Leipsig Jm 4tn Jar gestudirt.

Hat bey 40 Discipln. Vnter denen 6 bonae indolis. seine Lectiones sein bey den Puechern verzaichnet. Singt zu Chor an feyrtagen vnnd Festen. Ist einer Christlichen vnnd Catolischen Religion. Das sey Ecclesia Catholica quae audit Vocem pastoris Domini. Non damnat Ecclesiam Romanam. Septem credit esse Sacramenta. Hat vom Pfarrer zu Scherding vnnd Fornpach Sacramentum Sub Vtraque entpfangen. Dubitat an sub specie panis sit corpus et sanguis Christi quia Christus sic instituit. Die Schueler Comunicirn all Sub Vna. Vnnd er allain Sub Vtraque.

Der Prelat Visitirt die Schuel vnnd beuelch geben man Soll Cathechismum Mersburgensem lesen.

Poedagogus Nouitiorum Andreas Hofmair de Stain. Jst Erst vor 3 tagen zum Closster khumen. Hat bey 5 Jaren zu Wien gestudiert. aber Khaine Testimonia. Informirt 4 Nouitien. Der

Jungist Wolfgangus Künig hat das Best Jngenium. List Catechismum Mersburgensem . Grammaticam Philippi . postillam Iusti Carthusianj . et Epistulas Sturmij. Singt nit Zu Chor. . . . (ist katholischer Gesinnung).

Cantor ibidem Johannes Coppolt von Rot. Hat Scholam alda bey 3 Monat Visitirt. Zuuor zu Saltzburg bey S. Peter . vnnd anndern Particularn gestudirt. Bey 48 Schueler darunter etlich guete Jngenia so bey den Puechern verzaichnet. List Dialogos Grocij et Epistulas Sturmij . aber Khain Catechismum. tenet 7 Sacramenta. Hat das Sacrament Jn Austria vnd zu Vornpach einmal sub Vtraque . darnach widerumb negstuerschinen Osstern genumen sub Vna. glaubt daß sub specie panis das Pluet vnd Leib Christi sey.

Man gibt Jme den tisch Jm Closster . aber sonnsten Schlechte vnderhaltung. Der Schuelmaister nimbt Jn auf.

Morgens singt man Jn der Schuel Veni creator Zu Mittag Veni Sancte.

Werden Lateinische Comoediae gehalten am negsten Rebelles Volgundts Studentes.

Habentur disputationes Scholasticae.

4) Kloster Suben (fol. 68/b f.).

Aussage des Prälaten:

Des Gotshauß vermögen ist zu klain . das man khündt Studiosos verlegen.

Verhör des Schulmeisters:

Leopoldus Reuter Ludimoderator ibidem. Erst bej 2 . oder 3 . wochen alda. Zu Wien Studirt. Zehen Prebendisten. Sonnst bej Siben schuelern. Darundter bej Sechs Aines gueten Jngenij. Hat noch khainen Authorem fürnemen khünden zu lesen. Aber auf der Herrn Commissarien vnderricht sich erpotten demselben nachzukhommen. Alles recte et Catholice sentit de religione.

Die schueler werden v̈bel gehalten mit der speisung.

5) Kloster Reichersperg (fol. 71/b f.).

Aussage des Prälaten:

Hab ain Magister so zu Wittemberg Studirt, welcher die Nouicien Jnstituir . khünde aber von Jm alslanng er bej Jm nichts verdechtlichs merckhen.

Verlegt kheinen auf den Vniuersiteten. wil aber Jetzt ainen aus dem Closter vnd ein andern mit Jm gen Jnglstat schickhen. hat ain Triuialschuel.

Aussagen des Schulmeisters:

Vdalricus Lufftenecker . Artium Magister . Von Neuburg ausser Passau Pürtig . zu Jnglstat vnd Wittenberg gestudirt. Würdt Jetzt erst an standt khommen. Jngolstadij deponirt. Wittenbergä Promotus in Magisterium. Sein Testimonium sampt allen Püechern seien Jme vnder wegen verloren worden. . . . Jst noch nit angestanden . wil aber den khnaben . sobald er zum Dienst khombt guete Catholische Puecher lesen . . .

6) Kloster Rannshouen (fol. 201 ff.).

„Die liberej ist schön. vnnd mit vilen alten Catholischen Püechern. in gueter ordnung gehalten."

Aussagen des Prälaten:

Der Schuelmaister list den Nouicien Zwo stundt Jm tag. Epistulas Pauli . Grammaticam Philippi . Epistulas Ciceronis . Welcher zu Jnglstat Studirt. Da er vor Zeiten wol acht verlegt . Jetzt gar khain.

Hat ain Triuialschuel bej dem Closter. Helt bej Zehen Prebendisten . Sonsten bej 100 . gibt ainem Zween oder drej gulden damit sie sich Jn der hofmarch erhalten.

Aussage des Fr. A. G.:

Haben ein Magistrum . ein Schuelmeister Jn der Triuialschuel vnd ein Cantor . welche mit sambt ettlichen khnaben sub utraque communicirn.[1])

7) Kloster Aspach (fol. 247 f.).

Aussage des Abtes: Helt Zehen Prebendisten auf der Triuialschuel.

Aussage des Priors: Der Schuelmeister ist ein Catholicus. Wais nit was er list.

Verhör des Schulmeisters:

Georgius Caim . Ludirector ibidem. Von Alling bej München Pürtig. hat zu München bej Magister Ziggler Studirt . Auch zu Cöln . 1/2 . Jar. Seine Lectiones sein auf ein Zettul verzaichennt. Singt zu Chor . et est bonus Catholicus. Der Prelat visitirt die schuel vleissig. Sein besoldung ist 12 . fl. vnnd der Tisch. Auch von einem schueler 4 kr. quottemberlich. Disputiren die khnaben alle Freitag . de lectionibus suis.

[1]) Die Verhöre der 3 Lehrer enthalten nichts wesentlich Neues.

8) Monasterium ad Saluatorem (fol. 249).

Außer einigen alten Büchern „sonnst khain liberej Jm Closter“. Aussage des Abtes: Der Schuelmeister Jst Jm haimlich hinwegzogen.

9) Kloster Alderspach (fol. 287).

Aussage des Abtes:

Hat khain Stipendiaten auf den Hohenschuelen Jst aber willenns seinen vettern zu Jnglstadt zuuerlegen.

Aussage des Fr. P. F.:

Haben diser Zeyt khainen schuelmeister. Auch ist khain mangel an den Püechern.

10) Kloster zu Osterhouen (fol. 303/b f.).

Aussage des Administrators:

Hat diser Zeyt khain Paedagogum. ist aber willens ainen aufzunemen.

11) Kloster Nidernaltach (fol. 306/b ff.).

Aussagen des Prälaten:

Der Subprior vnderweist die Junger . welchen der Schuelmeister zwier Jm tag list. Er helt darob das Jn nicht Neues gelesen würdt khaufft Jnen . was teuglich ist. Den Cantorem speist man aus dem Conuent. Die Präbendisten haben ein gleiche Pfrüenndt. Vacirt ein Beneficium zu Aussern Zell. Daruon verlegt er zween khnaben zu Jnglstadt. Würd aber die Meß nicht destoweniger durch den Pfarrer versehen. Wölchem . 3 . thaler deßhalben geben werden.

Aussage des Fr. A. P.:

Seindt in die 70 . schueler. würdet Jnen auf die schuel teglich geben . 128 . laibel Prots.

Verhöre der Lehrer:

Mathias Finckh . Ludimoderator ibidem. Von Landaw Pürtig. Zu Leipzig Studirt. Hat khain gradum. Jst 1 . Jar bej disem Stanndt. Zuuor zu Landaw gewest. Hat bej 60 . schuelern. gibt Jnen Prebenndt . Jst das Prott das Pest . mit der Speiß gee es vbel Zu. Die Lectiones so er Jnen thuet . Seindt auf ainer Zettul verzaichennt. Hat Cathechismum Lutherj gehabt. Aber nit gepraucht. Catholicam amplectitur Religionem . et generaliter Jnterrogatus bene et Catholice sentit.

Georgius Khrainer Cantor ibidem . De Villach in Khernten Pürtig . Zu Wien Studirt . Hat nit testimonia. Jst erst bej 4 . wochen alda. Est bonus Catholicus. Mit seiner Besoldung . vnd Recordation neben dem tisch . khumb er auf 30 . fl. wie es Jme angeschlagen worden. Zu morgens singen sie das Venj Creator etc. Zu Abennts das Veni Sancte etc. Peten das Vater vnnser . den Glauben . vnd Zehen gepot. Lassen zu Zeiten das Patrem auß. vnd Singen Teutsch . Psalmen. Es wöll vnnß Got genedig sein etc. Mitten wir Jm leben etc. vnnd Erhallt vnnß herr bej deinem wortt.

Lest nit declamirn sonnder Grammaticalia disputirn.

IV.

Aus den Visitationsakten 1558/60 genommene Angaben über die Schulen mehrerer Märkte und Städte des Herzogtums Bayern und zwar A der Diözese Freising.

Markt Dachau, c. 900 Kommunikanten.

R fol. 217/b. Aussage der Kirchpröpste von Dachau:

Hat ain Schuel vnd Schuelmaister. Der ist durch Doctor Hundt von Jngelstatt gen Dachaw gebracht worden. ist noch nur ain quottember alda gewest. lernt die kinder lateinisch vnd teutsch. Wirt von der kirchen vnd gemeinem marckht besöldt. Vnd die schuel von den Ratherrn alle 14 tag visitiert.

Vor alter ist die Schuel durch ain fruemesser versehen worden. Weil aber die Priester anders zethun, hat man disen schuelmaister angenommen.

Markt Pruckh, c. 800 Kommunikanten.

R fol. 222. Aussage des Abtes vom Kloster Fürstenfeldt:

Hat ain Pedagogum pro Nouitiis et Junioribus. Catholicum. et suae sortis diligentem.

Hat noch ain schuel im marckht Pruckh. haben die armen schueler mittwoch vnd freitag Prebend im Closter.

Jst der Schuelmaister ain gueter Catholicus.

Prelat hat zwen Vettern beim Poeten zu Aichach. Die verlegt[1]) er . gibt von Jnen beden 28 fl. Jst auch willens die bede auf die hohen Schuel zethuen . so bald sy geschickht dartzue sein.

[1]) Verlegen = Unterhalt geben.

R fol. 237/a. Eigene Aussagen des Schulmeisters im Markte Bruck.

Die in eckigen Klammern beigefügten Zusätze stammen aus Bd. IV fol. 126 des Erzbisch. Ordinariatsarchives in München.

Schuelmaister zu Pruckh . Christofferus Spitzweckh . von Pruckh Purtig . [zu Pruckh] auf den vniuersiteten Leiptzig vnd Jngelstat studiert . [nullum habet gradum] Habet discipulos — 50. Prälegit illis [diebus lunae] Euangelia . Disticha Cathonis . Fabulas Esopi. Gramaticam Philippi et Dialogos Hessij . [proponit Argumenta vulgaria ut vertant in linguam latinam (postea)]. Feriis sextis aliquando proponit Cathecismum [veluti orationem dominicam. Symbolum apostolorum . Salutationem Angelicam / . .]. est Catholicus . et filius ecclesiä.

Credit septem Sacramenta.

Censet Peccata in Confessione specialiter enumeranda.

Communionem sub vna specie probat.

Superintendentes Scole . sunt Prelatus Fürstenfeldensis et Vitrici [1]) . quia sepe sepius scolam suam visitant.

Sein Stipendium ist vom Closter 8 fl

Von der kirchen . . . . . . 6 fl

Von ainem Jeden knaben . ain quottember 8 kr

Pfarrer vnd kirchpröbst . haben Jne auf vnd ab zesetzen.

Erudit discipulos suos in musica quotidie.

Psalmos hereticorum non admittit.

Ad reliqua bene. [Non proponit illis declamationes / quia non sunt Idonei nondum disputant propterea quia sunt Iuvenes.]

Stadt München.

R fol. 303/b ff. Collegium Canonicorum ad beatam Mariam Virginem ibidem (Dompfarrei).

Der Praepositus „Beschwert sich der Jesuiter . das dieselben der kirchen vnd Schuelen in vil weg mengl Pringen“.

Aussage des Dekanes:

Ludimagister est Catholicus.

Vitrici ecclesiä sunt Visitatores Scole.

nescit quid Pueris Prälegitur in Scola.

Aussage des Plebanus (Pfarrers):

. . . . Communicantes habet indifferenter 5000. . . .

---

[1]) = Kirchpröpste.

De Scolis.

Schuelmaister vnd Cantor . seind Catholisch vnd guete Christen.

Die Jesuiter entziehen dem Schuelmaister vil Knaben.

Cantor vbersingt den knaben alle tag ain stundt.

Jst in der kirchen vleißig.

Capitl visitiert die schuel . vnd hat ain Schuelmaister auftzenemen vnd abtzesetzen. . . .

. Von der Pfarr ist etwas verkaufft worden. Waist aber nit was, damit die Poeterej ist Paut worden. Jst beschehen on bewilligung des landsfürsten. . . .

Die teutschen Schuelmaister lassen in Jren Schuelen Psalmen singen.

Aussagen des Pfarrschulmeisters der Dompfarrei:

Schuelmaister . Magister Joannes Ueblmayr. 9 Jar alda gewest. Hat erstlich hie . nachmals 3 Jar zu Wittemberg studiert. Volgends zu Heidelberg Promouiert. Hat bej 150 schuelern. Darunder vil die guete Jngenia haben.

List Jnen Epistolas Ciceronis . Terentium . Grammaticam Luppuli. kain Cathecismum. Singt zu Chor. ist in Religione Catholisch. vnd in München geboren.

Altera religio nusquam illum mouit.

hoc modo etiam instituit discipulos.

Superintendens . ist das Capitl. Visitiert auch zu Zeiten.

List seinen Jungern nichts lutherisch vor. Jst seines thuens vleissig vnd aines erbern wandels.

Hat Jerlichs einkommens von den knaben bej 60 fl.

Sonst kain bestendige besoldung.

Capitl hat Jne macht auftzenemen.

Hat ain Cantorem. dociert aber nichts. Last die knaben alle morgen das veni sancte singen.

Singen sonst nichts teutsch.

Hat nie kaine Commedias gehalten.

Die Discipuli declamieren nit . gibt Jnen teutsche Argumenta. die Precepta gramatices zelernen.

Pfarr Sancti Petri in München.

Aussage des Dekans:

Hat bej 6 . oder 7000 . Communicanten.

Die Jesuiter entziehen Jnen vil aus Jrer Pfarr.

Hat ain Schuelmaister vnd Cantor . sein in der leher nit verdechtlich . fiern ain erbern wandel.

Aussage des Kooperators C. St.:

Hab vngeuerlich bej der Pfarr bej 3000 Communicanten. (?)

Aussage des Kooperators G. P.:

Schuelmaister vnd Cantor sind Catholisch.

Schuelmaister singt nit zu Chor.

Aussagen des Pfarrschulmeisters von St. Peter:

Schuelmaister. Magister Georgius Vagelius. Von Pettmeß. ain Jar Schuelmaister alda. Zu Jngelstat 2 Jar studiert. Scolares non amplius vtuntur testimoniis.

Discipulos habet . 80.

Ante aduentum Jesuitarum Plures habuit.

Habet multos bonae Jndolis . legit Jllis Vergilium Terentium. Ciceronem.

Choro ipse non est astrictus.

Est religionis Catholicä . et discipulos instruit . ad cultum diuinum et sumenda Sacramenta pro more Catholico.

Decanus est superattendens.

Scolam numquam visitauit se ludirectore, sepe tamen illum ad diligentiam cohortatus est.

Dicit se esse diligentem et exemplarem.

habet ab ecclesia . . . 10 fl.

Präterea nihil certi.

Habet Cantorem . sed nihil docet . Choro tantum astrictus. Discipuli ad ingressum Scolä mane et Vespere canunt antiphonam Veni Sancte.

Nullas egit Commedias.

Singulis Hebdomadibus discipuli disputant in grammatica.

Die „Pfarr zum Hailigen Gaist“, nur einige Hundert Kommunikanten zählend, hatte keine Pfarrschule.

Poet zu München . Gabriel Casstner.

Von Haslach aus Österreich Purtig. Vor Hof Procurator. Jetz bej 1½ Jarn bej disem Standt / Zu Jngelstatt vnd in Jtalia studiert. Zu Jngelstatt Magister worden . hat sein testimonium.

Hat bej 60 schueler. Die Jesuiter thuen im abbruch . hab vil gueter Jngenia darunder. Doch noch zum thail gar Jung.

List Jnen Ciceronem . Vergilium . vnd Dialecticam . sonst Puerilia / Singt nit zu Chor.

Seine Domesticos lernt er Peichten . vnd vnderweist sy zur Communion sub vna.

Die anndern welche solches begern . vnderweist er auch zum gottes dienst.

Die von München seien superattendenten.

Haben in noch nie visitiert.

Geben Jme . . . . 80 fl.

Ain Jedes burgerkhindt 30 kr.

Hofgesindt . . . . 4 β

Dauon mues er den Hauß Zinß zalen.

Last das Vatter vnser . Aue Maria . glauben . Vnd Veni Sancte.

Petten vnd singen.

Hat kain Commedi gehalten. Hinfuro well ers thuen. wie dann hieuor auch Preuchig.

Disputiern nur grammaticalia.

Sej des Catholischen allten glaubens.

Deutsche Schulhalter in München wurden bei der gleichen Visitation 18 verhört,[1]) einer war nicht erschienen. Bei 3 ist die Schülerzahl nicht verzeichnet, die übrigen 15 hatten nach ihrer Angabe insgesamt, Knaben und Mädchen zusammengerechnet, c. 630 Schulkinder.[2]) Beachtenswert ist, daß auch mehrere deutsche Schulmeister Klage führten, daß sie von der Jesuitenschule Schaden hätten. „Hab dise quottember vber 8 knaben vnd Maidlen nit gehabt . lauffen alle den Jesuitern zue“, behauptete der an erster Stelle verhörte B. Khärle. Die Schülerzahl Martin Zeilers war von 50 auf 20 zurückgegangen; auch er sagte aus: „Die Jesuiter thuen Jnen schaden.“ In gleicher Weise beschwerte sich Erasmus Emerling: „Hat jetz mals bej 30 schuelern. vor bej 80 knaben gehabt. Die Jesuiter verdörbens.“

Unter den deutschen Schulmeistern Münchens i. J. 1560 war ein einziger Kleriker, Seb. Pfeffenhauser, Kaplan auf dem Gottesacker zu St. Peter, welcher 80 Schülern, darunter 3 Mädchen, Unterricht im Lesen und Schreiben erteilte; „hellt die Schuel, so sagte er selbst aus, damit er sich desto baß erhallten mög“. Die übrigen waren Laien, etwa die Hälfte stammte aus München. Ihre Vorbildung war sehr verschieden: Einzelne hatten keine öffentliche Schule besucht, dagegen hatte einer „zu Erdfurt Studiert“, es aber zu keinem Grade gebracht, nicht graduiert war auch ein zweiter, welcher in Wien und Ingolstadt studiert haben wollte; ein einziger war in Ingolstadt „Baccalaureus“ geworden.

Auf die Frage, wer die deutschen Schulmeister anzustellen und zu visitieren hatte, gewährt ein Teil der Aussagen gar keinen Aufschluß, aus anderen erhellt bloß, daß keine Visitation stattfand. Sechs sagten aus, daß sie vom Rate aufgenommen worden seien; visitiert wurden auch sie nicht. Keiner — abgesehen von dem Kaplan Pfeffenhauser — hatte eine feste Besoldung oder auch nur Zuschuß von der Stadt oder von einer Kirche oder aus

[1]) Die Aussagen sind vollständig abgedruckt in den Mitteilungen d. Ges. f. dtsch. Erz.- u. Schulgesch. I, 1891, S. 55—61, desgleichen bei Knöpfler, Kelchbewegung, S. 180—183.

[2]) München hatte damals kaum mehr als 15000 Einwohner.

einer Stiftung; sie waren auf das Schulgeld angewiesen. Die Quatembergebühr eines Schulkindes, das lesen und schreiben lernte, betrug 10 bis 15 kr.; wer auch rechnen lernte, hatte meist 30 kr. zu entrichten. Notwendigerweise suchte deshalb der eine und der andere Lehrer Nebenerwerb als Schützenschreiber, Steuerbote, einzelne suchten ihr Einkommen zu verbessern durch Annahme von „Kostknaben" oder Pensionären, wenn der Ausdruck zulässig ist; einer hatte „bej 10 Cosstknaben vnd sonst bej 30 schuelern".

Die religiöse Unterweisung in diesen deutschen Schulen war kein Katechismusunterricht in unserem Sinne; die Kinder lernten das Vater unser, Ave Maria, Glaubensbekenntnis und die 10 Gebote; zu österlicher Zeit erhielten sie Beicht- und z. T. Kommunionunterricht. Irgendwelcher Zusammenhang der deutschen Schulen in München um 1560 mit einer Pfarrkirche oder einer kirchlichen Behörde ist aus keiner einzigen Aussage zu ersehen.

Markt Wolffertzhausen (Wolfratshausen). Filiale zur Pfarrei Täning. (Das Pfarrdorf hatte keine Schule.)

(R fol. 423 ff. O Bd. IV 227 f.)

Lateinischer vnd Teutscher Schuelmaister zu Wolfertzhausen. Von Tiessen Purttig. in triuialschuelen studiert. Hat bej 25 schueler. lautter Jung knaben vnd maidlein. die noch kain sondern verstandt. darunder allein 2 klein knaben . die lateinisch lernen lesen. Den list er Cathonem. Helffen im Zu Chor singen. Sey ain allter Catholicus . lern nichts neus.

Weiß vnd Züech die kinder zur Peicht. Jerlich 2 mal. Auch zum gottsdienst vnd Predig.

Hat kain superintendenten.¹)

Jetzt im dritten Jar alhie¹)

kind sich ainer alda nit wol erhalten.

Hat von der kirchen vnd gmeinem Marckht . 20 fl.

von aim Schuelkind ain quottember 8 kr.

Ain Rath hat Jme aufzenemen

last die kinder Catholice Petten.

Andere Articl betreffen Jn nit . der kinder vnuerstands halber.

Anderer Schuelmaister daselbst.

Caspar Walther . von Frickhenhausen . hat Priuatos discipulos nur . 6. kain besoldung vom Marckht. bej 6 monaten alhie. Von

¹) Die Angabe des erst vor 3 Jahren zum Priester geweihten Kooperators G. St., der Schulmeister sei „bis in das fünfft Jar alhie", scheint mir nicht zuverlässig gegenüber der eigenen Aussage des Lehrers; der scheinbare Widerspruch zwischen der Aussage des nämlichen Kooperators: „Die vom Rath send Superattendenten" und der des Lehrers: „Hat kain superintendenten" ist wohl dahin aufzuklären, daß in Wirklichkeit eine Visitation nicht stattfand.

den fürstlichen Bayrischen Commissarien neulich hieuor Examiniert. Studuit Jngolstadij . ibidem Promotus in Bacculaureum bonarum artium.

Legit discipulis officia Ciceronis . Epistulas . et grammaticam Philippi . nullum Cathecismum.

Profitetur se verum Catholicum in omnibus Articulis.

Mane canunt discipuli: Veni creator spiritus etc. et tradit illis Cantum ecclesiasticum. nullos Psalmos germanicos. Dicit alterum Ludimagistrum canere Psalmos et in ecclesia loco simbuli Niceni. Canit Wir glauben all an ainen Gott. Tradit discipulis suis Argumenta latina aut germanica. vt vertant [et comutant].

Bene et Catholice respondit. ad Cetera.

R fol. 536/b ff. Markt Aibling, nach Aussage des Pfarrers 1300 Kommunikanten, nach der Angabe des Kooperators „in der ganzen Pfarr 1500 Communicanten".

Aussage des Pfarrers:

Schuelmaister ist Catholisch vnd vleissig.

. . . .

Mer ain andere fruemeß . hat man der Pfarr addiert . Dauon wirt der Schuelmaister erhalten . vnd die fruemeß nichts weniger verricht.

Aussage der Kirchpröpste von Aibling:

Hat Jeder Zeit ain schuel gehabt. Den Schuelmaister nimbt Pfarrer vnd Rath auf.

Eigene Aussagen des Schulmeisters zu Aibling:

Simon Nagel von Freising. im 8tn Jar bej diser Condicion. Zu Freising vnd Saltzburg bej dem Statt Poeten . bej 7 quottember studiert. Hat diser Zeit 28 schueler. Wann die schueler Jre fundamenta begriffen . werden sy an ander orth geschickht.

List Jnen in Sacris. testamentum nouum. Cathecismum Episcopi Mersenburgensis.

Singt all feirtag zu Chor.

Vnderweist die Schueler zur Peicht vnd Communion.

Die burger zu Aibling vnd Pfarrer haben Jne aufzenemen.

Jst seiner Schuel vleissig. Reueriert sich seines Wandels auf die Nachbarn.

Hat weder Cantor noch Locaten.

Hat den tisch im Pfarrhof. nimbt quottemberlich von aim burgerskind 8 kr — von aim frembden . 14 . kr.

R fol. 544/a ff. Markt Rosenheim, c. 1400 Kommunikanten, Filiale zur Pfarrkirche Pfaffenhofen.

Aussage des Provisors u. Predigers in Rosenheim:

Hat ain latheinischen Schuelmaister 2 teutsche. Waist nit was der latheinisch Schuelmaister list.

Bemelter Schuelmaister hat lassen Psalmen singen in der kirchen . vnd für das Salue Regina. Salue Rex Christe. Jst durch den Rentmaister gestrafft. derwegen solcher mainung abgestanden.

Lateinischer Schuelmaister daselbst (sc. Rosenheim):

Jeronimus Wagner von Landshut. Zu Jnglstatt studiert. List Terentium . Cathonem vnd Donat . kain Cathecismum. Vnderweist die knaben Zur Communion vnd gottsdienst. Catholisch. Die Schueler Petten zu morgens latheinisch . zu abents teitsch. Hat lateinische vnd teutsche Schueler . bej 60 . seind Junge knaben. helt sich sonst aller Ding vnarg wenig.

Nach Aussage der „Khirchpröbst der Grossen khirchen" in Rosenheim erhielt der Schulmeister „alle quottember 3 fl 4 β 10 ₰.".

Die Besoldung des Mesners ist von der des Schulmeisters getrennt, ebenso die des Organisten: „Halten gewendlich ain Organisten geben Jm ain Jar 12 fl." Auch in der Kirchenrechnung „Filials Sancti Spiritus" in Rosenheim ist der Schulmeister nicht vergessen: „Dem Schuelmaister all quottember 2 tt ₰ — Dem Mesner all quottember bej 3 fl."

„Filials Sancti Michaelis Khirchpröbste" geben an:

Ausgab zu der Predicatur alle quottember	3 fl
Dem Schuelmaister alle quottember	1 fl 4 β
Dem Marckhschreiber Jerlich	2 fl
Dem Mesner Jerlich	2 fl

Die „Bruderschaft vnser frauen" in Rosenheim hatte 46 fl 1 β 15 ₰ Einkommen. Davon gab sie „Den Priestern von beden Jartägen Jerlich 2 fl 30 kr — Dem Schuelmaister zu Pesserung 3 fl."

Zwen Teutsche Schuelmaister daselbst (sc. Rosenheim). Andreas Mitterer . vnd Arshatius Schockh . bed von Rosenhaim Purtig. hat der erst bej 70 . der ander bej 20 Schueler. Lesen Jnen kain Cathecismum oder anders geistlichs vor. Lassens auch kain Psalmen singen. Lernens allein lesen . schreiben vnd rechnen / Halten sich für Jr Person vnuerdechtlich.

Stadt Wasserburg, 2200 Kommunikanten. (R fol. 614/b f., O Bd. III 495 f.)

Lateinischer Schuelmaister zu Wasserburg.

Georgius Wilperger . von Ebersperg . bej 5 tagen auf diser Condicion. Zu Jngelstatt vnd Tübingen studiert. Hat 30 Schueler. darunder bej 8 oder 9 gueter Jngenien. List Jnen Terentium. gramaticam Philippi minorem. grammaticam Luppuli et Cathonem. Singt zu Chor. ist Catholischer Religion. hat den tisch im Pfarrhof . Vnd einkommen . 30 fl.

Aus der Kirchenrechnung nach Aussage der Kirchpröpste:

„Dem lateinischen Schuelmaister mit bewilligung des Hertzogen (sc. aus dem Einkommen vacierender Messen) Jerlich 12 fl.“

Aus der Rechnung der „Bruderschaft der Priester“ [1]):

„Dem Schulmaister vnd Cantor bej . . 3 β.“

Deutsche Schulmeister waren vier in Wasserburg mit 30, 8, 24, 64 Schulkindern. Wie die einzelnen Aussagen erkennen lassen, waren die Verhältnisse gleich oder doch ganz ähnlich wie in München gelagert.

R fol. 705/a ff. Stadt Landshut.

Pfarrei St. Martin, 2400 Kommunikanten.

Ludimoderator ibidem . Georgius Scherneckher. 59 annorum a suo Plebano propter malam valetudinem . qua laborat . excusatus est.

Cantor ibidem Gregorius Andatius von Jnspruckh. seid Pfingsten alhie . vor zu Trient Schuelmaister gewesen. Zu Jngelstat ain Jar studiert. Hat bej 30 Schuelern . noch Jung. list Jnen Terentium . Catonem . Gramaticam Culmanni. Singt zu Chor. ist Catholischer Religion. Vnderweist die knaben nach Catholischen Prauch. Superattendenten sein Zwen aus dem Rath. hat von den knaben nichts. gibt Jm der Schuelmaister all quottember 2 fl. — mueß sich mit dem tisch selbs erhalten. Jst Jme vast beschwerlich.

Pfarrei St. Jobst (Jodocus) in Landshut, c. 3000 Kommunikanten.

Aussagen des Pfarrschulmeisters:

Iheronymus Mayr. 16 Jar bej disem Standt. Zu Jnglstatt studiert. hat kain gradum. hat bej 50 schuelern. Darunder bej 12 gueter Jngenia. List Jnen gramaticam Philippi vnd sonst

[1]) Wasserburg hatte früher 18 Priester, zur Zeit der Visitation nur 8.

Catholische Puecher. in der Vassten Cathecismum Schepperj. Singt zu Chor. Vnderweist seine Junger Catholisch. hat ain Catholischen Cantorem. Die vom Rath haben verordnete Superattendenten. Welche die Schuel visitiern. hat von aim Rath Jerlich. 48 fl. Dauon mues er dem Cantor geben 8 fl. Ain Schueler quottemberlich 9 kr. Die Armen nichts. Helt Commedias et tragedias ex Euangelio. vnd anders. nichts verdechtlichs. Am Freitag disputiern die knaben. De grammatica. et reliquis Puerilibus. Auf andere Articl gueter antwurt.

Aussagen des Cantor ibidem Michael Bamstreich:

Von Cham. 2 Jar alhie. Zu Wien vnnd Landshut studiert. hat bej 50 knaben. List Jnen grammaticam Philippi. Cathonem. et Compendium Lupputi. Cathecismum Schepperj. Jst seines Diensts vleissig. vnd Catholischer religion. Pfarrer vnd rath. haben ain Schuelmaister vnd Cantor. auf vnd abzesetzen. Hat einkommen von der kirchen 12 β 30 kr, vom Schuelmaister 8 fl, von der Recordation bej 10 β.

Sonst mit seinem Schuelmaister gleicher antwurt.

Die Spitalpfarrei zum Hl. Geist, c. 200 Kommunikanten zählend, hatte keine Schule; auch das Dominikanerkloster in Landshut unterhielt um diese Zeit keine Schule.

Aussagen des Poeten zu Landshut:

Mathias Prenswickhl. Landspergensis. im vierten Jar alhie. Zu Jngelstat studiert. ibidem Promotus in Magisterium. Zu Badua auch ain Jar studiert. Hat bej 40 knaben. Dern etliche guete Jngenia. Werden aber propter nimiam indulgentiam Parentum. Zum thail versaumbt. List Jnen Epistulas Ciceronis. Terentium vnd Virgilium. Sintaxinn Philippi. Gramaticam grecam Metzleri. Äsopi Fabellas graecas. Jst Catholischer Religion. Vnderweist also seine knaben. Jst vleissig vnd vnergerlich. Obrigkait zu Landshut sein Superattendenten. hat von der Schuel 60 fl. Dauon mues er sein Substituten underhalten. Der burgerschafft knaben. gibt ainer 20 kr. Ainer vom Adl gewondlich 1 tt ₰. Ain Er: Rath hat Jne aufgenomen. Last die knaben teglich Petten. kain teutschen Psalmen singen. Hat gehalten die Commedi ex Primo libro Regum. Helt nit declamationes. Die knaben disputiern repetitionis loco. ex gramatica.

Poetens Substitut Georgius Nidermayr.

Von Wasserburg Purtig. ain Jar alhie. Zu Leiptzig vnd Jngelstatt studiert. ist Bacculaureus. Jst Catholischer Religion. vnd

vleissig. Hat zu sambt dem tisch . vom Poeten 10 fl Accidentalia bej 5 fl. Poet hat Jne auf vnd abzesetzen. Lassen die knaben weder Petten noch singen.

Das Verhör der 10 deutschen Schulmeister in Landshut mit 50, 40, 14, 20, 28, 24, 76, 36, 34, 20 Schulkindern zeigt ein ähnliches Bild wie in München. Einer von ihnen „hellt ain Substituten. Dann er sonst gemeiner Statt Visierer". Über Anstellungsrecht und Visitation enthalten die Aussagen nichts. Bez. der religiösen Unterweisung lautet die Angabe regelmäßig dahin, daß man es wie vor alters katholisch halte; nur H. Ostermayr von Landshut bekennt hinsichtlich seiner 14 Schüler: „Vnderweist dieselben zu der Peicht nit . Jre Eltern verrichtens selbs." Betr. der Aufführung von Spielen wird summarisch mitgeteilt: „Hallt Jr keiner aus allen . teutsche spil."

Markt Geisenhausen, 850 Kommunikanten. (R fol. 728/b; die Ergänzungen in den Klammern sind aus O Bd. III f. 547 genommen.)

Aussagen des Schulmeisters in Geisenhausen:

Johannes Ernst. Von Landshut Purtig. 6 Jar alda. Zu Alerspach studiert. [hat nit vermugen auf hohe schuel zuziehen]. Hat bej 10 schueler. lernt sy teutsch vnd lateinisch. lauter Jung knaben. [ist der grösst bej 14 . Jharn]. List Jnen gramaticam Lupuli. Fabulas [Absenii . vnd] Aesopi . kain Cathecismum [dann in der Vassten den Cathechismum Bartholomej Picä]. Singt zu Chor vnd ist Catholischer religion. Vnderweist seine knaben zum gotsdienst vnd zur Communion sub vna specie. [Duo Senatores cum Barocho interdum visitant Scholam et ipse cogitur reddere rationem lectionum suarum.] Hat von aim knaben ain quottember 8 kr [Teutsch vnd Lateinisch]. Pfarrer vnd Rath visitiern vnd nemen ain Schuelmaister auf. [Die khinder Pötten teutsch die gemainen Christlichen gepödt vnd zu morgens Veni Creator, zu abents Venj Sancte.] Hat teutsche Spil gehalten . den verlornen Son . Die Verstainigung Steffani vnd Conuersionis Paulj.

Ein deutscher Schulmeister war nach Aussage der Kirchpröpste[1]) selten in Geisenhausen. Zu dem geringen Einkommen, welches der Pfarrschulmeister von der Schule bzw. den Schülern hatte, kamen verschiedene Bezüge von der Kirche; in den von

[1]) Ordinariatsarchiv a. a. O. III fol. 545: „Hat ain lateinische Schuel, sellten ain Teutsche diser Zeit khaine."

den Kirchpröpsten gegebenen Mitteilungen aus der Kirchenrechnung von Geisenhausen begegnet der Name des Schulmeisters neben dem des Mesners. Auch in den Filialkirchenrechnungen werden Bezüge des Pfarrschulmeisters genannt, z. B. bei Eitzenstorff: „Dem Schuelmaister für ain ampt vnd zwo Vesper 32 ₰" und bei Schalckstorff: „Ausgab dem Pfarrer . gselbriester . Schuelmaister vnd andere gemeine ausgab bej 6 ß 20 ₰."

R fol. 737/b ff. Stadt Erding.

Die Stadt Erding gehörte zur „Pfarr Alten Ärding", welche c. 2000 Kommunikanten zählte. Das Pfarrdorf hatte keine eigene Schule.

Aussage des Kooperators Chr. N. in der Stadt: „Hat in der Statt vngeuerlich bej 1400 Communicanten . . Sein hieuor bej 13 Priester erhalten worden . Jetz nur 3."[1])

Aussagen des Schulmeisters in Erding:

Ludimoderator in oppido Ärding . Georgius Painstraich.

Von Cham in der Pfaltz. Zu Landshut vnd Leiptzig studiert. 5 Jar Schuelmaister. Hat 32 . discipulos . darunder etliche guete Jngenia. List Jnen Epistulas Ciceronis . Cathonem . Colloquia Hessij et Erasmi . Grammaticam Philippi. Hat Weib vnd kind. ist Catholisch. Weist die knaben . ad Pietatem Catholicam.

Superintendens Scole ist ain Rath . der Jne auch auftzenemen. Hat besoldung 24 fl. Khorn Scheffl . 2. Ain Knab gibt quottemberlich 24 ₰. Singt nit teutsche Psalmen . Wie wol es etlicher bürger begern. Helt tragedias et Commedias ex Sacris. Helt declamationes et disputationes.

Teutsche Schuelmaister zu Arding.

Georg Mertz . vnd Hanns Pästetter. bed zu Ärding geboren. Haben von gmeiner Statt nichts. erhalten sich von den kindern. Haben kleine kinder. lerns nur schreiben vnd lesen. Seind in der Religion vnuerdacht. Vnnd vnergerlichs Wandels.

R fol. 822/b ff. Stadt Mosburg, c. 1000 Kommunikanten.

Das am Ende des 16. Jahrhunderts in die Pfarrei St. Martin in Landshut versetzte Collegium S. Castuli zählte zur Zeit der Visitation in Mosburg nur 9 Canonici; zwei Präbenden waren exstinguiert.

---

[1]) Etwa 8 oder 9 Messen „vacierten"; Lehensherr derselben war der Rat von Erding.

Aussage des Scolasticus:

Haben ain Catholischen Schuelmaister . ist aber vnfleissig . wiewol er die Schuel vleissig visitier.

Aussagen des Schulmeisters:

Joannes Holtzbart. Von Pogenhausen. Zu Jngelstat studiert. nullum habet gradum. Jst erst heur von aim Capitl aufgenommen worden. Hat bej 34 knaben. Waist noch nit ob etliche guete Jngenia darunder. List Jnen Gramaticam sine authore et Confabulationes Hessij . kain Cathecismum. lernen ains thails nur lesen. Jst der Catholischen Religion . singt mit seinen knaben Zu Chor . vnd helt sy zum gotsdienst.

Scolasticus Capitulj ist Superintendens Scolae. Der visitierts teglich.

Sej kain trinckher . vnd halt sich sonst erberlich. Last die knaben in der Schuel nichts Petten oder singen.

Eine deutsche Schule in Mosburg ist nicht erwähnt.

B der Diözese Passau.

(Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cgm. 1737.)

fol. 165/a ff. Stadt Braunau,[1]) 2400 Kommunikanten.[2])

Wie die Zechpröpste aussagten, waren früher 36 Priester in Braunau; „Siben möchten sich noch statlich erhalten . wann ein Beneficium dem andern zu hilff kheme."

Aussage des Kooperators C. M.:

Der Schuelmeister sej khain gueter Catholicus aber in der khirchen vleissig.

Aussage des Pfarrschulmeisters:

Sebastianus Maurerus von Khöstlarn Pürtig. Schuelmeister zu Praunaw 23 . Jar. Zu Wien Studirt. hat daselbst gradum Baccalaureatus empfangen. Hat nit testimonia. Bej 50 schueler oder mer. Darunder . 9 . vom Adel . die er bej Jm in der Cosst hat. Hat die khnaben Jn drej Classes ausgetheilt. Jn Prima Classe list er Epistulas Ciceronis Syntaxim Philippi . Terentium . vnnd am Sontag das Euangelium Dominicale.

---

[1]) Die Stadt Braunau gehörte damals zum Herzogtum Bayern.

[2]) Klerus und Lehrerschaft in Braunau bekundeten überwiegend ihre Hinneigung zur neuen Lehre. In Niederbayern war überhaupt die Anhängerzahl des Protestantismus weit größer als in Oberbayern.

Jn Secunda Bukolica Vergilij . Epitomen Colloquiorum Erasmj. vnnd Euangelia Dominicalia.

Jn Tertia list der Cantor den clainen . Cathechismum minorem Lutherj . Ciuilitatem Morum Erasmi . Epistolas Sturmij . Grammaticam Philippi minorem . Elementaris Catonem et Colloquia Mollinj.

Placet sibi pre ceteris Doctrina Luterj präsertim in ijs quä ad fidem et religionem Pertinent. Communicirt mit seinen schuelern sub utraque vermants zum Gotsdienst vnd vnderschiedlichen Peicht. Die Predicanten haben hie das volckh vermant das sie Gott danckhen solten das die Communion sub utraque erlaubt worden. vnd doch unam speciem nit verachten. Auch ein mitleiden mit den clain glaubigen tragen das sie auch erleucht werden.

Der Schuel Superattendenten sein die vom Rath. Beuelchens dem Predicanten das ers visitire.

Helt allain drej Sacrament der Khirchen. scilicet Baptismum. Eucharistiam vnd Pönitentiam. Von dem Purgatorio helt er nichts. Die Abgestorbenen vermaint er die werden Jn sinu Abrahä erhalten . biß zu der auferstehung. Vermaint es were Pesser die Priester hetten weiber . als das sie so böse ergernuß geben mit Jren Concubinen.

Aussagen des

Abraham Felpacher Cantor ibidem . natus de Matigkhouen. Nit noch gar ein Jar bej disem Stanndt. Zu Jnglstat 3 . Jar Studirt. ist Baccalaureus hat seine testimonia. von den Fuggern verlegt worden. Die Predicanten haben Jm aigentlich beuolchen das er minorem Cathechismum Lutheri lese. Auch dasselbig auf ofner Canntzl gemelt. Singt zu Chor. Communicirt aber sub utraque. Nulla placet sibi religio ex omni parte. Vermaint man soll die sündt erzelen. propter consolationem.

Ainer vom Rath . N. Egkher . ist der Schuel superattendenns.

Glaubt khain Purgatorium . Sagt darneben das die Predicanten für die abgestorbnen nit Pitten. Die heiligen sol man nit anrüeffen das sie für vnnß Jntercedirn . sonnder loben vnd ehren.

Wais nicht was die Meß ist.

Helt siben Sacrament. Sagt vndter der gestalt deß Prots sej der Leib Christj . vonn dem Pluet abgesindert . vnnd vnndter dem Wein das Pluet on den Leib. Die ain gestalt sej dem wortt Gottes Zuwider.

Deutsche Schulmeister waren 3 in Braunau mit 55, 60 und 28 Schulkindern. Zur Frage nach der Stellung der deutschen Schulen

gegenüber der weltlichen und geistlichen Obrigkeit gewähren die einzelnen Aussagen keinerlei Anhaltspunkte.

fol. 255/a ff. Markt Aidenbach, c. 500 Kommunikanten.

Vor Zeiten 3 . Priester. Jetzt nur der Pfarrer allain . welcher sich khaum erhalten khan.

Aussagen des Pfarrschulmeisters zu Aitenpach:

Mathias Widerspech Ludimoderator ibidem. Von Egkhenfelden Pürtig. 2 . Jar bej disem Stanndt. Jn Patria vnnd zu Regenspurg Studirt. hat 24 . khnaben. list Catonem . Quaestiones Donati . et Musicam Nicolaj . khain Cathecismum. Singt zu Chor vnnd ist der Catholischen khirchen.

Der Pfarrer vnnd Chamerer Visitiren die schuel. Sein besoldung ist quottemberlich 5 . fl. on den Tisch. Die Brueder-schafft vnnser Frauen gibt Jme . 3 . fl. Allerglaubigen Seelen . 1 . fl. Aus der Chamer deß Marckhts . 1 . fl. Quottemberlich von einem khnaben 1 β ₰. Hieuor hat ein Schuelmeister den Tisch bej dem Pfarrer gehabt. Wan das sie aus der Schuel gehen singen sie Nun Bitten wir den heiligen Geist . etc. das media Vita etc. vnnd de Profundis . Auch zu der Predig . doch mit beuelch deß Pfarrers.

Die Comediam Jsaac vnnd Rebeccam gehalten worden.

fol. 327/a ff. Stadt Landau a. d. Isar, c. 1300 Kommunikanten.

Aussage des Pfarrers:

Vacirn vil Beneficia . wölche die herrn Zue erhaltung deß Schuelmeisters vnnd Cantors einnemen. Vnnd dem geselpriester auch daruon . 35 . fl.

Aussagen der Lehrer:

Sebastianus Khirmer Ludirector ibidem. Von Sinching Pürtig. Zu Regenspurg . Eger . vnd Zwickhau Studirt. Jst auf disem Stanndt bej . 12 . wochen. Hat vngeuerlich 45 . discipul.

Jst Jme von einem ersamen Rath auf erladen (.welcher Jne sambt dem Pfarrer aufnimbt.) Das ers bej dem vorigen Her-khommen bleiben wölle lassen.

List Grammaticam Philippi. Buccolica Vergilij. Maiores Epistulas Ciceronis. vnnd aines Cathechismi (.so zu Regenspurg gedruckht.) auszug. doch sine Authore.

Würdt gesungen . Aus Tieffer not etc. Vater vnnser etc. So wöll vnnß Gott genedig sein . vnnd Miserere etc.

De Missa Jnuocatione Sanctorum . et Sacramentis nihil aperte confessus est.

Seind drej darzu verordnet das sie die schuel Visitirn. Der Pfarrherr . Statschreiber . vnd einer vom Rath.

Sein Besoldung ist . 40 . fl. vnnd den Tisch bej dem Pfarrer. Von einem khnaben hat er . 1 *β* ₰ vnd der Cantor . 10 ₰. Singen für das Offertorium vnnd Patrem. Teutsche Psalmen.

Egidius Graff . Cantor daselbst. Von Munterstorff Pürtig. Ain halb Jar bej disem Stanndt. Zu Chrembs vnnd hie Studirt. bej 35 . schuelern die Latheinisch lernen. List Jnen Buccolica Vergilij . Quaestiones Syntaxis . vnd Cathechismum minorem so zu Nürmberg gedruckht.

Er singt sampt dem Schuelmeister zu Chor. Hat das Sacrament zu Crembs vnd alhie Sub utraque empfangen. Denn ers gelesen . das Christus hab also eingesetzt. Hats aber zuuor empfangenn sub una. Jnformirt die khnaben darinnen nichts . sonnder der Schuelmeister. Sonnsten . seinen Antzaigen nach . gefall Jme die Alte religion wol.

In Landau war ein einziger deutscher Schulmeister, „hat bej . 20 . discipul die rechen . vnd lesen lerent. . . . Ein Ersamer Rath nimbt in auf . vnnd ist Superattendenntt . vber die schuel." Die geringe Anzahl der deutschen Schüler ist wohl zuverlässiger Beweis, daß die Pfarrschule gemischt, d. h. deutsch-lateinisch war.

C der Diözese Salzburg.

(Die Salzburger Visitationsakten v. J. 1558 befinden sich im Erzbischöflichen Ordinariatsarchive in München.)

fol. 335. Altötting,[1]) Stift mit 7 Canonici.

Sigmund Thürr Schuelmaister zu Alltenöting von Hopfgartten Purtig.

Ist bey 10 Jarn zu Öting . Hat zu Leypsig vnd Saltzburg gestudiert. Hat bey 20 Schuelern . darunder . 2 . gueter Ingenien.

---

[1]) Die Stadt Neu-Ötting, c. 1000 Kommunikanten zählend (fol. 289 ff.), hatte früher 16 Priester, z. Zt. der Visitation nur 2; der Schulmeister in Neu-Ötting hatte 19 Schüler u. 11 „Maidlen", der Kantor hatte „bey 80 schuelern", die deutsch und lateinisch lernten; außerdem waren in der Stadt noch 2 deutsche Schulhalter.

Sein Salarium on die accidentalia sey . 26 fl.
Er sing mit seinen Schuelern zu Chor vnd Jnstituiir Sy Catholice.
Sein schuel werden sybenmal im Jar visitiert.
Er hab Weib vnd Kind, Ad alia bene respondit.

Philipp Negl von Augspurg Cantor zu Altenöting.

Ist bey ainem Jar alda, hat zu Jnglstat gestudiert.

Hab vngeuerlich bey 30 Knaben vnnd Maidlen, darunder 3 . Knaben so guete Ingenia haben.

Er lese Terentium.
Helf pro Choro singen.
Er Jnstruir seine Discipl Catholice.

Ionas Fux von Forchaim,
bej ainem Jar Succentor daselbs.

Er sey zu Saltzburg . Forchaim . vnnd in Saxen zu Schuel gangen.

Hab bey 20 . Schueler, darunder . 3 . haben guete Ingenia.
Sein besölldung ist 32 fl. vnd die accidentalia bey . 4 . fl
Helf alle Horas singen.

Bekhent Er hab in Saxen sub vtraque communiciert, thue es aber hie zu Landt nit mer. Es gee in der shuel Catholisch zue.

fol. 232/b u. 233. Markt Krayburg.

Markt Craiburg auch filial gen Taufkirchen.

Georgius Schroll Ingolstadiensis, ibidem et Heidelburgae studuit, per XVIII annos Ludimagister in Craiburg.

Hab bey 16 . Knaben, die lateinisch lernen, die andern Teutsch, Haben nit besondere Jngenia.

Docet legere, declinare, Donatum, gramaticam, Euangelia et minorem Lutheri Catechismum. . . . .

Ain schuelmaister werde von ainem Rath aufgenommen, hab aber wider vom Rath noch Pfarrer kain besoldung, doch sey Jme von den Filialn ain gnaden gellt gemacht worden 8 fl.

Der Rath visitier die Schuel alle quottember zwaymal.

Sy haben offt in 4 oder 5 . wochen kain Priester dann der Pfarrer sey bey solher grosser Pfarr nur selbander.

Aussage der Zechpröbste von Craiburg:

Haben die Schuel erpauth, dauon seyen sie noch schuldig 40 . fl.

Stadt Traunstein.

Aussage des Pfarrers zu Haslach:[1])

fol. 41. De Scholis.

1. Der Schuelmayster haist Johannes Mundschein, ist bey 15 . Jaren alhie vnnd nit beheyrat.

2. Sey auf kainer Vniuersitet gewest, sonder zu Saltzburg gestudiert, sey gelert genueg.

3. Er hallt Teutsch vnd Lateinisch schuel, doch der Teutschen mer als der lateinischen, Sey auch neben Jme ain Teütscher Schuelmaister alhie.

4. Waiß nit . . .

5. Dubitatur de sua fide.

6. 7. 8. Waiß nit, Er habs bisheer nit Visitiert.

9. Er sey ainstails negligens in der Kirchen, singe das patrem Teutsch, Wir glauben an ainen Got, etc. Vnd dieweil laßt Er das Agnus Dei auß, vnd sing darfür das Teütsch de profundis.

fol. 46/b u. 48. „Burgermaister vnd drey deß Raths zu Traunstain“ sagen aus:

Der Schuel werde auch v̈bel gewartt, dann der Schuelmaister hab claine besöldung, mueß der kirchen maists tails auswartten, dauon geb Jme der Pfarrer ain Jar für den Tisch . 13 . fl. dardurch dann die Jugent versaumbt wirdet.

Vermainen ain guet werch zusein, Wann mein g. furst und Herr etc. der Jugent zu guet weg fürnäme mit ainer Vacierenden Meß oder in ander Weg, das ain Schuelmaister der Jugent außzuwartten stattlich vnderhallten werden mecht.

Aussage der „Zechpröbst S. Oswalden Gotshauß zu Traunstain“:

Den Schuelmaister, Fruemesser, Caplan vnd Mesner müssen Sy auch vnderhalten.

fol. 50f. Ulrich Hofer Teutscher Schuelmaister. (Eigene Aussagen!)

Hab vngeuerlich 15 . oder 20 . Schueler, daruon mueß Er sich erhallten.

Lern die Kinder schreyben vnd lesen. Geb Jme ain Schueler ain Quottember 15 . kreitzer.

---

[1]) Nach Aussage des Pfarrers von Haslach gehörten 3 Filialkirchen zur Pfarrei Haslach, nämlich Traunstain, Edlsteten und Nusdorff. Es waren 3 „Geselbriester“ da und „bis in die 1800 Communicanten“.

Er vnderweiß Sy zum Petten, als das Vater vnser . Aue Maria. Glauben. Magnificat nach alter translation.

Darauf ist Jme mit der Jugent vleiß zuhallten auferlegt worden.

Ioannes Munschin Lateinischer Schuelmaister.

Ist vier Meil weeg von Gurckh Purtig, Sey Anno (15)41 . heerkhommen Studuit Viennae anno . 33. hab khain Weyb.

Hab vngeuerlich 12 . knaben die Lateinisch lernen, Sonst knaben vnd Maidlen lernen Teutsch, geb ains alle Quottember 6 . kreitzer.

Von der kirchen hab Er 10 . fl. vnd der Pfarrer geb Jme fur den Tisch . 15 . fl mueß das Jar noch 3 . fl hinzue geben, vber den Truckhnen Tisch, sey dennocht vbel bewierth.

Hab clain vnd noch vnuerstendig knaben, wiß nit was aus Jnen werde.

Liset Jnen den Catonem, fabulas Aesopi, Grammaticam pinitiani, et Euangelia etc.

Lese khain Catechismum, alain zu Ostern lere Er Sy was das Sacrament sey, vnderweist Sy im selben fall, nach der Catholischen Christlichen kirchen, Vnd zue der Peicht auch also.

Glaubt das Syben Sacrament sein.

Habet Bibliam Secundum Hieronymi translationem, Colloquia Erasmi, Nouum testamentum, et Scholasticalia.

Darauf ist Jme eingepunden worden, Vleis fürzuwenden, ainen Catholischn Cathechismum zubekhommen, vnd denselben den schuelern lese, vnd darJnnen vnderweyse, Auch die gesang sing, die von der Christlichen Kirchen aufgesetzt, vnd gar nichts vnder dem Ambt aúslasse oder verännder.

D der Diözese Regensburg.[1])

Pfarr Geiselhöring, Markt mit c. 500 Kommunikanten.

Er (Pfarrer) hab ain Schuelmaister; lerne die knaben teutsch und lateinisch . Sey darzu Markhtschreiber; der enden 15 Jar. Sey ain frommer gesell und gueter catholicus; lere die knaben nichts verfierisch. Hab sein besoldung zum thail von der kirchen, zum thail von gemainem markht. S. 156. Schuelmaister ist Joannes

---

[1]) Veröffentlicht sind die auf die Schule bezüglichen Abschnitte der Regensburger Visitationsakten von Prof. Hollweck in den Hist.-polit. Bl., Jahrg. 1894, Bd. 114, S. 718 ff. Dieser Abdruck ist der hier folgenden Auswahl zugrunde gelegt; nur die Zahl der Kommunikanten ist hinzugefügt.

Paichartsperger, von Eckhenfelden pürtig. Zu leiptzig studiert und allda (Geiselhöring) bei 16 Jaren schuelmaister. Hat 12 schueler. Lernt sy teutsch und lateinisch. List Jnen Catonem. Singt mit Jnen zu chor. Underweiß sy zu catholischer forcht und zucht mit Peichten und communizirn. Jres (der Zechpröpste) wissens hat von Burgern all quotember 2 fl. Ain Rath nimbt in auf. S. 159.

Pfarr Erboltspach (Ergoltsbach), Markt mit c. 800 Kommunikanten.

Hat ain Schuelmaister, der hat 6 knaben. Lernt sy deutsch und lateinisch. Jst ain gueter catholicus. S. 232.

Stadt Straubing; die Pfarrei St. Jakob hatte c. 5000 Kommunikanten, bei der Spitalpfarrei St. Peter heißt es: „hat nur die armen Leuth im Spital zu peichten . waist (sc. der Pfarrer) nit wieuil derselben.“

Magister Michael Kistler, Aquensis ex Saxonia 6 meil von Wittenberg. Jst ain Jar Schuelmaister zu Straubing, vor collaborator in der Poetenschuel zu Regenspurg gewest. Durch ainen Rath daher promovirt; zu Wittenberg Magister worden. Hat wenig schueler. Gibt die schuld der vile der teutschen Schuelen. Hat zwelf knaben, den er privatim list: Epistolas Ciceronis. Maioris, Aeneida Virgilii, catechismum Lutheri. Profitetur ingenue augustanam confessionem: sei Jme derwegen von aim Rath nichts verbotten worden. Dicit, quod ecclesia sit cetus visibilis amplectentium Euangelium et recte utentium Sacramentis traditis ab Apostolis et Prophetis. Poenitentiam negat esse Sacramentum, allegando, quod solummodo duo sint Sacramenta, Baptismus et Eucharistia, et quod poenitentia et absolutio sint adjuncta in superfluum sed non necessario modo. De confessione sentit. uti sui preceptores, quod in specie non sint enumeranda peccata proprio sacerdoti. De Eucharistia: Credit sub specie panis post consecrationem esse verum corpus Christi. De Sanguine vero ita respondit. quod sub specie panis sumatur verum corpus Christi sine sanguine: sub specie vero vini sanguis Christi sine corpore. Sagt man sols Christi bevelch nach under baider gestalt. nit under ainer raichen. Er gibt seinen knaben kain Ordnung: sy Peichten oder nemmen das Sakrament under ainer oder baiderlay Gestalt: undterweist sy aus dem catechismo Lutheri.

Visitatores der Schuel ist N. Vörstl und der Stattschreiber; die wissen wol. was sein confession und Instruction der knaben sey.

Er Peicht und nemb das Sakrament hie nit, man gebs im dann sub utraque specie. Hat von ainem Rath besoldung ain Jar 32 fl.; von ainem knaben so vermüglich ain quottember 10 kr. Die Privat discipl geben im ain verehrung, aber nichts gewiß. Sey im gleichwol die condition auf 100 fl. angeschlagen, habs aber nit gehabt. Ain Rath hab Jn aufgenommen; hat zween collaboratores, gee allein am Sontag gen Chor. Die knaben petten, wann sy gen schuel geen, das Veni sancte etc. und nachend der schuel Miserere mei. Hat bisher aus mangl der knaben kain comedi recitiert. Er schreib den knaben all wochen ain teutsch argument für, das missen sy vertieren in das latein. Helt auch seine repetitiones, was er die wochen gelesen hat. Halt, der Mensch werd allein durch den glauben selig. S. 319.

Aussage des Stadtpfarrers:

Der Schuelmaister halt nichts vom Ampt der hl. Meß; bleib dabei wie ein Plinder stockh und verstockhts Hertz. Der Schuelmaister ist von Magdenburg, zu wittenberg studiert und ist mit der verfüerischen lutherischen lehr in Poden vergifft. Wirt von ainem Rat angenommen. Pfarrer glaubt, wann er nit so teuflisch lutherisch wär, wurde Jn ain Rat nit ain Stund behalten.

Vitus Richelmayr cantor zu Straubing. Von Pföring pürtig. Zu Jngolstatt 1½ Jar studiert. Hat bei 50 schueler, darunter zimbliche Ingenia; habet musices exercitium. Prelegit minores Epistolas Ciceronis; grammaticam et Sintaxin lupuli. Fabulas Esopi ac catechismum lutheri. Singt zu chor. Pro sua persona huc usque communicavit sub una specie. — Superintendentes sunt, Iohannes Vörstl und der Stattschreiber. Prebet bonum exemplum; cantant Veni Sancte. Disputationes habuerunt; sed jam singulis semestris habent examen lectionum.

Andreas Iandria ex Rhetia superiori natus, succentor Straubingae. Bei ainer quottember alda. Zu Basl studiert; hat in der schuel bei 50 knaben, darunter zimbliche Ingenia. Prelegit Aeneida virgilii et compendium epistolarum Sturmii Singt zu chor, ist der alten Religion. Hat zuvor das Sakrament under beder gestalt genommen. Jetzt aber nimbt ers sub una. De ceteris nihil respondere potuit, quia per semestri spatium fuit Straubinge.

Georgius Kinerus de Walderbach, Schuelmaister zu Straubing im Closter Carmeliter-Ordens. Zway Jar alda; zu haidelberg studiert; hat seine testimonia bei Jm gehabt. Hat 16 knaben, Etlich darunder, die zimbliche Ingenia. Zu München studiert. List

Jnen Grammaticam Philippi, Terentium, Bucolica Virgilii. List kain catechismum. Singt zu chor. Er profitetur christianam religionem; communicat sub utraque specie. De confessione auriculari et communione nihil docet. Monachi communicant sub una. Ceteros commendat suis parentibus circa communionem. Prior est superintendens scolae. Raro suffusus est vino. Nullum habet coadjutantem. Non orant; consuetas cantiunculas cantat. Nullas comedias agunt; nullam declinationem habent.

Deutsche Schulmeister wurden bei dieser Gelegenheit in Straubing drei verhört; der erste hatte c. 20, der zweite c. 60 Schüler, der dritte c. 15 „knaben und maidlein". Bürgermeister und Rat waren Superintendenten, visitierten aber nicht. Deutsche Spiele hielt keiner der drei. Über das Unterrichtsziel sagte der zweite, ein Anhänger der Augsburgischen Konfession: „Er lernt sy buchstaben, Brief und Evangelia lesen, rechnen und schreiben. List Jnen catechismum Galli." Der dritte sagte betr. des Lehrzieles: „Lernt sy lesen teutschen druckh und brieff, list kain catechismum."

Stadt Deggendorf, c. 3000 Kommunikanten.[1])

Magister Casparus Kargl, Ludimoderator in Deckhendorff. Von Dinglfing pürtig. Vormals im Closter Fürstenfeld schuelmaister gewest; zu Jnglstadt studiert und magistriert. Hat bei 50 knaben, darunter etliche ainer gueten art; hats in drei classes thailt. Den Obristen list er Epistolas Ciceronis, Terentium, Grammaticam lorichii; den mittleren Bucolica Virgilii, Methodum Donati und was Jn noch für guet anstehen wirt; die understen lernen buechstaben und lesen. Er ist durchaus ein gueter catholicus; will auch den knaben ain katholische Peicht fürschreiben und sy in der Communion underweisen nach altem catholischem Prauch. Hab auch sein leben lang das Sacrament sub utraque specie nie genommen. Er weiß auch die knaben zur Predig und gottsdienst nach bevelch seiner herrn, dern zwen die schuel besehen und visitieren. Zur Besoldung hat er jerlich von aim Rath 50 fl. und alle quottember gibt im ain knab 6 kr. Ain Ersamer Rath hat ihn auf und abzusetzen. Zu morgens; eh er anhebt zu lesen, singt man den himnum Veni creator, und wenn sy haimbgeen Petten sy das Vatter unser, Ave maria und den glauben. Der Cantor übersingt wochentlich allen gemainen catholischen gesang. Singt für sich in der

[1]) An späterer Stelle heißt es allerdings 6000.

kirchen kain Psalmen, so arg wenig. Will sonst seinem Vermögen nach den knaben teutsche argumenta fürschreiben, damit sy die in das Latein pringen. S. 593.

Thomas Milauer, Cantor daselbst. Jst auf ein Jar daher bestellt. Zu Jnglstatt studiert, Deckhendorff ist sein heimadt; list nichts verdechtlichs. Hat bei 80 schueler, bei 4 die guete ingenia. List Terentium; weiter verstehen sy nichts, denn sy Jung und unverstendig. Sagt der Schuelmaister sey ain catholicus, weiß die knaben zur communion sub una. Wer Jme aber nit volg, mies ers geschehen lassen. Die vom Rath haben superattendentes über die schuel. Verstehens doch nit sonderlich. Hat von gemeiner Statt ain Jar besoldung 40 fl. Dem schuelmaister geb ain jeder schueler quottemberlich 6 kr. Die von Deckhendorff haben Jne aufzenemen; haltens in der kirchen wie vor alter, bringen kain neuerung auf. Halten kain Comedi. S. 594.

Friedericus Grienwald ex Moravia oriundus, Succentor ibidem, non habet gradum. Zu wien studiert, hat in seiner Claß bei 30 schueler; lernen all lesen; list Jnen civilitates morum (Erasmi) et fabulas Esopi. Singt am feirtag zu chor; ist ein gueter catholicus; communiciert sub una. Vermant seine knaben zur Peicht und Sacrament nach ordnung der kirchen. Ist kain trinkher; hat jerlich 20 fl. Pett zu ein und ausgang der schuel das vatter unser, Ave maria und den glauben. Comedi und disputationes zu halten bevilcht er dem Schuelmaister. S. 595.

Sigmundt Weigell, teutscher Schuelmaister zu Deckhendorff. Daselbst geborn. Zuvor bei dem von Schwartzenberg. Jetz im fünften Jar alda; hat bei 30 knaben und Maidlein; lernt sy das vatter unser, die dankhsagung, den glauben und 10 gebott. Communiciert sub utraque. Die Peicht lernt er seine Schueler: „Ich armer Sinder bekhen mich vor gott, das Jch etc.“ Weist auch sonst seine schueler zur Communion sub utraque. Man habs Jnen doch in aim Jar nit geraicht. Helt sy vleißig zur Predig, so nachmittag gehalten wirt. Chamerer und Rath sein superattendentes, visitiern aber die schuelen nit. Praucht mit den knaben allen möglichen vleiß zu christlicher zucht. Hat quottemberlich einkomens 9 fl. Ain Rath hat ihn auf und abzesetzen. S. 596.

Johannes Khesner, Organist daselbst. Hat bey 12 knaben, die er teutsch lernt lesen. Peten das Vatter unser und den glauben. Singen nichts; sein klein knaben. Vermans und halts zur Peicht und sey der alten Religion.

Dingolfing, Stadt mit c. 1400 oder 1500 Kommunikanten.

Aussage des Pfarrers:

Haben ain Schuelmaister; haißt Wolfgang Arena, zu Tübingen studiert. Hat die 20 knaben. List den Terentium und catechismum, waist aber nit was für ainer ist. Gibt Jm für den tisch jerlich 20 fl. S. 656.

Aussagen der Schulmeister:

Wolfgangus Arena, Schuelmaister zu Dinglfing. Von Fraunstain pürtig; 8 Jar alda; zu Jnglstatt und Tübingen studiert. Hat bei 30 schueler, under welchen etliche guete ingenia haben. List Jnen Grammaticam Philippi, Terentium, Confabulationes Eobani Hessii, Proverbia Salamonis, catechismum lutheri. Singt zu chor und communiziert unter baider gestalt. Er lernt die knaben die offen Peicht, dern etlich das Sacrament under baiderlay Gestalt nemmen, wiewol er sy nit darauf weist, sondern bevilcht solches Jren eltern. Ain Rath ist superintendens und visitiert offt. Jst kain tabernarius. Von den Zunfftmaistern hat er Jerlich 32 fl.; von ein Rath 15 fl. Hat ain Coadjutorem. Wenn die knaben in die schuel geen, singen sy das Veni Sancte; am herausgehen die zehen gebott. Er hat etlich comedias gehalten. Disputirn ex erothematis Lupuli. S. 662 f.

Paulus Underleitner von Neupel, Cantor zu Dinglfing. Drei quottember alda; zu Wien studiert; bei 30 knaben, welche in 3 classes dividiert und er der andern Classen aufwart. Praelegit rudimenta graecae linguae, et evangelium graece in quaestiones per ipsum redactum et manu propria conscriptum. Dicit, se esse catholicum; sed fatetur sibi dogma lutheri et Philippi placere et lutherum bonum et sincerum fuisse. Quid sit purgatorium nescit. Tenet praecipue tria esse Sacramenta videlicet Eucharistiam, baptismum et matrimonium. De reliquis nihil novit, ac dicit sub specie panis tantum esse corpus Christi sine sanguine et sub specie vini sanguinem sine corpore Christi, creditque, quod Sacramentum sub utraque specie sit sumendum juxta institutionem Christi et quod ipse semper sub utraque specie communicaverit. Er informir die knaben nit zur Peicht und Communion, sondern der Schuelmaister verricht sollichs. Ain ersamer Rath hat Jne auf und abzusetzen. Hat ain quottember 7 fl. Von den knaben nichts. Die knaben singen zu morgens, so sy in die Schuel kommen, das Veni Sancte. So sy heimb geen, Petten sy das Vatter unser, Ave Maria und den glauben. Singen kein neuen Psalmen. Die knaben missen alle Wochen ain teutsch

argument vertieren in latein und hat quotidianas disputationes propter usum latinae linguae. S. 663.

Der deutsche Schulmeister in Dingolfing hatte in die 30 Knaben. „Lernt sy lesen, schreiben, rechnen.“ „Der Rat ist Superintendens; von den visitiern waist er nichts.“ „Hat von ainem jeden knaben 15 kr. Von den Reichen weist er nichts (?). Dartzu ist er aller burgerlichen beschwernuß frey und vom Rat zur zuebueß 1 fl.“ S. 665.

V.

Studiengang der sämtlichen bei der Visitation i. J. 1560 im Dekanat Täning, Malstatt Wolfratshausen, verhörten Geistlichen.

(R fol. 423 ff.) Decanat Täning.

Pfarrer vnd Decanus daselbst . Balthasar Adler / von Tuntenhausen Purtig. Zu Freising ordiniert. . . . / Zu Munchen . Rott vnd anderswo in Particular schuelen studiert.

Caplan daselbst vnd fruemesser . Johannes Graf . daselbst anhaim vnd primiciert. Zu Freising ordiniert. . . . Zu Nidern Altach studiert.

Cooperator uel Vicarius in Wolfertzhausen, Sebastianus Cellarius . von Wolfertzhausen Purtig. Zu Freising vnd Dillingen ordiniert . allein in Patria studiert.

Caplan auf S. Catharinen Altar . vnd Mit Cooperator Zu Wolfertzhausen, Georgius Stainhauser . Von Schlechdorff Purtig. Zu Freising ordiniert. . . . Zu Vlm vnd andern triuial schuelen studiert.

Caplan im Schloß Wolfertzhausen . Mathias Prunner ex Jßpruckh. Zu Regenspurg ordiniert.

Fruemesser Zu Ergershausen Balthasar Holchinger. Daselbst Purtig vnd Primiciert. Zu Freising ordiniert. Zu München vnd Villach in Kherndten studiert.

Pfarr Töltz . Petrus Temel . Pfarrer daselbst. . . . Zu Augspurg vnd Freising ordiniert . von Töltz Purtig.

Cooperator ibidem et Beneficiatus in Altari S. Leonhardi in Döltz . Christofferus Lederer . ibidem oriundus. Frisingae et Augustae ordinatus. . . . Zu Wien studiert.

Alter Cooperator ibidem . Felix Vogel . Ordinatus Frisingae. . . . Zu Töltz geboren. . . . (Zu Töltz.) Zu Munchen vnd Jngelstatt studiert.

Caplan vnd Beneficiat daselbst . . . Erasmus Hatperger . von Pernried Purtig. Zu Augspurg ordiniert . . . Zu Weilheim vnd Starnberg studiert.

Pfarr Khünigstorff . Georgius Khiendler Vicarius daselbst . . . Von Töltz Purtig . . . Zu Wien ordiniert.

Pfarr Höchenberg . . . Leonhardus Schwärtzenberger von Felach. Vicarius alda. Zu Dilingen ordiniert . . . Zu Passaw vnd Regenspurg studiert.

Pfarr Ascholting . Johannes Rotmiller Vicarius daselbst . . . Von Rottmil Freisinger Bistumbs Purtig / Zu Regenspurg sine dimissorio in Accolitum ordiniert / Wiewol das Format vermag . das er de licentia sui ordinarii also geweicht sey . volgends Zu Freising . maiores ordines empfangen.

Pfarr Gaissach . Vdalricus Piscator Prouisor ibidem . von Töltz Purtig . Zu Freising ordiniert. . . . Jngolstadii studiert.

Pfarr Lengrieß . Leonhardus Trächsl . Prouisor ibidem . . . Von Tegernsee Purtig . . . zu Freising vnd Eistett ordiniert . . . Zu Passaw studiert.

Pfarr Endelhausen . Anthonius Widmayr . Verus Pastor ibidem. ex Rauris oriundus. Salisburgae et Augustae ordinatus. . . . Zu München Jnglstatt vnd anderstwo studiert.

Fruemesser zu Alkirchen . Georgius Streicher . Zu Endelhausen geboren . . . Zu Freising ordiniert / . . . Zu Zell studiert.

Pfarr Aufkirchen am Wirmsee, Joannes Khatzmayr . Pfarrer daselbst . von Parthiessen Purtig . . . Vor Zu Wien ain Religios gewesen . . . Zu Wien ordiniert . . . in Triuialschuelen studiert.

Pfarr Teining . Vlricus Stainer . Vicarius ibidem. Von Wal Purtig. Zu Regenspurg ordiniert . . . Zu München . Crembs . Preslau vnd Leiptzig studiert.

Cooperator ibidem . Gabriel Laffenthaler . von Gmundt Purtig. Zu Freising ordiniert . . . Zu Jngelstatt studiert.

Beneficiat zu Egling . Michael Rueff . Von Wisenstaig bej Vlm Purtig . Zu Freysing ordiniert . . . Zu Tubingen . Vlm vnd Alerspach studiert.

Beneficiat Zu Tingharting . Georgius Khopser . von Taufkirchen bej Häching Purtig . Zu Freising vnd Dillingen ordiniert.

Pfarr Minsing . Caspar Streittl . Ex Weindorff . Professus Monasterii Peirberg . et Plebanus in Münsing.

Fruemesser daselbst . Wilhelmus Lantzinger . Zu Minsing Purtig . . . Zu Freising vnd Eystett ordiniert.

Pfarr Tankirchen . Casparus Neukircher . Plebanus ibidem . et Professus Monasterii Dietrambszell . . . zu Freising ordiniert . . . von Praunaw Purtig.

Cooperator ibidem . Joannes Schmid . von Alkirchen Purtig. Zu Freising ordiniert . Zu München studiert.

Schulordnungen bayerischer Städte um 1560.

I.

1559. Schulordnung des Münchner Poeten Gabriel Castner.

Im Münchner Stadtarchive befindet sich unter der Rubrik „Ordnungen" ein Exemplar, höchstwahrscheinlich das Originalmanuskript einer seit Westenrieders Edition[1]) oft zitierten und gerühmten[2]) Schulordnung; die äußere Aufschrift der zwei lose ineinander gelegten Foliobogen lautet: „Ordnung der Poeten shuel wie es Jetziger Poet Jn allen classibus halten soll de Anno 1560." Verfasser dieser Schulordnung ist Gabriel Castner, der gelegentlich der großen Visitation i. J. 1560 von sich selbst aussagte: „Jetz bej 1½ Jarn bej disem Staudt"; Castner trat mithin als Nachfolger des Mart. Balticus noch im Jahre 1559 sein Amt an.[3])

Über den Anlaß zur Abfassung dieser Schulordnung hat bereits Westenrieder wohl die einzig richtige Vermutung ausgesprochen: „Der folgende Schulplan scheint mir an eine Magistratsdeputation gerichtet zu seyn, welche den Auftrag gehabt haben mochte, die Lehrart der Candidaten, die sich um die Schule meldeten, zu prüfen, und zu begutachten." Zu dieser Schlußfolgerung nötigen u. a. besonders die Schlußworte der Schulordnung selbst: „Nam et mihi singula explicare, omnisque institutionis rationem reddere, tum demum longe commodius fuerit, vbi mensem vnum aut alterum iam docuero." Folgerichtig wird damit aber das Jahr 1559 und nicht 1560, wie in der oben genannten, übrigens nicht von Castner selbst herrührenden äußeren Aufschrift des Manuskriptes steht, als Zeit der Abfassung anzusetzen sein.

Die Schulordnung hat demnach nicht etwa als eine von der Schulbehörde gegebene Vorschrift oder als ein der Wirklichkeit in allem entsprechender Bericht, sondern als ein erst zu erfüllendes Programm zu

---

[1]) Lor. Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie etc., Bd. V, München 1794, S. 214 ff.

[2]) Vgl. z. B. Aug. Kluckhohn, Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Bayern vom 16. bis zum 18. Jhrh. München 1875. (Abh. d. k. b. Akad. d. W. III. Cl. XII. Bd. III. Abt.) S. 6 (bzw. 176) f. — Weitere Literaturangaben s. bei K. v. Reinhardstöttner, Mart. Balticus (Bayerische Bibliothek Bd. I), 1890, S. 76 Anm. 80.

[3]) Bestätigt wird dies durch eine Notiz in der Münchner Kammerrechnung 1559 fol. 95, vgl. K. v. Reinhardstöttner am eben a. O. S. 78 Anm. 132.

gelten, welches G. Castner, aus Haslach in Österreich gebürtig, nach eigener Aussage[1]) vorher „Hofprocurator", der in Ingolstadt den Magistertitel erworben und auch in Italien studiert hatte, seinem Gesuche um die Poetenstelle beilegte. Mitbewerber war auch Joachim Haberstockh aus Freising; Castner wurde „aus fürstlicher fürbith"[2]) aufgenommen.

Exhibiturus Mag. vest. faciem ac figuram quandam meae institutionis, rationisque informandae iuuentutis, proponam mihi omnis generis pueros, adulescentulosque, quos distribuam in tres, quatuor vel quinque claſses, seu ordines, vel vt alias commodum erit. Eos omnes, meae fidei commiſsos, ego inprimis et ante omnia, ad pietatem, et cultum diuinum, quotidianasque, ad ingreſsum, et exitum ludi, pias precationes, adsuefaciam.

Deinde, quo pacto compositis, et ciuilibus moribus vti, Parentes, Magistratus, Senes, Praeceptores etc. quo honore afficere, erga condiscipulos gerere quomodo sese debeant, edocebo.

E quatuor claſsibus primam constituam Abecedariorum, Syllabariorumque, lectionem è vulgatis libellis discentium. Qui dignoscere, connectere, aptè distinctèque proferre literas, syllabas, dictiones, ac orationes, sunt docendi: singulisque diebus, donec ad solidam lectionem perveniant, ad minimum, quinquies, sexiesue audiendi. Hi vnam vocem aut alteram è nomenclatura rerum et vocabulorum, aut pro suo captu, sententiolam aliquam, trium aut quatuor vocum, quotidie ediscent. Ab his secundi sunt, qui legere iam nouerunt. Hi in coniugandi, declinandique formulis, Donato, Erothematis Lupuli, diligenter exercendi. Praelegendae insuper Ciceronis Epistolae, breues ille[3]) a Sturmio collectae. Prior pars colloquiorum Erasmi, aut confabulationes Heſsi. Prouerbia Salomonis. Catonis Moralia. Aesopi fabulae. Vel si quid aliud his videbitur conuenire. Non simul omnia quidem, sed pro tempore, et puerorum captu, commodiora.

Tertii sunt, qui coniugandi, declinandique formas exactè iam perdidicerunt. His Grammatica (sic!) praelegemus Lupuli, Prosodiam item aliquam. Autores, Terentium, Officia Ciceronis, Epistolas Ciceronis, Vergilii Eglogas. Salustium. Erasmum de conscribendis Epistolis. Mosellani Schemata. Hi omnia ad syntaxeos regulas diligenter debent examinare.

---

[1]) Bei der Visitation i. J. 1560. Vgl. ob. S. 280!

[2]) Nach der Ausdrucksweise in der Münchner Kammerrechnung 1559 fol. 95. Vgl. Reinhardstöttner a. a. O. S. 78 Anm. 132.

[3]) = illae.

In quarta claſse colloco eos, qui omnia Grammatices praecepta iam deuorarunt, et qui in illis nonnisi difficiliorum quorundam locorum sunt admonendi, idque raro. Hi Vergilii Aeneida, Ciceronis de Oratore libros, Orationes, ac philosophica quaedam eiusdem. Plauti comoedias selectiores, Dialecticam et Rhetoricam alternis diebus, Horatium, Insigniores quosdam locos è Metamorphosi Ouidii. Caesarem, Salustium, aut alium aliquem insignem historicum, Graecam quoque Grammaticam et Epigrammata graeca, Lucianum item audient. Quintilianum, ne prolixitas nos moretur, vix attingemus.

Non omnes illi authores, quos nominaui, simul ac semel in singulis claſsibus praelegentur, sed per vicifsitudines alii atque alii, ratione habita ingeniorum, temporis, et quot cuique diei lectiones poſsint sufficere. Alioquin enim oneraremus potius, quam doceremus.

Et cum parum referat, vt inquit Seneca, quam plures habeas libros, sed quam bonos, eos, quos nominauimus, bonos eſse, et ab initiis nobis sufficere, iudicamus.

De quinta classe, nisi visis prius, et exploratis iuuenum ingeniis, non est facile aliquid explicare.

In Grammaticis praeceptionibus repetendis id seruabo, vt singulis diebus, in secunda et tertia claſse, omnium octo orationis partium, accidentia, per suas diuisiones, species et definitiones, à pueris percurrantur, et syntaxeos regulae (praesertim in tertia claſse) in praelectionibus construendis, repetantur.

Tertiae et quartae claſsis discipuli epistolas scribent, singulis septimanis tres, secundae claſsis, duas, easque breues. Quas, propositis à me argumentis, ad Ciceronis imitationem, diligenter docebuntur effingere. Si quando videbitur, Ciceronis vel alterius alicuius authoris locum aliquem, epistolae loco vulgariter reddent.

Carmina quoque, seu versus aliquot, tertia et quarta claſsis, cum epistolis subinde exhibebunt. Volumus enim omnino iuvenes, in componendis versibus, exercere. Nisi forte sint, qui planè inuita Minerva id videbuntur conari.

Quartae claſsis Auditores in scribendis Orationibus quoque, et Declamationibus sese exercebunt. Quas et publicè aliquoties recitabunt. Quem autem orationum numerum anno velimus exigere, arbitrarium esto.

Scopus enim totius institutionis nostrae erit, vt pueros adolescentesque eò prouehamus, vt purè, eleganter, ac expeditè poſsint, et loqui et scribere historiasque intelligere. Quod etiam non adeo longo tempore spero nos poſse efficere.

Primae et secundae claſsi hypodidascalus, tertiae et quartae ego, ordinariè praeerimus, ita tamen, vt ego altero quoquo die syllabarios, altero vero secundae claſsis pueros, semel ad minimum velim audire, examinareque. Vel dispartiar istam viciſsitudinem per tempus ante et post meridianum. Quin et aliquo commodo die ipsius septimanae, toto die, seu integro docendi tempore, ipsis Alphabetariis ac Donatistis vacabo. Quod quoties fiet, hypodidascalus tertiam et quartam claſsem interim docebit.

Quam operam paedagogi debeant poſsintque praestare, commodius videbimus, instituemusque, vbi iam inceperimus docere.

Quotidie, antequam discipuli è schola dimittuntur, hoc est, ante quartam, apophthegma quoddam, vel alias insignem aliquem locum debent exscribere, alteroque die, mane post precationes, memoriter, deinde et vulgariter reddere. Tertia scilicet et quarta claſsis. Secundi ordinis pueri aliud aliquid memoriae commendabunt.

Euangelia et epistolas Dominicales, item et reliquorum festorum, singulis septimanis discent. Secunda claſsis particulam Euangelii, Prima tres aut quatuor voculas.

Quos videbimus in studiis eò progreſsos, vt eo modo, quo dictum est, et loqui et scribere iam poſsint, quique Dialectica et Rhetorica praecepta perdidicerunt, eaque ad usum utrumque nouerunt accomodare, qui Vergilium, Horatium, Ciceronem, Salustium etc. intelligent, eos suadebimus ad Acadaemias ablegandos. Qui si manere voluerint, dabimus operam, vt etiam apud nos habeant, quod discant.

Quos hebetes ingenio, et studiis minus aptos cognouero, eos diu frustra laborare nolo, vtque aliis discendi generibus adiungantur, et ipsos, et parentes commonebo.

Longum eſset omnia singulatim, et minutim enumerare. Nam et latinè (non vulgariter) loquentur, literas, certò tempore, pingent, disputabunt, suo Marte aliqua conabuntur interpretari, legere, scribere, construendi ordinem quaerere, certa ratione lectiones repetent, memoriam exercebunt, canent, et innumera alia, quibus referendis Mag.Vest. nolo onerare. Nam et mihi singula explicare, omnisque institutionis rationem reddere, tum demum longè commodius fuerit, vbi mensem vnum aut alterum iam docuero. Interim, viri Magnifici, Senatui me commendate, et de dexteritate docendi (quod arroganter non dico), de fide, et diligentia mea, quae praeceptorum sunt virtutes, nihil dubitate.

V. M.

Deditis.[simus]

Gabriel Castner. M.

II.

c. 1560. Ingolstädter Schulordnung.

Das Originaldokument befindet sich im Stadtarchive Ingolstadts und besteht aus lose zusammengelegten Folioblättern. Es hat keinerlei Datierung weder nach Ort noch Zeit noch hinsichtlich des Autors. Der Inhalt der Schulordnung weist auf die Mitte des 16. Jahrhunderts; terminus post quem ist das Erscheinen des Canisischen Katechismus, terminus ante quem 1569, weil die in diesem Jahre erlassene Schulordnung u. a. die Lektüre des Terenz verbot. Verfasser der Schulordnung ist vermutlich ein Bewerber um eine Pfarrschulstelle. Von späterer Hand ist auf die erste Seite des Umschlages der Titel „Methodus et ordo etc." nebst einer Vermutung über die Provenienz des Dokumentes geschrieben. Als Autor wird der berühmte Lorenz Hochwart, von 1524—1526 Vorstand der Freisinger Domschule, vom Mai bis Dezember des Jahres 1527 Leiter des Pädagogiums in Ingolstadt (Mederer, Annales Ingolst. acad. I, 133), vermutet — leider ist dabei der bestimmte, nicht etwa einen Nachtrag bildende Satz „Cathechismum Petri Canisij praelegemus" nicht berücksichtigt. Während nun diese Vermutung bez. des Autors mit „vielleicht" ausgesprochen wird und nicht minder vorsichtig dem Vermerke auf der Rückseite Fragezeichen beigesetzt sind („Lehrplan für die Lateinschule (Paedagogium) zu Jngolstadt (?) 1527 (?)), hat ein späterer Benützer des städtischen Archives in Ingolstadt dieses Schriftstück im Sammelblatte des historischen Vereines in und für Ingolstadt, 3. Heft, 1878, S. 113ff. Nr. 167 in der Fortsetzung der Regesten zum 14. Jhrh. nicht ohne befremdliche Fehler zum Abdruck gebracht und dabei ohne Rücksicht auf obengenannte Fragezeichen bestimmt das Jahr 1527 und Hochwart als Autor genannt.

Methodus ac ordo lectionum in usum Scholasticorum in Studendo seruandus.

Ordo potiſsimum autem in studendo, et in temporis, et in authorum partitione consistit. Statas igitur horas habere et singulas singulis authoribus accomodare oportet, alioqui animus ista tum horarum, tum authorum confusione, ita distrahitur, ut nullibi, certum sibi domicilium constituere queat, Mens enim non potest se commode in diuersa intendere. Porro in quauis arte literaria, Vnum è multis qui in illa quam discere cupimus arte prae alijs floruerit nobis delegamus, quem pro ingenij Viribus imitari conemur. Optima enim ab optimis discuntur. Hos igitur authores quos legendos selegimus, diligenti studio, laboribus et sudoribus exercere, et tandem familiares nobis facere oportet, adeo ut omnes eorum sententias, ac praecepta tanquam digitos ad Vnques nostros teneamus. Quod igitur foeliciter mihi succedat, sumam mihi ad hanc Veram germanamque institutionem, cum collaboratore meo, Sex in die horas. Nam Vt ille inquit. Sex horae tantum rebus tribuantur agendis. Viuere post illas litera reta monet.

Exceptis tamen negotijs Ecclesiasticis, quibus pueri aliquando, aut forte singulis diebus Vt in Sacrae Mifsae officio canendo, Vespertinis praecibus aut Vigilijs mortuorum, aliquando frequentandis impedientur tunc lectio illius horae negligetur, Vt est hora in aestiuo tempore Octaua, in hyemali Nona Vtrumque tamen fiet, accomodabo — ordinem ad sex istas horas. Quae autem praecepta quique authores morum et linguae formandae à nobis singulis septimanis, certisque dierum horis, pro clafsium distributione, pueris praelegantur, inculcenturque breviter pro ingenij mei tenuitate aperiam.

Ordo Primae Clafsis

Sub hac clafse militabunt rudes, quorum lingua adhuc blesa est, ideoque danda opera, Vt literarum sonos, plane, diserte, et exacte addiscant proferre, quo modo didicerit elementa et syllabas pronunctiare, Vtendo etiam libello quodam, qui inscribitur nomenclatura rerum, ex qua puer singulis diebus, Quatuor, aut sex, ante, et post meridiem pro ingenij sui capacitate, Vna cum lectione literarum, Varias rerum appellationes memoriae mandabit, eas coram praeceptore Vel cantore recitabit, ij Vero qui iam mediocriter legere nouerint, obiter quaedam paradigmata nominum declinationes, Vt Magister Musa etc. Hac autem exercitatione pueri sub hac clafse instituentur.

Ordo Secundae Clafsis.

Puer itaque, qui in prima clafse, expedite legere, rerum Variarum appellationes, latine et germanice memoriter exprimere, paululum etiam nominum Declinationes flectere didicit, aliud hic fundamentum iaceat oportet. Sub hac itaque clafse, paulatim tamen, ad latinae linguae perfectiorem ideam cum ciuilitate morum coniunctam formandam instituetur. Hora itaque ante meridiana Sexta ad septimam, Vsque per tria quartalia Summa Diligentia Donati methodus, afsidua repetitione, potius quam praelectione exercebitur, doceturque quomodo Vernacula lingua, Nomen à Verbo sit dignoscendum adiungetur huic exercitationi libellus compendiose de praeceptis grammaticae per quaestiones compositus, quae praecipuas ac necefsarias regulas continet. Has sine intermifsione pueris praelegantur, quas ad Verbum quoque ediscant oportet mirum enim in modum Viam struit, ad maiora et pleniora, Grammaticae praecepta intelligenda.

A Septima Vsque ad Octauam per tria quartalia, Disticha Catonis praelegentur, in his repetendis totius Etymologiae habebimus

rationem, et praecipuae nominis et Verbi in quibus multum etiam laborabimus, in declinandis, mouendis, coniugandis Verbis, et Nominibus, natura Vocabuli per praecepta Etymologiae bene perpensa, tum repetetur iterum atque connexio Vocabulorum in periodis per Regulas Syntaxticas exquiretur, quas breuiter docebit libellus quaestionum de re grammatica supra dictum, in hac etiam repetitione communes saltem regulae pueris inculcabuntur Vt Adiectiuum et Substantiuum, Actiua Verba etc. In tertia Verò claſse omnia planius, exactius et copiosius tractabuntur.

A Hora Nona Vsque ad Decimam Vtrique clasi praecepta Musices per tria quartalia praelegentur, explicabunturque ita Vt à quouis etiam latinae linguae ignorans intelligi queat.

Pomeridiana Vero à 12. Vsque ad primam per tria etiam quartalia, fere et quottidie eadem praecepta ad Vsum applicabimus, itaque singulis diebus praescribemus cantilenas quasdam, duarum, trium aut quatuor Vocum quas pueros clara distincta et moderata Voce canere et modulari docebimus, Vt possunt deinde choro, alijsque negotiis Ecclesiasticis, canendo, suam operam praestare.

A Prima Vsque ad Secundam per tria quartalia legimus libellum Erasmi de ciuilitate morum, aut proverbia Salomonis, aut quemcunque alium, qui ad morum institutionem facere Videbitur, in quibus repetendis eundem obseruabimus ordinem Vt supra. Adhortabimur Vero eos, Vt Vitia tanquam praesentiſsimum Venenum fugiant et detestentur ac secundum has, morum et ciuilitatis regulas, et praecepta Vitam suam instituant, poterunt huic libello etiam adiungi disticha Catonis quae eleganter de moribus disputant ita memoriae quoque propter metrum facile imprimi poſsunt.

A Secunda Vero Vsque ad tertiam pueri in hac claſse omnes in promptum habebunt pennas, atramentum papirum quoque, quibus sese diligenter in pingendis, tum latinis tum germanicis etiam literis exercebunt, hacque hora emendabuntur nullusque in tertiam claſsem ascendet, nisi tenuerit praedicta praecepta, et expeditè scribere nouerit, quo formulas loquendi, agili manu scribendo poſsit excipere.

Ordo Tertiae Classis

Nacta iam in secunda claſse cognitione Etymologiae, et Syntaxeos imperfecta adhuc per generalia saltem praecepta in hac omnia perfectè, et exactè Vbi nihil ad orationem tum solutam tum ligatam etiam formandam deerit. Ideoque hos authores praelegendo imitemur, qui si rectè praelegantur, non fieri potest, quin optime ad latinum et elegantem sermonem consequendum, Viam sternant.

Hora itaque Sexta Vsque ad horam septimam per tria quartalia praelegimus Terentij Comedias, in repetendis totam lectionem per regulas constructionis examinabimus, nec non plura exempla ipsimet dabimus, quibus pueri recte intelligant regulas tunc etiam aelegantiam et phrases ex lectione notabimus, quas pueri in chartaceum librum suum manu propria inscribent Verborum etiam adiuncta anthiteta et Metaphoras frequenter ostendemus, non dici enim potest quin ea repetitio Vtilis sit, ad parandam rectè propriè et latinè loquendi facultatem. His non tantum fiet repetitio inflexionis Nominum et Verborum, in ea enim prius puer, in Secunda classe bene tritus eſse debet: Sed inuestigatio et thematum Verborum genera et Heteroclita, quoque defectiua, praeterita et Supina frequenter a pueris exquirentur.

A Septima Vsque ad Octauam. Grammatica et maior Syntaxis quae totius latine sermonis constructionem continet praelegetur.

A Hora Nona ad Decimam per tria quartalia (Vt supra) Vtrique Classi praecepta Musices praelegentur.

Pomeridiana Vero à Duodecima Vsque ad primam per tria etiam quartalia, Quotidie eadem praecepta ad Vsum applicabimus itaque singulis diebus praescribemus cantilenas quasdam Duarum Trium aut Quatuor Vocum etc. Vt supra, canere et modulari docebimus.

A prima Vsque ad . 2 . Ciceronianam lectionem in manus sumemus, eandemque habebimus repetitionem qualem in Terentio ad quarum imitationem, et exemplum singulis septimanis Germanico idiomate argumenta praescribemus, quod pueri in latinum transferent, in horum emendatione non tam elegantia quae[1]) congruus spectabitur sermo.

A Secunda Vsque ad tertiam per tria quartalia praelegemus Bucolica Vergilij et prosodiam alternatim, pollet hic author prae caeteris grauitate Verborum et sententiarum Vbique etiam Schematis abundat. Nam his Bucolicis (.quae principium) intellectis et cognitis facilior ad alia maiora progreſsio.

Praecepta Vtrique Claſsi

Ut pia et Diuina praecepta quoque non negligantur quae omnem Christianam [sic!] hominem tenere, et credere oportet, Vtrique claſsi die Veneris . 6 . hora Vsque ad septimam Cathechismum Petri Canisij praelegemus.

---

[1]) Wohl verschrieben statt „quam“.

Hora Vero Septima Vsque ad . 8 . eandem repetemus, Vt probè teneant praecepta illa.

Hora . 12 . Vsque ad primam Cantum Choralem Responsoria scilicet in Vsum pauperum Scholasticorum canemus. Constituemus quoque signum, quod illis obtrudetur, qui germanice loquentur.

Praecepta totius Scholae in communi conuentia

Hora Sexta Vt omnes nostri labores studia et conatus à numine Divino per supplicationes exordium sumant cantabimus Hymnum Veni Creator spiritus etc. Post meridiem Vero Hymnum Veni sancte etc. Vt labores quoque nostri desinant in eo à quo coepti fuere, antequam pueri è Schola exibunt, orabunt omnes germanicè et latine, ante meridiem Vero duodecim articulos fidei, cum praeceptis Decalogi, totus deinde grex dimittetur. Conabitur [sic!] autem diligenter ne pueri, prout hactenus consueuerint, in plateis ita tumulentur, clamitent gesticulenturque, constituemus itaque Coricaeum aut ipsimet illis intenti erimus, quod si aliquis illorum reperietur ferulae Verberibus in illum animadvertemus.

III.

1562. Wasserburger Schulordnung.

Nachfolgende Wasserburger Schulordnung ist bereits besprochen und mitgeteilt von Aug. Kluckhohn in den Abhandlungen der k. b. Akad. d. Wiss. III. Kl. XII. Bd. III. Abt. S. 182 ff. (auch in einem Sonderdruck, München 1875) unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Bayern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“. Kluckhohn hatte aber nicht das Original vor sich, sondern ein z. Zt. in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München unter der Signatur Cgm. 6272/(11) aufbewahrtes Manuskript von Fr. Dionys Reithofer, betitelt „Urkundliche Beyträge zur Geschichte des Schulwesens in Baiern. 1813.“ Unsere Schulordnung bildet Nr. I unter diesen Reithoferschen „Beyträgen“.

Das Originalmanuskript des Verfassers unserer Schulordnung befindet sich noch im Stadtarchive Wasserburgs. Es bildet ein lose zusammengefaltetes Konvolut in Folioformat und ist gut erhalten; seinem Inhalte nach zerfällt es in zwei Teile:

1) die lateinische, d. h. nicht bloß für die Lateinschule Wasserburgs bestimmte sondern auch in lateinischer Sprache abgefaßte Schulordnung v. J. 1562, welche im folgenden zum Abdruck kommt,

2) eine vom Verfasser hergestellte, für manche Ratsherrn bestimmte Verdeutschung des lateinischen Textes, nicht sowohl eine Übersetzung als eine ungefähre Wiedergabe des Inhaltes mit gelegentlichen Zusammenziehungen und Erweiterungen des lateinischen Ausdruckes.

Reïthofer hat nur den zweiten Teil, d. h. die Verdeutschung abgeschrieben und zwar nicht gerade sorgfältig. Abgesehen von orthographischen Änderungen finden sich in Reithofers Manuskript auch den Sinn alterierende

bez. störende Fehler, welche Kluckhohn mitübernahm, z. B. gleich im Eingange: „was wir von Gott und unserm heiligen christlichen Glauben haben sollen" statt der dem lateinischen „sentiendum" entsprechenden Übersetzung „halten" im Originale, oder in Nr. IV der allgemeinen Artikel: „Dieweil die klainen vocitanten examinieren und behörn", was geradezu unverständlich ist, statt „Recitanten" d. h. die ihre Lektion aufsagenden Schüler, oder in Nr. VI der nämlichen Artikel: „zway teutsche Argumenta Epistolas" statt „Argumenta Epistolarum".

Breuis institutio, et restauratio Scholae apud Wafserburgenses, conscripta per Leonhardum Alberum Aichensem, artium liberalium et Medicinae Doctorem, et hoc tempore Reipublicae Wafserburgensis Medicum Physicum. Anno gratiae M.D.LXII.

Lucae XVIII.

Sinite paruulos Venire ad me, quoniam ipsorum est regnum coelorum.

Tetrastichon.

Ad se praecipuè pueros accedere iufsit Iesus,
Sunt etenim illorum regna superna patris.
Nam nisi quis statim teneris afsuescat ab annis,
Moribus efse piis, atque timere Deum.
Ille equidem posthac nunquam victurus honestè,
Transiget extremos absque pudore dies.
Et Dominj timor efse solet sapientia prima,
Quo sine doctrina est nulla probata Deo.

Lateinische Schuelordnung aufgericht
Jm Jar etc. 1562.

Breuis explicatio, quo pacto Respub: Scholastica apud Wafserburgenses comodè et ritè instituj inque meliorem ordinem redigj et restaurarj pofsit. in gratiam Senatus et Iuuentutis vtilitatem succinctè conscripta per L. Alberum D.

In qualibet Repub: benè constituta, tria praecipuè necefsaria efse videntur: primum quidem est, vt habeat viros doctos, probos et pios, quj nos quid de Deo, et nostra sacra religione sentiendum sit sincerè, et castè doceant, in hoc n. nostrae vitae praecipuus est scopus. Alterum est, vt praeficiantur virj prudentes, aequitatis, Iustitiaeque amantes, quj maturo consilio, iuditioque perfecto sint praeditj: populum regere et gubernare, et in suo tranquillo statu, pacis et bellj tempore retinere et conseruare queant. Tertium est, vt habeamus praeceptores fideles, doctos, et diligentes, quj rudem

adhuc Iuuentutem, à primis statim annis, cum ad pietatem et timorem Dej, tum etiam ad honestos mores, et omnes liberales artes, in tenera adhuc aetate sua, summa cum fide et diligentia sedulo erudiant et informent: nihil n. foelicius discitur, nec tenacius retinetur, quam quod statim à pueritia addiscitur et retinetur. Et quamuis humana nostra natura, post lapsum Adae primj parentis nostrj, adeò deprauata sit, vt confestim ab infantia, magis prona sit ad malum, quam ad bonum: nihilominus tamen Deus Opt. Maximus indidit nobis scintillas quasdam pietatis et virtutum, quae efsent quasi seminaria et incitamenta quaedam ad omnes honestas actiones: illas sanè excitarj, et cum ratione moderatrice (. qua quidem Caetera bruta animalia antecellimus et praestantiores sumus .) omnibus praeclaris et honestis exercitijs excolj et fouerj Deus ipse voluit. Quapropter mentem illam nostram, seu Ingenium à natura nobis inditum, quidam non inepte tabulae rasae ad picturam aptae comparauerunt: Ea namque ad varios iam Colores percipiendos destinata, elegantiores et splendidiores, non minorj labore suscipit, quam deformes, turpes et obscuros: cum tamen lucidis et amoenis depicta coloribus, elegantioribusque exornata figuris, multò magis splendescat, omnibusque illam intuentibus magis arrideat, iucundiorque appareat, et ita oculos hominum animumque magis recreet et exhilaret. Ita sanè accidit etiam cum nostris ingenijs, seu mentibus humanis, quae si non à pueritia, compositis, castis et pijs moribus imbuantur, egregijs disciplinis, cum ad pietatem, tum etiam ad omnes honestas actiones enutriantur: tum demum quasi ager incultus succrescente lolio et vitia tupiter [turpiter?] horrescunt, et sine omnj doctrina, pietate, reuerentia et timore: ex nimia quadam licentia, et incuria, in omnia vitiorum genera, suo maximo damno, et detrimento imprudenter ruunt et depereunt, quj tandem cum adoleuerint, et saniorj consilio praeditj fuerint, cum Epimetheo, sed nimium sero sapere seu potius resipiscere incipiunt, sed Quid iuuat amifso Claudere septa grege? Nec vnquam avt Ecclesia, avt Respub: avt etiam res familiaris et priuata, Viros bonos, honestos, pios, doctos et synceros: et ad omnia sua munia et officia expediunda idoneos et aptos habere poterit, nisi huiusmodi homines à pueritia, avt intra priuatos parietes à parentibus, avt in publicis scholis, liberalibus disciplinis destinatis, ad hos rerum vsus et status educantur. Neglecta autem Iuuentus, et permifsa suo modo vagarj, et viuere, dum adhuc rudis est, et omnium rerum ignara, suique futurj Comodj improuida, plerumque deprauatae naturae et iuuentutis vitio, in deterius labitur. Et nisi scintillae hae nobis diuinitus

datae, et nostrae imbecillj, fragilique naturae ingenitae, quasi afsiduo afflatu, summoque conatu foueantur et excitentur: et Igniculus illae mentis et indolis nostrae, salubribus praeceptis ad virtutem .et omnes honestas disciplinas, teneris adhuc annis accendatur: prouectiorj aetate, aut sentibus et spinis vitiorum suffocabitur et obruetur, aut nulla omnino rectae rationis habita cura et obseruatione, porsus extinguetur, vt postea quid vtile, rectum, honestumve sit, nec sapiat, nec intelligat, sed tanquam fera ferociens excufsa rectae rationis iugo, in omnia vitiorum et flagitiorum genera praeceps semper deferatur, et deflectat. Haec et similia Reipub: et Iuuentutis damna et detrimenta, Magistratuj ex officio consideranda et praecauenda incumbunt. Commodius autem et consultius huic rej mederj non poterunt, quam si publicas scholas doctis, probis et fidelibus praeceptoribus, tum etiam recto docendj et discendj ordine et modo, instruant et restaurent. Id cum dudum perpendifsent virj prudentifsimj, Dominj senatores huius ciuitatis, hunc sequentem clafsium, vt vocant, et autorum praelegendorum numerum et ordinem, pro puerorum huius suae scholae captu et vtilitate fierj curauerunt. Adiunxerunt insuper etiam superattendentes et visitatores, quj singulis mensibus praesertim ter aut quater scholam ingrederentur, vt praescriptus, cum docendj et discendj vsus, et ordo, diligenter seruetur, et omnia quae ad vtilitatem scholae et iuuentutis frugem pertinerent, cum senatus tamen consensu decernerent. Ita n. praesentia Duorum superattendentium et praeceptores et discipulos ad maiorem Curam et diligentiam excitabit, et iuuentutj calcar addet, vt praeceptores suos, parentes, magistratum, et omnes viros graues et honore dignos, maiorj reuerentia et honore prosequantur. Praeceptorum etiam discordia, quae nonnunquam inter eos, leuj de causa orirj solet, visitatorum autoritate, et interuentu facile sedarj poterit. Nihil autem aequè praeclara impedit Studia, ac si praeceptores ipsi inter se difsentiant, atque simultates alant, quorum difsidium plerumque discipulorum maxima solet efse pernicies, et pestis scholae. Decreuit itaque Senatus, vt Cantor in omnibus huius scholae negocijs et ordinationibus, quaecunque ad vtilitatem iuuentutis constitutae sunt, Ludirectorj tanquam superiorj libenter obsequatur, vt ita amborum consensu, et vnanimitate omnes scholae actus ad puerorum frugem tendant, et efficiantur.

Distributio clafsium.

Prima clafsis.

Iuxta Fabij Quintilianj consilium, puer ante sextum et septimum aetatis suae annum seriò ad Studia non est adigendus. Puer

itaque mifsus ad scholam, primum initium à literis sumit, hinc ad Syllabas transcendit, à Syllabis ad dictiones integras progreditur: in his aliquamdiu immoratus, ex Libello Alphabetario, quem saepiusculè euoluere debet, Orationem Dominicam, Salutationem Angelicam, Symbolum Apostolorum cum reliquis praecatiunculis annexis memoriae commendabit, ac singulis diebus duo vocabula latina ediscet. Cumque iam Donatum legere inceperit, literas pingere docebitur, quotidie etiam vnam aut alteram scripturam ostendet. Posteaquam vero Donatum semel atque iterum ad finem vsque perlegit, nominum declinationes, verborumque coniugationes simul ediscet: et quantum cuilibet à praeceptore suo proponitur, altero manè memoriter recitabit. Profuerit in hac clafse interpretarj, avt disticha Catonis, avt simile quippiam ex sententijs Veterum sapientum. Huic clafsi praeerunt tam Ludirector quam Cantor, successiuis in horis, et dum superiores clafses, praelectas suas lectiones repetunt. In omnibus autem hisce scholae actibus Cantor Ludirectorj tanquam superiorj, quodcunque ad scholae et Iuuentutis vtilitatem cum Dominorum superattendentium consilio ordinauerit, libenter morem geret et obsequetur, ne illorum difsensio, puerorum etiam animos ab illis ipsis abalienet, et inter se quoque difsidium paret, nihil n. adeò iuuat Studia, ac mutuus docentium et discentium amor. Id negotij poterit nonunquam committj alicuj pauperum ex maiorj clafse, vt avt recitantes examinet, avt aliud quiddam loco Ludirectoris avt Cantoris, iufsu illorum in schola expediat, hac tamen lege, vt semper alter illorum in schola praesens sit. Nec n. necefse est, vt singulis profestis diebus ambo chorum intrent, nisi patrocinium quoddam, avt alius Celebris actus Ecclesiae peculiariter hoc expostulet. Cantor solus cum pauperibus et alijs quibusdam adiunctis ex maiorj clafse, hisce diebus facile choro praeefse poterit, Et Ludirector scholae: ne Caeterj interim negligantur, et suo modo sine rectore ociosj, nemine praesente, circumcursitent, vt aliud quidpiam, quod parum deceat perpetrent.

Secunda Clafsis

In hanc recipiendj sunt, quj in prima clafse legere ac scribere didicerunt, declinationes nominum, ac verborum coniugationes mediocriter tenent. In ea mandabunt memoriae ex Donatj libello, non quidem omnes quaestiones, sed tantum necefsarias. His adiungent regulas de generibus nominum, et Syntaxin ex Philippj Melanchthonis Grammatica. Horis matutinis, auditis pueris, praelegantur avt fabulae Aesopj, avt Epistulae Ciceronis minores à Sturmio collectae: tantà-

que diligentia, vt discipulj singula verba percipere poſsint iuxta sententiam Horatij quj dicit

Quicquid praecipies, esto breuis, vt cito dicta
Percipiant animj dociles, teneantque fideles.

Et quaelibet lectio toties reiteranda, quoties neceſse fuerit, obscura n. sententia longiorem expositionem requirit. Praelecta à singulis paulò post exigantur, quo finito singulorum vocabulorum themata, declinationes et coniugationes examinandae sunt, constructionis etiam ratio singularj diligentia inquirenda. Horis pomeridianis ostensa et emendata cuiuslibet scriptura, Catonis disticha erunt explicanda, eaque rursus a pueris exigenda. Hisce peractis sequatur diligens singularum dictionum inquisitio, ac constructionis quoque non minor ratio habeatur. Postea regulae generales et speciales de generibus nominum, cum alijs praecipuis Grammatices praeceptis, quae quidem neceſsaria videbuntur, declarandae erunt, vt puerj eas melius memoriae infigant. Vespertino tempore ediscent modos loquendj ex Libello Sebaldj Heiden. Caetera quae huic claſsi erunt neceſsaria, Ludirector ipse, cum Dominorum superattendentium consilio facile prouidebit et disponet.

Tertia Claſsis

In tertiam hanc claſsem saltem is ascendat, quj mediocrem vsum declinationum coniugationumque iam habuerit et in caeteris Grammatices regulis et quaestionibus non parum antea sit exercitatus. In hac Grammaticam et Syntaxin Philippj maiorem primè manè puerj memoriter recitabunt. Hoc peracto Ciceronis Epistulas familiares audient, quaecunque etiam inter praelegendum à praeceptore notatu digna perceperint, diligenter annotabunt, et difficiliores locos, si quj occurrerint, quj sine annotationibus, aut non facile intelligj, aut intellectj difficulter retinerj poterunt, hos singularj quadam diligentia à praeceptore illustratos, non minorj cura, pennis semper ad manum adhibitis, velociter excipient. Hanc interpretationem sequatur examen omnium partium orationis, totius lectionis praemiſsae, singulaeque huius sententiae ad lectas regulas Syntaxis redigantur. Formulae et phrases proponantur, quas mutatis modis, temporibus et Casibus, ad imitationem habitae lectionis, proprio Marte, vertant. Epistularum quoque argumenta teutonica, ex vna aut altera lectione proximè praemiſsa, quoad fierj potest, transferantur, nimirum et modos loquendj et phrases earundem, et omnium autorum quos audiunt, accuratiſsimè imitentur. Nullus . n. bonus aut purus scribendj stylus compararj vnquam poterit, nisi

constet et paretur autorum latinè, pureque loquentium imitatione. Horis pomeridianis, diebus Lunae et Martis Gramatica de omnibus Orationis partibus praelegatur: die Mercurij et Iouis Syntaxis regulae, cum certis quibusdam Exemplis explicentur. Post haec sequatur explanatio Terentij, quem puerj in quotidianis Colloquijs summa cum diligentia imitarj studebunt. Nullus . n. autor est, quj latinè loquj elegantius et purius doceret, aut vtiliore, commodioreque genere Orationis ad quotidianum sermonem, puerilem linguam imbuere et informare poſset. Lectionem Terentianam subsequatur diligens eiusdem repetitio, omniumque partium Orationis, eorumque constructionis accurata inuestigatio. Elegantiores sententiae, adagia, facetè dicta, et omnia alia notatu digna, in Enchiridion quoddam ad hoc paratum annotabuntur, et memoriae commendentur. Sub vespertinis precibus elegans aliquod dictum, Adagium vel Apophtegma tradent memoriae, quod avt eodem, avt sequentj die memoriter recitabunt.

Sequuntur generalia quaedam praecepta
in schola obseruanda.

I

Chirographa in qualibet claſse, quj scribere discunt, toties monstrabunt, quoties scholae frequentantur.

II

Singulis diebus profestis, finito sacro, et peractis lectionibus, Musica cum maioribus exerceatur cantando, praesertim si instet aliqua diej festiuitas, avt alia quaedam neceſsaria causa id requirat: sin minus, foelicius et commodius id temporis spacium in repetendis lectionibus impenditur, exercendisque nominum et verborum declinationibus collocatur. Idem etiam post vespertinas preces peragendum.

III

Quod caret alterna requie durabile non est, inquit Horatius. Die igitur Mercurij aut Iouis vacatio erit à studijs, nisi alias feriae illj septimanae intercidant.

IIII

Die Veneris tempore matutino omnes repetantur autores Ordinarij, quicunque eadem hebdomade sunt praelectj, et idem fiat singulis Claſsibus. Hora prima pomeridiana Cantus vulgo dictus Gregorianus, in choro ad sequentem septimanam decantarj consuetus, per Cantorem praecinatur, recitantes interea à Ludimoderatore, avt ab alio, cuj demandabitur, audiantur.

V.

Die Saturnj in singulis clafsibus singulj recitabunt memoriter omnia, quaecunque per integram septimanam memoriae tradiderunt. A meridie horae spacio ante preces vespertinas visitabunt scholas: et cum tantum temporis et ocij detur, eadem hora nihil vtilius praelegj aut proponj pofset, quam si quaedam primaria catechismj catholicae nostrae et orthodoxae religionis praecepta succinctè et compendiosè, pro suo cuiusque captu, singulis etiam Clafsibus traderentur. Avt si quid temporis restaret, pofset id praelegendo libello de Ciuilitate morum Erasmj, avt alio similj quodam autore Moralia tractante, absumj. Minores si non alia et maiora Catechismj praecepta percipere poterunt, Dominicam saltem Orationem, cum reliquis nostrae fidej articulis et praecatiunculis Conuenientibus, recitante aliquo avt dictante, interim saltem simpliciter addiscant.

VI.

Vnicum saltem, aut progrefsu temporis alterum quoque Epistulae argumentum Germanicum, singulis septimanis Ludirector in tertia sua Clafse proponet, in eoque praescribendo semper studebit, vt phrases et modj loquendj lectionum proximè praecedentium, cum ad vsum et Stylum scribendj trahantur, tum etiam in exercitio quotidianj sermonis familiares reddantur. In quo quidem imitationis studio, si aliquandiu perseuerauerint, postea sine cortice natare, et proprio, vt dicunt, Marte, avt ipsi Epistulas excogitabunt: aut interdum ex probato quodam autore, lectionem ex Latina lingua in Germanicam, avt ècontra ex Germanica in latinam purè et eleganter transferre conabuntur.

VII

Frustra laborare, et oleum et operam perdere videntur omnes ij, quj ad Studia se conferunt, multumque in ijsdem se profecturos credunt, neglecto tamen quotidiano latinè loquendj vsu. Si n. Caeterae et peregrinae linguae vsu et exercitatione, sine omnibus Grammatices praeceptis et regulis addiscuntur, cur non etiam hij, quj regulis Grammaticalibus ad hoc instructj, ex afsiduo praeceptorum, et condiscipulorum inuicem latinè loquentium vsu, et frequentj probatifsimorum autorum lectione, latine etiam loquj perdiscerent? Quj inscit sileat et alios loquentes audiat, donec et ipse simul vnà loquj pofsit et doctior euadat. Tales discipulos et Graecj philosophi olim habebant, quos ob id *τοὺς ἀκουσικούς*, id est, saltem audientes vocabant, quos praesertim ad biennium silere oportebat. Constituendj itaque Coricaej seu Lupj, vt vocant, quj materna lingua

loquentes, diligenter animaduertant et afsignent, vt postea in illos animaduertatur, et ob id poena condigna supplicium ferant.

Im Manuskripte folgen hier nochmals die oben als Motto bereits angeführten Worte aus Lucas nebst dem Tetrastichon. Daran schließt sich:

Breuis adhortatio ad Studiosos, vt formicae exemplo admonitj, ocium detestentur, et honestis studijs sedulò et seriò incumbant. Prouer. Salomonis

Cap. VI

Te piger ad parcam formicae vertito vitam,
Illius mores aspicitoque frequens.
Non habet illa ducem, tamen haec prudenter in aestu
Colligit et parat in mefse alimenta sibi.
Tempus erit mefsis plenae, mihi crede, iuuentus
Horrea qua pofsis exaturare tua.
Afsiduus studijs si perdurabis honestis,
Doctrinae Cumulum sedulitate parans.
Frugibus inde satur poteris praestantibus vtj, et
Artibus egregijs absque labore fruj.

V. P.

Studiosifs.

Leonhardus Alberus artium liberalium et Medicinae Doctor, hoc tempore Wafserburgen: Physicus.

IV.

c. 1562. Landshuter Schulordnung.

Die nachfolgende Schulordnung findet sich in dem oben (unter den Dokumenten c. 1500) schon einmal genannten, im Landshuter Stadtarchive unter der Signatur A III 74 aufbewahrten Foliosammelbande „Alte Ordnungen der Stadt Landshut“ Bl. 206—221. Irgendwelcher Hinweis auf Zeit oder Autor oder Anlaß ist daselbst nicht gegeben. Die Schrift ist äußerlich sorgfältig und gut lesbar; von den zahlreichen Verstößen gegen die Grammatik aber legen manche die Vermutung nahe, der Schreiber habe von der lateinischen Sprache entweder gar keine oder nur mangelhafte Kenntnisse besessen. In der schon genannten von Staudenraus verfaßten „Chronik der Stadt Landshut in Bayern“, III. Tl., Landshut 1832, S. 149 ff., ist unsere Schulordnung abgedruckt und ins Deutsche übersetzt; leider beschränkte sich Staudenraus nicht darauf besonders sinnstörende Fehler zu korrigieren, sondern nahm auch willkürliche Änderungen vor und ließ einige Stellen weg. In dem hier folgenden Abdruck wird der Text der Vorlage ohne Korrekturen wiedergegeben.

Wann und von wem unsere Landshuter Schulordnung verfaßt worden sei, muß also erschlossen werden. Bez. der Zeit ist 1569 terminus ante quem, weil in diesem Jahre staatlicherseits eine allgemein geltende Schulordnung erlassen und der Gebrauch irgendwie verdächtiger Lehrbücher wie z. B. der auch in unserer Landshuter Schulordnung noch gebilligten Grammatik Melanchthons verboten wurde. Die sonstigen allgemeinen Anhaltspunkte führen in das 7. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Als besonderer Anhaltspunkt für die Zeitfrage kann vielleicht die im letzten Kapitel der Schulordnung gegebene Anregung gelten: „Interdum quoque aliquis scholasticorum recitet orationem a praeceptore compositam ...“ Von Landshut besitzen wir nämlich aus den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts solche Schulreden. (Vgl. K. von Reinhardstöttner, „Zur Geschichte des Humanismus und der Gelehrsamkeit in München unter Albrecht dem Fünften“ im Jahrbuch für Münchner Geschichte, Bd. IV, 1890, S. 113! S. ob. die Untersuchung über die vermeintliche Schulordnung v. J. 1548!) Es liegt die Vermutung nahe Georg Gastel, den Verfasser dieser Schulreden, welcher seit 1562 Pfarrschulmeister von St. Martin in Landshut war, auch für den Verfasser unserer Schulordnung zu halten; doch liegt es nicht minder nahe an den bekannten Humanisten Joachim Haberstock zu denken, welcher in diesen Jahren Stadtschreiber in Landshut war (vgl. Staudenraus, Chronik der Stadt Landshut II, 157f.). Wesentlich ist bei der Frage nach dem Verfasser der Umstand, daß die Schulordnung weder das Programm eines Petenten noch die Vorschriften einer Behörde darstellt. Der zarte Wink „Prodesset etiam plurimum, si Senatus munusculo quodam puerorum progressiones atque profectus compensaret“ rechtfertigt wohl die Annahme, die uns vorliegende Landshuter Schulordnung bilde nicht eine vom Rate oder von den Pfarrämtern der Stadt Landshut genehmigte und den Lehrern zur Beobachtung vorgeschriebene Ordnung, sondern nur einen vermutlich im Auftrage des Rates abgefaßten Entwurf. Dieser Entwurf kann natürlich keinen Maßstab abgeben für die Frage nach den in Landshut tatsächlich bestehenden Schulverhältnissen — einen solchen Maßstab bilden die Visitationsprotokolle 1558/60 —, gleichwohl verdient er aufmerksame Beachtung bei der Frage nach den pädagogischen Theorien, welche in jener Zeit lebhaft erörtert wurden. Besonders beachtenswert ist u. a., daß Turnspiele und humane Behandlung der Schüler nachdrücklich betont sind, ferner daß von der Arithmetik als einem eigenen und zwar wichtigen Unterrichtsfache gesprochen wird.

Lateinschulen, für welche unsere Schulordnung berechnet war, hatte Landshut z. Zt. der großen Visitation 1558/60 drei, nämlich eine Poetenschule oder Stadtschule im engeren Sinne des Wortes und die zwei Pfarrschulen St. Martin und St. Jobst (= Iodocus). Daß die Schulordnung auch für die Pfarrschulen Geltung haben sollte, kann nicht bezweifelt werden, wenn auch die Pflichten des Kantors und der Chorschüler nicht erörtert sind; denn daß viele Pfarrschulmeister jener Zeit der Verpflichtung im Chore zu singen sich zu entziehen suchten und auch wußten, ist bekannt und genugsam bezeugt u. a. durch die auf den verschiedenen Reformsynoden von Salzburg von geistlicher Seite erhobene Forderung, die Beteiligung der Schüler am Chore solle nicht abgeschafft werden.

Cum totius Iuuentutis *παίδεια καὶ ἐυταξία* potifsimum quatuor rebus perficitur, pietate, literarum studiis, moribus, et tam studio-

rum quam corporis exercitatione: In primis laborandum est, quomodo in his fideliter, et bene instituantur.

De pietate. Caput primum:

Primaria institutio directa sit ad timorem Dei, qui est initium sapientiae. Omni igitur tempore, a sacris praecationibus, vel hymnis studium incipiatur, atque finiatur. Siue intrant, siue relinquant scholam pueri: Diuinum aliquod pro festorum Ecclesiae Christianae, aut temporis consuetudine, carmen alta voce canant, ac laudent Deum, pro faelici studiorum auspitio: quo illa ad sui nominis gloriam, et Reipublicae incrementum prouehat.

In die dominica, et festis conueniant vna cum praeceptore in templum, ibique religiose preces ad Deum mittant.

Idem faciant in Vigiliis seu *ἀφυπνίαισ* festorum ad vespertinas preces.

In templo congregati omnes ineptas confabulationes, strepitus, tumultus, gestus incompositos, vltro citroque cursitationes, deuitent.

Compositis manibus, ac pedibus astent, libros euangelicos in manibus teneant, aut precationes pro ecclesiae, et Reipublicae necefsitate legant atque orent. Caput nudent, ad nomen Ihesu Christi genua flectant. Siue quando fit redemptionis, et incarnationis Ihesu Christi mentio, aut quando alia peraguntur, quae pietate, et reuerentia honoranda sint aut quando gloria canitur.

Cum contiones habentur ad populum: oculis, et mente in concionatorem respiciant, et animaduertant, vt interogati, sciant aliquid ex concione, quod vel domi. vel preceptori recitent.

Absit omnis leuitas, et scurilitas, Sed omnia verecunde, caste, et religiose agant, vt in quouis specimen sanctitatis et modestiae conspiciantur.

Lectiones, quae seruandae, Quibus pueri ad pietatem informentur.

Dies sabbathi totus est sacris lectionibus dedicandus praesertim autem euangeliorum, et epistolarum, pro dominicae et festorum tempore.

Praeceptor quoque pro libitu lectiones quasdam sacras eligat, vt psalterium Eobani Hefsi, epistolas Pauli, vel id genus alias.

Quotidie prima studiorum lectio sit sacra, quo in primis regnum Dei a pueris, quos et Christus singulari amore, et eulogio prosecutus est, queratur, et sic faeliciorem progrefsum in studiis sortiantur.

Ante omnia explicet praeceptor Cathegifsmum cuiusdam pii, et docti Theoligi, quem memoriter pueri recitent in sabbatho, vel die

dominica ante ingrefsum templi: Et haec breuiter de pietate, quae praeceptor vel augeat, vel pro puerorum aetate diminuat.

De literarum studiis Caput secundum.

Ordo in omnibus rebus methodus est optima, et si rite seruatur, non solum omnia recte, et prudenter efficit, verum etiam faciliorem demonstrat viam, atque rerum cognitionem aperit. In literarum igitur studiis valde necefsarius erit, ne confuse et citra ordinem illa implicentur. Confusio et perturbatio nulla in re adeo pernitiosa est quam in paedia, et puerorum institutione, si eorum ingenia confundantur, quid de profectu sperandum est. Melius itaque est ut pauca et ea quidem iusto ordine pueris tradantur quam multa, et ea sine ἐνταξία et ordine.

Scholastici igitur qui aetate, et eruditione diuersi sunt, in certas clafses, seu tribus ordinentur. Vltra quatuor autem clafses non constituantur, nisi numeri multitudo hoc requireret.

Prima classis sit doctiorum.

In hac clafse sedentes potifsimum audiant, et instituantur Gramatica Latina, precipue tribus eius partibus Etymologia, Syntaxi, et Prosodia: a quibus nunquam sunt amouendi, Sed dum hic sunt in illis haereant, etsi cum taedio, nunquam tamen plus quam satis est, haec didicerint.

Est etiam in hac arte vnus certus auctor perpetue seruandus. Diuersitas enim auctorum pueros dubios, atque perplexos facit. Qui a praeceptore eligendus est, siue sit maior Gramatica Philipi Melanchtonis, aut Lorichii, aut alterius. modo semper sine intermifsione illa doceatur.

Nisi tam perfecte haec praecepta tenerent, quod tam cito non fiet, vt ad altiora efsent deducendi. Tunc Linacri omnium doctifsimi gramatica proponenda est, quam si intellexerint, adque sciuerint, merito latinitatis magistri dicantur.

Deinde pro temporis ratione auctores quoque latini proponendi sunt: ita tamen, vt semper a leuioribus ad grauiores procedant, et hoc fiat in poetarum et historicarum optimis. Vt a Bucolicis Vergilii ad Eneidon libros, a Flori aut Iustini historia ad Liuium, — Aut Comediae Terentij, aut epistolae Ciceronis praelegantur: quo habeant, quae ad structuram orationis et verborum Copiam comparandam sunt optima.

Verborum Copiam diligenter haec aetas discat, et emendatam dictionem. Erasmi igitur Colloquia, aut prior liber de Copia valde his proderint.

Legatur quoque castum aliquod Ouidii carmen, aut Horatij scriptum, uti hoc praeceptori visum fuerit. Quibus praelectis, et praeceptor profectum puerorum intelligit. Nuda et breuia dialecticae, et Rethoricae praecepta illis proponat, atque viam quandam seu aditum ad dicendi artes faciat. Qualia sunt exercitia Mosellani Progymnasmata Aphthonij, exercitationes Ioachimi Camerarij, Erasmi utraque Copia. In dialecticis Porphirij praedicabilia, praecepta Biblicani, Sarcerij Casparis Rodolphi et aliorum.

Nec praeceptor Arithmeticam intermittat, Quia cum haec sit fons et origo omnium artium mathematicarum, et sine hac societas hominum, et vita nostra, omnes contractus, et ciuiles actiones constare non posſunt, eius praecepta asidue tradantur.

Duodecima hora vno quouis die post prandium, vniuersis et singulis scholasticis tam maioribus quam minoribus, cantantibus, propria sit Musicae: atque haec quotidie exerceatur. Quae cum solo vsu addiscitur, diu in praeceptis non sunt detinendi, si prius ea, quae ad cantum scitu digna, et neceſsaria exacte perceperunt.

Secundo. In hac Claſse, et Graeca gramatica nunquam non floreat, sed certi, et semper vnius autoris, neque hic praecepta mutabis. Cui etiam pro examine, et partium orationis flexione addendi sunt auctores graeci, sed non difficiles, vt sunt fabulae Aesopiae, dialogi Luciani, quibus Phocillides, Theoginis, et tandem Hesiodus propter Dialect*ων* eius linguae cognitionem succedant.

Hae lectiones sint atquae stent in arbitrio praeceptoris, qui has pro sua voluntate in certas horas distribuat. Non quod omnes simul et semel legat, sed in his habeat delectum, Multis autorum lectionibus grauandi non sint; Satis erit, si ad praecepta vtriusque gramatices duos aut maxime tres autores, audiuerint.

Praeceptor nullum autorem incipiat, nisi velit eum ad finem perlegere. Non enim pueri solum in comparandis libris pecunia falluntur. sed etiam nihil ordine, et cum fructu discunt.

Principalis tamen cura praeceptoris in hac claſse, sicut et in caeteris sit, vt exercitia partium orationis, declinationes et coniugationes sine intermiſsione, et ad minus duas horas quotidie cum sintaxi, habeantur. Et maxime ea pars Syntaxeos quae de figuris et Schematibus tradit sit in maximo vsu.

Quod vt comodius fiat, Styli exercitium semper vigeat. praeceptor igitur ad minus in hebdomade vnum argumentum germanicum publice praescribat, quod ipsi latine ad formam aliquam epistolarem redigant, et vertant. Alias quilibet habeat suum antagonistam, seu collegam ad quem quotidie breue epistolium scribat,

de quacunque re, vel negotio. Atque hoc certamen exercitiumque sit perpetuum. Quantam vtilitatem hinc inde pueri capient, praeceptores cum parentibus in breui viderint.

Disticha quoque seu versus scribant, quo ad vsum et praecepta gramatices, lectiones, et exercitia accommodent.

Primo autem, antequam versum facere pofsunt. Praeceptor versum alicuius compositum transponat, vel disturbat, quem pueri in suum ordinem reponant, quo afsuefacto, tandem pedes, et versus consuere discent.

Nullus in hac clafse, qui aliter, quam latine loquatur, ferendus est; colloquiis enim latinis se ad latinitatem afsuefacient, et usum eius linguae comparabunt.

Secunda classis.

Confluant in hanc clafsem omnes, qui perfecte legunt. Hi instituantur partibus orationis, et aliis elementis gramatices, praecipue vero regulis generum de praeteritis, supinis et aliis, quae ad Etymologiam pertinent.

Seruetur, et hic vnus istarum regularum autor, ne confundantur tyrones, et incipientes in errorem ducantur ad quem autorem omnia exercitia referant.

Deinde morum puerilium a praeceptore his tradantur vt Erasmi ciuilitas, selectiores fabulae Aesopi, minora Erasmi colloquia. Maxime tamen interpretando, coniugando, et declinando tempus consummant. Semper alternis horis audiant, et recitent lectiones. Exhibeant singulis hebdomatibus sententias aliquot germanicas latine redditas, aut fabulam, aut breue epistolium.

Latine cum maioribus loquantur, quibus tamen condonandum. si non emendate dixerint.

In Musica hi primas teneant, et saepius, quam caeteri exercendi sunt, tanquam ad argutiorem vocem aptifsimi.

Tertia classis.

Huc lectionarij pertinent: qui ad minus sexties in die recitent lectiones.

His quoque sententiae quaedam morales proponendae sunt, quas interpretari discant, aut Disticha Cathonis aut alterius, aut Epiphonemata quaedam, seu gnomas ex Euangelio, aut locos communes virtutum et vitiorum.

Hi semper vnum habeant ex eis, qui loquaces, et oscitantes inter legendum admoneat, et auscultet. et si quid perperam agant,

diligenter inscribat. et praeceptori deferat, vt debitam pro intermifsione officij sui poenam accipiant.

Omnes in hac clafse bis in die certa quaedam Chirographorum scripta praeceptori ostendant, ut literas probe, et eleganter pingere discant.

Recitent et hi capita quaedam pietatis memoriter in festis diebus, quo praeceptor intelligat, eorum in fide, articulisque religionis nostrae intellectum, et parentum fidelitatem. Non minimum flagitium est negligere hanc aetatem in vera et sana Christi religione.

Quarta et ultima Classis.

Elementarij hoc est qui literas et sillabas colligunt. hunc teneant locum, et maxime consultum efset ut aequales aequaliter instituerentur. Mire enim hoc prodest, et reddit puerulos admodum alacres, si simili studiorum cursu ad certam metam tendant. Quamuis aliqui caeteris efsent velociores, hi tamen et caeteros expectent: et non vlterius procedant nisi aequales, quae ipsi sciuerint, quoque docuerint. Vt Donatistae simul Donatum aequali lectione ad finem vsque recitent. Alphabetarij literas. Collectores syllabarum syllabas: et sic in breui hoc taedium a praeceptoribus, et pueris tollitur.

Vocabula et nomenclaturae latinae et germanicae linguae illis praescribenda sunt, vt verborum et rerum denominationes, hoc est semina tanquam prima latinitatis imbibant et res suis nominibus nominare pofsent.

Examinentur quoque singulis sabbathis in oratione dominica, simbolo apostolico, et decem praeceptis Domini, latine, et germanice, et quod deprauate a rudibus parentibus — conceperint, dedocendum est.

Postea qui literas et syllabas mediocriter colligunt. statim ad formandas literarum imagines, et scribendi initia assuefaciendi sunt.

Dent quoque operam vt breuiores sententias interpretentur, et res incognitas suis nominibus appellent. praesertim si earum nomina prius audiuerint, et didicerunt.

Lectiones sexties recitent, distincte, et alta voce: et omnia linguae vicia, et oris soloecifsmos (ut sunt Tatocismi Metacismi et in summa omnis isthnotesia et Chilostomia in pronunctiando absit.) corrigat praeceptor atque dedoceat. perpetuo enim haerent, si ab hac aetate non depelluntur. Sit clara sonora, non hiulca aut praepostera tam in literis, quam syllabis et vocibus pronunctiatio. Habeant hi Coricaeum seu custodem, qui otiosos et negligentes,

propter negligentiam, et strepitum notet, et praeceptori ante discefsum offeret.

Et haec breuiter quae ad clafses et lectiones attinet.

Caput tertium.

De officiis, quae sunt omnibus communia.

Cum praeceptor non in omni loco praesens efse potest, et praeuidere omnia. Sicut princeps in Republica aut dux in bello, suos merito habeat praefectos, et vicarios.

Quaelibet igitur clafsis tres habeat inspectores seu gubernatores: et hoc ideo, vt cum alius absit, alter eius officio fungatur.

Primus vocetur praefectus, apud quem sit eius clafsis potestas, et catalogus. Hic audiat interpretantes vna cum praeceptore, et omnia diligenter significet, si quid indecenter subditi peregerint, aut aliquid peccauerint, aut germanice vel obscene loquuti fuerint. Haec omnia postulante praeceptore in tabulis pro statuto die deferat et hic teneat superiorem in clase locum et primus recitet.

Secundus vigil seu custos vocetur Decanus, qui prefectum in omnibus rebus adiuuet, et quod praefectus non viderit, ipse videat, et praefecti absentis locum compleat, Hic inter medios in clafse sedeat.

Tertius custos sit subdecanus. Hic in fine clafsis, et quid ibi segniter, aut minus, quam vt decet, actum fuerit notet et praefecto indicet nec minus alius alium quam caeteros inter sese, animaduertat.

Hoc officium sit commune omnibus, iuxta ordinem et numerum quilibet hanc prouinciam septimanarum succefsu occupet.

Hi tres cuiuslibet clafsis in schola sint primi, et vltimi: atque dato horae praescriptae signo absentes, et tarde venientes catalogo inscribant.

Tumultuantes, rixosos et inepte fabulantes in schola, in foro, in templo, et in aliis locis animaduertant. admoneant reprehendant propter delictum, et vbi admoniti prius dicto audientes non fuerint. in tabulam notentur. Vbique despitiant ne quid a pueris seu scholasticis, quod eos minus deceat, agatur. atque id praeceptori notum faciant, Hi quoque emant in foro scopas, et cretam, quibus praeceptor in corrigendo, et scribendo opus habuerit, virgas colligant et custodiant.

Hyberno tempore a quouis scholastico candelas seu Lumina petant, ne desit auditoribus lumen, similiter a praeceptore ludendi et deambulandi copiam, aut si aliud quipiam habebunt, quod ipsi

praeceptori indicare non audeant prefecti id praeceptori ex officio indicabunt.

Caput quartum.

De moribus et primo de praeceptorum moribus et officio.

Etsi haec doctrina longam requirat tractationem et totam illam Philosophiae partem, quam Ἠθικὴν vocant: Praeceptoris tamen praestantiſsimum officium erit, Suos moribus, et honestate diligenter instituere, et a scelere atque flagitiis coercere. Sit igitur ipse in primis omnibus virtutibus praeditus, Nam qualis praeceptor talis discipulus, Plerunque enim eorum mores siue bonos siue malos sequuntur, iuxta illud. Multaque corporibus transitione nocent. Dum spectant oculi laesos, letuntur et ipsi:

Quare omnes qui pueris praesunt, hoc est praeceptor cum suis hypodidascalis, sint docti, humani, atque honesti omniumque vitiorum acerrimi hostes. Et breuiter tales qui non tantum didicerunt literas: sed sauctitatis et honestatis amatores, qui et literas virtutibus honestare atque illustrare valeant.

In docendo pueros sint modesti, et mites, non plagosi, et iracundi, qui bilem fortaſsis alia de re conceptam in inocentem effundunt iuuentutem.

Meminerint eſse ludum, in quo pueri doceantur non carnificinam, vbi nihil, nisi ploratus, et verbera audiuntur Ceu in argastulo quodam furiorum aput inferos.

Plane tanquam pij parentes erga filios, sic illi in discipulos sint affecti, adsit verus amor, vera dilectio. Blandimentis, et praemiis prius ad studia alliciant iuuentutem et vbi verba non iuuerint verbera interdum sed scholastica, non seuera et tyrannica, locum habeant.

Fugiant etiam nimiam familiaritatem cum pueris. Haec enim magnum parit contemptum atque despectum. Sit igitur ἐυκρασία seu aequum temperamentum inter seueritatem et lenitatem.

Puniant negligentes et malos virgis, sed tanquam praeceptor non vt carnifex. Si quis scholasticorum in enormi scelere comprehensus fuerit, vt in furto, aut alio scelere, iuditio scholae vniuerse habito, tanquam ouis morbida, e ludo prohibeatur cuiuscunque fuerit filius, et causa facinoris ad senatum deferatur, qui praeceptorem propter id defendat.

Pacem et concordiam singulari opera inter scholasticos conseruent. Bonum pueris prebeant exemplum, cum quibus perpetuo latine loquantur.

Praeceptor nullum recipiat Hypodidascalum, nisi diligenter eius probitatem et eruditionem prius cognitam atque perspectam, aut ab aliis commendatam habuerit.

De moribus puerorum.

Mores puerorum consistunt, atque spectandi sunt in quatuor locis, in schola, in templo, in plateis seu conuersatione hominum et contubernio, in quibus vt omnia decenter, et honeste fiant, praeceptor leges certas illis praescribat: Sine legibus, fieri non potest, vt haec reipublica, sicut et ceterae, poſset consistere aut recte gubernari. Figat itaque in hunc modum leges pro suo arbitrio.

Morum scholasticorum in schola leges.

Disciputi scholam disciplinae theatrum atque virtutum domicilium eſse sciant. Quare ipsi ex loco admoniti, quid in eo deceat, quid non, et omnia verecunde, pie et honeste agant.

Ante omnia quique sint memores cur a parentibus huc miſsi sunt nempe, iuxta illud.

„Esto memor patriis cur huc sis miſsus ab oris.
Artibus, vt studeas, moribus atque bonis.“

Quilibet igitur omnibus viribus, et summo studio eis incumbat.

Signum temporis praescripti veniendi ad scholam, si datum fuerit, absentes et sero venientes inscribantur et puniantur. Valeat tamen iusta excusatio.

Nullus e schola emaneat, nisi habeat licentiam a praeceptore, aut alioquin neceſsariam a parentibus testatam causam.

Quilibet sedeat in suo destinato loco modestus, non exeat aut in schola obambulet. Multo minus molestiam aut taedium aliis facessat. Neque prae foribus schole, aut in platea, aut alibi stet ociosus, aut vagetur.

Quocunque tempore aliquis in schola fuerit, nunquam otiosus inueniatur, semper apertis libris aut legat, aut scribat, aut repetat, quae vel dictata vel praelecta fuerint eademque memoriter ediscat.

Inter legendum quilibet profeſsorem intueatur, et charta et calamo praesentibus omnia diligenter excipiat et animatuertat. Murmura, toruus intuitus conchas rixationes, calcationes pedum, confusiones brachiorum ictus cubitorum, rixacitiones, logifabulae, tumultus et quidquid auditorem impediat, serio deuitentur.

Interpretantes seu exponentes distincte, clare, et perspicue, vt a quouis in claſse audiantur, verba proferant aliis tamen claſsibus clamando non sit molestus.

Recedente lectore post lectionem, aut euocato, aut absente praeceptore repetitiones fiant, ne tempus inutiliter effluat: Quod idem fiat in interuallis lectionum, vbi tamen honesta colloquia, vt modestae conuersationes de studiis habeant veniam.

Quando hymnus canitur, canant omnes vnanimi voce, et Deum inuocent.

Peracta schola, paribus iuncti ad aedes suas abeant sine clamore, et vociferatione, aut in decenti quouis habitu, neque ad alia loca, nisi certam ob causam, se recipiant, sed recta domum pergant.

Exeuntes mictum, aut ad excernendum sotium habeant, qui eius rei testis sit, ne hoc faciant otij causa: praeceptor crebras excursitationes plane non ferat. Haec opera potius domi quam in schola fiant.

Praeceptorem cum collegis omni obseruantia, obedientia et debita reuerentia vbique honorent, et dignentur atque reuerentur nudato scilicet capite, et flexo poplite.

Qui serus [= secus] egerint a praefectis, et decanis notati et inscripti meritas poenas suo tempore dabunt.

De moribus in templo.

De his supra satis est dictum; Tantum hoc addimus. Quod nullus ante praeceptorem exeat sed eum ad aedes suas vsque honoris ergo comitetur.

Deinde quilibet adultus ad minus semel in anno participationem Coenae dominicae summat, et se ut decet Christianum gerat.

De moribus domi in contubernio seruandis.

Modestia scholasticorum in omnibus locis appareat. Domi itaque se gerant vt laudentur ab omnibus, in parentes seu dominos sint, pii obedientes, fideles, veraces, non mentientes, aut rerum nouarum autores, nihil ad aedes noui adferant, nihil quoque inde effucientes, sint taciturni et tranquillem(?). Contineant se domi, et lectiones repetent, componant versus, et epistolas, memoriter discant per plateas non cursitent, nisi domesticum vrgeat negotium.

In familia neque tumultus, neque rixas excitent, sed sint pacifici, et parentum commodum promoueant, et damnum auertant.

Iufsis parentum, seu dominorum obediant, non reluctentur. Mensam ornent, consecrentque, et sint in ceteris rebus officiosifsimi

In alterius aedes non ingrediantur. nisi salutato prius eius domus domino,

Emifsi pro negotio, cito redeant, et diligenter mandata exequantur, et alia multa quae non pofsunt sub breuitate comprehendi.

De moribus in plateis.

In gestibus et vestibus hic sit maxima honestas, praetereuntes magistratum, nobiles, aut alioquin viros praestantes, doctos, senes, et presbiteros, puellas et matronas honestas, eis omnibus debitum honorem prestent.

Sit modestia in eundo, in negotiando, in loquendo non oculos huc atque illuc circumagitent, et aedes inspiciant, sed cito et decenter grefsus faciant. Deuitent quoque omnes ordinum perturbationes, clamores, decertationes, lusus inhonestos, atque rixationes, iurgia calumnias, derisiones et alia quae hanc aetatem non decent.

In platea prorsus non ludant, non abeant piscatum venatum, aut aucupatum, neque natatum, et quidquid scholasticis non conuenit, non concedatur.

Neque ferat praeceptor tactus mafsarum niuearum in hyeme, aut cursiones seu volatus in area glaciali.

Nulla adeant publica spectacula, vt sunt nuptiae et alia nisi praeceptor hoc concefserit, aut inuitati.

Habeant quoque nullas conuersationes propter vitanda mala consortia cum omnibus iis, qui a studiis, et a schola alieni sunt.

Leges in omni loco communes.

Grauifsimas luat penas, qui in aliquo sequentum crimine reprehensus fuerit. In blasphemia iureiurando, iuramentis, furto, in mendatiis et aliis enormibus vitiis, quae praeceptor diligenter et omni seueritate prohibeat.

Eadem paena afficiat, quos in commutationibus venditionibus mutuis, et aliis huiusmodi contractibus deprehenderit. Sunt enim quasi, seminaria quaedam furti, et aliorum malorum, quae iuuentutem ad pernitiem perducunt.

Interdicat obscena dicta, iniurias, incantationes, literas inuectiuas, conspirationes, fustes, gladios, Symposia, publicas tabernas et alia.

Hec praecepta de moribus praeceptor in catalogum redigat, et pro statui cuiusque clafsis promulgeat. et modo pro formula sufficiant.

Caput vltimum.

De exercitiis.

Exercitatio studiorum in tribus agatur. in recitatione lectionum, exercitatione stilij, et actione comediarum.

Singulis mensibus in omnibus claſsibus fiant disputationes publicae. hoc est pueri nihil agant, nisi alternatim memoriter recitarunt auditas lectiones interrogando alius alium.

Semper duo simul disputabunt alter interrogabit et alter respondebit.

Hic certa quaedam premia in medium proponenda eſsent, vt qui victor ceterorum omnium melius responderit, accipiat pro labore premium.

Singulis tamen septimanis in die Veneris a praeceptore fiant omnium lectionum examina.

Interdum quoque aliquis scholasticorum recitet orationem a praeceptore compositam, aut hoc hipodidascalo iniungat, vt hoc exemplo admonefacti, et ipsi declamationes componant, atque recitent. Ostendant versus et epistolas singulis hebdomadibus vt supra dictum est.

Comoediae tam latinae quam Germanicae circa Bachanalia vel nundinas Bartholomei exhibeantur, quo fiant pueri in loquendo cordatiores. Cunctis trimestribus agantur examina publica in praesentia tutorum scholae, et pueri ex claſse in aliam transponantur, quo senatus praeceptoris et puerorum industriam, atque diligentiam compertam habeat atque videat.

Prodeſset etiam plurimum, si Senatus munusculo quodam puerorum progreſsiones, atque profectus compensaret. fieret enim iuuentus ex hoc eo alacrior et studiosior ad discendum.

De corporis exercitatione seu Lusibus.

Recte et preclare dixit Ouidius Quod caret alterna requie durabile non est. et alibi, Et capiunt vitium, ni moueantur, aquae. Ob id huic aetati relaxatio quaedam animi interdum est condonanda.

Habitis igitur disputationibus et repetitionibus scholasticis, si modo coelum serenum fuerit, bis in mense, et hoc in die Iouis, cum pueris post meridiem, eat deambulatum, seu vt vocant, virgatum, Et in pratis, uel in loco a hominum conuersatione separato honeste pueri ludant Aut illis domi, si in hyeme, ludendi copiam faciat.

Lusus autem sint honesti et liberales, vt pilae, cursus, saltationum, trochorum, et globulorum, hos ludant Caeteros omnes ceu pestem et morum pernitiem fugient, vt aleam, chartas lusorias, atque teſseras. Neque deponant pecuniam, sed animi, et recreandi causa ludant. aut nucibus uel globulis certant, ita tamen, vt precium, obulum non excedant.

Cum multorum virorum doctorum de his ludis dialogi extant. volumus vt inter ludendum eos recitent, et eorum verbis utantur aut alias latine loquantur.

Aequales cum aequalibus ludant, citra fraudem et contentiones, et summa modestia.

Nobiles palestricam eius periti exerceant, sciant tamen se scholasticos non milites, et plane sit umbratilis, ne alius alium laedat.

Videat tamen praeceptor cum Coryceis, vt omnia legitime, et recte domi, in schola, in templo, inque plateis agantur, et quidquid inique per delatores cognouerit. publice, et priuatim arguat. De Legibus scholasticis qui plura videre cupit, legat aliorum scripta de his aedita.

V.

Landsberger Schulordnung 1569.

(K. B. Allg. Reichsarchiv in München, Religions- und Kirchenangelegenheiten in Deutschland und Bayern, Nr. 14 tom. VII fol. 239ff.)

Im J. 1569 wurde im Herzogtum Bayern staatlicherseits eine allgemeine Schulordnung erlassen. Welche Bewandtnis es mit einer Landsberger Schulordnung aus dem gleichen Jahre hat, erklärt die äußere Aufschrift des Dokumentes:

„Schuelmaister Zw Landsperg hat dise leges scholasticas den F. H. Commißarien v̈bergeben. Daran sie dann dißmals wolzefriden, haben auch die neu Schulordnung [sc. die bayerische Schulordnung v. J. 1569] dem Schuelmaister gegeben mit beuelch, Er well sich souil müglich darnach richten, wellichem allem Er Schuelmaister nachzekhummen verhaissen, der Schuelmaister ist optimus catholicus, hat vil, shene vnd guette büecher in Philosophia, nichte in Theologia.

Vidi den 19 dec. Ao. etc. 69.“ (= 1569).

Leges Scholasticae, pro iuuentute Landspergensi, ab Ambrosio Lamparter praescriptae.

1. Primo sciendum, horas lectionibus ante prandium matutinas fore solitas, quibus maioris classis discipuli Grammaticam Lupuli, et maiores Ciceronis epistulas: Secundae vero classis, grammatices praecepta (.quae uulgo uocant.) Erotemata, et minores eiusdem authoris à Sturmio excerptas epistolas, audituri sunt: Tertiae uero classis maior pars legere docentur, tribusque uicibus à collaboratore audiendi sunt: sed prouectioribus ex iis uersus item unus aut alter Catonis proponendus est.

2. Secundo tempore pomeridiano, horae lectionum habentur tres. quibus in prima classe Syntaxis praelegetur Lupuli praedicti

et Terentius: In secunda uero Syntaxis ex compendio grammatices desumpta et prouerbia Salomonis: In tertia denique toties legentes post, quoties ante prandium audiendi sunt, similiterque lectio illa Catonis minime negligenda. Et haec in genere breuiter de lectionibus sint dicta.

Ordo et modus legendarum, repetendarumque lectionum.

Mane igitur statim hora sexta praeceptor cum coadiutoribus, et discipulis, natu maiores (sic!), in Schola praesentes erunt, et hi flexis genubus, submissa uoce, ita tamen ut ab omnibus exaudiri possit, septiformem spiritus sancti gratiam, ex animo inuocabunt, recitantes hymnum incipientem Veni Sancte etc. quo finito unus ex illis (.quod ab uno quolibet, per integram septimanam, obseruato ordine fiet.) uersum, Emitte spiritum tuum etc. cum hac de spiritu sancto collecta: Deus qui corda fidelium etc. recitabit, et reliqui tanquam Chorus respondebunt.

Idem fiet à prandio, nimirum ut aestiuali tempore, horae primae: hyemali uero duodecimae puncto omnes in Schola praesentes sint, et hymnum Veni creator etc. recitent.

Hoc facto, incipientur lectiones eo modo praelegi, ab omnibus, ut abstineant à superuacaneis dictationibus eaque solum in medium proferant, quae maximè aut necefsaria aut notatu digna uidebuntur, textus quam diligentifsimè primò latinè, deinde germanice bis uel ter exponatur, quo finito spacium, quarta pars videlicet horae, praelegendi iis dabitur: proinde singuli exponentes audiantur. Qui cum auditi sunt, praeceptor in sua classe, et cantor cum suis diligenter lectionem repetant praelectam, ut pueri aptè ad declinationes, coniugationes, constructiones minores: maiores uerò, ad mutata tempora modos, casus, phrases, synonima, differentias uocabulorum, et ad usum rectè loquendi et scribendi, respondere, applicare, et iis ritè uti ualeant, hocque respectu ingeniorum fiat.

Examen lectionum per totam septimanam auditarum, habebitur, die Veneris.

Habebit etiam quilibet discipulorum librum Carthacaeum, in quem adagia, aegnimata, insigniores sententias, phrases, sermonis colores, uocabula aequiuoca, ac alia huius modi notet ac colligat.

Exhibebunt pariter antequam uesperi domum se recipiant singuli (ut uocant) scripturas, quae corrigentur.

Adagium uel γνωμὴ insignis praescribetur, antequam se domum conferunt.

Argumenta iam latina, iam germanica, maioribus dictabuntur, singulis septimanis tria.

Cumque lectiones adeo firmiter ingenio infingi non possint, ut non aliquando accidat, eas obliuioni tradere, omnino consultum, uidetur, ut pueris disputatio instituatur, ex lectionibus desumpta.

Nullus discipulorum, cum alio quodam condiscipulo colloquens, audiatur sonare maternam linguam, siue in Schola, siue extra eam, et in delinquentes, constituatur Lupus.

Diebus Sabathinis et Veneris, praelegetur Cathecismus Viri R. et incomparabilis D. Petri Canisii, iisdem diebus exerceatur Musica.

Feriae habebuntur nullae, praeterquam si integra occurrerit septimana, diebus Iouis et Sabathi, aliisque non in quibuslibet, sed festis summis ab ecclesia orthodoxa et Catholica ordinatis.

Diebus dominicis, pueri ante officium summum conueniant. Textus Euangelii explicabitur, quem pueri die Lunae hora solita conuenientes memoriter recitabunt.

Poena transgreſsorum erit arbitraria, pro cuiuslibet graui aut leui delicto.

Reuerentiae atque Excellentiae
Humil:

Ambrosius Lamparter
Ludimoderator Scholae Landspergensis.

Aus den Verhandlungen der Salzburger Provinzialsynode vom J. 1562:

Mittelschule und Universität. — Gründung von Seminarien. — Zustand des damaligen kath. Schulwesens überhaupt. — Synodalconstitutionen.

Die Salzburger Provinzialsynode v. J. 1562 war von dem Metropoliten, Erzbischof Johann Jakob Kuen, auf den 9. März ausgeschrieben worden [1]) und tagte zunächst bis 20. März, dann 8. bis 17. Juni, endlich 10. bis 17. September. Ihre Aufgabe war, auf Grund der Visitationsergebnisse aus den Jahren 1558/60 über Reformen zu beraten. Anwesend waren wie auf der Provinzialsynode von Mühldorf i. J. 1553 u. a. die Bischöfe der Salzburger Kirchenprovinz bzw. deren Vertreter und Bevollmächtigte des bayerischen Herzogs Albrecht V.; unter den letzteren befand sich im ersten Stadium der Verhandlungen auch Fried-

[1]) Vgl. Knöpfler, Kelchbewegung a. a. O. S. 77ff.

rich Staphilus[1]), Superintendent zu Ingolstadt, der eigentliche Wortführer unter den bayerischen Räten.

Die Reformvorschläge basierten auf der 1548 von Karl V. dem Reichstage von Augsburg vorgelegten und 1559 neu redigierten und gedruckten Reformationsformel.[2]) Die vorgeschlagenen Änderungen, dagegen erhobenen Bedenken, Repliken etc. etc. beziehen sich vielfach auf das bayerische Schulwesen und bilden deshalb auch für die Schulgeschichte wertvolle Dokumente.[3]) Gegenstand der Erörterungen war insbesondere das Verhältnis zwischen Mittel- oder Partikular- und Hochschule, die Notwendigkeit des Universitätsstudiums, die Gründung von Seminarien zur Heranbildung des Klerus.

I.

Aus einem Gutachten der herzoglich bayerischen Räte.
(A. a. O. fol. 167 ff.)

Der Sibent Articl, Seitemal nun der herr Metropolitan entlichen beschlossen vnd vorhabent ist, die reformation fur die handt zunemen, vnd mit dem ehisten würckhlich zuuoltziehen, So ist nit zweifl, es werden hin vnnd heer vil vntaugliche Personen außgemustert, vnd jres ambts entsetzt werden müessen. Daentgegen wirt nun die eüsserste not erfordern, das man alßbalt anndere taugliche Personen, damit man den abganng notturfftigclich ersetze, zur hannd habe, Hie fellt nun der grosse mangl vnd difficultet fur, wo man andere taugliche vnd geschickhte Personen aufbringen vnnd nemen solle, Seitemal biß anheer die Prelaten wenig oder gar nichts von jungen leuthen, so zu jrer Profession oder dem studiern tauglich sein, zu der schuel zu halten, vnd auf die vniuersitet zuschickhen sich beflissen haben. Daheer dann der grosse abgang an dergleichen tauglichen Personen, deren man yetziger zeit zum höchsten bedürfftig, hergeflossen vnnd erwachsen ist. Derhalben, wo man

---

[1]) Über Staphilus vgl. P. P. Finauer, Historisch-literarisches Magazin für Pfalz-Baiern und angränzende Gegenden, Bd. I. München 1782. S. 228 bis 273. Staphilus, ein vielgereister Humanist, schrieb als Konvertit eine Reihe freimütiger Schriften; er stand in österreichischen und zuletzt in bayerischen Diensten; geboren ist er 1512 zu Osnabrück in Westfalen, gestorben 1564. Über seine eigenartige Stellung als Superintendent oder Inspektor der Ingolstädter Hochschule vgl. Prantl, Gesch. d. Ludw.-Max.-Univ., I, 284 ff. —

[2]) Über die Literatur vgl. Knöpfler, a. eben a. O. S. 78 und Beilage IV S. 18.

[3]) Sie sind in einem starken Foliobande vereinigt und befinden sich im K. B. Allg. Reichsarchive in München unter „Erzstift Salzburg, Nr. 133, Congregationstag de Anno 1540—1563"; teilweise sind sie ediert bei Max von Freyberg, Pragmatische Geschichte der bayerischen Gesetzgebung und Staatsverwaltung, Bd. III, 1838, S. 232 ff.

disen schedlichen mangl der abgeennden Priesterschafft abhelffen, vnd die Kirchen mit nutzbarn, gelerten vnd statlichen Personen ersetzen wolte, zweifelson, khain besserer weg zufinden, Dann das man bey allen stifften vnd stetten, schuelen, wo die nicht verhannden seind aufrichte, vnd wo sie verhannden, dieselben neben den newen schuelen, mit notturfftiger vnderhalltung, deßgleichen auch mit gelerten, Catholischen, frumen schuelmaistern, Bacularen, vnd Coperatoribus, statlich vnd wol fursehe. Zu welcher aufrichtung der schuelen die Collegia Ihesuitarum gar nutzlich sein werden, jnsonderhait aber, wo sy die Collegia allso bey den ermelten stifften. Stedten bestellet werden möchten, das in yedem Collegio aufs wenigist ainer oder zwen geschickhte Theologi, welche nit allain das Predig ambt versehen, sonnder auch wochenlich etlich mal etwas in Theologia leren khönnen, verhannden sein sollen.

Weil aber nun an Pfarrherrn vnd andern Kirchendienern ain grosser abgang gespirt, wer villeicht nit vnratsam, das man die vnglerten ordinandos nach gelegenhait der geschickhlichait ainer jeden Person, mit notturfftiger vnderhalltung den Theologen de Societate Ihesu zu instituiren befelche, vnd so man befunde, das sy in der Leer allso proficiert vnd aufgenomen hetten, das sy zu entpfahung der heyligen orden tauglich geachtet werden mochten, das man sy alßdann zu denselben vnd der seelsorg furderlich promouierte vnnd khummen liesse.

Das aber villeicht vermainet vnd furgeben werden wollt, wann die obgemelte Collegia vnd schuelen aufgericht vnd bestellt sein worden, Das alßpaldt dardurch allen mangl abgeholffen vnd der abganng an tauglichen Priestern genuegsam erstattet, vnd derhalben die Jnstauration vnd erhaltung der hohen schuelen nit mer von notten sein soll.

Ist der Bayrischen Rath geringen verstanndt nach gar weit gefelt, Dann sich die sachen dermassen ansehen liessen, als das man hinfort alle Pfarrkhirchen vnd Khirchendienst, zugleich auch anndere geistliche vnd weltliche ämbter, Predigstüel vnnd schuelen, (.alls weren die Qualificierten vnd graduirten Personen fortan zu obernannten Kirchen Regierungen nit mer von notten.) mit pur lauter Beanen oder Bachanten besetzen, vnd regieren wollten, Welches nit allain absurdum zu gedenckhen, sonnder auch zu thuen nit füeglich. Dieweil die Formula reformationis, welche der herr Metropolitan, sambt S. F. G. mitbischouen zur Reformation der in der visitation befundnen mengl selbs furgeschlagen haben, im sechsten articl de Scholis Vniuersitatibus, vor allen anndern dingen

ernstlich die vniuersitates oder generalia studia zu befurdern vnnd zu promouieren beuelhen thuet, allso lauttend *Qua propter Ecclesiarum proceres, omni cura, opere et industria, vbique per vniuersas suas prounicias, STVDIA PRÆCIPVÈ GENERALIA etc.* Diser articl ist on zweifl aus vorgeendem reiffen vnd zeitlichem wolbedachtem rath in die formulam visitationis gesetzt worden, jn erwegung vilerlay vrsachen, so die Reformation wie volgt selbst einfueret.

Et hanc religionj, ac publicae tranquillitatj, perniciosam necessitatem, parentibus iuuentutis adimant, qui alioquj sanctae religioni nostrae benè affecti, tamen ex neglectu studiorum, in locis Catholicis, compelluntur, filios, ad alias vniuersitates, et Scholas ablegare, vbj vnà cum literis noxas de religione opiniones hauriunt, quibus infecti, et patriae redditj, non tam parentes, quam totam saepe viciniam, deprauatis de religione opinionibus, imbuunt: ad quam perniciem auertendam, omnes bonj, quos vlla pietatis ratio tangit, et in primis Ecclesiasticj proceres, omnj conatu, incumbere debent quatenus in hac re salutj omnium, et sanctae religionis profectuj, et publicae tranquillitati, consulatur.

Der mercklich grosse schad zu Inglstat gibt erfarung, das der vnfleiß in instaurandis Theologicis studijs von etlichen jarn heer, vilen eltern jre khinder aus disen landen des Furstenthumbs Bayrn in annder fremde Lender auf die Sectischen Vniuersiteten zu schickhen vrsach gegeben, aus welchen eben der schadhafftige vnrath, dauon die formula reformationis meldet, erfolget ist, das die selbigen jungen gesellen, wann sie von den vergifften vniuersiteten wider haimbkhummen sein, nicht allain jre elltern, geschwister vnd verwanndten, sonnder auch jre Nachpaurn vnd anndere leüth mer, mit der außlendischen mitgebrachten Leer vergifftet vnd jnficiert haben.

Demnach aber der Bayrischen gesanndten gnediger furst vnd herr solchen verderblichen schaden erfarn, haben sich S. F. G. nicht one grossen vncosten ein stadlich Collegium de Societate Iesu von Rom gen Inglstat zubefordern, vnd sie bißheer in stadlicher menge vnd antzal zuunterhalten zum höchsten geflissen.

Deßgleichen auch etliche anndere, hochgelerte Namhaffte vnd wolberette Theologen vnd Pfarrherrn, so auch neben jrer profession eines guetten wandls sein, gen Inglstat bestellt, vnd dermassen die vniuersitet mit sechs oder siben Theologen, mit funff Doctorn der Rechten, mit dreyen Doctorn Medicine, vnd darneben mit einer grossen anzal Professorn Philosophiae, nach aller notturfft wol vnd reichlich versehen.

Vnd in summa damit sein F. G. tapffere vnd ansehenliche Personen in singulis facultatibus bey der vniuersitet zu Inglstat haben moge, lassens S. F. G. on grossen vnd merckhlichen vncosten (.wie wol zu erachten.) gar nichts erwinden.

Vber das so vnterhalten s. f. g. daselbst in zimlicher grosser anzal das Collegium societatis Iesu, darneben auch das neue Collegium, darjnnen bey dreissig Personen mit jerlichen notturfftigen Stipendien zu dem Theologico studio gehalten vnd educiert werden.

Nachdem aber mer vnd Hochgedachte S. F. G. in erfarung khumen, das sich etliche mengl am vleiß der Professorn vnd der Disciplin oder Scolaren erregt haben, sein dieselb ein newe Reformation fur die handt zunemen, vnd die vniuersitet in ain bessere ordnung zu bringen verursacht, welche Reformation auch alberait vnd dergestalt nit (? = in) jr wirckhliche crafft gebracht worden, Das nun zu diser zeit sich yemandts der Professorn vnfleiß oder der Scholaren disciplin halben billicher weis zu beclagen, oder dieselben zu tadlen khain erhebliche vrsachen haben khan oder mag, vnd (.ob gott will.) dieselben khunfftigclichen nit bekhummen soll, dann nun allen verstenndigen leuthen vnd menigclichen wolbewisst, das eben der vrsach halben, das durch Beanen oder vngraduirtte Personen, baide weltlich vnd geistlich Regiment notturfftigclich nicht wol besetzt, vnnd versorget werden khönnen, die vniuersales Scholae authoritate summi pontificis et Caesaris confirmiert vnd aufgericht worden sein.

So haben auch demnach vnd zu vorderst dem Allmechtigen zu Ehren vnd zu befurderung rechtgeschaffner Christenlicher Regierung, beeder geistlichs vnd weltlichs standts, jres vnd annderer besonnder der anstossenden lande, vnd furstenthumb die hochloblichen fursten zu Bayrn etc. die hohe schuel zue Inglstat gestifft, erigiert, reichlichen datiert, vnd biß auf dise stund vnderhalten, Derohalben wol recht vnd billich, das nicht allain die vmbligenden Bischoue, sonnder auch die anndern, Prelaten vnd geistlichait, sich der aufgerichten hohen schuelen zu Inglstat besser, dann bißheer gesehen, zu gebrauchen vnd zu niessen vnderwunden, damit man zu khunfftiger zeit villeicht nit hören mochte. Cecinimus vobis et non saltastis, Lamentati sumus et non planxistis. Item: Mactauj pecudes et volatilia mea, et inuitatj ad conuiuium non venistis. Dann ye die hohe schuel zu Inglstat nicht allain dahin, das man nur dem weltlichen regiment allain damit wolte gedienet

haben, sonnder vil mer (wie yetzo in der newen Reformation augenscheinlich gespirt wirdet.) das vnsere ware Catholische Christliche Iurisdiction vnd Regierung der Khirchen dardurch befurdert vnd erhallten mocht werden, gedeut vnd gerichtet worden.

Der hochlöblich frumb Ertzbischof Michael etc. dem Gott in ewigkhait genedig sey, hat vilmal mit mir Fhriderico Staphilo von der Hohenschuele zu Inglstat disputiert vnnd gehanndlt, vnd enntlich zu Geisenfeldt in demselbigen tage, da in Gott von diser welt genomen, beschlossen, das weylundt höchstgedachte S. F. G. vier vnd zwaintzig studiosos Theologie, deren acht vngeuer, entweder zu Leuen im Niderlandt oder zu Paris oder in Welschlandt, die andern sechtzehen aber bey der Hohenschuel zu Inglstat, gleichwol mit disem geding vnderhalten, wouerr mein G. furst vnd Herr von Bayrn etc. ein bessere ordnung vnd Reformation in der Schuelen, vnd ad maiorem disciplinam fur die studiosis Theologiae ein Theologicam Bursam aufrichten vnd pauen wolte.

Als nun diser notwendiger Christlicher fursatz, des hochgedachten Ertzbischofs Michaelis an den Bischof zue Aichstet gelanngt worden, haben S.F.G. alßbaldt zwelf junge gesellen, in artibus philosophiae zimlich gelert, gen Inglstat ad studium Theologiae abgeferttigt, vnnd alda in Nouo Collegio mit geburlicher disciplin, Leer, vnd vnderhalltung nach aller gelegenhait versorget.

Deßgleichen wiert sich ein Erwirdigs Capitl zu Passaw auch günstigclich zu erjnnern wissen, was sie mit mir Staphilo, do ich an Khaiserlichen hof verraiset bin, von wegen des Theologici Studii zu Inglstat auftzurichten, gehanndlt, Jtem wes sich auch der nechst erwelte Bischof zu Passaw, mein gnediger herr, in meinem wider herauf ziehen, genedigclich erpotten vnd entschlossen haben.

In erwegung diser manigfaltigen vnnd bestendigen verhaissung meiner genedigsten vnd genedigen herrn Prelaten bin ich verursacht worden, solch Christlich vorhaben meinem gnedigen fursten vnd herrn nit zu uerhallten, der Tröstlichen zuuersicht, S.F.G. wurde an solchem Christlichen vorhaben khain vleiß, muhe noch vncost abgeen lassen, wie sich dann dessen s. f. g. in vnnserer mitgegeben Instruction nach, genedigclich erpotten hat, Dann seitemal der Christlich notwenndig fursatz der herrn Prelaten, glaubwirdig an s. f. g. gelannget, derselben abgesanndten Räthen in der Jnstruction auferlegt vnd beuolhen, den herrn Metropolitan obgenanntes Christlichen vorhabens vnderthenigist zu erjnnern vnd darneben anzetzaigen, das vilhochgedachts Hertzogen von Bayrn, der

gesandten gnediger furst vnd herrns, freuntlichs begern sey, der herr Metropolitan welle sich mit s. f. g. Coepiscopis vergleichen, was antzal Personen ein jeder Bischof bey der vniuersitet zu Inglstat yetzo vnd hinfuron verlegen, vnd damit diser notwendiger handl ein gewisen bstannd haben mög, auf ein gewise fundation bedacht sein wolle, Dann so das beschicht seind s. f. g. das newe Collegium zue Inglstat dermassen zu erweittern vrbittig, das darjnnen der herr Metropolitan vnd s. f. g. Coepiscopi jren Stipendiaten oder Theologiae Studiosis notturfftige vnd bequeme vnderkhomen haben.

Vnd damit allenthalben guette ordnung vnd disciplina aufgerichtet vnd erhalten werden möge, S.F.G. aldo Regenten, Preceptores, Dispensatores vnd was dergleichen notwenndige Personen mer seind, verschaffen vnd verordnen will.

Derhalben vnd dieweil sine personis in Academia graduatis in Steten, Stifften vnd Gotzheüsern vnnsere Catholische Christliche Religion nit erhalten vnd defendiert werden khan, auch die vberanntwort Reformationis notula strackhs gebeut, vnd darüber hallten well, das man die vniuersitates fur allen anndern Schuelen instaurieren, promouieren vnd vnderhalten soll, (.zue welchem sich auch mer hochgedachter hertzog von Bayrn der gesanndten genediger furst vnnd herr hiemit will erpoten haben.) So ist nit zweifl, der herr Metropolitan vnd anndere Coepiscopi werden jrer vertrauten schäfflein hail dermassen bedennckhen, das sie das furnembste werckh instaurandae Ingolstadianae Academiae nicht fur das geringste werckh der Reformation schätzen werden, in betrachtung das der gesanndten gnediger furst vnd herr in disem nicht annders, dann allain erhalltung vnnsers Catholischen Christlichen glaubenß, vnnd das die Bischof vnd Prelaten mit genuegsamer antzal Theologen, Doctoren, Magistern, vnd anndern gelerten leüthen notturfftigclich mogen verfasst vnd versehen sein, suechen thuet.

II.

Stellungnahme der geistlichen Behörden.

(A. a. O. fol. 192/b f.)

Zum Sibenden, Souil die studia Vniuersalia oder Vniuersitates belanngt, wissen die herrn Ordinarij wol, was die Catholicae Vniuersitates, darunnter sonnderlich Ingolstatt, nit den schlechtisten Ruemb hat, bißheer in Vnnserm Christlichen Catholischen glauben, vil guets geschafft haben vnnd künfftiglich auch wol thuen mögen,

darumben auch den herrn Ordinarien, so aigne Collegia aufzerichten, diser zeit nit vorhabens sein möchten, nit zuwider sein wirdet, nach gelegenhait ains jeden Stiffts, etliche knaben bonae indolis et spei, daselbs ad studium Theologicum zuuerlegen. So ist auch etlicher der herrn Ordinarien mainung, von neuem Collegia aufzerichten, vnnd darinn gelerte leut an der hannd zuerziehen, vnnd darein auch solche personen zenemen, deren man zum geistlichen Stannd gewiß sein, vnnd in gar wenig jaren, auf die Pfarren mit nutz vnnd frucht gebrauchen möge, dardurch nun die Vacirenden Pfarren widerumb ersetzt, vnnd die bösen mit gueten mögen außgewechslet werden. Vnnd wollen nichts desto weniger, nach gelegenhait, auch etliche auf den hochen Schuelen Nutrirn, vnnd ire Thuembschuelen mit tauglichen Preceptorn versehen, vnnd die Prebendisten also auch jr vnnterhalt geben, damit Sy bey dem Studio bleiben, vnnd man Sy hernach auch brauchen möge. Vber welche Collegia auch Thuemb, vnnd sonst Lateinisch vnnd Teutsch Schuelen, damit nit allain ob dem Proficirn gehalten, sonnder auch, das Sy nichts vergiffts fassen, so der Catholischen Religion zuwider, Summi scolastici bey denen hochstifften, da man Sy hat, vnnd bey den anndern, da es bißheero Summos Scholasticos nit gehabt, noch furzenemen, jre Superintendenten sein, vnnd die herrn Ordinarij aus jren Räthen denselben adiungirn vnnd zueordnen sollen.

Vnnd es wellen auch durch disen weg die herrn Ordinarij nit abgeschlagen haben, das Sy aus den Collegien vnnd Thuembschuelen nach jrem ferrern guetachten, je jemands auf die hoch Schuel ad studium schicken, vnnd daselbs nach jrem Proficirn graduirn lassen. Vnnd ist gleichwol bey disem punct, von etlichen der herrn Ordinarien, nun öfftermalen geclagt worden, das eben auf der Hohenschuel zu Jngolstatt, etwa guete Ingenia verderbt worden, welches daheer fleust, das nit alle Preceptores auf jre discipl guet acht geben, vnnd wie man noch besorgt, die jugent vil zu frey lassen, also, das den herrn Ordinarien biß hieheer der jenigen, so Sy verlegt, vil mißgeraten sein. So tregt es sich auch wol zue, so ain Ordinarius der Vniuersitet daselbs vmb ainen tauglichen Theologum zum Predigen oder sonst zebrauchen schreibet, das jme dasselb abgeschlagen wirdet, in mainung, als sey man damit nit verfasst, welche antwort den herrn Ordinarien zu uernemen vmb souil frembder ist, die weil jres wissens zu der Vniuersitet Ingolstatt von der geistlichen Gueter, bey wenig jaren ain vnseglich gelt, per decimas, tertias, et sextas einganngen, damit solche Vniuersitet reichlich vnnd vberflüssig dotirt, damit in der

anzal vil taugliche vnnd geschickte personen könten daselbs erzogen werden, die hernach den herrn Ordinarijs zugebrauchen wären. Vnd da dise zeit heer von anfanng yetztgemelter Contribution, die Studiosen dermassen wären auferzogen worden, So het man jetzt den abganng vnnd mangl, so bey den Pfarren vnnd sonst erscheint, durch dieselben gar leichtlich zuersetzen gehabt, Vnnd wäre durch disen weg das vorsteend werch der Reformation vmb souil schleiniger vnnd würcklicher zuuolziehen gewest, dann da man yetzt an etlichen orten von neuem Collegia aufrichten mueß, Darumben wol ain notdurfft sein wirdet, die Sachen dahin zurichten, damit die herrn Ordinarij in jrem Chrisam, souil Sy derselben in hochgedachts Hertzog Albrechten in Bayrn Fürstenthumb haben, auch solcher Contribution durch taugliche vnnd geschickte Personen geniessen vnnd sich desselben erfreuen mögen.

Das dann neben disem Punct die Vniuersitates belanngend, auch anregung beschehen, das Ertzbischof Michael hochlöblicher gedächtnus, ain gewiße anzal Studiosen zuuerlegen vnnd auf der Vniuersitet zu Ingolstatt zuerhalten, bewilligt haben soll, das waiß sich jetziger vnnser genedigister herr vnnd Metropolitan nit zu berichten, wol ist nit one, das jr F. G. seliglich zugedenncken, jr etlich zu Ingolstatt auch Freyburg vnnd sonst verlegt, welche anzal aber durch den jetzigen herrn Metropolitan nit geminndert, sonnder vmb etlich gemert vnnd besterckt worden, also, das seinen F. G. auf dieselb vnnterhaltung Järlich vil aufgeet; aber vnangesehen desselben, so will dannoch sein F. G. den vncossten nit scheuhen, sonnder mit allererstem alhie Collegia aufrichten, vnnd alda, vnnd nit weniger auch auf den Vniuersiteten nach gelegenhait, guete, geschickt vnnd tauglich Catholische leut, wie Sy dann schon hieuor angefanngen, erziglen helffen, Gott zu Eer, vnd zu erhaltung der Christlichen Kirchen, vnnd gemainem wesen zu guetem.

III.

Noch entschiedner wie in dem oben mitgeteilten Gutachten betont die bayerische Regierung im folgenden die Unzulänglichkeit des Mittelschul- oder Seminarstudiums und die Notwendigkeit der Universität.

In Articulum de Vniuersitatibus et generalibus Studijs.

Es befinden die Bayrischen Räthe nach laut jrer habenden Jnstruction, das in disem faal, was die Education des Ecclesiasticj

seminarij belannget, eins bedacht wird, So jedoch zway ding müessen zur notturfft erwogen werden, Collegia, oder particulares scholas auftzurichten, ist ein nutzbars vnd notwenndigs ding, vnnd gleichsamb wie ein plantarium im garten vnd manigerlay wilde Peltzbaumlen werden zusamen gesetzt, der maynung, das man aus vil hundert etliche zu Transplantieren vnnd mit tauglichen Reusern zu peltzen, zutzigln, vnd zue frucht bringen mochte, vnd soll dannoch wol fael schlagen, das aus disen Transplantierten vnd gepeltzten Paumlein khaum drey oder vier gerathen mochten. Also geet es auch mit der Khirchen Pflentzlen zue. Eins ist von notten, das man die Knaben von jugent auf in Collegijs oder Particularibus scholis erziehen vnd jnstituiren lasse, in primis artium liberalium fundamentis in donato, Grammatica, Rhetorica, et Dielectica. Dann das man jn den Particularibus scholis die jugent vil hohers vnd weiters vber dises zil erziehen khönne, leut der gemain brauch diser jugent nit wol, weil khain liberale ingenium, welchs in studijs fortzufarn gedenckht, in solcher Bachanterey sein jugent zuetzubringen, nit wol khan beredt werden. Nun ist es zwar nit anzunehmen, das alle ingenia, gleich sowol als alle stenndt nit khönnen in einer wierde vnd gleichhohem Ambt sein vnd steen, Derhalben geschicht es aus Götlicher fursehung, das etliche dermassen von Gott gnaturt sein, das sie müessen nach gelegenhait jres Ingenij eintweders Corleut bey den stifften oder gesellschafft bey den steten vnd fleckhen oder Pfarren auf dem Gey annemen, vnd sich damit benüegen lassen. Vnd weil man sicht das solche Jngenia nit zu höhern dingen zuerstreckhen, wie oben gemeldet, so ist nit fur vnratsam angesehen, das man dieselben in Collegijs oder Particularibus scholis mit vleiß so weit fouire vnnd ertziehe, biß das sie qualicunque modo ad sacros ordines vnd darnach auf bequeme örtter, auf eins jeden gelegenhait, mügen geschickht vnd verordnet werden, wie wenig aber aus vilen solcher Personen eben zu disem obgemelten Khirchendienst in drey oder vier jarn gezigIt werden mogen, wird das werckh an jm selbst beweisen. Wolt gott das etliche leut in disem faal jrem fursatz nach möchten jrer begirlichait ersettigt werden. Aber es ist zu besorgen, es werde etlichen widerfarn, aus vilen beweglichen vrsachen, die man hie khürtze halben vmbgeet, wie ein alter Poet sagt, Parturiunt montes nascitur ridiculus mus. Vtinam non modo ridiculus sed etiam tristificus. Hie wer vil zu schreiben, vnd mit beschaidener vernunfft vnd ausfüerlicher erfarung einzureden, aber man mueß Euentuj stultitiae magistro auch etwas vorbehallten.

Darnach ist auch ein annders zu bedennckhen, das man die Particulares Scholas dergestallt erheb vnnd aufricht, damit sy ancilliern scholis Vniuersalibus jn betrachtung, das die hohe stifften vnd furnembste Stet vnd Collegia, sine aliquot Doctoribus Theologiae vnnd darnach die anndern Stettlen, Marckht, vnd geferlichen ortten, sine alijs graduatis personis nit khönnen regiert, erhallten, vnnd wider die Khetzerei verfochten werden, zw welchem notwendigen werckh die Beanen oder Bachanten, so man aus den Particularibus Collegijs et scholis villeicht nach verlauffung etlicher viler Jar nemen mecht, wenig nutzbar vnd ersprießlich werden sein mogen. Dann wo in diser vnterschaid ein einiger mangl beschehen solte, müeste vor das erste die vbergebne notula reformationis Augustanae gar nichtig sein, vnd entlich daraus geschlossen werden, das man das Catholicum, welliches Vniuersalis scholae studium ist, hindenan setzen, vnd das Particulare, welchs Particularis scholae studium ist, vornan setzen, vnd darnach zuletzt mit einem sonderlichen eingebilten vleiß Scholas Haeresium aufrichten, vnd dagegen Academias doctrices catholicae fidei verschmellern vnd entlich außzutilgen vrsach geben. Wer diß nit versteet, der mag freilich bekhennen, das er den Articul Credo Ecclesiam Catholicam nie recht eingenomen vnd verstannden hab. Es lest sich ansehen, als wolte sich die sach dahin schickhen, wo man diser maynung nachsatz geben wolte, das der Luther, wie er wider den Ambrosium Catharinum schreibt, den besten Platz bey den Catholicis hinfurt behallten wurd, da Er schreibt, es habe der Teufel khainen listigern bösern fund erdeñckhen khönnen, dann das Er die Vniuersitates in der ganntzen Christenhait auftzurichten, Fürsten vnd Herrn eingeblaßene vrsach gegeben hab. Es hat Luther wol gesehen, das, wo man die Catholischen vniuersiteten in khrafft vnd wierde behalten wurd, im zu seinem khetzerischen vorhaben manicherlay wege wurden verrendt werden, welchs die Catholischen Fürsten vnd Prelaten neben jrem vorhaben den Particularibus scholis seer wol vnd notturfftigclich behertzigen sollen.

Ist derhalben des Hertzogen von Bayrn an den hochwirdigisten Metropolitan vnnd die herrn Ordinarien freundlichs vnd Christlichs begern, Seitemal S. F. G. jetzo die hoheschuel zw Inglstat von neues Reformiert vnd locupletiert hat, zu erhalltung der Catholischen Religion, vnnd insonnderhait, wieuil studiosen Theologiae, sie sambtlich vnd sonnderlich in der gewisen antzal zu Inglstat in

Bursa Theologica, die S. F. G. jetzo zubauen vorhabens ist, jarlich aus einer gewisen fundation in geburlichen, notwendigen vnd wolberatschlagten disciplin zuunderhallten gesinnet, vnd wirckhlich jns werckh zutziehen entschlossen seind, damit S. F. G. on allen vertzug sich eines ferners zubedennckhen, damit, wo die Prelaten in disem notwendigen hanndl vil difficultieren wolten auf anndere geburliche weg, auf das jm Furstenthumb Bayrn an tauglichen, wolfundierten, gelerten leuten die Christenlichen Khirchen khainen mangl erleiden dörffen, mochte geratschlagt vnd entschlossen werden.

Das aber angetzaigt wiert, bey der Vniuersitet zw Inglstat seind vil guete Ingenia Corrumpiert worden, aus vnfleiß der Preceptoren vnd schuelordnung, ist nit in abred zu setzen, sonnder vil mer zu beclagen als zu loben, zu welchem gleichwol kain anndere Studenten mer vrsach zu diser zeit gegeben haben, als die jungen Thuembherrn, welche ex pinguj pane Christi sich vil wiester, wilder, vntzichtiger vnd freuelhafftiger gehalten, dann khaine anndere Studenten durchaus, wie solchs menigclich wol bewisst vnnd in der that erfarn worden.

Aber disem allem vbl der Vniuersitet zue Inglstat auf einmal abzuhelffen, ist negstuerganngen winter die Reformation dermassen wirckhlich in jhre khrafft gebracht,[1]) das hinfort solche mengl mit gottes hilff bey allen beschaidnen Studenten, vnd verordneten Professorn nie mer sollen zuegelassen vnd befunden werden. Dartzue dann, was das Theologicum Studium belangt, ein besondere notwenndige handraichung geben soll, durch aufrichtung der Theol ogischen Burse;

Es wiert auch der vniuersitet zu Inglstat zimblich hart verweiset, als solte sie auf beger eines hohen stiffts taugliche Theologen zuschickhen abgeschlagen haben etc. Darauf ist diß der warhafftige gegenbericht, welcher sich auch im werckh nit annderst wiert befinden, dann das eines hohen stiffts Ehrwirdiges Capitl einen Theologen zuschickhen günstigclich begeret, mit antzaigung man welle denselbigen stadlich, erlich vnnd wol vnnderhallten etc. Es haben sich auch etliche in der Vniuersitet mit demselben erforderten Theologen vnderredt, vnd jne, wo es jme muglich zethuen, den furgeschlagnen diennst nit abzuschlagen vermant, Darauf hat

[1]) Das Reformdekret v. J. 1562 ist abgedruckt bei Freyberg, Pragmatische Geschichte der bayerischen Gesetzgebung etc., Bd. III, 1838, S. 230f.

Er dise anntwort geben, Er wüste bey dem ergerlichen leben der Clerisey desselbigen orttes nit zu leben, wer auch nit gesint seinen Cursum Theologici studij abzubrechen. Dargegen aber ist es auch nit vnuerholen, das man jm vergannguen Jar, von Inglstat ein taugliche, gelerte, Exemplarische Person auf denselbigen stifft zutziehen vberredt hat, vnd da Er nun ein Zeitlanng verharrt, vil guets mit Predigen vnd raichung der Sacrament geschafft, ein erbars leben gefiert, das billich an jm nit bald etwas vnerbars zutadlen. Aber jedoch in ansehung viler ergernus vnnd annderer vnpriesterlichen beschwerung schon lanngst vil mer wegkhzutziehen, als dazubleiben wer verursacht worden, wo jn etliche von Inglstat, das Christlich Catholisch Völckhlen, so noch an dem ort verhannden, nit zuuerlassen hefftig vermant hetten.

Man ruckht auch den Bayrischen Räthen für, die Decimas Sextas vnnd Tertias, welche der Clerus ad instaurationem Ingolstadiensis scholae dargeben hat, als khunte mit derselbigen Summa nit allain die Schuel, sonnder auch alle Scholaren, so die Prelaten dahin schickhen wurden, genuegsam vnd reichlich vnderhallten werden. Wiewol die Bayrischen Räth dises faals khainen außtruckhlichen beuelch in Jrer Jnstruction haben, So acht man doch gentzlich darfur, das Jrem genedigen fursten vnd Herrn auf die neuen Stipendiaten vnd Jhesuiter, Jerlichen nit allain was die beriert Decimation vermöge. Sondern vil vnd ein drey mal merers aufgehe, darumben haben sich die Herrn Ordinarii auf solche Decimation der billigkhait nach nicht zureferieren, noch zutziehen, vnd lassens derhalben die Bayrischen gesanndtn bey Jrer obgeschribnen antwurth durchaus beleiben, vnd nemmen das erbieten, wie noch auf disen Congregationstag ein Notul der Reformation gestellt werden soll, zu danckh an, mit bith Jnen dieselben zu Jrer verrern notturfft zuetzestellen.

IV.

Formula reformationis[1]) ecclesiasticae, universis et singulis episcopis, sacerdotibus et clericis in metropoli Salzburgensi recens proposita et publicata Anno MDLXII.

Cap. XVI. De scholis et universitatibus instaurandis.

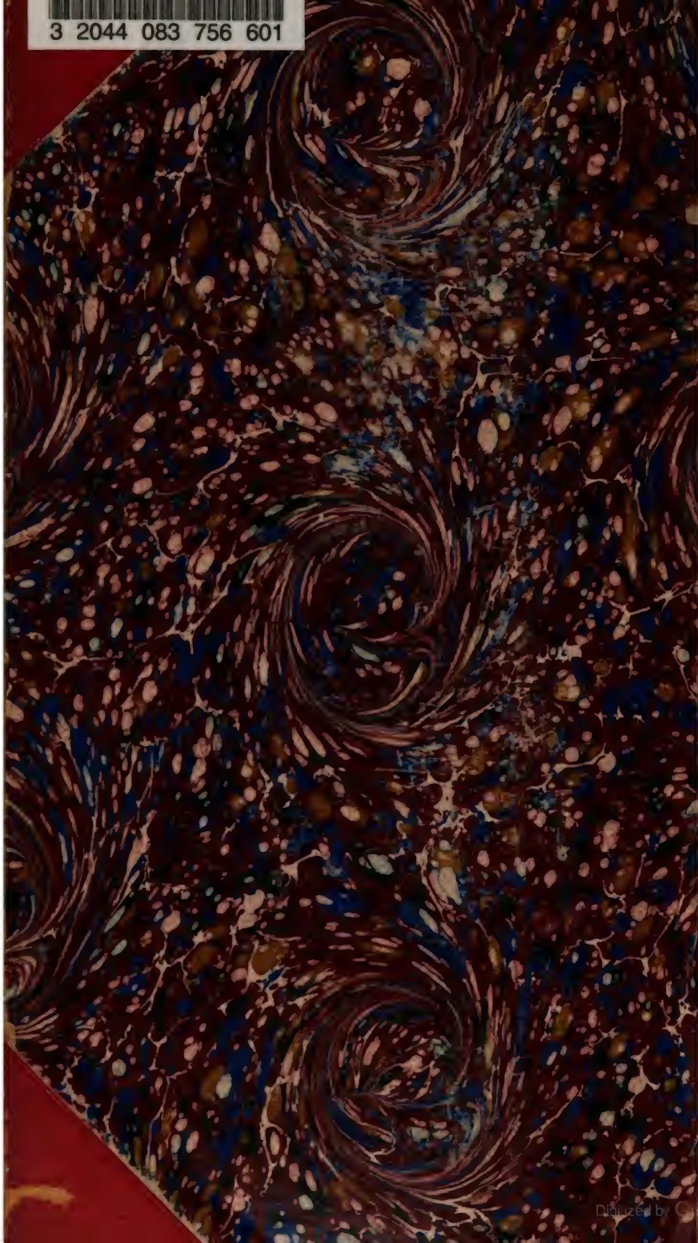
1. Scholae seminaria sunt non praelatorum tantum et ministrorum ecclesiae, verum etiam magistratumm et eorum, qui consiliis

[1]) Vgl. Knöpfler, Kelchbewegung S. 95 u. Beilage IV S. 18 ff., dessen Edition der hier folgende Abschnitt über die Schulen entnommen wurde.

suis respublicas gubernant, quae si negligantur aut depraventur necesse erit, et ecclesias et respublicas inde periclitari, propterea de earundem instauratione magna cura habenda est. Praesertim vero rerum ecclesiasticarum gubernaculis admoti antistites, quibus etiam huius vitae bene beateque transigendae omnis facultas ab incolumitate religionis, quae sine studiorum auxilio nequaquam durare potest, dependet, ad studiorum conservationem veluti ad unicum status sui conservandi et retinendae dignitatis praesidium omnes vires suas certatim conferre debent. Quapropter ecclesiarum proceres omni cura, ope et industria, ubique per universas suas provincias studia, praecipue generalia instaurare, promovere et conservare satagant. Tam manifestum est, ut negari non possit, hactenus in locis catholicis scholas et studia neglecta esse; hinc factum est, ut multi parentes alioqui erga religionem bene affecti filios suos ad alias universitates et scholas ablegarint, ubi una cum literis novas et malas de religione opiniones hauserunt, quibus infecti et patriae redditi saepe et parentes et patriam et totam viciniam depravatis de religione opinionibus imbuerunt. Passim hanc perniciosam catholicorum negligentiam cordati viri reprachenderunt et adhuc culpant. Ut igitur ea parentibus causa adimatur et pernicies avertatur, omnes boni et quos ulla pietatis ratio tangit et imprimis ecclesiastici proceres omni conatu incumbere et totis viribus laborare debent, ut hac in re saluti omnium et sanctae religionis profectui et publicae tranquillitati consulatur.

2. Imprimis igitur, ubi extant fundatae autoritateque ordinaria probatae universitates seu academiae, debent destinata praeceptoribus et studiosis beneficia et stipendia, privilegia item et immunitates atque exemptiones a vectigalibus, exactionibus, collationibus et oneribus publicis tam discipulis, quam praeceptoribus ante omnia tuta conservari nec ab ullo hominum, quantavis potestate sit praeditus, infirmari, infringi aut alio converti quam destinata sunt. Quod si provisores beneficia huc destinata in alios contulerint, irrita debet haberi et esse collatio et qui damnum universitati intulerit, ad satisfactionem compelli. Curandum est in singulis academiis, ut non nisi probati autores in artibus et disciplinis auditoribus praelegantur, atque ut doctores et magistri, qui doceant iuventutem, probi sint catholici et de religione christiana bene sentientes. Ad haec, qui in numero studentium volunt haberi et privilegiis universitatum frui ac gaudere, non debent privilegiis et libertate sua abuti, sed sub obedientia et disciplina vivere rectoris, qui eos

delinquentes et statuta praetergredientes, praesertim pugnas et tumultus concitantes, severiter corripere et pro modo delicti plectere debeat. Ecclesiae etiam publicaeque utilitati non mediocriter consuleretur, si summus pontifex et collatores ordinarii secundum concilii Basiliensis placita academiis purioribus et incorruptis, potestatem facerent significandi eis subinde viros literatos ad regendum ecclesias idoneos, quos ipsi ordinarii collatores quibuscunque aliis minus idoneis in collatione beneficiorum et praesertim parochialium ecclesiarum praeferrent, modo tamen personaliter illi non detrectarent residere. Ubi fundata non sunt, debent singula collegia secundum decreta concilii Lateranensis, ut parva fuerint vel magna, ita scholas parvas vel magnas apud collegia erigere, quibus praeficiant magistros et paedagogos incorruptae vitae, a quibus tam pietatis christianae prima principia, quam rudimenta literarum, incontaminata adhuc et quorumlibet studiorum capax iuventus hauriat. Ubi magnus est discipulorum numerus, ista multitudo discentium in certas classes dividi poterit. Praelegenda autem sunt pueris et adolescentibus ea scripta tantum, quae innocentiae illius aetatis conveniant: „vae enim ei, qui scandalizaverit unum pusillorum, qui in me credunt“, ait Christus. Idcirco sedulo curandum ne praelegantur eis libri obscaeni, suspecti aut contagiosi eorum, qui perfidiae suae virus, religionis et pietatis odium tenerae iuventuti suis scriptis, quae per hanc tempestatem ediderunt, instillant. Sed ubi collegia non sunt, debent in singulis civitatibus esse scholae, quarum magistri boni, honesti et docti sint. Praeter paedagogia vero habeatur in collegiis theologus, qui certis horis interpretetur biblia ac de re theologica doceat iuniores canonicos, vicarios et alia collegii membra, ubi quisque ad lectionem suae professioni et instituto congruentem tenebitur, sub poena arbitraria a praelatis infligenda comparere. Huic vero, quomodo et unde providendum sit de victu, in concilio Lateranensi constitutum est ita nimirum, ut unius praebendae proventus ei, donec in docendo perstiterit, assignentur si sufficiant, sin minus, ut aliunde suppleatur et tantum huic, quantum satis sit, suppeditetur.


3 2044 083 756 601